Kelche der ausgehenden Romanik bis zur Spätgotik

Ihre Ikonographie und formale Gestaltung

Dissertation
zur Erlangung des philosophischen Doktorgrades an der Philosophischen Fakultät der
Georg-August-Universität Göttingen
vorgelegt von

Kristine Siebert M.A.

aus Wippra/Harz

Göttingen 2015

Betreuer und Erstgutachter: Prof. Dr. Carsten-Peter Warncke

Zweitgutachter: Prof. Dr. Thomas Noll

Tag der mündlichen Prüfung: 12.5. 2015

Danksagung

Für Rat und Tat und Unterstützung bei dem Unterfangen Doktorarbeit möchte ich mich herzlich bedanken bei allen in irgend einer Weise beteiligten Personen. Danke an Prof. Dr. Carsten-Peter Warncke für die Betreuung meiner Dissertation von den kleinen Anfängen bis zum endgültigen Ergebnis. Ein ebenso großes Dankeschön gilt meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Thomas Noll, der viele Stunden für hilfreiche fachliche Diskussionen für mich erübrigte. Danken möchte ich auch all meinen Freunden für Motivation und Zuspruch während kleinen und großen Krisen und die gemeinsame Schreibpausengestaltung und die ebenfalls wichtige gelegentliche Ablenkung um neue Kräfte zu sammeln.

And last but not least mein innigster Dank an meine Mama und Schwester für Unterstützung in allen Lebenslagen, aufbauende Worte, wenn ich mal nicht weiter wusste, das stets offene Ohr und das überaus hilfreiche Korrekturlesen. Ohne euch wäre diese Arbeit nie entstanden.

Göttingen, Frühjahr 2017

Inhaltsverzeichnis

1. Zur Einführung S. 5

2. Funktion, Erhaltungszustand und Vorgehensweise

2.1 Die Messfeier – Ablauf, Häufigkeit und Laienkommunion S. 7

2.2 Der überlieferte Bestand S. 13

2.3 Eingrenzung des Untersuchungszeitraums und Objektauswahl S. 14

3. Die formale Gestaltung des Kelches

3.1 Grundlegender formaler Aufbau S. 17

3.1.1 Allgemein S. 17

3.1.2 Herstellungsprozess S. 18

3.1.3 Kelchhöhe S. 19

3.1.4 Die Bildträger Kuppa-Nodus-Fuß S. 23

3.2 Kelche in vorgotischer Zeit bis zum Ende des 12. Jahrhunderts S. 25

3.3 Der Kelch des 13. Jahrhunderts S. 27

3.3.1 Fuß und Schaft S. 27

3.3.2 Differenzierung des Nodus S. 29

3.3.3 Die Kuppa S. 33

3.4 Der Kelch des 14. Jahrhunderts S. 36

3.4.1 Der Fuß S. 37

3.4.2 Weiterentwicklung des Nodus S. 40

3.4.3 Die Kuppa S. 42

3.5 Der Kelch des 15. und frühen 16. Jahrhunderts S. 46

3.5.1 Der Fuß S. 46

3.5.2 Der Nodus S. 55

3.5.3 Die Kuppa S. 61

4. Themen der Ikonographie der Kelche S. 66

4.1 Christusdarstellungen S. 66

4.1.1 Typologische Einteilung nach Braun S. 66

4.1.2 Leben S. 69

4.1.3 Passion S. 79

4.1.4 Glorifikation: Auferstehung, Himmelfahrt und himmlisches Wirken S. 89
4.1.5 Kruzifixe und Kreuzigungsgruppen als Einzeldarstellung S. 101
4.1.6 Christus als Einzelfigur und Einzelmotive S. 104

4.2 Darstellungen des Alten Testaments S. 107

4.3 Symbolische Darstellungen S. 124
4.3.1 Evangelistensymbole S. 124
4.3.2 Das Lamm und andere Tiersymbole als Christussymbol S. 127

4.4 Heilige, Apostel, Evangelisten S. 135
4.4.1 Heilige S. 136
4.4.2 Apostel und Evangelisten S. 140
4.5 Mariendarstellungen S. 143

5. Fazit und Schlussbemerkungen S. 150

6. Tabellen S. 154

7. Katalog S. 169

8. Literaturverzeichnis S. 242

9. Abbildungsverzeichnis S. 249

10. Verzeichnis der Abkürzungen S. 251

11. Tafeln S. 252

1. Zur Einführung

Die bis heute einzige Überblicksdarstellung über die formale Entwicklung und Ikonographie von Kelchen, die in den Zusammenhang der Messfeier gehören, ist Teil des Werks von J. Braun von 1932,[1] welches die gesamte liturgische Kunst Mitteleuropas sowie italienische, spanische und frühchristliche Werke, soweit erhalten, umfasst. Doch werden in dieser wichtigen Arbeit nur ein Bruchteil der europäischen bzw. mitteleuropäischen Kelche behandelt, die der Wissenschaft zur Analyse zur Verfügung stehen. Weitere Arbeiten, die sich mit der liturgischen Goldschmiedekunst befassen, behandeln oft zwar ausführlich, jedoch meist landschaftlich begrenzt, dieses Thema. Darunter sind Bestandskataloge einzelner Museen oder Domschätze, Übersichtswerke über die Goldschmiedearbeiten einer Landschaft - wie z. B. Kölner Werke – zu verstehen. Oder die Untersuchung wird einem größeren Themenkomplex untergeordnet, wie es z. B. J. M. Fritz 1966[2] im Rahmen der Forschung zu gravierten Goldschmiedewerken der Spätgotik oder 1982[3] zu Goldschmiedewerken der Gotik Mitteleuropas, unternommen hat. Eine Erfassung vor allem aller figürlich geschmückten Kelche des mitteleuropäischen Raums und eine erste ikonographische Auswertung des Materials steht indes noch immer aus. Die vorliegende Studie beabsichtigt daher, Entwicklungsschritte der formalen Gestaltung von Kelchfuß, Nodus und Kuppa genauer darzulegen und vor allem auf Basis eines umfangreichen Kataloges gestützt zu untersuchen. Dieser Katalog umfasst einen Großteil aller Kelche mit figürlichen Darstellungen Mitteleuropas von 1200-1525 und stellt damit zugleich einen repräsentativen Querschnitt aller erhaltenen Kelche, seien sie einfacher oder sehr aufwendiger Natur, des genannten Zeitraumes dar.

Figürliche Darstellungen können sich in jeder Kombination von Thema und Bildträger am Kelch befinden, so dass sich eine Gliederung in bestimmte Systeme schwierig gestaltet. Es bot sich schließlich an, eine Aufschlüsselung nach den Themen der Darstellung vorzunehmen, innerhalb deren eine chronologische Betrachtung erfolgen kann. Die formale Gestaltung hingegen konnte auf keinem anderen Wege als chronologisch betrachtet werden. Beides wird im Folgenden vorgestellt und katalogisierend ausgewertet. Zur Verdeutlichung der sich wandelnden Bildprogrammatik beginnt diese Untersuchung bereits einige Jahrzehnte vor der tatsächlichen Zeit des Übergangs von Romanik zur Gotik, da es ebenso für die formale Entwicklung der Kelche hilfreich erschien, das gesamte 13. Jh. zu betrachten.

Aufgrund des zu erwartenden Umfangs dieser Arbeit war es von Anfang an geboten, bestimmte Themengebiete auszuklammern, da eine alle Aspekte umfassende Bearbeitung den üblichen

1 J. Braun: Das christliche Altargerät in seinem Sein und seiner Entwicklung. München 1932.
2 J.M. Fritz: Gestochene Bilder. Gravierungen auf deutschen Goldschmiedearbeiten der Spätgotik. Köln 1966.
3 J.M. Fritz: Fritz, J.M.: Goldschmiedekunst der Gotik in Mitteleuropa. München 1982.

Rahmen sprengen würde. Deswegen werden in dieser Arbeit stilistische Vergleiche und die technischen Entwicklungen des Dargestellten vernachlässigt, da dies ausreichend Material für verschiedene eigenständige Forschungsarbeiten bieten würde. Auf dem Gebiet der landschaftlichen Beziehungen mancher Objekte untereinander, seien es Kelche oder andere Goldschmiedearbeiten, sind bereits diverse Untersuchungen erschienen, die sich mit den Goldschmiedearbeiten eines eng umgrenzten Gebietes auseinandersetzen,[4] weswegen landschaftliche Eigenheiten nur im größeren Zusammenhang angesprochen werden, während das Hauptaugenmerk dieser Untersuchung auf den gemeinsamen Entwicklungsschritten allein der Kelche liegt. Auch die inhaltliche Deutung erfährt nicht die ihr zustehende Aufmerksamkeit, da dies aufgrund zahlloser thematischer Darstellungskombinationen gerade in den Zeiten der Hoch- und Spätgotik für jeden Kelch einzeln geschehen müsste und ein weiteres fachübergreifendes Forschungsthema wäre. Und schließlich galt es auch die Objekte selbst einzugrenzen. Welche Kriterien für die Aufnahme in den Katalog zugrunde lagen, wird weiter unten ausführlich erläutert.

4 Ausst. Kat. Münster 2012; Kolba 2004; Spies, G.: Braunschweiger Goldschmiede. Geschichte – Werke – Meister – Marken. München 1996; Ausst. Kat. Konstanz 1985; Ausst. Kat. Stuttgart 1977; Kohlhausen 1968; Grimme, E. G.: Aachener Goldschmiedekunst im Mittelalter von Karl dem Grossen bis zu Karl V. Köln 1957;

2. Funktion, Erhaltungszustand und allgemeine Beobachtungen

2.1 Die Messfeier – Ablauf, Häufigkeit und Laienkommunion

Der Kelch und mit ihm die Patene dienten und dienen der Messfeier als dem zentralen und wichtigsten Sakrament der Kirche. Dabei wird gemäß den Worten Christi an die Apostel beim letzten Abendmahl Brot und Wein gleichbedeutend mit dem Blut und Leib Jesu verzehrt.[5] Eingesetzt durch Jesus Christus selbst dient eine Abendmahls- bzw. Messfeier seitdem als „Gedächtnis, Darstellung und Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers"; „Christus ist Opfergabe und Opferpriester zugleich".[6] Die Doppelfunktion als Opfer und Kommunion wird Eucharistie genannt, Kelch und Patene sind demzufolge eucharistische Gefäße. Die Eucharistie selbst wird seit dem Hochmittelalter als Kelch mit der Hostie oder Hostie in der Monstranz dargestellt.[7] Nach katholischem Glauben ist das Messopfer gleich dem Kreuzesopfer Christi und Leib und Blut Christi sind in den Gestalten Brot und Wein wahrhaftig enthalten, was nach zahlreichen Auseinandersetzungen, wie den Abendmahlsstreitigkeiten des 9.-13. Jh.,[8] auf dem 4. Laterankonzil 1215 und auf dem Konzil von Trient im 16. Jh. als Dogma[9] festgelegt wurde. Die Gläubigen nehmen also bei der gemeinsamen Messfeier nicht nur eine versinnbildlichte Form von Leib und Blut Christi, sondern realiter unter der Gestalt von Brot und Wein zu sich. Dies geschieht aufgrund der Transsubstantiation. Die Wandlung erfolgt in der Messe. Wird mit Brot und Wein kommuniziert, wird dies als *communio sub utraque specie* bezeichnet; wird dagegen nur eines von beiden, vornehmlich das Brot, gespendet, spricht man von *sub una specie*.

Die Teilnehmer der Messfeier, Empfänger in beiderlei oder einer Gestalt, Spenderituale und Vorschriften sind je nach Ort – z. B. Gemeinde- oder Klosterkirche – und Zeit verschieden und einem ständigen Wandel unterworfen. Wenn auch dieses Thema alle Aufmerksamkeit im Zusammenhang des Untersuchungsgegenstandes verdient, so muss doch auf ausführliche Erläuterungen aufgrund des gebotenen Platzes verzichtet werden. Ein paar ausgewählte Aspekte unter besonderer Berücksichtigung der Kommunion *sub una specie* sollen kurz angesprochen werden, um Hintergründe und Praxis der Messfeier zu verdeutlichen.

---

5 Näheres dazu im Kapitel 4.1.3 Passion.

6 Lankheit 1973, Sp. 155. Siehe auch LThK 3, Art. Eucharistie, Sp.1147.

7 Lankheit 1973, Sp. 160. Auffallend an diesen Sinnbildern ist deren Symbolgehalt, ob beabsichtigt oder unbeabsichtigt: Hostie mit Kelch symbolisiert Blut (Kelch) und Leib (Hostie) Christi gleichermassen, während sich das Bild der Hostie in der Monstranz auf den Leib Christi konzentriert und das Blut nur impliziert, nicht jedoch gesondert dargestellt wird. Sehr wahrscheinlich ist dies im Zusammenhang mit der gesteigerten Hostienverehrung zu betrachten, bzw. der Konkomitanzlehre, der zufolge Leib und Blut beide Gestalten enthalten.

8 LthK, Bd. 1, Art. Abendmahlsstreit, Sp. 33-34.

9 Lankheit 1973, Sp. 155.

Deren Vorbild und Ausgangspunkt ist das von Christus unter beiderlei Gestalt eingesetzte Abendmahl kurz vor seiner Gefangennahme. So ist z. B. bei Mt 26, 26-28[10] zu lesen:

> „*[26]Während des Mahls nahm Jesus das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es den Jüngern und sagte: Nehmt und esst; das ist mein Leib. [27]Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet und reichte ihn den Jüngern mit den Worten: Trinkt alle daraus; [28]das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.*“

Dieses Ereignis ist also nicht nur das Vorbild, an dem sich im folgenden die Eucharistie- bzw. Messfeier orientiert, sondern bedeutet zugleich auch deren Einsetzung. Allerdings war das eigentliche Abendmahl Jesu kein Opfermahl, sondern ein gemeinschaftliches Ereignis, das als Teilhabe „an der heilsstiftenden Kraft seines Sterbens und seiner Auferstehung oder an der Person des Menschgewordenen und Erhöhten“ verstanden wird.[11] Das Abendmahl bleibt aber nicht nur eine Gedächtnisfeier, sondern wird seitens der Kirche mit der Zeit – zumal im Westen – als die Erneuerung des Kreuzesopfers auf unblutige, jedoch durch die Konsekration der Opfergaben, wirkliche Weise verstanden.[12]

Bevor kommuniziert werden konnte, mussten Hostie und Wein eucharistisch in Leib und Blut Christi gewandelt werden. Dies wird eingeleitet durch verschiedene Gebete, die z. B. um gnädige Annahme des Opfers bitten (*Te Igitur*), Fürbitten für die Lebenden und Toten enthalten (*Memento vivorum* und *Communicantes*) und um die Segnung der Opfergaben bitten (*Quam oblationem*). Je nach Zeit und Ort waren Anordnung und Umfang dieser Gebete unterschiedlich.[13] Die eigentliche Wandlung erfolgte danach und wird als Konsekration bezeichnet. Dabei ist der zelebrierende Priester der Stellvertreter Christi, bzw. verkörpert Christus, der sich selbst opfert. Die Konsekrationsformel unterlag jedoch einem zeitlichen Wandel und entspricht nicht wörtlich den Einsetzungsworten nach der Bibel.[14] Nach erfolgter Konsekration wurde die Hostie emporgehoben (*Elevation*) um sie den Gläubigen zur Anbetung zu zeigen. Ungefähr ab dem 13. Jh. geschah die Elevation, die zuvor zuweilen auch vor und nach der Konsekration erfolgen konnte, vornehmlich nur noch danach. Auch der Kelch wurde anfangs als Opfergestus vor der Wandlung eleviert; die Elevation des konsekrierten Weines erfolgte regelmäßig erst ab dem 13. Jh. ausgehend von Frankreich.[15] Im Anschluss folgen weitere Kanongebete, eingeleitet durch das *Unde et memores*, welches dem Gedenken von Christi Leiden und Kreuzesopfer, Auferstehung und Himmelfahrt gilt;

10 EÜ 1980. Soweit nicht anders angegeben, stammen alle nachfolgenden Bibelstellen aus der Einheitsübersetzung von 1980.
11 RGG[4], Bd. 1, Sp. 14; siehe außerdem ebenda, Sp. 11f.
12 Im Gegensatz dazu ist die Eucharistiefeier ein reines Gedächtnismahl.
13 Einleitend hierzu Lechner 1953, Kap. 55 „Das eucharistische Gebet (Präfation und Kanon)“, S. 233-248.
14 Lechner 1953, S. 243.
15 Lechner 1953, S. 244.

getreu den Worten: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“[16].

Die nun konsekrierten Opfergaben wurden für die folgende Kommunion - also die Austeilung von Leib und Blut Christi - zubereitet, d. h. das Brot musste ursprünglich gebrochen werden, da eigens hergestellte kleine Brote (Hostien, Oblaten) für die Kommunion des Volkes erst ab dem 9. Jh., regelmäßig ab dem 12. Jh., in Gebrauch waren.[17] Solang die Zubereitung dauerte wurde das *Agnus Dei* gesungen, das ab dem 12. Jh., aufgrund der kleineren Hostien und der nun weniger aufwendigen Brechung, auf eine dreimalige Wiederholung beschränkt wurde,[18] da es ja seine ursprüngliche Funktion als Brechungsgesang verloren hatte. Es folgen weitere vorbereitende Gebete, bevor schließlich das eigentliche Kommunizieren des Priesters ohne begleitende Gebete stattfand.[19] Nach der Kommunion des „Priesters folgt [...] nach dem ursprünglichen Brauch und nach dem festen Plan auch der römischen Messe grundsätzlich die Kommunion der übrigen Gemeinde“[20]. Wie es sich mit der Kommunion im untersuchten Zeitraum, insbesondere der Laienkelchkommunion verhielt, ist nur schwer rekonstruierbar. Bereits Girgensohn betont, dass die Geschichte des Laienkelches und der Laienkommunion noch nicht gründlich genug erforscht sei, was allerdings auch mangels aussagekräftiger Zeugnisse nur schwer zufriedenstellend bewerkstelligt werden könne.[21]

Zahlreiche Theologen beschäftigten sich im Hochmittelalter mit der Frage, wie oft Laien kommunizieren sollten. Dies beschränkte sich auf wenige Male im Jahr, während Priester wesentlich öfter kommunizierten. Nach damaliger Anschauung war eine zwei- bis dreimal im Jahr stattfindende Laienkommunion häufig, welche an den Hochfesten Ostern und Weihnachten stattfand.[22] Auch Girgensohn unterstreicht die Tatsache, dass „im 13. wie wohl auch in den vorangegangenen Jahrhunderten die einmal jährliche Laienkommunion üblich war“[23] und auf dem Vierten Laterankonzil sogar festgeschrieben wurde. Generell scheint es, dass eher versucht wurde, den Kommunionsempfang unter den Laien zu etablieren, als sie davon abzuhalten, wie Browe erklärt: „Während so im 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Laien nur sehr wenig kommunizieren, und auch nur selten der Versuch gemacht wurde, sie häufiger dazu zu bewegen, setzte gegen Ende des 14. und besonders am Anfang des 15. Jahrhunderts wie in vielen anderen

16 Lk 22, 19.
17 Lechner 1953, S. 227f.
18 Lechner 1953, S. 252.
19 Die im Spätmittelalter benutzen Worte scheinen nicht überliefert, so dass sich auch Lechner 1953, S. 253, mit den zeitgenössischen Worten begnügen musste, die nur teilweise ihren Ursprung im 11. Jh. zu haben scheinen. S. a. Jungmann 1958, S. 435ff.
20 Jungmann 1958, Bd. 2, S. 446f; s.a. S. 427: „zuerst empfängt der bischöfliche oder priesterliche Leiter der Versammlung […]; dann folgt der übrige Klerus nach den Stufen des geistlichen Ranges und endlich das Volk.“
21 Girgensohn 1964, S. 85.
22 Browe 2003, S. 77-79.
23 Girgensohn 1964, S. 98.

Dingen so auch hier mancherorts eine Reformbewegung ein."[24] Allerdings schlugen sich diese Bemühungen nicht in allgemeingültige Gewohnheiten nieder. Aus Trier haben sich Aufzeichnungen von 1492-1511 erhalten, die die Zahl der verbrauchten Hostien[25] wiedergeben und damit die Anzahl der Kommunikanten anzeigen: So empfingen an Ostern durchschnittlich 1200 und Weihnachten nur noch 100-400 Pfarrangehörige das Brot; andere Kommunionstage gab es nicht.[26] In anderen Städten sah es ähnlich aus. Auch wenn dort (z. B. Münster, Mainz) auch an anderen Festtagen die Kommunion gespendet wurde, so kommunizierten an diesen nur wenige (zu Ostern in Münster ca. 300, an anderen Festen dagegen nur 30).[27] Bereits nach dem 4. Jh. ging die Teilnahme an der Kommunion der Laien schnell zurück bis im 9. Jh. kaum häufiger als einmal an Ostern kommuniziert wurde.[28] Diverse Vorschriften zum Verhalten in den Tagen oder Stunden vor dem Kommunionsempfang, die sich nach und nach etablierten – z. B. Fasten, Fleischabstinenz oder einige Tage sexuelle Enthaltsamkeit selbst in der Ehe – mögen sicherlich dazu beigetragen haben.[29] Diese allmähliche Entwicklung ist aber mehreren ineinander greifenden Faktoren geschuldet, wie der nach und nach aufkeimenden übermäßigen Furcht vor gewandeltem Brot und Wein in ihrer Identität als wahrhaftiger Leib und Blut Christi (Kraft der Transsubstantiation), die Hostienverehrung (Konkomitanz s. u.), Weinmangel u. a.,[30] worauf nachfolgend noch eingegangen werden soll. Doch erst 1415 wurde beim Konstanzer Konzil ein spezifisches Dekret erlassen, dass die Laien nur unter einer Gestalt, der des Brotes, kommunizieren sollten, wie es zuvor schon Jahrhunderte lang praktiziert wurde,[31] jedoch keinesfalls durch ein nachgewiesenes Verbot geregelt war[32].

Die Kommunion unter nur einer Gestalt ist keine mittelalterliche Neuerung, da schon in frühchristlicher Zeit die Kommunion *sub una specie* vorkam, z. B. für die Kommunion außerhalb der Messe zu Hause mit konsekriertem Brot, da dieses deutlich einfacher zu transportieren war.[33] Vor allem wurde sie eingesetzt für die Kommunion von Sterbenden und Kranken.[34] Auch konnte die Spendung des Sakraments in beiderlei Gestalt gleichzeitig erfolgen, indem die Hostie in den Wein

24 Browe 2003, S. 83.
25 Sehr bezeichnend ist die Tatsache, dass lediglich nur von den Hostien gesprochen wird, nicht aber vom Wein. So ist dies indirekt ein weiterer Beleg dafür, dass den Laien nicht der Kelch gespendet wurde. Allerdings wäre es wenig hilfreich von der Weinmenge zu erfahren, da nicht nur konsekrierter Wein benötigt wurde, sondern zusätzlich Ablutionswein zur rituellen Reinigung der Geräte, aber auch für Spülung des Mundes nach Genuss der Hostie. (s. Anm. 48)
26 Browe 2003, S. 86.
27 Browe 2003, S. 86.
28 Jungmann 1958, Bd. 2, S. 448f.
29 Jungmann 1958, Bd. 2, S. 451f.
30 RGG[4], Bd. 4, Sp. 919
31 Girgensohn 1964, S. 82.
32 Girgensohn 1964, Anm. 3, S. 83.
33 Jungmann 1958, Bd. 2, S. 447, 478; Girgensohn 1964, S. 89f.
34 LthK, Bd. 6, Art. Laienkelchbewegung, Sp. 745.

getaucht wurde (*communio intincta*); jedoch war dieser Brauch nicht unumstritten, da Judas auf diese Weise das Abendmahl empfangen haben soll.[35] Die Gründe für dieses Praxis sind so gewichtig wie simpel: um dem Verschütten des Weines beim Trinken aus dem Kelch zuvorzukommen, wurde diese Darreichung besonders bei der Laienkommunion praktiziert. Dass die mögliche Verunreinigung Anlass zur Sorge gab, lässt sich bereits im 3. Jh. nachweisen.[36] Konsekrierter Wein konnte auch durch gewöhnlichen ersetzt werden, da davon ausgegangen wurde, dass dieser durch die Hostie (wenn diese in den Wein getunkt wurde), wenn nicht konsekriert, so doch wenigstens geheiligt wurde. Ein Brauch der zwar umstritten, dennoch bis ins 11. Jahrhundert verbreitet war.[37] Auch mit konsekriertem Wein konnte so verfahren werden, der dann für eine gewisse Heiligung der Hostie eingesetzt wurde. Ebenfalls bezeugt ist die Kommunion unter der alleinigen Gestalt des Weines für Kleinkinder oder Schwerkranke,[38] wohl aus dem Grund, dass dieser leichter zu schlucken war und keine Krümel der schlecht gekauten oder gar fallen gelassenen Hostie entweiht wurden. Auch konnten Reste des konsekrierten Weines nach der Kommunion des Klerus für die nachfolgenden Laienkommunion mit unkonsekriertem vermischt werden[39] oder zur Neige gegangener konsekrierter Wein durch gewöhnlichen ersetzt werden, wenn die Kommunikantenzahl zu groß war.[40] Girgensohn kommt zu dem Schluss, dass zahlreiche Formen der Laienkommunion bis zum 13. Jh. praktiziert wurden und diese nur konsekriertes Brot *oder* Wein, beides oder aber nur eines davon in konsekrierter Form, das andere dafür unkonsekriert, erhielten.[41]

Für die Kommunikanten bürgerte es sich zwischen dem 11. und 16. Jh. ein, dass sie die Hostie kniend empfingen, den Wein aber stehend.[42] Gerade letzteres ist sicher ein Aspekt der gesteigerten Sorge um eine Entweihung des Sakraments. Zudem war es ihnen im 13. Jh. schon lange nicht mehr gestattet, selbst die Hostie und – so sie ihn empfangen durften – sicher auch den Wein, bzw. den Kelch in die Hand zu nehmen, da selbst Subdiakonen seit dem 11. Jh. verboten war, die Hostie zu berühren. Dies durften allein der Priester und die Diakone.[43] So war es ab dem 9. Jh. Brauch, dem Kommunikanten die Hostie direkt auf die Zunge zu legen. Beim Wein verhielt es sich ähnlich. Zu Anfang durfte selbst aus dem Kelch, sei es der Konsekrationskelch oder ein Spendekelch, getrunken werden.[44] Doch auch hier bestand natürlich die Möglichkeit der Verunreinigung oder des

35 Girgensohn 1964, S. 90; Jungmann 1958, Bd. 2, S. 476.
36 Girgensohn 1964, S. 96.
37 Girgensohn 1964, S. 90. Zur Problematik der konsekratorischen Fähigkeiten der Hostie auf normalen Wein und der Ausübung dieser Praxis siehe S. 90f.
38 LthK, Bd. 6, Art. Laienkelchbewegung, Sp. 745; Girgensohn 1964, S. 86, Jungmann 1958, Bd. 2, S. 477.
39 Girgensohn 1964, S. 92 und 94.
40 Girgensohn 1964, S. 93.
41 Girgensohn 1964, S. 94f.
42 Jungmann 1958, Bd. 2, S. 466f.
43 Girgensohn 1964, S. 97; Jungmann 1958, Bd. 2, S. 471, 473.
44 Jungmann 1958, S. 474.

Verschüttens. So kam das Saugröhrchen oder auch Fistula genannt, in Gebrauch, mit dem die Gläubigen den Wein trinken konnten.[45] Dagegen kommunizierte der Priester direkt aus dem Kelch.[46] Der Gebrauch des Saugröhrchens blieb teils auch dann noch in Gebrauch, als die Kelchkommunion schon längst aufgehört hatte, um den Ablutionswein aufzunehmen. Dieser als Purifizierung[47] des Mundes gedachter Schluck Wein tat sicher ein übriges den Laien zu suggerieren, die Kommunion unter beiderlei Gestalt empfangen zu haben. Die Spendung nur in Gestalt des Brotes – ab der Mitte des 12. Jh. auch argumentativ vertreten - wurde vornehmlich dadurch begründet, dass der Leib Christi durch den natürlichen Zusammenhalt ja auch dessen Blut enthalte und umgekehrt (Konkomitanzlehre), eine Spendung des Sakraments unter beiderlei Gestalt demzufolge gar nicht nötig sei, da die Laien mit dem geweihten Brot den ganzen Christus in sich aufnähmen.[48] So kam es auch dazu, die Hostie aus Kelchen zu spenden, was diese Doppelgestalt augenfällig machte.[49] Zudem entstand eine Strömung theologischen Denkens, die hier aus Platzgründen nicht weiter ausgeführt werden kann, nach deren Auffassung die Kommunion auch geistig erfolgen könne (communio spiritualis) und keineswegs nur real (sacramentaliter) empfangen werden müsse um in den Genuss der Messfrüchte zu kommen.[50] Unterstützt wurde diese Haltung durch die sich wandelnde Frömmigkeit und die gesteigerte Ehrfurcht vor dem Messopfer, die sich in der Einführung des Fronleichnamsfestes im 13. Jh. dokumentierte. Bei diesem Fest stand die konsekrierte Hostie im Mittelpunkt und die Anbetung des in ihr gegenwärtigen Christus. Wie Girgensohn es formuliert, handelte es sich dabei um eine „Augenkommunion“, die ohne die tatsächliche Spendung der Sakramente auskam und noch mehr dazu führte, dass sich „die einfachen Gläubigen […] nicht für würdig des tatsächlichen und leiblichen Sakramentsempfangs“ hielten.[51] Bereits Jungmann unterstreicht diese Haltung: „Die Heiligkeit und Erhabenheit dessen, was empfangen wird, und die Unheiligkeit und Nichtigkeit des Empfängers stehen bewußtseinsmäßig in einer zu großen Spannung.“[52] Anstatt also den geistigen Abstand zwischen Gläubigen und Sakrament zu verringern, vergrößerte er sich durch den Fronleichnamskult nur noch mehr.

---

45 Jungmann 1958, Bd. 2, S. 473-476. Siehe auch: Augustyn 1991, Art. Fistula, Sp. 396-422.

46 Jungmann 1958, S. 436.

47 Die Purifikation des Abendmahlsgeschirres nach der Abendmahlsfeier war ebenfalls strengen Regeln unterworfen. Z. B. musste die erste Spülung mit Wein, dem Ablutionswein, erfolgen (Jungmann 1958, S. 515). Gleichermassen diente der Ablutionswein zum hinunterspülen eventuell sich noch im Mund befindlicher Partikel der Hostie, um eine Verunheiligung des Sakraments (z. B. durch aushusten) zu verhindern. Ursprünglich wurde hierfür nach der eigentlichen Kelchkommunion ein Schluck Wasser getrunken, welches schließlich durch den Wein abgelöst wurde (Jungmann 1958, S. 510-513).

48 LthK, Bd. 6, Art. Laienkelchbewegung, Sp. 745. Jungmann 1958, Bd. 2, S. 477. Noch im 11. Jh. war das Gegenteil der Fall und eine Kommunion unter beiderlei Gestalt wurde als absolut notwendig erachtet; eine Kelchenthaltung gar als gefährlich angesehen.

49 RGG[4], Bd. 4, Sp. 1598.

50 Einleitend hierzu der Abschnitt bei Girgensohn 1964, S. 99-104, und Jungmann 1958, Bd. 2, S. 452.

51 Girgensohn 1964, S. 97f; zudem Anm. 82, S. 98.

52 Jungmann 1960, S. 84f.

Anstelle der Gemeinde konnte im 13. Jh. üblicherweise der Priester kommunizieren,[53] da er ja als Haupt der Gemeinde Brot und Wein stellvertretend für alle genoss[54]. Diese Gepflogenheit ist sicherlich nicht nur in Verbindung mit dem Messopfer in beiderlei Gestalt zu verstehen, sondern auch im Falle der Hostienkommunion der Laien, bei welcher der Priester stellvertretend die Kelchkommunion für alle vollzog.

Zu besonderen Gelegenheiten war der Laienkelch aber durchaus noch gebräuchlich, so bei Kaiser- oder Königskrönungen, doch werden keine Aussagen bezüglich der tatsächlichen Teilnahme bei dieser Gelegenheit gemacht.[55]

Zwei Hauptarten von Kelchen konnten während der Messfeier verwendet werden. Der Konsekrationskelch und der Spende- oder Ablutionskelch. Ersterer ist eindeutig derjenige, in dem der Wein gewandelt wird. Aus ihm kommunizierte der Klerus, jedoch zu Anfang auch die Laien.[56] Der Spendekelch dagegen war für die Kommunion der Laien bestimmt, in welchem etwas konsekrierter Wein mit gewöhnlichem vermischt wurde, was im übrigen auch Sitte in Klöstern war, um genügend Wein für alle Kommunikanten zur Verfügung zu haben.[57] Um welche Art von Kelch es sich bei den untersuchten Stücken handelt, ist im Einzelfall kaum zu klären.

2.2 Der überlieferte Bestand

Den heutigen Bestand Mitteleuropas hat Johann Michael Fritz übersichtlich strukturiert zusammengetragen,[58] was jedoch Unvollständigkeit nicht ausschließt. Nach Fritz kennt die Forschung ca. 2000 Kelche aus der Zeit von 1250-1530. Diese Zahl gliedert sich wie folgt: Aus der zweiten Hälfte des 13. Jh. existieren heute 46 Kelche, 422 sind dem 14. Jh. zuzuordnen. Den Hauptanteil machen die Kelche des 15. und beginnenden 16. Jh. aus mit insgesamt 1532 Objekten. Von allen erhaltenen Goldschmiedearbeiten der Gotik machen die Kelche demnach 42,1 % aus. Fritz stellt weiterhin vorsichtige Berechnungen an, die darauf schließen lassen können, wie viele Werke es ursprünglich einmal gegeben haben könnte.[59] Er kommt dabei auf lediglich 5-10 Promille (sic!).

Dieser schlechte Erhaltungszustand macht eine gesicherte Aufstellung von Typen- und Entwicklungsreihen nahezu unmöglich. Eher unwahrscheinlich ist, dass sich durch künftige

53 Jungmann 1958, Bd. 2, S. 452f.; S. 477
54 Jungmann 1958, Bd. 2, S. 477.
55 Jungmann 1958, Bd. 2, S. 478.
56 Jungmann 1958, S. 474.
57 Ebd.
58 Fritz 1982, Tabellen S. 31ff.
59 Ebd., S. 35ff.

Zufallsfunde, wie sie z. B. in den archäologischen Fächern durchaus weiterhin möglich sind, noch weitere Objekte dem Bestand hinzugesellen werden, die den heutigen Wissenstand erheblich verändern könnten. Das liegt zum einen daran, dass Abendmahlsgeräte zumeist im Besitz der Kirchen blieben, für die sie geschaffen wurden und so häufig nur noch in Schatzverzeichnissen zu finden sind,[60] zum anderen, dass sie aus äußerst wertvollem und begehrtem, aber sehr knappen Material bestanden. Dies führte dazu, dass ein Kelch, wie auch zahlreiche andere Objekte der Goldschmiedekunst, eingeschmolzen wurde, um das Edelmetall und eventuell verwendete Edelsteine für neue Goldschmiedearbeiten zu verarbeiten.[61] Auch konnten kirchliche Gegenstände durchaus verpfändet und zur Schuldentilgung benutzt werden. Zusätzlich zu diesen profanen Gründen fielen zahlreiche sakrale Goldschmiedearbeiten dem reformatorischen Bildersturm zum Opfer. Schon anhand eines Beispiels wird das gewaltige Ausmaß deutlich, das sich so in vielen Städten zugetragen haben dürfte. Fritz berichtet von der Zerstörung kirchlicher Gerätschaften in Lübeck bei der 96 Zentner an Objekten zerstört wurden.[62] Des Weiteren folgten Einschmelzungen zum Zwecke der Kriegsfinanzierung, wie z. B. im Dreißigjährigen Krieg[63] oder zur Zeit der Französischen Revolution,[64] sowie Raub durch Kriegsgegner. Letzterem Umstand ist es aber auch zu verdanken, dass sich einige Werke durch Stiftungen an Kirchen, z. B. ein Kelch aus dem Magdeburger Domschatz,[65] in den jeweiligen Gegnerländern erhalten haben.

2.3 Eingrenzung des Untersuchungszeitraums und Objektauswahl

Für die Betrachtung der Ikonographie ist der Umstand zu beachten, dass nur die wenigsten Kelche im untersuchten Zeitraum eine figürliche Dekoration aufweisen. Die Mehrzahl der Kelche ist entweder gar nicht verziert, nur mit einem Kreuzchen bzw. einem mehr oder weniger opulenten Kruzifix[66] versehen oder aber weist rein ornamentalen Dekor[67] auf. In der Spätgotik verstärkt sich diese Tendenz zusehends.

Die Grundlage des hier betrachteten Materials bilden die umfangreichen Kataloge von J. M. Fritz 1966 „Gestochene Bilder - Gravierungen auf deutschen Goldschmiedearbeiten der Spätgotik“ und

60 Anhand der Schatzverzeichnisse lassen sich oftmals nur noch Verluste feststellen. Z. B. Inventar des Osnabrücker Domschatzes von 1615, Borchers, 1974, S. 174.
61 Fritz, 1982, S. 27.
62 Ebd., S. 21.
63 Borchers, 1974, S. 13, sowie Auflistung der Schätze zur Ableistung der Tributzahlung an die Schweden 1633, Borchers, S. 178ff.; darunter allein Kelche und Patenen im Wert von mehreren Hundert Reichstalern.
64 Fritz, 1982, S. 24.
65 Ebd., Abb. 809 und 810.
66 Allein im Essener Domschatz (Falk 2009) finden sich mehr als 10 Exemplare vom 14. bis 16. Jh.; davon die meisten mit schlichtem gleichschenkeligen Kreuzchen.
67 Zahlreiche unverzierte, sowie reich ornamental gestaltete Kelche im Katalog bei Kolba 2004.

Fritz 1982 „Die Goldschmiedekunst der Gotik in Mitteleuropa“ sowie zahlreiche Domschatzkataloge, Kunstdenkmälerverzeichnisse, Ausstellungskataloge und einschlägige Literatur zum Thema. Der betrachtete Zeitraum orientiert sich an der für gewöhnlich geltenden Datierung dieser Epoche von ungefähr 1250-1520, jedoch erweitert um die erste Hälfte des 13. Jh. und damit dem Übergang von der Spätromanik in die Gotik. Die Ausdehnung des Zeitraums und demzufolge auch der Objektzahl erlaubt einen deutlicheren Eindruck der eintretenden Veränderungen der ikonographischen Themen und des formalen Wandels. Bis auf wenige Ausnahmen stammen alle Objekte aus dem von Fritz definierten Gebiet, das unter dem Oberbegriff Mitteleuropa zusammengefasst wird und „*das römische Reich in seiner mittelalterlichen Ausdehnung ohne Italien (...), dafür aber, obwohl nicht zum Reich gehörig, mit kurzen Ausblicken nach Skandinavien, Polen und Ungarn*“ umfasst.[68]

Ausgewählt wurden fast alle Werke, die eine figürliche Darstellung aufweisen; von nur einer Szene am Fuß bis hin zu vollständig mit figürlichen Szenen überzogenen Werken.[69] Auch wenn versucht wurde eine nahezu vollständige Auflistung aller figürlich dekorierten Kelche zu erstellen, sind doch einige außer acht gelassen worden. Verzichtet wurde auf Kelche, deren figürlicher Dekor nur Stifterfiguren oder Wappen zeigt, da diese keine Relevanz für diese Studie besitzen. Ebenfalls verzichtet wurde auf Stücke, welche allein ein Kruzifix oder eine Kreuzigungsgruppe tragen, ansonsten aber völlig schlicht oder lediglich ornamental verziert sind. Von dieser nächstliegendsten Weise, einen Kelch mit einem figürlichen Motiv auszustatten, gibt es unzählige Beispiele, deren Auflistung trotz größter Mühen sehr wahrscheinlich unvollständig bleiben müsste. Eine angemessene Auswahl kann hier nicht erfolgen, da diese zwangsläufig nur fragmentarisch und kaum repräsentativ ausfallen kann und somit gerade Verhältnismäßigkeiten der anderen Motive untereinander verfälschen würde. So widmet sich diese Studie dem Kreuzigungsmotiv innerhalb von Christuszyklen oder als Einzelmotiv zwischen vornehmlich Heiligendarstellungen (s. Kap. 4.1; insbesondere 4.1.3 und 4.1.6).

Der vorgelegte Katalog umfasst insgesamt 380 Abendmahlskelche. Davon stammen 54 Kelche aus dem 13. Jh., 76 (75) Kelche aus dem 14. Jh., 132 (128) Kelche aus dem 15. Jh. und 120 (117) Kelche vom Anfang des 16. Jh.[70] Ausgehend von den unter Kap. 2.2 genannten Zahlen zum Gesamtbestand und den während der Erstellung dieser Arbeit gemachten Beobachtungen zur

68 Fritz 1982, S. 20.

69 Nicht alle konnten jedoch zur Untersuchung herangezogen werden. Als ein Beispiel unter vielen sei ein Kelch in Ruppin genannt (KD Brandenburg I, 3, Ruppin, S. 298, Nr. 7), der zwar eine Christusfigur und Heiligendarstellungen tragen soll, jedoch ohne konkrete Datierung oder Abbildung, die es ermöglichen würde zu datieren, nicht in den Katalog eingeordnet werden kann. Solcherlei Beispiele ließen sich noch einige anführen.

70 Da einige Stücke bisher nicht genauer als auf zwei Jahrhunderte datiert sind, geben die Angaben in Klammern die Anzahl an Objekten an, die nach heutigem Wissensstand gesichert in den entsprechenden Zeitraum eingeordnet werden können.

Verbreitung der figürlichen Dekoration dürfte damit die Mehrzahl der ikonographisch auswertbaren Stücke erfasst sein. Die vorsichtige, niedrig angesetzte Schätzung der Verfasserin geht von 85% des in dem besagten Sinne figürlich dekorierten Gesamtbestandes aus. Auf diesen hier vorgelegten Bestandskatalog beziehen sich im Folgenden auch sämtliche Mengenangaben.

Auf den Hostienteller treffen die für die Auswahl der Kelche erwähnten Schwierigkeiten in bei weitem stärkeren Maß zu. Vor allem sind nur verhältnismäßig wenige Patenen überhaupt erhalten. Erschwerend kommt hinzu, dass nicht alle einem bestimmten Kelch zugehörig sind. In der Zeit der Romanik bildeten Kelch und Patene nicht selten nicht nur eine rein formale, sondern ebenso eine ikonographische Einheit mit der Darstellung auf der Patene als dem zentralen Motiv. Diesem Phänomen geht Skubiszewski in seinem Aufsatz „Die Bildprogramme romanischer Kelche und Patenen“ nach.[71] Im Zuge der Auswertung stellte sich jedoch heraus, dass dies für die gotischen Patenen nicht mehr gelten kann. Das liegt zum Einen daran, dass Patenen zumeist deutlich weniger oder gar keinen Dekor mehr tragen – erwähnt seien die zahlreichen Patenen mit lediglich einem kleinen Kreuzchen auf der Fahne[72] – zum Anderen an dem geringen Gesamtbestand dieser Zeit. Die meisten Patenen, die im untersuchten Zeitraum ein dem Kelch zugehöriges Programm vervollständigen oder ergänzen, stammen denn auch aus der 1. Hälfte des 13. Jh. Die ikonographische Vernachlässigung der Patene in der Gotik machte denn auch eine Untersuchung dieses Aspekts obsolet, weswegen sich diese Arbeit völlig auf den Kelch konzentriert.

71 Skubizewski 1982.

72 Braun 1932, S. 223. Die unverzierten Patenen, die in dieser Zeit begegnen, können nur anhand der Recherche zum Thema vorsichtig geschätzt werden, doch beträgt ihre Zahl wohl mindestens ebenfalls 50 Exemplare, wahrscheinlich deutlich mehr. Allein in den Kirchen Göttingens existieren heute noch fünf unverzierte bzw. nur mit einem Kreuzchen versehene Patenen aus dem 14. - frühen 16. Jh. (Vgl. Brinkmann 1986, Kat.Nr. 28, 29, 30, 31).

3. Die formale Gestaltung des Kelches

3.1 Grundlegender formaler Aufbau

3.1.1 Allgemein

Über die Gefäße, die am Anfang der Verbreitung des christlichen Glaubens für eucharistische Feiern benutzt wurden, ist nur wenig bekannt. In spätromanischer Zeit traten zwei Ausprägungen des Kelches auf: Entweder als zweihenkelige oder henkellose Gefäße.[73] Letztere wurden während der ersten Hälfte des 13. Jh. zur kanonischen Form, während der Henkelkelch außer Gebrauch geriet. Die Bezeichnung des Gefäßes leitet sich von dem lateinischen *calix* ab – vermutlich zurückzuführen auf das griechische *κυλιξ*.[74] Die etymologische Herkunft findet sich noch heute in verschiedenen modernen Sprachen wieder. Am ähnlichsten ist z. B. das französische Wort *calice* (Kelch).

Die Grundform eines Kelches ergibt sich im Wesentlichen aus der Funktion als eucharistisches Gefäß zur Konsekration und Kommunion des Weines in der Messe: Eine auf einem hohen Ständer ruhende Trinkschale. Der Ständer setzt sich zusammen aus einem Fuß, dem Schaft bzw. einzelnen Schaftsegmenten und dem Knauf, welcher einer besseren Handhabung dient. Der Fuß besitzt für gewöhnlich mindestens den Durchmesser der Kuppa. Es gibt aber auch deutlich breiteren Füße, welche einer größeren Standfestigkeit des Gefäßes dienen. Der Fußgrundriss unterliegt vom 13.-16. Jh. einem Wandel von rund zu mehrseitig. Darauf wird im Folgenden genauer eingegangen. Auch der Aufriss variiert, doch bleibt die Grundtendenz gleich: Die breite Basis – erhöht durch einen Hochrand, die Zarge – verjüngt sich nach oben mit mehr oder weniger starker konkaver Krümmung bis hin zum Schaft. Die obere Fußpartie, ungefähr in dem deutlich nach oben strebenden, sich verjüngenden Bereich der Krümmung beginnend, wird im Folgenden als Fußhals bezeichnet. Da die Übergänge vom Fuß zum Schaft hin fließend sein können, ist eine Trennung zwischen beiden Elementen nicht immer klar zu ziehen. Eine meist deutliche Zäsur, sei es durch Wülste, Gesimse oder ähnliche Gliederungselemente, ist zwischen Fußhals und unterem Schaftsegment anzutreffen. Die Schaftsegmente – meist 1-2 cm hohe Abschnitte von rundem oder mehrseitigem Querschnitt unter und über dem Knauf – sind zu Anfang des betrachteten Zeitraumes nicht regelmäßig vorhanden, werden aber schließlich obligatorisch.

Zwischen den Schaftsegmenten befindet sich der Knauf, für den die Bezeichnung Nodus (Knoten) üblich ist. Auch seine Gestaltung unterliegt chronologischen Entwicklungen, jedoch ist auch hier

73 Einen zusammenfassenden Überblick über die Frühzeit der eucharistischen Kelche einschließlich des 12. Jh. bei Braun 1932, S. 51-84.

74 Braun 1932, S. 20.

eine vereinfachte Grundform festzustellen: Ein annähernd kugelförmiger bis hin zum äußerst flachkugeligen Körper, dessen Durchmesser wesentlich kleiner als der des Fußes oder der Kuppa, jedoch deutlich größer als jener der Schaftsegmente ist. Ab dem 14. Jh. ist der Nodus zunehmend häufiger von Rotuli (Zapfen) unterschiedlicher Form und Länge durchdrungen. Neben dieser Grundform ist auch eine aus Architekturelementen bestehende Form möglich.
Das eigentliche Gefäß zur Aufnahme des Weines wird Kuppa (lat. *cupa* „Fass“) genannt. Sie ist anfangs breit, oft sehr ausladend und flach, entwickelt sich jedoch über Zwischenstufen zu einem hohen und schlanken Gefäß.

3.1.2 Herstellungsprozess

Zahlreiche Faktoren trugen zum Aussehen eines Kelches bei. Neben der Finanzierung der Goldschmiedeleistung war die Bereitstellung des benötigten Materials das Wichtigste. Je nach Größe und Dekorationsaufwand erforderte ein einfacher Kelch 260-500 g Edelmetall, größere und kostbarere sogar bis zu 2000 g.[75] Hierfür wurden üblicherweise ältere Arbeiten, sowie Münzen und Schmuckstücke eingeschmolzen. Ein schlichter Kelch konnte von jedem Goldschmied angefertigt werden, da er zu den geforderten Meisterstücken zählte, die von der Zunft festgelegt waren.[76] Fritz leitet aus den vorhandenen Quellen, wie z. B. Verträgen, den weiteren Ablauf bei der Herstellung einer höherwertigen Goldschmiedearbeit ab,[77] der mit einiger Wahrscheinlichkeit auch auf prunkvollere Kelche übertragbar ist. Für gewöhnlich legte ein Goldschmied selbst einen Entwurf für die bestellte Arbeit vor. Häufig trat jedoch der Auftraggeber bereits mit genauen Angaben zum Aussehen seiner „Ware“ an den Goldschmied heran; z. B. mit Skizzen oder einem Holzmodell. Auch war es üblich nach einem bereits vorhandenen Objekt[78] zu gestalten. Skizzen und Modelle des Auftraggebers oder die Entwürfe des Goldschmiedes waren oft nicht neu entstandene Entwürfe, sondern konnten durch Zeichnungen[79] - spätestens seit der Entwicklung des Kupferstichs noch vielfältiger - von Werkstatt zu Werkstatt landschaftsübergreifend verbreitet und von jedem adaptiert oder ohne Veränderungen benutzt werden. Von diesen Entwurfspraktiken waren auch alle kleinteiligen Elemente betroffen.

75 Fritz, J.M.: Einführung in die mittelalterliche Goldschmiedekunst und Rundgang durch die Ausstellung, S. 263, in: Kelche Tokyo 2004, S. 261-268. Vgl. hierzu K25 mit 1825 g.
76 Ebd. S. 265.
77 Fritz 1982, S. 125ff.
78 Fritz 1982, S. 126.
79 Eine solche Risszeichnung findet sich beispielsweise bei Fritz, 1982, Abb. 698, die den nebenstehenden Kelch, Abb. 699, darstellt. Umstritten ist allerdings noch in welcher Form Riss und Werkstück zueinander stehen, d. h. ob der Riss Entwurf ist, oder erst nach Fertigstellung des Kelches entstand oder eine Risszeichnung nach dem Entwurfsblatt ist. Dieses Beispiel ist einer der zahlreichen Hinweise auf die regelmäßige Verwendung von Risszeichnungen im Entstehungsprozess eines Kelches.

Während des Herstellungsprozesses entstand ein Kelch nicht nur durch die Hand eines einzelnen Goldschmiedes. Gerade die einfachen Routinearbeiten wurden in einem Goldschmiedebetrieb von Gesellen erledigt. Außerdem bestand die Option, dass Spezialisten für bestimmte Techniken wie das Gravieren oder Emaillieren hinzugezogen wurden.[80]

Über den Herstellungsprozess eines Kelches informiert ein Bericht des Mönchs Theophilus vom Beginn des 12. Jh.[81] Dessen Werk *De Diversis Artibus* behandelt im dritten Buch die Goldschmiedekunst und Metallbearbeitung und enthält Informationen darüber, wie ein Kelch, genau genommen leider nur die Kuppa, hergestellt wurde. Aus dem eingeschmolzenem Metall wurde demnach eine runde Silberplatte gegossen, die mit Hilfe mehrmaligen Erhitzens zu einem dünneren runden Blech getrieben wurde. Auf dieser getriebenen Platte wurden das Zentrum sowie einige Hilfskreise mit einem Zirkel markiert. Es folgt die eigentliche Treibarbeit bei der das Metall auf einer muldenförmigen Holzplatte mit einem Kugelhammer von innen nach außen entlang der Kreise getrieben wird, wodurch nach und nach die Wölbung entsteht. Der dabei entstehende Rand wird später mit einem flachgewölbtem Hammer von außen nach innen bearbeitet bis sich eine Kuppa gebildet hat. Die Beschreibung des Theophilus bezieht sich natürlich auf die romanischen Formen, doch wurden mit dieser Technik auch die anders geformten Kuppä der Gotik getrieben, da sich die grundlegenden Techniken bis ins 16. Jh. nicht veränderten. Bei der Herstellung von Kelchen kamen außer der Treibarbeit auch Emaillierung, Gravur, Fassen von Perlen und Edelsteinen, Niello, sowie in kleinerem Maße, die Gusstechnik vor.

3.1.3 Die Kelchhöhe

Als Kriterium für die Datierung eines einzelnen Kelches kann die Kelchhöhe nicht herangezogen werden, da in allen Jahrhunderten sowohl niedrige als auch enorm hohe Kelche anzutreffen sind. So stammt der höchste Kelch des betrachteten Materials mit 31,5 cm aus dem 15. Jh. (K248), der niedrigste mit 13,7 cm vom Beginn des 14. Jh. (K104). Dennoch bot es sich an, die Gesamtzahl der Kelche dahingehend zu untersuchen, ob sich eine Steigerung oder gar Verkleinerung der durchschnittlichen Kelchhöhe nachweisen lässt. Dafür wurden drei Berechnungen durchgeführt: Zum Ersten die Durchschnittshöhe nur derjenigen Kelche mit gesichertem Höhenmaß. Dann zum Zweiten die Durchschnittshöhe inklusive jener Kelche, deren heutiges Höhenmaß sehr wahrscheinlich nicht der ursprünglichen Höhe entspricht und zum Dritten die Durchschnittshöhe

80 Vgl. Fritz, 1982, S. 129: Berufend auf Traktate Cellinis, die für die Renaissance in Florenz von den verschiedenen Spezialitäten einzelner Goldschmiede berichten, geht Fritz von dieser Möglichkeit aus.

81 Auszugsweise behandelt bei Brepohl, E.: So wurde vor 850 Jahren ein Kelch gemacht, in: Kelche Tokyo 2004, S. 269-273.

unter Einbezug von vermuteten Originalmaßen (vgl. hierzu Tab. 16).

Gerade unter den Kelchen des 13. Jh. gibt es viele mit erneuerten Teilen. Es ist teilweise nicht ersichtlich, ob die Erneuerung nach Abbild des Originalzustandes oder aber nach späteren Vorbildern geschaffen wurde. Bei anderen hingegen ist die nicht ursprüngliche Erneuerung offensichtlich. Beispielsweise besitzt der Kelch aus Wernigerode (K358) aus der 2. H. 13. Jh. eine erneuerte Kuppa aus dem 16. Jh. Diese im Gegensatz zum 13. Jh. völlig andere Form – hoch und becherförmig, statt breit ausladend und flach – verändert die Gesamthöhe des Kelches dahingehend, dass anzunehmen ist, dass der Wernigeröder Kelch ursprünglich 2-3 cm kleiner war als er sich heute präsentiert.

Weitere fragliche Kelche des 13. Jh. sind diejenigen in Haldensleben (K124, K125), Fritzlar (K92), Köln (K160), London (K191, Abb. XXXII), Petersberg bei Halle (K254), Stahle (K309, Abb. XXXI), Wusterhausen (K372) und Alt-Lomnitz (K38, Abb. 16). In jedem dieser Fälle kam es zu Erneuerungen oder gar Ergänzungen, die aber nicht in jedem Fall zu Veränderungen in der Kelchhöhe, bzw. so eklatanten Höhenunterschieden wie im Fall des Wernigeröder Kelches geführt haben müssen. So lässt sich beim großen Haldenslebener Kelch (K125, Abb. VI) nicht feststellen, ob der ursprüngliche Nodus wesentlich dicker und höher war als der heutige. Hingegen ist anzunehmen, dass der kleine Haldenslebener Kelch (K124, Abb. V) ehemals kleiner gewesen sein muss, da die erneuerten Schaftsegmente verglichen mit den zeitgleichen Kelchen aus Hildesheim (K135, Abb. VII; K136, Abb. 19) zu hoch erscheinen und vor allem der Abstand zwischen Nodus und Kuppa für die Zeit unverhältnismäßig weit ausfallen würde.

Es kann davon ausgegangen werden, dass die fraglichen Kelche je nach Umfang der Erneuerungen oder Ergänzungen 1-3 cm niedriger waren als es heute der Fall ist. Mit dieser Annahme ergibt sich für die Kelche des 13. Jh. eine Durchschnittshöhe von 16,36 cm. Der Durchschnitt aller heutigen Kelchhöhen beträgt dagegen 17,08 cm, jener der gesicherten Kelchhöhen 16,87 cm. Entsprechend dieser Durchschnittswerte findet sich die größte Gruppe zwischen 17-17,9 cm. Weitere größere Gruppen sind bei Höhen mit 16-16,9 cm und 19-19,9 cm anzutreffen. Größere, aber auch kleinere Kelche treten vereinzelt auf, der größte unter ihnen gehört mit 28,5 cm sogar zu den höchsten Kelche des betrachteten Zeitraumes überhaupt (K22).

Auch die Kelche des 14. Jh. sind nicht vollständig original erhalten. Jedoch ist die Zahl der Kelche mir ungesichertem Höhenmaß vor allem im Verhältnis zu jenen mit gesichertem Höhenmaß deutlich geringer als im 13. Jh. Lediglich fünf von 66 Kelchen mit Höhenangabe sind davon betroffen. Dies sind jene in Dresden (K66), Haarlem (K118), Katzwang (K151) und Osnabrück (K247, Abb. XVIII). Es ergeben sich folgende Zahlen für das 14. Jh.: Die angepasste Durchschnittshöhe aller Kelche beträgt 18,38 cm, der Durchschnitt aller heutigen Maße 18,54 cm und jener der gesicherten

Kelchhöhen 18,44 cm. Entgegen des Durchschnitts sind die tatsächlichen Exemplare dieser Höhe nur spärlich vertreten. Die beiden größten Gruppierungen sind die Kelche zwischen 16-16,9 cm und 17-17,9 cm. Von geringerer Anzahl sind die Gruppen zwischen 15-15,9 cm, 19-19,9 cm und 21-21,9 cm. Nur fünf Kelche waren ursprünglich höher als 22 cm. Der höchste Kelch stammt vom Ende des 14. Jh. und ist 26,2 cm hoch. Der niedrigste mit 13,7 cm dagegen entstand ganz zu Beginn des 14. Jh.

Aus dem 15. Jh. sind fünf Kelche nicht mehr im Original erhalten. Dies sind die Kelche in Förrenbach (K82), Gouda (K108), Landsberg (K182), Lüneburg (K197) und Weißbach (K352). Aufgrund der großen Anzahl an gesicherten Daten wirken sich eventuelle Abweichungen zur Originalhöhe jedoch kaum auf den Gesamtdurchschnitt aus. Es ergeben sich folgende Zahlen für das 15. Jh.: Die angepasste Durchschnittshöhe aller Kelche beträgt 20,49 cm, der Durchschnitt aller heutigen Maße 20,58 cm und jener der gesicherten Kelchhöhen 20,47 cm. Die beiden größten Gruppen bilden die Kelche mit 18-18,9 cm und jene mit 21-21,9 cm. Etwas weniger zahlreich sind die Kelche mit 16-16,9 cm, 17-17,9 cm und 20-20,9 cm. Im Bereich zwischen 22-25 cm sind im Vergleich zu den vorherigen Jahrhunderten verhältnismäßig viele Kelche anzutreffen. Dies liegt zum einen am besseren Erhaltungszustand, zum anderen aber sehr wahrscheinlich auch an einer generellen Tendenz zur Steigerung der Höhe. Auch die höchsten Kelche des gesamten Zeitraumes stammen aus dem 15. Jh.

Im beginnenden 16. Jh. ist die Durchschnittsdifferenz zum vorherigen Jahrhundert nur marginal und liegt im Millimeterbereich. Etwas anders sieht die Verteilung in den einzelnen Höhengruppen aus. Waren im 15. Jh. noch zahlreiche Kelche unter 18 cm zu finden, so sind diese am Anfang des 16. Jh. nur vereinzelt anzutreffen. Ungefähr gleich ist dagegen die Anzahl an Kelchen mit 18-18,9 cm und 21-21,9 cm Höhe. Deutlich mehr Kelche finden sich zwischen 19-20,9 cm, 20-20,9 cm und 22-23,9 cm Höhe.

Während des gesamten Zeitraumes ist eine Steigerung der Gesamthöhe zu verzeichnen. Vom 13. Jh. zum 14. Jh. steigt die Durchschnittshöhe um 1,5 cm an, nach bereinigten Maßen sogar um 2 cm. Der größte Sprung findet vom 14. zum 15. Jh. statt. Mehr als 2 cm höher ist der Durchschnitt im 15. Jh. als im Jahrhundert zuvor. Zum 16. Jh. hin ist kaum eine Veränderung abzulesen. Das geringfügige Wachstum der Durchschnittshöhe könnte lediglich einen ungünstigen Erhaltungszustand widerspiegeln, aber auch tatsächlich das Ende des Kelchwachstums markieren. Um dies eindeutig festzustellen, müssten alle Kelche des 16. Jh. in die Berechnung einbezogen werden. Eine Tendenz zu weiterer Steigerung der Höhe lässt sich aber in der Verteilung der einzelnen Gruppen erkennen. Im 13.-15. Jh. sind, gemessen an der Gesamtanzahl, äußerst viele Kelche zwischen 16-17,9 cm anzutreffen, im 16. Jh. dagegen kaum noch. Kelche über 22 cm treten

erst ab dem 15. Jh. vermehrt auf.

Enorme Höhen von 25 cm und mehr stammen dagegen hauptsächlich aus dem 15. Jh. Namentlich sind dies die Kelche in Braunschweig von 1494 (K33), Dornum von 1467 (K65) und Gouda vom Anfang des 15. Jh. (K108) - alle drei zwischen 25 – 25,9 cm hoch; ein Kelch aus Bleicherode (K25) aus der 1. H. 15. Jh. mit 31,2 cm, ein 27,3 cm hoher Kelch in Budapest (ehemals Torna) vom Anfang des 15. Jh. (K47), der sogenannte Suky-Kelch mit 27,2 cm aus dem 2. Drittel des 15. Jh. (K79), ein Kelch in Lüneburg (K197) von 1420/30 mit 31,4 cm Höhe, ein Kelch in Osnabrück mit 31,5 cm von 1468 (K248) und in Warschau aus dem 2. Viertel des 15. Jh. mit 29,5 cm (K349). Aus dem 13. Jh. dagegen stammt nur ein Kelch über 25 cm: (K22) aus Berlin von 1267 mit 28,5 cm. Ein weiterer war ursprünglich vermutlich kleiner. Aus dem 14. Jh. hat sich der in Kolberg vom Ende des Jahrhunderts mit 26,5 cm (K166) erhalten. Zwei Kelche über 25 cm stammen aus dem 16. Jh.: In Erfurt von 1516 mit 28 cm (K77) und in Mediasch mit 28 cm vom Beginn des 16. Jh. (K207). Die Gesamtverteilung an Kelchen solcher Höhen lässt vermuten, dass im 13. und 14. Jh. und wieder im 16. Jh. nur in Ausnahmefällen sehr hohe Kelche hergestellt wurden.[82] Erkennbar sind hier Analogien zur gotischen Architektur. Das Streben nach Höhe, Grazilität bei gleichzeitiger Monumentalität fand ein jähes Ende, als der Gipfel des Machbaren mit dem Einsturz der Kathedrale von Beauvais erreicht und überschritten war.[83] Bereits Braun merkte an,[84] dass die gotische Formensprache in der Goldschmiedekunst Einzug hielt. Dies geschah nicht nur, aber augenscheinlich vor allem durch Verwendung gotischer Architekturformen und die Entwicklung in die Höhe bei schlanker werdendem, weniger ausladendem Profil. Die Analogien im Gewölbebau scheinen sich in den enormen Kelchhöhen des 15. Jh. und den späteren gemäßigteren Höhen zu wiederholen: Die Spitze der Praktikabilität ist mit 25 cm Höhe und dem entsprechenden Gewicht überschritten. Ob solche Gefäße nicht eher Schau- denn Nutzgerät gewesen sind, wäre im Einzelfall zu überprüfen.

Liturgische oder praktische Gründe für die Höhensteigerung im Durchschnitt wie im Einzelnen sind dagegen unwahrscheinlich. Der Ausschluss der Laien von der Kelchkommunion hätte sich bereits deutlich früher in der Kelchgestaltung bemerkbar machen müssen, da bereits zu Beginn des 13. Jh. die Laienkommunion längst unüblich geworden war. Zudem ist davon auszugehen, dass es aus rein zweckmäßigen Gründen zu einer Verkleinerung der Kelche, zumindest aber der Kuppa hätte kommen müssen, da es einer größeren Menge zu konsekrierenden Weines nicht bedurfte. Dass dies

82 Die Hintergründe ließen sich nur vermuten: Es ist kaum vorstellbar, dass mit Kelchen dieser Größenordnungen und dem entsprechenden Gewicht das Abendmahl ohne Verunreinigung des Sakraments, d. h. ohne versehentliches Verschütten des Weines, durchgeführt werden konnte.

83 Kathedrale St. Pierre in Beauvais (Oise), 1284 Einsturz der Langchorgewölbe von 48,20 m nur 12 Jahre nach Fertigstellung. Kimpel-Suckale 1985, S. 351.

84 Braun 1932, S. 95f.

im Bezug auf die Höhe nicht der Fall ist, spricht für die gleichzeitige Funktion des Kelches als Schauobjekt in der Messe, wie es durch die Praxis der Elevation auch deutlich vor Augen geführt wird. Anders verhält es sich mit den Kuppä, die zwar im Laufe der Zeit höher wurden, bedingt durch die sich wandelnden Formen aber von kleinerem Volumen sind (s. Kap. 3.3.3, 3.4.3, 3.5.3).

3.1.4 Die Bildträger Kuppa – Nodus – Fuß

Alle Flächen eines Kelches können als Bildträger in Frage kommen, so dass von einer einzelnen Darstellung am Fuß bis hin zu einem vollständig mit Bildwerk überzogenem Kelch alle Kombinationen anzutreffen sind.

Der Fuß ist zu allen Zeiten der beliebteste Platz, um figürliche Darstellungen auf einem Kelch anzubringen. Sei es als alleiniger Bildträger oder in Kombination mit einem anderen, wächst die Zahl der auf diese Art verzierten Kelche vom 13. Jh. bis zum Anfang des 16. Jh. stetig. Ausschließlich am Fuß sind im 13. Jh. etwas mehr als zwei Fünftel der Kelche verziert. Im 14. Jh. sind es bereits mehr als die Hälfte, im 15. Jh. mehr als drei Viertel und im 1. V. des 16. Jh. sind fast alle Kelche, 97,2%, nur am Fuß dekoriert.

Weniger kontinuierlich verhält es sich mit der Kombinationen von Fuß und Nodus als Bildträger. Ein deutlicher Anstieg dieser Kombination ist von 22% im 13. Jh. auf fast 47% im 14. Jh. zu bemerken. Mit knapp 13% im 15. und 3% im beginnendem 16. Jh. sinkt der Anteil jedoch wieder drastisch.

Die Kombination Fuß und Kuppa als Bildträger fand noch im 13. Jh. mit einem knappen Fünftel eine relativ häufige Verbreitung. Wahrscheinlich zugunsten der Nodus-Fuß-Kombination ist im 14. Jh. nur ein Vertreter mit dekoriertem Fuß und Kuppa anzutreffen. Im 15. Jh. ist mit acht Kelchen oder mehr als 6% die Kuppa-Fuß-Kombination wieder etwas häufiger gebraucht worden. Es scheint sich jedoch eher um besondere Ausnahmestücke zu handeln, da auch die Darstellungen dieser Kelche von den gebräuchlicheren Themen des Jahrhunderts abweichen. Diese Vermutung bestätigt sich im 16. Jh. Nur noch ein gesichertes Beispiel ist an Kuppa und Fuß figürlich dekoriert, was ebenfalls indiziert, dass diese Form nicht mehr gebräuchlich ist.

Die Kuppa diente im Laufe der Zeit immer weniger für figürliche Darstellungen, sei es als alleiniger Bildträger oder in Kombination mit anderen Bildträgerflächen. Meist ist sie glänzend unverziert oder mit einem rein ornamentalen Kuppakorb besetzt, nur vereinzelt findet sich im Kuppakorbornament figürlicher Schmuck. Nur fünf Kelche im gesamten Zeitraum sind ausschließlich an der Kuppa verziert worden. Hinzu kommen zwei Werke, über die keine abschließenden Aussagen getroffen werden können, da sie nicht vollständig erhalten geblieben sind.

Die vorhandenen Objekte sind zudem zu wenige und ihre zeitliche Verteilung zu unspezifisch, um für diesen Bildträger gültige Aussagen über dessen Gebräuchlichkeit zu treffen.

Wie bei der Kombination von Fuß und Kuppa ist auch der Brauch, Kelche vollständig mit figürlichen Darstellungen zu überziehen, nicht kontinuierlich an- oder absteigend und zudem nicht sehr verbreitet. Fünf Kelche des 13. Jh., weniger als 10% also, sind auf diese Weise verziert. Im 14. Jh. ist es dagegen nur ein Exemplar aus Hildesheim (K133) vom Ende des Jahrhunderts. Im 15. Jh. dagegen steigt die Anzahl wieder auf fünf Exemplare, was angesichts der Fülle an Material in diesem Jahrhundert nur noch knapp 4% ausmacht. Auffällig ist allerdings, dass vier dieser fünf vom östlichen Rand des betrachteten Gebietes stammen, während die Exemplare des 13. Jh. eher im Kerngebiet anzutreffen sind. Auch das einzige Exemplar des 16. Jh. mit vollständigem Dekor stammt aus dem Osten, was eine Verlagerung dieser Dekorationsform in diese Gebiete nahelegen könnte. Ein einziger Kelch - aus Slovenien (K290) - ist an Kuppa und Nodus verziert und stammt vom E. des 15. Jh. Doch sind die Figuren der Kuppa eher als dekoratives Element, denn als ikonographisch bedeutende Darstellung anzusehen.

Die Technik des Dargestellten ist anscheinend nicht ausschlaggebend für den Ort seiner Anbringung. Etwas anders verhält es sich mit der Thematik der Darstellung. Bevorzugt finden sich die symbolischen Darstellungen am Nodus. Lediglich das Lamm Gottes und die Evangelistensymbole treten auch häufiger an anderer Stelle, vornehmlich am Fuß, seltener an der Kuppa, auf. Dies zeigt z. B. ein Kelch in Breslau (K38, Abb. 16) mit den Evangelistensymbolen am Fuß, in Werdau (K355) mit Kreuzigung und den vier Evangelistensymbolen ebenda. Das Lamm Gottes auf dem Fuß tragen die Kelche in Regensburg (K270) von 1448, in Kaschau (K149) aus der Spätgotik, in Kraftshof (K173) aus der Zeit um 1400 und in Kaldern (K146) aus dem 14. Jh. Eine seltene Ausnahme stellt der Kelch des Engelbert Hoffslegers in Osnabrück (K248) von 1468 dar. Seine Kuppa ist mit den Symbolen der Evangelisten sowie Adler, Löwe, Lamm, Einhorn und Phönix in Relief verziert.

Die Motive aus dem Christusleben - also Leben, Passion und Glorifikation - sowie szenische Darstellungen des Alten Testaments oder einzelne Ganzfiguren sind in vielen Fällen auf dem Fuß angebracht worden. Doch gibt es durchaus auch Nodi und Kuppä, die mit solchen Motiven verziert sind. Vor allem das 13. Jh. scheint noch keine „Rangabfolge“ der Bildträger zu kennen, da in dieser Zeit teilweise ganze Zyklen, aber auch einzelne Figuren an der Kuppa dargestellt wurden. Dies ändert sich schlagartig im 14. Jh., aus dem sich, wie erwähnt, nur zwei dekorierte Kuppä erhalten haben (K138, Abb. 1 e; K312). Die figürlich verzierten Kuppä des 15. und 16. Jh. dagegen tragen vorwiegend Einzelmotive.

Szenische, teils zyklische Darstellungen tragen z. B. die Kelchkuppä in Berlin (K22, auch einzelne

Ganzfiguren) von 1267, in Borgå/Porvoo (K27, Abb. I, II, III, IV) von 1230, in ehemals Weingarten (K351) aus der Mitte des 13. Jh., in Braunschweig (K33) vom E. des 15. Jh. und in Schleiz (K292) von 1496. Einzelfiguren finden sich an den Kuppä in Werdau (K355) mit sechs Propheten, in Ottobeuren (K253) aus dem 1. V. des 13. Jh. mit dem Apostelkollegium und in Maria-Saal (K200) von 1466 mit Maria mit Kind und Heiligen.
Selten ist auch der Nodus mit zyklischen Darstellungen versehen; so z. B. am Kelch von Mehrerau (K208, Abb. 8 a). Einzelne Figuren kommen ebenfalls gelegentlich an dieser Stelle vor. Dies betrifft häufig die architektonischen Nodi, die plastische Figürchen unter Arkaden zeigen, wie es z. B. bei den Kelchen in Bratislava (K31, Abb. 26) vom A. des 15. Jh. und in Breslau (K34) aus der Zeit um 1400 der Fall ist. Aber auch Halb- oder Ganzfiguren in Email sind möglich, wie z. B. am Kelch in Eschenbach (K78) von 1340/50 oder Frankenberg (K83) vom E. des 13. Jh.

3.2 Kelche in vorgotischer Zeit bis zum Ende des 12. Jahrhunderts

Eine von Anfang an festgelegte Urform eines sakralen Kelches gab es nicht. In spätantiken Eucharistiefeiern wurden verschiedene Trinkgefäße genutzt, über deren Aussehen es aber nur wenige Quellen oder Originale gibt.[85] Zwei wesentliche Kelchformen, die für den sakralen Gebrauch verbindlich wurden, bildeten sich heraus. Dies waren der zweihenkelige Kelch und der henkellose, der sich ab dem 13. Jh. durchsetzte. Ein frühmittelalterliches Beispiel eines henkellosen Kelches ist der Tassilokelch in Kremsmünster aus dem 3. V. 8. Jh.[86] Seine Aufbau gliedert sich in runden, kegelförmig aufsteigenden Fuß – ohne Zarge – mit schwach konkav gewölbten Wänden und flachkugeligen Nodus, der sich in fließendem Übergang aus dem Fußhals herausbildet. Die Kuppa ist ei- bzw. becherförmig und wird durch einen Perlring vom Nodus getrennt.[87] Verziert ist er durch aufgenietete Silbermedaillons, Niello und Gravur. Seine gesamte Erscheinung wirkt trotz beeindruckender Größe sehr kompakt und gedrungen; Fuß und Nodus sind kaum differenziert. Diese wesentliche Grundform wurde in den folgenden Jahrhunderten kaum verändert.[88] Weitere Beispiele für Kelche dieser Form sind ein Kelch aus der Pfarrkirche zu Werden vom Ende des 8. Jh.,[89] drei Reisekelche vom Hildesheimer Dom vom 10. bis 11. Jh.[90] und ein Reisekelch im Dom von Skara,[91] Schweden, vom 3. V. 11. Jh.

85 Braun 1932, S. 52.
86 Fillitz-Pippal 1987, Kat.Nr. 2, Tf. 1.
87 Braun 1932, S. 71, beschreibt fälschlicherweise auch einen Perlring zwischen Fuß und Nodus, was jedoch nicht zutrifft.
88 Braun 1932, S. 71f.
89 Braun 1932, Tf 1, Abb. 2; H 12 cm, Dm K 7 cm.
90 Ebd., Tf. 11, Abb. 34.
91 Ebd., Tf. 11, Abb. 33.

Erst in der Spätromanik scheint sich die schalenähnlichere Form zu entwickeln, die weitestgehend einer Halbkugel entspricht. Kuppa und Nodus sind, wenn überhaupt, nur durch Perlstäbe oder ähnlich niedrige Ornamentfriese voneinander getrennt.

Die zweite Form des Abendmahlskelches ist der zweihenkelige Kelch, der ab der Mitte des 13. Jh. nicht mehr nachweisbar ist. Braun schließt bereits aus, dass das Verschwinden des Henkelkelches mit liturgischen Gründen, insbesondere der Laienkommunion, zu verbinden sei. Vielmehr vermutet er, dass die „handlichere Bildung" des Ständers beim henkellosen Kelch die Henkel obsolet werden lässt.[92] Ein frühes Beispiel eines Henkelkelches ist jener der Kathedrale zu Nancy aus der Mitte des 10. Jh.[93] Seine Kuppa ist ähnlich wie die des Tassilokelches geformt, allerdings im Verhältnis deutlich breiter. Zu beiden Seiten befindet sich ein Henkel in Form einer s-förmigen Volute. Heutige Abbildungen zeigen den wahrscheinlich originalen Zustand mit einem konisch ansteigenden Fuß mit leicht konkaver Wölbung.[94] Der Nodus hat die Form einer flachgedrückten Kugel und wird vom Fuß durch einen Perlring getrennt, von der Kuppa durch ein Zierband. In diesem Kelch zeigt sich bereits die Tendenz zur Vergrößerung des Kuppadurchmessers, der in der nachfolgenden Zeit immer deutlicher wird, bis die Kuppa im 12. Jh. eher einer Schale oder Halbkugel als einem halben Ei entspricht. Davon betroffen sind Henkelkelche als auch henkellose. Vergleichend lassen sich hierzu zwei Kelche aus dem 3. V. 12. Jh. anführen: der sogenannte Wiltener Kelch[95] von 1160/70 mit Henkeln und ein henkelloser Kelch aus Tremessen[96] von 1170/80. Sie unterscheiden sich vor allem durch die Henkel am Wiltener Kelch, sind sich aber ansonsten in ihrer grundlegenden formalen und dekorativen Gestaltung so ähnlich, dass eine Herkunft aus einer Werkstatt angenommen wird.[97] Die schalenförmige Kuppa des Wilterner Kelches ist breit und ausladend, nahezu halbkugelförmig und erreicht ihren größten Durchmesser erst mit dem Kupparand, der sich leicht nach außen zu wölben scheint. Die Kuppa des Tremessener Kelches ist ebenfalls schalenförmig. Ihre Wölbung fällt jedoch etwas bauchiger aus als jene des Wiltener Kelches und steigt ab ungefähr halber Höhe mit steileren Wänden an und wölbt sich deutlicher sichtbar mit der Lippe nach außen. Beide Kelche besitzen einen Rundfuß, der die bis zu diesem Zeitpunkt einzige Gestaltungsform eines Kelchfußes darstellt.

92 Braun 1932, S. 66,
93 Brandt-Eggebrecht 1993, Kat.Nr. IV-44, Abb. S. 208. Gold, H 13,2 cm, Dm K 11.
94 Noch bei Braun 1932, Tf. 5, Abb. 12, ist das mit Steinschmuck und Filigran besetzte Zierband am Fußrand umgebogen zu einer Art Standfläche.
95 Fillitz-Pippal 1987, Kat.Nr. 41, Tf. 18. Der Wiltener Kelch ist nach seinem ursprünglichem Standort, dem Stift Wilten bei Innsbruck, benannt. Silber vergoldet, H 16,7 cm, Dm K 15 cm.
96 Skubiszewski 1982, Kat.Nr. 65, Abb. 6, H 17 cm.
97 Fillitz-Pippal 1987. S. 171f.

3.3 Der Kelch des 13. Jahrhunderts

Im Gesamtbild erscheinen die Kelche des 13. Jh. kurz, teils gedrungen und von runden Formen beherrscht. Nur wenige Ausnahmen weichen von diesem Bild ab, was vor allem den jetzt aufkommenden zwischengeschalteten Schaftstücken zwischen Fuß und Nodus und Nodus und Kuppa geschuldet ist. Diese sind jedoch in den meisten Fällen noch von geringer Höhe. Frühe Beispiele dafür sind der Kelch des Klosters Mariensee[98] (K231), datiert auf 1230, und der Hildesheimer Hezilokelch (K136, Abb. 19). Kelche ohne zusätzliche Schaftstücke sind im 13. Jahrhundert nur noch selten anzutreffen; vermutlich war die Handhabung der Kelche durch die Zwischenglieder praktikabler, die sich deshalb in der Gestaltung durchsetzten.

3.3.1 Fuß und Schaft

Grundriss

Der Fuß des Kelches im 13. Jh. ist ausschließlich rund. Dabei entspricht der Durchmesser aller ausgewählten Objekte mindestens dem der Kuppa oder ist größer. Andere Fußumrisse, wie es sie später zahlreich gab, haben sich nicht erhalten, weswegen mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, dass Pass- oder andere mehrseitige Formen noch nicht auftraten.

Zarge und Randleiste

Im 13. Jh. wird, vereinzelt wie schon gezeigt auch im 12. Jh., ein hochgezogener Rand am Fußboden, die sogenannte Zarge hinzugefügt. Dadurch erfolgt eine deutliche Trennung in Fußplatte und aufsteigenden Fußhals. Die Zarge kann vertikal (K22, K354) oder schräg verlaufen (K38, Abb. 16; K136), schlicht belassen (K29) oder kleinteilig verziert (K268, Abb. 15), graviert (K136) oder durchbrochen (K22, K354) oder auch gekehlt (K187) sein. Auch Inschriften wurden oft auf der Zarge angebracht (K136, Abb. 19), die im 13. Jh. noch sehr niedrig ausfiel. So ist z. B. die Zarge des Alt-Lomnitzer Kelches (K38) zwar in zwei getreppte Abschnitte unterteilt, dabei aber äußerst flach.[99] Eine außergewöhnlich hohe Zarge dagegen zeigt ein Kelch in Berlin (K22), die von einem Arkadenmuster durchbrochen ist oder ein Kelch in Freiburg (K90, Abb. 17). Offensichtlich zur Stabilisierung der Zarge wurde im 13. Jh. gelegentlich eine zusätzliche kleine Leiste am Rand angefügt. Sie kann deutlich von der Zarge wulstartig abgesetzt sein, aber auch durch eine scharfe Kehlung ohne deutliche Zäsur hervorgerufen sein. Kelche mit Randleiste sind z. B. jener in Bielefeld (K24), in Freiburg (K90, Abb. 17), in Haldensleben (K124, Abb. V) und Prenzlau (K263)

98 Heute im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg.

99 Die weit ausgezogene unterste Stufe des Kelchfußes könnte zudem auch eine spätere Zutat sein, wie es die Schaftgeschoße und der obere Kupparand des Kelches augenscheinlich ebenfalls sind

sowie zahlreiche weitere.[100] Wenn sich auch dieses Detail im Laufe des Jahrhunderts etabliert so fehlt dieses Leistchen dennoch an zahlreichen Kelchen; so z. B. am Augsburger Ulrichskelch (K7), dem Kelch in Berlin (K22), dem Sifriduskelch (K27, auch wenn hier durch die Kehlung der Zarge ebenfalls eine erhöhte Stabilität erreicht wurde) und einigen weiteren.[101] Kaum merklich ausgeprägt, dennoch vorhanden ist sie bei einem Kelch aus Osnabrück, heute in London (K191, Abb. XXXII).

Aufriss

Der Fußhals ist wie der Fuß selbst rund und meist trichterförmig gebildet. Zwei grundsätzliche Arten der Profilbildung sind im 13. Jh. anzutreffen. Die erste Variante ist im Profil sanft konkav geschwungen und zum Nodus, bzw. zu den Schaftsegmenten hin ansteigend. Der Übergang von Fußplatte und Fußhals verläuft dabei fließend ca. ab dem ersten Drittel, bzw. ab der Hälfte des Radius´. Beispiele sind der Werbener Kelch (K354, Abb.VIII), ein Kelch in New York (K224), in Glarus (K98), in Lüdinghausen (K195) oder Mehrerau (K208, Abb. 8 a). Ebenfalls möglich ist ein bereits am Rand einsetzender Anstieg, der eher nur schwach konkav geschwungen zum Nodus verläuft. Diese Fußform zeigt ein Kelch in Petersberg bei Halle (K254) oder der sogenannte Ulrichskelch in Augsburg (K7), die beide aus der Wende vom 12. zum 13. Jh. stammen.

Die zweite Variante zeigt eine flache oder nur sehr leicht ansteigende Fußplatte, die aber mit deutlich scharfer Biegung steil in den Fußhals übergeht. Die Biegung setzt meist erst zwischen der Hälfte und dem letztem Drittel des Radius´ ein. Auch ein unmittelbares Ansetzen des Schaftes am Fuß ist möglich, wie es am Kelch in Berlin (K22) eingesetzt wurde. Eventuelle ist diese Formgebung dem Wunsch geschuldet eine größere ebene Fläche für Gravur oder plastischen Dekor zur Verfügung zu haben. Vertreter dieser Form sind u. a. die Kelche in Breslau (K38, Abb. 16), Wernigerode (K358), Rathenow (K265), Östra Ryd (K242), Regensburg (K268, Abb. 15), Hildesheim (K135, Abb. VII) und im Kirchenkreis Salzwedel (K278).

Durch verzierendes Blattwerk am Fußhals oder sich der Fußform anpassende Zungen ist auch eine mehrseitige Form des Fußhalses möglich, die bis zu zwölfseitig sein kann, sich aber nicht auf die Grundform des Fußfläche auswirkt. An einem Kelch in Brandenburg, ehemals Kloster Zehdenick (K29, Abb. 3) aus der 2. Hälfte des 13. Jh. umgeben mehrere gezaddelte Blätter den runden Fußhals, der dadurch den Eindruck von Mehrseitigkeit erweckt. Diese Art der Fußhalsdekoration findet sich auch an den Kelchen in Bielefeld (K24), Weingarten (K351)[102], Wernigerode (K358) und Marienstern (K203) und in ähnlicher Form an Kelchen in Limburg (K187) und Kirchenkreis Salzwedel (K278).

100 K15, K28, K72, K98, K160, K208, K215, K242, K253, K257, K262, K263, K265, K268, K278, K283, K284, K309, K351, K354.

101 K29, K106, K111, K125, K135, K136, K187, K202, K203, K224, K231, K254.

102 Von diesem Kelch ist lediglich eine Zeichnung erhalten. Es ist nicht genau ersichtlich, ob die gezaddelten Blätter graviert oder plastisch gearbeitet sind.

Den Übergang zum Nodus bilden in den meisten Fällen die Schaftstücke, die sich über und unter dem Nodus befinden. Sie treten im 13. Jh. vermehrt auf. Fast kein Kelch ist ohne diese Zwischenstücke anzutreffen. Doch sind sie gerade zu Beginn des Jahrhunderts und im Verhältnis zur Gesamtgröße noch äußerst kurz und überschreiten selten 1,5 cm; bestehen in manchen Fällen sogar lediglich aus einem schmalen Perlstab, der kaum zur Streckung des gedrungenen Eindrucks beiträgt.[103] Kelche mit solch kurzen Schaftsegmenten sind z. B. jene in Augsburg (K7, zwischen Nodus und Kuppa ein Perlstab, zwischen Fuß und Nodus dagegen ein höheres mit Steinen besetztes Schmuckband), in Borgå (K27, sehr kurze Segmente nicht höher als 7-10 mm), in Gronau (K111, zylindrische Segmente von max. 1 cm), in Haldensleben (K125, Abb. VI, ein sehr schmaler Steg zwischen Nodus und Kuppa und ein etwas höheres Segment zwischen Fuß und Nodus), in Hildesheim (K135, Abb. VII, niedrige Filigransegmente mit max. 1 cm Höhe; K136, Abb. 19, niedrige Filigransegmente deutlich niedriger als 1 cm), in Köln (K160,[104] niedrige Filigransegmente unter 1 cm).[105]

Nur in Einzelfällen sind an Kelchen des 13. Jh. deutlich höhere Schaftsegmente als 1,5 cm anzutreffen. In einigen Fällen lässt sich das auf die Gesamthöhe zurückführen, die Schaftsegmente sind im Verhältnis zur Gesamtgröße allerdings meist immer noch niedrig. Dies trifft z. B. auf die Kelche in Bielefeld (K24) und Eichstätt (K72) zu.

In anderen Fällen sind die hohen Schaftgeschoße kein Produkt des 13. Jh. sondern stammen aus einer nachträglichen Umarbeitung. Deutlich zu sehen ist dies am Alt-Lomnitzer Kelch (K38, Abb. 16), der im ursprünglichen Zustand ohne die beiden extrem hohen Segmente über und unter dem Nodus (und den angefügten Kupparand) gearbeitet gewesen sein dürfte.

Tatsächlich hohe Schaftsegmente haben sich aus dem 13. Jh. dagegen kaum erhalten. Lediglich beim Kelch von Namur (K215) sind sie außergewöhnlich hoch, vor allem im Anbetracht der Entstehungszeit, weswegen auch hier Zweifel am Originalzustand angebracht sind. An einem Kelch in Berlin (K22) sind ebenfalls sehr hohe Segmente zu beobachten, die bis auf einen Teil des unteren Segments[106] dem Ursprungszustand entsprechen dürften.

103 Aufgrund von fehlenden Maßangaben können die Maße in diesem Absatz lediglich geschätzt werden.

104 Das deutlich höhere obere Schaftsegment stammt aus einer Umarbeitung im 19. Jh.

105 Weitere Exemplare mit offensichtlich kurzen oder sehr kurzen Segmenten über und/oder unter dem Nodus sind die Kelche in ehemals Marienstern (202, 203), in New York (K224), Fritzlar (K92, wobei es hier unklar ist, ob die Schaftsegmente wie der Nodus im 14. Jh. hinzukamen), Nürnberg (K231), Ottobeuren (253), Weingarten (K351), Glarus (K98), Limburg (K187), Preetz (K262, unteres Segment fehlt völlig), Kirchenkreis Salzwedel (K278), Basel (K15) und Kirchenkreis Stendal (K283, K284).

106 Aufgrund der übrigen Kelchgestaltung legt das glatte zylindrische Teilstück des unteren Schaftsegments nahe, dass es sich um eine nachträgliche Einfügung handelt.

3.3.2 Differenzierung des Nodus

Der Nodus erscheint nach Braun im 13. Jh. in vier verschiedenen Typen.[107] Allerdings zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass die ersten drei aufeinander aufbauen und eine klare Zuordnung nicht immer möglich ist. Vor allem die Übergänge vom 2. in den 3. Typ sind fließend. Lediglich der erste und vierte Typ stellen eine eigenständige Form dar. Dennoch ist eine solche Einteilung hilfreich, wenngleich es ein paar wenige Sonderfälle gibt, die keinem dieser Typen des 13. Jh. zugeordnet werden können.

Typus I ist in Form einer flach gedrückten Kugel, häufig gestaltet mit Mittelsteg auf Höhe des größten Umfangs (ergo Äquator). Diese Nodusform existierte bereits in der Romanik und auch früheren Jahrhunderten war er nicht fremd, wie diverse Kelche belegen.[108] Häufig kombiniert wird dieser Typ mit Filigran, welches einen Hohlkörper bildet und entweder einer darunter befindlichen Kugel angelötet ist oder lediglich durch den Mittelsteg und den innen liegenden Schaft in Form gehalten wird. Diese Gestaltung zeigen die Kelche in Köln (K160), Berlin (K22), Rathenow (K265), Basel (K15), Marienstern (K202) und Preetz (K262, Abb. 18). Eine recht ähnliche Optik bieten die Nodi der Kelche in der Eremitage (K76, wahrscheinlich eine Durchbruchsarbeit) und in Gothem (K106, geschlossene Oberfläche), auch wenn es sich dabei nicht um echtes Filigran handelt sondern um getriebenes Rankenwerk.
Eine weitere Form des I. Typs ist am Augsburger Ulrichskelch zu sehen. Hier kam einer der selten[109] anzutreffenden Nodi aus Edelstein, bzw. Halbedelstein zum Einsatz, der in diesem Fall von Metallbändern an vier Längengraden und dem Äquator gefasst ist. Der sog. Bernhardskelch (K135, Abb. VII) dagegen besitzt einen Nodus aus einer blattartig ornamental verzierten Metallkugel mit geschlossener Oberfläche, die von vier mit Edelsteinen besetzen Filigranbändern an vier Längengraden eingefasst ist und den Nodus mit den Schaftsegmenten verbindet.

Typus II tritt im Laufe der ersten Hälfte des 13. Jh. auf. Er besteht wie Typus I aus einer flachen oder weniger flachen Kugel, ist aber zusätzlich mit rundherum angebrachten runden oder rautenförmigen Medaillons besetzt, die teilweise leicht erhaben aus dem Nodus hervortreten können. Dabei wurden mindestens vier Medaillons verwendet, regelmäßiger jedoch sechs oder mehr. Die Nodi der Kelche Mariensee (K231) und Hildesheim (K136, Abb. 19) zeigen diesen Typ.

107 Braun, 1932, S. 91ff.
108 Die Kelche in Wilten/Tremessen s.o.; Salzburg, 3. V. 12. Jh. (Wien, Kunsthistorisches Museum; in: Legner 1982, Abb. 368); Werden, Pfarrkirche, 8. Jh. (Braun 1932, Tf. 1, Abb. 2).
109 Im untersuchten Zeitraum sind lediglich zwei weitere Kelche aus dem späten 14. Jh. mit Edelsteinnodus erhalten (K138, K139). Zudem gibt es mit dem Salzburger Henkelkelch (Wien, Kunsthistorisches Museum, s. Anm. 108) einen berühmten Vertreter aus dem 3. V. 12. Jh.

Beide sind mit durchbrochenem Filigran überzogen und entsprechen damit den Filigrannodi des I. Typs. Am Hildesheimer Kelch kommen vier Medaillons hinzu, die dem Nodus flach eingefügt sind und die vier Evangelistensymbole darstellen. Der Marienseer Nodus trägt sechs Medaillons, die ebenfalls kaum von der Kugelform des Nodus abweichen, jedoch nicht ganz so nahtlos flach in jenen eingebettet sind. Ein weiteres Stück mit von durchbrochenem Rankenwerk überzogenem Nodus befindet sich heute in New York (K224). Seine vier Reliefmedaillons mit Szenen des Lebens Christi fügen sich optisch so gleichmäßig in die Oberflächenstruktur, dass fast von einem Kugelnodus des I. Typs gesprochen werden kann. Ähnlich verhält es sich mit einem Kelch in Ottobeuren (K253), dessen flachkugeliger Nodus fast nur aus den vier Reliefmedaillons zu bestehen scheint, hinter denen der Noduskörper fast völlig verschwindet. Sechs Medaillons auf einem flachkugeligen Nodus trägt der Weingartener Kelch (K351), welche sich leicht erhaben vom Grund abheben.

Jene Nodi mit erhabenen Medaillons und Nodi mit kurzen Zapfen – dem III. Typ – sind nicht immer klar zu trennen, da extrem kurze Zapfen letztendlich dem Aussehen nach erhabenen Medaillons entsprechen. So könnten die erhabenen Medaillons am Weingartener Kelch auch als sehr kurze zylindrische Zapfen bezeichnet werden. Ebenso verhält es sich mit den Medaillons, bzw. Zapfen am Kelch in Borga (K27), Regensburg (K268, Abb. 15), Plock (K257), Lüdinghausen (K195) und Wusterhausen (K372).

Typus III steigert die Variante des zweiten, indem Medaillons nicht nur bündig, bzw. leicht erhaben in den Nodus eingesetzt sind, sondern sich mittels Zapfen, genannt Rotuli, vom Nodus absetzen. Häufig sind die Zapfen von rundem Querschnitt, ebenfalls oft auch rautenförmig (zumeist quadratisch). Nur einmal kommt ein anderer Querschnitt in Vierpassform vor. Wie jedoch bereits angemerkt sind die Rotuli häufig sehr kurz und der Übergang von Medaillon zu Zapfen ist fließend. Der Noduskern kann zwar noch einer flachen Kugel entsprechen, oftmals ist er jedoch eher in Form eines niedrigen Zylinders anzutreffen oder kaum noch vorhanden. Die Zapfen treten aus diesem sechs- oder achtfach heraus, sehr selten scheinen vierfache Ausführungen zu sein. Dieser Typus, der ab der Mitte des 13. Jh. aufkommt, wird in den folgenden Jahrhunderten eine der führenden Nodusgestaltungen sein.

Frühe Vertreter dieser Nodusform sind der Wolfgangskelch (K268, Abb. 15) von 1250/60 mit runden kurzen Zapfen und flachkugeligem Kern; der Sifriduskelch (K27, bei Definition als Zapfen) von 1230/40 mit runden und trapezförmigen Zapfen und flachkugeligem Kern; der große Haldenslebener Kelch (K125, Abb. VI) aus der M. 13. Jh. mit sehr flachem Zylinderkern und runden, gestuften, schlanker werdenden Zapfen; ein Kelch in Lüdinghausen (K195, bei Definition

als Zapfen) von 1240/50 mit extrem kurzen, dicken Zapfen von rundem und rautenförmigem Querschnitt und flachkugeligem Kern und ein Kelch in Plock (K257) von vor 1247 mit achtseitigem flachem Kern und kurzen runden Zapfen mit aufgesetztem Reliefkopf. Im voranschreitenden Jahrhundert kommen weitere hinzu, die bereits deutlich ausgeprägte Zapfen zeigen und oftmals keinen flachkugeligen Kern mehr besitzen. Sehr ausgeprägt ist dies z. B. an einem Kelch aus Freiburg (K90, Abb. 17) zu sehen, dessen Nodus vollständig von runden Zapfen geprägt wird, die direkt am Schaft ansetzen.

Ein einziger unter den ikonographisch gestalteten Kelchen des 13. Jh. (Werben, K354, 3. V. 13. Jh., Abb. VIII) zeigt vier dicke dominante runde Zapfen, die den Nodus völlig beherrschen.

Sechs Zapfen in Rautenform besitzt ein Kelch in Frankenberg (K83) vom E. des 13. Jh. Weitere sechszapfige Nodi sind jene der Kelche in Eichstätt (K72), Mehrerau (K208, Abb. 8 a), Regensburg (K268, Abb. 15), Freiburg (K90, Abb. 17), Glarus (K98), Marienstern (K203) und Reuthe (K271).

Acht Zapfen tragen Kelche in Bielefeld (K24), Borga (K27), Brandenburg (K29, Abb. 3), Gronau (K111), Haldensleben (K125, Abb. VI)[110], Östra Ryd (K242), Plock (K257), Stahle (K309, Abb. XXXI), Wernigerode (K358), Wusterhausen (K372, Querschnitt vierpassförmig!) und Kirchenkreis Stendal (K284).

Typus IV weicht von den bisherigen völlig ab. Sein Aussehen wird von Braun als „an eine gerippte Melone erinnerndes Gebilde“ beschrieben[111], was darauf zurückzuführen ist, dass der vormals plattkugelige Nodus von vertikal oder diagonal verlaufenden Rippen unterschiedlicher Breite durchzogen wird, die oft glatt und einfach gehalten, aber auch in sich verdreht oder verziert sein können. Dieser vierte Typus ist bis ins 1. Viertel des 13. Jh. nachweisbar.[112]

Der älteste nachweisbare ikonographisch verzierte Kelch dieses Nodustyps ist jener aus Namur (K215) aus der Zeit um 1230, der jedoch eine eigenwillige Gestaltung der Rippen aufweist. Die flachkugelige Grundform ist von zahlreichen senkrecht verlaufenden Rippen durchzogen. Alternierend wechseln sich glatte Rippen mit breitem Kantensteg mit reliefgemusterten Rippenbändern ab. Diese bestehen außen aus schmalen Laubbändern, in deren Mitte sich schindelartig überlappende Schuppenblätter befinden. Typischer für diese Nodusform, die auch sehr häufig an schlichten oder rein ornamental dekorierten Kelchen auftritt,[113] ist eine glatte, flache und gerippte Kugel wie sie die Kelche im Kirchenkreis Stendal (K283) mit diagonalen Rippen, im

110 Jedoch besteht die Annahme, dass der Nodus erst dem 1. V. 14. Jh. entstammt (Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, S. 177).

111 Braun 1932, S. 92. Hier auch weitere Kelchnodi dieses Typs an Kelchen ohne ikonographisch verwertbares Dekor.

112 Kelch in der Kathedrale von Canterbury, Dekor rein ornamental, frühes 13. Jh.; Braun 1932, Tf. 15, Abb. 44.

113 Z. B. in: Braun 1932, Tf. 15, Abb. 45; Tf. 18, Abb. 53 und 54. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 10, 12, 13, 17.

Kirchenkreis Salzwedel (K278) und in Breslau (K38, Abb. 16)[114] mit senkrechten Rippen aufweisen. Sehr dynamisch gestaltet dagegen ist der Nodus in Borup (K28, Abb. 2). Hier sind diagonale Rippen unterschiedlicher Breite, Ausdehnung, Verlauf (in sich verdreht) und Gestaltung (glatt oder mit Flachreliefmustern sowie Perlschnüre) kombiniert. Sehr einfach dagegen fällt der Nodus des kleinen Haldenslebener Kelchs (K124, Abb. V) aus. Tatsächlich ist er kaum mehr als ein glattes flachkugeliges Kissen, welches von sechs senkrechten einfachen Blattranken zusammengeschnürt ist.

Der vierte Typ kommt ebenfalls in Kombination mit den Zapfen des III. Typs vor. An einem Kelch in Bielefeld (K24) mit Nodus von äußerst flachkugeliger Form trennen schmale, scharfkantige Rippen jene sehr breiten Rippen voneinander, aus denen kurze Zapfen mit Reliefköpfen wachsen. Ähnlich gearbeitet, aber mit weniger Zapfen ist ein Herforder Kelch (K134).[115] An einem heute in London befindlichen Kelch (K191, Abb. XXXII) sind die Merkmale beider Typen sehr zurückhaltend ausgebildet, denn der flachkugelige Nodus ist nur schwach gerippt, eher gewellt und die Rotuli kurz. Dennoch ist ein gewisser Einfallsreichtum am Nodus zu erkennen, da die Rotuli zwar rund aus dem Nodus wachsen, aber mit rhombischen Plättchen abschließen, die wie mit Nägeln am runden Grundzapfen befestigt scheinen.

Zwei Einzelfälle sind unter den Nodi des 13. Jh. dieser Untersuchung anzutreffen. An einem Kelch in Prenzlau (K263) aus der M. 13. Jh. findet sich wohl zum ersten Mal auf mitteldeutschem Raum der später erfolgreiche und beliebte architektonische Nodus. Allerdings ist dieses frühe Beispiel kaum mehr als ein Kranz von aneinander gereihten Giebelfronten mit je zwei oder drei Fensteröffnungen rund um einen kugeligen Nodus. Es erscheint fast der Eindruck, als sei tatsächlich einem Kugelnodus nachträglich eine architektonische Hülle angefügt worden. Braun assoziiert nicht zu Unrecht eine Laterne mit dieser Erscheinung.[116] Keinem der genannten oder später aufkommenden Typen entspricht der Nodus in Limburg (K187) und steht damit in seiner Gestaltung allein. Ein achteiliger Ring aus Hexagonen wird durch je acht fünfkantige Felder oben und unten mit dem Schaft verbunden. Es entsteht eine mineralisch anmutende Struktur von bauchiger Form, dem flachkugeligen Nodus nicht unähnlich. Innerhalb des geometrischen Rasters kommt

114 Dieser Kelch stammt zwar vom Beginn des 13. Jh. und trüge damit den ältesten nachweisbaren Melonennodus unter den untersuchten und auch aller anderen Kelche, jedoch ist nicht auszuschließen, dass der Nodus von einer späteren Umarbeitung stammt, die der Kelch deutlich sichtbar anhand des überlangen Schaftes und der vergrößerten Kuppa durchlebte.

115 Wie genau der Melonennodus des Kelches von Afflighem (K1) gestaltet war lässt sich anhand der unzureichenden Abbildungslage nicht klären, er wird aber von Braun den Nodi mit Verbindung des 3. und 4. Typs zugeordnet (Braun 1932, S. 93). Des weiteren zeige laut Braun auch ein Kelch in Brandenburg, ehemals Kloster Zehdenick, (K29) einen Nodus dieser Typverknüpfung (Braun 1932, S. 93). Jedoch ist dieser Nodus eindeutig den Nodi des 3. Typs zuzuordnen, da keinerlei Rippenbildung festzustellen ist.

116 Braun 1932, S. 93.

feingliedriger vegetabilischer Dekor sowie runde Medaillons, die die Evangelistensymbole zeigen, zum Einsatz.

3.3.3 Die Kuppa

Die Form der spätromanischen und frühgotischen Kuppa wird im wesentlichen von zwei Ausprägungen bestimmt: Der eher flachen und ausladend breiten Schale und der halbkugelförmigen Schale, jedoch sind die Übergängen zwischen beiden Formen fließend. Die Becherform, wie sie der z. B. Tassilokelch zeigt, ist völlig verschwunden. Die Kuppa des 13. Jh. zeichnet sich häufig durch ihre geringere Höhe gegenüber dem Radius aus und überschreitet nur selten den halben Durchmesser in cm, wodurch sich die Schalenform, ähnlich einer stark abgeplatteten Halbkugel, ergibt.[117] Diese Form haben der Hezilokelch zu Hildesheim (K136, Abb. 19), der Kelch von St. Petri und St. Marien in Berlin (K22), der Kölner Kelch aus St. Aposteln (K160) und Kelche in Basel (K15), Borga (K27), St. Petersburg (K76), Haldensleben (K125, Abb. VI), Herford (K134), Namur (K215), New York (K224), Ottobeuren (K253), Plock (K257), Limburg (K187), Preetz (K262, Abb. 18) und im Kirchenkreis Salzwedel (K278)[118].

Ebenfalls eher den Schalen zuzuordnen, jedoch mit einem geringeren Radius als die Höhe sind Kelche in Augsburg (K7), Marienstern (K202), Weingarten (K351) und Breslau (K38, Abb. 16)[119].

---

117 Braun stellte zudem fest, dass nicht selten der Durchmesser der Kuppa annähernd gleich dem der Gesamthöhe oder nur geringfügig kleiner ist (Braun 1932, S. 88ff). Die meisten Kelche hätten demnach lediglich einen 2-3 cm kleineren Kuppadurchmesser als die Gesamthöhe beträgt, was für die genannten Beispiele auch zutreffen mag, doch kann diese Aussage nicht als Datierungsmerkmal des 13. Jh. betrachtet werden, auch wenn dies mit einigen Beispielen belegt und offensichtlich suggeriert werden soll. Zusätzlich zu den aufgezählten „Ausnahmen“ von dieser Regel gibt es noch einige weitere, von ihm unerwähnte, die durch bloßen Augenvergleich eine größere Differenz zwischen diesen Massen vermuten lassen. So erscheint die Gesamthöhe des Kelches der Berliner St. Petri und St. Marien Kirche (K22) deutlich höher als der Durchmesser der Kuppa. Ebenso verhält es sich beim Wolfgangskelch in Regensburg mit 4,5 cm Unterschied (K268). Vor allem aber steht dieser Befund ohne geeignete Vergleiche da, da Braun solche Berechnungen z. B. für das 12. und 14. Jh. nur für wenige Objekte angibt und die nötigen Vergleiche nicht durchführt. Ein klassifizierendes oder datierendes Merkmal ist diese Feststellung nicht, da auch das 12. und frühere Jahrhunderte schon äußerst breite Kuppä kennen, die an die Gesamthöhe der Kelche durchaus heranreichen und nicht zu selten gewesen zu sein scheinen (St. Peter, Salzburg, Differenz: 3 cm, Braun, 1932, S. 61; Kathedrale zu Braga, Differenz: 3,5 cm, Braun,1932, S. 75; ein weiterer Kelch aus St. Peter, Salzburg, Differenz: 2 cm, Braun, 1932, S. 75; Kathedrale zu Nancy, Differenz 2 cm, Braun, 1932, S. 59). Die Auswertung einiger Maßangaben Brauns ergibt, dass es bis zum Beginn der Gotik noch eine höhere Anzahl an Größenverhältnissen gegeben hat, bei der Differenzen von 2 cm (Salzburg, s. Anm. 108) bis zu 10 cm (Tassilokelch, s. Kap. 3.2 und Anm. 86) und 11 cm (Kloster, Santo Domingo de Silos, Braun, 1932, S. 74) möglich waren. Eine eigene Berechnung wäre leider nur äußerst fragmentarisch zu bewerkstelligen, da Braun (1932) nicht in allen Fällen die Höhe und den Durchmesser und Fritz (1982) in seinen Erläuterungen nur die Kelchhöhe angibt. So ist mit Brauns wenig umfangreichen, kaum informativen Tafelteil und den unvollständigen Textangaben und den fragmentarischen Angaben bei Fritz kein gültiger Nachweis zu schaffen. Um wirkliche Vergleiche anzustellen bedürfte es einer großangelegten Vermessung einer sehr hohen Anzahl an Kelchen, um belegbare Rückschlüsse ziehen zu können.

118 Von der Kuppa wird angenommen, dass diese in jüngerer Zeit erneuert wurde (‚Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 9), dennoch findet sich in ihr die flache Schalenform des 13. Jh., sodass davon auszugehen ist, dass sich die Erneuerung am ursprünglichen Zustand orientiert.

119 Der gewaltige glatte Kupparand ist dem Anschein nach später entstanden.

Nicht eindeutig zuordnen lässt sich die Form des Kelches vom Kloster Mariensee (K231), die zwischen der abgeflachten halbkugeligen Schale und der vollendeten Halbkugel liegt. Ebenso verhält es sich bei Kelchen in Lüdinghausen (K195), Freiburg (K90, Abb. 17) und Glarus (K98).

Halbkugelige Kuppä ohne merkliche Abflachung mit einer Höhe gleich dem/größer als der Radius zeigen der Bernhardskelch in Hildesheim (K135, Abb. VII), Kelche in Werben (K354, Abb. VIII), Fritzlar (K92), Gronau (K111), Haldensleben (K124, Abb. V), Hannover (K129), Regensburg (K268, Abb. 15), Brandenburg (K29, Abb. 3), Plock (K258), Prenzlau (K263), Rathenow (K265) und im Kirchenkreis Stendal (K283)[120].

Gegen Ende des Jahrhunderts findet ein Wandel statt, der auf die Entwicklung des 14. Jahrhunderts verweist. Die Kuppä zeigen vereinzelt schon einen zwar immer noch an eine Schale erinnernden Querschnitt, aber mit angedeuteter Kegel- bzw. Trichterform. An einem Kelch in Bielefeld (K24) von 1292/93 finden sich leise Anklänge an diese Entwicklung; deutlicher zeigt dies der Walburgiskelch (K72) in Eichstätt von 1270-1300 und ein Kelch in Mehrerau (K208, Abb. 8 a) von ca. 1300 mit leicht angespitztem Bodenprofil. Ob die Kuppa eines ehemals Osnabrücker Kelchs (K191, Abb. XXXII) dem Originalzustand nach erneuert wurde lässt sich nicht feststellen, erscheint aber angesichts ihrer deutlich fortgeschrittenen Gestaltung, die eher der Mitte des 14. Jh. zuzurechnen ist, unwahrscheinlich.

Einige Kuppä weisen eine Eigenheit auf die nur im 13. Jh. vorkommt; die konkav gewölbte Lippe. Hierbei wölbt sich der Rand der Kuppa leicht nach außen. Die Wölbung kann erst auf den letzten Millimetern, aber auch schon deutlich vor dem Kupparand einsetzen. Beispielsweise zeigt die Kuppa des Berliner Stücks (K22) eine Wölbung, die bereits kurz nach dem zweiten Drittel der Kuppahöhe ansetzt und dann mit schwacher Biegung bis zum Rand weiterläuft. Anders verhält es sich am St. Petersburger Kelch (K76), dessen Kuppawand im oberen Drittel senkrecht verläuft und sich erst am Rand nach außen wölbt. Die vorhandenen Objekte lassen den Schluss zu, dass sich diese Gestaltungsweise ab dem letzten Drittel des 13. Jh. Jahrhunderts verliert. Zusätzlich zu den beiden genannten Beispielen mit gewölbter Kuppalippe kommen noch jene in Augsburg (K7, Wölbung setzt sehr tief an), Fritzlar (K96, Wölbung setzt deutlich unter dem Rand mit ausgeprägter Kehlung an), Gronau (K111, Wölbung schwach ausgeprägt und hoch ansetzend), Haldensleben (K124, Abb. V, schwache, hoch ansetzende Wölbung) u. v. w. hinzu.[121]

120 Auch hier ist eine Nachbildung des Originalzustands anzunehmen.

121 Haldensleben (K125), Hannover (K129, deutlich ausgeprägte, hoch ansetzende Wölbung), Herford (K134, Wölbung setzt hoch an, deutlich ausgeprägt), Köln (K160, schwach ausgeprägte Wölbung), Namur (K215, deutliche, hoch ansetzende Wölbung), Nürnberg (K231, deutliche, hoch ansetzende Wölbung), Warschau (K257, kleine Wölbung, setzt sehr hoch an), Plock (K258, deutliche Wölbung, die hoch ansetzt), Rathenow (K265, deutliche Wölbung, die sehr hoch ansetzt), Weingarten (K351, tief ansetzende, gemächlich verlaufene Wölbung) und Basel (K15, deutlich ausgeprägte Wölbung, die sehr hoch ansetzt).

Auch in den dekorativen Gestaltungsmöglichkeiten der Kuppa zeigen sich noch im 13. Jh. zahlreiche Optionen, die sich bereits im 14. Jh. verlieren. Wie anhand der tabellarischen Auswertung ersichtlich wird (Tab. 2), ist die größte Anzahl plastisch oder auch graviert dekorierter Kuppä im 13. Jh. anzutreffen. Zwar überwiegt die glatte, unverzierte Kuppa, doch sind mit ca. einem Drittel mehr als doppelt so viele Kuppä dekorativ verziert als es bis zum Ende der Gotik je wieder der Fall sein sollte. Sehr wenige davon sind mit plastisch ausgearbeitetem Kuppaschmuck erhalten. Es handelt sich um jene in Augsburg (K7, jedoch mit getriebenen Zungen ohne Ikonografie), Berlin (K22), Borga (K27), Fritzlar (K92), Haldensleben (K125, Abb. VI), Hildesheim (K135, Abb. VII) Marienstern (K202), New York (K224), Weingarten (K351), Breslau (K38, Abb. 16) und Preetz (K262, jedoch rein ornamentales Dekor, Abb. 18). Die meisten von ihnen besitzen einen glatten, unverzierten Kupparand, der das Trinken erleichterte und somit Verunreinigungen des Weines verhindern sollte. Ausnahmen hiervon sind der Bernwardskelch in Hildesheim (K135, Abb. VII) und der Sifriduskelch in Finnland (K27, Abb. I) deren umfangreicher Relief- und Filigrandekor bis an den Trinkrand verläuft. Jedoch ist auch hier jeweils eine halbkreisförmige Aussparung an einer Stelle vorhanden. Ob es sich beim Breslauer Kelch (K38, Abb. 16) ebenfalls um eine solche Kuppa mit vollständigem plastischen Dekor gehandelt hat, lässt sich aufgrund der offensichtlichen Umarbeitungen des Kupparandes, der heute einen breiten glatten Streifen zeigt, nicht feststellen.

Hauptsächlich kamen bei dekorierten Kuppä aber Gravur und Niello zum Einsatz. Es handelt sich bei den Darstellungen häufig um Medaillons analog zu jenen, die oft auf Kelchfüßen zu finden sind, ornamentalen Dekor oder um eine umlaufende Gravur, welche das letzte Abendmahl, bzw. dem vollständigen Apostelkollegium unter Arkaden. Letzteres ist im Vergleichszeitraum bis auf eine Ausnahme ausschließlich im 13. Jh. anzutreffen.[122] Gravierte Kelchkuppä finden sich in St. Petersburg (K76, Apostelkollegium unter Arkaden), Haldensleben (K124, Abb. V, Medaillons mit verbindendem Ornamentband), Hannover (K129, umlaufende Gravierung mit runden Hauptbildfeldern), Hildesheim (K136, Apostelkollegium unter Arkaden), Abb. 19, Köln (K160, Apostelkollegium unter Arkaden), Lambach (K181), Ottobeuren (K253, Apostelkollegium unter Arkaden), Warschau (K257, fünf Rundmedaillons und umlaufende Inschrift), Plock (K258, Apostelkollegium zwischen zwei Arkadenreihen), Rathenow (K265, vier Medaillons, dazwischen Engelsbüsten und Ornament), Werben (K354, Abb. VIII, große Ähnlichkeit mit dem Rathenower Stück, jedoch ohne Engelsbüsten), Freiburg (K90, schmale Inschrift am Kupparand, Abb. 17) und Basel (K15, Rundbogenfries mit vegetabilem Ornament).

122 Diese Form der Gestaltung stammt bereits aus der Hochromanik, wie z. B. der sog. Annokelch in St. Georg, Frauenberg, aus dem 12. Jh. belegt (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. IV, Kreis Euskirchen, Düsseldorf 1900, S. 59).

Der überwiegende Teil der Kelche des 13. Jh. zeigt glatte, unverzierte Kuppä, von denen nur ein paar namentlich genannt werden sollen: Bielefeld (K24) vom E. 13. Jh., Brandenburg (K29, Abb. 3), aus der 2. H. 13. Jh., Gronau (K111), aus der 2. H. 13. Jh., Namur (K215) von um 1230, Nürnberg (K231), von um 1230, Regensburg (K268, Abb. 15) von um 1260 und Limburg (K187) aus der M. 13. Jh.[123].

3.4 Der Kelch des 14. Jahrhunderts

Die Umgestaltung des Kelches die für das 14. Jh. charakteristisch werden sollte beginnt bereits Ende des 13. Jh. Die Kelchform ist deutlicher gestreckt, die gedrungenen Formen der Romanik sind endgültig verloren. Erreicht wird dies durch die weitere Längung der Schaftstücke und vor allem durch die kontinuierlich veränderte Form der Kuppa. Augenscheinlichste Veränderungen sind bei den zahlreichen neuen Fußformen zu bemerken. Hinzu kommen phantasievolle Architekturadaptionen zur Gliederung des Ständers oder zur Gestaltung des Nodus, welche insgesamt eine größere Variationsbreite hervorbringen.

3.4.1 Der Fuß

Grundriss

Augenfälligste Veränderung ist jedoch der Fußumriss. Im 14. Jh. kommen zahlreiche Umrissformen hinzu: Passformen, Mehrrecke, geschweifte und sonstige mehrteilige Formen in großer Variationsbreite. Knapp ein Viertel aller Kelche des 14. Jh. sind nicht mehr rund, jedoch ist die Verteilung durchwachsen. Es gibt keine klare Präferenz für eine der mehrseitigen Formen, außer der sechsseitigen, die schon bald nach 1300[124] nachgewiesen werden kann und dem bald acht- und zehneckige Grundrisse folgen. Die sechsseitige Form kommt als Sechseck, Sechspass, Kleeblatt und eventuell auch als sechszackiger Stern vor.[125]

Einen sechseckigen Fußgrundriss mit geraden Seiten besitzt der Kelch des Domvikars Keleman (K247, Abb. XVI, XVIII) aus Osnabrück. Der Fuß setzt sich aus einer mehrfach sanft getreppten

123 Eine genauere Datierung als 13. Jh. ist in der zur Verfügung stehenden Literatur nicht anzutreffen. Aufgrund formaler Aspekte von Kuppa, Gesamterscheinung und der außergewöhnlichen Nodusform, die gegen eine Entstehung zu Beginn des 13. Jh. sprechen dürfte, ist die Entstehungszeit frühestens ab der Mitte des 13. Jh. anzusetzen.

124 Kelch von St. Maria im Kapitol, Köln; A. 14. Jh.; Fritz 1982, Kat.Nr. 78 mit Abb.

125 Unter den untersuchten Kelchen des 14. Jh. kommt kein sechszackiger Stern vor und auch unter den nichtikonographisch verzierten Kelchen konnte kein solcher ausgemacht werden. Trotz dessen kann bei der Vielfalt an Fußformen wohl davon ausgegangen werden, dass auch der sechszackige Stern bei den Kelchen gebräuchlich war, da auch zeitgleiche Reliquiare oder Kreuze diese Fußform besitzen (Fritz 1982, Kat.Nr. 130-133).

Zarge und flacher, leicht ausgezogener Randleiste zusammen. Die Fußoberseite ist flach und mit maßwerkartigem Schmuck über farbigem Email in sechs Zonen, analog zum Grundriss, gegliedert. Von jeder Seite führt ein Rundbogen, in welchem sich die Passionsszenen befinden, zum Schaft, zu welchem eine Art Wimperg überleitet. Der Schaft, der sich erst nach drei Viertel des Radius mit straffer Biegung fast senkrecht aus der Fußplatte herausbildet, ist durchgängig mit architektonischen Elementen gegliedert, die das Strebewerk einer gotischen Kathedrale nachahmen. Allerdings stammt das unterste Geschoss mit den Sitzfiguren vom Beginn des 15. Jh.[126] Weitere sechseckige Füße finden sich an den Kelchen in Neuenkirchen (K218) und Noßberg (K230); letzterer wie bereits erwähnt mit außergewöhnlichem Aufriss der Fußplatte. Andere mehrseitige Umrisse mit geraden Seiten kommen im untersuchten Material des 14. Jh. nicht vor.

Deutlich belebter und dynamischer erscheint der Sternfuß, der sich durch eingeschwungene Seiten auszeichnet. Einziger Vertreter unter den Kelchen mit ikonographischem Schmuck ist ein Kelch in Haarlem (K118) aus dem 3. V. 14. Jh. Seine acht Seiten sind eingeschwungen, die Zarge sehr flach und auch hier bildet sich der Schaft erst nah an der Mitte des Fußes aus diesem senkrecht heraus. Trotz geringem Erscheinen im vorgelegten Katalog ist der achtzackige Stern doch häufiger unter allen Kelchen anzutreffen, wie zahlreiche schlichtere Beispiele belegen.[127]

Kennzeichnend für den Kelchfuß schlechthin sollte jedoch eine andere Form werden, die im 14. Jh. in Erscheinung tritt: der gotische Pass. Am Kelch kommt er hauptsächlich in Form des Sechspasses in normaler (Halbkreise oder Dreiviertelkreise) oder geschweifter Form vor, doch sind von drei bis zwölf Pässen alle Ausprägungen bereits im 14. Jh. anzutreffen. Von J. M. Fritz wurde dazu bemerkt, dass im sakralen Gebrauch bis auf den Dreipass[128] nur gerade Zahlen an der Fußform auftreten.[129] Allerdings ist anzumerken, dass auch Fünfpässe (K216 und K347) und ein Siebenpass (K239) anzutreffen sind. Die frühesten Sechspässe dieser Untersuchung zeigen die Kelche in Ludwigslust (K193) von 1330-37 mit geschweiftem und mehrfach gestuftem Umriss und Klosterneuburg (K158, Abb. 21) von 1337 mit klassischem Sechspassumriss. Ebenfalls mit der gebräuchlichsten Form mit runden Pässen ausgestattet sind die Kelche in Östra Ryd (K243), Schleiden (K289) und im Kirchenkreis Südharz (K320, Abb. 23). Die Kelche in Eschenbach (K78, Abb. 7) und Speyer (K308, Abb. 23) wiederum zeigen stark eingezogene geschweifte Sechspässe. Ähnlich einem Kleeblatt erscheinen die Sechspässe der Kelche in Soest (K302) und Köln (K159).[130]

Die anderen Passvarianten kommen im 14. Jh. und auch in der Folgezeit deutlich seltener vor. Zu

126 Fritz, 1982, S. 199.
127 Z. B. Fritz 1982, Kat.Nr. 126-129; Braun 1932, Tf. 31, Abb. 104.
128 Sehr wahrscheinlich als Verweis auf die Heilige Dreifaltigkeit.
129 Fritz, 1982, S. 146. Einzige Ausnahme nach Fritz ist ein Kelch von Odense mit Siebenpassfuß.
130 Eine deutlich als Kleeblatt zu bezeichnende Form besitzt ein Kelch der Soester Petrikirche, der jedoch ohne ikonographische Gestaltung keine Aufnahme in diesen Katalog gefunden hat: Braun 1932, Tf. 30, Abb. 100.

nennen sind der Dreipass des Kelches in Budapest (K46), dessen Fuß aus drei Hauptpässen mit eingestellten, deutlich kleineren Zacken besteht; der Vierpass eines weiteren Budapester Kelches (K45), ebenfalls mit eingestellten, aber viel kleineren Zacken; der bereits erwähnte Fünfpass eines Kelches in Warschau, ehemals Breslau (K347), auch dieser mit kleineren eingestellten Zacken. Gerade die letzten drei Beispiele lassen vermuten, dass die Passform mit eingestellten Zacken eher eine Eigenart der östlichen Regionen Mitteleuropas ist, da sie sich nur dort unter den erhaltenen Kelchen befindet. Weitere Vielpässe finden sich an Kelchen in Odense (K239, Siebenpass in klassischer Form, Abb. 11), in Wipperfürth (K364, Achtpass mit konkav eingeschwungenen Passbögen) und in Stopnica (K312, Zwölfpass, gleichmäßige, klassische Form).

Der Fußumriss eines Kelches in Marpod (K205) kann dagegen keiner der Grundformen zugewiesen werden. Klar basiert die glatte Fußplatte auf einem Quadrat mit halbkreisförmigen Ausbuchtungen an jeder Seite, die mit Rundmedaillons belegt sind. Etwa ab der Mitte des Radius bilden Grate acht Seiten, die im Schaft fortgesetzt werden. Mit einem sechsseitig angelegten Nodus wird die Achtseitigkeit jedoch nicht fortgeführt. Eine weitere alleinstehende Fußform aus der 2. H. 14. Jh. zeigt ein Stück – allerdings ohne figürliche Darstellungen - aus dem Kirchenkreis Südharz.[131] Der Fußgrundriss zeigt einen sechszackigen Stern mit wellenartigem Umriss; die Sternzacken sind an der Spitze abgerundet.

Weiterhin äußerst beliebt bleibt der runde Fuß, der mit fast drei Viertel der untersuchten Kelche des Jahrhunderts die deutlich überwiegende Mehrheit der erhaltenen Fußgrundrisse im 14. Jh. stellt.[132]

Zarge

Weiterhin regelmäßig vorhanden ist die Zarge. Vor allem zu Beginn des 14. Jhs. ist sie noch relativ niedrig und auf dem Niveau des 13. Jh., wie es z. B. an den Kelchen in Baltimore (K11, Abb. 9 a), Benzhausen-Hochdorf (K21), Lippstadt (K189), Colditz (K50), Gladbeck (K97) und im Kirchenkreis Halberstadt (K122) zu sehen ist. Doch auch in der 2. H. und am Ende des 14. Jhs. sind niedrige Zargen anzutreffen, wie z. B. an den Kelchen in Brandenburg (K30) und Haarlem (K118). Im Laufe des Jahrhunderts fällt jedoch eine deutliche Steigerung der Höhe auf, welche die durchschnittlichen Höhen des 13. Jh. übertrifft. Diese Tendenz beginnt sich schon im 2. V. 14. Jh. bemerkbar zu machen. Vertreter dieser hohen Zargen sind die Kelche in Klosterneuburg (K158, Abb. 21) von 1337, im Kirchenkreis Naumburg-Zeitz (K216) von 1375, in ehem. Noßberg (K230) von 1379, Östra Ryd (K243) von 1345 und im Kirchenkreis Südharz (K320, Abb. 23) von 1351. Die Zargengestaltung bleibt weiterhin äußerst variabel. Alle Dekorationsformen des 13. Jh. wie durchbrochene Muster, Inschriften, Ornamentfriese oder glatte Varianten bei senkrechtem,

131 Ausst.Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 53.

132 Auch unter den 44 Kelchen des 14. Jh. bei Fritz (Kat. Nr. 78 – 421, sowie Nr. 489) besitzen 28 einen runden Fuß.

schrägem oder konkav gewölbtem Profil kommen weiterhin vor. Hinzu kommen neue Formen. Ein Kelch in Noßberg (K230), mit extrem hoher Zarge, weist eine besondere Profilbildung auf. Der sechseckige Grundriss steigt zunächst sich vergrößernd auf, um dann auf halber Zargenhöhe mit scharfem Knick wieder nach innen umzubiegen. Gehäuft kommen nun auch einfach oder mehrfach getreppte Profile vor nach Art der Kelche in Östra Ryd (K243), Schleiden (K289) und Speyer (K308, Abb. 23).

Randleiste

Der getreppte Eindruck wird noch verstärkt durch die jetzt aufkommende Behandlung der kleinen Randleiste. Zwar kommen nach wie vor Kelche ohne (z. B. K21, K126); oder nur mit schmaler, bzw. wulstartiger (z. B. K45, K52, K67, K97, K138) Randleiste vor, doch fallen vor allem jene ins Auge, bei denen die Randleiste weiter ausgezogen, ja sogar getreppt wurde. Letzteres zeigen u. a. die Kelche in Döbeln (K63, leicht ausgezogen), Eschenbach (K78, leicht ausgezogen, Abb. 7), Göttingen (K103, sehr weit ausgezogen), Klosterneuburg (K158, weit ausgezogen, Abb. 21), Köln (K163, leicht ausgezogen und schräg!), Kirchenkreis Merseburg (K210, leicht ausgezogen), Kirchenkreis Naumburg-Zeitz (K216, sehr weit ausgezogen), Neuenkirchen (K218, sehr weit ausgezogen und getreppt), Speyer (K308, weit ausgezogen, Abb. 23) und Warschau (K347, weit ausgezogen).

Aufriss

Am Profil des Fußhalses sind keine Veränderungen zum 13. Jh. bemerkbar. Nach wie vor sind alle Varianten von flacher Fußplatte, die mit scharfer Biegung steil in den Hals/Schaft übergeht, bis hin zum bereits an der Fußkante steil ansteigenden Profil hin zum Schaftstück alle Ausprägungen und Zwischenstufen anzutreffen. Analog zum Fußgrundriss verhalten sich häufig Fußhals und Schaft, welche der Form des Fußes folgen und somit auch mehrseitig gearbeitet sein können. Dies geschieht z. B. durch Grate, die sich in den Zwickeln der Fußplatte ausbilden und bis zu den Schaftsegmenten führen, welche die Mehrseitigkeit fortführen (K46, K78, K118, K159, K216, K308, Abb. 23, u. a.). Jedoch wird sowohl der runde Schaft für mehrteilige Fußumrisse (K45, K158, K193, K312, K320, K347) als auch der mehrteilige Schaft für runde Fußumrisse verwendet (K103, K280). Dennoch bleibt der runde Schaft für den Rundfuß beherrschend. Auch Kombinationen kommen vor. Der Kelch in Östra Ryd (K243) kombiniert einen Sechspassfuß mit zwei Schaftsegmenten. Das unmittelbar an den Fuß anschließende ist sechskantig, das darüber liegende Segment rund. Ein Kelch in Osnabrück (K246) stattdessen kombiniert die Elemente Rundfuß – Sechskantsegment – Rundsegment.

3.4.2 Weiterentwicklung des Nodus

Die Nodustypen des 14. Jh. basieren hauptsächlich auf denen des 13. Jh. mit teilweise grotesk gesteigerten Formelementen.

Der Kugelnodus – *Typ I* – allerdings scheint im 14. Jh. nur äußerst selten vorzukommen, da sich im untersuchten Material kein solcher erhalten hat.[133]

Auch *Typ II*, der Medaillonnodus, ist nur noch äußerst spärlich vertreten. Lediglich zwei Vertreter lassen sich anführen, die noch zu den Medaillonnodi gezählt werden können: Ein Kelch in Döbeln (K63), dessen Querrautenmedaillons erhaben in einen Kugelnodus eingelassen sind und jener in Ludwigslust (K193, Flachkugel mit Rundmedaillons), ebenfalls mit leicht erhabenen Rundmedaillons.

Am mit Abstand erfolgreichsten wurde im 14. Jh. der Nodus mit Rotuli, *Typ III*. Gelegentlich sind die Zapfen so dominant, dass der eigentliche Nodus (im folgenden Noduskörper oder Körper genannt) völlig verschwindet und von sich durchkreuzenden Zapfen gebildet wird. Die Querschnitte der Zapfen zeigen Kreis, Viereck (Quadrat oder Raute), Pass (meistens Vierpass, gelegentlich auch Sechspass) und Tropfen. Die Passform lehnt sich eng an die architektonischen Vorbilder an, wie sich auch an den beiden Ausprägungen mit Halbkreisbögen oder Dreiviertelkreisbögen zeigt. Auch die Anzahl der Zapfen variiert. Es treten vier, sechs und acht Zapfen auf, wobei der sechszapfige Nodus am erfolgreichsten war. Eine einzige Ausnahme wird von fünf Zapfen (Groß Särchen, K116, Flachkugel mit Vierpasszapfen) gebildet.
Vier Zapfen zeigen nur wenige Kelche. Es sind jene in Benzhausen-Hochdorf (K21, enorm dicke, tropfenförmige Zapfen), Brandenburg (K30, flache Kugel mit Rautenzapfen) und Stopnica (K312, Flachzylinder mit Sechspasszapfen).
Die populärste Zapfenanzahl, sechs, ist u. a. in Baltimore (K11, kleiner Kugelkörper mit dicken Tropfenzapfen, Abb. 9 a), Dresden (K66, Rautenzapfen mit filigranen Zierelementen), Göttingen (K104, Flachkugel mit längeren Rundzapfen), (K158, kleiner Noduskörper mit dicken geschweiften Vierpasszapfen), Kirchenkreis Naumburg-Zeitz (K216, flacher zylindrischer Körper mit Rautenzapfen), Stendal (K310, breite Flachkugel mit geschweiften Vierpasszapfen), Wallenstadt (K345, lange, dicke Rundzapfen entspringen direkt dem Schaft) und Zürich (K377, sehr kleiner, dicker Körper mit Rundzapfen, Abb. 25) zu finden.[134] Ein Sonderfall kann ebenfalls den

133 Zu spät für eine Aufnahme in den Katalog fand ein Kelch in Graz, Fritz 1982, Kat.Nr. 252 mit Abbildung. Sein Nodus besteht aus einer abgeflachten Kugel mit umlaufenden breiten Band am Äquator. Ein nichtikonographisches Beispiel findet sich in Altenthann (Kohlhausen 1968, Kat.Nr. 212, Abb.214).

134 Die anderen Vertreter im untersuchten Material sind: Bruck (K43), Budapest (K46), Colditz (K50), Crimmitschau (K52, exorbitant lange Zapfen, die sich durchkreuzen), Dresden-Lockwitz (K67, geschweifte Vierpasszapfen),

sechszapfigen Nodi zugeordnet werden: Am Nodus des Kelches in Noßberg (K230) zweigen sechs Segmente aus dem Schaft ab; drei rautenförmige Zapfen alternieren mit drei Engelhalbfiguren, welche in Größe und Länge mit den Zapfen übereinstimmen.
Dagegen deutlich weniger häufig ist der Nodus mit acht Zapfen. Sie finden sich u. a. in Braunschweig (K32, flachkugeliger Körper mit schlanken Rautenzapfen), Malchin (K199, Flachzylinder mit kurzen Rundzapfen) und im Kirchenkreis Südharz (K319, Flachkugel mit schmal zulaufenden Zapfen alternierend rund und rautenförmig).[135]

Typ IV, der melonenförmige oder gerippte Nodus, kommt weiterhin vor, ist jedoch ebenfalls nicht so erfolgreich wie Typ III. Wie zahlreiche nichtikonographische Kelche verdeutlichen, ist er jedoch häufiger als Typ II anzutreffen.[136] Unter den ikonographischen Kelchen zeigen u. a. jene in Budapest (K45), Helmstedt (K132, kugeliger Körper, senkrecht mit alternierenden Perlstäben und Friesbändern gerippt) und Neuruppin (K223, senkrechte scharfkantige Rippen alternieren mit sechs Rautenzapfen) den gerippten Nodus.[137]

Der architektonische Nodus bleibt im 14. Jh. eine Ausnahmeerscheinung im mitteleuropäischen Raum. Lediglich ein Kelch in Hildesheim (K137) aus der M. des 14. Jh. trägt ein sechsseitiges, schlichtes Kapellenhäuschen mit Spitzbogenfenstern (seine Form ist ähnlich einer Sechskantmutter).[138]

Eschenbach (K78, Kugelnodus mit Rundzapfen), Nodus in Fritzlar (K92, flacher Wirbelnodus mit sehr kurzen, dicken Rundzapfen), Göttingen (K103, Flachkugel mit kurzen Querrautenzapfen), Kirchenkreis Haldensleben-Wolmirstedt (K126, breiter, sehr flacher Noduskörper mit längeren Rundzapfen), Katzwang (K151, kleine gedrückte Kugel mit dicken Rundzapfen), Klosterneuburg Köln (K159, flacher Kugelnodus mit schlanken Rautenzapfen), Köln (K163, Flachkugel mit dicken Rundzapfen), Krakau (K176, Flachkugel mit sehr kurzen Rundzapfen), Kreuzlingen (K178, kleine Flachkugel mit sehr kurzen Rundzapfen), Lippstadt (K189, sechskantiger, flacher Körper mit quadr. Rautenzapfen), Mainz (K198, Flachkugel mit geschweiften Vierpasszapfen), Marpod (K205, flacher rundkissenartiger Körper mit Vierpasszapfen), Kirchenkreis Merseburg (K210, flacher zylindrischer Körper mit sehr kurzen Rautenzapfen), Neuenkirchen (K218, Flachkugel mit extrem kurzen Rundzapfen, fast aufgelegten Rundmedaillons), Nürnberg (K233, Flachkugel mir Vierpasszapfen), Nürnberg (K234, dicke Flachkugel mit sehr kurzen Rundzapfen), Östra Ryd (K243, dicke Flachkugel mit sehr kurzen Vierpasszapfen), Osnabrück (K247, Flachzylinder mit Rundzapfen), Roßtal (K276, Flachkugel mit dicken Rundzapfen), Kirchenkreis Salzwedel (K280, kissenartiger Rundkörper - gebildet aus Gitterwerk mit Kreisen mit eingeschriebenem Vierschneuß - mit Rautenzapfen), Sigmaringen (K282, kleine Flachkugel mit dicken Rundzapfen), Schleiden (K289, Flachkugel mit Rautenzapfen), Soest (K302, kissenartiger Rundkörper mit Buckelungen und dünnen Rundzapfen), Speyer (K308, dicke Flachkugel mit dicken Rundzapfen), Stuttgart (K317, kaum ausgebildete kleine dicke Flachkugel mit sehr dicken Rundzapfen), Kirchenkreis Südharz (K320, flachzylindrischer Körper mit dicken Rautenzapfen), Warschau (K347, Flachkugel mit Rautenzapfen), Wimpfen (K363, Flachkugel mit Rundzapfen) und Wunsiedel (K370, Flachkugeliger Körper mit Rautenzapfen).

135 Weitere Vertreter sind: Gladbeck (K97, Flachkugel mit quadr. Rautenzapfen), Haarlem (K118, Flachkugel mit Rautenzapfen) und Osnabrück (K246, sehr flacher Kugelkörper mit kurzen Rundzapfen).

136 Z. B. in: Fritz 1982, Kat.Nr. 144. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 37. Kohlhausen 1968, Kat.Nr. 214, 215.

137 Sowie: Kirchenkreis Stendal (K285, Flachzylindrische Form gebildet aus wulstigen Rundzapfen und alternierenden Klauen, welche ähnlich den Rippen fungieren) und Kirchenkreis Halberstadt (K122, flachkugelig, diagonal gleichmäßig gerippt).

138 Des weiteren ein heute in Schweden befindlicher Kelch von 1390: Fritz 1982, Kat.Nr. 486 mit Abb.

Erhalten haben sich zudem einige wenige Nodi anderer Formen. So besteht z. B. der Nodus eines Kelches in Marktschelken (K204) lediglich aus einem flachen, glatten Sechskantkörper ohne Medaillons, Zapfen oder sonstigen Verzierungen.
Hervorzuheben sind die Nodi der Hildesheimer Goldkelche, die aus Edelstein bestehen und materialbedingt eine andere Form aufweisen. Beide bestehen aus Citrin, einem goldgelben, bzw. bernsteinfarbenen klaren Edelstein. Der große Goldkelch (K138, Abb. 1 e) zeigt einen zwölfseitigen Zylinder mit trichterförmigen Boden eingebettet in sechs Medaillonplättchen. Der wesentlich kleinere zweite Goldkelch (K139) trägt einen ebenfalls facettierten, aber niedrigeren Citrin, welcher einer mehrseitigen schlichten und flachen Fassung aufliegt.

3.4.3 Die Kuppa

Im 14. Jh. wandelt sich die Kuppa wobei die schalenförmige Kuppa zunächst nicht ganz verdrängt wurde. Sie unterlag jedoch einem Wandel und zeigt im Profil kein Halboval oder einen Halbkreis, sondern einen umgedrehten, sehr flachen Spitzbogen. Wichtigstes Merkmal ist der noch relativ große Radius um Vergleich zur geringen Kuppahöhe. Die Auswertung ergab, dass die Schalenkuppa noch bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts anzutreffen ist, danach haben sich keine mehr erhalten. Es ist davon auszugehen, dass dieser Kuppatyp ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nicht mehr hergestellt wurde. Eine noch für das 13. Jh. typische Schale trägt ein Kelch des Kirchenkreises Südharz (K319, 2. V. 14. Jh.), dessen Kuppa breit, flach und ausladend und der Radius größer als die Höhe ist. Aus dem 1. V. 14. Jh. stammen die Kelche in Köln (K163, um 1300), Göttingen (K104, um 1300), Wallenstadt (K345, 1306), Osnabrück (K246, 1310/1320) und Lippstadt (K189, 1. V. 14. Jh.). Sie zeigen unterschiedliche Ausprägungen der Schalenkuppa mit engen Anleihen an die Formen des 13. Jh. (Osnabrück, Lippstadt und Köln) bis hin zum gedrückt spitzbogigen Profil (Wallenstadt und Göttingen). Die Schalenkuppä des 2. V. 14. Jh. (Osnabrück/K247, 2. V. 14. Jh., Abb. XVIII; Ludwigslust/K193, 1330-37; Gladbeck/K97, 2. V. 14. Jh.; Hildesheim/K137, M. 14. Jh.) entsprechen dagegen hauptsächlich der letztgenannten Form.
Während die Zeit der Schalenkuppa vorüber war, kam der Bechertyp erneut[139] auf. Er zeichnet sich durch die nun deutlich ansteigende Kuppahöhe gegenüber dem Radius aus, der sich bis zum Ende des Jahrhunderts stark verringerte. Von Braun stammt eine Aufteilung in drei Untertypen,[140] wobei sich der dritte Typ erst im 15. Jh. entwickelte.
Typ I ist nach Braun charakterisiert durch ein umgekehrt spitzbogig gekrümmtes Profil, welches

139 Siehe Kap. 3. 2.
140 Braun 1932, S. 98.

sich aus der Schalenform entwickelte. Demnach zeichnet sich diese Kuppa durch eine sanft gewölbte Kuppawand bei geringerem Radius und höherer Höhe aus. Ein typischer Vertreter dieser Form ist einer der Goldkelche in Hildesheim (K138, Abb. 1 e).

Typ II wird von Braun als auf den Kopf gestellten und an der Spitze abgerundeten Kegel beschrieben.[141] Charakteristisch ist eine wenig bis gar nicht vorhandene Wölbung der Kuppawand. Als Beispiel nennt Braun u. a. einen Kelch der Neuruppiner Marienkirche (K223),[142] woraus sich ein Problem der Einteilung nach Braun und der jeweiligen Zugehörigkeit der Kelche zu den Gruppen ergibt. So unterscheidet sich der von Braun dem ersten Typus zugewiesene Goldkelch Gerhards kaum von der Kuppa des Neuruppiner Kelchs, welchen er dem zweiten Typus zuordnet. Die Kelche der Petrikirche in Soest (Braun 1932, Tf. 30, Abb. 100) und des Mindener Doms (Braun 1932, Tf. 30, Abb. 101) wiederum gehören seiner Einteilung nach zu Typ I, trotz der Tatsache, dass der Soester Kelch eine deutliche Wölbung der Wandung ganz im Gegensatz zum Mindener Kelch zeigt. Dessen nahezu geraden Wände entsprechen eher dem zweiten Typ, dem der annähernd mit der gleichen geraden Wandung ausgestattete Kelch der Soester Marienkirche (Braun 1932, Tf. 31, Abb. 104) angehört.[143] Die Einordnung in Gruppen ist sicherlich notwendig und hilfreich, wie der unten vorgestellte dritte Becherkelchtypus, welcher sich klarer einordnen lässt, zeigt. Die Zuordnung der einzelnen Kelche bedarf hingegen einer neuerlichen Beurteilung, wie die Unstimmigkeiten bei Braun zeigen.

Im Folgenden wird ein Versuch unternommen, die hier katalogisierten Kelche des 14. Jh. einer Einordnung anhand der Typen zu unterziehen. Als Kriterium wird lediglich die Wandgestaltung verwendet: Typ I zeichnet sich durch eine deutlich, aber gleichmäßig von der Basis bis zur Lippe konvex gewölbte Wand aus, Typ II durch eine gerade Wand, welche im unteren Kuppaviertel beginnt und die höchstens eine erst auf den zweiten Blick überhaupt wahrnehmbare konvexe Wölbung aufweist. Zudem fallen bei Typ II die verschiedene Kuppabasen auf: Zunächst der reine Kegel, bei dem die Kuppawand direkt am Schaft gerade und in steilem Winkel ansteigt und der stumpfe Kegel, dessen Basis (gemeint ist hier der Kuppaboden, also das untere Viertel oder Fünftel) zunächst mal mehr mal weniger weit ausgewölbt ist, um dann ebenfalls mit steilem Winkel gerade anzusteigen. Bei beiden Typen ist die endgültige Weite annähernd gleich.

Zu Typ I können folgende Kelche gezählt werden: Stendal (K310, um 1309, breit und wuchtig, wenig gewölbt), Colditz (K50, 1320/30), Wipperfürth (K364, 1330), Roßtal (K276, um 1330), Neuenkirchen (K218, 1330), Östra Ryd (K243, 1345), Neuruppin (K223, 1. H. 14. Jh.), Groß

141 Braun 1932, S. 98.
142 Ebd., Tf. 22, Abb. 72.
143 Alle letztgenannten Kelche sind übersichtlich auf den Tafeln 30 und 31, Braun 1932, zu finden, die das Problem deutlich machen. Der Bernwardkelch und der Neuruppiner Kelch sind auf Tafel 22 gegenüber gestellt.

Särchen (K116, 1. H. 14. Jh., sehr schwache Wölbung), Budapest (K45, M. 14. Jh., hoch und schlank), Krakau (K176, 1351, schlanke Form, schwach gewölbt), Stopnica (K312, vor 1362), Zürich (K377, vor 1364, Abb. 25), Wimpfen (K363, 14. Jh), Stahle (K309, Kuppa vom E. 14. Jh., Wölbung schwach, Abb. XXXI), Marktschelken (K204, 14. Jh.), Hildesheim (K138, E. 14. Jh.) und Döbeln (K63, E. 14. Jh.?, Wölbung und Maße ausgewogen). Besonders formtypisch erscheinen hier Neuenkirchen mit einer wuchtigen Ausprägung und Hildesheim mit einer ausgewogenen Form. Anhand der Chronologie der aufgelisteten Kelche (und der bereits angedeuteten Kuppä dieser Form im 13. Jh.) ist anzunehmen, dass sich diese Form um die Jahrhundertwende entwickelte und ab dem 1. V. 14. Jh. regelmäßig vorkam.

Typ II wurden folgende Kelche zugeordnet: Kirchenkreis Haldensleben-Wolmirstedt (K126, um 1300, breite Basis, sehr groß), Kirchenkreis Stendal (K285, 1300/1310), Klosterneuburg (K158, 1337, spitz und schmal, Abb. 21), Dresden-Lockwitz (K67, 1330/40, Abb. 22, Nodus, Schaft, Kuppa identisch mit Klosterneuburg), Nürnberg (K234, um 1340), Benzhausen-Hochdorf (K21, 1340-50), Bruck (K43, 2. D. 14. Jh.), Budapest (K46, M. 14. Jh., hoch und schlank), Marpod (K205, M. 14. Jh., kaum wahrnehmbare konkave Wölbung im oberen Viertel), Speyer (K308, M. 14. Jh., Abb. 23), Kirchenkreis Südharz (K320, 1351, breit, Abb. 23), Kirchenkreis Merseburg (K210, M. - 2. H. 14. Jh.), Noßberg (K230, 1379), Köln (K159, 2. H. 14. Jh., spitz und schmal), Warschau (K347, 3. V. 14. Jh., schlanker, hoher Becher), Göttingen (K103, 4. V. 14. Jh., spitz und breit), Wunsiedel (K370, E. 14. Jh., eventuell sogar leicht konkav gewölbt und damit am Übergang zu Typ III), Hildesheim (K139, E. 14. Jh.), Soest (K302, E. 14. Jh.) und Brandenburg (K30, E. 14. Jh.). Auch Typ II entstand bereits um die Jahrhundertwende und kommt regelmäßig im 14. Jh. vor, war aber nach dem erhaltenen Bestand nach zu urteilen etwas häufiger ab der Mitte des 14. Jh. Um diesen Sachverhalt zu präzisieren, wäre eine Betrachtung aller erhaltenen Kelche, also auch der nichtfigürlich dekorierten unumgänglich.

Jedoch gibt es auch Kuppä, die sich diesen zwei Haupttypen entziehen, was generell die Schwierigkeit verdeutlicht, die sich bei dem Wunsch nach Kategorisierung ergibt. Ein Kelch des Kirchenkreises Naumburg-Zeitz (K216, 1375) orientiert sich zwar stark am 2. Typ, allerdings wird die Wand auf der gesamten Länge von einer kaum merklichen konvexen Wölbung durchzogen, die sich im letzten Fünftel noch einmal deutlich verstärkt. Ein Kelch aus Mainz (K198, 1320/30) trägt eine wuchtige und breite Kuppa, die an der Basis eine starke konvexe Wölbung aufweist, welche erst auf halber Kuppahöhe in eine gerade Wand übergeht. Ein Crimmitschauer Kelch (K52, 1320/30, Abb. 20) zeigt eine sehr breite Basis mit stark konvexer Wölbung im unteren Kuppadrittel, von da an jedoch eine fast gerade Kuppawand. Ähnlich verhält es sich am Kelch in Baltimore (K11,

um 1320, Abb. 9 a), der ebenfalls eine ausgewogene konvexe Wölbung im untersten Drittel, danach jedoch eine fast gerade Kuppawand besitzt. Eine Kegel- oder gedrückte Spitzbogenform ist bei den letzten drei Beispielen nicht gegeben.

Mit dem Auftreten des sogenannten Korbes erweiterten sich die Gestaltungsmöglichkeiten der Kuppa. Hierbei ist die Kelchkuppa in eine Art Schmuckhülle verschiedener Ausgestaltung, dem Korb, eingebettet, der die Hälfte der Kuppahöhe einnehmen kann. Anders als die reliefgetriebenen Kuppäabschnitte des 13. Jh., die den Eindruck eines Korbes erwecken können, besitzt der Korb aber in jedem Fall eine eigenständige Materialität. Es ist anzunehmen, dass der Korb auch eine Barrierefunktion zwischen dem konsekrierten Wein enthaltenden Gefäß und der Hand des Kelchträgers ausübt. Zudem wird von Braun der stabilisierende Faktor erwähnt, den ein solcher Korb auf die Kuppa ausübt.[144]

Das früheste Beispiel dieser Untersuchung stammt von 1362 (Stopnica, K312). Es handelt sich um aufgelegte Medaillons, welche die Basis der Kuppa bis auf ungefähr halbe Höhe umgeben. Ein Kelch in Noßberg (K230) von 1379 zeigt einen Kuppakorb von einem Drittel der Kuppahöhe, der von einem niedrigen geraden Fries und einem umlaufenden Blattfries gebildet wird. Der dritte und letzte Kelch des 14. Jh., der einen Kuppakorb trägt ist jener aus Stahle (K309, E. 14. Jh., Abb. XXXI). Sein Korb ist sehr niedrig und besteht aus palmettenartigen Blattornamenten, die am Schaftansatz ansetzen und nicht einmal bis auf ein Fünftel der Kuppahöhe ansteigen.

Seine erfolgreichere Verbreitung im deutschsprachigen Raum fand aber erst im 15. Jh. statt, die von Italien aus am Ende des 13. Jh. ihren Ausgang nahm[145] und erst am Ende des 14. Jh. auch das nördlichere Europa erreicht hatte, wie die nur wenigen entsprechenden Exemplare belegen. Beliebter war der Korb im östlichen und südlichen Mitteleuropa, wofür als Beispiel ein Kelch (ohne figürliche Motive) in Kalisz[146] von 1363 genannt sei, dessen Korb sich aus stilisierten Lilienblüten zusammensetzt.

3.5 Der Kelch des 15. und frühen 16. Jh. Jahrhunderts

In der Spätgotik werden die im 14. Jh. entwickelten bereits angedeuteten Formen weiter variiert und vor allem gesteigert. Angefangen von noch stärker bewegten Umrissen der Fußform über grotesk gesteigerte Tabernakelknäufe bis hin zu prunkvollen Korbkuppä, um ab der Mitte des Jahrhunderts wieder gemäßigter zu werden. Auffallend ist die im 15. Jh. sprunghaft ansteigende Kelchhöhe, die im 16. Jh. keine nennenswerten Veränderungen mehr durchläuft (s. Kap. 3.1.3), welche durch eine

144 Braun 1932, S. 100.
145 Braun 1932, S. 100.
146 Fritz 1982, Kat.Nr. 281 mit Abb.

Erhöhung aller Einzelelemente, vor allem der Zargen, Schäfte und Nodi, erreicht wird. Die Kuppa wirkt bei einigen Kelchen des Jahrhunderts verhältnismäßig klein, was vor allem bei Kuppä des 1. und 2. Typs auffällt. Der Fuß erscheint dagegen oft enorm groß. Die schalenförmige Kuppa kommt nicht mehr vor. Aufgrund der zahlreichen Objekte beider Jahrhunderte werden im Folgenden nur wenige Beispiele für einzelne Formaspekte ausführlicher besprochen.

3.5.1 Der Fuß

Im 15. und frühen 16. Jh. kommen keine wesentlichen Neuerungen der Fußformgestaltung hinzu, doch sind Steigerungen der vorhandenen Elemente zu beobachten. Zudem verschiebt sich der prozentuale Anteil der verschiedenen Fußformen untereinander extrem.

Grundriss

Augenfälligste Veränderung bei den Grundrissen des Fußes ist die Favorisierung des Sechspassfußes gegenüber allen anderen Fußformen, insbesondere dem Rundfuß. Letzterer kommt zwar weiterhin vor, jedoch in deutlich geringerer Anzahl gegenüber dem 14. Jh. und vor allem zu Beginn des 15. Jh. Am Ende des 15. Jh. lassen sich nur sehr wenige Beispiele anführen, z. B. ein Kelch in Kolberg (K167).

Der Sechspassfuß, dessen Anzahl im 14. Jh. noch marginal gewesen ist, erlebt einen sprunghaften Anstieg und stellt über die Hälfte aller Fußformen überhaupt. Alle anderen Formen – andere Vielpässe, Sternformen oder mehrkantige Grundrisse – treten nur in geringer Stückzahl auf. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich diese Verhältnisse auch auf die nichtfigürlich verzierten Kelche übertragen lassen.

Typische Vertreter des Sechspassfußes im 15. Jh. sind u. a. Kelche in Eisleben (K74), Bleicherode (K25), Nordhausen (K229), Pirna (K256) und Sieradz (K297). Auch ein Kelch in Bratislava (K31, Abb. 26) lässt sich zu den typischen Vertretern zählen, wenn auch seine Schaftgestaltung außergewöhnlich ausfällt (s. u.) und er generell eher zu den Prachtkelchen gezählt werden kann.

Nicht sehr häufig, aber besonders an Prachtstücken zu finden sind die Tropfenbildfelder. Hierbei bilden sich aus den Pässen tropfenförmige Felder heraus, deren Spitze mit einem Grat oder einer Perlschnur bis zum Schaft fortgeführt wird. Die entstandenen Zwischenräume bilden eigenständige Felder. Opulent verziertes Beispiel ist der Kelch in Esztergom (K79), dessen Tropfenfelder und Zwischenräume am Fuß und auch die runden Bildfelder der Kuppa mit farbigem Emaildekor gefüllt sind. Eine ähnliche Aufteilung des Fußes mittels tropfenförmiger Felder zeigen Kelche in Budapest (K48), Braunschweig (K33), Ehrenfriedersdorf (K71) und Tarnów (K324).

Mehrere andere sechsteilige Passvarianten kommen vor, sind jedoch mit maximal acht Exemplaren

nicht sehr häufig erhalten. Ein Osnabrücker Kelch (K248, Abb. XV, XXXIII) besitzt geschweifte Pässe mit stumpfen Abschluss. Der Fuß des Nesterkelchs in Soest (K301) gliedert sich in sechs Hauptpässe, die dreiteilig geschwungen sind mit winzigen eingestellten Zacken zwischen den Hauptpässen. Beim Fuß mit eingestellten Zacken, der als Sechspassfuß erhalten blieb, befinden sich zwischen den Pässen spitzwinkelige Zacken unterschiedlicher Größe, aber in jedem Fall kleiner als die umliegenden Pässe. Hierzu zählen auch die Kelche in Burgberg (K49, Pässe nach Art eines Kleeblattes geschwungen, Abb. XIV), Warschau (K349) und Wien (K359).[147] Sechseckige Grundrisse mit geraden oder geschwungenen Seiten sind unter den untersuchten Stücken nicht erhalten, wohl aber an schlichteren Objekten.[148]

Nur wenige Kelche des 15. Jh. besitzen eine andere Pass- oder Seitenanzahl. Als Dreipass, aber auch als Sechspass zu bezeichnen ist ein Kelch in Kolberg (K168), dessen drei große Pässe von kleineren eingestellten Spitzzacken getrennt werden. Der bereits erwähnte Kelch in Lüne (K196) hat einen zwölfpassigen Grundriss, bestehend aus alternierenden großen Dreiviertelkreis- und kleinen Halbkreispässen.[149] Achtpässe oder andere 8-teilige Formen sind mit nur fünf Objekten vertreten, jedoch finden sich unter den nichtfigürlich verzierten Kelchen[150] noch einige weitere. Auf einem ebenmäßigen Achtpassgrundriss ruhen die Kelche in Alf (K2) und Mecheln (K206). Achtteilig unbekannter Form sollen Kelche in Danzig (K57)[151] und Kempen (K153)[152] sein. Stern- oder geradkantige Formen, unabhängig der Seitenanzahl, sind im 15. Jh. eher selten verwendet worden, wie der Erhaltungszustand nahelegt.[153] Nur fünf[154] Kelchfüße sind so gestaltet: Keine Sternform im eigentlichen Sinne, eher ein achtseitiger Grundriss mit schwach konkav geschwungenen Seiten besitzt ein Kelch in Linz (K188). Jedoch ist ein achtzackiger Stern auf der Fußoberseite plastisch heraus gearbeitet. Einen tatsächlichen Sternfuß, achtzackig, besitzt ein Kelch in Gouda (K108).

Das 16. Jh. setzt die im 15. Jh. begonnene Entwicklung fort und bringt keine Neuerungen, eher weitere Formverluste. Der Siegeszug des Sechspasses als meist verwendeter Fußgrundriss bleibt

147 Sowie auch in Neumark, Braun 1932, Tf. 24, Abb. 77; Flensburg, Fritz 1982, Kat.Nr. 494 mit Abb. und außerhalb Mitteleuropas, z. B. ebenfalls Braun 1932, Tf. 20 und 21.

148 Z. B. Fritz 1982, Kat.Nr. 492 mit Abb.

149 Ein weiterer Zwölfpassgrundriss am Kelch in Neumark, Braun 1932, Tf. 24, Abb. 78.

150 Bzw. auch jenen mit einer Kreuzigungsgruppe; z. B. Fritz 1982, Kat.Nr. 582, 929, 935, 936.

151 Fritz 1966, Kat.Nr. 151.

152 KD Rheinprovinz, Kempen, S. 75f.

153 Fritz 1982, S. 146, verortet seine Hauptverbreitung ins 14. Jh. Braun 1932, S. 114, wiederum vermutet die Hauptverbreitung dieses Typs erst im 15. Jh. Letzteres wurde von der bisherigen Recherche nicht bestätigt. Inwiefern eine Auswertung des Gesamtbestandes (Kelche ikonographischer, ornamentaler oder undekorierter Art) diese Thesen entkräften oder unterstützen würden ist kaum abzuschätzen. Für das 15. Jh. sind dennoch weitere Sternfüße, als auch Kleeblattfüße und ähnliches an Kelchen nachzuweisen (z. B. Ausst. Kat. Münster 2012, Kat.Nr. 214, Abb. S. 379 und 380.

154 Da von zweien (K105, K197) keine Abbildungen vorhanden sind, lässt sich nicht sagen, ob es sich bei der Angabe „sechsseitig“(Fritz 1966, Kat.Nr. 254 und 451) um Füße in Stern-, Geradkanten-, oder Passform handelt.

ungebrochen, nahezu alle aufgeführten Kelche des frühen 16. Jh. besitzen ihn.[155] Er setzt sich weiterhin aus Halbkreis- oder Dreiviertelkreissegmenten zusammen. Einige wenige Kelche zeigen den Achtpass oder den Rundfuß. Andere Formen treten anscheinend nur noch vereinzelt auf. So lässt sich unter den figürlich verzierten Kelchen des frühen 16. Jh. lediglich ein Achteckfuß in Seitendorf (K296) nachweisen. Ein Vertreter des achtpassigen Fußes findet sich in Asbach (K6, um 1500, Abb. 4). Runde Füße sind lediglich viermal im untersuchten Bestand anzutreffen, doch auch sie unterwerfen sich dem Diktat des Sechspasses. U. a. ruht in Halberstadt (K121) auf einer runden Fußplatte eine deutlich davon abgesetzte Sechspassstufe. Ebenso verhält es sich an einem Kelch in Krausenbach (K177).[156] Die Zeit der unzähligen Varianten von geradkantigen, sternförmigen und geschweiften Füßen unterschiedlicher Seitenanzahl ist mit dem 15. Jh. nahezu vorüber und der Sechspass im 16. Jh. wird die fest etablierte Fußform der Kelche am Vorabend der Reformation.

Randleiste

Die kleine Leiste, welche die Zarge nach unten hin bei Kelchen des 14. Jh. absetzte, ist jetzt häufig zu einem breiten, horizontalen Rand ausgezogen, der den Durchmesser des Fußes nochmals bedeutend erhöht. Dieser Rand findet sich bei fast allen Kelchen und kann getreppt, schräg oder konkav geschwungen, glatt oder deutlich seltener graviert oder reliefiert vorkommen, folgt dabei aber in jedem Fall dem Verlauf des Fußgrundrisses. Die bevorzugte Gestaltung ist die Variante der glatten und flachen (also horizontalen) Leiste. Auch hier gibt es Variationsspielraum. Die einfachste Form, die glatte und flache Leiste (K232), konnte noch um einen zusätzlichen Wulst am Rand (z. B. K248, Abb. XV, XXXIII; K23) ergänzt werden. Dieser kann auch an gestalterisch stärker ausgearbeiteten Randleisten vorkommen. Ebenfalls häufiger ist die glatte, aber einmal getreppte Randleiste anzutreffen (z. B. K47, K4, K148, K237) Auffallend ist die nun deutlich wahrnehmbare Eigenständigkeit dieses Formelementes, das oft zur Opulenz und Mächtigkeit eines Kelchfußes beiträgt und nicht mehr lediglich als Stabilisierung der Zarge verstanden werden kann. Indem die Randleiste in die Gestaltung einbezogen wurde verstärkt sich der Eindruck einer einheitlichen horizontalen Basis auf welcher der vertikale Fußteil des Kelches ruht.

Eine sehr breite Randleiste zeigen z. B. die Kelch in Pirna (K256, M. 15. Jh.) und im Kirchenkreis Eisleben (K73, A. 15. Jh.), deren Rand fast so breit ausfällt wie die Zarge hoch ist. An einem Kelch in Heltau (K133, M. 15. Jh.) übertrifft die Breite der sanft ansteigenden und mit einer Inschrift gravierten Randleiste die Höhe der Zarge sogar auffallend, ebenso verhält es sich an einem Berliner Stück (K23, 3. V. 15. Jh.). Breit und stark getreppt, so dass der Durchmesser des Fußes als auch die Kelchhöhe dadurch deutlich beeinflusst werden, ist die Randleiste eines Kelches in Großgründlach

155 Aus diesem Grund wurde auch davon abgesehen, eine Aufzählung derselben durchzuführen.

156 Siehe auch ein äußerst opulent geschmückter Kelch in Uppsala, Fritz 1982, Kat.Nr. 811, der ebenfalls einen dominierenden Sechspassfuß auf einer runden Grundfläche ruhend zeigt.

(K113, 1495). Einer durchschnittlichen Breite entspricht der Rand eines Kelches in Mecheln (K206, 1493), sehr schmal hingegen ist er an einem Bleicheröder Stück (K25, 1. H. 15. Jh.). Ein Breslauer Kelch (K34, um 1400) ruht auf einer glatten, unverzierten, aber mit spitzem Winkel ansteigenden Randleiste. An einem Budapester Kelch (K47, A. 15. Jh.) entspricht die Höhe der getreppten Randleiste der Höhe der Zarge.

Auch wenn die Randleiste im 15. Jh. ein fest etabliertes Formelement zu sein scheint, haben sich doch auch Füße ohne eine solche erhalten. In Salzwedel befindet sich ein Kelch (K281, M. 15. Jh.), der an dem für die Zeit außergewöhnlichen – weil runden – Fuß keine Randleiste, sondern lediglich einen kleinen Randwulst zeigt. Am sog. Nesterkelch in Soest (K301) wurde die Randleiste ganz weg gelassen, jedoch stammt der Kelch aus der Wende zum 15. Jh. und scheint damit eher den Traditionen des 14. Jh. zu folgen. Rund und ohne Randleiste ist auch der Fuß eines Kelches in Kraftshof (K173, um 1400), dessen Zarge konkav aufsteigt. Extrem schmal und fast nur als Wulst zu bezeichnen ist die Randleiste eines Kelches in Hamburg-Nienstedten (K128, 1420).

Im 16. Jh. setzten sich die Tendenzen des 15. Jh. fort. Randleisten von extremer Höhe, die jene der Zarge sogar übertreffen konnte, kommen ebenso häufig vor wie flache, horizontale. Jedoch ist die beliebteste Form die der einmal, selten zweimal getreppten Randleiste. Deren Einzelformen sind vielfältig: Vom Rand zur Zarge kann das Profil horizontal-schräg-horizontal, schräg-horizontal, senkrecht-horizontal oder ansteigend mit Kehlung verlaufen. Besonders oft kam eine schräge, gekehlte Randleiste mit nur kleinem horizontalem Abschnitt vor. Gestalterisch herrscht ein ebenso großer Spielraum. Zwar überwiegt die schlichte glatte Fläche deutlich, seltener kamen aber auch Musterfriese (K149), Gravur (K68) und sogar Reliefs (K235) zum Einsatz. Zudem kommt gelegentlich ein kleiner Wulst am Rand vor. Häufig befindet sich am Stoßpunkt von Zarge und Randleiste ein runder, gezwirbelter oder gerippter Draht, der bereits im 15. Jh. anzutreffen war.[157] Dies ist ein Element, was auch am Rand der Fußoberseite oder zur gestalterischen Trennung einzelner Pässe eingesetzt wurde. Nur noch vereinzelt erscheinen Kelchfüße ohne Randleiste.

Solche ohne Randleiste oder nur mit verschwindend kleinem Wulst finden sich z. B. in Niel (K228, 1521, zudem mit niedriger Zarge; Fuß entspricht eher der Zeit um 1400), Werne (K357, A. 16. Jh.) und Schleswig (K293, A. 16. Jh.).

Flache Randleisten zeigen u. a. die Kelche in Kaiserswerth (K145, 1524),[158] Goch-Kessel (K100, A. 16. Jh.,),[159] Schleiz (K290, um 1500), Posen (K259, um 1500), Asbach (K6, um 1500, Abb. 4) und Neugersdorf (K219, A. 16. Jh.)[160].

157 Im 15. Jh.: z. B. Mecheln (K206), Braunschweig (K33), Budapest (K47), Tczew (K325) u. v. a. Im 16. Jh.: z. B. Asbach (K6), Goch-Kessel (K100), Torgau (K329), Kaschau (K149), Prag (K261) u. v. a.

158 Aus zwei flachen übereinanderliegenden Randleisten bestehend.

159 Nur mäßig breit.

160 Schmal und dick. Eventuell handelt es sich um eine extrem flache Stufe.

Ansteigende Randleisten, getreppt, gekehlt oder beides, mit kleinerer oder der gleichen Höhe wie die Zarge sind zahlreich anzutreffen; so z. B. in Slovenien (K300, 1512, gekehlt), Torgau (K329, A. 16. Jh., breit, Profil schräg-horizontal), Göttingen (K102, 1512, eine mäßig hohe, schräg-horizontale Stufe), Höxter (K141, um 1520, schräg, schwach gekehlt, mit dickem Randwulst), Kaschau (K149, spätgotisch, schräg, mit Randwulst), Regensburg (K269, um 1510, Profil horizontal-schräg-horizontal), Egeln (K69, 1516, Profil gekehlt-horizontal mit Randwulst) u. v. a.[161]
Höher als die Zarge selbst sind die Randleisten der Kelche in Höxter (K141, um 1520, flach-schräg mit Randwulst), Kaschau (K149, schräg), Egeln (K68, 1500, schräg-horizontal, Abb. 12), Hamburg (K127, 1505,), Breslau (K40, 1518, gekehlt schräg-horizontal) u. v. a.[162]

Zarge

Bereits zu Beginn des 15. Jh. fallen plastische Elemente in den Zwickeln oder an den Zackenspitzen auf, welche Randleiste, Zarge und Fußrand miteinander verbinden. Sie ahmen architektonische oder vegetabilische Formen nach. Am Kelch in Esztergom (K79, nach 1437) besteht das Fundament des Fußes aus einer durchschnittlich breiten Randleiste (flach, graphisches Durchbruchsmuster, kleiner profilierter Rand) und einer zweistufigen sehr hohen Zarge (1. Stufe: schräg mit Flachreliefinschrift; 2. Stufe: vertikal mit rankenartigem Durchbruchsmuster). Die architektonischen Elemente in den Zwickeln des Sechspassgrundrisses ähneln Baldachinen mit Wimpergen und verbinden die Randleiste mit der Zarge in der Vertikalen und erhöhen so den einheitlichen Eindruck eines mächtigen Fundaments auf dem der Kelch ruht. Diese Elemente mehr oder minder dominant u. a.[163] an Kelchen in Bratislava (K31, A. 15. Jh., Abb. 26), Braunschweig (K33, E. 15. Jh.), Tczew (K325, 3. oder 4. V. 15. Jh.) und Gouda (K108, A. 15. Jh.,)[164] zu finden. Der Einsatz eines solchen Zwickelschmucks wird zu Beginn des 16. Jh. mit annähernd gleichbleibender Häufigkeit fortgeführt, so u. a. [165]in Goch-Kessel (K100), Kaiserswerth (K145) und Schleiz (K290).

Die Zarge selbst kann senkrecht, getreppt, konkav oder schräg aufsteigend, durchbrochen oder von

161 Erfurt (K77, 1516, eine flache Stufe mit schrägem, gekehltem Rand), London (K192, A. 16. Jh., eine schräge, gekehlte Stufe), Bautzen (K16, um 1510, zwei Stufen: 1. schräg, 2. leicht gewölbt mit Rillenfries), Österhaninge (K241, eine schräge, gekehlte Stufe), Darmstadt (K59, K60, um 1515-20, je eine hohe, schräge Stufe), Kraftshof (K174, 1520, schräg, leicht gekehlt), Krausenbach (K177, 1516, schräg, gekehlt), Straßberg (K314, 1516, niedrig, aber breite, schräge), Frankfurt a. M. (K87, A. 16. Jh., zwei schräge Stufen), Prag (K261, 1510, niedrig breit, Profil horizontal-schräg), Hildesheim (K140, um 1500, sehr flach und breit, zweifach am Rand getreppt).

162 Ottensoos (K252, 1515, stark gekehlt, schräg-horizontal), Obrzycko (K238, um 1500, schwach gekehlt, schräg-horizontal), Nürnberg (K235, 1. V. 16. Jh., eine Stufe, oben und unten mit aufgelegtem Wulst, schräg-horizontal, Kehlung mit aufgelegtem Rankenornament).

163 Slovenien (K299, 1450), Kirchenkreis Südharz (K321, 1430), Soest (K301, um 1400, schmale senkrechte Stege), Egringen (K70, vor 1487) und Lavanttal (K184, 1470/80).

164 Engelsfiguren an den Zackenspitzen, jedoch ist aus der Literatur nicht ersichtlich, ob es sich um eine Ergänzung des 19. Jh. handelt.

165 Höxter (K141, Edelsteine), Kaschau (K149), Egeln (K69, minimal, verklammert eher Fußoberseite mit Zarge), Straßberg (K314), Nürnberg (K235), Hildesheim (K140).

Durchbruchsarbeiten belegt, graviert und profiliert sein, bzw. mehrere dieser Gestaltungsmöglichkeiten miteinander kombinieren. Kennzeichnend ist eine gegenüber dem 14. Jh. deutlich zunehmende Höhe. Ein paar Beispiele sollen den Formenreichtum verdeutlichen.

Ein Mechelner Kelch (K206, 1493) zeigt über einer flach getreppten glatten Randleiste von durchschnittlicher Breite einen gerillten dicken Wulst. Darüber setzt die ebenfalls durchschnittlich hohe Zarge an, welche zwischen profilierten horizontalen Leisten einen durchbrochenen Fries aufweist. Der Wulst, bzw. dieses nach Art eines Perlstabes fungierende Trennelement, wurde häufig als Zäsur zwischen Randleiste und Zarge, also als überleitendes Glied zwischen horizontaler und vertikaler Zone, eingesetzt.[166] Schmal und schlicht ist dagegen die Randleiste eines Bleicheröder Kelchs (K25, 1. H. 15. Jh.), dessen sehr niedrige senkrechte Zarge von einem Vierpassfries durchbrochen ist. In Alt-Landsberg (K4, 1452) ist die breite Randleiste schräg getreppt, ansonsten jedoch glatt und unverziert. Der Rand entspricht in der Breite nahezu der Zargenhöhe. Diese ist größtenteils senkrecht und in drei Zonen geteilt: kurz, glatt und mit Wulst abgesetzt unten; Durchbruchsfries in der Mitte; schräg, glatt und zur Mitte mit einem Wulst abgesetzt in der oberen Zone. Streng rechtwinklig zueinander stehen Randleiste und Zarge eines Burgberger Kelches (K49, nach M. 15. Jh., Abb. XIV). Die Zarge ist profiliert und trägt als Hauptdekorationsthema einen durchbrochenen Zick-Zack-Fries. Die Randleiste ist glatt und flach und verdeutlicht in ihrem Umriss anschaulich die strenge Orientierung am Fußgrundriss. Sehr schlicht sind Randleiste und Zarge in Mögeldorf (K213, um 1420). Breite bzw. Höhe sind leicht unterdurchschnittlich, die Randleiste ist glatt und flach und der Zick-Zack-Fries der kaum profilierten Zarge lediglich graviert. In zahlreiche Treppen aufgelöst präsentieren sich Randleiste und Zarge eines Nürnberger Kelches (K237, um 1480). Auf die sehr breite und sehr hohe glatte Randleiste folgt eine mehrfach profilierte, leicht schräg ansteigende Zarge, die bis auf einen einfachen gravierten Fries ebenfalls eine glatte Oberfläche aufweist. Wie anhand dieser wenigen Beispiele offenkundig wird, sind die Kombinationen und Variationen der Einzelelemente äußerst zahlreich.

Diese Tendenz setzt sich im 16. Jh. fort, wenn sich auch einige Kennzeichen herauskristallisieren. Durchbrochene Muster finden sich häufig an vertikalen Zargen, seltener an schrägen, und sind gelegentlich zweischichtig. Zargen ohne Durchbruchsmuster sind für gewöhnlich vielfältig profiliert und können schräg oder vertikal aufsteigen.

Eine zweischichtig durchbrochene Zarge zeigt der Kelch in Goch-Kessel (K100). In der unteren Schicht, welche den Hintergrund bildet, wird die Zarge von Vierpässe oder Kreise durchbrochen. In der darüber liegenden, zweiten Schicht befindet sich ein zurückhaltender Fries, dessen Formen an

166 So z. B. auch an den Kelchen Berlin (K23), Stuttgart (K316), Budapest (K47), Braunschweig (K33), Warschau (K348), Tczew (K325), Heltau (K133), Kirchenkreis Eisleben (K73), Kirchenkreis Südharz (K321), Egringen (K70), Fritz 1982, Kat.Nr. 817, 827.

geschwungene Blätter mit Mittelrippe erinnern, die in Zick-Zack angeordnet sind. Dieses Blattmuster findet sich in ähnlichen Formen auch an den Zargen der Kelche in Werne (K357), hier jedoch ohne Mittelrippe; und Hildesheim (K140), dessen Mittelrippe geschwungen ist.

Sehr häufig besteht das Hauptregister der Zarge aus durchbrochenen Rankenfriesen, teils mit Blättern; so z. B. an den Kelchen in Kaiserwerth (K145, symmetrische Rankenhalbkreise), Schleiz (K290), Torgau (K329, mit Blättern), Göttingen (K102, Blattranken), Kaschau (K149, Blattranken), Breslau (K40, Blattranken), Prag (K261), Nürnberg (K235).

Des Weiteren, jedoch weniger häufig, wurden Maßwerk- oder Rautenfriese verwendet, wie an den Zargen der Kelche in Posen (K259, Maßwerkornamente in Kreisen und Vierecken), Österhaninge (K241, Vierpassfries), Bautzen (K16, Rautenfries, gefüllt mit Vierpässen),[167] Egeln (K68, Rautenfries, Abb. 12) und Hamburg (K127, Rautenfries). Einen gravierten statt durchbrochen Rautenfries trägt ein Kelch in Slovenien (K300).

Unter den nicht durchbrochenen Zargen und den zahllosen Kombinationen von kleinen Stegen, Wülsten, Stufen und Kehlungen fällt besonders die mehrfache Profilierung in Kombination mit einem schraffierten oder mit Reliefstäbchen versehenen Fries auf. Dies lässt sich an den Kelchen in Ottensoos (K252), Egeln (K69), Erfurt (K77), Obrzycko (K238), Darmstadt (K59, K60), Krausenbach (K177), Regensburg (K269) und Kraftshof (K174) beobachten. Besonders zu erwähnen sind die Zargen der Kelche in Frankfurt a. M. (K87) und Laubach (K183). Erstere Zarge ist von selten großer Höhe und besteht aus zahlreichen Wülsten und Kehlungen. Sie nimmt in Kombination mit der hohen Randleiste mindestens 1/8 der Kelchhöhe ein. Die Zarge des Laubacher Stücks hingegen stellt eine einzigartige Gestaltungsweise vor, durch die eine vollkommene Einheit zwischen Leiste und Zarge entsteht, welche sich kaum voneinander trennen lässt. In mehreren Zonen, jeweils um weniges nach innen versetzt, bauen mehrere um einen halben Pass versetzt arrangierte Kreissegmente mit Längsrille aufeinander auf. Die schräge, geschwungene Randleiste unterstützt die aufeinander aufbauende Schichtstruktur. Gerollte Rankenornamente von ähnlicher Machart wie der des Kelches in Kaiserswerth (K145) krönen die vorletzte Stufe bevor die Fußoberseite einsetzt.

Aufriss

Erwähnt werden müssen gelegentliche Experimente am Aufriss des Fußes. Üblich ist der ausgewogene Schwung, der vom Fußrand zum Schaftansatz ohne Brüche führt. Nahtlos führen die Pässe für gewöhnlich mit Graten zu mehrseitigen Fußhälsen oder zu runden Fußhälsen ohne Grate. Auch kam häufig ein zunächst sehr flacher Fuß, der nahe der Mitte mit plötzlichem Knick oder scharfer Biegung, dennoch nahtlos, in den Hals und Schaft überleitet, vor. Hier und da wurden

167 Ebenfalls mit Rautenfries und Vierpässen die Zarge eines Kelches in Sohrau (K304).

jedoch von diesem Schema abweichende Detaillösungen gefunden. Ein Kelch in Goch-Kessel (K100) zeigt eine sechspassige flache Grundplatte, auf welcher eine runde und ebenfalls flache Stufe herausgearbeitet wurde. An ihrem Rand setzen Sternzacken an, die mit gleichmäßigem Aufwärtsschwung den Fußhals bilden. Die Vermittlung zwischen Fuß und Schaft wird durch ein architektonisches Zwischenglied übernommen, welches aus sechs Maßwerkfenstern zwischen Strebepfeilern besteht. Nur ein kleines Detail verändert den Übergang vom Hals zum Schaft an einem Kelchfuß in Egeln (K68, Abb. 12). Der sechsseitige Schaft setzt um eine halbe Seite versetzt am Fußhals an, so dass eingeschobene Dreiecksflächen eine Überleitung zum deutlich dickeren sechsseitigen Fußhals bilden. Ebenso verhält es sich an Kelchen in Apelern[168] und Regensburg (K269). Auf ähnliche Art findet die Überleitung an einem Kelch in Frankfurt a. M. (K87) statt, doch trennt hier ein auskragender Sims den sechsseitigen Fußhals vom unteren Schaftsegment. Letzteres ist nicht sechsseitig, sondern im Kern dreiseitig. Auf der Ebene, die vom Sims gebildet wird, entstehen so auf den freien Ecken Miniaturbühnen, auf denen sich drei unterschiedliche Darstellungen zu befinden scheinen.[169] Eine Schaftkonstruktion dieser Art ist einzigartig, wie es auch auf den entsprechenden Nodus (s. Kap. 3.5.2) zutrifft. Der Sims kommt dagegen noch häufiger vor und bildet vielerorts die Zäsur zwischen Fußhals und Schaft. Eine schlichte Profilierung, einfach oder mehrfach, kam bereits seit dem 14. Jh. regelmäßig zum Einsatz. Im 15. Jh. bildeten sich aus dem dünnen Profilleistchen auskragende Gesimse von teils enormer Breite. So auch an Kelchen in Mecheln (K206, 1493), Heltau (K133, M. 15. Jh.), Kirchenkreis Eisleben (K73, A. 15. Jh.), Kolberg (K168, 1420/30), Kaschau (K149, spätgotisch), Breslau (K40, 1518), Triptis (K336, A. 16. Jh.), Straßberg (K314, 1516) u. a. Für gewöhnlich ist diese Zäsur aber lediglich als kaum hervorstechende Profilierung ausgearbeitet.

Der Fußtrichter des Sechspassfußes ist in der Mehrzahl der Fälle durch scharfe Grate (ausgehend von den Zwickeln oder seltener am Ansatz des Fußhalses beginnend bis zum Schaft) oder aufgelegte Perlschnüre (die Pässe umschließend bis zum Schaft) in einzelne Passfelder unterteilt. Dadurch entsteht eine Überleitung zum Schaft, der die entstandene Sechseckform meist fortführt. Ähnlich verhält es sich bei den anderen mehrteiligen Formen. Gelegentlich wird auch der Trichter des Rundfußes durch Grate differenziert, so z. B. in Stuttgart (K318), um zum mehrseitigen Schaftstück überzuleiten. Aber auch mehrseitige Fußgrundrisse konnten mit einem kegelförmigen Trichter ergänzt sein. Dies ist. u. a. an Kelchen in Hamburg-Nienstedten (K128, 10-Eck-Grundriss mit ansonsten sehr flachem, nicht durch Grate unterteilten und erst nah des Zentrums ansteigenden Fuß, ähnlich einem Trompetentrichter) und des Kirchenkreises Salzwedel (K279, Sechspassfuß in

168 Fritz 1982, Kat. Nr. 887
169 Genaueres lässt sich aufgrund mangelnder Abbildungen nicht erläutern.

einen Kegeltrichter übergehend) der Fall. Ein Kelch in Lüne (K196) wiederum ist mit je sechs kleinen und großen alternierenden Pässen versehen, so dass davon abgeleitete Grate kaum eine Mehrseitigkeit ergeben hätten und als Konsequenz gleich ein kegelförmiger Fußtrichter beibehalten wurde, der in einen runden Schaft mündet.

Die Gestalt der Fußoberseite wird gelegentlich durch eine neu auftretende Gestaltungsform geprägt, die an einigen Kelchen zu sehen ist: die Buckelung. Sie erscheint im 15. Jh. und findet sich häufiger an weltlichen Objekten, war ihnen aber offenbar nicht vorbehalten, wie zwei nichtfigürlich dekorierte Kelche aus der Zeit um 1500 belegen.[170]

Eine besondere Art der Oberflächengestaltung, zu der keine weitere Entsprechung gefunden werden konnte, soll an dieser Stelle erwähnt werden. Es handelt sich um einen Kelch in Wülfinghausen vom A. 16. Jh.,[171] der aufgrund seines einfachen Kruzifixes am Fuß als einzigen ikonographischen Schmuck keine Aufnahme in den Katalog gefunden hat. Die Fußoberseite, deren Aufriss der üblichen Silhouette folgt, ist völlig aufgelöst nach Art einer gotischen Wand. Lediglich zwölf starke Streben führen in sanftem Schwung vom äußeren Fußdrittel in den Fußhals, wo durchbrochene Schaftsegmente als auch ein äußerst filigraner Durchbruchsnodus zur Kuppa überleiten.

3.5.2 Der Nodus

Im mitteleuropäischen Raum des 15. Jh. und 16. Jh. werden die Typen des 14. Jh. teilweise fortgeführt, weitergebildet und gelegentlich vermischt. Auch eigenwillige Einzelstücke haben sich erhalten, die sich keinem der Typen zuordnen lassen.

Nodi des *1. Typs* sind unter den untersuchten Kelchen des 15. Jh. nicht mehr erhalten und die Vermutung liegt nah, dass ebensolche, wenn überhaupt, nur wenig geschaffen wurden. Jedoch sind Reminiszenzen an diesen Typ zu finden, die sich jedoch nur noch in der Kugelsilhouette äußern. Der Nodus eines Nürnberger Kelches (K237, 1480) besitzt eine ebenmäßige Kugelsilhouette nach Art des 1. Typs, jedoch sind schwach plastische Spitzzungen nach Art des 3. Typs ausgearbeitet.[172] Anstelle der Zapfen sind in die Zungenzwischenräume kleine Rundplättchen (Nagelköpfe?) in ebenfalls schwach plastischen Rautenfeldern eingelassen, die nahtlos mit der Noduswand abschließen und eher Medaillons entsprechen und somit auch Anklänge an den 2. Typ liefern. Dass es durchaus noch Kugelnodi nach Art des 13. und 14. Jh. gegeben hat, beweist jedoch ein nichtfigürlich verzierter Kelch in Frankfurt a. M.[173] aus der 2. Hälfte des 15. Jh. Sein Nodus ist von

170 Fritz 1982, S. 149, sowie Kat.Nr. 851 und 852.
171 Fritz 1982, Kat.Nr. 888.
172 Ähnlich auch die Kelche Kohlhausen 1968, Kat.Nr. 276, 277 und 278.
173 Fritz 1982, Kat.Nr. 566 mit Abb.; ebenfalls Kat.Nr. 582.

nahezu vollrunder Form und mit filigranem, vertikal gegliedertem Dekor überzogen, während alle anderen Formelemente völlig dem fortgeschrittenen 15. Jh. entsprechen. Das 16. Jh. setzt die Abkehr vom Kugelnodus fort. Auch hier kam lediglich die Silhouette gelegentlich zur Anwendung, so an einem Kelch in Triptis (K336), welcher aber nach Art des 2. und 3. Typs mit Zungen und medaillonartigen Schmuckfeldern gestaltet ist.[174] Eine Verbindung des 1. und 3. Typs stellt der Nodus eines Prager Kelches dar (K261). Es handelt sich um einen kugeligen, durchbrochenen Körper, gebildet aus Maßwerkkreisen und Mandorlen; statt Zapfen befinden sich sechs äußerst kleine kugelige Zierelemente an den entsprechenden Stellen.

Typ 2 erscheint weder unter den betrachteten Objekten noch unter weiteren Kelchen des 15. und 16. Jh. in seiner ursprünglichen Form, sondern zeigt meist ebenfalls formale Aspekte des 3. Typs. Er ist häufig mit stark erhabenen, fast schon zapfenartigen Medaillons oder aber in einem Fall anstatt Medaillons mit Edelsteinen bestückt. Diese Zapfen sind so kurz, dass nicht von solchen im eigentlichen Sinne gesprochen werden kann. Mit Edelsteinen in Blütenfassung versehen ist der Nodus eines Braunschweiger Kelchs (K33, E. 15. Jh.). Ein Kelch in Mecheln (K206, 1493) entspricht fast dem 2. Typ, jedoch stehen auch hier die Medaillons sehr weit hervor. Der Körper wird wie am Braunschweiger Nodus aus spiralig angeordneten Fischblasen gebildet, die von oben und unten die kleinen Zapfen/Medaillons umspielen. Weitere Mischtypen dieser Art sind Nodi an Kelchen in Baltimore (K12, um 1400, stark erhabene Rautenmedaillons), Gouda (K108, A. 15. Jh., dicker Noduskörper, acht erhabene Blüten als Medaillons, bzw. Zapfen) und Lüne (K196, M.-E. 15. Jh.). Ein Stockholmer Kelch[175] von 1494 zeigt einen Nodus in Kugelform dessen Oberfläche durch schmale Grate gegliedert ist. Die maßwerkartigen Formen der Grate bilden in der Mittelachse Kreise mit eingerollten Bändern und zentralem Zierelement als Füllung. Diese Zierkreise entsprechen optisch Medaillons, auch wenn es sich nicht um solche im eigentlichen Sinne handelt. Im frühen 16. Jh. sind die wenigen Nodi, die teilweise noch Charakteristika des 2. Typs aufweisen, Mischungen mit dem 3. Typ, da sie alle dessen typische Spitzzungen, bzw. auch Rundzungen zeigen. Es handelt sich um Kelche in Hamburg (K127), mit quadratischen Rautenmedaillons, Werne (K357), mit Medaillons in Blütenform, und Goch-Kessel (K100), mit stark erhabenen Rundmedaillons. Aufgrund ähnlicher Fälle[176] unter den nichtfigürlich verzierten Kelchen kann davon ausgegangen werden, dass der 2. Typ mit dem 15. Jh. außer Mode geraten war.

Typ 3 ist in der betrachteten Zeitspanne weiterhin der am meisten auftretende Typ. Er ist sehr häufig

174 Weitere Kelche mit flachkugeligen, bzw. zylindrischen Nodi finden sich z. B in Breisach, Fritz 1982, Kat.Nr. 700, und Bern, Fritz 1982, Kat.Nr. 701, haben aber mit dem Kugelnodus des 13. und 14. Jh. kaum etwas gemein. Bei beiden Nodi handelt es sich um Einzelstücke, die nicht noch einmal in ähnlicher Form nachzuweisen sind.

175 Fritz 1982, Kat.Nr. 809 mit Abb.

176 Fritz 1982, Kat.Nr. 840 und 841.

in der typischen Ausprägung einer abgeflachten Kugel mit Rautenzapfen anzutreffen. Die Zwischenräume werden von dicken plastischen Spitzzungen (ähnlich Spitzbogenfenstern mit Maßwerk) oben und unten eingenommen (formtypisch z. B. Pirna K256). Die Zapfenanzahl ist variabel, doch tritt mit überwiegender Mehrheit der 6-zapfige Nodus auf. Auch der Zapfenquerschnitt erscheint fast immer als Raute, die wenigen Ausnahmen sind rund oder von Sechspassform. Die Länge der Zapfen wird im 15. Jh. wieder gemäßigter, auffallend lange Zapfen sind nicht mehr anzutreffen.

Nur ein Kelchnodus trägt vier Zapfen. Es ist jener in Förrenbach (K82, um 1400), dessen schlichter, glatter und kleiner Körper, mit mäßig dicken Rautenzapfen bestückt ist. Vertreter des 6-zapfigen Typs sind die Kelchnodi in Alt-Landsberg (K4, 1452, flachkugelig mit 6 Rautenzapfen), Berlin (K23, 1480-90, flachkugelig), Egringen (K70, 1487, extrem kleiner, flacher Körper, dicke Zapfen), Kirchenkreis Südharz (K321, 1430, Zapfen mit Engelsbüsten als Abschluss), Hamburg-Nienstedten (K128, 1420, flache, sparsam gravierte Kugel mit Rundzapfen), Lavanttal (K184, 1470/80, sehr kleine Zapfen, große gerundete Zungen), Nürnberg (K236, um 1400, mäßig dicker Körper, Sechspasszapfen) und viele weitere.[177] Acht Zapfen besitzt als Einziger der Kelchnodus in Alf (K2, E. 15. Jh.). Im frühen 16. Jh. setzt sich die Bevorzugung des 3. Typs fort, der nun anscheinend ausnahmslos mit sechs Zapfen gebildet wird. Weiterhin tragen viele Nodi rautenförmige Zapfen (K290, K228, K102, K40, K252, K16 u. a.), die auffallend oft nunmehr sehr kurz ausfallen, wie es bspw. an Kelchen in Schleiz (K290), Ottensoos (K252), Asbach (K6, Abb. 4), Egeln (K68, Abb. 12) und Kaiserswerth (K145) zu beobachten ist. Eine verhältnismäßig neue Erscheinung sind die mit Blüten besetzten Zapfen. Zwar tritt diese Gestaltungsvariante mit einem Kelch in Gouda (K108) bereits am Anfang des 15. Jh. in Erscheinung, doch finden sich zumindest unter den figürlich verzierten Kelchen erst zu Beginn des 16. Jh. weitere Beispiele. Bis dahin dienten solcherlei Blüten vornehmlich als Dekoration zwischen den Zapfen am Treffpunkt der oberen und unteren Spitzzungen, wie z. B. an Kelchen in Nürnberg (K232 und K236), Berlin (K23) und Kolberg (K168). Eine stilisierte Blüte, bestehend aus einem vierblättrigem Lilienornament, ziert die Zapfenstirnseiten eines Kelches in Egeln (K69). Am flachzylindrischen Nodus eines Kraftshofer Kelches (K174) sind Rundzapfen mit Blütenabschluss verwendet worden. Weitere Blütenzapfen finden sich in Nürnberg (K235), Kirchberg (K156) und Kaschau (K149). Die Gestaltung der Stirnseiten mit Edelsteinen ist, wohl aufgrund des hohen Materialwertes, auch zu Beginn des 16. Jh. eher selten und nur an einem der untersuchten Kelche, jenem in Höxter (K141), anzutreffen.

177 Brzezie (K44, 1430-50), Kirchenkreis Eisleben (K73, A. 15. Jh.), Dornum (K65, 1467), Kirchenkreis Eisleben (K74, 1495), Großgründlach (K114, A. 15. Jh.), Heltau (K133, M. 15.Jh.), Kraftshof (K173, um 1400), Nesse (K217, 1470), Nordhausen (K229, A. 15. Jh.), Nürnberg (K232, 1420-30), Pirna (K256, M. 15. Jh.), Stuttgart (K318, vor 1465), Werdau (K355, 1. V. 15. Jh., schwache Wirbelnodusanklänge), Wien (K359, 3. V. 15. Jh.), Zwickau (K378, E. 15. Jh.).

Völlig untypisch für alle Typen, allerdings auch mit drei Zapfen versehen ist der Nodus des sogenannten Nesterkelchs in Soest (K301, um 1400, Abb. XIX). Er besteht aus drei dicken kugelsegmentförmigen und von Eichenlaub umspielten Balkonen, zwischen denen jene Zapfen leicht hervortreten. Auf diesen Balkonen befinden sich vollplastische Vogeldarstellungen: Pelikan und Adler mit ihren Jungen und der aus den Flammen aufsteigende Phönix. Diese Darstellungen versinnbildlichen Christi Kreuzesopfer, Auferstehung und Himmelfahrt (s. Kap. 4.3.2).

Der *4. Typ*, der melonenartige Wirbelnodus, kommt unter den ikonographischen Kelchen ebenfalls nicht in seiner ursprünglichen Form vor, sondern trägt Zapfen und Zungen, wie sie typisch für den 3. Typ geworden zu sein scheinen. Dazu gehören die Nodi der Kelche in Mögeldorf (K213, 1414, stark spiralig gerippter Körper mit Zapfen und Zungen), Kirchenkreis Salzwedel (K281, M. 15. Jh., vertikal gerippter Körper mit Zapfen), Wunsiedel (K371, um 1450, mit Zapfen und Zungen) und Kolberg (K168, 1420/30, mit Rautenzapfen und Blüten). Trotz des Erhaltungszustandes im untersuchten Material sind „klassische“ Wirbelnodi aus dem 15. Jh. erhalten. So z. B. an Kelchen in Regensburg[178] und Freiburg[179]. In der ersten Hälfte des 16. Jh. scheint der 4. Typ jedoch vollends außer Mode gekommen zu sein, da kein Nodus dieser Art überdauerte.[180]

Im Vergleich zum 14. Jh. sprunghaft ansteigend ist nun die Anzahl der architektonischen Nodi unter den figürlich wie nichtfigürlich verzierten Kelchen, so dass von einem 5. Typ gesprochen werden kann. Er kommt vor allem im östlichen Mitteleuropa vor. Das vermehrte Auftreten dieser Form scheint nur kurzfristig, da sich nur entsprechende Beispiele aus der ersten Hälfte des 15. Jh. erhalten haben. Im untersuchten Material zeigen 22 Kelche des 15. Jh. diesen Typ, u. a.[181] in Breslau (K34, um 1400), Budapest (K47, A. 15. Jh.), Krakau (K175, A. 15. Jh.), Kirchenkreis Salzwedel (K279, A. 15. Jh.), Bratislava (K31, A. 15. Jh., Abb. 26), Danzig (K54, 1426), Kirchenkreis Elbe-Fläming (K75, 2. V. 15. Jh.), Warschau (K349, 2. V. 15. Jh.) und Esztergom (K79, 1437).
Allen diesen Nodi gemein ist die detaillierte Ausarbeitung mit architektonischen Elementen en miniature. Zum Einsatz kommen Fialen, Wimperge, Krabben, Spitzbögen, Strebewerk, Maßwerk und Dachflächen mit angedeuteten Schindeln, sowie gelegentlich kleine Figuren oder Figurenreliefs. In der Einzelbetrachtung lassen sich zwei Hauptgruppen erkennen, die landschaftsbezogene Unterschiede aufweisen: Architektonische Kelchnodi Nordwesteuropas und

178 Hubel 1976, Kat.Nr. 3, Abb. 36.
179 Fritz 1982, Kat.Nr. 757.
180 Die Suche unter weiteren Kelchen des 16. Jh. brachte hierfür ebenfalls keine Ergebnisse. Auch Braun kommt zu dem Ergebnis, dass mit dem 15. Jh. lediglich die Ausläufer des 4. Typs zu beobachten sind (Braun 1932, S. 107).
181 Bleicherode (K31, A. 15. Jh.), Slovenien (K299, 1450), Sieradz (K297, M. 15. Jh.), Danzig (K55, M. 15. Jh.), Tarnów (K324, nach 1453), Burgberg (K49, nach M. 15. Jh.), Sondershausen (K306, nach M. 15. Jh.), Budapest (K48, 1460), Osnabrück (K248, 1468), Tczew (K325, 3. V. 15. Jh.), Boras (K26, 4. V. 15. Jh.), Kaschau (K148, E. 15. Jh.), Warschau (K348, 2. V. 15. Jh.).

jene Südosteuropas. Erstere sind flach und breit angelegt und ragen weit vom Schaft ab. Sie sind klar horizontal ausgerichtet und bilden eine förmliche Zäsur zwischen Fuß und Kuppa. Um den flachen Noduskern, der oftmals noch gut als eigenständiges Element zu erkennen ist, legt sich bei ihnen ein Ring von Arkaden, bzw. kleinen Kapellen. Die Schäfte sind dagegen kaum von der Gestalt des Nodus beeinflusst und gestalterisch nicht in diese integriert. Vertreter dieser Nodi sind Kelche im Kirchenkreis Elbe-Fläming (K75), Kirchenkreis Salzwedel (K279 und zwei weitere[182]) und Sondershausen (K306). Ähnlich, jedoch detaillierter und reicher gestaltet, sind die Nodi der Kelche in Bleicherode (K25) und Breslau, ehemals Moschwitz (K34). Während in Bleicherode der Kapellenkranz auf einer von filigranen Konsolen getragenen Grundfläche ruht, bilden sich die Moschwitzer Kapellen direkt und ausladend aus dem sechsseitigen Schaft heraus. Zwar sind auch hier die Schäfte unabhängig vom Nodus gestaltet, doch korrespondiert gerade am Moschwitzer Stück der Nodus mit dem Fußhals, der verwandte Formen zur Dekoration verwendet.

Die vornehmlich in Südosteuropa zu findenden Kelchnodi fügen sich dagegen in ein komplexes Geflecht filigraner Dekoration ein, die Nodus und Schaft, oft auch den oberen Teil des Fußhalses, mit einbezieht und ein harmonisches Ganzes bildet. Sie sind eher vertikal angelegt und ragen weniger weit vom Schaft ab, als die nordeuropäischen. Ihr Kapellenkranz ist filigraner und detaillierter ausgearbeitet mit sämtlichen zur Verfügung stehenden Architekturelementen. Der Schaft verschwindet an manchen von ihnen völlig unter einem meist mehrseitigen Trichterdach und einem ebenso trichterförmigen Sims als Stützelement des Kapellenkranzes oder ist stark mit architektonischen Elementen überzogen. Z. B. zeigt ein Kaschauer Kelch (K148) einen reichhaltig verzierten Kapellenkranz mit zahlreichen Fialen und eingestellten Figürchen. Die Gravur von Dach und Stütztrichter stellt Schindeln dar. Ebenso verhält es sich an Kelchen in Warschau (K349), Tarnów (K324), Posen (K259), Löbau (K190, E. 15. Jh.), Budapest (K47) und Borås (K26). Letzterer und ein Kelch in Plock[183] zeigen Maßwerkfenster zwischen Strebewerk, die damit regelrecht den Eindruck einer Kathedrale in Gestalt eines Zentralbaus erwecken. Wegen des filigranen Dekors – hoch aufragende Fialen und Wimperge – kaum auf den ersten Blick wahrnehmbar, dennoch ebenfalls mit Dach und Stütze, zeigt sich ein Nodus in Bratislava (K31, Abb. 26), dessen zwölf Kapellennischen von ebenso hohen Figuren eingenommen werden. Der Übergang von Fußhals zum Schaft ist durch einen Kranz aus aneinander gereihten Wimpergen und Fialen kaschiert.

Eine weitere Behandlung des Schaftes bestückt diesen ebenfalls mit architektonischen Elementen, statt ihn unter den trichterförmigen Abschnitten vollends zu verbergen. An einem Kelch in

182 Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 66 und 67.
183 Fritz 1982, Kat.Nr. 827 mit Abb.

Osnabrück (K248) setzt über dem kurzen Fußhals eine zweistöckige Kapellenkonstruktion an. Darüber ruht auf einem kurzen, breiteren Trichterelement der architektonische Nodus mit opulentem kleinteiligen Verzierungen. Aus diesem ragt ein Schaftsegment, welches ebenfalls mit Maßwerkfensterchen versehen ist und durch Strebewerk mit dem darunter liegenden Nodus verzahnt ist. Weitere Kelche, bei denen der Nodus zwischen solche Schaftsegmente gespannt ist, sind jene in Warschau (K348), Dirschau (K325) und Danzig (K55).

Von höchster Komplexität sind Nodus und Schaft eines Kelches in Esztergom (K79). Um einen kugelförmigen Nodus legen sich filigrane Kapellenelemente mit Nischenfiguren. Während das obere Schaftsegment ebenfalls in Kapellen aufgelöst ist, jedoch zylindrisch und verhältnismäßig schlicht konstruiert ist, bildet das untere Schaftsegment zwei Etagen aus. Die erste Etage ragt über den Profilverlauf von Fuß und Schaft hinaus und ist von gleicher Komplexität wie der Nodus. Die zweite Etage dagegen entspricht dem oberen Segment. Vom Profil ähnlich, wenn auch in den dekorativen Einzelheiten verschieden, sind Nodus und Schaft eines weiteren Budapester Kelchs (K48) gehalten. Die durchbrochene Architektur des Nodus entwickelt sich entlang einer konvexen Linie, statt eine streng vertikale Ausrichtung zu verfolgen, während die Schaftabschnitte lediglich durch Maßwerkmuster an Architektur erinnern. Ein architektonisch konstruiertes Bindeglied zwischen Fußhals und Schaft ist auch hier eingesetzt und ragt ebenfalls aus dem Profilverlauf heraus.

Schließlich kann auch eine vollständige Einbindung in kleinteilige, plastische Dekoration teils in architektonischer, teils in anderer Form erfolgen, so dass vom Fußtrichter bis zum Kuppakorb eine homogene Struktur den optischen Eindruck beherrscht, deren Profil kaum größere Zäsuren aufweist. Ein Beispiel hierfür ist ein slovenischer Kelch (K299), dessen Nodus sich kaum von der übrigen Dekoration aus gefassten Steinen, Blüten und Ranken abhebt.

An den Kelchen in Burgberg (K49), Budapest (K47) und Krakau (K175) zeigen sich Einflüsse beider Landschaftsstile; die eher vertikale Orientierung des Ostens mit der zurückhaltenderen Gestaltung des Nordens.

Mit der 2. Hälfte des 15. Jh. verliert sich der architektonische Nodus jedoch wieder, so dass zu Beginn des 16. Jh. nur noch ein Beispiel im Katalog angeführt werden kann. Der Nodus eines Posener Kelches (K259) gehört zu denjenigen mit trichterförmigen Schaftsegmenten, wie weiter oben bereits beschrieben.

Zwei Einzelstücke unter den Kelchnodi sollen trotz vieler weiterer einzigartiger Formen, die anzuführen den Rahmen dieser Studie überschreiten würden, nicht unerwähnt bleiben. In seiner Art völlig alleinstehend erscheint der Nodus eines Kelches aus Frankfurt a. M. (K87). Er gibt nach dem

ersten stacheligen Eindruck ein Konstruktionsprinzip, basierend auf einem sechszackigen Stern zu erkennen, der sich in mehrfacher Ausführung schichtet und dessen Einzelteile sich gegenseitig durchdringen. Auch der Schaft ist außergewöhnlich: Ist er doch entgegen der zumeist anzutreffenden Weise, der Seitenanzahl des Fußes zu folgen, nicht sechsseitig, sondern dreiseitig (s. o.).
Ein Kelch in Hildesheim (K140) dagegen zeigt einen sehr flachen, sechsseitigen Nodus mit wulstigem Profil und eingeschnittenen Ecken. Die sechs Seiten, deren Enden konkav geschwungen sind, erinnern an aufgerolltes Pergament. Die Nodusoberseite wird von spätgotischen Maßwerkformen verziert.

Wie sich abschließend zeigt, bieten die Nodi des 15. und 16. Jh. einige Schwierigkeiten im Bezug auf die kunsthistorische Erschließung. Typen des 13. und 14. Jh., insbesondere die Typen 1, 2 und 4, kommen nicht oder nur in verwandter Form vor und es ist fraglich ob sich unter diesen Umständen die Einteilung nach den Nodustypen des 13. und 14. Jh. noch aufrecht erhalten lässt. Allerdings kann eine neue Aufteilung, bzw. Erweiterung der Kategorien nur unter Betrachtung aller erhaltenen Kelche erfolgen, da sich nur dadurch ein genaues Bild ergeben würde. Trotzdem ist es mit Bezug auf den vorgelegten Katalog sehr wahrscheinlich, dass sich unter allen erhaltenen Kelchen des 15. und frühen 16. Jh. die hier gewonnen Eindrücke und Mengenverhältnisse bestätigen, bzw. nur marginal verschieben.

3.5.3 Kuppa

Die wichtigste Entwicklung des 15. Jh. ist das von nun an häufige Erscheinen des neuen Kuppatyps, der ab der 2. Hälfte des 15. Jh. eine immer größer werdende Popularität erlangt, bis er die beiden bisherigen Haupttypen an der Wende zum 16. Jh. fast vollständig abgelöst hat. Dieser Typ III ist klar von den oben genannten ersten beiden Typen zu unterscheiden, denn er ist definiert durch einen breiten Kuppaboden, um dann steil aufzusteigen und nur noch wenig an Weite zuzunehmen. Die Wölbung vom Kuppaboden zur Wand ist im unteren Viertel bis Drittel abgeschlossen. Die Kuppawand steigt danach gerade empor, eine konvexe Wölbung ist nicht oder nur in geringem Maße vorhanden. Verschiedene Kuppä lassen sogar im oberen Viertel eine leichte konkave Wölbung nach außen beobachten, so dass die Kuppa einer umgedrehten Glocke entspricht. Es entstehen Kuppä von großer Höhe und geringem Durchmesser. Von Braun wurden folgende Berechnungen bezüglich der Maßverhältnisses von Kuppaweite zu Kelchhöhe erstellt,[184] die aber

184 Braun 1932, S. 124f.

aufgrund mangelnder Maßangaben in der Literatur nicht nachgeprüft werden können: Waren es im 14. Jh. noch üblicherweise Maßverhältnisse von 1: 1 ¼ – 1: 1 ½, so sind im Verlauf des 15. Jh. Maße von 1: 1 ½ das Minimum, häufiger geht das Verhältnis zwischen Weite und Höhe aber deutlich darüber hinaus bis schließlich im frühen 16. Jh. Maße von bis zu 1: 2 ¼ möglich waren.

Der I. Kuppatyp – mit gleichmäßig gewölbten Wänden – findet sich bereits im 15. Jh. nur noch an ca. einem Fünftel aller Kelche. Noch weniger sind es schließlich im 16. Jh. Gelegentlich zeigen manche dieser Kuppä Mischformen mit dem III. Typ indem die gleichmäßige Wölbung zwar beibehalten ist, jedoch die Kuppawand erheblich steiler verläuft und dadurch eine kleinere Kuppaweite entsteht. Unter Kelchkuppä des I. Typs fallen u. a.[185] jene der Kelche in Kraftshof (K173, um 1400), Gouda (K108, A. 15. Jh.), Kirchenkreis Salzwedel (K279, A. 15. Jh.), Hamburg-Nienstedten (K128, 1420) und Kolberg (K168, 1420/30). Im 16. Jh. tragen z. B. Kelche in Hildesheim (K140, um 1500), Goch-Kessel (K100, A. 16. Jh.) und Werne (K357, A. 16. Jh.) die gewölbte Kuppaform. Die gemischte Form findet sich an Kelchen in Nordhausen (K229, A. 15. Jh.), Pirna (K256, M. 15. Jh.), Tczew (K325, 3. V. 15. Jh.) und Wien (K359, 3. V. 15. Jh.), sowie an einem Kelch in Kaiserswerth (K145) von 1524.

Der II. Typ – die kegelförmige Kuppa – ist im 15. Jh. mit ca. zwei Fünftel der Kuppä unter den untersuchten Objekten noch deutlich häufiger vertreten. Auch dieser Typ tritt in einer Mischform mit dem III. Typ auf, was dessen Bedeutung unterstreicht. Zum II. Typ wurden u. a.[186] die Kelchkuppä in Förrenbach (K82, um 1400), Soest (K301, um 1400), Kirchenkreis Eisleben (K73, A. 15. Jh.), Werdau (K355, 1. V. 15. Jh.) und Mögeldorf (K213, um 1420) gezählt. Die Mischform ist ebenfalls an verhältnismäßig vielen Kelchen zu finden, so u. a.[187] in Großgründlach (K114, A. 15. Jh.), Krakau (K175, A. 15. Jh.) und im Kirchenkreis Elbe-Fläming (K75, 2. V. 15. Jh.). Im 16. Jh. wendet sich das Blatt: Lediglich ein Vertreter der Kegelkuppa, in Kirchberg (K156, 1520/30), kann unter den untersuchten Objekten angeführt werden. Etwas häufiger kommt die Mischform von Typ II und III vor, die u. a.[188] in Obrzycko (K238, um 1500, niedrig), Kirchenkreis Egeln (K68, 1500, Abb. 12) und Niel (K228, 1524) zu beobachten ist.

Der hohe schlanke Becher mit teils ausgestelltem Rand - Typ III – ist bereits zu Beginn des 15. Jh.

185 Weiterhin in Bleicherode (K25, 1. H. 15. Jh.), Dornum (K65, 1467), Nesse (K217, 1470, mit Tendenzen zum 2. Typ) und Mecheln (K206, 1493).

186 Weiterhin Kuppä der Kelche in Danzig (K54, 1426), Kirchenkreis Südharz (K321, 1430), Warschau (K348, 2. V. 15. Jh.), Kirchenkreis Salzwedel (K281, M. 15. Jh., sehr niedrige, weite Kuppa, Rand leicht ausgestellt), Wunsiedel (K371, um 1450), Alt-Landsberg (K4, 1452, breiter Kuppaboden, aber deutlich weiter ausgestellte Kuppa), Sondershausen (K306, nach M. 15. Jh.), Stuttgart (K318, vor 1468), Osnabrück (K248, 1468, sehr schwache Wandwölbung) und Berlin (K23, 1480-90, breiter Kuppaboden, aber deutlich weiter ausgestellte Kuppa).

187 Tarnów (K324, nach 1453, wuchtige, kompakte Kuppa, niedrig), Lüne (K192, M. - E. 15. Jh., leichte Glockenform, bei großer Kuppaweite), Egringen (K70, vor 1487), Zwickau (K378, E. 15. Jh.), Löbau (K190, E. 15. Jh.) und Alf (K2, E. 15. Jh.).

188 Ottensoos (K252, 1515), Kirchenkreis Egeln (K69, 1516), Straßberg (K314, 1515), Breslau (K40, 1518) und Höxter (K141, um 1520).

häufig vertreten und kommt an ca. zwei Fünfteln aller untersuchten Objekte vor. Seine Vertreter finden sich u. a.[189] in Breslau (K34, um 1400), Budapest (K47, A. 15. Jh.), Esztergom (K79, nach 1437, Abb. XII), Sieradz (K297, M. 15. Jh., schwach ausgestellt am Rand), Burgberg (K49, nach M. 15. Jh.), Bartfeld (K13, M. - 2. H. 15. Jh.), Nürnberg (K237, um 1480) und Borås (K26, 4. V. 15. Jh.). Diese Tendenz setzt sich im 16. Jh. fort, so dass der III. Typ die am häufigsten vertretene Kuppaform ist. Sie zeigt sich z. B.[190] an den Kelchen in Posen (K253, um 1500, ausgeprägte Glockenform), Friesau (K91, 1509), Göttingen (K102, 1516) und Laubach (K183, 1523).

Kuppakorb

Der im 14. Jh. erstmals auftretende Kuppakorb ist schon im 15. Jh. fast überall im mitteleuropäischen Raum anzutreffen, jedoch deutlich häufiger im Süden und Osten.[191] Etwa ein Drittel der untersuchten Kelche tragen weiterhin keinen Korb, was vor allem für diejenigen der ersten Hälfte des 15. Jh. zutrifft. Dies ändert sich in der zweiten Hälfte des 15. Jh. und noch mehr im ersten Viertel des 16. Jh., in welchem nur wenige Kelche ohne einen Korb auskommen. In den meisten Fällen handelt es sich um nord- und westdeutsche Kelche, die keinen Korb tragen.[192] Das Kerngebiet der Korbkuppa Mitteleuropas konzentrierte sich aber trotz einzelner Verbreitung im heutigen deutschsprachigen Raum vor allem auf Polen und Ungarn, wie die nachfolgende Auswertung deutlich macht.[193]

Gelegentlich kommt auch eine andere Gestaltung der Kuppa vor, was aber im Vergleich zu den Korbkuppä eher selten zu beobachten ist. So sind die Kuppä der Kelche in Werdau (K355, 1. V. 15. Jh.) und Sondershausen (K306, nach M. 15. Jh.?) vollständig graviert. Sie weisen zudem Kuppä des I. und II. Typs auf und sind von gedrungenerer Optik als viele Kelche der gleichen

189 Sowie an Kelchen in Baltimore (K12, um 1400, Kuppa wahrscheinlich im 15. Jh. erneuert), Nürnberg (K232, 1420/30), Budapest (K48, um 1460),Bratislava (K31, A. 15. Jh.), Braunschweig (K33, E. 15. Jh.), Lavanttal (K184, 1470/80), Slovenien (K299, 1450, Glockenform), Heltau (K133, M. 15. Jh.), Warschau (K349, 2. V. 15. Jh.) und Kaschau (K148, E. 15. Jh.).

190 Sowie an Kelchen in Torgau (K323, A. 16. Jh.), Kaschau (K149, spätgotisch), Hamburg (K127, 1505, kompakte Glockenform), Frankfurt a. M. (K87, A. 16. Jh.), Cottbus (K53, A. 16. Jh.), Prag (K261, 1510), Bautzen (K16, um 1510, leicht glockig), Regensburg (K269, um 1510), Slovenien (K300, 1512, leicht glockig), Nürnberg (K235, 1. V. 16. Jh., ausgeprägte Glockenform), Kraftshof (K174, 1520).

191 Zu weiteren Verbreitungsgebieten und dem wahrscheinlichen Ausgangspunkt dieser Entwicklung siehe Braun 1932, S. 100-103.

192 Im 15. Jh. handelt es sich u. a. um die Kelche in Kraftshof (K173, um 1400), Soest (K301, um 1400), Förrenbach (K82, um 1400), Nordhausen (K229, A. 15. Jh.), Großgründlach (K114, A. 15. Jh.), Kirchenkreis Salzwedel (K279, A. 15. Jh.), Hamburg-Nienstedten (K128, 1420), Mögeldorf (K213, um 1420), Kolberg (K168, 1420/30), Kirchenkreis Elbe-Fläming (K75, 2. V. 15. Jh.), Kirchenkreis Südharz (K321, 1430), Bleicherode (K25, 1. H. 15. Jh.), Wunsiedel (K371, um 1450), Kirchenkreis Salzwedel (K281, M. 15. Jh.), Bartfeld (K13, M. - 2. H. 15. Jh., Inschriftband auf halber Höhe), Lüne (K196, M. - E. 15. Jh.), Wien (K359, 3. V. 15. Jh.), Dornum (K65, 1467), Stuttgart (K318, vor 1468), Nesse (K217, 1470), Nürnberg (K237, um 1480), Egringen (K70, 1487) und Alf (K2, E. 15. Jh., ein Perlring kaschiert den Kuppaansatz). Die wenigen Kelche ohne Kuppakorb des 16. Jh. werden z. B. durch jene in Höxter (K141), Göttingen (K102), Kirchenkreis Egeln (K68), Ottensoos (K252), Triptis (K336) und Kraftshof (K174) vertreten.

193 Schon Braun 1932, S. 101, hat diese Verbreitungsgebiete herausgestellt.

Entstehungszeit.[194] Ein Kelch in Pirna (K256, M. 15. Jh.) wiederum besitzt zwar einen Blattfries eigenständiger Materialität, dieser ist jedoch so klein, dass kaum von einem Korb gesprochen werden kann. Außerdem gibt es nach wie vor Kuppä, wenn auch nur sehr wenige, die, wie öfter im 13. Jh., vollständig mit Reliefs bedeckt sind. Im 15. Jh. ist dies an Kelchen in Osnabrück (K248, 1468) und Braunschweig (K33, E. 15. Jh.) zu finden. Beide sind vollständig von feinteiligen Reliefs überzogen. Ebenfalls keinen Kuppakorb, allerdings die Gravur eines solchen zeigt ein Kelch in Breslau (K40, 1518).

Bereits von Braun ist festgestellt worden, dass sich landschaftlich unterschiedliche Gestaltungsweisen der Korbkuppa bemerkbar machen.[195] So bestehe der Korb nord- und westdeutscher Kelche „aus einem die Kelchkuppa unten einfassenden Kranz stehender spätgotischer Blätter".[196] In Mittel- und Ostdeutschland, sowie Polen und Ungarn dagegen setzt sich der Korb nicht nur, aber oft aus einer äußeren, niedrigeren zweiten Kuppa verschiedenster Gestaltung und einem durch eine horizontale Zäsur (sehr deutlich z. B. an K184) davon getrennten Blattfries zusammen.[197] Die hier untersuchten Objekte bestätigen diese Beobachtung, zeigen aber auch gelegentliche Alternativen. Der meist niedrige, einfache Blattfries tritt generell nur wenig auf. Beispiele des 15. Jh. sind in Warschau (K348, 2. V. 15. Jh.), Alt-Landsberg (K4, 1452), Kirchenkreis Eisleben (K73, A. 15. Jh.) und Mecheln (K206, 1493) zu finden. Vertreter des 16. Jh. sind die Kelche in Goch-Kessel (K100), Werne (K357), Bautzen (K16) und Kaiserswerth (K145, 1524).

Aufwendiger gestaltete Körbe dagegen sind sehr zahlreich und treten mit ebenso vielen unterschiedlichen Gestaltungslösungen auf. Sie alle besitzen einen unterschiedlich hohen Blattfries als Abschluss und gelegentlich schließt sich ein Inschriftband im oberen Kuppabereich an (K47, K232, K297, K133 u. a.).

Sehr ähnlich im Aufbau sind die Kuppakörbe der Kelche in Budapest (K48, um 1460) und Esztergom (K79, nach 1437, Abb. XII) sowie aus dem 16. Jh. jene in Prag (K261, 1510) und Kaschau (K149, spätgotisch) mit sechs Medaillons in der unteren Zone und Blattfriesabschluss.[198] Ein Aufteilung in sechs Felder, statt sechs Medaillons mit umliegendem Dekor, zeigen die Kuppakörbe der Kelche in Kaschau (K148, E. 15. Jh.) und Budapest (K47, A. 15. Jh.). Weiter

194 Aufgrund der Ähnlichkeit beider Kelche und einiger Formaspekte des Sondershauser Kelchs (Kuppaform, kompakte, gedrungene Gestalt; im Gegensatz dazu die äußerst hohe Zarge und der architektonische Nodus), erscheint eine Datierung in die 1. Hälfte des 15. Jh. wahrscheinlicher als der bisherige Datierungsvorschlag bei Fritz 1966, Kat.Nr. 881. Eine genauere Einschätzung kann nur die umfassendere Einzelbetrachtung des Stücks liefern.

195 Braun, 1932, S. 101ff.

196 Braun 1932, S. 101.

197 Ebenda.

198 Mit diesen verwandt scheint auch ein Kelch in Berlin (K23, 1480-90), dessen Kuppakorb ebenfalls sechs Medaillons und darüber den Blattfries zeigt. Er ist jedoch deutlich niedriger als die beiden anderen. Ebenfalls ähnlich durch die Verwendung von Medaillons in der unteren Zone ein Kelch in Gouda (K108, A. 15. Jh.).

bestehen Gemeinsamkeiten zwischen den Kuppakörben der Kelche in Breslau (K34, um 1400) und Bratislava (K31, A. 15. Jh., Abb. 26). Jedoch entwickelt sich der Blattfries bei ersterem aus den Bogenscheiteln der umlaufenden Bildfelder heraus, während er bei zweitem durch mehrfache Profilierung abgetrennt ist. Korbkuppä, für die nichts Vergleichbares überliefert ist, sind z. B. die außergewöhnliche Reliefzone eines Kuppakorbes in Slovenien (K300, 1512), der eine zweireihige Buckelzone[199] zeigt; der Korb eines Regensburger Kelches (K269, 1510), der mit stark plastischen Birnen und Blättern verziert ist; oder eine Korbkuppa in Nürnberg (K235, 1. V. 16. Jh.), zwischen deren Ranken Engel mit Leidenswerkzeugen dargestellt sind. Neben diesen Möglichkeiten gab es noch unzählige weitere.[200]

Wie erwähnt, beschränkt sich die Gestaltung nicht nur auf Körbe mit Blattfriesabschluss. Z. B. wird der Korb eines Burgberger Kelchs (K49, um 1460, Abb. XIV) von sechs Rundmedaillons gebildet, an deren Stoßkanten sich eingestellte Zacken befinden. Sehr ähnlich ist auch eine Korbkuppa in Krakau (K175, A. 15. Jh.), deren Korbschale mit einer Rundbogenkante abschließt. Die Korbkante eines Kelches in Nürnberg (K232, 1420-30) bildet geschweifte Spitzbögen über denen ein graviertes Inschriftband verläuft. Ein Stück im Kirchenkreis Egeln (K69, 1516) zeigt lockeres Rankenornament, das von einer horizontalen Spiralschnur auf einem Drittel der Kuppahöhe begrenzt wird. In Niel (K228, 1521) bilden dichte Ranken mit Blüten einen niedrigen Korb von einem Fünftel der Kuppahöhe, welcher ebenfalls von einer Spiralschnur begrenzt wird, jedoch befindet sich darüber noch ein graviertes Ornamentband. In Friesau (K91, 1509) dagegen besteht der Korb aus unregelmäßigem, dichten Rankenwerk mit gleichsam unregelmäßiger Kante. Zweifellos wird es noch unzählige weitere Varianten gegeben haben,[201] so dass wohl ungefähr ein Viertel aller Kuppakörbe ohne Blattfries ausgekommen sein werden.

199 Zum Gestaltungselement der Buckelung siehe Fritz 1982, S. 149.

200 Nicht alle können im Text besprochen werden oder hier genannt werden, doch sollen nachfolgend noch weitere Beispiele unter Erwähnung des Hauptcharakteristikums genannt werden. Auch ihnen allen ist der Blattfriesabschluss gemein. 15. Jh.: Danzig (K54, 1426, Spitzzackenzone), Sieradz (K297, M. 15. Jh., Ornamentzone aus Email), Heltau (K133, M. 15. Jh., dreireihig versetzte Spitzzacken), Slovenien (K299, 1450, Engel zwischen Reliefdekor), Tczew (K325, 1492, niedriger Zackenfries), Warschau (K349, 2. V 15. Jh., Ornamentzone mit Spitz- und Wellenzacken), Lavanttal (K184, 1470/80, Rankenfries), Borås (K26, 4. V. 15. Jh., Inschriftzone), Zwickau (K378, E. 15. Jh., vegetabilisches Drahtrelief und Vierpassfries), Tarnów (K324, nach 1453, niedrige Inschriftzone, Blattfries hoch und stark plastisch).
16. Jh.: Posen (K253, Ornamentzone), Straßberg (K314, Maßwerkzacken, gekrönt mit Blättersträußen), Frankfurt a. M. (K87, Stege mit Krabben, dazwischen dreiteilige Zungen), Obrzycko (K238, horizontal strukturierte untere Zone), Torgau (K323, niedrige Ornamentzone mit pockenartigen Höckern).

201 Einige weitere Beispiele befinden sich in Hildesheim (K140, niedrige, rollwerkartige Rankenzone), Kirchberg (K156, niedriges Ornamentstrebenmuster), Laubach (K183, profilierte Ornamentmuster), Hamburg (K127, durchbrochene Maßwerkbögen und -ornamente).

4. Themen der Ikonographie

4.1 Christusdarstellungen

4.1.1 Typologische Einteilung nach Braun

Wenn auf einem Kelch mehrere Szenen einen inneren Zusammenhang aufweisen, d.h. die Darstellungen aus der Christusgeschichte wie eine Bildergeschichte und zudem chronologisch aneinander gereiht sind, kann von einem Zyklus gesprochen werden.
Christliche Darstellungszyklen auf eucharistischen Kelchen sind 1932 von Joseph Braun in vier Haupttypen eingeteilt worden.[202] Diese Gliederung des Themenkomplexes soll hier aufgegriffen, erläutert und in den nachfolgenden Kapiteln ggf. ergänzt werden.
Drei Themenbereiche des Lebens Jesu sind auf Kelchen dargestellt: Kindheit und Jugend, Passion[203] und Verherrlichung. Dabei gruppieren sich die einzelnen Darstellungen zu mehr oder weniger umfangreichen Bildfolgen von wenigstens vier bis hin zu acht Einzelbildern. In wenigen Ausnahmen werden auch nur dreiteilige Bildfolgen zu diesen Zyklen gezählt.[204]

Der erste Typus umfasst Kindheits- und Passionsereignisse sowie Szenen des öffentlichen Wirkens Christi, d.h. alle Begebenheiten von Christi Geburt bis Kreuzigung können dargestellt sein. Dieser Typus tritt am häufigsten im 13. Jh. mit 7,4 % (4) auf. Mit 5,3 % (4) im 14. und ca. 2,4 % (3) im 15. Jahrhundert verringert sich sein Anteil. Unter den Kelchen des 16. Jh. ist er nicht mehr vertreten. Auf dem Kelch New York (K224) zeigt ein vierteiliger Zyklus Verkündigung, Geburt, Taufe und Kreuzigung. Die entsprechenden alttestamentlichen Typen (s. Kap. 4.2) bilden einen zweiten Zyklus an diesem Objekt.
Vertreter dieses Typs sind die Kelche in Borup (K28, Abb. 2) vom E. 13. Jh. mit Verkündigung, Geburt, Geißelung und Kreuzigung; in Dresden (K66) aus dem 1. V. 14. Jh. mit Verkündigung, Geburt, Anbetung der Heiligen Drei Könige, Abendmahl und Kreuzigung und in Danzig (K54) von 1426 mit den Darstellungen der Verkündigung, Geburt, Maria zwischen Bäumen, Dornenkrönung, Geißelung und Kreuzigung.

Der zweite Typus ist nach Braun der häufigste,[205] was sich im betrachteten Material bestätigt. Er umfasst Kindheits-, Passions- und Glorifikationsszenen. Sehr häufig erscheint Typ 2 in vier

202 Braun 1932, S. 182-185. Vgl. auch Tabelle 3.
203 Braun zählt alle Ereignisse nach der Grablegung zu den Glorifikationsszenen.
204 Z. B. Braun 1982, S. 182.
205 Braun 1932, S. 183.

Darstellungen, die Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung umfassen. Wenn eine dieser Szenen gelegentlich nicht zu dieser Viererfolge gehört, so ist sie durch eine gleichwertige ersetzt. So kann die Geburt Christi auch durch die Darstellung Mariens mit Kind vertreten werden oder die Auferstehung durch die drei Frauen am Grabe. Im 13. Jh. tragen knapp 32 % Typ 2 mit vier Szenen, aber auch zahlreiche weitere Kelche mit längeren Sequenzen kommen hinzu, so dass fast 50 % der Kelche des 13. Jh. dem zweiten Typ angehören. Während die Vierervariante im 14. Jh. kaum auftritt (2,7 %), finden sich zahlreiche Beispiele für längere Bildfolgen von Typ 2, welche 21,3 % ausmachen. Nur noch vier Beispiele (3,2 %) finden sich aus dem 15. Jh. Im 16. Jh. scheint dieser Typ nicht mehr aufgetreten zu sein.
Zum zweiten Typ gehören die Kelche in Borgå (K27) von 1230/40 mit Verkündigung, Geburt, Kreuzigung, dem Besuch der Frauen am Grabe und an anderer Stelle mit Christus, der über das Wasser geht, und dem ungläubigen Thomas; in Stahle (K309, Abb. XXXI) aus dem 4. V. 13. Jh. mit Verkündigung, Geburt, Letztem Abendmahl, Kreuzigung, Auferstehung und dem Weltenrichter; in Hildesheim (K138, Abb. 1 a-h) aus der 2. H. 14. Jh. mit dem umfangreichen Programm Verkündigung, Anbetung der Heiligen Drei Könige, Darbringung im Tempel, Kreuzigung mit Maria und Johannes sowie fünf weiteren Figuren, Auferstehung, Himmelfahrt und Pfingsten; in Wimpfen (K363) aus dem 14. Jh. mit Verkündigung, thronender Muttergottes, Geißelung, Kreuzigung und Auferstehung und in Baltimore (K12) aus der Zeit um 1400 mit Verkündigung, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt.

Der dritte Typus umfasst ausschließlich Szenen der Passionsgeschichte und scheint sich nur kurzer Beliebtheit erfreut zu haben, da er fast ausnahmslos im 14. Jh. anzutreffen ist. Im 13. Jh. findet sich hingegen kein Beispiel. Aus dem 14. Jh. stammen fünf Kelche des 3. Typs, was 6,7 % ausmacht. Für das 15. Jh. ist dieser Typ nicht gesichert, da das einzige nachweisbare Exemplar (K108) wegen mangelnder Abbildungen und Beschreibung nicht klar Typ 3 oder 4 zugeordnet werden kann und das von Braun genannte Stück in Delitzsch[206] mit drei Szenen nicht nachweisbar ist. Im 16. Jh. gibt es nur noch einen Kelch, der diesen Typ vertreten könnte (K39), doch ist auch hier die Literatur zu unspezifisch, um diesen Kelch eindeutig Typ 3 zuzuordnen.
Vertreter des 3. Typs sind die Kelche in Dresden-Lockwitz (K67) von 1330/40 mit Einzug nach Jerusalem, Letztem Abendmahl, Gebet im Garten Gethsemane (also Christus am Ölberg), Christus vor Pilatus, Kreuztragung und Kreuzigung Christi und der etwas frühere Kelch in Mainz (K198) mit den bekannten Szenen Gefangennahme, Kreuztragung, Kreuzigung, Kreuzabnahme und Grablegung Christi und der ergänzenden Darstellung der Steinigung des Stephanus.

206 Braun 1932, S. 183.

Der vierte Typus schließlich umfasst Szenen der Passion und Verherrlichung Christi. Auch dieser Typ ist insgesamt nicht sehr zahlreich vertreten. Während keines der Beispiele dem 13. Jh. zuzuordnen ist, stammen sieben (9,3 %) aus dem 14. Jh., drei (2,4 %) aus dem 15. und nur eines aus dem 16. Jh. Auch hier sind die Zahlen für das 15. und 16. Jh. unsicher, da ein Delitzscher Kelch, wie schon erwähnt, nicht klar eingeordnet werden kann und der Kelch des 16. Jhs. nur die zwei Szenen der Grablegung und Auferstehung aufweist, die nur im weitesten Sinn als Zyklus aufgefasst werden können.
Kelche des 14. Jh., die einen solchen Zyklus zeigen, sind beispielsweise der Kelch in Klosterneuburg (K158, Abb. 21) von 1337 mit Kreuztragung, Kreuzigung und Auferstehung; der sogenannte Kelemankelch in Osnabrück (K247, Abb. XVIII) aus dem 2. V. 14. Jh. mit Gefangennahme, Verurteilung, Geißelung, Kreuztragung, Kreuzigung und Auferstehung; der Kelch in Kopenhagen (K172, allerdings französischer Herkunft) von 1330 mit Gefangennahme, Verspottung, Geißelung an der Martersäule, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt und der letzterem sehr ähnliche Kelch in Wipperfürth (K364) aus der gleichen Zeit und, wie sich erst spät herausgestellt hat,[207] ebenfalls französischer Herkunft mit Kreuzigung, Kreuzabnahme, Auferstehung, Besuch der Frauen am Grabe, Noli me tangere, Christus und dem ungläubigen Thomas, Himmelfahrt und Pfingsten.

Insgesamt ergibt sich folgendes Bild: Mit 57,4 % tragen über die Hälfte der Beispiele aus dem 13. Jh. nachweislich einen der vorgestellten Typen; ca. 41,2 % des 14. Jh. ebenfalls. Im 15. Jh ändert sich die Sache, nur noch weniger als 9 % der Kelche sind mit einem Zyklus dekoriert. Im 16. Jh. ist diese Art der Darstellung fast völlig verschwunden.

Unter allen Kelchen, die betrachtet wurden, befinden sich zwei Exemplare, auf denen zugleich zwei zyklische Darstellungen angebracht sind. Dabei handelt es sich je einmal um einen Christuszyklus des 3. und 4. Typs, jeweils ergänzt um eine weitere Bildfolge, die keinem der von Braun angeführten Christuszyklen entspricht, dennoch zyklischen Charakter aufweist und am ehesten als Marienzyklus zu bezeichnen wäre. Es handelt sich um die Kelche in Mehrerau (K208, Abb. 8 a-g) von ca. 1300 und Braunschweig (K33) vom Ende des 15. Jh. Eine Aussage, inwieweit es gebräuchlich war, zwei Zyklen an einem Kelch oder Marienzyklen im Allgemeinen darzustellen, lässt sich aufgrund dieser spärlichen Anzahl nicht treffen. Eine ausführliche Betrachtung der Themen beider Kelche erfolgt im entsprechenden Kapitel zum Leben Marias (Kap. 4.5).
Zu diesen Zahlen kommen noch einige Sonderfälle, die nicht klar eingeordnet werden können. Es

207 Panofsky-Soergel 1968 führt in ihrer kurzen Abhandlung über den Wipperfürther Kelch die bis dahin fehlgeleiteten Herkunftsbestimmungen, sowie gesicherte neue Erkenntnisse zur Herkunft dieses Stücks auf.

handelt sich dabei um nur drei- oder zweiteilige Zyklen (K51, K265); Mischungen aus Neuem und Altem Testament, die nur zusammen einen Christuszyklus bilden (K354); Zyklen, die nicht klar Christus oder Maria zugeordnet werden können (K234); Motivanordnungen, die wohlwollend nur im übertragenen Sinn einen Zyklus bilden könnten (K22, K175, K228) oder ein für sich stehender Zyklus, der sich Johannes d. T. widmet (K344). Diese werden in den nachstehenden Kapiteln näher aufgeführt.

4.1.2 Leben[208]

Verkündigung und Geburt Jesu:

Die Verkündigung der Geburt Jesu wird nur in den Evangelien nach Matthäus und Lukas geschildert. Lukas 1, 26-38 bildet die biblische Grundlage der Darstellung:

> *„[26]Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret [27]zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria. [28]Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. [29]Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe. [30]Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. [31]Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben. [32]Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. [33]Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird keine Ende haben. [34]Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? [35]Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. [36]Auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar galt, ist sie jetzt schon im sechsten Monat. [37]Denn für Gott ist nichts unmöglich. [38]Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.“*

Wie schon von Braun angemerkt, kann die Verkündigung als Hauptszene der Kindheit Jesu angesehen werden,[209] denn sie fehlt in keinem der Zyklen des 1. und 2. Typs des 13. Jh. und 14. Jh. Im 15. Jh. fehlt sie auf keinem der infrage kommenden Zyklen und wurde zudem noch als alleinstehende Szene (K70) eingesetzt. Im 16. Jh. finden sich weder Zyklen mit dem Leben Christi noch die Verkündigung als einzelne Darstellung. Die Verkündigung symbolisiert von den zwei Naturen Christi die göttliche, indem dieses Ereignis die jungfräuliche Empfängnis und den Augenblick der Inkarnation des Gottessohnes als Mensch und den Beginn des Heilsgeschehens illustriert.[210]

208 Vgl. Tabelle 5.
209 Braun 1932, S. 183.
210 Emminghaus 1972a, Sp. 423.

Für gewöhnlich werden Maria und der Verkündigungsengel, d.h. der Erzengel Gabriel, einander zugewandt dargestellt; häufig gehört ein Lilienzweig, das Symbol Mariens, mit dazu. Auch auf den Kelchen ist das in den Fällen, bei denen eine Detailaufnahme zur Verfügung stand, der Fall.

Von den 33 Darstellungen der Verkündigung des 13. Jh. entfallen vier auf den 1. und 27 auf den 2. Typ, wovon ca. 3/5 dem Viererzyklus entsprechen. Zweimal gehört das Motiv nicht zu einem Christuszyklus. Vertreter des 1. Typs sind der Kelch in Borup (K28, Abb. 2) vom Ende des 13. Jh., auf dem Verkündigung, Geburt, Geißelung und Kreuzigung dargestellt sind, und der Kelch in Afflighem (K1) aus dem 1. V. 13. Jh. mit den Szenen Verkündigung, Geburt, Anbetung der Könige und Kreuzigung. Den 2. Typ mit Fokus auf die Glorifikation vertritt z. B. der Kelch in Östra Ryd (K242) mit den Szenen der Verkündigung, Geburt, Kreuzigung, Auferstehung, Noli me tangere und dem thronenden Christus im Majestas-Typus. Ein prunkvoller Vertreter der Viererfolge ist der sogenannte Bernhardskelch in Hildesheim (K135, Abb. 13 a-c). Die typische Abfolge von Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung (s. hierzu Kap. 4.1.4) ist auf Medaillons in üppiges Ornament gebettet. Auf dem Fuß kommen zudem die entsprechenden alttestamentlichen Szenen hinzu. Bei dem Kelch in Werben (K354) aus dem 3. V. 13. Jh. kann nicht von einem Zyklus im eigentlichen Sinn gesprochen werden, denn dort befinden sich neben der Verkündigungsszene zwei ihrer alttestamentlichen Vorbilder und die Kreuzigung auf dem Fuß. Eine für sich stehende Verkündigungsszene zeigt die Kelchkuppa in der Stiftskirche Lambach (K181), auf der außerdem Johannes Ev. und der hl. Kilian dargestellt sind.

Auf 21 Kelchen des 14. Jh. ist die Verkündigung in vier Fällen dem 1. Typ, sechzehnmal dem 2. Typ und einem Sonderfall zuzuordnen. Der Kelch im Schloss Pillnitz in Dresden (K66) aus dem 1. V. 14. Jh. gehört dem 1. Typ an und zeigt die Verkündigung, Geburt, Anbetung der Heiligen Drei Könige, Letztes Abendmahl und Kreuzigung. Dem 2. Typ gehört der Kelch in Baltimore (K11, Abb. 10 a) aus der Zeit um 1320 an, dessen Fokus mit Verkündigung, Geburt, Christus am Ölberg, Kreuztragung, Kreuzigungsgruppe und Auferstehung auf der Passion liegt. Ebenfalls dem 2. Typ zuzuordnen ist der Kelch in Stendal (K310), der mit Verkündigung, Geburt, Flucht nach Ägypten, Kreuzigung und Auferstehung mehr Stationen der Kindheit Christi zeigt. Einige der Kelche, die dem 2. Typ angehören, zeigen die Verkündigung als einzige Darstellung der Kindheit; alle mit mehr als vier Szenen, die in diesem Fall der Passion und/oder Glorifikation zuzurechnen sind. Dies sind z. B. die Kelche Hildesheim (K138, Abb. 1 a), Katzwang (K151), Speyer (K308), Stuttgart (K317) und Sorau (K307). Ein Sonderfall ist der Kelch der Wittstocker Pfarrkirche (K365) aus dem 14. Jh. Zwar zeigt er mit Verkündigung, Geißelung, Kreuztragung, Kreuzigung und Auferstehung Motive des 2. Typs, jedoch kommt die Szene der Krönung Mariens hinzu. Damit entzieht sich das Bildprogramm der Einordnung in christologische, aber auch marianische Programme.

Zu den sieben dem 1. und 2. Typ angehörenden Kelchen des 15. Jh., welche alle die Verkündigung zeigen, kommen noch eine zusammenhanglos stehende Verkündigungsszene auf dem Kelch in Egringen (K70), eine Verkündigungsszene in einem Marienzyklus (K33) und ein Sonderfall in Krakau (K175) hinzu. Letzterer zeigt nur im weitesten Sinn einen Zyklus, da lediglich drei Szenen vorhanden sind und die beiden Motive neben der Verkündigung nur annähernd einer der Lebens- und Glorifikationsstationen entsprechen. Der Kelch in Ehrenfriedersdorf (K71) aus der Mitte des 15. Jh. ist wahrscheinlich dem 1. Typ zuzuordnen, denn neben der Verkündigungsszene, die zwei der sechs Bildfelder auf dem Fuß einnimmt, werden Passionsszenen an der Kuppa erwähnt. Ein heute verschollener Kelch (K340) des 15. Jh. zeigte die Verkündigung, Geburt, Flucht nach Ägypten, Christus am Ölberg und einen Engel mit Leiter.[211] Ein weiterer Kelch in Baltimore (K12) aus der Zeit um 1400 stellt die Verkündigung, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt dar und gehört damit zum 2. Typ.

Auch die Geburt Jesu wird nur bei Matthäus und Lukas beschrieben. Bei Lk 2, 1-7, zugleich grundlegend für die Darstellung,[212] heißt es:

> „[1]*In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen.* [2]*Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien.* [3]*Da ging ein jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen.* [4]*So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Bethlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids.* [5]*Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete.* [6]*Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft,* [7]*und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.*“

Die Geburt Jesu wird für gewöhnlich mit einer liegenden Maria und dem Jesuskind, das ganz in Tücher (Windel) gewickelt ist und in der Krippe liegt, sowie Ochs und Esel – von diesen häufig nur die Köpfe – dargestellt. Oft gehört auch eine rahmende Architektur und Darstellungen Josefs dazu.
Im Gegensatz zur Verkündigungsszene zeigen nicht alle 31 Kelche mit Typ 1- oder 2-Zyklus des 13. Jh. die Geburtsszene. Trotzdem ist die Geburt Jesu im gesamten Zeitraum eine der am häufigsten dargestellten Szenen. Auch hier liegt die Bedeutung des Motivs in den zwei Naturen Christi und die Geburt stellt demzufolge die menschliche Natur, die Menschwerdung des Sohnes Gottes dar.[213]
27 der 28 Darstellungen des Motivs gehören einem der entsprechenden Zyklen an. Dies sind z. B. der Kelch in Bielefeld (K24) vom Ende des 13. Jh. mit Verkündigung, Geburt, Kreuzigungsgruppe und Auferstehung; der sogenannte Sifriduskelch in Finnland (K27, Abb. II) aus dem 2. V. 13. Jh. mit Verkündigung, Geburt, Kreuzigungsgruppe und dem Besuch der drei Frauen am Grabe auf dem

211 Die dazugehörige Patene vollendet den Zyklus des 1. Typs mit der Kreuzigung.
212 Wilhelm u.a. 1970, Sp. 86.
213 Wilhelm u.a. 1970, Sp. 87.

Fuß, Christus geht über das Wasser und Christus erscheint Thomas sowie der alttestamentliche Typus der Kreuzigung – die Opferung Isaaks – und zwei Heilige an der Kuppa und schließlich der Kelch in Stahle (K309) aus dem 4. V. 13. Jh., auf dessen Fuß Verkündigung, Geburt, Letztes Abendmahl, Kreuzigungsgruppe, Auferstehung und der Weltenrichter dargestellt sind.

Im Fall des Kelchs in Rathenow (K265) handelt es sich um einen 3-teiligen Zyklus, der das Geburtsmotiv zeigt und wegen seines geringen Umfangs den Sonderfällen zugerechnet wird.

Bei zweien der Kelche, die einen der infrage kommenden Zyklen tragen (K111, K134), ist anzunehmen, dass eine stattdessen dargestellte Maria mit Kind die Geburtsszene ersetzt. Lediglich der Kelch in Plock (Typ 1, K257) verzichtet völlig auf die Geburtsszene oder einen Ersatz, trägt jedoch zahlreiche andere Jugendszenen.

Im 14. Jh. geht die Anzahl des Geburtsmotivs zurück, im Verhältnis zu den entsprechenden Zyklen und trotz steigender Gesamtzahl der Objekte. Zwanzig Zyklen des 1. und 2. Typs sowie zwei Sonderfällen stehen zehn Geburtsdarstellungen gegenüber. Bei dem Kelch aus Mehrerau (K208) handelt es sich bei den Darstellungen der Rotuli (an der Kuppa dieses Kelchs befindet sich noch ein Zyklus des 3. Typs) um einen Marienzyklus, da dieser mit zwei Szenen der Glorifikation Marias endet und die anderen Darstellungen - Verkündigung, Geburt, Darbringung im Tempel, Maria mit dem Jesuskind an der Hand (s. u.) - weder dem 1. noch dem 2. Typ entsprechen. Im Übrigen gehören die ersten drei Szenen nicht nur zur Kindheitsgeschichte Jesu, sondern auch zum Marienleben. Auch ein Kelch im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg (K234) ist keinem der Christuszyklen zuzuordnen. Zu der Geburtsszene gesellen sich zwar noch die Kreuzigung und die Auferstehung Christi, jedoch entzieht sich mit der vierten Szene – dem Tod Mariens – eine Einordnung in bestehende Kategorien. Einige der entsprechenden Zyklen verzichten auf das Geburtsmotiv; alle zugunsten mehrerer Passions- und/oder Glorifikationsszenen: die Kelche Sorau (K307), Stuttgart (K317), Speyer (K308), Katzwang (K151), Wien (K361) und Hildesheim (K138, Abb. 1 a-h). Bei drei weiteren ersetzt Maria mit Kind die Geburt. Dies sind die Kelche Wimpfen (K363), Kreuzlingen (K178) und Sigmaringen (K282)[214]. Zu den vier Exemplaren des 1. Typs mit der Darstellung der Geburt gehört der oben bereits erwähnte Kelch auf Schloss Pillnitz (K66) und ein Kelch von 1360 im Grazer Landesmuseum (K109) mit den Szenen Verkündigung, Geburt, Anbetung der Heiligen Drei Könige und Kreuzigung. Der 2. Typ ist zwar häufiger im 14. Jh. anzutreffen, jedoch ist nur bei wenigen die Geburt dargestellt worden. Zu diesen gehört ein Kelch der Katharinenkirche in Braunschweig (K32) vom Anfang des 14. Jh. mit Verkündigung, Geburt, Geißelung, Kreuzigung und Auferstehung; ein Kelch im Stendaler Dom (K310, s. o.); ein Kelch in

214 Bei dem Sigmaringer Kelch muss es sich nicht unbedingt um einen Geburtsszenenersatz handeln, da die Anordnung der Motive keiner zyklischen Abfolge entspricht.

Baltimore (K11, Abb. 10 a) von ca. 1320 und ein Kelch in Polen (K312) aus der Zeit vor 1362, dessen Fuß und Kuppa[215] (!) jeweils Geburt, Kreuzigung und Auferstehung darstellen.

Im 15. Jh. tritt die Darstellung der Geburt fünfmal auf. Auf zwei Kelchen gehört das Motiv zu einem Zyklus des 1. Typs. Dies sind die Kelche in Danzig (verschollen, K54, s. u.) von 1426 und der schon erwähnte, heute verschollene Kelch (K340, s. o.). Einmal kommt die Geburt auf einem Kelch des 2. Typs vor, jedoch ist das Stockholmer Exemplar (K311) ebenfalls nicht sicher datiert und dem 14. oder 15. Jh. zugehörig. Es zeigt Verkündigung, Geburt, Christus vor Pilatus, Geißelung, Kreuzigung und Auferstehung. Der Kelch in Esztergom (K79) zeigt Maria mit Kind vermutlich als Hinweis auf das Geburtsmotivs, doch ebenso als thronende Himmelskönigin. Hinzu kommen Darstellungen der Verkündigung, Anbetung der Heiligen Drei Könige, Kreuzigung, Pietà und Schmerzensmann.

Eventuell als Geburtsszenenersatz gedeutet werden kann die Maria mit Kind auf dem Kelch in Krakau (K175), der außerdem die Verkündigung und den Schmerzensmann mit Maria und Johannes zeigt. Ob es sich bei diesem Stück um einen Zyklus handelt, ist ebenso fraglich, wie bei dem Colmnitzer Kelch (K51), der Maria mit Kind, Verkündigung und Geburt zeigt und mit diesen Szenen eher der Marienverehrung als einem christusbezogenem Zyklus zuzuordnen ist.

Einen marianischen Zyklus stellen die Darstellungen am Fuß des Braunschweiger St.Ulrici-Kelchs (K33) vom Ende des 15. Jh. dar mit den Szenen Verkündigung, Geburt, Darbringung im Tempel, Flucht nach Ägypten und Krönung Mariens.

Nur einmal findet sich die Geburt an einem Kelch des beginnenden 16. Jh. Auf dem Kelch in Geversdorf von 1522 (K94) sind mehrere unzusammenhängende Motive von Maria als Himmelskönigin, der Geburt Christi, mehreren Heiligen und einer Kreuzigungsgruppe dargestellt. Trotz der im 16. Jh. sehr häufigen Darstellung „Maria mit Kind“ (s. Kap. 4.5) ist diese Szene nicht mehr als Ersatz für die Geburt anzutreffen.

Anbetung der Heiligen Drei Könige:

Die Anbetung der Heiligen Drei Könige (bzw. Magier oder Weisen) wird nur bei Mt 2, 11 geschildert:

> „[11]*Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar.*“

In anderen Kunstgattungen bis 1500 wird das Motiv für gewöhnlich mit allen drei Königen, einer stallähnlichen Umgebung, der thronenden Maria mit dem Christuskind auf dem Schoß und einem

215 Zusätzlich ein viertes Relief an der Kuppa mit der Verkündigung.

der Könige vor diesen Beiden kniend dargestellt.[216]

Die Szene auf einem Kelchfuß in Eschenbach (K78, Abb. 7) von 1340/50 zeigt nur einen der Heiligen Drei Könige vor Maria kniend und dem auf ihrem Schoß sitzenden Kind eine Schale reichend. Maria sitzt auf einem Thron und trägt eine Krone; der König jedoch nicht. Die beiden anderen Könige befinden sich im rechts anschließenden Feld. Ob die Aufteilung des Motivs vielleicht aus Platzmangel innerhalb eines Bildfeldes erfolgte oder aus kompositorischen Gründen lässt sich nicht abschließend klären. Der benötigte Platz für die Darstellung aller drei Könige wäre vorhanden, doch sind die anderen Bildfelder des Kelches von einer harmonischen, reduzierten Figurenkomposition geprägt, so dass sich eine Absicht seitens des Künstlers oder des Auftraggebers zur Reduzierung der Figurenanzahl zugunsten der aufgeräumten Komposition durchaus vermuten lässt. Offensichtlich dagegen ist die Aufteilung der Szene dem mangelnden Platz auf einem Göttinger Kelch (K103, 4. V. 14. Jh., Abb. XXIV-XXVI) geschuldet, der die Anbetungsszene mit allen drei Königen und einem Engel auf gleich fünf Feldern des sechsseitigen Schaftes zeigt. Die Kelche in Braunschweig (K33, E. 15. Jh.) und Hildesheim (K138, 1365-1398) hingegen zeigen alle drei Könige in einem Bildfeld durch eine räumliche Anordnung der Figuren.

Im 13. Jh. tragen vier Kelche die Anbetung der Heiligen Drei Könige. Dies sind die Exemplare in Afflighem (K1) mit Verkündigung, Geburt, Anbetung und Kreuzigung; und in Warschau (K257, s. u.), die beide Zyklen des 1. Typs tragen, sowie der verschollene Kelch Marienstern (K202), der dem 2. Typ angehört.

Im 14. Jh. erhöht sich die Anzahl der Kelche mit diesem Motiv, wenn auch nicht übermäßig. Siebenmal insgesamt findet sich die Anbetungsszene im 14. Jh., davon dreimal innerhalb eines Zyklus. Auf dem Kelch in Schloss Pillnitz (K66, Typ 1) sind die Verkündigung, Geburt, Anbetung der Heiligen Drei Könige, das Letzte Abendmahl und die Kreuzigung dargestellt. Der Zyklus auf dem Hildesheimer Goldkelch (K138, Typ 2, Abb. 1 b) beinhaltet die sieben Szenen Verkündigung, Anbetung der Heiligen Drei Könige, Christi Darbringung im Tempel, Kreuzigung mit Maria und Johannes,[217] Auferstehung, Himmelfahrt und Pfingsten. Der dritte Kelch mit der Anbetungsszene ist ein Kelch in Lippstadt (K189). Die übrigen vier Kelche (K78, K103, K218, K30) zeigen das Motiv mit anderen Einzelszenen in unterschiedlichen Kombinationen: Auf dem Fuß des Eschenbacher Kelchs (K78) gesellen sich zu der zweiteiligen Anbetungsszene noch verschiedene männliche und

216 Einige wenige Beispiele: aus dem frühen 14. Jh. die „Anbetung der Magier“ von Duccio di Buoninsegna; die entsprechende Episode der Fresken Giottos in San Francesco, Assisi, ebenfalls vom Beginn des 14. Jh.; aus der Mitte des 15. Jh. die Anbetung der Magier des Niederländers Joos van Wassenhove; die Mitteltafel des Dreikönigsaltars des Kölner Doms von Stephan Lochner von ca. 1445; die Anbetung der Könige von Meister E. S. L.27 aus dem 15. Jh.; die Anbetung der Könige vom sogenannten Grabower Altar des Meister Bertram aus dem letzten Viertel des 14. Jh.

217 Sowie fünf weiteren Figuren, darunter der Hauptmann und ein Mann mit Judenhut.

weibliche Heilige sowie in einem zweiten Register Propheten des Alten Testaments hinzu. Der Göttinger Kelch (K103, Abb. XXIV-XXVI) kombiniert die Szene mit Moses vor dem brennenden Dornbusch.

Im 15. Jh. ist die Anbetung der Heiligen Drei Könige nur noch zweimal auf den Kelchen zu finden, trotz der stark angestiegenen Gesamtanzahl der Kelche in diesem Jahrhundert. Der Braunschweiger Kelch (K33, s. o.) trägt das Motiv innerhalb eines Marienzyklus und der sogenannte Suky-Kelch (K79) einen leicht untypischen Christuszyklus des 1. Typs.

Im beginnenden 16. Jh. zeigen drei Kelche die Anbetung. Der als „spätgotisch" datierte Kelch in Kaschau (K149) trägt zahlreiche Einzelszenen auf dem Fuß, die sich auf der Kuppa wiederholen. Anstelle der Heiligen Drei Könige, wie auf dem Fuß, befindet sich an der Kuppa jedoch eine Maria mit Kind, was zusammen interpretiert einer Anbetungsszene entspräche. Die beiden anderen Kelche zeigen das Motiv als Einzelszene unter anderen: der Kelch in Mediasch (K207) und der Kelch in Schwäbisch Hall (K295).

Flucht nach Ägypten und Kindermord zu Bethlehem:

Diese beiden Episoden des Lebens Christi werden nur im Matthäusevangelium geschildert:[218]

> „*[13]Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten. [14]Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten. [15]Dort blieb er bis zum Tod des Herodes. Denn es sollte sich erfüllen, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.[16]Als Herodes merkte, dass ihn die Sterndeuter getäuscht hatten, wurde er sehr zornig und er ließ in Betlehem und der ganzen Umgebung alle Knaben bis zum Alter von zwei Jahren töten, genau der Zeit entsprechend, die er von den Sterndeutern erfahren hatte. [17]Damals erfüllte sich, was durch den Propheten Jeremia gesagt worden ist: [18]Ein Geschrei war in Rama zu hören, lautes Weinen und Klagen: Rahel weinte um ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn sie waren dahin.*"

Wenn es auch zahlreiche Darstellungen dieser Themen in Malerei und Graphik der Zeit gibt,[219] so kommen sie auf den Abendmahlsgeräten des 13. bis 16. Jh. äußerst selten vor, wie die wenigen Beispiele vermuten lassen. Die Flucht nach Ägypten ist je einmal im 13. und 14. Jh. vertreten. Aus der späten Romanik von 1238 stammt der Kelch aus Plock, heute in Warschau (K257, Typ 1), der vier Jugendszenen und die Kreuzigung darstellt; aus dem frühen 14. Jh. stammt der Stendaler Kelch

218 Mt 2, 13-18.

219 Einige der zahlreichen Beispiele: Die „Flucht nach Ägypten" als Bestandteil von „Die Schmerzensmutter und die Sieben Schmerzen Mariä" Albrecht Dürers vom Ende des 15.Jh., Dresden, Gemäldegalerie Alte Meister; oder, ebenfalls von Albrecht Dürer, die „Flucht nach Ägypten" aus der Folge „Das Marienleben", Blatt 13, Schweinfurt, Sammlung Otto Schäfer (Dürers Werke wurden zudem auch als Vorlage für Goldschmiedewerke verwendet, s. Fritz 1982, Kat.Nr. 699 und Fritz 1966, Kat.Nr. 351); der Kupferstich „Flucht nach Ägypten" Martin Schongauers aus der 2. H. des 15. Jh., Berlin, Kupferstichkabinett; die entsprechenden Fresken Giottos in der Arena-Kapelle, Padua, vom Beginn des 14. Jh. und in San Francesco, Assisi, von ca. 1315.

(K310, Typ 2), der neben der Flucht nach Ägypten auch Verkündigung und Geburt sowie Kreuzigung und Auferstehung zeigt. Im 15. Jh. sind nur zwei Kelche mit diesem Motiv zu finden. Es handelt sich um den bereits erwähnten Kelch aus Braunschweig (K33) mit marianischem Zyklus und den verschollenen Kelch der Sammlung Schoeller (K340), dessen Darstellungen (s. o.) dem 1. Zyklustyp entsprechen.

Der Kindermord zu Bethlehem kommt nur auf dem Kelch aus Plock (K257) vor und ist damit der Einzige des gesamten Zeitraums. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Einzelerscheinung, denn auch dessen andere Jugendszenen zählen zu den seltenen Darstellungen. Sie zeigen die Verkündigung, Anbetung der Könige, Flucht nach Ägypten, den Kindermord zu Bethlehem und die Kreuzigung.

Darbringung im Tempel und „Schulgang Christi“:

Die erstgenannte Episode wird nur im Evangelium nach Lukas[220] beschrieben:

> „*[22]Dann kam für sie der Tag der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung. Sie brachten das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn zu weihen, [23]gemäß dem Gesetz des Herrn, in dem es heißt: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn geweiht sein. [24]Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben. [25]In Jerusalem lebte damals ein Mann namens Simeon. Er war gerecht und fromm und wartete auf die Rettung Israels und der Heilige Geist ruhte auf ihm. [26]Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Messias des Herrn gesehen habe. [27]Jetzt wurde er vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern Jesus hereinbrachten, um zu erfüllen, was nach dem Gesetz üblich war, [28]nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten: [29]Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. [30]Denn meine Augen haben das Heil gesehen, [31]das du vor allen Völkern bereitet hast, [32]ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel. [33]Sein Vater und seine Mutter staunten über die Worte, die über Jesus gesagt wurden. [34]Und Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter Jesu: Dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele durch ihn zu Fall kommen und viele aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird. [35]Dadurch sollen die Gedanken vieler Menschen offenbar werden. Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen.*“

Auf den Kelchen des späten Mittelalters ist die Darbringung im Tempel anscheinend selten dargestellt worden,[221] denn nur fünfmal ist sie im gesamten Zeitraum anzutreffen; davon viermal im 14. Jh. und einmal im 15. Jh. Dies sind die Kelche Mehrerau (K208) von ca. 1300, Lippstadt (K189) aus dem 1. V. 14. Jh., Graz (K109) von 1360 und Hildesheim (K138) vom Ende des 14. Jhs. und der Braunschweiger Ulrici-Kelch (K33) vom Ende des 15. Jhs.

Drei Abbildungen stehen zur Verfügung. Sie alle zeigen einen Altar in der Mitte der Bildfläche,

220 Lk 2, 22-35.

221 Generell fand das Motiv erst spät Einzug in die darstellende Kunst. Hierzu und zu Ikonographie und Darstellung des Motivs allgemein s. Lucchesi Palli, E.; Hoffschulte, L. 1968: Art. Darbringung Jesu im Tempel, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 473-477.

links und rechts davon Maria und eine männliche Gestalt, bei der es sich wahrscheinlich um den Hohepriester (K138), eventuell aber auch um Josef oder Simeon handelt. Das Kind steht, bzw. sitzt auf dem Altar (K138, K33) oder wird über diesen von beiden gehalten (K208, Abb. 8d). Auf letzterem wendet sich das Jesuskind weg vom Hohepriester hin zu seiner Mutter. Auf dem Hildesheimer Exemplar befindet sich hinter Maria ein zweiter Mann mit Stock, bei dem es sich um den greisen Simeon oder aber Josef handeln könnte (Abb. 1c). Zweimal gehört die Darbringung im Tempel zu einem Zyklus des 1. Typs (K109, K189), einmal zum 2. Typ (K138) und zweimal ist sie Bestandteil eines Marienzyklus (K203, K35).

Der Mehrerauer Kelch ist zudem der Einzige, auf dem die sonderbare Szene des „Schulgangs Christi" zu finden ist. Dieser Name basiert nicht auf einem biblischen Motiv, sondern entsprang dem Mangel an möglichen Erklärungen für diese eigenartige Darstellung, die auch auf anderen Werken der Goldschmiedekunst oder anderer Techniken äußerst selten ist.[222] Das Motiv zeigt Maria, die das Christuskind an der Hand hält, welches lächelnd zu ihr aufschaut. Das Kind trägt in der anderen Hand eine Art Bündel, das zusammengebundene Bücher darstellen könnte. Einen Schlüssel zur Deutung könnte der Umstand bilden, dass die Darstellung innerhalb eines marianischen Zyklus verwendet wurde. Möglicherweise soll nicht unbedingt der „Schulweg", so doch aber die mütterliche Fürsorge und die Rolle der Beschützerin der Unschuldigen verdeutlicht werden; ein Thema, was mit dem Motiv der Schutzmantelmadonna des selben Kelchs noch ein zweites Mal aufgegriffen wird.

Taufe Christi

Die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer wird in den drei synoptischen Evangelien erwähnt.[223] Markus[224] berichtet folgendes:

> „*[9]In jenen Tagen kam Jesus aus Nazaret in Galiläa und ließ sich von Johannes im Jordan taufen. [10]Und als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass der Himmel sich öffnete und der Geist wie eine Taube auf ihn herabkam. [11]Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.*"

Dieses Motiv, bestehend aus Taufe, Erscheinung des Heiligen Geists und der Bestätigung Jesu als Sohn Gottes durch Gott selbst, „stellt das Offenbarwerden des messianischen Auftrags Jesu dar."[225] Die zeitliche Verteilung auf den untersuchten Kelchen zeigt jedoch mit drei Darstellungen im 13. Jh. und einer weiteren im 16. Jh. keinerlei Kontinuität. Die Vermutung liegt nahe, dass das Motiv

222 Ausst. Kat. Konstanz 1985, S. 84. Dort auch die weiteren Beispiele für dieses Motiv.
223 Luk 3, 21-22; Mt 3, 13-17; Mk s. o. Joh 1, 32-33 erwähnt nicht direkt die eigentliche Taufe, wohl aber die Begebenheit mit der Taube des Heiligen Geists.
224 Mk 1, 9-11.
225 Laske u.a. 1972, Sp. 247.

nicht sehr oft, doch sicher öfter als die vorhandenen Beispiele annehmen lassen, verwendet wurde. Die Taufe Jesu zeigen ein Kelch in New York (K224) aus St. Trudpert vom 2. V. 13. Jh.; der verschollene Weingartener Kelch (K351) aus der Mitte des 13. Jh. und ein Kelch zu Kissenbrück (K380), anzusiedeln in der zweiten Hälfte des 13. Jh. Die beiden erstgenannten kombinieren Darstellungen des Alten Testaments auf dem Fuß mit Darstellungen des Lebens Christi nach dem 1. Typ; bei dem New Yorker Kelch am Nodus, bei dem Weingartener an der Kuppa. Da die bekannten drei alttestamentlichen Darstellungen des Weingartener Kelchs mit denen des New Yorker Kelchs übereinstimmen, ebenso wie die bekannten drei des Neuen Testaments, wäre es sehr gut möglich, dass die unbekannten Motive des Weingartener Kelchs die gleichen wie die des New Yorker Kelchs sind: Verkündigung, Geburt, Taufe und Kreuzigung sowie brennender Dornbusch, Arche Noah, der blühende Stab Aarons und Aufrichtung der ehernen Schlange. Der Kissenbrücker Kelch dagegen trägt auf dem Fuß einen Zyklus des 2. Typs dargestellt in sechs Medaillons mit den Szenen der Verkündigung, Geburt, Taufe, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Christi. Die Darstellung des Motivs im 16. Jh. stammt von dem sogenannten Steiner-Kelch in Walchwil von 1520 (K344). Hier ist die Taufe nicht einem Christuszyklus zuzurechnen, vielmehr behandeln die Themen tendenziell das Leben Johannes des Täufers. Dargestellt sind eine Predigt Johannes d.T., Taufe Christi, Enthauptung des Johannes d. T. und der Gekreuzigte.

Jesus geht über das Wasser:

Matthäus 14, 22-33 berichtet von diesem Wunder:

> „[22]*Gleich darauf forderte er die Jünger auf, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer vorauszufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken.* (…) [25]*In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen; er ging auf dem See.* [26]*Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschraken sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst.* [27]*Doch Jesus begann mit ihnen zu reden und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!* [28]*Darauf erwiderte ihm Petrus: Herr, wenn du es bist, so befiehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme.* [29]*Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über das Wasser auf Jesus zu.* [30]*Als er aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen. Er schrie: Herr, rette mich!* [31]*Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?* [32]*Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind.* [33]*Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn.*“

Nur ein einziges Mal ist dieses Motiv auf einem Kelch dargestellt. Es handelt sich um den Kelch in Borgå, Finnland (K27, Abb. III), aus Osnabrück von ca. 1230/40. Petrus ist im Begriff aus dem Boot zu steigen – deutlich ist das Wasser in der Darstellung zu sehen – und wendet sich Jesus zu, der am rechten Bildrand steht, während ein anderer Jünger mit Ruder in der Hand die Szenerie zu beobachten scheint.

Zu den Episoden, die der Bildaussage nach dem Christusleben zugeordnet werden können, kommen noch die überzeitlichen,[226] für sich stehenden Motive „Maria mit Kind“ und „Anna Selbdritt“ hinzu, die zwar den kindlichen Christus darstellen, jedoch nicht oder äußerst selten im Rahmen eines Zyklus verwendet werden. Sie werden deswegen in den entsprechenden Kapiteln 4.4.1 Heilige und 4.5 Mariendarstellungen weiter unten behandelt.

Nach dem 14. Jh. kommen die Szenen des Christuslebens nur noch auf Einzelstücken vor und ihr Anteil ist im Bezug zur Gesamtzahl an figürlich verzierten Kelchen der Spätgotik verschwindend gering. Verkündigung und Geburt sind mit Abstand die häufigsten Motive aus der Kindheit Christi, die auf den Kelchen dargestellt werden und fehlen nur selten. Aber auch ihre Verwendung lässt bis zum Ende der Gotik kontinuierlich und stark nach. Hinzu kommt ab dem 15. Jh. die sprunghaft ansteigende Zahl des Motivs „Maria mit Kind“, welches sich als Zusammenfassung der Verkündigung und Geburt verstehen ließe, und auch die vor dem 15. Jh. auf den Kelchen nicht belegbare Darstellung „Anna Selbdritt“[227]. Dieser Rückgang an Kindheitsszenen aus dem Leben Christi, der im 14. Jh. einsetzt, ist offenbar einerseits der Absicht geschuldet, den Passionsmotiven mehr Raum zu geben (s. Kap. 4.1.3), andererseits ergibt er sich aus dem generellen Rückgang zyklischer Darstellungen, wie oben bereits dargelegt wurde. Auch als für sich stehende Darstellungen unter andersartigen Motiven sind diese Szenen nur bei sehr wenigen Kelchen noch anzutreffen.

4.1.3 Passion

In der Bildenden Kunst werden zahlreiche Einzelstationen der Passion Christi, von denen in den vier Evangelien berichtet wird, dargestellt. Mit wenigen Ausnahmen finden sich fast alle auch auf den Kelchen des Spätmittelalters wieder.[228]

Einzug nach Jerusalem, Letztes Abendmahl und Christus am Ölberg:

Die Passionsgeschichte beginnt mit dem Einzug nach Jerusalem. Häufig basiert die Darstellung auf Mt 21, 1-11,[229] der berichtet, dass Jesus auf einem Esel in die Stadt reitet. Nur zwei Kelche stellen dies dar: der Kelch aus Dresden-Lockwitz (K67) aus dem 14. Jh. in einem reinen Passionszyklus mit den Szenen Einzug nach Jerusalem, Letztes Abendmahl, Gebet im Garten Gethsemane, Christus vor Pilatus, Kreuztragung und Kreuzigung; und im Rahmen eines Passions- und Glorifikationszyklus eines Kelches des 15. Jh. aus Braunschweig (K33).

226 Im Sinne von chronologisch nicht fest in die biblische Kindheitsgeschichte Jesu einzuordnen.
227 S. Kap. 4.5.
228 Vgl. Tabelle 6.
229 Weitere Quellen sind Lk 19, 35-40; Mk 11, 7-10; Joh 12, 12-18.

Das Letzte Abendmahl ist ein zentrales Thema der gesamten Heilsgeschichte, illustriert es doch die Einsetzung des Altarsakraments und ist zahlreich in Malerei, Graphik und anderen Gattungen dargestellt worden.[230] Jedoch findet es sich nur verhältnismäßig selten auf den erhaltenen Kelchen. Häufiger ist dagegen die Darstellung des vollzähligen Apostelkollegiums an der Kelchkuppa. Da diese spezielle Wiedergabe der Apostel aber nicht eindeutig zu interpretieren ist (s. Kap. 4.4.2) und gelegentlich auch eine andere Lesart zusammen mit der Patene ergibt (s. K92, Kelch und Patene Fritzlar; Deutung als Jüngstes Gericht)[231], erscheint es unwahrscheinlich, dass mit einer reinen Aposteldarstellung, trotz Vollzähligkeit, das Letzte Abendmahl gemeint sein kann, da Jesus Christus nach den Evangelien während dessen gesamter Dauer in Person des Priesters, der die Messe zelebriert gegenwärtig ist. Die Beschreibung des Letzten Abendmahls in den Evangelien ist im Wortlaut sehr unterschiedlich, im Kern aber gleichen Inhalts. Am Vorabend des jüdischen Passahfestes versammelten sich Jesus und seine Jünger zu einem Mahl, in dessen Verlauf Jesus das Altarsakrament einsetzt. Auch im 1. Brief an die Korinther (Kor 11, 23-26) berichtet Paulus von den Ereignissen und der Anweisung Jesu „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“:

> „*[23]Denn ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch dann überliefert habe: Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, [24]sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis! [25]Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut. Tut dies, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis! [26]Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.*“

Im Evangelium nach Joh 13, 21-30 wird besonders die Kennzeichnung des Judas als Verräter beschrieben:

> „*[21]Nach diesen Worten war Jesus im Innersten erschüttert und bekräftigte: Amen, amen, das sage ich euch: Einer von euch wird mich verraten. [22]Die Jünger blickten sich ratlos an, weil sie nicht wussten, wen er meinte. [23]Einer von den Jüngern lag an der Seite Jesu; es war der, den Jesus liebte. [24]Simon Petrus nickte ihm zu, er solle fragen, von wem Jesus spreche. [25]Da lehnte sich dieser zurück an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist es? [26]Jesus antwortete: Der ist es, dem ich den Bissen Brot, den ich eintauche, geben werde. Dann tauchte er das Brot ein, nahm es und gab es Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. [27]Als Judas den Bissen Brot genommen hatte, fuhr der Satan in ihn. Jesus sagte zu ihm: Was du tun willst, das tu bald! [28]Aber keiner der Anwesenden verstand, warum er ihm das sagte. [29]Weil Judas die Kasse hatte, meinten einige, Jesus wolle ihm sagen: Kaufe, was wir zum Fest brauchen!, oder Jesus trage ihm auf, den Armen etwas zu geben. [30]Als Judas den Bissen Brot genommen hatte, ging er sofort hinaus. Es war aber Nacht.*“

Die Kelchdarstellungen des Letztes Abendmahls stammen aus der Früh- bis Hochgotik. Insgesamt zeigen vier Kelche - innerhalb eines Zyklus - das Letzte Abendmahl. Dies sind die Exemplare in

230 Vgl. hierzu Lucchesi Palli-Hoffschulte1968, Sp. 10-18.
231 Hinz 2003, S. 50; Skubizewski 1982, S. 231.

Stahle (K309) vom Ende des 13. Jh. und die Kelche Dresden (K66), Dresden Lockwitz (K67) und Hildesheim (K138) aus dem 14. Jh. Die deutlichste Interpretation befindet sich auf der Kuppa des Goldkelchs in Hildesheim vom Ende des 14. Jh. (Abb. 1 e), auf der alle zwölf Apostel mit Christus beim Abendmahl am Tisch sitzen, Judas aber vor dem Tisch hockt und von Christus das Brot gereicht bekommt. Eine reduzierte Form zeigt der Stahler Kelch. Nur Johannes und Petrus sind neben Jesus dargestellt, der auch hier dem vor dem Tisch knienden Judas das Brot reicht. Das vollzählige Apostelkollegium unter Arkaden *ohne Christus* ist an sechs Kelchen des 13. Jh. (K76, K92, K136/Abb. 19, K160, K253 und K258) und einem Kelch des 15. Jh. (K31) auf der Kuppa dargestellt. Hinzu kommt ein ungesichertes Beispiel mit den zwölf Aposteln ohne Kontextangabe aus dem 14. Jh.[232] (s. u. K184). Zur Interpretation dieser Darstellung siehe Kap. 4.4.2.

Sieben Kelche zeigen das Gebet Christi am Ölberg innerhalb eines Zyklus. Das Motiv geht zurück auf die Beschreibung des Geschehens bei Mk 14, 32-52, Mt 26, 36-56 und Lk 22, 39-46:

> „*[39]Dann verließ Jesus die Stadt und ging, wie er es gewohnt war, zum Ölberg; seine Jünger folgten ihm. [40]Als er dort war, sagte er zu ihnen: Betet darum, dass ihr nicht in Versuchung geratet! [41]Dann entfernte er sich von ihnen ungefähr einen Steinwurf weit, kniete nieder und betete: [42]Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen. [43]Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und gab ihm (neue) Kraft. [44]Und er betete in seiner Angst noch inständiger und sein Schweiß war wie Blut, das auf die Erde tropfte. [45]Nach dem Gebet stand er auf, ging zu den Jüngern zurück und fand sie schlafend; denn sie waren vor Kummer erschöpft. [46]Da sagte er zu ihnen: Wie könnt ihr schlafen? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet.*“

Die früheste Darstellung stammt vom Kelch Mehrerau (K208) aus der Zeit um 1300. Die Mehrzahl findet sich im fortgeschrittenen 14. Jh. Dies sind die Kelche in Baltimore (K11, Abb. 10 b), Dresden-Lockwitz (K67), Speyer (K308) und Sorau (K307). Nur zwei Beispiele können für das 15. Jh. angeführt werden: der prächtige Kelch von 1468 aus Osnabrück (K248, Abb. XV) und ein heute verschollener Kelch (K340). Dies verwundert insofern, als dieses Motiv in Passionszyklen in anderen Bildmedien seit dem Spätmittelalter häufig zu finden ist[233] und der Kelch als Symbol des Erlösungsopfers, im Gebet Christi metaphorisch erwähnt, regelmäßig in den Darstellungen des Motivs erscheint.[234] Das übliche Bildschema seit dem 14. Jh. zeigt Christus meist kniend in Gebetshaltung mit den schlafenden Jüngern in einer Felsenlandschaft.[235] Trotz des geringen zur Verfügung stehenden Raums begegnet diese Darstellungsweise auch an Kelchen, wie das Beispiel in Osnabrück zeigt.

232 Existenz des gesamten Kelches unklar.
233 Vgl. Thüner 1971, Sp. 343f.
234 Thüner 1971, Sp. 347.
235 Thüner 1971, Sp. 347.

Judaskuss und Gefangennahme Christi

Die folgenden Szenen, der Kuss des Judas und die Gefangennahme Christi, werden z. B. bei Matthäus[236] folgendermaßen geschildert:

> „*[48]Der Verräter hatte mit ihnen ein Zeichen verabredet und gesagt: Der, den ich küssen werde, der ist es; nehmt ihn fest. [49]Sogleich ging er auf Jesus zu und sagte: Sei gegrüßt, Rabbi! Und er küsste ihn. [50]Jesus erwiderte ihm: Freund, dazu bist du gekommen? Da gingen sie auf Jesus zu, ergriffen ihn und nahmen ihn fest*."

Auch diese beiden Motive scheinen selten auf Abendmahlsgerät dargestellt worden zu sein, da nur je drei Kelche den Judaskuss und die Gefangennahme abbilden. Den Judaskuss zeigen die Kelche Malchin (K199) und Odense (K239, Abb. 11), beide aus dem 14. Jh. Im 15. Jh. gibt es nur einen Vertreter, nämlich den Kelch in Gouda (K108) aus dem frühen 15. Jh. Hier beginnt ein wahrscheinlich reiner Passionszyklus mit dieser Szene und zeigt zudem noch die Gefangennahme. Aus dem 14. Jh. stammen die beiden anderen Kelche mit der Gefangennahme: der sogenannte Stephanskelch in Mainz (K198) und der sogenannte Kelemankelch in Osnabrück (K247). Kein Beispiel dagegen kann für das 13. Jh. und 16. Jh. angeführt werden.

Da auf keinem Kelch Christus vor Kaiphas (Mt 26, 57-68), die Verleugnung Petri (Mt. 26, 69-75) und der Selbstmord des Judas (Mt 27, 3-10) dargestellt sind, darf angenommen werden, dass diesen Episoden im Spätmittelalter eine weniger große Bedeutung unter den Passionsmotiven im eucharistischen Kontext zugemessen wurde, da sich sonst zweifellos noch der ein oder andere Kelch mit diesen Motiven erhalten hätte.

Verurteilung, Verspottung und Geißelung:

Die Darstellungen der Verurteilung durch Pilatus gehen zurück auf die Berichte des Mt 27, 11-26; Joh 18, 28-40 und Joh 19, 1-16. Auch die Dornenkrönung, Verspottung und Geißelung sowie die Präsenation Christi vor dem Volk (Ecce homo) werden in Joh 19 geschildert. Der Ablauf der Ereignisse differiert leicht je nach Evangelium, doch soll hier nur der Text des Johannes wiedergegeben werden:

> „*[33]Pilatus ging wieder in das Prätorium hinein, ließ Jesus rufen und fragte ihn: Bist du der König der Juden? [34]Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben es dir andere über mich gesagt? [35]Pilatus entgegnete: Bin ich denn ein Jude? Dein eigenes Volk und die Hohenpriester haben dich an mich ausgeliefert. Was hast du getan? [36]Jesus antwortete: Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn es von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Aber mein Königtum ist nicht von hier. [37]Pilatus sagte zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme. [38]Pilatus sagte zu ihm: Was ist Wahrheit? Nachdem er das gesagt hatte,*

236 Mt 26, 48-50.

ging er wieder zu den Juden hinaus und sagte zu ihnen: Ich finde keinen Grund, ihn zu verurteilen. [39]Ihr seid gewohnt, dass ich euch am Paschafest einen Gefangenen freilasse. Wollt ihr also, dass ich euch den König der Juden freilasse? [40]Da schrien sie wieder: Nicht diesen, sondern Barabbas! Barabbas aber war ein Straßenräuber. 19. [1]Darauf ließ Pilatus Jesus geißeln. [2]Die Soldaten flochten einen Kranz aus Dornen; den setzten sie ihm auf und legten ihm einen purpurroten Mantel um. [3]Sie stellten sich vor ihn hin und sagten: Heil dir, König der Juden! Und sie schlugen ihn ins Gesicht. [4]Pilatus ging wieder hinaus und sagte zu ihnen: Seht, ich bringe ihn zu euch heraus; ihr sollt wissen, dass ich keinen Grund finde, ihn zu verurteilen. [5]Jesus kam heraus; er trug die Dornenkrone und den purpurroten Mantel. Pilatus sagte zu ihnen: Seht, da ist der Mensch! [6]Als die Hohepriester und ihre Diener ihn sahen, schrien sie: Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz mit ihm! Pilatus sagte zu ihnen: Nehmt ihr ihn und kreuzigt ihn! Denn ich finde keinen Grund ihn zu verurteilen. (...) [12]Daraufhin wollte Pilatus ihn freilassen, aber die Juden schrien: Wenn du ihn freilässt, bist du kein Freund des Kaisers; jeder, der sich als König ausgibt, lehnt sich gegen den Kaiser auf. [13]Auf diese Worte hin ließ Pilatus Jesus herausführen und er setzte sich auf den Richterstuhl an dem Platz, der Lithostrotos, auf Hebräisch Gabbata, heißt. [14]Es war am Rüsttag des Paschafestes, ungefähr um die sechste Stunde. Pilatus sagte zu den Juden: Da ist euer König! [15]Sie aber schrien: Weg mit ihm, kreuzige ihn! Pilatus aber sagte zu ihnen: Euren König soll ich kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König außer dem Kaiser. [16]Da lieferte er ihnen Jesus aus, damit er gekreuzigt würde.(...)."

Bis auf wenige Ausnahmen finden sich alle Darstellungen der Verurteilung, Dornenkrönung/Verspottung und Geißelung im 14. Jh. wieder. Nur dreimal ist die Dornenkrönung dargestellt worden. Im 14. Jh. auf dem Malchiner Kelch und wahrscheinlich auf einem Kopenhagener Stück (K172) und im 15. Jh. auf dem heute verschollenen Kelch aus Danzig (K54). Das Motiv *„Ecce homo"* ist zwar verwendet worden, jedoch nur spärlich (nur ein gesichertes Beispiel K227, s. Tab. 9) und nicht innerhalb eines Zyklus.

Das häufigste Motiv nach der Kreuzigung, die Geißelung, ist vermutlich deswegen so zahlreich an den Kelchen zu finden, weil diese Szene sehr anschaulich Jesu Leiden verbildlicht. Die Bedeutung der Leiden Jesu für das mittelalterliche Glaubensverständnis ist bereits hervorgehoben worden:[237] Der leidende Christus, der nach dem Ausgang des Abendmahlsstreites in Brot und Wein real gegenwärtig war, trat in das Zentrum des religiösen und theologischen Interesses. Der Anstieg der Passionsszenen und im Besonderen der reinen Passionszyklen, der im 14. Jh. zu bemerken ist, könnte sich durch diesen Umstand erklären. Die Geißelung ist zweiundzwanzigmal auf den Kelchen wiedergegeben, davon nur zweimal im 13. Jh. (3,7 %; Borup/K28, Abb. 2, und Wusterhausen/K372), dreimal im 15. Jh. (2,3 %; Danzig/K54, verschollen; Kirchenkreis Salzwedel/K279 und Osnabrück/K248) und einmal im 16. Jh. (weniger als 1 %; Bärenstein/K9). Nur einige der fünfzehn Beispiele (20 %) seien für das 14. Jh. genannt: ein Kelch aus Braunschweig (K32) betont mit zwei Passionsszenen – Geißelung und Kreuzigung – das Leiden Jesu in einem

237 Lankheit 1973, Sp. 157; Skrobucha 1968, Sp. 415f.

fünfzähligen Zyklus des 1. Typs; ein Kelch in Colditz (K50, Typ 4), der die Passion mit Geißelung, Kreuztragung und Kreuzigung zeigt; der Kelch aus Odense (K239, Typ 4, Abb. 11), der von sieben Szenen – Judaskuss, Christus vor Pilatus, Geißelung, Kreuztragung, Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung – sechs der Passion widmet und der Malchiner Kelch (K199), der einen sechszähligen reinen Passionszyklus trägt. Trotz des sprungartigen Rückgangs dieses Motivs im 15. Jh. haben die Leiden Christi für die mittelalterliche Frömmigkeit auch angesichts der Kelche nicht an Bedeutung verloren, denn die Geißelungsszene ist z. B. als einziges Motiv für den Kelch (K9, 16. Jh.) aus Bärenstein ausgewählt worden. Zudem steigt in der Spätgotik die Anzahl der Schmerzensmanndarstellungen (s. Kap. 4.1.6), die ebenfalls den Leidensaspekt hervorheben.
Die Verurteilung Christi durch Pilatus dagegen ist nur auf sechs Kelchen dargestellt. Fünf davon – die Kelche in Dresden-Lockwitz (K67), Malchin (K199), Odense (K239, Abb. 11), Osnabrück (K247) und Stockholm (K311) – stammen aus dem 14. Jh., ein Kelch aus Braunschweig (K33) aus dem 15. Jh.

Kreuztragung, Kreuzigung, Tod, Kreuzabnahme und Grablegung:
Zum sogenannten Kreuzweg werden für gewöhnlich noch weitere Stationen gezählt,[238] doch sind die in der Überschrift genannten, neben der Verurteilung, die einzigen, die auf den Kelchen anzutreffen sind. Das Evangelium nach Johannes ist das einzige, das wörtlich davon berichtet, wie Jesus sein Kreuz selbst trägt. Die anderen drei Schilderungen betonen dagegen die Rolle des Simon von Kyrene, der angewiesen wird, das Kreuz für Jesus zu tragen. Bei Joh 19, 17 heißt es: „*[17]Er trug sein Kreuz und ging hinaus zur sogenannten Schädelhöhe, die auf Hebräisch Golgota heißt.*“ Wie schon bei den Stationen zuvor, ist offenbar auch die Kreuztragung erst zu Beginn des 14. Jh. beliebter geworden. Aus dem 13. Jh. findet sich nur ein Beispiel am Kelch in Wusterhausen (K372). Die meisten Objekte, vierzehn an der Zahl (18,7 %), sind im 14. Jh. zu finden, weswegen hier nur eine Auswahl erwähnt werden soll. Wahrscheinlich im 1. V. 14. Jh. entstand der Kelch in Lippstadt (K189), der mit Verkündigung, Geburt, Anbetung der Heiligen Drei Könige, Darbringung Jesu im Tempel, Kreuztragung und Kreuzigung dem 1. Typ angehört. Ebenfalls aus dieser Zeit stammt der heute in Baltimore befindliche Kelch (K11), der von sechs Szenen des 2. Typs drei der Passion widmet: Ölberg, Kreuztragung und Kreuzigung. Etwas später ist der Klosterneuburger Kelch (K158, Abb. 21) anzusetzen, der mit nur drei Szenen - Kreuztragung, Kreuzigung und Auferstehung - einen sehr knappen Zyklus des 4. Typs vertritt.
Es fällt auf, dass alle Objekte, welche die Kreuztragung zeigen, aus der 1. Hälfte des 14. Jh. stammen. Das Bild im 15. Jh. ist widersprüchlich. Zwar gibt es mit den Kelchen aus Braunschweig

238 Vgl. Dambeck 1970, Sp. 654.

(K33), Gouda (K108), Osnabrück (K248) und aus dem Kirchenkreis Stendal (K279) zeitlich breit gefächerte Beispiele für die Kreuztragung, jedoch sind dies auch die einzigen. Zudem scheint es sich zwar nicht um Raritäten, aber doch um seltene Ausnahmen zu handeln, denn gleichzeitig sind diese vier Kelche auch die einzigen des 15. Jh., welche die Passion als hauptsächliches Bildprogramm zum Thema haben. Insbesondere der Braunschweiger Kelch stellt eine Besonderheit dar, indem er zwei Zyklen abbildet, was nur ein weiteres Mal im gesamten Zeitraum vorkommt. Für das 16. Jh. kann nur noch ein Beispiel angeführt werden. Der Kelch aus der Kreuzkirche in Breslau (K36) stellt zwar die Kreuztragung dar, jedoch als einzige Station des Lebens Jesu in Kombination mit sechs Heiligenfiguren und kann damit auch nicht zu den Zyklen gezählt werden.
Vor der eigentlichen Kreuzigung konnte die Annagelung an das Kreuz dargestellt werden; Berichte in den Evangelien gibt es darüber jedoch nicht. Einzig die Worte des Thomas, der die Wundmale der Nägel in den Händen Christi erst sehen will, bevor er an dessen Auferstehung glaubt,[239] sind ein Hinweis auf diese Geschehnisse. Unter den untersuchten Abendmahlsgeräten gibt es nur ein einziges Exemplar, welches dieses Motiv zeigt. Dies ist der Kelch aus Osnabrück von 1468 (K248), der auf seinem Fuß sechs Szenen des 4. Typs trägt: Ölberg, Geißelung, Kreuztragung, Annagelung an das Kreuz, Kreuzigung und Auferstehung.

Das Motiv der Kreuzigung muss differenziert betrachtet werden. Denn einerseits gibt es die Darstellung innerhalb eines Zyklus, zum anderen als ein Motiv unter vielen Einzelmotiven ohne erzählerischen Zusammenhang (dazu Kap. 4.1.5). Weiterhin wurde die Kreuzigung auch als Kreuzigungsgruppe dargestellt, d. h. mit Johannes Ev. und Maria links und rechts neben dem Kreuz. Die Hauptszene des Passionthemas[240] wird in allen vier Evangelien beschrieben und hier zitiert nach Joh 19, 18-30:

> „*[18]Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere, auf jeder Seite einen, in der Mitte Jesus. [19]Pilatus ließ auch ein Schild anfertigen und oben am Kreuz befestigen; die Inschrift lautete: Jesus von Nazaret, der König der Juden. (...) [23]Nachdem die Soldaten Jesus ans Kreuz geschlagen hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile daraus, für jeden Soldaten einen. Sie nahmen auch sein Untergewand, das von oben her ganz durchgewebt und ohne Naht war. [24]Sie sagten zueinander: Wir wollen es nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte sich das Schriftwort erfüllen: Sie verteilten meine Kleider unter sich und warfen das Los um mein Gewand. Dies führten die Soldaten aus. [25]Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. [26]Als Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! [27]Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich. [28]Danach, als Jesus wusste, dass nun alles vollbracht war, sagte er, damit sich die Schrift erfüllte: Mich dürstet. [29]Ein Gefäß mit*

239 Joh 20, 25.
240 Braun 1932, S. 183.

Essig stand da. Sie steckten einen Schwamm mit Essig auf einen Ysopzweig und hielten ihn an seinen Mund. [30]Als Jesus von dem Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! Und er neigte das Haupt und gab seinen Geist auf.“[241]

Dass die Kreuzigungsdarstellung mit Abstand die wichtigste Szene der Christuszyklen ist, bestätigt sich durch die untersuchten Objekte. Nahezu alle Zyklen des 13. und 14. Jh. enthalten diese Szene. Nur einige davon seien genannt: aus dem 13. Jh. ein Kelch der Bielefelder Marien-Kirchgemeinde (K24) mit Verkündigung, Geburt, Kreuzigungsgruppe und Auferstehung der 4er-Folge des 2. Typs zugehörig; und an der Kuppa des Kelchs Marienstern (K202) mit Verkündigung, Geburt, Anbetung der Heiligen Drei Könige, Kreuzigung, Besuch der Frauen am Grabe, Himmelfahrt und Jüngstes Gericht; aus dem 14. Jh. ein Kelch in Lippstadt (K189) mit Verkündigung, Geburt, Anbetung der Heiligen Drei Könige, Darbringung im Tempel, Kreuztragung und Kreuzigung dem 1. Typ zugehörig und ein Kelch in Stuttgart (K317), der Darstellungen der Verkündigung, Kreuzigung, Christus an der Geißelsäule, Kreuztragung, Auferstehung und Jüngstes Gericht trägt und damit dem 2. Typ angehört. Nur zwei Kelche dieser Zeit verzichten auf eine Darstellung der Kreuzigung. Auf dem Kelch in Hannover (K129) vom Beginn des 13. Jh. ist stattdessen die Kreuzabnahme dargestellt. Auf dem Kelch in Sorau (K307) aus dem fortgeschrittenen 14. Jh. befindet sich eine Darstellung des Gnadenstuhls, der an dieser Stelle auch als Kreuzigungsersatz verstanden werden könnte, zugleich aber auf die Gnade Gottes und durch das zur Schau gestellte Opfer Christi auf das Erlösungswerk verweist. Im 15. Jh. fehlt unter den Zyklen zweimal die Kreuzigung, wenn auch die Anzahl der Christuszyklen generell zurückgegangen ist. Der heute verschollene Kelch (K340) mit Typ-1-Zyklus zeigte zwar nicht auf dem Kelch die Kreuzigungsszene, wohl aber auf der ebenfalls verschollenen zugehörigen Patene.[242] Der Kelch in Krakau (K175) dagegen zeigt eine Darstellung des Schmerzensmannes. Dieser wird von den als fürbittend beschriebenen[243] Maria und Johannes[244] flankiert, so dass ein Analogon der Kreuzigungsgruppe darin zu sehen sein könnte. Doch entspräche ein fürbittender Gestus beider Personen auch einer Weltgerichtsdarstellung (s. u.), so dass Maria, Schmerzensmann, Johannes auch einen endzeitlichen Aspekt implizieren würden. Ob zusammen mit den weiteren Motiven der Verkündigung und Maria mit Kind ein Zyklus gemeint war, ist fraglich, aber nicht gänzlich ausgeschlossen. Beispiele mit Kreuzigung sind die Kelche in Danzig von 1426 (verschollen, K54) mit Verkündigung, Geburt, Maria zwischen zwei Bäumen (auch als Maria mit Kind beschrieben), Dornenkrönung, Geißelung und Kreuzigungsgruppe (Typ 1) und der

241 Abweichend zu Johannes berichten Markus (Mk 15, 23-41), Lukas (Lk 23, 33-49) und Matthäus (Mt 27, 34-56) ausführlicher über das sechs Stunden andauernde Sterben Jesu. In den Evangelien des Markus nimmt Jesus außerdem den Essig nicht an, bei Matthäus weist er den Essig nachdem er gekostet hat zurück und bei Lukas wird über keine Reaktion Jesu auf die Essiggabe berichtet.

242 Fritz 1966, Kat.Nr. 731.

243 Fritz 1982, Kat.Nr. 533.

244 Ob es sich um Johannes Ev. oder Johannes d. T. handelt ist weder aus dem Text noch der Abbildung ersichtlich.

Osnabrücker Kelch von 1468 (K248). Am Anfang des 16. Jh. findet sich kein gesichertes Beispiel eines Zyklus mit Kreuzigung. Bei dem Kelch der Breslauer Elisabethkirche (K39) könnte dies zwar der Fall sein, doch wird in der Literatur[245] nur allgemein von Passionsszenen gesprochen, ohne dass diese gesondert aufgeführt würden. Der Kelch aus Kaschau (K149) vermischt die Szenen Anbetung der Heiligen Drei Könige und Kreuzigung mit Darstellungen eines Heiligenmartyriums und anderen Motiven und Symbolen. Ähnlich ist es bei dem Kelch aus Niel (K228), der zwar die Kreuzigung und eine Glorifikationsszene trägt, jedoch durch seine übrige Ikonographie kaum den Zyklen zugeordnet werden kann.

Die Kreuzabnahme und Grablegung kommen nur sehr selten als Darstellung auf den Kelchen der Gotik vor. Die Szenen basieren auf den Schilderungen aller Evangelien; hier vertreten durch den Bericht des Joh 19, 38-42:

> „*38Josef aus Arimathäa war ein Jünger Jesu, aber aus Furcht vor den Juden nur heimlich. Er bat Pilatus, den Leichnam Jesu abnehmen zu dürfen, und Pilatus erlaubte es. Also kam er und nahm den Leichnam ab. 39Es kam auch Nikodemus, der früher einmal Jesus bei Nacht aufgesucht hatte. Er brachte eine Mischung aus Myrrhe und Aloe, etwa hundert Pfund. 40Sie nahmen den Leichnam Jesu und umwickelten ihn mit Leinenbinden, zusammen mit den wohlriechenden Salben, wie es beim jüdischen Begräbnis Sitte ist. 41An dem Ort, wo man ihn gekreuzigt hatte, war ein Garten, und in dem Garten war ein neues Grab, in dem noch niemand bestattet worden war. 42Wegen des Rüsttages der Juden und weil das Grab in der Nähe lag, setzten sie Jesus dort bei.*“

Nur drei Beispiele können für die Kreuzabnahme angeführt werden. Im frühen 13. Jh. ist das Motiv auf dem schon erwähnte Kelch aus Hannover (K129) zu sehen. Aus dem 14. Jh. stammen die Exemplare in Mainz (K198), welches auf dem Fuß einen Passionszyklus (Typ 3) trägt, von dem die fünf Szenen Gefangennahme, Kreuztragung, Kreuzigung, Kreuzabnahme und Grablegung Christi bekannt sind, und in Wipperfürth (K364) aus der Zeit um 1330 mit einem Christuszyklus des 4. Typs mit den Passionsszenen Kreuzigung und Kreuzabnahme sowie zahlreichen Glorifikationsszenen.

Ein Thema, welches keine direkte biblische Vorlage hat, ist die trauernde Maria mit dem Leichnam Christi auf ihrem Schoß, genannt Pietà oder Vesperbild. Thematisch fügt sich dieses Motiv in die Ereignisse nach der Kreuzigung ein, ist jedoch nur auf dem Kelch des 15. Jh. aus Esztergom (K79, Abb. XII) innerhalb eines Zyklus verwendet worden, dessen ikonographisches Programm – Verkündigung, Anbetung der Heiligen Drei Könige, thronende Himmelskönigin mit Kind, Kreuzigung, Pietà und der von Engeln gehaltene Schmerzensmann – auf den Opfer- bzw. Erlösungstod abzielt. Die übrigen drei Exemplare aus dem 15. Jh. (Tempzin, K327) und 16. Jh. (K290 und K291, beide Schleiz) mit dieser Darstellung zeigen die Pietà als Einzeldarstellung. Im

245 S. Kat.Nr. 39.

13. Jh. und 14. Jh. dagegen kommt dieses Motiv auf Abendmahlsgeräten offenbar nicht vor, was bestätigt, dass die Pietà erst um 1300 parallel zur Verselbstständigung dieses Motivs im Rahmen von Andachtsbildern vermehrten Einzug in die Kunst und damit auch die Goldschmiedekunst fand.[246]

Die Passion selbst schließt ab mit der Grablegung. Nur drei Kelche im gesamten Zeitraum sind mit diesem Motiv ausgestattet: Der Mainzer Stephanskelch (K198, Typ 3) und der Kelch aus Odense (K239, Typ 4, Abb. 11), beide aus dem 14. Jh. Ein heute in London befindlicher Kelch (K192) vom Beginn des 16. Jh. mit nur zwei Szenen trägt neben der Grablegung die Auferstehung – die weiteren Figuren stellen die Kirchenväter dar – und kann damit im weitesten Sinn dem 4. Typ zugeordnet werden.

Aus dem 14. Jh. sind noch zwei weitere Exemplare mit Passionsereignissen bekannt, jedoch in einem Fall (K118) ohne genaue Angabe der einzelnen Szenen, im anderen (K172) ist nicht gesichert, dass sich die Literaturen aufeinander beziehen. Ähnliches trifft auf zwei Kelche des 15. Jh. zu (K71, K108), wovon von einem (K108) wenigstens drei der acht Motive bekannt sind.

Während die Kreuzigung, bzw. der gekreuzigte Christus im gesamten Zeitraum auf fast keinem der Kelche mit Zyklen fehlt (weswegen in der Tabelle auf ein Fehlen derselben hingewiesen wird) und die einzelne Darstellung der Kreuzigung an Beliebtheit gewann (s. Kap. 4.1.5), finden sich einige Szenen nur äußerst selten auf Kelchen und gehören nahezu ausschließlich zu einem mehr oder weniger umfangreichen Passionszyklus des 14. Jh. Deutlich zeigt sich, dass die Passionsgeschichte erst in der zweiten Hälfte des 13. Jh. und damit zu Beginn der Gotik an Beliebtheit gewonnen haben kann und ihren Höhepunkt im 14. Jh. erreichte, in welchem alle genannten Stationen der Leiden Christi auf den Kelchen dargestellt worden sind. Auch im 15. Jh. sind einzelne Ereignisse noch häufiger zu finden als im 13. Jh., doch beschränkt sich dieser Brauch auf wenige Objekte.[247] Die Darstellung des leidenden Christus findet sich jetzt hauptsächlich in anderen Motiven, wie dem Schmerzensmann, wieder. Zum Ende der Gotik verlor sich das Thema Passion in dieser Form jedoch schlagartig, wie auch der Brauch Zyklen darzustellen verschwand.

246 Emminghaus 1972b, Sp. 450.

247 Dies scheint offenbar in anderen Gattungen nicht der Fall gewesen zu sein. Skrobucha 1968, Sp. 419, deutet eine steigende Beliebtheit der Passionsszenen im 15. Jh. an, die sich auf den Kelchen nicht beobachten lassen. Es drängt sich der Gedanke auf, dass die Kelchanfertigung zeitlich enger den aufkommenden theologischen Strömungen zu folgen scheint, die sich erst deutlich später auf die „Großkunst“, wie Malerei und Architektur, übertrugen. Ausführlichere Untersuchungen in diese Richtung wären deshalb wünschens- und wahrscheinlich lohnenswert.

4.1.4 Glorifikation: Höllenfahrt, Auferstehung, Himmelfahrt und himmlisches Wirken[248]

Höllenfahrt Christi[249]

Die Vorstellung des Abstiegs Christi in die Unterwelt, auch Hades- oder Höllenfahrt Christi genannt, basiert auf der Überlegung, wo sich Jesus in den drei Tagen zwischen Kreuzestod und Auferstehung befand und zahlreichen dahingehend gedeuteten Bibelstellen, in denen jedoch nur andeutungsweise die Höllenfahrt vermutet werden kann, sowie apokryphen Schiften, allen voran das sogenannte Nikodemusevangelium.[250] Der deutlichste Bezug zur Höllenfahrt im NT findet sich bei Mt 12, 40:

> „*[40]Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird auch der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Innern der Erde sein.*"

Auch Eph 4, 9 lässt sich als biblischer Beleg des Abstiegs Christi in die Hölle deuten:

> „*[9]Wenn er aber hinaufstieg, was bedeutet dies anderes, als dass er auch zur Erde herabstieg?*"

Die Zeilen des Ps 30, 4[251]:

> „*[4]HERR, du hast mich von den Toten heraufgeholt; du hast mich am Leben erhalten […].*"

können als Anspielung auf das Wirken Jesu in der Vorhölle verstanden werden, das in Ps 107, 13-16 präzisiert wird:

> „*[13]die dann in ihrer Bedrängnis schrien zum Herrn, die er ihren Ängsten entriss, [14]die er herausführte aus Dunkel und Finsternis und deren Fesseln er zerbrach: [15]sie alle sollen dem Herrn danken für seine Huld, für sein wunderbares Tun an den Menschen, [16]weil er die ehernen Tore zerbrochen, die eisernen Riegel zerschlagen hat.*"

Das Nikodemusevangelium, dessen Entstehung frühestens im 4./5. Jh. datiert wird, beschreibt den Sieg Jesu über die Unterwelt, indem deren Tore von ihm zerschlagen, Adam und Eva und die Frommen des Alten Bundes bis hin zu Johannes d.T. aus der Hölle befreit und ins Paradies geführt werden.[252]

Unter den Kelchen ist im gesamten untersuchten Zeitraum nur ein einziger mit dem Motiv der Höllenfahrt zu finden, jener im Kirchenkreis Südharz (K319) vom 2. V. 14. Jh. Darin spiegelt sich nicht nur die generelle Seltenheit dieses Themas im christlichen Westen wider,[253] sondern auch die Ungewöhnlichkeit des Motivs auf einem Kelch. Dargestellt ist Jesus in einem faltenreichen

248 Vgl. Tabelle 7.
249 Umfangreich und letztlich alle Aspekte zur Höllenfahrt Christi in der abendländischen Kunst diskutierend ist die Dissertation von Marc-Oliver Loerke „Höllenfahrt Christi und Anastasis" von 2007, s. Lit.verz.
250 Lucchesi Palli 1970, Sp. 322; Michaelis 1956, S. 132-215; Loerke 2007, S. 7.
251 Übers. nach Luther 1984.
252 Loerke 2007, S. 7f und Michaelis 1956, S. 189-195.
253 Loerke 2007, S. 1.

Gewand, der mit seiner Rechten (getreu dem Nikodemusevangelium)[254] den nackten Adam ergreift und wortwörtlich aus dem Rachen der Hölle – ein weit aufgerissenes, zähnefletschendes Maul – führt. In Kombination mit den anderen Szenen – 1. Verkündigung, 2. Kreuztragung, 3. Geißelung, 4. Kreuzigung, 5. Auferstehung und 6. Höllenfahrt Christi – ergibt sich jedoch ein Zyklus des im 14. Jh. häufigen 2. Typs, der in diesem Fall das Erlösungsversprechen nicht nur durch Kreuzigung und Auferstehung wiedergibt, wie es auf so vielen sakralen Gegenständen geschieht, sondern durch die Befreiung Adams aus der Hölle als Stellvertreter für die Menschheit auch visualisiert, quasi einlöst. Dies könnte auch die Erklärung dafür sein, warum die Szene chronologisch betrachtet nach der Auferstehung am Kelch angebracht ist, statt der Logik folgend zwischen Kreuzestod und Auferstehung.[255] Dieser Überlegung folgend könnte es sich auch um eine Anspielung auf das Jüngste Gericht handeln. Auch in anderen Kunstgattungen erfolgte gelegentlich eine umgedrehte Anordnung der Ereignisse, wie z. B. am Grönauer Altar in Lübeck von 1420-30.[256] Dass die Ereignisse auch durchaus in der richtigen Abfolge angeordnet wurden, ist z. B. auf einem Lübecker Altarfragment aus dem 15. Jh., welches die Höllenfahrt Christi *vor* der Auferstehung zeigt, zu sehen.[257] Loerke führt für die falsche Anordnung vor allem als Gründe an, dass die Verherrlichung Christi deutlicher vor Augen geführt werden sollte und die Höllenfahrt nicht mehr der Passion Christi zuzuordnen ist.[258]

Auferstehung:

Von der Auferstehung selbst wird in keinem biblischen Text berichtet, da es auch niemanden gegeben hätte, der daran hätte Teil haben können außer Christus selbst. Das Motiv basiert also allein auf Vorstellungen über den Vorgang. Für gewöhnlich ist Jesus dargestellt, wie er dem Sarkophag entsteigt, oft eine Kreuzfahne in der einen Hand und die andere im Segensgestus erhoben. Häufig sind dazu die schlafenden Wächter dargestellt.

Die Auferstehung Christi ist im gesamten Zeitraum sehr häufig dargestellt worden und kann deshalb als Hauptmotiv der Glorifikationsthematik bezeichnet werden. Jedoch nimmt die Verwendung des Motivs ab dem 15. Jh. schlagartig ab, was vermutlich zu großen Teilen dem Aufkommen eines anderen Motivs, der Darstellung des Schmerzensmannes, geschuldet ist (s. Kap. 4.1.6). Auch ändert sich ab dem 15. Jh. die Art der Darstellung von zyklisch zu nicht-zyklisch.

254 Nik 24, 1; Michaelis 1956, S. 192.

255 Hierzu auch Loerke 2007, S. 376-379. Allerdings bleibt anzumerken, dass im Nikodemusevangelium die Hadesfahrt *nach* der Auferstehung angesetzt wird; Michaelis 1956, S. 148f.

256 Inv.Nr. 1911/21, 1911/22, 1911/28. Heise, B.; Vogeler, H.: Die Ältäre des St.Annen-Museums: Erläuterungen der Bildprogramme. Lübeck 2010[3], S. 50, Abb. S. 49.

257 Inv.Nr. 1916/105. Heise, B.; Vogeler, H.: Die Ältäre des St.Annen-Museums: Erläuterungen der Bildprogramme. Lübeck 2010[3], S. 96, Abb. S. 97.

258 Loerke 2007, S. 377f.

Im 13. Jh. sind alle 19 Darstellungen, das entspricht ca. 35 % der Kelche dieses Jahrhunderts, innerhalb eines Zyklus des 2. Typs anzutreffen. Beispiele dafür sind die Kelche in Stahle (K309; mit schlafenden Wächtern, Abb. XXXI) mit Verkündigung, Geburt, Letztem Abendmahl, Kreuzigung, Auferstehung und Weltenrichter; sowie Haldensleben (K125), Hildesheim (K135, Abb. 13 c)[259] und Freiburg (K90), alle drei mit der Vierer-Folge Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung.

Unter den Kelchen des 14. Jh. tragen nur noch 30,6 % oder 23 Exemplare das Auferstehungsmotiv in einem Zyklus, sechs davon gehören zu Typ 4. Zweimal kommt es an einem Sonderfall vor. Während das Motiv im 13. Jh. zum größten Teil der Vierer-Variante des 2. Typs angehört, ist es im 14. Jh. Bestandteil längerer Bildfolgen, bzw. der Normalvariante des 2. Typs. z. B. stellt der Goldkelch in Hildesheim (K138, Abb. 1 e) mit Verkündigung, Anbetung der Heiligen Drei Könige, Darbringung im Tempel, Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt und Pfingsten die meisten Glorifikationsszenen eines Zyklus im 14. Jh. dar. Weitere Kelche, die das Motiv tragen, sind die Kelche in Baltimore (K11, Abb. 10 b), Katzwang (K151), Kopenhagen (K172), Osnabrück (K247, Abb. XVI) und Stuttgart (K317), alle mit sechsteiligen Bildfolgen ausgestattet. Der bereits erwähnte Kelch in Nürnberg (K234) stellt ebenfalls die Auferstehung dar, gehört aber keinem der Typen an.

Im 15. Jh. wandelt sich das bisherige Erscheinungsbild wiederum schlagartig. Die Anzahl der zyklischen Darstellungen generell sinkt, wodurch auch die Auferstehung signifikant weniger in diesem Rahmen dargestellt wurde. Sie tritt nun jedoch öfter auch außerhalb zyklischer Bildfolgen auf. Von insgesamt zehn Auferstehungsdarstellungen (7,6 %) gehören vier den Zyklen, sechs aber den Einzelszenen an. Letztere finden sich z. B. an Kelchen in Brzezie (K44) kombiniert mit Petrus, Paulus, Johannes Ev., Maria Magdalena und einem Engel; Karlsruhe (K147), hier ist der auferstehende Christus das einzige Motiv des Kelches; Milkel (K211) mit Auferstehung, Maria mit Kind und mehreren Heiligen; sowie an einem anderen Stuttgarter Kelch (K316), auf dem neben dem im Sarg stehenden Christus auch Laurentius, Katharina, Maria mit Kind, Barbara und Petrus dargestellt sind.

Im 16. Jh. sinkt die Anzahl der Auferstehungsdarstellungen nur geringfügig auf neun (< 8 %), die Verwendung als für sich stehendes Motiv nimmt jedoch leicht zu (6,9 %), denn nur ein Beispiel gehört noch den Zyklen an. Der Kelch in Altcüstrinchen (K3) stellt neben dem Auferstandenen einen Engel mit Martersäule, einen Engel mit Kreuz, Maria, Margarethe und Katharina dar. Ein Kelch in Bautzen (K17) zeigt allein Christus im Sarkophag stehend und von Leidenswerkzeugen umringt. Der im Sarkophag stehende Christus, das Lamm Gottes und die vier Evangelistensymbole

259 In der Literatur wird dieses Medaillon zwar immer mit der Auferstehung beschrieben, jedoch handelt es sich um die Frauen am Grabe.

sind auf dem Kelch in Orčáry (K245) dargestellt. Der einzige Zyklus (London, K192) wird hier zwar unter diese gezählt, er zeigt jedoch nur eine Zweier-Folge von Grablegung und Auferstehung sowie die vier Kirchenväter.

Besuch der drei Frauen am Grabe, Noli me tangere und Christus erscheint Thomas:

Der Besuch der Frauen am Grabe drei Tage nach der Grablegung ist nur eine von mehreren Varianten,[260] die von den Geschehnissen am leeren Grab nach der Auferstehung existieren und wird bei Lk 24, 1-11 geschildert:

> „*[1]Am ersten Tag der Woche gingen die Frauen mit den wohlriechenden Salben, die sie zubereitet hatten, in aller Frühe zum Grab. [2]Da sahen sie, dass der Stein vom Grab weggewälzt war; [3]sie gingen hinein, aber den Leichnam Jesu fanden sie nicht. [4]Während sie ratlos dastanden, traten zwei Männer in leuchtenden Gewändern zu ihnen. [5]Die Frauen erschraken und blickten zu Boden. Die Männer aber sagten zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? [6]Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden. Erinnert euch an das, was er euch gesagt hat, als noch in Galiläa war: [7]Der Menschensohn muss den Sündern ausgeliefert und gekreuzigt werden und an dritten Tag auferstehen. [8]Da erinnerten sie sich an seine Worte. [9]Und sie kehrten vom Grab in die Stadt zurück und berichteten alles den Elf und den anderen Jüngern. [10]Es waren Maria Magdalene, Johanna und Maria, die Mutter des Jakobus; auch die übrigen Frauen, die bei ihnen waren, erzählten es den Aposteln.*“

Die vorhandenen Abbildungen zeigen immer den Sarkophag, die drei Frauen, aber nur einen der zwei Engel. Eine stellt außerdem die schlafenden Wächter[261] dar.

Siebenmal ist das Motiv im gesamten Zeitraum dargestellt, davon sechsmal (11,1 %) im 13. Jh. und einmal im 14. Jh. Alle Darstellungen des 13. Jh. gehören zu Zyklen des 2. Typs. Auf dem bereits erwähnten Kelch in Finnland (K27, Abb. II) sind die Wächter mit dargestellt; das Motiv ersetzt hier die Auferstehung. Die übrigen Darstellungen befinden sich auf den Kelchen in Haldensleben (K124, der sogenannte Kleine Kelch); Köln, St. Aposteln (K160) und Prenzlau (K263); diese drei mit der 4er-Folge Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und Besuch der Frauen am Grab; sowie der ehemals in Marienstern befindliche Kelch (K202, s. o.) mit einem sechsteiligen Typ-2-Zyklus.

Im frühen 14. Jh. trägt nur der Kelch in Wipperfürth (K364) das Motiv und zeigt neben dem Besuch der Frauen am Grabe noch fünf weitere Glorifikationsszenen. Im Zyklus des 4. Typs sind Kreuzigung, Kreuzabnahme, Auferstehung, Besuch der Frauen am Grabe, Christus und Maria Magdalena (Noli me tangere), Christus und Thomas, Himmelfahrt und Sendung des Heiligen Geistes dargestellt. Damit dürfte er unter den Kelchen mit solcherlei Szenen einzigartig sein.[262] Die

260 Siehe Mt 28, Mk 16 und Joh 20, 1-10.

261 Siehe Mt 27, 64-66.

262 Von Braun ist angemerkt worden (Braun 1932, S. 184), dass der Wipperfürther Kelch ebenjener ist, der die meisten Glorifikationsszenen auf einem Stück vereint. Es standen jedoch weder Abbildungen bei Braun zur Verfügung, noch ließ sich dieser Kelch in weiterer Literatur (unklare Literaturangabe bei Braun) auffinden.
Mein Dank gilt an dieser Stelle dem Archivar von Wipperfürth, Herr Willibald Klein, der mich auf weiterführende

Frauen am Grab sind noch ein weiteres Mal im 13. Jh. nachzuweisen. Am Bernhardskelch (K135, Abb. 13 c) in Hildesheim ist ein Medaillon zu erkennen, dessen Darstellung zwar mit der Auferstehung beschrieben wird, jedoch handelt es sich der Abbildung nach zu urteilen eher um die Frauen am Grab mit dem Engel Gabriel. Diese Darstellung ist auf den ersten Blick äußerst eigenartig. Während in der Verkündigung der Engel deutlich mit großen Flügeln angegeben ist, kann es sich auf dem Auferstehungsmedaillon der Ikonographie des Kelches nach zu urteilen nicht um einen Engel handeln, da keinerlei Andeutung eines Flügels auszumachen ist. Auch ist es unwahrscheinlich, dass es sich um drei Wächter handelt. Denn zwei Wächter sind am unteren Bildfeldrand auszumachen. Zudem sind Mann und Frau am Bernhardskelch durch die unterschiedliche Behandlung der Haartracht charakterisiert. Während Maria die Haare unter einem Tuch verdeckt trägt, sind bei dem Verkündigungsengel deutlich Haarsträhnen erkennbar. Ebenso verhält es sich auf dem Kreuzigungsmedaillon: Johannes trägt deutlich gesträhntes Haar, während Maria ein Tuch bis über die Schultern reicht. Auf dem Auferstehungsmedaillon nun sind die drei Figuren zur Rechten ebenfalls durch Kopftücher als Frauen charakterisiert. Die Figur zur Linken dagegen hat gesträhntes Haar und ist der Stilistik des Kelches nach zu urteilen eindeutig ein Mann. Am Rücken der Figur wäre ausreichend Platz gewesen, um Flügel anzudeuten; dies ist aber nicht der Fall. Der Mann sitzt auf einem nur in Schemen auszumachenden kastenartigen Objekt – zu vermuten ist der Sarkophag – und entspricht in seiner Gestik dem Christus der Auferstehung bzw. dem Majestas Domini Typus mit zum Segensgestus erhobener rechter Hand. Die Rechte hält einen Stab, der am ehesten als Lilienzepter zu bezeichnen wäre. Durch dieses Attribut erklärt sich nun doch die Identität der Figur, es handelt sich um den Verkündigungsengel und demzufolge eindeutig um die drei Frauen am Grabe.

Von den Erscheinungen Christi vor Maria Magdalena (Noli me tangere) und Thomas berichtet Joh 20, 11-29:

> „[11]*Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein.* [12]*Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten.* [13]*Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat.* [14]*Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war.* [15]*Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen.* [16]*Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister.* [17]*Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu*

Literatur aufmerksam gemacht hat, die mir nach langen Monaten endlich Abbildungen dieses Kelches bieten konnte. Der Kelch befindet sich immer noch im Besitz der Wipperfürther Pfarrkirche und wird in absehbarer Zeit mit neuen Fotos katalogisiert werden.

meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. (...) [24]Thomas, genannt Didymus (Zwilling), einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. [25]Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. [26]Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! [27]Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger aus - hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! [28]Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! [29]Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben."

Im Gegensatz zum Besuch der drei Frauen am Grab, erscheinen in dem Noli me tangere benannten Motiv Maria Magdalena nicht nur Engel, sondern Jesus selbst. Dennoch ist die Darstellung nur selten, insgesamt drei-, möglicherweise viermal, auf den Kelchen anzutreffen. Im 13. Jh. ist sie auf dem Kelch in Östra Ryd (K242) innerhalb eines Typ-2-Zyklus dargestellt. Maria kniet vor Jesus, der sich aber leicht abwendet und wie ermahnend die Hand emporstreckt. Auf einem Berliner Kelch (K22) ist ein Engel mit einer der Marien dargestellt. Möglicherweise ist damit die Begegnung Maria Magdalenas mit den Engeln im leeren Grab oder eine verkleinerte Version des Besuchs der Frauen am Grab angedeutet. Zu Beginn des 14. Jh. kommt die Darstellung nur auf dem erwähnten Wipperfürther Kelch (s. o.) vor. Auch bei dieser Darstellung kniet Maria vor dem sich leicht abwendenden Jesus. Ein Kelch in Niel (K228) von 1521 schließlich zeigt die Noli me tangere Szene, wie Joh 20, 15 sie beschreibt, wonach Maria Jesus für den Gärtner hält; auf dem Nieler Kelch wie es selten geschieht verdeutlicht durch den Spaten in Christi Hand.

Die Erscheinung vor Thomas ist an nur zwei Kelchen des gesamten Zeitraums zu finden. Der Kelch in Finnland (K27) von 1230/40 mit vierteiligem Christuszyklus auf dem Fuß, zeigt u.a. den ungläubigen Thomas an seiner Kuppa.[263] Der 2. Kelch mit diesem Motiv ist wieder der Wipperfürther aus dem 14. Jh. Thomas kniet vor Jesus, ein Finger berührt dessen Seitenwunde.

Himmelfahrt und Pfingsten:

Für die Darstellung der Himmelfahrt Christi kann ein Abschnitt der Apg 1, 9-10 zugrunde gelegt werden:

„*[9]Als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken. [10]Während sie unverwandt ihm nach zum Himmel emporschauten, (...).*"

Fast wörtlich scheinen diese Worte in einer Darstellung des 14. Jh. umgesetzt worden zu sein. Ein

263 Von dieser Seite des Kelches ist keine Abbildung vorhanden, weswegen nicht klar ist, wie die Darstellung im Einzelnen aussieht.

heute in Kopenhagen aufbewahrter Kelch (K172) von ca. 1330 zeigt auf seinem Fuß die Schar der Jünger, geteilt in zwei Gruppen zur Linken und zur Rechten, und eine Frau (Maria, Maria Magdalena ?) nach oben blickend. Dort sind wie oftmals eben noch ein Paar Füße zu sehen, die in einer Wolke verschwinden. Auf die gleiche Weise ist die Himmelfahrt auf dem Kelch in Baltimore (K12) aus der Zeit um 1400 dargestellt. Sechs Darstellungen der Himmelfahrt kommen im gesamten Zeitraum vor: davon zwei im 13. Jh., drei im 14. Jh. und eine im 15. Jh. Eine der Darstellungen des 13. Jh. ist jedoch nur durch schriftliche Quellen bekannt (K202), da ihr Träger verschollen ist und die älteren Abbildungen nur wenig erkennen lassen. Der Kissenbrücker Kelch (K380) aus dem 13. Jh. hingegen zeigt nur eine Auswahl von vier Personen – darunter auch eine Frau, gekennzeichnet durch das Kopftuch – die dem am oberen Bildrand entschwindenden Christus nachblicken. Ein Beispiel des 14. Jh. zeigt der Große Goldkelch in Hildesheim (K138, Abb. 1 g). Die Anordnung der Figuren ist ähnlich zum Kopenhagener Kelch, jedoch sind hier elf Jünger und eine Frau wiedergegeben, die links und rechts eines Felsens gruppiert sind und dem auffahrenden Jesus (ebenfalls Füße) nachblicken. Auf dem Felsen sind zudem Jesu Fußabdrücke zu erkennen, wie es auch am Kissenbrücker Kelch der Fall ist; eine Darstellungsweise, die generell seit Beginn des 14. Jh. an Verbreitung gewinnt.[264] Eine weitere Himmelfahrtsszene des 14. Jh. zeigt der Wipperfürther Kelch, ebenfalls mit in die Wolken entschwindenden Füssen. Baltimore liegt mit einer Datierung von um 1400 jedoch sehr dicht am Hildesheimer Goldkelch. Es wäre demzufolge denkbar, dass die genannten Kelche bereits zu den letzten gehören, die das Motiv zeigen, da es im fortgeschrittenen 15. Jh. für Goldschmiedewerke unüblich wurde. Interessanterweise zeigt die Kopenhagener Himmelfahrtsdarstellung zwölf Jünger, obwohl es nur elf sein dürften,[265] da der zwölfte Apostel – Matthias - erst nach der Himmelfahrt Christi gewählt wurde. Auf dem Hildesheimer Kelch sind es elf Jünger und eine Frau. Auf dem Kelch in Baltimore sind zwölf Personen zu erkenne, jedoch keine spezifischeren Merkmale.

Vom Pfingstereignis - die Sendung des Heiligen Geistes - wird ebenfalls u.a. in der Apg 2, 1-4 berichtet:

> „*[1]Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. [2]Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. [3]Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. [4]Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab.*“

264 Schmid 1970, Sp. 274f.

265 Da Judas durch seinen Verrat und bald darauf folgenden Tod nicht mehr zu den Jüngern gehörte (Apg 1, 15-26). Allerdings scheint die wechselnde Darstellung der Teilnehmer des Himmelfahrtsereignisse durchaus üblich gewesen zu sein (Myslivec 1968, Sp.151f.).

Der Heilige Geist wird für gewöhnlich als Taube dargestellt, was z. B. auf die Worte Johannes des Täufers[266] „*Ich sah, dass der Geist vom Himmel herabkam wie eine Taube und auf ihm blieb*“ und Lukas 3,22: „*und der Heilige Geist kam sichtbar in Gestalt einer Taube auf ihn herab, (...).*“ zurückzuführen ist. Nur zwei Kelche, die diese Szene und ihre Umsetzung mit der Taube darstellen, sind erhalten. Beide gehören dem 14. Jh. an. Im Falle des Wipperfürther Kelchs ist die Taube auf den Abbildungen nicht zu erkennen, jedoch wird in der Literatur von dem emaillierten hellblauen Gefieder der Pfingsttaube berichtet.[267] Auf dem Hildesheimer Goldkelch (K138, Abb. 1 h) wiederum ist die Taube klar zu erkennen. Wieder fällt auf, dass nicht nur die Jünger (zwölf, vielleicht sogar dreizehn!) anwesend sind, sondern, und das sogar im Zentrum der Darstellung, eine Frau. Es handelt sich hierbei um Maria, die Muttergottes. Zwar erwähnen die Apostelgeschichte oder die Evangelien nicht ausdrücklich ihre Anwesenheit bei der Sendung des Heiligen Geists, jedoch gehört sie von Beginn an zur Urgemeinde.[268] Dies wird bereits etwas früher indiziert durch die Anweisung Jesu kurz bevor er am Kreuz stirbt, dass Johannes seine Mutter zu sich nehmen und sie Johannes als Sohn annehmen möge (s. o.).

Majestas Domini, Christus Salvator, Weltenrichter, Deesis:

Der Majestas Domini Typus, im byzantinischen Raum auch Pantokrator genannt, geht u.a. zurück auf die biblischen Texte Jes 66,1 und die Visionen des Hes 1, 4-28, von denen hier nur ein Ausschnitt angeführt werden soll:

> „*[26]Oberhalb der Platte über ihren Köpfen war etwas, das wie Saphir aussah und einem Thron glich. Auf dem, was einem Thron glich, saß eine Gestalt, die wie ein Mensch aussah. [27]Oberhalb von dem, was wie seine Hüften aussah, sah ich etwas wie glänzendes Gold in einem Feuerkranz. Unterhalb von dem, was wie seine Hüften aussah, sah ich etwas wie Feuer und ringsum einen hellen Schein. [28]Wie der Anblick des Regenbogens, der sich an einem Regentag in den Wolken zeigt, so war der helle Schein ringsum. So etwa sah die Herrlichkeit des Herrn aus. (...).*“

Aus dem Lateinischen übersetzt bedeutet Majestas Domini Erhabenheit oder Herrlichkeit des Herrn. Der kunsthistorische Begriff bezeichnet einen mittelalterlichen Darstellungstypus Christi. In diesem Bildtypus wird Christus, eng an den Ezechieltext angelehnt, frontal auf einem Thron oder Regenbogen thronend und von einer Strahlenglorie, bzw. Strahlenmandorla umkränzt wiedergegeben, die Füsse ruhen dabei oft auf der Erdkugel. Seine rechte Hand ist zum Segensgestus erhoben, während die linke das Buch des Lebens hält. Gelegentlich hält er statt des Buches einen Kelch und eine Hostie. Das Motiv wird meistens von den vier Evangelistensymbolen, bzw. den

266 Joh 1, 32.
267 Panofsky-Soergel 1968, S. 230.
268 Seeliger u.a. 1971, Sp. 416.

Lebewesen um den Thron Gottes nach Ezechiel[269] umgeben, doch können auch Engel deren Plätze einnehmen. In der Architektur und Buchmalerei häufig dargestellt, traf dies wohl auch auf die spätmittelalterlichen Goldschmiedewerke zu,[270] jedoch haben sich nur maximal vier Beispiele unter den untersuchten Kelchen erhalten. Drei gehören dem 13. Jh. an. Es sind die Kelche in Berlin (K22) von 1267, Rathenow (K265) aus dem 3. V. 13. Jh. und Östra Ryd (K242) aus dem letzten Viertel des 13. Jh. Letztere lassen einen thronenden Christus mit Buch und Segensgestus erkennen. Zudem fügt sich die Darstellung in Rathenow in ein mandorlaförmiges Medaillon, womit zumindest eine der üblichen Formen der Strahlenglorie nachempfunden ist. Die Evangelistensymbole, die zusammen mit drei weiteren Szenen auf dem Fuß des Kelchs in Rathenow sitzen, scheinen aber nicht explizit als Beigabe des Majestasmedaillons zu dienen, sondern eher die Aufgabe des Lückenfüllers zu übernehmen. Auch in Östra Ryd fehlt der direkte Bezug zwischen Majestas Domini und Evangelistensymbolen, die hier auf dem Nodus dargestellt sind. Als einzige mögliche Majestas Domini Darstellung des 14. Jh. erweist sich ein Kelch im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (K233), auf dem u.a. ein thronender Christus mit erhobener rechter Hand dargestellt ist. Über ein weiteres Attribut gibt die Literatur jedoch keine Auskunft,[271] weswegen es sich strenggenommen auch um den Salvator mundi-Typus handeln könnte, da zudem auch keine Evangelistensymbole unmittelbar das Motiv umgeben und dadurch das Majestas-Motiv unterstützen würden. Beide Motive sind nicht eindeutig voneinander zu unterscheiden, zudem kommt erschwerend hinzu, dass nicht einmal ihre Ikonographie selbst fest umrissen ist.[272]

Ein simples Unterscheidungskriterium für die Motive Majestas Domini und Salvator mundi sind die Attribute in der linken Hand Christi. Der Majestas eigen ist für gewöhnlich das Buch. Bei der Darstellung des Salvator mundi hält Christus eine Sphaira – oder Weltkugel und bei beiden ist die rechte Hand zum Segensgestus erhoben.[273] Die meisten Beispiele das Salvator-Motiv kommen jedoch erst im 15. Jh. vor. Dies sind die Kelche in Burgberg (K49), Dornum (K65), Osnabrück (K248) und in der Nürnberger Lorenzkirche (K236), bei denen es sich um unabhängige Darstellungen unter Heiligenfiguren handelt. Wie bereits angedeutet, könnte es sich beim Nürnberger Kelch um Christus als Salvator mundi handeln. Auch die Burgberger Darstellung (Abb. XIV) ist keinesfalls gesichert als Salvator-Typus zu bezeichnen. Nach der ausgezeichneten Abbildung der neueren Literatur zu urteilen, scheint es sich „nur“ um den aus dem Grab auferstehenden Christus zu handeln, der allerdings die Hand zum Segensgestus erhoben hat. In der

269 Ez 1, 5-12, sowie Offb 4, 6-8.
270 Von Niehr 1993 wird die Verwendung des Motivs durch Stanzen und Modeln als „nahezu inflationär“ bezeichnet, was sich aber offenbar nur auf das frühe und hohe Mittelalter zu beziehen scheint (van der Meer 1971).
271 Kohlhausen, Nr. 213.
272 Lucchesi Palli 1968, Sp. 393.
273 Legner 1968a, Sp. 423f.

linken Hand hält er aber weder Sphärenkugel noch Buch, sondern eine Kreuzfahne. Der Kelch in Osnabrück zeigt zwar außer dem Salvator einen Christuszyklus, jedoch ist die Salvator-Darstellung in Figurennischen am Nodus untergebracht und steht dort als unabhängige Figur. Ebenso verhält es sich mit der einzigen Salvator-Darstellung im 16. Jh., die ein Kelch in Hollenstein (K142) als Gravierung zeigt.

Die Darstellung Christi als Weltenrichter auf Kelchen als solche zu identifizieren, ist aufgrund der Besonderheiten des Bildträgers und des Motivs ebenfalls ein schwieriges Unterfangen. Zudem ist der Bildtypus selbst keiner festen Definition unterworfen.[274] Erschwerend kommt hinzu, dass sich wegen des geringen zur Verfügung stehenden Platzes kaum erklärende Attribute hinzufügen lassen. Biblische Textstellen zur Darstellung des Weltgerichts sind z. B. Offb 20, 11-15 und Mt 25, 31-46. Die bildliche Umsetzung basiert auf den Motiven Majestas domini oder Salvator mundi. Meistens hält Christus auch hier das Buch in der einen und vollführt den Segensgestus mit der anderen Hand. Erst durch weitere apokalyptische „Zutaten" kann die Bedeutung „Jüngstes Gericht/Weltgericht" erreicht werden, z. B. durch das Alpha und Omega links und rechts des Kopfes Christi. In der Offenbarung des Johannes, Offb 22, 13, spricht Jesus die Worte: „*[13]Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.*" Die beiden Buchstabenzusätze können also unkompliziert für die Umwandlung einer Majestas domini Darstellung in den Christus des Weltgerichts eingesetzt werden, was auf der begrenzten Bildfläche, die ein Kelch oder Medaillon auf diesem bietet, von Vorteil ist.[275] Ebenfalls als Kennzeichen des Gerichts können die zwölf Apostel als Beisitzer und Maria zur Linken und Johannes d. T zur Rechten als Fürbittende der Gerechten fungieren. Manchmal verweisen Schwert und Lilienzweig, die vom Kopf bzw. Mund Christi ausgehen auf das Thema. Noch umfangreichere Darstellungen können zudem Posaune blasende Engel, die Erzengel Michael als Seelenwäger und Gabriel mit Schwert, Engel mit den Marterwerkzeugen (*arma christi*), die auferstehenden Toten, das Paradies und das Höllenfeuer zeigen.[276] All diesen Zutaten bietet ein Kelch meistens jedoch schlichtweg keinen Platz.
Der Weltenrichter ist im gesamten Zeitraum nur selten auf den Kelchen zu finden bzw. eindeutig zu identifizieren. Von den Kelchen des 13. Jh. tragen maximal vier dieses Motiv. Der Kelch des Klosters Mariensee (K231), der sich heute im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg befindet, soll Christus als Weltenrichter am Nodus darstellen. Jedoch zeigt sich, dass an dieser Deutung nicht mit Sicherheit festgehalten werden kann. Das Nodusmedaillon zeigt Christus in

274 Vgl. die Artikel Legner 1968a, Niehr 1993, van der Meer 1971, Brenk 1972 und Holl u.a. 1968.
275 Allerdings kann die Majestas domini selbst die beiden Buchstaben als Attribut aufweisen ohne die Weltgerichtsbedeutung (Lieball 1968, Sp. 1). Es ist jedoch anzunehmen, dass wegen der Größe des Bildträgers die Buchstaben zur Differenzierung der sonst zu ähnlichen Darstellungstypen eingesetzt wurden.
276 Brenk 1972, Sp. 516-520.

Halbfigur mit Kreuznimbus und beide Hände mit geöffneten Handflächen erhoben. Es scheint eine reduzierte Version der Majestas zu sein, zumal sich die Evangelistensymbole ebenfalls als Medaillons am Nodus befinden. Sämtliche Attribute, die diese Darstellung zum Jüngsten Gericht erweitern würden, fehlen. Einzig die ausgeführte Geste könnte darauf hindeuten, da der Eindruck entsteht, die Handflächen schieden die Gerechten von den Ungerechten. Am verschollenen Kelch von Marienstern (K202), von dem heute ebenfalls nur noch unzureichende Abbildungen existieren, könnte sich tatsächlich die Darstellung des Jüngsten Gerichts befunden haben. Die Literatur (s. Kat.) beschreibt den thronenden Christus, die Evangelistensymbole, die betende Maria und Johannes Ev.[277] im oberen Register des Fußes sowie die zwölf Apostel und weitere Figuren im unteren Register. Damit wäre der gesamte Fuß der Darstellung des Jüngsten Gerichts gewidmet. Die dritte Darstellung des Weltenrichters zeigt der Kelch in Stahle (K309, Abb. XXXI) als Abschluss eines sechsteiligen Zyklus Typ 2: Christus ist thronend, beide Hände erhoben, in der linken das Buch, die rechte vollführt den Segensgestus, Alpha und Omega links und rechts des Kopfes, wiedergegeben. Die Weltenrichterdarstellung des Limburger Kelchs (K187) ist deutlich durch Lilienzweig und Schwert charakterisiert.

Im 14. Jh. finden sich vier Kelche mit der Weltenrichterdeutung. Am Beispiel in Colditz (K50) ist ein Zyklus des 4. Typs mit Geißelung, Kreuztragung, Kreuzigung, Auferstehung, Weltenrichter und dem auferstandenen Christus gezeigt. Wie beschrieben scheinen Schwerter vom Kopf Christi auszugehen, welcher auf einem Thron sitzt, beide Hände die entsprechenden Gesten ausführend. Das zweite Beispiel bietet der Kelch in Katzwang (K151). In diesem Fall ist der Weltenrichter Teil eines sechsteiligen Zyklus des 2. Typs. Eine Überprüfung der Interpretation ist wegen unzureichender Abbildungen nicht möglich. Einen fragwürdigen Fall bietet der Bericht eines angeblichen Kelches in Klosterneuburg. J. Braun[278] beschreibt die Darstellungen eines Kelches, u.a. mit dem Weltenrichter, mit der Datierung 1338 (s. u. K158), die auf das nachweisliche Exemplar an diesem Ort von 1337 (!) nicht zutreffen. Deutlich dagegen ist Christus als Weltenrichter mit Maria und Johannes auf dem Kelch in Speyer (K308) wiedergegeben. Durch das Alpha und Omega zwar an der Ikonographie des Jüngsten Gerichts orientiert, aber diesem doch nicht zugeordnet werden kann ein Kelch im Kirchenkreis Südharz (K320), denn er zeigt den gekreuzigten Christus am Kreuz. Es ist anzunehmen, dass dennoch Christus als Weltenrichter hierdurch impliziert werden sollte.

277 Obwohl typischerweise Johannes der Täufer zu Darstellungen des Jüngsten Gerichts gehört, wird eindeutig Johannes Evangelista in der Literatur (K202, Lit. 2) genannt.

278 Braun 1932, S. 184. Dass Braun offensichtlich denselben Kelch meint, wie unter Fritz 1982, Kat.Nr. 244, wird deutlich durch die Beschreibung der zahlreichen Perlen und Edelsteine (Braun 1932, S. 147), die am Klosterneuburger Kelch angebracht sind und dessen Abbildung in der neueren Lit. dieser Beschreibung entspricht. An diesem Stück jedoch sind nicht genügend Flächen für die von Braun postulierten fünf Darstellungen vorhanden.

Das einzige Beispiel, das aus dem 15. Jh. herangezogen werden kann, befindet sich auf dem Kelch in Włocławek (K366) aus den 1470er Jahren. Beschrieben wird Christus, seine Wundmale zeigend, neben sich Kelch und Hostie und die fürbittenden Maria und Johannes[279]. Aus dem 16. Jh. ist das Motiv ebenfalls nur einmal anzutreffen. Die Darstellung des Jüngsten Gerichts auf dem Kelch in Göttingen (K102) ist allerdings Teil einer Heiligendarstellung und zeigt die Halbfigur Christi, umgeben von einer Mandorla und mit Schwert und Lilienzweig, die vom Mund ausgehen. Deutlich später, aus dem 17. oder 18. Jh., entstanden der thronende Christus und die zwölf Apostel des St. Trudpert-Kelches in New York (K224), die dem hochmittelalterlichen Kelch beigefügt wurden und als Weltgerichtsdarstellung gedeutet werden können.
Einmal im gesamten Zeitraum, auf dem Kelch in Preetz (K262, 1250-60), ist eventuell die sogenannte Deesis zu finden. Das Motiv ist eine byzantinische Bildkomposition, die Christus als Weltherrscher oder Weltenrichter zusammen mit Maria und Johannes d. T. zeigt. Eine Abgrenzung im Westen zu den Typen Majestas Domini oder Weltenrichter ist schwierig, da dieser Bildtyp außerhalb Italiens selten eigenständig verwendet und meist mit einem der beiden anderen Typen kombiniert wurde.[280] Es ist davon auszugehen, dass es sich am Preetzer Kelch ebenso verhält. Aufgrund der unzureichenden Abbildung (s. K262, Lit. 1) kann jedoch nicht spezifiziert werden, um welche Kombination es sich handelt.

Insgesamt ergibt sich folgendes Bild: Mit Ausnahme der Auferstehung scheinen alle weiteren Glorifikationsszenen, die auf den Berichten der Evangelien beruhen, sehr selten auf Kelchen dargestellt worden zu sein. Einzig der Besuch der Frauen am Grabe scheint eine kurzzeitige Beliebtheit im 13. Jh. erfahren zu haben, da mit den fünf Beispielen immerhin mehr als 10 % der Kelche dieser Zeit die Szene zeigen. Schon im 13. Jh. nicht übermäßig häufig, sind diese Motive bereits im 14. Jh. nur noch auf Einzelstücken zu finden und an der Wende zum 15. Jh. bestreitet ein einziger Kelch nahezu sämtliche Glorifikationsszenen der Zeit. Die Motive vom himmlischen Wirken Christi lassen keinerlei Rückschlüsse auf wachsende oder sinkende Beliebtheit zu, da generell nur wenige Kelche eines der Motive tragen. Es lässt sich nur eine leichte Verschiebung der Typen weg von Majestas domini und Weltenrichter hin zu Salvator mundi feststellen. Jedoch würden bereits zwei oder drei weitere Beispiele, die bei Erstellung des Katalogs unbekannt waren, ausreichen, um eine solche Einschätzung zu relativieren. Durch die Untersuchung bestätigte Aussagen lassen sich nur über die Darstellung der Auferstehung treffen. Sie tritt mit dem Verschwinden der Christuszyklen nicht völlig in den Hintergrund, sondern bleibt in kleinerem

279 Es ist weder in der Literatur noch den zur Verfügung stehenden Abbildungen festzustellen, um welchen Johannes es sich handelt.
280 RDK III, Art. Deesis, Sp. 1199.

Umfang als für sich stehende Darstellung erhalten. Im 1. V. 16. Jh. ist sogar ein leichter Zuwachs zu bemerken, der aber nur die Einzeldarstellung betrifft.

4.1.5 Kruzifixe und Kreuzigungsgruppen als Einzeldarstellung

Als Quintessenz des Heilsgeschehens ist die Kreuzigung oder eine Kreuzigungsgruppe, d.h. der Gekreuzigte mit Maria und Johannes Ev., häufig das einzige Motiv, das in Hoch- und Spätgotik von den Zyklen des Lebens Christi übrig bleibt.

Zur Definition: Auf die theologischen und ikonographischen Unterschiede zwischen Kreuzigung und Kreuzigungsgruppe kann hier aus Platzgründen nicht eingegangen werden.[281] Dennoch sind beide Varianten des Themas einzeln aufgeführt (s. Tab. 8), um zumindest eine Übersicht zu geben. Dieses Kapitel beschäftigt sich lediglich mit dem chronologischen Auftreten beider Varianten außerhalb der Christuszyklen.[282] Kreuzigung oder Kreuzigungsgruppe treten wie eingangs erwähnt häufig als einziger ikonographischer Kelchschmuck auf, jedoch auch als ein Motiv unter weiteren, ohne dass ein inhaltlicher Zusammenhang untereinander besteht – im Folgenden als Einzelmotive bezeichnet. Ein selbstständiges Kreuz mit dem Körper Christi und jede Darstellung des Gekreuzigten am Kreuz wird im Falle des fehlenden ikonographischen Zusammenhangs auch als Kruzifix bzw. Cruzifixus bezeichnet.[283]

Um welchen Typ der Darstellung des Gekreuzigten es sich im Einzelnen handelt, soll und kann hier nicht der Untersuchungsgegenstand sein, ebenso wenig können stilistische Fragen erörtert werden. Einige Rahmenfakten zu Darstellungsweisen seien dennoch kurz aufgeführt. Seit dem 13. Jh. war – nach den Darstellungen des Christus triumphans[284] mit Königskrone in der Romanik – die Wiedergabe des Gekreuzigten als leidender oder bereits toter Christus mit Dornenkrone üblich, was bis über den betrachteten Zeitraum hinaus bestehen blieb. Bekannt sind die Darstellungen im sogenannten Viernagel- und Dreinageltypus - welche sich auch auf den Kelchen unterscheiden lassen,[285] jedoch nur selten explizit erwähnt werden[286] – und die daraus resultierenden Mischformen. Der Dreinageltypus tritt jedoch erst in der Mitte des 12. Jh. in Erscheinung und ist ab dem 2. Viertel

281 Einführend hierzu z. B. Holl u.a. 1972; Jászei u.a. 1970.
282 Zum Motiv der Kreuzigung innerhalb der Christuszyklen s. Kap. 4.1.3 Passion.
283 Haussherr 1970, Sp. 678.
284 Ein Verweis auf den auferstandenen Christus und den Triumph über den Tod. S. hierzu auch Hempel 1953, Sp. 732-744, insb. Absatz III.
285 Dreinageltypus z. B.: K309, Stahle; K124 und K125, Haldensleben. S. a. Wirth 1958, Sp. 524-525.
286 Im Falle der vorliegenden Arbeit kann die Unterscheidung natürlich nur bei einer vorliegenden geeigneten Abbildung getroffen werden. Da dies bei zahlreichen Kreuzigungsdarstellungen nicht in der erforderlichen Qualität der Fall war, ist davon Anstand genommen worden diesen stilistischen Aspekt zu verfolgen. Im Zuge einer umfassenderen Aufarbeitung des Themas sollte dieser Punkt jedoch aufgegriffen werden, da sich dadurch eventuell ein zusätzliches Datierungsindiz für Kelche vor 1300 ergeben könnte.

des 13. Jh. auch in Mitteleuropa anzutreffen. Seit der Übergangsphase von Romanik zur Gotik trägt Christus zumeist die Dornenkrone, die Augen sind verschlossen und die Beine übereinander genagelt; der Dreinageltypus, welcher der Körpergestaltung mehr Bewegung und Dynamik verleiht, setzte sich durch. Körper und Haupt sind dabei häufig nach rechts geneigt, jedoch sind ab 1400 auch frontale Darstellungen und kontrastierende Bewegungsrichtungen möglich. Als Bekleidung dient das Lendentuch.[287]

Zur Darstellung einer Kreuzigungsgruppe gehören für gewöhnlich Maria und Johannes Ev. zur Rechten und Linken des Kreuzes. Diese häufig anzutreffende Darstellung basiert wahrscheinlich auf dem Moment der Kreuzigung, in der Jesus Maria und seinen Lieblingsjünger Johannes einander anvertraut (s. Kap. 4.1.3). Selten besteht die Kreuzigungsgruppe auf Kelchen des Spätmittelalters neben den genannten noch aus weiteren Figuren. Am Kelch in Laubach (K183) von 1523 sind mehrere Frauen, die Verbrecher, die mit Jesus gekreuzigt werden und die Longinusgruppe - damit gemeint sind Longinus, der Christus die Lanze in die Seite stößt und Stephaton, der Schwammträger - anwesend. Auf einem Kelch der Göttinger St. Jacobikirche (K102) von 1512 befindet sich neben Maria und Johannes auch Maria Magdalena. Johannes d. T. ersetzt wahrscheinlich den Jünger Johannes bei der Kreuzigungsgruppe in Baltimore (K11, Abb. 10 b) von 1320. Da sich aber eine weitere Darstellung des Täufers an dem Kelch befindet, ist dies wohl keinem theologischem Prinzip geschuldet, sondern unterstützt die Vermutung, dass sich der Kelch ursprünglich im Besitz des Stifts St. Johann in Kamenz befand.[288]

Die nachfolgende Aufschlüsselung der Verteilung beider Kreuzigungsvarianten beinhaltet nicht die Kreuzigungsszenen innerhalb der Christuszyklen, diese wären zur vollständigen Übersicht von Kreuzigungsdarstellungen hinzu zu zählen. Allen Jahrhunderten gemein ist die Kombination jedweden Motivs mit den Kreuzigungsdarstellungen. Eine besondere Präferenz für dieses oder jenes Motiv ist – bis auf die Evangelistensymbole, welche jedoch seit dem späten 14. Jh. immer seltener auf den Kelchen dargestellt wurden – nicht auszumachen und eine theologische Deutung somit nur für jeden Kelch einzeln zu treffen.[289]

Im 13. Jh. tragen acht (14,8 %) aller betrachteten Kelche eine Kreuzigung oder Kreuzigungsgruppe, die mit anderen Darstellungen kombiniert sind. Ein frühes Beispiel hierfür ist ein Kelch in Breslau (K38, A. 13. Jh., Abb. 16), dessen Kuppa neben der Kreuzigungsgruppe drei der atl. Typen der Kreuzigung zeigt. Mehrere Heilige dagegen zeigt ein Kelch in Gothem (K106, M. 13. Jh.), ebenfalls

287 Haussherr 1970, Sp. 682, 687-690.

288 S. Lit. unter Kat.Nr. 11.

289 Selbstverständlich ist die Hauptkombination ab dem 15. Jh. in den zahlreichen Heiligendarstellungen zu finden. Dennoch können aus diesem Aspekt keine zusammenfassenden theologischen Schlüsse gezogen werden, da zum einen eine zu große Personenvielfalt herrscht und zum anderen zahllose Kombinationen auftreten. Auch hier kann nur die Einzelbetrachtung des jeweiligen Kelchs in Frage kommen.

in Kombination mit der Kreuzigungsgruppe.

Im 14. Jh. sind bereits 30,6 % aller Kelche bzw. 23 Exemplare mit Kreuzigung oder Kreuzigungsgruppe in Kombination mit weiteren Darstellungen vertreten, wobei die Variante der Kreuzigungsgruppe leicht überwiegt. Sehr häufig sind beide Motive in Kombination mit den Evangelistensymbolen dargestellt, dabei jedoch nicht immer am gleichen Bildträger. Beliebt war diese Kombination am Fuß, wie z.B. an den Kelchen in Döbeln (K63, E. 14. Jh.) und Warschau (K347, 3. V. 14. Jh.), beide mit einer Kreuzigungsgruppe; in Kaldern (K146, 14. Jh.) ist zudem noch ein Agnus Dei gegenüber der Kreuzigungsgruppe angebracht. Die Kreuzigung zusammen mit Georg und Maria mit Kind, vor denen kniende Stifter dargestellt sind, zeigt ein Kelch in Östra Ryd (K243).

Kreuzigung oder Kreuzigungsgruppe erfahren schließlich im 15. Jh. eine gesteigerte Beliebtheit, denn 47 Exemplare (35,7 %) tragen sie unter den Kelchen mit mehreren Motiven. Wieder ist es die Kreuzigungsgruppe, die hier leicht überwiegt. So zeigt der Kelch in Löbau (K190) neben der Kreuzigungsgruppe in Relief Barbara, die Muttergottes mit Weltkugel, einen hl. Bischof und Johannes d. T. in Gavur. Ein Nürnberger Kelch (K237) träg plastische Figuren von Lorenz, Maria, Christus am Kreuz, Johannes und einem hl. Diakon. Die Anordnung der Figuren spricht dafür, dass eine um die beiden heiligen Diakone erweiterte Kreuzigungsgruppe gemeint ist. Ein ikonographisch reich ausgestatteter Kelch in Werdau (K355) zeigt auf dem Fuß die Evangelistensymbole, eine Kreuzigungsgruppe und ein Wappen in Relief und auf der Kuppa – ungewöhnlich für die Zeit – Propheten des Alten Testaments in Gravur. Auch die Evangelistensymbole werden weiterhin mit anderen Motiven kombiniert, wenn auch ihre generelle Verbreitung nicht mehr sehr groß ist (s. Kap. 4.3.1). Ausschließlich mit einem Kruzifix sind sie an einem Kelch des Kirchenkreises Eisleben (K73) zu sehen. An den Kelchen in Imsum (K144) und Linz (K188) dagegen ist das Bildprogramm etwas umfangreicher. Bei ersterem kommt zum Kruzifix und den Evangelistensymbolen ein hl. Bischof hinzu, beim zweitem die Darstellungen des Phönix und des Pelikans. Eine Reminiszenz an die Christuszyklen scheint ein Kelch in Osterwieck (K250) zu geben, der neben dem Kruzifix auch Maria mit Kind und Anna Selbdritt zeigt, sowie den hl. Bartholomäus.

Im 1. V. 16. Jh. bleibt die Gesamtzahl mit 43 Kelchen oder 37 % fast unverändert. Lediglich eine leichte Verschiebung der Varianten untereinander hin zu der Darstellung der Kreuzigungsgruppe ist zu bemerken. Kelche mit Kruzifix sind z. B. jene in Goch-Kessel (K100), der zusätzlich die Evangelistensymbole zeigt, Göllnitz (K101), welcher außerdem mit Evangelistensymbolen und einem Apostel geschmückt ist, und Grimma (K110), der Maria mit Kind und Anna Selbdritt mit der Kreuzigung kombiniert. Die Kreuzigungsgruppe und Anna Selbdritt sind auf einem Halberstädter Kelch (K121) zu finden. Auf einem Neundorfer Kelch (K220) ist neben dieser Maria mit Kind und

Georg, jedoch ohne Drachen, dargestellt. Mehrere Heilige, darunter Blasius, Barbara und der Apostel Paulus, zeigt ein Kelch in St. Peter (K287) in Gravur auf dem Fuß.

4.1.6 Christus als Einzelfigur und Einzelmotive

Nicht nur innerhalb zyklischer Darstellungen ist Christus wiedergegeben worden. Auch als Einzelfigur ohne ikonographische Zusammenhänge bzw. außerhalb eines Zyklus finden sich verschiedene Darstellungstypen Christi,[290] die allein oder mit anderen Einzelmotiven kombiniert sind.

Die Auferstehungsszene ist bereits angesprochen worden, die sich im 15. Jh. auch außerhalb von Zyklen zu verbreiten beginnt. Zusätzlich erscheint den Beispielen nach zu urteilen erst gegen Ende des 15. Jh. eine Art Mischform, die Christus als Schmerzensmann im Sarkophag zeigt. Diese Form – ein überzeitliches Motiv, das Christus als lebenden Toten zeigt – ist zweimal um 1500 anzutreffen (K95, K303) sowie viermal am Anfang des 16. Jh. (K8, K16, K19, K85). Ein Beispiel bietet der Kelch des Bautzener Domstifts St. Peter (K19), der den Schmerzensmann im Grabe stehend, einen Apostel oder Christophorus, Johannes Ev., Barbara, eine Heilige mit Schwert und Buch, Maria mit Kind und ein plastisches Kruzifix darstellt.

„Der Schmerzensmann - wie kein anderes Christusbild Ausdruck der spezifischen spätmittelalterlichen Christusfrömmigkeit - ist das Bild Christi mit den Wundmalen [auch das der Kreuzigung! Anm. d. Verf.], losgelöst aus der Passionsgeschichte.“[291]

Dieser Darstellungstyp, der auch Erbärmdebild, misericordia domini oder imago pietatis genannt wird, ist ab dem 15. Jh. häufig auf den Abendmahlsgeräten anzutreffen und bereits seit dem 12. Jh. in anderen Gattungen in Gebrauch,[292] so dass es wahrscheinlich ist, dass diese Figur bereits vor 1400 auf Kelchen dargestellt wurde. Der Schmerzensmann ist sechzehnmal (12,2 %) im 15. Jh., zweimal aus der Zeit um 1500 und siebzehnmal (14,6 %) im 16. Jh. anzutreffen; auch hier alleinstehend oder in Kombination mit weiteren Einzelmotiven. Das Motiv ist in einigen Fällen variiert. So wird der Schmerzensmann des Suky-Kelches (K79, Abb. XII) und eines Kelches in Burgberg (K49) von Engeln gehalten; ein Kelch des Hessischen Landesmuseums (K60) zeigt den Schmerzensmann mit der Geißel unter dem „INRI“, also dem Kreuz, sitzend. Letzteres ist an das Motiv Christus in der Rast angelehnt – welches Christus sitzend, jedoch ohne Wundmale zeigt – und das den Moment nach der Entkleidung unmittelbar vor der Kreuzigung anzusprechen scheint.[293]

290 Vgl. Tabelle 9.
291 Legner 1968a, Sp. 419.
292 Zur Entwicklung des Bildtyps s. Mersmann 1972, Sp. 93f.
293 Seib 1971, Sp. 496f; von der Osten 1953, Sp. 644-658.

Das nur allenfalls dreimal auf den untersuchten Kelchen vorkommende Motiv des Ecce homo basiert auf der Begegnung Christi mit Pilatus, Joh 19, 5; der Jesus mit den Worten „*Ecce homo*“ der Menschenmasse vorführt, was je nach Übersetzung soviel wie „*Seht, da ist der Mensch!*“,[294] „*Seht, welch ein Mensch!*“[295] oder „*Da, seht ihn euch an, den Menschen!*“[296] bedeutet. BLABLA Im Unterschied zum Schmerzensmann wird Christus stehend mit Dornenkrone und Spuren der Geißelung, aber ohne die Wundmale gezeigt. Da diese beiden Typen oft nicht klar voneinander abgegrenzt werden und hier die Angaben der verwendeten Literatur zugrunde liegen, ist es durchaus möglich, dass einige der Schmerzensmanndarstellungen eigentlich das Ecce homo Motiv zeigen, jedoch einer verallgemeinernden Interpretation zum Opfer fielen.[297] Als Ecce homo angesehen wird die einzige Darstellung eines Kelches in Nieder-Reugersdorf (K227) von 1417. Auf dem Kelch in Kaschau (K148) vom Ende des 15. Jh. ist das Motiv als plastische Figur ausgeführt. Ob es sich bei der Darstellung eines Kelches in Freiberg (K89) aus der Zeit um 1500 um Ecce homo handelt, ist nicht sicher, da die Christusdarstellung als „die Figur des leidenden Herrn“[298] beschrieben wird, was auch auf die Schmerzensmanndarstellung zutrifft.

Die wichtigste Illustration zur Vergegenwärtigung der Dreifaltigkeit, der sogenannte Gnadenstuhl,[299] ist nur vereinzelt auf den Kelchen verwendet worden. Bei diesem Bildtypus ist Gottvater für gewöhnlich thronend und in den Händen das Kreuz mit dem Corpus Christi haltend dargestellt; zwischen beiden schwebt die Taube des Heiligen Geistes. Die Bezeichnung stammt von den Worten „*thronum gratiae*“ aus dem Hebräerbrief 9, 5,[300] die von Martin Luther mit Gnadentstuhl übersetzt worden sind.[301] Zwar ist der Gnadenstuhl relativ konstant ab dem 14. Jh. anzutreffen, doch nicht sonderlich zahlreich. Entgegen Brauns Feststellung, ihm sei nur ein Kelch bekannt, der die Darstellung des Gnadenstuhles trägt,[302] gibt es doch insgesamt sechs Vertreter dieses Motivs. Im 13. Jh. sind keine Kelche mit dieser Darstellung erhalten.[303] Die einzigen Vertreter des 14. Jh., die den

294 EÜ 1980.
295 Luther 1984.
296 GNB 1997.
297 Zur Definition des ikonographischen Typus und weiterführenden Informationen siehe Legner 1968b.
298 Fritz 1966, Kat.Nr. 221.
299 Braunfels 1968, Sp. 535.
300 Braunfels 1968, Sp. 535.
301 Luther 1984. Allerdings fiel bei der Durchsicht von Lutherbibel, Einheitsübersetzung und Vulgata auf, dass an besagter Textstelle die Worte „thronum gratiae“ in der Vulgata nicht vorkommen, stattdessen aber unter Hebr 4, 16. Auch in der Einheitsübersetzung und der 1984er Lutherbibel ist an der vermeintlichen Textstelle keine auch nur annähernd ähnlich übersetzte Formulierung zu finden, jedoch auch hier unter Hebr 4, 16. Da diese Unstimmigkeit für das Thema der vorliegenden Arbeit jedoch kaum von Relevanz ist, wird von einer weiterführende Erörterung abgesehen.
302 Braun 1932, S. 181.
303 Dass sie aber durchaus auf Abendmahlsgeräten verwendet wurde, zeigen die zugehörigen Patenen der Kelche in Namur (1230; Skubiszewski 1982, Nr. 42, S. 222f, 226, Abb. 27) und Rathenow (3. V. 13. Jh.; Ausst. Kat.

Gnadenstuhl zeigen, sind die Kelche in Köln, St. Andreas (K159) als einzige Darstellung und in Sorau (K307) als Abschluss eines Zyklus des 2. Typs. Aus dem 15. Jh. hat sich nur ein Beispiel, der Kelch in Fischhausen (K80), erhalten, der außerdem die Muttergottes und die Virgines capitales (s. u.) darstellt. Im 16. Jh. erhöht sich die Anzahl leicht auf drei Exemplare, was allerdings wohl eher dem Zufall der Erhaltung als notwendigerweise einer wachsenden Beliebtheit zuzuschreiben sein wird. Der Kelch in Höxter (K141) ist von einer anderen Seite aus dokumentiert, so dass hier nicht überprüft werden kann, wie es sich tatsächlich mit dieser Darstellung verhält, die der Beschreibung nach zu urteilen eine Mischung aus Kreuzigungsgruppe und Gnadenstuhl zu sein scheint. Die Kelche in Bautzen (K18) und Kehdingbruch (K152) tragen dagegen eine klassische Version des Motivs.

Weiterhin ist Christus als einzelne Figur außerhalb szenischer Zusammenhänge an den Kelchen vom 13. - frühen 16. Jh. dargestellt worden. Dies erfolgte als Ganzfigur, Halbfigur oder aber nur als Kopf. Während in der 1. Hälfte dieser Periode Christus als Halbfigur oder Kopfdarstellung deutlich überwiegt, gesellt sich in der 2. Hälfte die ganzfigurige Darstellung hinzu. Beide Varianten der Christusdarstellung sind jedoch ab dem 15. und 16. Jh. nur noch verhältnismäßig selten auf den Kelchen dargestellt, dabei überwiegt die Ganzfigur Christi. Vertreter der Darstellung Christi als Kopf oder Halbfigur sind z. B. die Kelche in Stahle (K309, Abb. XXXI) und Bielefeld (K24) vom Ende des 13. Jh., in Nürnberg (K233), Roßtal (K276) und Osnabrück (K246) aus dem 14. Jh., der Fischhausener Kelch (K80) aus dem 15. Jh. sowie die Kelche in Breslau (K35) und Dobia (K62) aus dem 16. Jh. Für gewöhnlich ist die Kopfdarstellung eher an den Rotuln angebracht, kann aber auch, wie bei dem Kelch in Dobia, an prominenter Stelle auf einem der Fußpässe angebracht sein. Im Fall des Kelchs von Österhaninge (K241) vom Anfang des 16. Jh. befinden sich Kopf und Figur Christi an demselben Kelch. Während diese Darstellungsform im 13. Jh. offenbar noch nicht angewendet wurde, ist das einzige Beispiel mit der Ganzfigur Christi des 14. Jh. ein Kelch in Ludwigslust aus Schweden (K193). Einen Sonderfall stellt der Kelch im Kirchenkreis Stendal dar. Auf ihm ist der Gekreuzigte plastisch und mit Nimbus, jedoch ohne Kreuz, dargestellt. Mit vier Vertretern im 15. Jh. und sechs am Anfang des 16. Jh. ist die Darstellung der ganzfigurigen Christusfigur zwar häufiger vertreten, doch bleibt sie im Zahlenverhältnis deutlich hinter den Halbfigur- und Kopfdarstellungen Christi der 1. Hälfte der Gotik zurück.

Einmal im untersuchten Material ist eventuell die Darstellung Gottvaters zu finden. Der Kelch des Zisterzienserinnenkonvents in Eschenbach (K78) von 1340/50 trägt neben Heiligen und Propheten angeblich eine Darstellung Gottes oder aber Christi. Die verwendete Literatur macht dazu

Magdeburg 2009, Bd. II, Nr. V.24b).

widersprüchliche Angaben (vgl. Kat.Nr. 78, Lit. 1-3) und gibt keinerlei Auskunft, ob es sich um eine bärtige Gestalt handelt, was für die Darstellung Gottvaters sprechen würde.[304] Die verfügbaren Abbildungen des Kelches zeigen nicht die entsprechende Seite, so dass diese Frage nicht geklärt werden kann.

Das Christusmonogramm setzt sich zusammen aus den ersten beiden Buchstaben des Namens ΧΡΙΣΤΟΣ, indem das X und das P miteinander verschränkt sind. Dieses frühchristliche Zeichen wurde ab dem 5. Jh. zunehmend durch das Kreuz und seit dem späten Mittelalter durch die Buchstabenfolge IHS ersetzt.[305] Ein Kelch der Pfarrkirche in Löbau (K190) vom Ende des 15. Jh. trägt dann auch als einziges Beispiel das Christusmonogramm neben den Darstellungen der Muttergottes mit Kind, Barbara mit Turm, Johannes d. T. mit dem Lamm, Bischof und Kreuzigungsgruppe.

In einzelnen Fällen sind einige Besonderheiten der Christusdarstellungen erwähnt. So wird Christus als Palmträger am Kelch in Neuruppin (K221) charakterisiert; den Schmerzensmann mit Kelch zeigt der Kelch in Bratislava (K31), Abb. 26 vom Anfang des 15. Jh. Die Bedeutung des Letzteren ist offenkundig. Als Symbol der Eucharistie und des Opfers verweist die Darstellung direkt auf das Kreuzesopfer und das Erlösungswerk. Naheliegend wäre die Verknüpfung mit der Darstellung des opfernden Schmerzensmannes, der sein Blut direkt in den Kelch fließen lässt,[306] doch lässt sich eine solche Handlung auf dem Kelch nicht ausmachen.

4.2 Darstellungen des Alten Testaments

Gerade in der Zeit des Übergangs von der Spätromanik in die Frühgotik befinden sich an zahlreichen Kelchen Darstellungen des Alten Testaments.[307] Diese Thematik beginnt bereits im 12. Jh. auf den Abendmahlsgeräten und ist z. B. mit zahlreichen Motiven auf dem Niellokelch von Tremessen[308] von 1180/90 und dem Henkelkelch von Wilten[309] von 1170 eingesetzt worden.

Die Darstellungen des Alten Testaments, um welche es hier geht, werden Typen genannt, da sie sich auf das Neue Testament, ihren jeweiligen Antitypus, beziehen. Dass diese Gegenüberstellung von alttestamentliche Typen und neutestamentliche Antitypen vor allem im Hochmittelalter gebräuchlich ist, wird in dieser Untersuchung bestätigt. Doch sind Motive des AT auch in späterer

304 Zur Darstellung Gottvaters s. Braunfels 1970, Sp. 166, 168.
305 Kellner 1968, Sp. 458.
306 Mersmann 1972, Sp. 91.
307 Von Braun ist angemerkt worden, dass vor allem im 13. Jh. diese Art der Kelchgestaltung beliebt gewesen ist (Braun 1932, S. 185). Lankheit 1973, Sp. 162, spricht ausgreifender von der Hauptverbreitung im Hochmittelalter.
308 Skubiszeski 1982, Abb. 6-12.
309 Skubiszewski 1982, Abb. 21, 22.

Zeit noch verwendet oder sogar nachträglich[310] in ältere Kelche eingefügt worden, wenn auch in geringerem Umfang, wie die nur wenigen Beispiele verdeutlichen (s. Tab. 10). Keineswegs basieren diese Präfigurationen der Eucharistie und der Kreuzigung ausschließlich auf der Exegese der biblischen Schriften. Bereits im NT selbst finden sich direkte Verweise auf die alttestamentlichen Vorbilder (s. u.).[311] Jesus sagt bei Lk 24, 44, kurz bevor er gen Himmel fährt:

> „[44]*(...) Das sind die Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Alles muss in Erfüllung gehen, was im Gesetz des Mose, bei den Propheten und in den Psalmen über mich gesagt ist.*"

Doch setzt eine typologische Kunst „die Vorstellung einer Heilsgeschichte aus beiden Testamenten voraus, wobei das AT als die Ankündigung des Neuen, das NT als die Erfüllung des Alten gilt."[312] Zahlreiche Typologien entstanden erst durch die allegorische Schriftauslegung der Kirchenlehrer, z. B. des Augustinus[313] oder der Naturtypologie des Physiologus[314] (s. Tiersymbole Kap. 4.2.3). Geradezu überhäuft wurden die Ereignisse des NT zu Beginn der Romanik, indem jedem ntl. Motiv mehrere Präfigurationen zugeordnet wurden, die der Zeit von Adam bis Mose (auch bez. als ante legem) und von Mose bis Christus (auch bez. als sub lege) entstammen.[315] Weiterführende Erläuterungen der Zusammenhänge zwischen frömmigkeitsgeschichtlichen Entwicklungen und dem Aufkommen von Typologien müssen hier außer Acht gelassen werden, da dies für das Thema und den betrachteten Zeitraum zu weit führen würde. Im folgenden sollen die Typen selbst und ihr chronologisches Auftreten kurz vorgestellt werden.

Von den 54 Kelchen des 13. Jh. zeigen fünfzehn Exemplare oder 27,8 % Szenen des AT. Bereits im 14. Jh. geht die Zahl der AT Darstellungen stark zurück. Von 76 Kelchen tragen nur noch fünf Exemplare oder 6,7 % entsprechende Motive und das auch hauptsächlich nur in Form von Prophetendarstellungen. Lediglich ein Kelch trägt konkrete typologische Szenen. Das 15. und 16. Jh. verwendet die Typologien nur noch an einigen wenigen Kelchen, die wahrscheinlich als Ausnahmen zu betrachten sind. Von ca. 132 Exemplaren im 15. Jh. zeigen lediglich drei alt. Motive, nur einer davon in Form typologischer Szenen. Unter den ca. 120 Kelchen des frühen 16. Jh. sind es ebenfalls drei Exemplare.

Typen der Verkündigung[316] und Geburt:[317]

Meist sind die Präfigurationen der Verkündigung und Geburt zusätzlich zu den ntl. Szenen

310 Sogenannter Kelemankelch, Osnabrück, 2. V. 14. Jh. (K247), Prophetengeschoss im 15. Jh. eingefügt.
311 Lankheit 1973, Sp. 162.
312 Bloch 1972, Sp. 395.
313 Bloch 1972, Sp. 395.
314 Vgl. Gerlach 1971.
315 Bloch 1968, Sp. 410.
316 Emminghaus 1972a, Sp. 423f.
317 Wilhelm u.a. 1970, Sp. 90.

dargestellt, doch kommen auch alt. Vorbilder ohne das entsprechende Motiv des NT vor (Marienstern, K203). Zudem verweisen die Verkündigungs- und Geburtstypen auf die Transsubstantiation während der Messfeier, d. h. die Wesenswandlung von Brot und Wein in den wahrhaftigen Leib und das wahrhaftige Blut Christi.[318]

Der brennende und doch nicht verbrennende Dornbusch (Ex 3-4,17) ist die Gestalt Gottes, durch welche er Moses auf dem Berg Sinai seine Hilfe für das israelitische Volk verkündet. Das Motiv des verzehrenden Brandes, der doch nichts verzehrt, ist viermal im untersuchten Zeitraum auf den Kelchen dargestellt. Drei der Kelche – in New York (K224), in Werben (K354) und ein Kelch ehemals in Marienstern (K203) – stammen aus dem mittleren bis fortgeschrittenen 13. Jh., der vierte in Göttingen (K103, Abb. XXVII) aus dem späten 14. Jh. Ein typischer Vertreter der Gegenüberstellung von Präfigurationen und deren ntl. Entsprechungen ist der Kelch in New York. Auf seinem Fuß sind der brennende Dornbusch, der erblühte Stab Aarons, Noah in der Arche und die Aufrichtung der ehernen Schlange zu sehen. Die Motive der Kuppa sind die ntl. Gegenstücke Verkündigung, Geburt, Taufe und Kreuzigung Christi. Der Kelch in Werben dagegen zeigt die Verkündigung sowie zwei ihrer atl. Typen (Dornbusch und Gideons Vlies), die Kreuzigung und, nunmehr an der Kuppa, vier Typen der Kreuzigung und der Eucharistie. Ausschließlich Präfigurationen zeigte der Mariensterner Kelch. Auf dem Göttinger Kelch befindet sich nur eine einzige Szene des NT - die Verkündigung. Als deren Präfiguration ist der brennende Dornbusch dargestellt. Alle weiteren Motive dieses Kelchs sind ebenfalls atl. Typen bzw. symbolische Darstellungen, jedoch ohne deren ntl. Entsprechung. Diese große Zeitspanne zwischen dem jüngsten Kelch des 13. Jh. und dem Göttinger Kelch führt die bereits angedeutete Tendenz vor Augen, dass atl. Präfigurationen im 14. Jh. stark zurücktreten. Wahrscheinlich ist jedoch eine ehemals größere Verbreitung dieses Motivs anzunehmen, da die Verkündigungsszene selbst noch bis in das 15. Jh. zu den wichtigsten Motiven des Christuslebens zu zählen ist. Neben dem Verweis auf die unbefleckte Empfängnis bzw. jungfräuliche Geburt Christi konnte der brennende Dornbusch auch als Präfiguration der Heimsuchung[319] und der Erscheinung Christi vor den Heiligen Drei Königen[320] verstanden werden.

Von der Szene mit Gideon und dem Vlies wird in Ri 6, 36-38, berichtet:

> „*36Da sagte Gideon zu Gott: Wenn du Israel wirklich durch meine Hand retten willst, wie du gesagt hast – 37sieh her, ich lege frisch geschorene Wolle auf die Tenne; wenn der Tau allein auf die Wolle fällt und es auf dem ganzen (übrigen) Boden trocken bleibt, dann weiß ich, dass du durch meine Hand Israel retten willst, wie du gesagt hast. 38Und so geschah*

318 Braun 1932, S. 186. S.a. Kap. 2.1.
319 Smith 1968, Sp. 510.
320 Brinkmann 1986, S. 41.

es. Als er früh am Morgen hinkam und die Wolle ausdrückte, konnte er den Tau – eine Schale voll Wasser – aus der Wolle herauspressen."

Die Gideonszene präfiguriert die Jungfräulichkeit Marias, bzw. im späten Mittelalter, die unbefleckte Empfängnis Marias. Nur einmal ist diese Darstellung auf den Kelchen der Gotik zu finden. Auf dem erwähnten Kelch in Werben (K354) aus dem 3. V. 13. Jh. ist Gideons Vlies eine von zwei Präfigurationen zur ebenfalls dort befindlichen Verkündigung. Wie das Motiv dargestellt wurde, ist jedoch nicht ersichtlich, da von dieser Seite des Kelches keine verwertbare Abbildung zur Verfügung steht. Darstellungen zeigen Gideon stehend oder kniend vor dem Vlies, manchmal auch den Tau, der aus dem Himmel darauf herabfällt.[321]

Die verschlossenen Pforte ist ebenfalls eine Präfiguration der jungfräulichen Geburt Christi und, im späten Mittelalter, wiederum der unbefleckten Empfängnis. Das Motiv geht zurück auf Ez 44, 1-3:

„[1]*Dann führte er mich zum äußeren Osttor des Heiligtums zurück. Es war geschlossen.* [2]*Da sagte der Herr zu mir: Dieses Tor soll geschlossen bleiben, es soll nie geöffnet werden, niemand darf hindurchgehen; denn der Herr, der Gott Israels, ist durch dieses Tor eingezogen; deshalb bleibt es geschlossen.* [3]*Nur der Fürst darf, weil er der Fürst ist, sich dort niedersetzen, um vor den Augen des Herrn die Opfermahlzeit abzuhalten. Dabei soll er von der Vorhalle des Tores aus eintreten und auf dem gleichen Weg wieder hinausgehen.*"

Zu Beginn des 13. Jh. wird das Motiv im Zuge der wachsenden Marienverehrung (dazu s. a. Kap. 4.5) Symbol für die Jungfräulichkeit Mariens.[322] Ein weiterer Aspekt ist damit die Betonung der sündenfreien Maria: „M.[aria] hat m.[it] der jungfräulichen Geburt die durch Eva verschlossene Pf.[orte] des Paradieses wieder geöffnet."[323] Deutlich betont ist der Aspekt der jungfräulichen Geburt Christi auf dem Hildesheimer Bernhardskelch (K135), dessen Darstellung der verschlossenen Pforte von der Inschrift „Die Pforte, die den Zugang verweigert, bedeutet den unversehrten Schoß." erläutert wird. Der zweite und letzte Vertreter des Motivs ist einer der heute verschollenen Kelche Mariensterns (K203) aus der 2. Hälfte des 13. Jh. Er zeigte vier Präfigurationen in den Medaillons des Fußes - darunter die verschlossene Pforte -, jedoch nicht deren ntl. Entsprechungen.

Der blühende Stab des Aaron basiert auf Nm 17, 16-25:

„(...) [18]*Auf den Stab Levis schreib den Namen Aaron; denn auf jede Großfamilie eines Stammesführers kommt ein Stab.* [19]*Dann leg die Stäbe in das Offenbarungszelt vor die Bundesurkunde, dort, wo ich euch begegne.* [20]*Dann wird der Stab dessen, den ich erwähle, Blätter bekommen. So will ich vor mir das Murren zum Schweigen bringen, mit dem sie euch belästigen. (...)* [23]*Als Mose am nächsten Tag zum Zelt der Bundesurkunde kam, da war der Stab Aarons, der das Haus Levi vertrat, grün geworden; er trieb Zweige, blühte und trug Mandeln.*"

321 Sachs 1970, Gedeon, Sp. 125.
322 Pfister-Burkhalter 1971, Sp. 424.
323 Pfister-Burkhalter 1971, Sp. 424.

Das Wunder des blühenden Stabs Aarons ist seit dem Mittelalter Typus der „Geburt aus der Jungfrau“ und Symbol der Jungfräulichkeit Mariens,[324] während die nichtszenischen Darstellungen Aarons auch Typus des eucharistischen Opfers[325] oder der Kreuzigung[326] sein können. Nur dreimal und, wie fast alle alt. Präfigurationen, nur im 13. Jh., kommt das Motiv des blühenden Stabes auf den Kelchen in Hildesheim (K135) New York (K224) und ehemals Weingarten (K351) vor. Auf dem Hildesheimer Exemplar aus dem 2. V. 13. Jh. ist Aaron allein als Hohepriester mit erblühtem Zweig und einem Weihrauchgefäß dargestellt und nicht in der eigentlichen Stabwunderszene - ein Verweis auf Christus als Priester und eucharistisches Opfer zugleich.[327] Auch die ntl. Entsprechung des Stabwunders, die Verkündigung und/oder Geburt, ist an diesem Kelch wiedergegeben. Die dazugehörige Inschrift (s. Kat.) unterstreicht jedoch den eucharistischen Aspekt. Der zeitgleich entstandene Kelch aus St. Trudpert, heute New York, zeigt zwar ebenfalls zu den Typen die ntl. Szenen, jedoch an weniger prominenter Stelle an den Nodusrotuli. Ob der Weingartener Kelch aus der Mitte des 13. Jh. mit dem blühenden Stab Aarons auf die Geburt und/oder Verkündigung Christi verweist ist nicht ersichtlich, da weder die Verkündigung noch eine weitere Präfiguration der Verkündigung/Geburt nachzuweisen sind.

Typen der Kreuzigung, des Opfers und der Eucharistie:

Zwei Kelche tragen eine Darstellung, die Abraham und Isaak auf dem Weg zur Opferung zeigt. Es heißt, diesem Motiv entspreche kein biblischer Text,[328] jedoch kann durchaus eine Bibelstelle[329] als Beschreibung herangezogen werden:

> „[6]*Abraham nahm das Holz für das Brandopfer und lud es seinem Sohn Isaak auf. Er selbst nahm das Feuer und das Messer in die Hand. So gingen beide miteinander.*“

Auf dem Braunschweiger Ulricikelch (K33) vom Ende 15. Jh. ist Isaak, der ein Holzbündel trägt, dargestellt. Vor ihm schreitet Abraham mit dem Schwert in der Hand. Auf dem Kelch in Krausenbach (K177) von 1516 ist die gleiche Szene zu sehen. Somit entsprechen beide Darstellungen dem Bibelzitat äußerst genau. Es ist davon auszugehen, dass dieses Motiv als Typus der Kreuztragung Christi verstanden werden kann, die ebenfalls auf beiden Kelchen angebracht ist.

Die zweithäufigste atl. Darstellung auf den Kelchen ist die Opferung Isaaks. Neunmal ist das Motiv im gesamten Zeitraum noch erhalten, davon siebenmal im 13. Jh. und je einmal im 15. und 16. Jh. Gott beauftragt Abraham, dass dieser seinen Sohn Isaak opfern möge, um seine Treue zu beweisen.

324 Dienst 1968, Sp. 4, B.2a
325 Braun 1932, 186. Die Darstellungsform Aarons wird von Braun nicht näher erläutert. S.a. Dienst 1968, Sp. 3, A.4.
326 Dienst 1968, Sp. 3, B.1 und Sp. 4, B.2b.
327 Lankheit 1973, Sp. 165.
328 Paul 1970, Sp. 352.
329 Genesis 22, 6.

Unter Gen 22, 9-12 ist die Kernszene des Geschehens beschrieben:

> „*9Als sie an den Ort kamen, den ihm Gott genannt hatte, baute Abraham den Altar, schichtete das Holz auf, fesselte seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz. 10Schon streckte Abraham seine Hand aus und nahm das Messer, um seinen Sohn zu schlachten. 11Da rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel her zu: Abraham, Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. 12Jener sprach: Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus und tu ihm nichts zuleide! Denn jetzt weiß ich, dass du Gott fürchtest; du hast mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten. 13Als Abraham aufschaute, sah er: Ein Widder hatte sich hinter ihm mit seinen Hörnern im Gestrüpp verfangen. Abraham ging hin, nahm den Widder und brachte ihn statt seines Sohnes als Brandopfer dar.*“

Seit konstantinischer Zeit gilt die Opferung Isaaks als Typus der Passion Christi,[330] genauer der Kreuzigung. Im 6. Jh. kam die Bedeutung als Vorbild der Eucharistie hinzu.[331] Somit kann das Motiv eine Doppelbedeutung am Kelch einnehmen. Die vorhandenen Abbildungen von fünf der neun Ausführungen zeigen eine genaue Wiedergabe dieses Textes. In allen diesen Fällen ist der Moment dargestellt, in dem Abraham mit hoch erhobenem Messer bzw. Schwert eben im Begriff steht, Isaak zu töten. Dieser kniet oder liegt halb am Boden, seine Hände sind gefesselt. Am linken oberen Bildfeldrand ist auf verschiedene Weise das Eingreifen Gottes wiedergegeben.

Auf dem Kelch zu Borgå (K27, Abb. IV) ergreift ein Engel das erhobene Schwert. Der sogenannte Kleine Kelch in Haldensleben (K124, Abb. V) zeigt an dieser Stelle nur eine Hand, die das Schwert erfasst. Auf dem Kelch in Breslau (K38, Abb. 16), ehemals Alt-Lomnitz, ist nicht zu erkennen, wie der Eingriff Gottes vonstatten geht, da die Abbildung an dieser Stelle abgeschnitten wird. Auf dem Ulricikelch scheint es sich ebenfalls nur um eine Hand zu handeln, doch behindert auch hier die Qualität der Abbildung die genaue Auswertung. Die vorhandenen Abbildungen des Hezilokelchs (K136) in Hildesheim sind zwar recht undeutlich, doch lassen sich die Silhouetten aller Beteiligten erkennen und auch hier folgt die Darstellung der beschriebenen Weise. Am rechten unteren Bildrand ist für gewöhnlich der Widder dargestellt, der anstelle Isaaks als Opfer dargebracht werden soll. Da diese dramatische Art der Darstellung die bevorzugte[332] ist und bereits auf romanischen Messgeräten häufig dargestellt wurde,[333] ist davon auszugehen, dass auch die anderen Vertreter (s. Tab. 10) auf diese Weise wiedergegeben sind.

Die Errichtung der ehernen Schlange ist bereits durch die Schriften des NT zum Typus der Kreuzigung[334], des Kreuzes und seltener auch der Kreuzabnahme[335] klassifiziert. Jesus selbst sagt im

330 Lankheit 1973, Sp. 162; Lucchesi Palli 1968b, Sp. 24
331 Lankheit 1973, Sp. 163.
332 Lucchesi Palli 1968b, Sp. 24.
333 Lucchesi Palli 1968b, Sp. 29.
334 Lankheit 1973, Sp. 171.
335 Graepler-Diehl 1968, Sp. 583. Graepler-Diehl unterscheidet deutlich zwischen dem Gekreuzigten und der Kreuzigung. Die Autorin geht davon aus, dass damit die Kreuzigung als Vorgang und der Gekreuzigte als Resultat dieses Vorgangs angesehen wird. Allerdings wird nicht ersichtlich, wie sich diese beiden Motive bildlich

Evangelium des Johannes:

> „[14]*Und wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden,* [15]*damit jeder, der (an ihn) glaubt, in ihm das ewige Leben hat.*“[336]

Dies bezieht sich auf die Geschehnisse um Mose und die aufständischen Israeliten, die zur Strafe von Giftschlangen heimgesucht wurden. Gott wendet durch Anweisungen an Mose diese Plage wieder ab:

> „[9]*Mose machte also eine Schlange aus Kupfer und hängte sie an einer Fahnenstange auf. Wenn nun jemand von einer Schlange gebissen wurde und zu der Kupferschlange aufblickte, blieb er am Leben.*“[337]

Der Grund für diesen Vergleich ist offenkundig: ebenso wie das Aufschauen zur ehernen Schlange die Israeliten vom Tod durch den giftigen Schlangenbiss verschonte, so erhält, wer im Glauben auf den Gekreuzigten blickt, bzw. auf die Erneuerung des Kreuzesopfers in der Messfeier, das ewige Leben. Das Motiv findet erst durch das seit dem 12. Jh. verstärkt hervortretende typologische Denken eine weite Verbreitung.[338]

Auf den untersuchten Kelchen ist die Errichtung der ehernen Schlange mit neun Darstellungen fast ausschließlich im 13. Jh. verwendet worden. Nur ein weiteres Mal ist das Motiv später, im 14. Jh., anzutreffen. Beispiele für das 13. Jh. sind die Kelche in Rathenow (K265), New York (K224) und Werben (K354, VIII, X). Auf dem ältesten der drei, dem New Yorker Kelch, ist die Schlange wie über eine breite Astgabel gehängt dargestellt. In kennzeichnender Weise zeigt Moses zur Rechten mit dem Finger auf sie, zur Linken stehen zwei weitere Figuren. Die beiden anderen Kelche zeigen die Errichtung der ehernen Schlange an einem T-Kreuz. Die Schlange ringelt sich hier um das senkrechte Holz, den Kopf über den Querbalken gelegt. Auch in diesen Fällen verweist Mose mit einem Fingerzeig auf sie, eine weitere Figur ist jeweils anwesend. Diese Darstellungsweisen entsprechen damit den zwei Haupttypen,[339] die sich ab dem 12. Jh. entwickelten. Der Kelch des 14. Jh. in Göttingen (K103, Abb. XIX-XIII) kombiniert die Darstellung der ehernen Schlange mit Tiersymbolen, die auf die Eucharistie verweisen. Alle Kelche zeigen zudem weitere alt. Typen, in den meisten Fällen verbunden mit mehr oder weniger umfangreichen Christuszyklen.

Nur bei zwei Darstellungen, beide aus dem 13. Jh., sind die Kundschafter (Josua und Kaleb) mit der

---

voneinander unterscheiden. Selbst eine Darstellung von Christus am Kreuz, ohne Maria und Johannes, kann innerhalb eines Christuszyklus als Kreuzigung verstanden werden. Unter Umständen betont „Der Gekreuzigte“ mehr den Aspekt des Opfers für die Erlösung der Menschen; die Kreuzigung dagegen das Leiden Christi. Es ist allerdings anzunehmen, dass diese Unterscheidung das Anliegen dieser Arbeit nicht nennenswert stört. In einer umfangreicheren Untersuchung unter größerem Einbezug liturgischer und frömmigkeitsgeschichtlicher Aspekte, wäre dieser Frage jedoch nachzugehen.

336 Joh 3, 14-15.

337 Nm 21, 9.

338 Graepler-Diehl 1968, Sp. 583.

339 Graepler-Diehl 1968, Sp. 585.

Traube anzutreffen. Das Motiv wird seit dem 12. Jh. als Typus der Kreuzigung verwendet, aber auch die Kreuztragung kann damit präfiguriert sein.[340] Das Vorbild stammt aus dem Nm 13, 23:

> „*[23]Von dort kamen sie in das Traubental. Dort schnitten sie eine Rebe mit einer Weintraube ab und trugen sie zu zweit auf einer Stange, dazu auch einige Granatäpfel und Feigen.*“

Die an den Stock gebundene Traubenrebe präfiguriert Christus am Kreuz.[341] Christus ist die Frucht (der Wein und das Brot), die an der Stange, also dem Kreuz, befestigt ist.[342] Gelegentlich verweist das Motiv auch auf die Taufe Christi, was auf die beiden Kelche nicht zutrifft. Am bereits vorgestellten Hezilokelch steht die Präfiguration ohne ntl. Entsprechung, was auch auf die anderen drei atl. Typen zutrifft. Der ebenfalls schon erwähnte Kelch in Breslau zeigt die Kundschafter mit der Traube zusammen mit zwei weiteren Präfigurationen der Kreuzigung, die hier aber mit dargestellt ist. Der Hezilokelch stellt das Motiv wie beschrieben dar: die Kundschafter tragen über den Schultern eine Stange, an der eine Rebe befestigt ist.

Das Opfer Abels ist die bildliche Umsetzung von Gen 4, 3-8:

> „*[3]Nach einiger Zeit brachte Kain dem Herrn ein Opfer von den Früchten des Feldes dar; [4]auch Abel brachte eines dar von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Der Herr schaute auf Abel und sein Opfer, [5]aber auf Kain und sein Opfer schaute er nicht. Da überlief es Kain ganz heiß und sein Blick senkte sich.(...) [8]Hierauf sagte Kain zu seinem Bruder Abel: Gehen wir aufs Feld! Als sie auf dem Feld waren, griff Kain seinen Bruder Abel an und erschlug ihn.*“

Dieses Motiv gilt als Typus des Sühneopfers Christi und am Kelch zugleich als Verweis auf die Erneuerung des Kreuzesopfers bei der Abendmahlsfeier.[343] Abel, der ohne Schuld getötet wurde, ist das Vorbild Christi; das geopferte Lamm verweist auf Christus als Opferlamm oder „Lamm Gottes“.[344] Die Opfer Melchisedechs, Abels und Abrahams werden im abendländischen Mittelalter oft zusammen auf Altären und Messgerät dargestellt.[345] Häufig wurden beide Brüder bei der Opferung ihrer Gaben wiedergegeben;[346] auf den Kelchen, die dieses Motiv zeigen, ist jedoch nur Abel bei der Opferung des Lammes zu sehen. Da es sich aber lediglich um drei Kelche aus dem 13. Jh. handelt, kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch andere Ausführungen des Themas verwendet worden sind. Da keiner der vielzähligen späteren Kelche das Motiv zeigt, kann davon ausgegangen werden, dass auch diese atl. Darstellung ab dem 14. Jh. nicht oder kaum mehr verwendet worden ist.

340 Thomas 1970, Sp. 701.
341 Lankheit 1973, Sp. 172; Thomas 1970, Sp. 700.
342 Lankheit 1973, Sp. 172; Braun 1932, S. 186.
343 Braun 1932, S. 186.
344 Henderson 1968, Sp. 5.
345 Lankheit 1973, Sp. 163, 166; Henderson 1968, Sp. 5.
346 Henderson 1968, Sp. 7f.

Die drei Beispiele in Haldensleben (K124), Hildesheim (K136) und Nürnberg (K231, ehemals Mariensee) zeigen alle die Kombination der Opfer Abels, Abrahams und Melchisedechs und betonen damit den eucharistischen Aspekt der Kreuzigung. Auf dem Kelch in Haldensleben und dem Hezilokelch sind zudem die Kundschafter mit der Traubenrebe und die Errichtung der ehernen Schlange dargestellt, wodurch unmittelbar auf das Kreuzesopfer verwiesen wird. Der ehemalige Marienseer Kelch zeigte die Kreuzigung mit den genannten drei atl. Opfern[347] als Präfigurationen und betont mit den Darstellungen des Agnus Dei und dem Weltenrichter am Nodus wiederum Christus als Opfer für die Erlösung der Gläubigen am Tag des Jüngsten Gerichts.

Der Bezug zwischen Melchisedech und Christus ist schon durch die ntl. Schriften hergestellt. z. B. im Hebr 5, 5-6 heißt es:

> „*[5]So hat auch Christus sich nicht selbst die Würde eines Hohenpriesters verliehen, sondern der, der zu ihm gesprochen hat: Mein Sohn bist du. Heute habe ich dich gezeugt, [6]wie er auch an anderer Stelle[348] sagt: Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks.*“

Die Ordnung Melchisedechs – König von Salem und der erste in der Bibel erwähnte Priester – beschreibt die Art des Opfers, denn nach Gen 14, 18-19 brachte er kein Blut und Fleisch eines Tieres, als er Abraham entgegenkam, sondern als Gaben Brot und Wein. Das christliche Sakrament der Eucharistie wird nach dieser Ordnung des Melchisedech dargebracht, also mit Brot und Wein, deshalb *nach der Ordnung Melchisedech*, d. h. unblutig und ohne Opfertiere mit Christus als hoher Priester.[349] Die typologische Bedeutung Melchisedechs für die Eucharistie konnte sogar so weit gehen, das dieser „als Prototyp Christi“ zwischen Maria und Johannes stehen kann.[350] Das Motiv ist zugleich Präfiguration des eucharistischen Sakraments und seit dem 12. Jh. der Kreuzigung, „da im Meßopfer das Kreuzesopfer gegenwärtig ist“[351]. Es ist demzufolge naheliegend, Melchisedech auf liturgischen Geräten, als auch auf Altären darzustellen.

Dem mosaischen Text entsprechend ist Melchisedech zu sehen, wie er Abraham Brot und Wein reicht, doch auch eine Darstellung Melchisedechs allein ist üblich, die ihn mit den Attributen Kelch und Hostie zeigt.

Sechs Kelche stellen Mechisedech dar. Es sind die Kelche in Haldensleben (K124), Hildesheim (K135, Bernhardskelch, Abb. 14 a, und K136, Hezilokelch, Abb. 19), Nürnberg (K231), Rathenow

347 Allerdings existiert keine hochwertige Aufnahme dieses Kelchs, sodass nur vermutet werden kann, dass der verwendeten Literatur (Legner 1982) bei der Klassifizierung des Abelopfers ein Fehler unterlaufen ist. Legner beschreibt Abels Opfer als Feldfrüchte. Da Abel aber der Schafhirte der beiden Brüder war, stellt Abels Opfer ein Lamm dar, wie es auch bei Mose geschrieben steht (Henderson 1968, Sp. 7). Sollte es sich tatsächlich um Feldfrüchte handeln, wäre dies eine Besonderheit, der nachzugehen wäre.

348 Dies bezieht auf Psalm 110, 4.

349 Engelken 1995.

350 Hostienmonstranz in Augsburg, Lankheit 1973, Sp. 177f.

351 Seib 1971, Sp. 241.

(K265, Abb. 5) und Werben (K354, Abb. 6) aus dem 13. Jh. Die Kelche Hildesheim und Werben zeigen jeweils Melchisedech vor Abraham stehend und diesem einen Kelch mit Hostie reichend. Der Bernhardskelch zeigt Melchisedech allein thronend und mit dem übergroßen Kelch in der einen und ebenfalls sehr großer Hostie in der anderen Hand. Alle drei Darstellungen geben ihn bärtig wieder.

Die einzige Darstellung der Witwe von Sarepta befindet sich auf dem Kelch in Werben (K354). Unter 1. Kön 17, 8-24, wird von der Witwe berichtet, die von ihrem letzten Mehl und Öl Brot für den vorbei reisenden Elija zubereitet, woraufhin sich ihre Vorräte nie wieder leerten, wie Elija es versprochen hatte. Das zweite Wunder, das Elija durch sein Gebet zu Gott erwirkt, ist die Auferweckung des toten Sohnes der Witwe. Das Motiv kann als Typus der Auferweckung des Lazarus verstanden werden; das Holz, das die Witwe am Stadttor auflas, als Elija nach Sarepta kam (1. Kön 17, 10) präfiguriert hingegen die Kreuztragung[352] und Kreuzigung Christi.[353] Zugleich kann es als Verkörperung des Brotes[354] bei der Abendmahlsfeier verstanden werden. Welche der beiden Szenen letztlich auf dem Werbener Kelch dargestellt sein soll, ist in der verwendeten Literatur nicht festzustellen.

Auch die Darstellung der hölzernen Arche Noahs ist Typus der Kreuzigung – der Rettung durch das Opfer Christi am Marterholz – und kann auch – als Rettung durch das Wasser hindurch – die Taufe[355] präfigurieren. So impliziert es z. B. die Inschrift am Arche-Medaillon des Weingartener Kelch (K351). Noah steht hier in der Arche im Stil einer Kirchenarchitektur und nimmt den Ölzweig der Taube[356] in Empfang. Am Kelch in New York (K224) ist die Arche als Schiff mit hausartigem Aufbau gestaltet. Auch hier empfängt Noah gerade die Taube mit dem Ölzweig. Diese beiden Kelche stellen die einzigen Stücke mit diesem Motiv dar. Beide stammen aus dem 13. Jh.

Die Haarschur des Samson durch Delila, dargestellt an einem Kelch, nimmt in dieser Studie eine Sonderstellung ein, da diese Szene zugleich singulär als auch in diesem Kontext schwer deutbar ist. Die Geschichte um Samson und Delila wird in Richter 16, 4-22 geschildert. Samson, ein Nasiräer, vor dessen Geburt prophezeit worden war, dass er mit der Befreiung der Israeliten aus der Gewalt der Philister beginnen würde,[357] verliebte sich in eine Frau namens Delila. Sie aber wird von den Philisterfürsten bestochen, die Ursache Samsons gewaltiger Kraft heraus zu finden. Nachdem er sie dreimal belogen hatte, verriet er ihr den Ursprung seiner Kraft:

352 Lankheit 1973, Sp. 181; Paul-Busch 1972, Sp. 45.
353 Skubiszewski 1982, S. 199, Paul-Busch 1972, Sp. 45.
354 Braun 1932, S. 186.
355 In diesem Fall gilt die Sintflut als Präfiguration der Taufe (Hohl 1968, Sp. 179).
356 1. Mose 8, 10-11.
357 Richter 13, 1-5.

„[17]*er offenbarte ihr alles und sagte zu ihr: Ein Schermesser ist mir noch nicht an die Haare gekommen; denn ich bin von Geburt an Gott als Nasiräer geweiht. Würden mir die Haare geschoren, dann würde meine Kraft mich verlassen; ich würde schwach und wäre wie jeder andere Mensch.* [18]*Nun merkte Delila, dass er ihr alles offenbart hatte. Sie schickte jemand zu den Philisterfürsten, um sie zu rufen und ihnen sagen zu lassen: Kommt her! Diesmal hat er mir alles offenbart. Die Philisterfürsten kamen zu ihr herauf und brachten das Geld mit.* [19]*Delila ließ Simson auf ihren Knien einschlafen, [rief einen Mann] und schnitt dann die sieben Locken auf seinem Kopf ab. So begann sie ihn zu schwächen und seine Kraft wich von ihm.*“[358]

So geschwächt konnte Samson von den Philistern gefangen genommen werden.

Nur einmal im gesamten Zeitraum ist die Szene der Haarschur dargestellt. Es handelt sich um einen Kelch in Niel (K228) von 1521. In Gravur ist eine Landschaft mit Architektur zu sehen, in deren Vordergrund eine am Boden sitzende Delila den Kopf des schlafenden Samson in ihrem Schoß ruhen lässt und seine Haare mit einem Messer abschneidet. Der dargestellte Moment fängt zwei Aspekte der Geschichte ein: Den Verrat, aber auch die unmittelbar daraus erfolgende Schwächung des Samson, die schlussendlich zu seinem Tod führt. Wie andere Begebenheiten des AT wurde auch die Samsongeschichte typologisch ausgelegt und Samson selbst als Typus Christi betrachtet.[359] Die unübersehbar wahrscheinlichste Parallele lässt sich zum Verrat des Judas knüpfen, mit dem Delila gleichzusetzen wäre. Mit Augustinus, dessen Darstellung sich direkt gegenüber der Samsonszene befindet, ist zugleich „der Begründer der patristischen Typologie“, der sich wie viele andere mit dem zwiespältige Samson auseinander gesetzt hat,[360] auf dem Kelch vertreten. Doch scheint kein Bezug zwischen diesen beiden sich gegenüberliegenden Darstellungen zu herrschen, da Augustinus ebenso durch seine Rolle als wichtigster der Kirchenväter seinen Platz auf dem Kelch gefunden haben mag. Wie Ressos zeigt, kann Samson auch als Präfiguration der Kirche und Delila als Vorbildung der Synagoge interpretiert werden. Somit könne der Verrat Delilas mit dem Verrat der Synagoge an Christus gleichgesetzt werden, der in dessen Kreuzigung mündet, wie er Samson ebenfalls den Tod bringt.[361] Somit stünden sich eine typologische, eine ntl. Passions- und eine Glorifikationsszene, ein Kirchenvater, ein bedeutender Heiliger und Nothelfer und eine undeutbaren Szene gegenüber,[362] deren Inhalt sich nicht durch die anderen erklären lässt.

358 Richter 16, 17-19

359 Ressos 2014, S. 40ff.

360 Ressos 2014, S. 41.

361 Diesen, sowie weitere Interpretationsansätze bei: Ressos 2014, S. 42-45.

362 Dargestellt sind ein Mann und eine Frau in zeitgenössischer Tracht, die sich gegenüber stehen. Der Mann streckt die rechte Hand zum Schleier der Frau aus und scheint ihn zu greifen. Die Frau wiederum scheint mit ihrer Linken in den Ärmel des Mannes zu greifen. Da mangels Attributen oder anderen deutlichen Hinweisen diese Szene nicht gedeutet werden kann, können lediglich Vermutungen zum Inhalt dieser Darstellung gemacht werden. Pfarrer Christoph Scholten (Pfarrer von St. Bonifatius in Niel, dem Standort des Kelches) schlug die Textstellen Gen 24 (Isaak und Rebekka), Gen 29, 14-30 (Jakob und Rahel) oder Jes 62, 5 („Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich.“) vor. Eine weitere Möglichkeit stellt die Geschichte um Juda und Thamar dar, während des Zusammentreffens am Wegesrand nach Timna bei der Pfandübergabe (Gen 38, 15-18). Es finden sich in der Darstellung jedoch keinerlei Indizien, die für einen der Interpretationsvorschläge sprechen.

Typen der Auferstehung:

Jona im Bauch des Wales ist ein sehr verbreitetes Vorbild vom Tod und der Auferstehung Christi und doch ist das Motiv nur einmal in der Hochzeit alttestamentlicher Typen, dem 13. Jh., anzutreffen.[363] Dafür jedoch ein weiteres Mal im 15. Jh., als atl. Vorbilder nur noch verschwindend gering in Gebrauch waren. Nach Matthäus 12, 40 sagte Jesus:

> „[40]*Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war,*[364] *so wird auch der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Innern der Erde sein.*"

Das Jonavorbild kann nicht nur als Symbol des Todes (Grablegung) und der Auferstehung Christi,[365] sondern auch als Hinweis auf die Auferstehung der Gerechten[366] am Tag des Jüngsten Gerichts und somit des Heilsversprechens gesehen werden. Am Kelch von Marienstern (K203) gehört Jonas, der dem Walmaul entsteigt, zu insgesamt vier atl. Motiven. Sie verkörperten die gebräuchlichsten Darstellungen eines Christuszyklus Typ 2: Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung, die an diesem Kelch aber nur durch ihre atl. Typen vertreten sind. Auf dem Kelch des 15. Jh., dem Braunschweiger St. Ulrici-Kelch (K33), umfasst das Programm die antithetische Gegenüberstellung der atl. Typen und ihre ntl. Entsprechungen sowie einen als marianisch zu betrachtenden Zyklus. Die Auferstehung steht der Jonaszene gegenüber.

Weitere Auferstehungssymbole unter Kap. 4.3.2.

Propheten des AT:

Die alt. Propheten finden sich selten auf den Kelchen, wie schon von Braun[367] festgestellt wurde und sich in dieser Untersuchung bestätigt. Die Beispiele sind mit wenigen Ausnahmen hauptsächlich bis zum frühen 13. Jh. anzutreffen. Allerdings verteilen sich die Prophetendarstellungen auf nur elf Kelche im gesamten Zeitraum, davon fünf im 13. Jh., vier im 14. Jh. und drei im 15. Jh. Das 16. Jh. scheint keine Prophetendarstellungen mehr auf liturgischen Gefäßen gekannt zu haben. Zudem sind die Prophetenbilder des 14. und 15. Jh. fast ausschließlich die einzigen alt. Motive, die noch verwendet worden sind, während die typologischen Gegenüberstellungen nur noch auf Einzelstücken vorkommen.

Für gewöhnlich werden die Propheten als ältere, bärtige Männer mit Schriftrolle oder Buch

363 Braun 1932, S. 185, erwähnt einen weiteren Kelch der „ehemaligen Sammlung Basilewsky", der Jonas und den Wal zeigt, jedoch ist mit den bei Braun verfügbaren Angaben nicht klar auszumachen, aus welcher Zeit dieser Kelch stammt, noch woher weitere Informationen dazu bezogen werden könnten.

364 Jona 2, 1-11.

365 Paul u.a. 1970, Sp. 420.

366 Braun 1932, S. 186. Nach Braun Joh 6, 55, genaugenommen jedoch Vers 54: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag."

367 Braun 1932, S. 187.

dargestellt. Oft werden sie auch durch ein Schriftband benannt.[368] Allen Propheten gemein ist ihre Rolle als Entsprechung bzw. Vorläufer der Apostel Christi,[369] die sich gelegentlich auch an den Abendmahlskelchen beobachten lässt (K268, K308, K67, K78). Es fällt jedoch auf, dass die Aposteldarstellungen in dem Maße wie atl. Szenen generell und atl. Propheten im Besonderen an Bedeutung verlieren, die Darstellungen von Heiligen hingegen im 15. Jh. fast sprunghaft zunehmen.

Mit sechs Darstellungen ist der Prophet Jesaja am häufigsten vertreten.[370] Seine Bedeutung liegt in den Weissagungen der jungfräulichen Geburt des Messias: z. B.

> „*[14](...) Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben.*“;[371]
> „*Der Ochs kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn.*“[372]

Letztere Textstelle ist zudem nicht nur Prophezeiung, sondern u.a. ausschlaggebend für die Darstellungsweise der Geburt mit Ochs und Esel. Beide Verse begründen ebenfalls den marianischen Bezug Jesajas. Weiterhin basiert auf seinen Versen die Majestas-Domini-Darstellung (s. o.) und die Wurzel Jesse (s. u.). Auf dem Kelch in Warschau (K257) ist Jesaja im 13. Jh. dargestellt. Im 14. Jh. zeigen ihn die Kelche in Dresden-Lockwitz (K67) und Speyer (K308). Eine Darstellung, zu sehen auf dem Werdauer Kelch (K355), stammt aus dem 15. Jh.

Auch der Prophet Jeremia - eine unsichere und zwei gesicherte Darstellungen sind im untersuchten Material zu finden - verweist auf die Menschwerdung des Gottessohnes:

> „*[22](...) Denn etwas Neues erschafft der Herr im Land: Die Frau wird den Mann umgeben.*“[373]

Außerdem gilt er als „Zeuge für die Passion“ und Präfiguration des Kindermords zu Bethlehem.[374] Nicht ganz sicher ist Jeremias Darstellung auf dem Kelch in Dresden-Lockwitz, da die Figur nur ähnlich klingend mit „Semias“ bezeichnet ist. Die zwei gesicherten Darstellungen des Jeremia befinden sich auf den Kelchen in Warschau und Werdau.

Darstellungen von Elija, der dreimal im gesamten Zeitraum als Prophet zu finden ist, können in mehreren Gegenüberstellungen auftreten, z. B. mit der Himmelfahrt, Kreuzigung und Kreuztragung Christi.[375] Er wird oft zusammen mit Enoch dargestellt - dies ist unter den liturgischen Gefäßen aber nur einmal vertreten, die „als vom Tod verschonte“[376] mit der Auferstehung Christi verbunden

368 Holl u.a. 1971, Propheten, Sp. 461.
369 Holl u.a. 1971, Propheten, Sp. 462.
370 Die Bedeutung Jesajas spiegelt sich auch in anderen Kunstgattungen durch eine häufige Darstellung wieder: Holländer 1970, Sp. 356.
371 Jes 7, 14.
372 Jes 1, 3.
373 Jer 31, 22.
374 Heimann 1970, Sp. 392. Jeremias 11, 19 und 31, 15.
375 Lucchesi Palli, Hoffschulte 1968b, Sp. 608. In letzterem Fall durch die Szene mit der Witwe von Sarepta.
376 Lucchesi Palli, Hoffschulte 1968b, Sp. 607.

werden können. Elija und Enoch sind auf einem Kelch in Regensburg (K268, sog. Wolfgangskelch) aus dem 13. Jh. zu finden. Die zwei anderen Darstellungen des Elija zeigen ein zweiter Kelch des 13. Jh., jener in Warschau, und im 14. Jh. der Kelch aus Speyer.

Auf die Worte Habakuks 2, 4

> „[4]*Sieh her: wer nicht rechtschaffen ist, schwindet dahin, der Gerechte aber bleibt wegen seiner Treue am Leben.*“

beziehen sich drei Erwähnungen in den Schriften des NT.[377] Dieser Vers weist auf den Tag des Jüngsten Gerichts hin, an dem sich entscheiden würde, wer wegen seiner Treue (Glaube) das Ewige Leben erlangt. Die zwei Darstellungen Habakuks finden sich auf einem Kelch des 14. Jh. in Eschenbach (K78) und auf dem Werdauer Kelch.

Der Prophet Daniel überstand eine Nacht in der Löwengrube unbeschadet[378] und ist deswegen Vorbild für die Auferstehung Christi. Seine Darstellung findet sich einmal im gesamten Zeitraum am Werdauer Kelch.

Amos und Joel gehören zu den sogenannten Kleinen Propheten. Auf diese beiden bezieht sich Apg 15, 15-16[379]:

> „[15]*Damit stimmen die Worte der Propheten überein, die geschrieben haben:* [16]*Danach werde ich mich umwenden und die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten; ich werde sie aus ihren Trümmern wieder aufrichten und werde sie wiederherstellen, (...)*“[380]

Ob sich Amos (und Joel) besonders im 14. Jh. einiger Beliebtheit erfreuten oder ob es am zufällig Erhaltenen liegt, dass sich ihre Darstellungen ausschließlich in diesem Jahrhundert finden, kann nicht festgestellt werden. Wieder sind es die Kelche in Eschenbach und Werdau sowie der Kelch in Speyer, auf welchen sich die Figur des Amos befindet. In Eschenbach ist das einzige Mal im untersuchten Material auch Joel dargestellt.

König David ist viermal als Prophet und einmal in einer präfigurativen Szene auf Kelchen dargestellt. Eine Darstellung ist ungesichert. Als Vorfahre Christi ist er häufig Bestandteil der Wurzel Jesse, kann zudem als Zeuge des Alten Bundes und Typus der Menschwerdung Christi gedeutet werden und ist manchmal Beisitzer in Weltgerichtsdarstellungen.[381] Im 13. Jh. ist es der Regensburger Wolfgangskelch (K268), der David zusammen mit anderen Propheten darstellt. Aus dem 14. Jh. zeigen der Eschenbacher Kelch und vielleicht der Kolberger Kelch (K166) diese Figur. Im 15. Jh. schließlich zeigt der erwähnte Kelch in Werdau David und die oben genannten anderen Propheten des AT. In der Kombination mit den Evangelistensymbolen und der Kreuzigungsgruppe

377 Röm 1, 17; Gal 3, 11; Heb 10, 38.
378 Dan 6, 17-24.
379 Seibert 1968, Sp. 116.
380 EÜS 2015: http://www.bibleserver.com/text/EU/Apostelgeschichte15.
381 Wyss 1968, Sp. 483f.

stellt dieser Kelch vermutlich die Gegenüberstellung von Altem und Neuem Bund, durch die Antitypen Christi wichtige Stationen der Heilsgeschichte (auch Christi Taufe durch Johannes d. T. als ntl. Propheten) sowie die Abstammung Christi „aus dem Geschlecht Davids“[382] dar.

Die Szene „David mit dem Haupt Goliaths (mit dem er siegreich nach Jerusalem kommt)[383]“, die an der Kuppa des Braunschweiger Kelchs das einzige Mal auftaucht, kann als Gegenüberstellung zu Christi Einzug nach Jerusalem verstanden werden.[384] Dies trifft umso mehr zu, als der Christuszyklus der Kuppa durchweg mit alt. Präfigurationen kombiniert ist.

Auch Salomo ist als Vorfahre Christi vor allem in Wurzel-Jesse-Darstellungen oder Weltgerichtsszenen, aber auch marianischen Themen wie der Marienkrönung anzutreffen.[385] Er wird häufig mit Königsattributen, zuweilen auch mit der Schriftrolle als Kennzeichnung des Propheten, dargestellt. Salomo ist einmal, zusammen mit Petrus, Paulus u.a. alt. Propheten auf dem Wolfgangskelch (K268, Abb. 15), wiedergegeben.

Nicht nur in szenischen Motiven des Lebens Abrahams, die als Präfiguration einer Station der Passion Christi zu verstehen sind, ist Abraham am Kelch dargestellt worden. Er ist auch als Einzelfigur in der Bedeutung des Heiligen, Propheten oder Vorfahren Christi (in Wurzel-Jesse-Darstellungen) wiedergegeben. Einmal unter den Kelchen kommt diese Darstellungsweise vor. Der Kelch in Speyer (K308) aus der Mitte des 14. Jhs. zeigt Abraham zusammen mit fünf weiteren atl. Propheten; wahrscheinlich als Gegenüberstellung der darunter befindlichen Szenen eines Christuszyklus.

Die Darstellung des Mose als Prophet bzw. Vertreter des Alten Bundes kann ebenso wie die des Jesaja, Jeremia, Elija u.a. als Gegenüberstellung von Aposteln und alt. Propheten fungieren, was auf den Gedanken zurückzuführen ist, „daß die Offenbarungen des AT im NT ihre Erfüllung gefunden haben“.[386] Zweimal kommt Mose als Prophet auf den Kelchen vor. In beiden Fällen als Teil eines Prophetenkollegiums. Auf dem Kelch in Warschau (K257) von 1238 sind die Propheten sehr wahrscheinlich als Gegenüberstellung der Szenen des Christuszyklus zu deuten, da dies z. B. der einzige Kelch ist, der den Kindermord zu Bethlehem zeigt und dies mit Jeremia, der das Ereignis vorhersagte, verbindet. Der Kelch in Speyer aus der Mitte des 14. Jh. mit Moses u.a. atl. Propheten ist ähnlich zu deuten.

Zu diesen identifizierten bzw. per Inschrift benannten kommen noch einige weitere, unidentifizierte Prophetendarstellungen. Im 13. Jh. gehören sie zu dem Kelch aus Iber in Hannover (K129) vom Anfang des Jahrhunderts und dem Kelch aus Kloster Mariensee in Nürnberg (K231) von ca. 1230,

382 Joh 7, 42.
383 1. Sam 17, 54.
384 Wyss 1968, Sp. 486.
385 Kerber 1972, Sp. 16 und 22.
386 Schlosser 1972, Sp. 294.

der die Kreuzigung mit drei Typen präfiguriert und Propheten und Apostel gegenüberstellt. Aus dem 14. Jh. stammt der Kelch in Kolberg (K166), dessen fünf Darstellungen von Köpfen umstritten[387] sind und Propheten, Könige oder Priester oder die Wurzel Jesse darstellen sollen. Zu den zwei Kelchen mit bekannten Prophetendarstellungen im 15. Jh. kommt noch der Kelch in Gouda (K108) vom Anfang des Jahrhunderts hinzu, dessen Prophetenfigürchen nicht bekannt sind.

In allen Fällen, in denen die Propheten als Präfiguration einer Leben-Christi-Szene betrachtet werden können, wäre zu untersuchen, ob Propheten gleichwertig neben den szenischen AT Motiven behandelt worden sind oder nur eine untergeordnete Rolle bei typologischen Gegenüberstellungen spielten. Da sich die Hochphase der AT-Darstellungen bzw. Typologien im untersuchten Zeitraum bereits ihrem Ende zuneigt und sich demzufolge nur ein unvollständiges Bild des Bestandes des vorhergehenden Jahrhunderts bietet, wäre dies eine Frage für zukünftige Forschungen.

Die Wurzel Jesse Darstellung:

Die Darstellung des auch als Jessebaum bezeichneten Motivs geht u.a. zurück auf Jesaja 11, 1-10:

> „[1]*Doch aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht.(...).*“

Die weitere Prophezeiung verheißt das Kommen des Messias – von einem Spross des Hauses Davids, gerechten Richter und Erlöser der Armen - und verkündet das Weltgericht, aber auch die darauf folgende neue Welt[388] des Friedens und der Gerechtigkeit zwischen allen Menschen und allen Tieren. Der Verkündigungsengel nimmt darauf Bezug mit der Anrede „Josef, Sohn Davids“,[389] Jesus selbst bezeichnet sich als „die Wurzel und der Stamm Davids“[390] und in der Offenbarung des Johannes heißt es: „[5]*(...) Gesiegt hat der Löwe aus dem Stamm Juda, der Spross aus der Wurzel Davids; er kann das Buch und seine sieben Siegel öffnen.*“[391]

Die Darstellung zeigt die Abstammung Christi als Stamm[392] - bzw. Lebensbaum in der Reihe seiner Vorfahren, beginnend meist bei Isai (Jesse), dem Vater Davids. Aber auch Adam und Eva oder Abraham als Ausgangspunkt der Wurzel Jesse sind möglich. Die Anzahl der dargestellten Vorfahren kann stark variieren. Das Geäst, das oft die Form des Weinstocks annimmt, endet mit Christus, doch ebenso krönt u.a. Maria mit Kind oder gar nur Maria die Darstellung.[393]

Nur zwei Darstellungen sind bei den Abendmahlsgefäßen anzutreffen, obwohl der Jessebaum im

387 Fritz 1966, Kat.Nr. 385.
388 „auf meinem ganzen heiligen Berg“ Jesaja 11, 9.
389 Mt 1, 20.
390 Offb 22, 16.
391 Offb 5, 5.
392 Im eigentlichen Sinne ist dies kein Stammbaum, da die aufgezählten Vorfahren nur der väterlichen Linie angehören.
393 Thomas 1972, Sp. 556.

MA und Spätmittelalter ein beliebtes Motiv zahlreicher Kunstgattungen gewesen zu sein schien und z. B. auch auf Monstranzen wiedergegeben wurde.[394] Der oft schlafend dargestellte Isai ist auf dem Kelch von Afflighem (K1) aus dem 2. Viertel des 13. Jh. gut zu erkennen. Isai liegt inmitten von rankenden Ornamenten, die sich in den anderen Medaillonzwischenräumen fortsetzen und in diesen je eine weitere Figur umspielen, die jedoch nicht zu identifizieren sind. Der bereits angesprochene Kelch im Kolberger Domschatz (K166) vom Ende des 14. Jh. trägt die zweite, allerdings ungesicherte Wurzel-Jesse-Darstellung, da die Interpretationen der dargestellten Köpfe von Propheten auseinandergehen.[395] Eine nicht eigenständige Darstellung des Jessebaums scheint sich auf einem weiteren Göttinger Kelch (K102) von 1512 zu befinden. Das hier als Lebensbaum bezeichnete Kreuz ist zugleich jenes, an dem der Gekreuzigte hängt. Die Andeutung der Abstammung Christi ist damit vorhanden, doch keineswegs vordergründig platziert.
Trotz Unsicherheit im Hinblick auf eventuell einst Vorhandenes scheint die Wurzel Jesse an den Abendmahlsgefäßen des Spätmittelalters kaum zu den üblichen Gestaltungsthemen gehört zu haben, wie es durch die wenigen Beispiele angedeutet wird.

Die letzten anzuführenden Motive sind die drei sehr unterschiedlichen Darstellungen der Stammeltern, die aufgrund des unregelmäßigen und seltenen Vorkommens nicht einzuordnen sind.
Im 13. Jh. zeigt die Kuppa des Kelchs in Rathenow (K265) die Darstellung des Sündenfalls zusammen mit den Opfern Abrahams, Melchisedechs und der Aufrichtung der ehernen Schlange. Der Sündenfall, also die Versuchung Adams, kann beispielsweise den Versuchungen Christi gegenübergestellt sein. Typologisch ist Christus als der Neue Adam[396] zu verstehen. Der Alte Adam brachte die Sünde und den Tod in die Welt, durch den Neuen Adam werden die Gläubigen von diesen Sünden erlöst.[397] Das Rathenower Bildprogramm betont mit den drei anderen atl. Motiven den Akt der Kreuzigung und verweist gleichzeitig mit der Darstellung des Sündenfalls auf die Ursache für dieses Opfer, das am Kelchfuß dargestellt ist. Mit der thronenden Maria und der Majestas Domini, ebenfalls am Kelchfuß, ist zugleich das Erlösungsversprechen angedeutet und die Auferstehung von den Toten durch die Gnade Gottes. Unterstützt wird dies durch die Darstellung der zugehörigen Patene, die den Gnadenstuhl zeigt.[398] Auf Kelch und Patene wird damit das heilbringende Versprechen betont, das mit Empfang der Eucharistie erneuert wird. Unklar bleibt die Darstellung eines Kelches in Oehringen (K237), der ein Paar auf einer Bank sitzend zeigt, die in

394 Thomas 1972, Sp. 556.
395 Vgl. K161.
396 Vgl. Röm 5, 12-21, 1. Kor 15; Schade 1968, Sp. 43.
397 1. Kor 15, 21: „[21]*Da nämlich durch einen Menschen der Tod gekommen ist, kommt durch einen Menschen auch die Auferstehung der Toten.* [22]*Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht.*“
398 Skubizewski 1982, S. 222-226, Abb. 25 und 26.

einer frühen Publikation[399] als Adam und Eva identifiziert werden.

4.3 Symbolische Darstellungen

4.3.1 Evangelistensymbole

Durch die Festlegung der kanonischen Evangelien auf eine Vierzahl in der 2. H. 2. Jh. (und den dadurch jeweiligen Charakteren dieser Evangelien)[400] wurden diese bald (um 400)[401] mit den vier Lebewesen um den Thron Gottes verbunden. Dabei ist die Zahl Vier von großer Bedeutung.[402] Nach den Visionen des Ezechiel besitzt ein jedes der vier Wesen vier verschiedene Gesichter, die „Abbild der viergestaltigen Wirkungsweise des Gottessohnes u[nd] Vorbild des in seiner Einheit des vierfältigen Evangeliums“[403] sind. Deswegen ist auch davon auszugehen, dass die Evangelistensymbole nur in ihrer Vierzahl dargestellt wurden. In der mittelalterlichen Typologie können die Evangelistensymbole, aber auch die Evangelisten, den vier großen Propheten gegenübergestellt sein, entsprechend den typologischen Gegenüberstellungen von Szenen des Christuslebens und Szenen des AT (s. o.). Auch eine Verknüpfung mit anderen Vierergruppen kommt, besonders auch an Kirchen- und Altargerät, vor, so z. B. mit den Kardinaltugenden[404] oder den Personifikationen der Paradiesflüsse.[405] In der Kunst sind die Evangelisten von großer Bedeutung, da sie Zeugen des Lebens Christi und die Autoren der vier kanonischen Evangelien sind und dementsprechend im Zusammenhang mit den historischen Themen auftreten.[406] Dem entsprechend können auch Darstellungen der Evangelistensymbole verstanden werden, allerdings reicht ihre Bedeutung weiter. In Gestalt der vier Wesen gehören sie fast kanonisch zum Bildtypus der Majestas Domini oder des Weltenrichters, in welchem sie „den visionär-eschatologischen Bereich“[407] dieser Darstellungen unterstreichen. Auch sind sie von Bedeutung für die Darstellung des Lammes, welche ebenfalls auf die Thronvisionen anspielen kann und durch die Evangelistensymbole dieser Deutungsebene zugeordnet wird, gemäß Offb 5,6:

„[6]*Und ich sah: Zwischen dem Thron und den vier Lebewesen und mitten unter den*

399 G. E. Pazaurek: Alte Goldschmiedearbeiten aus schwäbischen Kirchenschätzen. Leipzig 1912. Vgl. Fritz 1966, Kat.Nr. 536.
400 Nilgen 1968, Sp. 696.
401 Nilgen 1968, Sp. 698.
402 Z. B. „Vier Ecken der Erde.“ (Offb 7,1); Vgl. auch Holländer 1972, Art. Vierzahl, in: LCI III, Freiburg 1972, Sp. 459-460.
403 Nilgen 1968, Sp. 696.
404 So z. B. an einer Patene in Cleveland aus der Zeit vor 1200, welche die Bedeutung der Vierzahl ausgezeichnet veranschaulicht (Ausst. Kat. Stuttgart 1977, Kat.Nr. 577, Abb. 384; Skubiszewski 1982, Nr. 10, S. 233, Abb. 47).
405 Nilgen 1968, Sp. 706.
406 Nilgen 1968, Sp. 697.
407 Nilgen 1968, Sp. 697.

Ältesten stand ein Lamm; es sah aus wie geschlachtet und hatte sieben Hörner und sieben Augen; die Augen sind die sieben Geister Gottes, die über die ganze Erde ausgesandt sind."

Die Gestalten der Evangelistensymbole lehnen sich eng an die Berichte über die vier Lebewesen in den Visionen des Ezechiel und der Offenbarung des Johannes an. Die für die Darstellungen wichtigsten Textstellen sind Ez 1, 5-10:

„[5]*Mitten darin erschien etwas wie vier Lebewesen. Und das war ihre Gestalt: Sie sahen aus wie Menschen.* [6]*Jedes der Lebewesen hatte vier Gesichter und vier Flügel. (...)* [10]*Und ihre Gesichter sahen so aus: Ein Menschengesicht (blickte bei allen vier nach vorn), ein Löwengesicht bei allen vier nach rechts, ein Stiergesicht bei allen vier nach links und ein Adlergesicht bei allen vier (nach hinten).*"

und Offb 4, 6-8:

„[6]*Und vor dem Thron war etwas wie ein gläsernes Meer, gleich Kristall. Und in der Mitte, rings um den Thron, waren vier Lebewesen voller Augen, vorn und hinten.* [7]*Das erste Lebewesen glich einem Löwen, das zweite einem Stier, das dritte sah aus wie ein Mensch, das vierte glich einem fliegenden Adler.* [8]*Und jedes der vier Lebewesen hatte sechs Flügel, außen und innen voller Augen. Sie ruhen nicht, bei Tag und Nacht, und rufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung; er war und er ist und er kommt.*"

Die Gestalt des Menschen ist Matthäus,[408] der Löwe dem Markus, der Stier dem Lukas und der Adler dem Johannes zugeordnet.

Die Hauptzeit der Evangelistensymbole auf den untersuchten Kelchen war im 13. und 14. Jh.

Mit 27 Exemplaren tragen die Hälfte der Kelche des 13. Jh. die Evangelistensymbole in beliebigen Kombinationen. Es überwiegt die Zusammenstellung von Evangelistensymbolen mit anderen Symbolen oder Einzelmotiven, allerdings befinden sich darunter auch diejenigen, welche mit atl. Typen des NT durchaus einen Zyklus ergeben. Ein Vertreter dieser Art ist der Hezilokelch in Hildesheim (K136, Abb. 19) aus dem 2. V. 13. Jh. Er zeigt in den Medaillons am Fuß, wie Abel und Melchisedech ihre Opfer darbringen, die eherne Schlange, die Kundschafter mit der Traubenrebe und die Opferung Isaaks. Die Evangelistensymbole befinden sich am Nodus. An der Kuppa ist eine umlaufende Darstellung, bestehend aus den zwölf Aposteln unter Arkaden, graviert. Der sogenannte Siebenbrüderkelch in Ottobeuren (K253) von 1200-1220 zeigt ebenfalls die zwölf Apostel an der Kuppa und am Nodus die vier Evangelistensymbole. Auf dem Fuß befinden sich Reliefs der sieben Söhne der hl. Felicitas. Die Kombinationen mit Christuszyklen oder mit Christuszyklen und Einzelmotiven ist mit vier bzw. fünf Kelchen in etwa gleich häufig anzutreffen. Letzteres zeigt der heute nur noch aus einer Zeichnung bekannte Kelch ehemals in Weingarten (K351) aus der Mitte des 13. Jh. Auf dem Fuß sind vier atl. Typen dargestellt, zwischen denen sich die Personifikationen

408 Vom Symbolwesen des Matthäus ist zu vermuten, dass es oft mit einem Engel verwechselt wird.

der vier Paradiesflüsse in Gestalt von Vasen ausgießenden Jünglingen befinden. Fünfmal sind die Evangelistensymbole an Kelchen mit Szenen des AT anzutreffen; einer davon trägt zugleich einen Christuszyklus und dessen atl. Typen. Bei letzterem handelt es sich um den Kelch sogenannten Kleinen Kelch in Haldensleben (K124, Abb. V) aus dem 2. V. 13. Jh. Am Fuß ist ein Christuszyklus des 2. Typs in vier Medaillons dargestellt. In den Zwickeln dieser Medaillons an der Fußschulter befinden sich die vier Evangelistensymbole. Die Kuppa trägt die vier atl. Typen der Kreuzigung eherne Schlange, Abels Opfer, Opferung Isaaks und Abraham und Melchisedech.

Im 14. Jh. finden sich mit 35 Kelchen, die knapp 47 % entsprechen, bereits weniger Darstellungen der Evangelistensymbole. Darunter sind drei Exemplare, die die Evangelistensymbole als einzigen Dekor tragen. Einer von diesen ist der Kelch in Marpod (K205) aus der Mitte des 14. Jh., der die Evangelistensymbole auf dem Fuß zeigt.

Insgesamt neun Kelche zeigen einen Christuszyklus, acht davon zusätzliche Motive. Der einzige Kelch, der ausschließlich einen Zyklus zusammen mit den Evangelistensymbolen zeigt, ist derjenige in Wien (K361) mit den Darstellungen der Verkündigung, Geißelung, Kreuzigung und Auferstehung. Am Kelch in Katzwang (K151), der am Fuß einen sechsteiligen Christuszyklus des 2. Typs trägt, befinden sich am Nodus die Evangelistensymbole sowie das Lamm und der Pelikan mit seinen Jungen.

Ausschließlich Einzelmotive und andere Symbole sind mit 19 Exemplaren an der Mehrzahl der Kelche mit Evangelistensymbolen anzutreffen. Der Großteil davon kombiniert die Evangelistensymbole mit der Kreuzigung bzw. einer Kreuzigungsgruppe. Dies ist z. B. auf den Kelchen in Bruck (K43), in Groß Särchen (K116) oder in Döbeln (K63) der Fall. Eine Kreuzigungsgruppe und das Agnus Dei ist mit den Evangelistensymbolen am Fuß des Kelches in Kaldern (K146) dargestellt. Heilige und die Evangelistensymbole zeigt der Kelch in Neuenkirchen i.O. (K218) mit den Heiligen – u.a. Maria als Himmelskönigin – am Fuß und den Evangelistensymbolen sowie den Kopf Christi und das Lamm am Nodus. Motive des AT sind dagegen nur noch an drei Kelchen anzutreffen. Einer davon ist der Kelch in Göttingen (K103, Abb. XIX), der zudem eine reiche Tiersymbolik aufweist (s. u.). Die Evangelistensymbole, von denen nur noch zwei erhalten sind, befinden sich auf dem Fuß. Die weiteren Darstellungen sind an dem sechsseitigen Schaft unter und über dem Nodus untergebracht. Neben den Tiersymbolen ist dort die Anbetung der Heiligen Drei Könige und der brennende Dornbusch sowie die Aufrichtung der ehernen Schlange wiedergegeben.

Im 15. Jh. nimmt die Verwendung der Evangelistensymbole rapide ab; eine Entwicklung, die unter den untersuchten Objekten bereits im letzten Drittel des 14. Jh. verstärkt einsetzt. Nur noch 17 Kelche, das entspricht ca. 13,4 %, stellen sie dar und kombinieren sie mit den

Kreuzigungsvarianten, Heiligen und einmal mit Motiven des AT. Letzterer ist der Kelch in Werdau (K355) aus dem 1. Viertel des 15. Jh., der auf dem Fuß Kreuzigungsgruppe und Evangelistensymbole, auf der Kuppa sechs Propheten des AT zeigt. Auf dem Kelch in Pulsnitz (K264) dagegen befinden sich mehrere weibliche Heilige, darunter Katharina, am Fuß, die Evangelistensymbole zusammen mit einer Darstellung des hl. Georg am Nodus. Drei Kelche des 15. Jh. zeigen die Evangelistensymbole zusammen mit einem Christuszyklus und weiteren Motiven. Ein opulentes Stück darunter ist der Kelch in Osnabrück von 1468 (K248, Abb. XXXIII). Am Fuß befinden sich die Szenen Christus am Ölberg, Geißelung, Kreuztragung, Kreuzannagelung, Kreuzigungsgruppe und Jüngstes Gericht. In den Figurennischen des Nodus stehen Heilige sowie die Apostel Petrus und Paulus und der Evangelist Johannes. Die Kuppa zeigt die Evangelistensymbole sowie das Lamm, Adler, Löwe, Phönix und Einhorn.

Im 16. Jh. schließlich sind nur noch gute 5 % der Kelche mit den Evangelistensymbolen ausgestattet, davon keiner mit einem Zyklus. Auf dem Kelch in Hollenstein (K142) befinden sich neben den Evangelistensymbolen die Darstellungen von Christus Salvator und einem Bischof. Ein Kelch in Orčáry (K245) zeigt einen Christus im Grab mit Leidenswerkzeugen, das Lamm und die Evangelistensymbole.

4.3.2 Das Lamm und andere Tiersymbole als Christussymbol

Fast alle symbolischen Darstellungen, die auf Kelchen vorkommen, sind als Symbole Christi mit unterschiedlichen Aussageschwerpunkten zu verstehen. Dabei bedarf es gerade bei den Symboltieren Adler und Löwe des ikonographischen Zusammenhangs, da auch eine weltliche Deutung infrage käme. Anhand von Abbildungen und Beschreibungen lässt sich jedoch nicht immer klären, welche Deutung ihnen zukommt.

Agnus Dei

Das wichtigste Tiersymbol ist das Lamm Gottes oder Agnus Dei. Es symbolisiert den leidenden Christus, das Kreuzesopfer und die Eucharistie, aber auch in Verbindung mit den Evangelistensymbolen den verherrlichten Christus als Sohn Gottes.[409] Diese Symbolik basiert u.a.[410] auf dem Ausspruch Johannes des Täufers bei Johannes 1:

> „*Am Tag darauf sah er Jesus auf sich zukommen und sagte: Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt*."[411]

409 Holl u.a. 1971, Lamm, Sp. 10.
410 Ebenfalls Jes 53, 7.
411 Joh 1, 29.

und den apokalyptischen Zeilen[412] über das Lamm:

> „*[7]Das Lamm trat heran und empfing das Buch aus der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß. [8]Als es das Buch empfangen hatte, fielen die vier Lebewesen und die vierundzwanzig Ältesten vor dem Lamm nieder; alle trugen Harfen und goldene Schalen voll von Räucherwerk; das sind die Gebete der Heiligen. [9]Und sie sangen ein neues Lied: Würdig bist du, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du wurdest geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erworben aus allen Stämmen und Sprachen, aus allen Nationen und Völkern (...) [13]Und alle Geschöpfe im Himmel und auf der Erde, unter der Erde und auf dem Meer, alles, was in der Welt ist, hörte ich sprechen: Ihm, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm gebühren Lob und Ehre und Herrlichkeit und Kraft in alle Ewigkeit.*“

Jedoch lässt sich die Verknüpfung von Christus und Lamm auch aus den atl. Opferriten herstellen, da z. B. bereits das Opfertier Adams ein Lamm ist (s. o.), ebenso wie beim Passahfest der Israeliten.[413] Auch Abraham opferte schließlich statt Isaak einen Widder; ein Motiv, welches, wie oben beschrieben, als Typus des Kreuzesopfers dargestellt wird. In diesem Sinn ist das Lamm ein Symbol für Leiden, Tod, den sich selbst geopferten Christus und den Sieg Christi.[414] Außerdem, und das ist besonders für die Anbringung auf den Abendmahlsgeräten von Bedeutung, dient das Lamm als Symbol des eucharistischen Opfers.[415]

Das Lamm ist für gewöhnlich mit einer Kreuzfahne, die zwischen den Vorderläufen emporragt, dargestellt. Als einziges der Tiersymbole ist es häufig auch auf dem Kelchfuß anzutreffen. Die anderen Symboltiere sind fast ausschließlich am Nodus zu finden. Von insgesamt 21 Darstellungen des Lammes (s. Tab 11) befinden sich zehn auf dem Kelchfuß, zehn am Nodus bzw. den Stirnseiten der Rotuln sowie eine an der Kelchkuppa.

Aus dem 13. Jh. stammt eine Lammdarstellung, die sich auf einem Kelch im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (K231) befindet. Das Agnus Dei ist zusammen mit den Evangelistensymbolen und dem Weltenrichter am Nodus wiedergegeben. Zusammen mit der Kreuzigung und deren atl. Typen sowie der Gegenüberstellung von Propheten und Aposteln auf dem Kelchfuß stellt dieser Kelch die Erfüllung des AT im NT dar, mit Betonung des eucharistischen Opfers, dass in der Messfeier unblutig wiederholt wird, während die Kreuzigung das historische Opfer darstellt.[416]

Im 14. Jh. steigt die Zahl der Lammdarstellungen auf den Abendmahlsgeräten schlagartig an, so tragen 16 % (12) der Kelche das Motiv. Eine Kombination von Lamm und atl. Opfern, die im

412 Offb 5, 7-13.
413 Ex 12, 3.
414 Holl u.a. 1971, Lamm, Sp. 10.
415 Holl u.a. 1971, Lamm, Sp. 13. Hier wird ebenfalls auf die Bildträger verwiesen, welche die eucharistische Bedeutung zum Ausdruck bringen. Mehr noch als die Monstranz ist dies nach Meinung der Autorin bei den Abendmahlsgeräten, vornehmlich der Patene, gegeben, da diese direkt für das Abendmahl benutzt werden, statt lediglich der Zurschaustellung und Verehrung zu dienen.
416 Skubiszewski 1982, S. 244.

Hochmittelalter in der Sakralkunst häufiger anzutreffen ist,[417] kommt jedoch nicht mehr vor. Lediglich einige Kelche mit atl. Propheten, die auf das zukünftige Opfer bzw. das Lamm verweisen, sind anzutreffen. So zeigt z. B. der Kelch in Dresden-Lockwitz (K67) aus dem 1. D. 14. Jh. einen Christuszyklus und die Propheten Amos, Jesaja und Jeremia am Fuß sowie die Evangelistensymbole, einen Kopf Christi und das Lamm am Nodus. Auf dem Kelch in Colditz (K50) ist das Lamm zusammen mit den Evangelistensymbolen und dem Pelikan am Nodus sowie einem Christuszyklus mit Weltenrichterdarstellung auf dem Fuß wiedergegeben. Am Kelch in Neuenkirchen i.O. (K218) aus der Zeit um 1330 befinden sich an den Rotuln der Kopf Christi, das Lamm Gottes und ebenfalls die Evangelistensymbole. Ähnlich verhält es sich am ehemaligen Kelch des Zisterzienserinnenkloster Rulle (K246), heute in Osnabrück, von 1310/20, der am Nodus Lamm und Pelikan, die Evangelistensymbole, eine männliche Figur und den Kopf Christi darstellt, sowie an dem etwas später datierten sog. Kelemankelch (K247, Abb. XVII), ebenfalls in Osnabrück, dessen Nodus Lamm, Pelikan und Evangelistensymbole zeigt. Die gleiche Symbolik ist auch am Nodus des Stendaler Kelchs (K310) zu sehen.

Im 15. Jh. sinkt der Anteil der Lamm-Gottes-Darstellungen auf den Kelchen wieder rapide auf nur noch 3 % (4). Dies verändert sich auch in den ersten Jahrzehnten des 16. Jh. nicht, in denen ebenfalls nur vier Kelche (3,4 %) das Lamm zeigen.

Der Kelch in Kraftshof (K173, Fuß) aus der Zeit um 1400 zeigt die bekannte Kombination von Evangelistensymbolen und Lamm. Auf dem Fuß eines Kelches in Regensburg (K270) befinden sich die Darstellungen des Kruzifix, der Muttergottes und des Agnus Dei, jedoch sind die übrigen drei Darstellungen nicht bekannt. Am Fuß des Kelchs in Triebel (K334), ebenfalls aus dem frühen 15. Jh., sind mit dem Lamm Kreuzigungsgruppe und Schmerzensmann dargestellt. Die Kuppa des Osnabrücker Kelchs (K248) von 1468 kombiniert das Lamm mit den Evangelistensymbolen, Adler, Phönix, Löwe und Einhorn.

Der Kelch in Orčáry (K245) von 1521 betont am Fuß deutlich Leiden und Opfer Christi durch die Darstellung des Lammes und den auferstandenen Christus im Grab mit Leidenswerkzeugen, ergänzt durch die vier Evangelistensymbole. Eine einmalige Darstellung befindet sich auf dem Kelch in Ottensoos (K252) mit übereinander angeordnetem Kruzifix, Flamme und Lamm Gottes. Diese Kombination könnte auf das Opfer, die Auferstehung[418] und die apokalyptische Rolle des Lammes, demzufolge ein Verweis auf das Erlösungswerk bzw. das Weltgericht, hindeuten. Weiterhin ist das Lamm im frühen 16. Jh. mit der Muttergottes am Kelch in Unterneubrunn (K341) sowie der

417 Holl u.a. 1971, Lamm, Sp. 13.

418 Im Anbetracht der bibl. Berichte von der Erscheinung Gottes im brennenden Dornbusch und der Erscheinung des Heiligen Geist in „Zungen wie von Feuer“ sowie dem Osterbrauch, eine Kerze zum Zeichen der Auferstehung Christi anzuzünden, scheint die Flamme ein Symbol der Auferstehung (Phönixbezug) und göttlichen Erscheinung zu sein.

Kreuzigung, einer zweiteiligen Verkündigungsszene, Heiligen und einem Engel am Kaschauer-Dom-Kelch[419] (K149) kombiniert.

Es ist zu vermuten, dass die ab dem 15. Jh. nachlassende Darstellung des Agnus Dei auf den Kelchen, den gleichen Gründen geschuldet ist, wie beim Rückgang der Passionszyklen. An diesem Punkt hätte eine umfassendere Erforschung der Zusammenhänge von Ikonographie und religiösen Strömungen anzusetzen.

Pelikan, Phönix, Adler:

Am häufigsten unter den anderen Tiersymbolen ist der Pelikan dargestellt. In der Annahme, der Pelikan würde seine Jungen mit seinem Blut ernähren, gilt er vor allem durch den Physiologus[420] als Symbol des sich opfernden Christus, der sein Blut am Kreuz für die Menschen hingibt, „wie auch des eucharistischen Christus, der sich selbst, seinen Leib und sein Blut, den Gläubigen zur Speise gibt"[421]. Auch als Symbol der Auferstehung kann der Pelikan gedeutet werden.[422] Ist die vollständige Szene dargestellt, zeigt sie den Pelikan, der seine Brust mit dem Schnabel öffnet, und drei Jungtiere, die das herausfließende Blut trinken. Zudem ist der Pelikan auch allein, d.h. ohne diesen szenischen Zusammenhang, am Kelch anzutreffen. Insgesamt vierzehnmal kommt die Darstellung des Pelikans auf den Kelchen vor (s. Tab. 11). Das vollständige Motiv ist einmal im 13. Jh., zweimal im 14. Jh. und in zwei Fällen im 15. Jh. zu finden. Vertreter des „nichtszenischen" Pelikans kommen fast ausschließlich im 14. Jh. vor; lediglich einer stammt aus der Zeit um 1500. Durch die recht zahlreichen Darstellungen lässt sich feststellen, dass mit zehn Beispielen hauptsächlich der Nodus als Bildträger des Pelikans fungiert. Drei der Darstellungen sind auf Kelchfüßen angebracht, nur eine auf der Kuppa.

Der Phönix ist ein mythischer Vogel, der am Ende eines Lebenszyklus verbrennt und aus der Asche wieder aufersteht. Der Physiologus berichtet von einer rituell anmutenden Verbrennung des Feuervogels alle 500 Jahre, nach der innerhalb von drei Tagen im Aschenhaufen ein Vogeljunges

419 Erstaunlicherweise befindet sich an diesem Kelch keine Darstellung der hl. Elisabeth, welcher doch der Dom geweiht ist.

420 Formelhafte Bezeichnung des ältesten Tierbuchs des christlichen MA und den anonymen Autor selbst. In diesem werden Tiere, Pflanzen und Steine reeller und mythologischer Gestalt vorgestellt und deren Eigenschaften mit Bezug zur christlichen Lehre gedeutet. Daraus ergeben sich „Typen für Christus, die Kirche, den Menschen u. den Teufel". (Gerlach 1971, Sp. 432).

421 Braun 1932, S. 179.

422 Holl u.a. 1971, Pelikan, Sp. 390f. In der EÜ 1980, Ps 102, 7 ist der *pelicano* (Vulgata) mit *Dohle* übersetzt worden. In zahlreichen weiteren Übersetzungen (in allen deutschen und englischen Übersetzungen) wird an dieser Stelle entweder der Pelikanvergleich vernachlässigt, das Tier allgemein als Vogel bezeichnet oder stattdessen nur der zweite Vogelvergleich des Verses (*nycticorax*) ausgearbeitet bzw. der *nycticorax* zum Vorbild für oberflächliche Übersetzungen beider Vogelvergleiche genutzt. Ob das aus dem Griechischen abgeleitete *nycticorax* (Nachtrabe) jemals die Bedeutung „Eule", „Nachtkauz" oder Käuzchen" hatte, muss an dieser Stelle offen bleiben. Heute bezeichnet nycticorax eine Gattung der Reiher. Einzig in der Übersetzung von Schlachter 2000 findet sich die „*Pelikan*"-Übersetzung.

erneut zum Phönix heranwächst.[423] Die Symbolbedeutung des Phönix ist offensichtlich. In Flammen sterbend und aus der Asche wieder auferstehend, verkörpert er den aus „*dem Grab zu neuem, verklärtem Leben entsteigenden Erlöser (...)*[424]“, doch kann er auch die Auferstehung der Toten und das ewige Leben[425] symbolisieren. Sieben Darstellungen sind im untersuchten Zeitraum anzutreffen, davon drei im 14. Jh. und vier im 15. Jh. Ob der Nodus bevorzugter Bildträger des Phönix war, lässt sich anhand der recht ausgewogenen Verteilung auf Fuß (2), Nodus (3) und Kuppa (2) nicht feststellen.

Der Adler – von jeher bereits Symbol weltlicher und göttlicher Macht – verkörpert in dem Bild des zur Sonne aufsteigenden und sich dort verjüngenden Vogels die Auferstehung.[426] Mehrmals findet der Adler bereits in biblischen Texten Erwähnung;[427] der Bezug zur Auferstehung ergibt sich wohl aber hauptsächlich aus dem Psalm Davids Ps 103, 7[428]: „*wie dem Adler wird dir die Jugend erneuert*“. Die Auferstehungs- und Erlösungssymbolik mit starkem Bezug zum Weltgericht findet sich auch in der sogenannten Jungenprobe,[429] die zugleich ein Symbol der Himmelfahrt[430] darstellt: Der Adler steigt mit seinen Jungen auf dem Rücken zur Sonne auf. Diejenigen der Jungen, welche in die Sonne blicken können, „beweisen damit ihre Art – diejenigen, welche ihren Blick abwenden, werden vom Alten als ihrer Art unwürdige Auswürflinge zu Boden geschmettert“[431]. Der Adler ist auf den Kelchen mit drei Jungtieren im Nest dargestellt. Insgesamt sechs Darstellungen des Adlers, die wahrscheinlich sakral zu deuten sind, finden sich auf den Kelchen des 14.-16. Jh. Im 14. Jh. sind dies je eine szenische und nichtszenische Ausführung, im 15. Jh. eine szenische und zwei nichtsszenische und in den ersten Jahrzehnten des 16. Jh. ist der Adler nur noch in einer nichtszenischen Darstellung anzutreffen. Als Bildträger scheint ebenfalls der Nodus bevorzugt worden zu sein, wenn auch die wenigen Vertreter einmal den Fuß, zweimal die Kuppa und dreimal den Nodus zieren.

---

423 Kramer 1971, Sp. 426.
424 Braun 1932, S. 180.
425 Kramer 1971, Sp. 430. Abweichend Braun 1932, S. 179, der von der Verbrennung des Phönix in dessen Nest spricht.
426 Wehrhahn-Stauch 1968, Sp. 75.
427 Wehrhahn-Stauch 1968, Sp. 70.
428 Nicht korrekt Wehrhahn-Stauch, ebd., der Ps 102, 5 angibt.
429 Nach Haas-Stirnimann 1980, S. 303 basierend auf 5. Mo 32, 11: „[11]*wie der Adler, der sein Nest beschützt und über seinen Jungen schwebt, der seine Schwingen ausbreitet, ein Junges ergreift und es flügelschlagend davonträgt*“. Doch ist 2. Mo 19, 4 in der Aussage prägnanter: „[4]*Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern angetan habe, wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und hierher zu mir gebracht habe.*“ Dieser Vers lässt sich offensichtlich mit der Jungenprobe verknüpfen: Die Ägypter, die nicht in die Sonne, also auf Gott schauen – im Sinne von „an Gott glauben“ – wurden vernichtet; die gläubigen Israeliten, also die, die in die Sonne blicken konnten, d.h. auf Gott schauen, an ihn glauben, wurden errettet (Weltgericht!) bzw. zu ihm (Himmelfahrt!) gebracht. Zugleich ein Verweis auf die göttliche Fürsorge.
430 Wehrhahn-Stauch 1968, Sp. 70 und 71.
431 Haas-Stirnimann 1980, S. 303.

Als Sinnbilder für die Folge Kreuzesopfer, Auferstehung und Himmelfahrt können Pelikan, Phönix und Adler zusammen dargestellt werden, wie es drei der Kelche zeigen. Das wohl prominenteste Beispiel hierfür ist der Kelch der Soester Petrikirche (K301, Abb. XIX) aus der Zeit um 1400. Anstelle eines üblichen Nodustyps zeigt der Kelch aus Eichenstämmen und Eichenlaub geformte Nester, in denen Pelikan und Adler mit ihren Jungen sowie der aus Flammen auferstehende Phönix sitzen. Der Pelikan hat seinen Schnabel zur Brust geneigt, wie um sie zu öffnen; die Jungtiere recken sich dieser Stelle entgegen. Der Phönix ist in Flammen stehend dargestellt, was für die Phase der Verbrennung und nicht Auferstehung aus der Asche spricht, jedoch könnte eine Kombination beider Situationen (Verbrennung und Auferstehung) gemeint sein. Der Adler, der mit ausgebreiteten Flügeln dargestellt ist, scheint sich der Sonne entgegen zu recken. Ob die Jungtiere ebenfalls dargestellt sind, lässt sich nicht erkennen.

Pelikan, Phönix und Adler sind ebenfalls auf dem Kelch der Göttinger Johanniskirche (K103, Abb. XX-XXIII) zu sehen. Während auf den Seiten des Schaftes unter dem Nodus eine mehrteilige Verkündigungsszene und deren alt. Typus des brennenden Dornbuschs dargestellt sind, zeigen die sechs Schaftseiten über dem Nodus die drei genannten Vögel, einen Strauß auf drei Eiern sitzend, den Löwen mit den Jungtieren und den atl. Typus der Kreuzigung, die eherne Schlange.

Dieser Göttinger Kelch ist damit das einzige unter den Abendmahlsgeräten, das eine Darstellung des Vogels Strauß trägt. Auch dieses Symbol beruht auf dem Bericht des Physiologus,[432] in dem es heißt, dass das Straußenweibchen seine Eier von der Sonne ausbrüten lässt. In der Concordantia caritatis wird diese Darstellung mit der jungfräulichen Geburt Christi verknüpft.[433]

Löwe, Einhorn, Mischwesen und anderes:

Der Darstellung des Löwen kann weltlichen, wie auch sakralen Charakters sein. Da z. B. auch Wappen den Löwen enthalten können, sind an den Kelchen, die gelegentlich ein solches aufweisen, beide Deutungen zugleich möglich. In der vorliegenden Arbeit werden nur die sakral zu deutenden Darstellungen vorgestellt. Insgesamt neunmal kommt die Darstellung des Löwen auf den Kelchen vor. Zwei finden sich auf Kelchfüßen, fünf auf den Nodi und zwei auf den Kuppä. Eine Hochphase des Motivs kann anhand des untersuchten Materials nicht festgestellt werden, da es sich mit einer Ausführung im 13. Jh., drei im 14. Jh., zwei im 15. Jh. und zwei im 16. Jh. gleichmäßig verteilt.[434] Der Physiologus weist dem Löwen drei Naturen zu, die sich alle auf Christus – Wunder der Menschwerdung, Tod und Auferstehung – beziehen. Sinnbild der Auferstehung ist der Löwe, der

432 Van Looveren 1971, Sp. 218; Wilhelm u.a. 1970, Sp. 91.
433 Van Looveren 1971, Sp. 218.
434 Auch durch Unterscheidung in szenische (mit Jungtieren) und nichtszenische Ausführung (nur Löwe) ist hierzu keine Aussage zu treffen, da in diesem Fall die Interpretation auf lediglich ein oder zwei Exemplaren je Jahrhundert beruhen würde, was allein am zufällig erhaltenen Bestand liegen kann.

seine totgeborenen Jungen durch seinen Hauch am dritten Tag wieder zum Leben erweckt.
Die szenische Darstellung der Auferweckung der Löwenjungen tragen lediglich die Kelche in Freiburg (K90, Abb. 17) von ca. 1270 und Göttingen (K103). Zusammen mit den vier Evangelistensymbolen sind am Nodus des Freiburger Kelchs Pelikan und Löwe mit ihren Jungen dargestellt und korrespondieren in ihrem symbolischen Gehalt mit den Darstellungen der Kreuzigung und Auferstehung des Kelchfußes. Der Kelch in Göttingen fügt mit dem Löwen und seinen Jungtieren ein weiteres Auferstehungssymbol hinzu. Damit zeigt das Göttinger Exemplar auch ohne die direkte Darstellung einen Christuszyklus mit Verkündigung, Geburt, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Christi. Ob dies als logische Konsequenz aus Platzgründen geschah oder absichtlich ein symbolischer Christuszyklus gewählt wurde, muss an dieser Stelle offen bleiben. Der Bezug zu Christus, der dem durch die Sünde dem Tod verfallenen Menschen das Leben aus der Gnade wiederschenkt, ergibt sich z. B. aus der Apokalypse: „*5Da sagte einer von den Ältesten zu mir: Weine nicht! Gesiegt hat der Löwe aus dem Stamm Juda, der Spross aus der Wurzel Davids; er kann das Buch und seine sieben Siegel öffnen.*“[435] Die einzelne Darstellung des Löwen (ohne Jungtiere) ist nicht immer klar zu deuten, da der Löwe Christus, aber auch den Teufel meinen kann.[436] In drei Fällen ist ein weltliche Deutung nicht auszuschließen. Dies betrifft den Kelch in Neuruppin (K223) aus dem 13. Jh. und die nahezu identischen Kelche in Cottbus (K53) und Torgau (K329) vom Anfang des 16. Jh. Eindeutig sakraler Natur ist die Löwendarstellung z. B. auf dem Kelch in Kolberg (K166) vom Ende des 14. Jh., auf dem der Löwe zusammen mit Lamm, Pelikan und Evangelistensymbolen dargestellt ist. Ebenfalls durch den Kontext sakral zu deuten sind die Löwendarstellungen in Mainz (K198, 1320/30), Osnabrück (K248, 1468) und Burgberg (K49, 2. H. 15. Jh.).

Das mythologische Fabelwesen Einhorn findet bereits im AT[437] Erwähnung und ist aufgrund der Beschreibung des Physiologus auch auf Kelchen dargestellt worden. Das Einhorn, das nur von einer Jungfrau gezähmt werden kann, bezeichnet allegorisch die Menschwerdung Christi durch die Jungfrau Maria.[438] Spätere Versionen erweitern diese Legende zur Einhornjagd, indem Jäger,[439] Hunde und Taube[440] (vermutlich die Heilig-Geist-Taube als Verweis auf die unbefleckte Empfängnis) der Szene hinzugefügt werden. Damit ist das Einhorn zugleich Symboltier Mariens als auch des eingeborenen Sohnes Gottes und der Maria. Die Christusbedeutung erklärt sich auch durch eine weitere Legende, in der es heißt, das Einhorn reinige mit seinem Horn „das v[on] der Schlange

435 Offb 5, 5.
436 Bloch 1971, Sp. 112, 115, 116. Ebenfalls 1. Petr 5, 8.
437 Nach Vizkelety z. B. 4. Mo 23, 22.
438 Emminghaus 1972a, Sp. 424; Braun 1932, S. 189.
439 Vizkelety 1968, Sp. 590.
440 Braun 1932, S. 189.

vergiftete Wasser u[nd] bedeutet darum Christus, der die Welt v[on] den Sünden erlöst“[441].
Vier Darstellungen sind erhalten. Drei zeigen das Einhorn allein, was für die Deutung als Christus Erlöser spricht. Aus dem 14. Jh. stammen die Kelche in Mainz (K198) mit Einhorn, Pelikan, Löwe, Phönix und den vier Evangelistensymbolen am Nodus, sowie in Wimpfen am Berg (K363). Bei Letzterem ist am Kelchfuß die Verkündigung und Maria mit Kind dargestellt, weswegen die Einhorndarstellung am Nodus auch ohne ergänzende Attribute im entsprechenden Sinne verstanden werden könnte. Es kommt jedoch auch die Deutung auf Christus als Erlöser in Frage. Da die weiteren Darstellungen des Nodus nicht bekannt sind, kann dies nicht eindeutig geklärt werden. In der 2. H. 15. Jh. ist das Einhorn einmal allein und einmal im Rahmen der Einhornjagd anzutreffen. Der Osnabrücker Kelch (K248) von 1468 zeigt an der Kuppa Reliefmedaillons von Adler, Löwe, Lamm, Einhorn und Phönix sowie der Evangelistensymbole, wodurch der Passions- und Glorifikationszyklus (nur Jüngstes Gericht) des Fusses symbolisch durch Menschwerdung oder Christus als Erlöser (Einhorn), Auferstehung und Himmelfahrt erweitert und erläutert wird.
Die einzige Darstellung der Einhornjagd, die im untersuchten Material anzutreffen ist, befindet sich auf dem Kelch in Schleiz (K292) von 1496. Im Rankenwerk der Kuppa, vermutlich zu deuten als Hortus conclusus, sind Maria mit dem Einhorn, der Erzengel Gabriel – als Jäger des Einhorns – mit drei (Jagd-)Hunden und die Taube dargestellt.[442]

Sechsmal sind die Leidenswerkzeuge Christi auf den Kelchen anzutreffen und als Verdeutlichung der Leiden Christi zu interpretieren. Es ist anzunehmen, dass ihr Aufkommen mit dem Rückgang der Passionszyklen zusammenhängt und als Ersatz dafür anzusehen ist, da vor dem 15. Jh. keine Darstellungen allein der Leidenswerkzeuge auf den untersuchten Abendmahlsgeräten vorkommen. Ihr Auftreten erfolgt in unterschiedlichen Zusammenhängen. Auf dem Kempener Kelch des 15. Jh. (K153) befinden sich Figürchen von acht Aposteln und die Leidenswerkzeuge in Gravur an ungenannter Stelle. Ein Kelch des Kaschauer Doms (K149) mit der ungenauen Datierung spätgotisch, im Detail Renaissance,[443] trägt auf dem Nodus zwölf Darstellungen der Marterwerkzeuge. Fuß und Kuppa des Kelches zeigen verschiedene Darstellungen zur Opfer- und Leidensthematik, der die Marterwerkzeuge zugehören dürften, sowie eine zweiteilige Anbetungsgruppe. Im plastischen Rankenwerk der Kuppa eines Kelches im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (K235) aus dem 1. V. 16. Jh. befinden sich Engel, die Leidenswerkzeuge halten.[444] Der weitere Dekor des Kelches ist rein ornamentaler Natur.

441 Vizkelety 1968, Sp. 590.
442 S. Vizkelety 1968, Sp. 592. Hier vorgestellt der Bildtypus, der im 15. und 16. Jh. vorherrscht und dem Schleizer Kelch entspricht.
443 S. K149, Lit. 1. Die Renaissanceelemente dürften den Kelch deutlich ins fortgeschrittene 16. Jh. verorten.
444 S. Fritz 1982, Abb. 842. Zwar nicht besonders gut, aber zu erkennen sind die Engel, welche in ihren Händen Gegenstände halten.

Ein einziger Kelch, jener in Großgründlach von 1495 (K113), zeigt Marterinstrumente von Heiligen. Er ist auf dem Fuß graviert mit den Marterinstrumenten der hl. Katharina, mystische Braut Christi und Märtyrerin (s. u.), und des hl. Laurentius oder Lorenz, Diakon und Märtyrer (s. u.). Ob es sich tatsächlich um einen Einzelfall handelt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Allerdings ist im Falle dieses Kelches die Darstellung des Rostes - Attribut und Marterwerkzeug des Laurentius - auf das Patronat des Laurentius für die Großgründlacher Kirche zurückzuführen. Auch die Marterwerkzeuge der Katharina an diesem Kelch können nicht verwundern, denn sie war, auch den vorhandenen Darstellungen nach zu urteilen, neben Barbara, die beliebteste Heilige des 15. Jh. (s. Kap. 4.4.1).

Zumeist als rein dekoratives Element finden sich an den Kelchen sogenannten Drolerien[445], das sind die überzeichneten, grotesken Darstellung von Menschen, Misch- und Fabelwesen und Tieren. In der Spätgotik scheint ihre Verwendung zumindest an liturgischem Gerät an Beliebtheit verloren zu haben, da je drei Vertreter im 13. und 14. Jh. vorkommen, keiner jedoch im 15. und 16. Jh. Die Kelche mit dieser Art des Dekors befinden sich in Wusterhausen[446] (K372), Glarus (K98), Riesch (K272), Benzhausen (K21), Mainz (K198) und Ostdorf (K249).

4.4 Heilige, Apostel, Evangelisten

Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit dem Vorkommen von Heiligendarstellungen als Einzelfigur. Mit wenigen Ausnahmen sind Nebenfiguren einer Christusszene – dies gilt besonders für Johannes Ev., der häufig in der Kreuzigungsgruppe dargestellt ist – nicht mit in die tabellarische Erfassung einbezogen worden. Sämtliche Darstellungen Mariens, auch als Einzelfigur, werden zudem erst in Kap. 4.5 besprochen.

Zu Beginn des betrachteten Zeitraumes gehören Heiligendarstellungen zu den untergeordneten Themen der Kelchgestaltung und betreffen hauptsächlich die Apostel bzw. Evangelisten. Zwar sind durchaus einige Kelche des 13. Jh. erhalten, die Heilige, Evangelisten oder Apostel zeigen; doch ist ihre Darstellung meist einem größeren Thema untergeordnet oder an weniger prominenten Stellen, wie den Zwickeln zwischen den Darstellungen eines Christuszyklus oder den Rotuln eines Kelchnodus, angebracht. Nur wenige Ausnahmen zeigen die Heiligen an prominenter Stelle. Nach und nach jedoch verdrängen Heiligendarstellungen die Szenen aus dem Leben Jesu, wie bereits von Braun festgestellt worden ist,[447] und nehmen den Fuß oder die Kuppa als Darstellungsträger ein. Am häufigsten sind im 13. Jh. die Apostelfürsten Petrus und Paulus sowie Johannes Ev. als Einzelfigur

445 Zu Begriff, Verwendung und Verbreitung in der Kunst s. Schilling 1958.
446 Es ist nicht auszuschließen, dass die Teile des Kelchs, die die Drolerien zeigen, dem 17. Jh. angehören (s. K372).
447 Braun 1932, S. 181f.

anzutreffen. Weitere Darstellungen von Heiligen treten indes nur spärlich auf. Im 14. Jh. wandelt sich das Bild. Hauptsächlich zu Lasten der Darstellungen des Alten Testaments, aber bereits auch der Christuszyklen, nehmen die Darstellungen von Heiligen zu. Im 15. Jh. dominieren die Heiligen – deren Darstellungen in diesem Jahrhundert rasant angestiegen sind – deutlich die ikonographische Gestaltung der Abendmahlskelche. Nicht nur zahlreiche Darstellungen bedeutender Heiliger kommen nun vor, sondern auch die meisten Darstellungen der selten anzutreffenden Heiligen sind in diesem Jahrhundert zu finden. Diese allgemeine Tendenz stagniert ab dem beginnenden 16. Jh. bzw. scheint leicht rückläufig zu sein, doch wächst die Beliebtheit bestimmter Personen noch deutlich weiter.

4.4.1 Heilige

Nicht auf alle Namen kann im Nachfolgenden eingegangen werde, denn viele Heilige sind nur vereinzelt oder in geringer Zahl auf den Kelchen anzutreffen. In vielen Fällen betrifft dies Namens- bzw. Schutzpatrone der jeweiligen Kirche, in anderen sind es lokale Heilige – sogenannte Ortsheilige – die aus naheliegenden Gründen nur in den entsprechenden Landschaften eine höhere Verbreitung fanden.
Die mit Abstand am häufigsten dargestellten Heiligen der Hoch- und Spätgotik, noch vor Johannes Ev., Petrus oder Paulus; waren die hll. Katharina und Barbara (s. Tab. 12). Sie wurden oft zusammen dargestellt. Beide sind im 13. Jh. noch nicht auf den Kelchen anzutreffen. Bereits im 14. Jh. ist Katharina viermal, Barbara allerdings nur einmal dargestellt. Ab dem 15. Jh. explodiert förmlich die Zahl ihrer Darstellungen. Mit 29 Beispielen ist Barbara auf fast 23 % der Kelche vertreten. Katharina ist auf 28 Kelchen, was 22 % ausmacht, zu sehen. Im 16. Jh. steigt die Zahl der Darstellungen Katharinas noch einmal merklich auf 30 oder 25,8 %. Dagegen ist der leichte Rückgang auf 25 Darstellungen bei der hl. Barbara wahrscheinlich dem Zufall des Erhaltenen geschuldet.

Katharina von Alexandrien, um die es sich mit aller Wahrscheinlichkeit in allen Fällen handelt,[448] ist der Legende nach[449] eine Jungfrau, die unter Maxentius gemartert wurde. Ihre Attribute, mit denen sie seit dem 13. Jh. immer häufiger dargestellt wird, sind das Schwert und das Rad,[450] die auf ihr Martyrium verweisen. Auch ein Buch kann als Attribut Katharinas dargestellt sein, das auf ihre Weisheit und Klugheit Bezug nimmt. Ein zentrales Ereignis ihres Lebens, von dem anzunehmen ist,

448 Einmal ist Katharina von Siena - auf dem Kelch in Göttingen (K96) von 1512 - dargestellt.
449 Assion 1974, Sp. 290.
450 Assion 1974, Sp. 290.

dass es einen der Gründe darstellt, warum Katharina neben Maria zur beliebtesten[451] Heiligen avancierte, ist die mystische Vermählung[452] mit dem Jesusknaben.

Schwert und Rad sind auch auf den Darstellungen der Kelche die Attr ibute Katharinas, die so signifikant für diese Heilige zu stehen scheinen, dass sie auch allein dargestellt werden konnten (Großgründlach, 1495, K113). Ein weiteres Attribut ist in der Krone zu sehen, die sie als Königstochter kennzeichnet und auf keiner der vorhandenen Abbildungen fehlt.

Das früheste Beispiel ist der Kelch in Eschenbach (K78) von 1340/50, auf welchem Katharina zusammen mit Johannes Ev., Johannes d. T., Augustinus, der Anbetung der Heiligen Drei Könige und Propheten des AT auf dem Fuß dargestellt ist. Der Schleidener Kelch (K289) von 1390 zeigt Katharina, Martin, den Mantel teilend, einen Bischof, Helena und eine Kreuzigungsgruppe. Am sogenannten Großen Goldkelch in Hildesheim (K138, Abb. 1 e) wird der Citrinnodus von sechs Metallblättchen gefasst, die neben Katharina auch die hll. Barbara, Agnes, Margarethe, Agatha und eine weitere Heilige zeigen. Am Fuß dieses Kelchs befindet sich ein Christuszyklus des 1. Typs; die Kuppa zeigt eine umlaufende Darstellung des Abendmahls. Vertreter der Darstellung im 15. Jh. sind z. B. die Kelche in Bartfeld (K13), Fischhausen (K80) und Marienburg (K201). Für das 16. Jh. kann beispielsweise der Kelch in Alt-Paschkau (K5) genannt werden, der im Vergleich eine Besonderheit aufweist. Alle bisher aufgeführten Darstellungen zeigen Katharina mit dem Schwert in der rechten und dem Rad in der linken Hand. Auf dem Paschkauer Kelch jedoch ist es umgekehrt. Ob dies rein persönlichen Gründen seitens des Goldschmieds bzw. des Auftraggebers, einem Übertragungsfehler von Skizze zu Gravierung oder allgemeiner Konvention der Zeit geschuldet ist, bleibt offen.

Die hl. Barbara soll der Legende zu Folge,[453] wegen ihrer Schönheit vom eifersüchtigen Vater in einen Turm eingesperrt worden sein, wo ihr Johannes d. T. erschien und sie taufte. Aufgrund ihrer Bekehrung zum Christentum wurde sie schließlich gemartert und enthauptet, doch widmet sie noch vor ihrem Tod all denen, die ihrer gedenken, ein Gebet, in welchem sie für ihre Verehrer um die Bewahrung vor Krankheit, Tod und Gottesgericht bittet.[454] Aufgrund dessen gehört sie zu den Vierzehn Nothelfern – denen auch Katharina angehört – und wurde als Sterbepatronin verehrt. Vermutlich ist ihre Bitte um Verschonung beim Jüngsten Gericht einer der Gründe für ihre häufige Darstellung auf den Abendmahlskelchen. Barbaras Hauptattribut ist der Turm neben oder hinter ihr, der häufig mit drei Fenstern als Hinweis auf die Trinität[455] dargestellt ist.

Die früheste Darstellung auf den untersuchten Kelchen stammt vom Hildesheimer Goldkelch

451 Assion 1974, Sp. 290.
452 Assion 1974, Sp. 295.
453 Petzoldt 1973, Sp. 304f.
454 Petzoldt 1973, Sp. 305.
455 In einer Version ihrer Legende lässt Barbara selbst als Symbol der Trinität und ihrer Bekehrung zum Christentum ein Badehaus mit drei Fenstern ausstatten (Petzoldt 1973, Sp. 304).

(K138) von 1398. Der Turm, der hier deutlich einem Ziborium ähnelt, wird von Barbara in der linken Hand gehalten. Auf dem Fischhausener Kelch (s. o.) vom Anfang des 15. Jh. und dem Kelch in Alt-Landsberg (K4) von 1452 befindet sich der Turm in ihrer Rechten. Ebenso verhält es sich bei einer der beiden Darstellungen auf dem Kaschauer Kelch (K148) vom E. 15. Jh. Barbara findet sich hier graviert auf dem Fuß und als plastisches Figürchen in einer Nische des Kapellennodus. Vertreter des Motivs im 16. Jh. sind z. B. die Kelche in Sohrau (K304) vom Anfang des Jahrhunderts – auch hier der Turm zur Rechten Barbaras – in Kraftshof (K174) von 1520, der außerdem den Schmerzensmann, Johannes Ev., Christophorus, Katharina und Maria mit Kind zeigt; sowie in Neugersdorf (K219) mit Barbara, Johannes Ev., Bartholomäus, Katharina, Maria mit Kind und Kruzifix.

Weniger häufig als die gleichzeitige Darstellung von Katharina und Barbara ist deren Kombination mit den seltener dargestellten Heiligen Margarethe und Dorothea (s. Tab. 12). Je nach Variante bilden sie die Gruppe der Drei Heiligen Madeln (Margarethe, Katharina, Barbara) bzw. seit dem 14. Jh. der Quattuor virgines capitales (Katharina, Barbara, Dorothea, Margarethe).[456] Auf dem Goldkelch in Hildesheim (s. o.) sind die Drei Heiligen Madeln an der Fassung des Citrins mit drei weiteren weiblichen Heiligen dargestellt. Der erwähnte Kelch in Fischhausen (s. o.) dagegen zeigt alle „Vier Wichtigen Jungfrauen“, die sich um eine Madonna gruppieren; eine Kombination, die häufiger auftritt,[457] hier erweitert mit der seltenen Gnadenstuhldarstellung (s. o.). Auf den Kelchen sind Margarethe und Dorothea hauptsächlich im 15. Jh. nachzuweisen. Bereits im 1. Viertel des 16. Jhs. ist die Zahl ihrer Darstellungen um die Hälfte gesunken.

Als letzter und größter Prophet des AT, Vorläufer und Verkünder Christi sowie Täufer des Messias, genoss Johannes d. T. höchste Wertschätzung,[458] die sich in der Häufigkeit seiner Darstellung widerspiegelt (s. Tab. 12). Oft ist er mit fellartigem Gewand wiedergegeben, was auf die Beschreibung seines Äußeren bei Mk 1, 6 zurückgeht: „*[6]Johannes trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften (...).*“ Seine Bedeutung spiegelt sich ebenfalls in der Tatsache wider, dass er neben Maria und Johannes Ev. der einzige unter den Heiligen ist, dessen Geburtstag in der katholischen Kirche gefeiert, im Falle von Johannes d. T. zudem als Hochfest begangen wird. Indem er Christus als das Lamm Gottes bezeichnete, ist er aufs Engste mit dem Lamm verknüpft, welches sein wichtigstes Attribut darstellt. Dieser Verweis auf das Lamm findet sich häufig durch einen Zeigegestus deutlich dargestellt.
Einmal ist er unter den Kelchen des 13. Jh. vertreten. Es handelt sich um den Kelch aus Plock

456 Tschochner 1973, Sp. 573.
457 Tschochner 1973, Sp. 573.
458 Weis 1974, Sp. 165.

(K257) von 1238, der sich heute in Warschau befindet. Auf diesem ist Johannes d. T. im zotteligen Gewand zusammen mit anderen Propheten des AT und dem Gekreuzigten Christus am Fuß des Kelches dargestellt. Dabei nimmt er den Platz direkt neben dem Kreuz ein.

Aus dem 14. Jh. haben sich drei Kelche mit Johannes d. T. erhalten. Zwei zeigen ihn als Einzelfigur. Am Sigmaringer Kelch (K282) von 1300-1310 verweist Johannes d. T. mit dem Finger auf ein Lamm mit Kreuzfahne, das er in der anderen Hand hält. Der Eschenbacher Kelch (K78) verarbeitet diese Geste in noch auffälligerer Weise durch den überlängten Zeigefinger. Gleich zweimal ist Johannes d. T. auf dem Kelch in Baltimore (K11, Abb. 9 e) aus der Zeit um 1320 dargestellt. Auf dem Kelchfuß ist er Nebenfigur einer Kreuzigungsgruppe, am Nodus hingegen als Einzelfigur auf einer Rotulstirnseite wiedergegeben. In beiden Fällen ist davon auszugehen, dass er den Fellmantel trägt; sicher ist dagegen der Zeigegestus, der sich auf die Darstellung des Fußes auf einen Gegenstand mit Lammdarstellung[459] bezieht, am Nodus hingegen auf ein kleines Lamm mit Kreuzfahne, das auf seinem Arm ruht.

Neunmal ist Johannes d. T. schließlich im 15. Jh. auf den Abendmahlsgeräten dargestellt worden. Auf der Kuppa des Kelchs in Burgberg (K49, Abb. XIII) ist Johannes´ Fellgewand einem glatten Umhang gewichen. In einer Hand hält er eine Scheibe mit der Darstellung des Lammes (Agnus-Dei-Scheibe).

Von den fünf Darstellungen des 16. Jh. seien die Kelche in Schleswig (K293) und Alt-Paschkau (K5) genannt, die beide aus der Anfangszeit des Jahrhunderts stammen. Auf ersterem trägt er das Fellgewand und einen Umhang, in der Hand anscheinend ein winziges Lamm (auf einem Buch?), auf das er mit dem beschriebenen Gestus zeigt. Der Alt-Paschkauer Kelch zeigt einen äußerst jugendlichen Johannes d. T. mit glattem Gewand und einem Buch im Arm, auf dem das Lamm sitzt. Aller Wahrscheinlichkeit nach spielt dieses Motiv auf das apokalyptische Lamm und das Buch mit den sieben Siegeln an.[460]

Die Auswertung der besprochenen und aller weiteren Heiligendarstellungen ergibt schließlich, dass deren größte Verbreitung im 15. Jh. anzunehmen ist. Während die meisten Heiligen im Zuge der allgemeinen Abnahme von Heiligendarstellungen auf den Kelchen weniger auf diesen dargestellt wurden, gelangten einige von ihnen trotz abnehmender Gesamtverbreitung erst zum Beginn des 16. Jh. zu größerer Popularität, so z. B. Lorenz oder Christophorus (s. Tab. 12).

459 Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um eine Agnus-Dei-Scheibe.
460 Offb 5, 1-14.

4.4.2 Apostel und Evangelisten

Die Darstellungen von Aposteln auf den Abendmahlsgefäßen können unter Berücksichtigung der bisherigen Ausführungen nicht verwundern. Zu einigen Szenen der Christuszyklen gehören sie als seine Begleiter dazu, was sie zugleich als Zeugen des Wirkens Christi charakterisiert. Hinzu kommt die bei Lukas[461] angekündigte Funktion als Beisitzer des Jüngsten Gerichts, die in manchen Fällen dieses Motiv erst deutlich macht (s. Kap. 4.1.4). Nicht zuletzt sind sie die Verkünder der Botschaft Christi, wie es ihnen von Christus aufgetragen[462] wurde. Einige von ihnen sind überaus häufig auch allein auf den Kelchen dargestellt, andere dagegen kaum anzutreffen.[463] Das Gleiche gilt für die Evangelisten, von denen drei – Matthäus, Johannes und Lukas – zu den Jüngern und Aposteln gezählt wurden, Markus[464] – jedoch für gewöhnlich nicht.

Zu unterscheiden ist außerdem zwischen den Jüngern Jesu und den Aposteln, also denjenigen Jüngern, die von Jesus ausgesendet wurden. Nicht alle zwölf Apostel sind sicher dieser Liste zuzurechnen. Durch das NT gesichert sind die Namen von Simon Petrus, Jakobus d. Ä., Johannes, Andreas, Philippus, Bartholomäus, Matthäus und Thomas. Die übrigen Namen wechselten je nach theologischer Anschauung und Region, so dass teilweise selbst die ntl. belegten Namen nicht immer der jeweiligen Liste zugehörten; ja selbst die Zwölfzahl nicht immer die Regel bildet.[465]

Philippus und die gelegentlich als Apostel betrachteten Simon Zelotes und Judas Thaddäus sind nicht als Einzeldarstellung auf den Abendmahlsgefäßen anzutreffen. Nur äußerst wenige Darstellungen sind von Thomas, Jakobus d. J., Matthias und Matthäus erhalten, obwohl letzterer ebenfalls zu den Evangelisten gehört. Keine Darstellungen gibt es dagegen vom Evangelisten Markus; Lukas zeigt zumindest ein Kelch (K274).

Die hier geführte Untersuchung zeichnet daher folgendes Bild zum Thema der Apostelbenennung bzw. der Bedeutungshierarchie: Nur drei Apostel bzw. Evangelisten wurden auf den Kelchen hervorgehoben. Dies sind Petrus, Paulus und Johannes. Paulus gehörte zwar nicht zu den Zwölf, wird ihnen aber vielfach zugeordnet und als Apostelfürst neben Petrus in besonderer Weise verehrt.[466] Weitaus weniger verbreitet waren Bartholomäus, Jakobus d. Ä. und Andreas auf den

461 Lk 22, 30: „*30[...] und ihr sollt auf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten.*“

462 Z. B. Lk 9, 1-6.

463 Trotz der biblischen Kennzeichnung des Thomas, ist dieser nur äußerst selten auf den Kelchen dargestellt. Der Apostel Matthäus, von dem zu erwarten wäre, dass er aufgrund seiner zusätzlichen Rolle als Evangelist häufiger auf den Abendmahlsgeräten dargestellt sein würde, ist ebenfalls kaum auf den Kelchen zu finden. Bartholomäus dagegen, der „nur“ Apostel war, ist am häufigsten - neben Petrus, Paulus und Johannes - dargestellt worden.

464 Dass dies nicht immer der Fall war, beweist das zweiteilige Gemälde „Vier Apostel“ von Albrecht Dürer von 1526 (Standort: Alte Pinakothek München). Auf diesem sind Johannes, Petrus, Markus und Paulus die besagten vier Apostel.

465 Einen einführenden Überblick über dieses Thema und weiterführende Literatur bietet Myslivec 1968, Sp. 151f.

466 Myslevic 1968, Sp. 151.

Kelchen, doch lassen die vorhandenen Darstellungen den Schluss zu, dass diese im Laufe der Gotik an Bedeutung gewannen (s. Tab. 13).

Einzeldarstellungen von Petrus und Paulus kommen annähernd gleich häufig vor. Zudem sind sie ausgesprochen oft zusammen dargestellt und konnten auch als Vertreter[467] des gesamten Apostelkollegiums verstanden werden. Die Attribute des Petrus sind ein Schlüssel mit großem Bart und ein Buch.[468] Paulus wird seit dem 13. Jh. am häufigsten durch ein Schwert gekennzeichnet.[469]
Im 13. Jh. sind beide sechsmal (11,1 %) anzutreffen, davon viermal an denselben Kelchen. So zeigt z. B. der Kelch in Haldensleben (K125, Abb. VI) aus der Mitte des 13. Jh. Petrus und Paulus sowie Johannes, Jakobus, Christus und Maria mit Kind an der Kuppa. Aus dem 14. Jh. stammen sechs Darstellungen des Petrus und fünf des Paulus (6,7% bzw. 8%), der in allen Fällen zusammen mit Petrus gezeigt wird. Die Darstellungshäufigkeit beider Apostel geht also in diesem Jahrhundert anscheinend wieder zurück. Eines der Beispiele ist der Kelch in Baltimore (K11, Abb. 9 a-g) von ca. 1320, der in den Medaillons des Nodus die Apostel Petrus, Paulus, Johannes, Bartholomäus und Andreas sowie Johannes d. T. zeigt. Ebenfalls am Nodus sind Petrus, Paulus, Bartholomäus, Johannes, Andreas und Matthäus am Kelch in Kreuzlingen dargestellt (K178), dessen Medaillonschmuck aus der Zeit um 1300 stammt. Im 15. Jh. steigt die Anzahl der Darstellungen rapide an, so dass Petrus mit zwanzig Wiedergaben auf über 15 % der Kelche vertreten ist, Paulus mit sechzehn auf mehr als 12 %. Letzterer ist dabei nur zweimal ohne Petrus (K248, K275) anzutreffen. Petrus ist z. B. auf einem Kelch in Stuttgart (K316) vom Ende des 15. Jh. wiedergegeben. Beide Apostel zeigen z. B. die Kelche in Speyer (K308, Abb. 23), Breslau (K34) und Nürnberg (K232). Im 1. V. 16. Jh. sinken diese Zahlen wieder auf dreizehn (11,2 %) Petrusdarstellungen und fünfzehn (12,9 %) Darstellungen des Paulus. Auf dem Kelch in Hamburg (K127) von 1505 sind die beiden Apostel sowie eine Madonna in drei Pässen des Fußes dargestellt. Ein Kelch in Vagnhärad (K342) zeigt nur Petrus und Paulus; die übrigen Pässe sind mit Ranken graviert.

Johannes, der Lieblingsjünger[470] Jesu, galt im MA als Autor des Johannesevangeliums, der Offenbarung und der drei Johannesbriefe. Seine Attribute sind ein Buch oder eine Schriftrolle als Kennzeichen des Evangelisten bzw. Autor der Offenbarung und der Adler, doch häufig wird er auch mit Kelch und daraus entweichender Giftschlange dargestellt. Diese als Kelchwunder bezeichnete

467 Myslevic 1968, Sp. 154.
468 Braunfels 1976, Sp. 161.
469 Lechner 1976, Sp. 132.
470 In zahlreichen Stellen des Johannesevangeliums ist die Formulierung „der Jünger, den Jesus liebte“ zu finden (Joh 13, 23; 19, 26; 21, 20 u.a.). Dieser wird mit Johannes, dem Evangelisten und Apostel identifiziert.

Begebenheit verweist auf die versuchte Tötung des Johannes durch vergifteten Wein.[471]
Johannes ist im 13. Jh. noch selten anzutreffen, doch geht die Zahl seiner Darstellungen bereits im 14. Jh. deutlich über jene von Petrus und Paulus hinaus. Am Kelch in Haldensleben (K125, Abb. IV) aus der Mitte des 13. Jh. befindet sich Johannes zusammen mit weiteren Darstellungen (s. o.) an der Kuppa. Der Sigmaringer Kelch (K282) aus dem frühen 14. Jh. zeigt Johannes sowie vier weitere Apostel und Johannes d. T. am Nodus. Ebenso verhält es sich am Kreuzlinger Kelch (K178). Im 15. Jh. schließlich sind 21 Kelche (16 %) anzutreffen, die den Apostel und Evangelisten Johannes darstellen. Einer davon ist der Kelch in Bartfeld (K13), der das Kelchwunder darstellt. Dieses ist auch auf dem Kelch in Marienburg (K201) von 1450 für die Johannesdarstellung gewählt worden. Wie schon bei Petrus und Paulus zu beobachten, ist auch die Wiedergabe des Johannes im 1. V. 16. Jh. rückläufig; nur noch fünfzehn Kelche zeigen ihn. In der Wiedergabe des Kelchwunders auf dem Kelch in Ytter-Selö (K373) von ca. 1500 fehlt jedoch die Schlange.

Nur wenige Male sind alle zwölf Apostel gemeinsam dargestellt. Dies zudem bis auf wenige Ausnahmen im 13. Jh. Das Hauptmotiv aller gemeinsamen Darstellungen zeigt die Zwölf an der Kuppa unter Arkaden. Sechs Ausführungen dieses Bildtyps stammen aus dem 13. Jh. (s. Tab. 13). Ein Vertreter ist der Kelch in Fritzlar (K92) aus der Zeit um 1200. Ein weiteres Beispiel bietet der Hezilokelch (K136, Abb. 19), der neben dem Apostelkollegium an der Kuppa auf seinem Fuß alt. Typen der Kreuzigung und am Nodus die Evangelistensymbole zeigt. Nach dem 13. Jh. zeigt nur ein Kelch diesen Darstellungstyp. Es handelt sich um das Stück in Bratislava (K31, Abb. 26) vom Anfang des 15. Jh. Der Kuppakorb bildet sich aus zwölf Emailbildchen mit Darstellungen der Apostel, die unter Arkaden aus plastischem Maßwerk stehen. Am Nodus befinden sich zahlreiche Heiligenfigürchen, die als Gemeinschaft der Heiligen verstanden werden könnten. Der Fuß zeigt den Schmerzensmann mit Maria und Johannes sowie Petrus, Katharina und Barbara. Zwar nicht durch eine Darstellung an der Kuppa, jedoch ebenfalls dem Motiv Apostel unter Arkaden zugeordnet werden können die Nodusfiguren eines Kelches im Kirchenkreis Elbe-Fläming[472] (K75, 2. V. 15. Jh.), unter dessen niedrigen Arkaden des Kapellennodus sich die Halbfiguren aller zwölf Apostel befinden; und die flachen Relieffiguren eines Kelches im Kirchenkreis Südharz (K321, 1430), die sich in den Rundbogenausschnitten an den sechsseitigen Schaftgeschossen befinden.
Das Motiv der Apostel unter Arkaden ist nach Piotr Skubiszewski[473] als Sinnbild der Kirche zu verstehen. Durch die Arkaden entsteht der Eindruck eines bewohnten Gebäudes, welches die Kirche

471 Lechner 1974, Sp. 119.
472 Durch das später hinzugefügte Relief des Gnadenstuhls fand eine Umdeutung der Ikonographie des Kelches statt, die seine Funktion als Abendmahls- und Opferkelch betont, indem durch die Apostel Bezug genommen wird auf das Letzte Abendmahl (Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, S. 262).
473 Skubiszewski 1982, S. 250-254.

symbolisiert, die nach Paulus auf der Erde und im eschatologischen Sinne die Gläubigen zu einer Stadt Gottes, dem himmlischen Jerusalem, versammelt.[474] „Diese Auffassung, auf der Augustinus seine für das ganze Mittelalter entscheidende Ekklesiologie errichtet hat, gab die Grundlage für die Darstellung der Kirche als Gebäude mit menschlichen Figuren.“[475] Die Apostel als Bewohner dieses Gebäudes meinen die Stützen der Kirche, was durch die Lehre von der apostolischen Nachfolge begründet ist.[476]

Diese Bedeutungsebene scheint auch an dem Kelch in Bratislava ausgedrückt worden zu sein. Da dieser unter der großen Zahl an ikonographisch geschmückten Kelchen des 14., 15. und 16. Jh. jedoch der einzige ist, der ein solches Programm aufweist, ist allerdings zu vermuten, dass dieser ekklesiologische Aspekt für die Bildprogramme von Messkelchen nur eine untergeordnete Rolle spielte.

Weitere Kelche mit Darstellungen des vollzähligen Apostelkollegiums zeigen dieses je einmal im 13. Jh. (K202), 14. Jh. (s. u. K189), 15. Jh. (K247, Abb. XVIII)[477] und 16. Jh. (K18), jedoch in anderen Varianten als dem eben vorgestellten Kuppatypus. Hinzu kommen insgesamt vier Wiedergaben des Letzten Abendmahls im 13. und 14. Jh. (s. Kap. 4.1.3).

4.5 Mariendarstellungen

Unter den zahlreichen Varianten der Mariendarstellungen ist die Madonna, d. h. Maria mit Kind, mit Abstand die häufigste. Bis auf zwei weitere Marienbilder – Maria als Heilige und Anna Selbdritt – sind alle anderen Bildtypen bzw. Varianten wenig auf den Kelchen anzutreffen (s. Tab. 14). Die Entwicklung und theologische Deutung, Varianten, Besonderheiten und Zeitströmungen im Zuge marianischer Darstellungen können hier nur angerissen werden, da dieses komplexe Thema den Rahmen bei weitem sprengen würde.[478]

Zu Beginn des betrachteten Zeitraums – im 13. Jh. – ist die Darstellung von Maria mit Kind, und die Einzeldarstellung Mariens noch ausgesprochen selten. Es ist anzunehmen, dass dies in den zahlreichen Kelchen mit Zyklen des Christuslebens begründet liegt, die das Bild Mariens in den

474 Skubiszewski 1982, S. 250.
475 Skubiszewski 1982, S. 250f.
476 Skubiszewski 1982, S. 253.
477 Hierbei handelt es sich jedoch um einen Kelch des 14. Jh., dem im 15. Jh. ein Schaftgeschoss mit den 12 Aposteln hinzugefügt wurde.
478 Allein für die Darstellungstypen der Maria Immaculata und der Mondsichelmadonna wäre dies ein nahezu ergebnisloses Unterfangen, da keine klaren Abgrenzungen untereinander getroffen werden können, ähnlich wie bei den Christustypen Majestas domini, Salvator mundi und Weltenrichter. Eine eingehende Einarbeitung in diese Thematik muss daher eigenständigen Untersuchungen der Darstellungstypen Mariens vorbehalten bleiben. Zu solcherlei Schwierigkeiten und weiterer Besonderheiten im Bezug auf das Marienbild vgl. Braunfels 1971 Sp. 155f, der in diesem Zusammenhang feststellt: „Die völlig unübersehbare M[arien]lit[eratur] hat erwiesen, daß M[arien]ikonogr[aphie] sich nicht systematisieren läßt“.

Motiven des Lebens Christi wiedergaben. Im 14. Jh. löst sich jedoch die Mariendarstellung aus dem rein christologischen Themenkomplex, was sich vor allem an den vermehrt auftretenden Darstellungen von Maria mit oder ohne Kind zeigt. Wie bei den Heiligen dieses Zeitraums, steigt die Zahl der Mariendarstellungen mit Kind im 15. Jh. enorm an – von vormals knapp 9,3 % im 14. Jh. auf 28 %. Hinzu kommen dreizehn Einzeldarstellungen und weitere fünf des Bildtypus der Anna Selbdritt, der im 15. Jh. zum ersten Mal auf den Kelchen fassbar wird. Bei letzterer Darstellung sind Maria und der Christusknabe allerdings nur attributiv der hl. Anna zugeordnet, so dass hierbei eher von einer Annen- nicht Mariendarstellung zu sprechen ist. Es fällt auf, dass die Wiedergabe von Maria mit Kind im 1. V. 16. Jh. leicht rückläufig ist, ähnlich wie bei den meisten der Heiligendarstellungen, die Darstellung von Maria allein – wie der hl Anna Selbdritt – dagegen noch ansteigt.

Maria mit Kind stehend oder sitzend, Anna Selbdritt:

Die Darstellung Mariens mit dem Christuskind kennt die unterschiedlichsten Varianten, von denen auch auf den Abendmahlsgefäßen einige anzutreffen sind (s. Tab. 14). Maria kann stehend oder sitzend, frontal oder seitlich dargestellt sein; das Kind auf dem Schoß sitzen oder von Maria im Arm gehalten werden. Auch eine Krone auf ihrem Haupt ist nicht selten Bestandteil der Darstellung (s. Markierung,[479] Tab. 14). Abzugrenzen von szenisch-erzählerischen Darstellungen ist insbesondere eine stehende Maria, die das Kind auf dem Arm trägt; „es ist ihr autonomes Bild schlechthin“[480]. Ein Beispiel dieser Art bietet der Kelch in Hamburg (K127) von 1505. Doch nicht erst im 16. Jh. wurde Maria mit dem Kind stehend dargestellt. Auch der Kelch in Ludwigslust (K193) von 1330-37 zeigt Maria stehend, das Kind auf dem Arm eng an sich drückend bzw. mit dem Kind, dass sich eng an die Mutter schmiegt. In der byzantinischen Kunst, von der zahlreiche Marientypen im Abendland übernommen wurden,[481] werden diese Typen als „Eleusa“ bzw. „Glykophilusa“ bezeichnet,[482] auf die in diesem Fall Bezug genommen wird, um die Mutter-Kind-Beziehung zu betonen.

Die sitzende bzw. thronende Maria mit dem Christuskind auf dem Schoß ist das älteste und wichtigste der autonomen Marienbilder, das sich in unterschiedlichen Ausprägungen verbreitete.[483] Ein Beispiel des 13. Jh. ist der Kelch in Rathenow (K265, 3. V. 13. Jh., Abb. XXX). Maria mit Kind

479 Da nicht in jedem Fall explizit in der Literatur erwähnt wird, ob Maria eine Krone trägt, und dies häufig wegen fehlender Abbildungen nicht überprüft werden konnte, bezeichnen die Markierungen nur diejenigen Darstellungen, in denen Maria nachweislich eine Krone trägt. Es ist davon auszugehen, dass dem in weiteren Fällen ebenso ist.

480 Wellen 1971, Sp. 160. In der ma. Skulptur erscheint die stehende Maria um 1200 (Braunfels 1971, Sp. 183), so dass anzunehmen ist, dass sich diese Darstellungsform bald auch auf andere Gattungen übertrug.

481 Braunfels 1971, Sp. 181.

482 Hallensleben 1971, Sp. 170.

483 Haupttypen und Entwicklung des stehenden Marienbildes bis zum frühen 16. Jh. s. Wellen 1971, Hallensleben 1971 und Braunfels 1971.

ist in einem mandorlaförmigen Medaillon wiedergegeben, so dass sich die Darstellung rein formal von den zwei runden Reliefs mit Geburt und Kreuzigung Christi abhebt. Die Christusdarstellung im Majestas-Typus befindet sich ebenfalls in einem mandorlaförmigen Medaillon. Die Unterscheidung in zwei Medaillonformen könnte ein Indiz für die Eigenständigkeit der Motive beider Mandorlen sein. Darauf deuten auch die in ihnen dargestellten Themen hin. Sehr wahrscheinlich ist mit dem Rathenower Marienbild nicht der sogenannte Sedes-Sapientiae-Typus („Thron der Weisheit“)[484], sondern eine Majestas Mariae gemeint, als Gegenpol zur Majestas domini. Noch ein weiterer Kelch zeigt diese auffällige Medaillonform. Es ist das Stück in Malchin (K199) aus dem 1. V. 14. Jh., dessen Passionszyklus in Mandorlen auf dem Fuß angebracht ist, allerdings keine Madonnendarstellung enthält. Ein Beispiel der thronenden Gottesmutter aus der Frühzeit des untersuchten Zeitraums zeigt der Kelch in Sigmaringen (K282) von 1300-1310. Maria hält hier eines ihrer bevorzugten Attribute, den Lilienzweig, in der Hand; Christus scheint lebhaft auf ihrem Knie zu turnen und hält sich am Mantel der Mutter fest. Weitere Kelche, die ebenfalls eine thronende Gottesmutter zeigen, sind häufig anzutreffen. Darstellungen des Motivs zeigen die Kelche in Marienburg (K201) von ca. 1450, auf dem sich das Kind der gekrönten Maria zuwendet; in Fischhausen (K80) aus dem Anfang des 15. Jh., der Maria ohne Krone und das Kind mit einem scheibenförmigen Gegenstand spielend zeigt; in Alt-Landsberg (K4) von 1452, der Maria gekrönt darstellt, sowie der Kelch in Danzig (K54) von 1426, der eine sehr ähnliche Variante des Sigmaringer Kelchs, jedoch mit einer gekrönten Maria, wiedergibt.

Die sogenannte Anna Selbdritt Darstellung zeigt Anna, die Mutter Mariens, mit Maria und dem Christuskind. Das früheste Beispiel des untersuchten Materials zeigt der Kelch in Breslau (K34) zu Beginn des 15. Jh., aus dem noch drei weitere Beispiele des Motivs stammen (s. Tab. 14). Die gestiegene Anzahl der Anna Selbdritt Darstellungen auf den Kelchen im frühen 16. Jh. (12) lässt sich wahrscheinlich mit der Einführung des Anna-Tages 1481[485] verknüpfen. Ein Vertreter dieser Zeit ist der Kelch in Halberstadt (K121). Aufgrund der offenbar nach Ende des untersuchten Zeitraums noch wachsenden Annen-Verehrung,[486] ist wohl mit einer weitaus größeren Anzahl an Darstellungen der heiligen Anna, die auch allein gezeigt wurde (s. Tab. 12), bzw. Anna Selbdritt im 16. Jh. zu rechnen.

Marienzyklen:

Die Kelche in Mehrerau (K208, Abb. 8 a-e) von ca. 1300 und Braunschweig (K33) vom Ende des

484 Der Sedes Sapientiae Typus ist eines der wenigen Motive, in denen auch Maria in der Mandorla dargestellt wurde. Die Mandorla klassifiziert den Typus jedoch nicht. Wesentliche Elemente des Sedes Sapientiae, die bei der Rathenower Darstellung fehlen, s. Braunfels 1971, IV, Sp. 183.

485 Lechner 1973, Sp. 169.

486 Höhepunkt 1584 (Lechner 1973, Sp. 169).

15. Jh. sind die einzigen im untersuchten Material, die eine zyklische Darstellung marianischer Motive zeigen. Beide tragen zudem einen Christuszyklus des 4. Typs.

Sämtliche Darstellungen dieser Bildfolgen behandeln einen Aspekt des Lebens und der Verherrlichung Marias. Die meisten der Motive sind zwar auch unter den für Christuszyklen typischen Darstellungen zu finden, doch sind die Differenzen gegenüber allen vier Typen deutlich: keines der Motive betrifft ein rein christologisches Thema, wie z. B. die Taufe Christi. Auch befasst sich keine der Darstellungen innerhalb der marianischen Bildfolge mit der Passion Christi, die fast ausnahmslos in allen Typen der Christuszyklen vorkommt. Insbesondere die fehlende Kreuzigung Christi, die für alle der vier Zyklustypen nahezu (s. o.) kanonisch ist, und der eigenständige Christuszyklus, der sich gleichzeitig, aber räumlich getrennt, auf diesen Kelchen befindet, unterstützen die Annahme, dass diese Bildfolgen Maria gewidmet sind.

Auf dem Mehrerauer Kelch ist die marianische Bildfolge an den Stirnseiten der runden Rotuln in kleinen Emails (Dm 3,2 cm) dargestellt. Sie zeigen Verkündigung, Geburt, Darbringung im Tempel, Maria mit dem Kind an der Hand (gedeutet als der Schulgang Jesu), Krönung Mariens und die Schutzmantelmadonna. Das letzte Motiv, die Schutzmantelmadonna, ist unter den untersuchten Kelchen auf jenem in Mehrerau das einzige Mal zu finden, während die Krönung Mariens noch zwei weitere Male im 14. Jh. und dreimal im 15. Jh. erscheint (s. Tab. 14). Ein weiteres Beispiel der Krönung Mariens zeigt der Kelch in Breslau (K34).

Auf dem Kelch in Braunschweig (K33) vom Ende des 15. Jh. sind Verkündigung, Geburt, Anbetung der Könige, Darbringung im Tempel, Flucht nach Ägypten und die Krönung Mariens an der Kuppa wiedergegeben. Diese Bildfolge entspricht nahezu den sieben Freuden Mariens, deren hauptsächliche Darstellungszeit[487] das 15. und 16. Jh. war. Sieben Szenen des Marienlebens wurden in Analogie zu den sieben Schmerzen Mariens als die Freuden Mariens üblich. Dies waren die Verkündigung, die Heimsuchung, Geburt Christi, Anbetung der Könige, Begegnung mit Simeon, Wiederfinden des 12-Jährigen Jesus im Tempel und die Krönung Mariens.[488] Zwei Motive fehlen zwar, dennoch sind Wahl und Reihenfolge der Darstellungen deutlich an die sieben Freuden angelehnt, von denen die wichtigsten Szenen wiedergegeben sind.[489] Zudem ist die fehlende Heimsuchung durch die Flucht nach Ägypten ersetzt, die wiederum den sieben Schmerzen Mariens zugeordnet werden kann. Dass diese Thematik auch auf den Kelchen dargestellt wurde, beweist der Kelch in Sohrau (K304), der zwischen 1475-1520 entstand. Die sieben Schmerzen Mariens entstanden im Zuge der Passionsfrömmigkeit, aufgrund dessen das Mitleiden Mariens mit den

487 Schmidt-Schmidt 1989, S. 213.
488 Sachs 1970, Freuden Mariens, Sp. 62.
489 Die Begegnung mit Simeon kann durchaus in der Darbringung im Tempel gesehen werden.

Leiden ihres Sohnes ins Zentrum des Interesses fiel.[490] Die Darstellungsform der Schmerzen Mariens entspringen den Worten des Lukas: „*Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen.*“[491] Wörtlich ist dieses Bild auf dem Sohrauer Kelch wiedergegeben, der Maria von einem Schwert durchbohrt darstellt.[492] Demzufolge ist durchaus anzunehmen, dass sich ein grundlegender Gedanke des Braunschweiger Marienbildprogramms an den Freuden und Schmerzen Mariens orientiert. Es stellt sich die Frage, ob es sich bei den beiden Kelchen entweder um programmatisch besondere Einzelstücke handelt, um voneinander inspirierte Werke oder um eine doch häufigere Form der Gestaltung, die sich aber nur in diesen zwei Stücken erhalten hat. Dem wäre gesondert nachzugehen. Sollte es sich tatsächlich um eine Frage der Erhaltung handeln, könnte eine mögliche Ursache im reformatorischen Bildersturm zu suchen sein.

Pietà

Ein Thema, dass nicht auf die Evangelien zurückgeht,[493] ist die trauernde Maria mit dem Leichnam Christi auf ihrem Schoß, genannt Pietà oder Vesperbild. Dieser Bildtypus entwickelte sich um 1300 im Rahmen der Andachtsbilder und ist ebenfalls dem Mitleidsgedanken zuzuordnen, doch verweist er auch auf die „Vollendung des heilbringenden Leidens“.[494] Thematisch fügt sich dieses Motiv in die Ereignisse nach der Kreuzigung ein, ist jedoch nur auf dem Kelch des 15. Jh. aus Esztergom (K79) innerhalb eines Zyklus verwendet worden. Die übrigen drei Exemplare aus dem 15. Jh. (Tempzin, K327) und 16. Jh. (K290 und K291, beide Schleiz) mit dieser Darstellung zeigen die Pietà als unabhängige Darstellung. Im 14. Jh. kommt dieses Motiv auf den Kelchen offenbar noch nicht vor, weswegen es sehr wahrscheinlich ist, dass der Pietàtypus erst im Laufe der wachsenden Marienverehrung vermehrten Einzug auch in die Goldschmiedekunst fand.

Zu den oben genannten Mariendarstellungen gesellen sich noch weitere, die im Gegensatz dazu aber im gesamten Zeitraum wenig auf den Kelchen anzutreffen sind. Sie sind unter den Bezeichnungen 'Maria/Madonna auf der Mondsichel', 'Maria Immaculata' und 'Maria/Madonna in der Strahlenglorie'[495] anzutreffen und basieren auf Maria als dem Apokalyptischen Weib. Die

490 Sauser 1972, Sp. 85.

491 Lk 2, 25. Ebenfalls einer Darstellung der sieben Schmerzen entsprechend: Lk 2, 48.

492 Es ist besonders befremdlich und bedauerlich zugleich, dass, wenn sich eine solche – für Kelche offensichtlich seltene – Szene auf einem Objekt befindet, auch dann immer wieder nur die übliche Kelchseite abgebildet wird; nämlich jene mit jedweder Szene des Leidens Christi (im Fall des Sohrauer Kelchs der auferstandenen Christus), welches in unzähligen Abbildungen vorliegt, statt die selten oder nie bebilderten Darstellungen hervorzuheben. Dies wäre von künftigen Neuablichtungen/Veröffentlichungen dringend zu berücksichtigen.

493 Jászei u.a. 1970, Sp. 623, merken zwar an, dass „das Bild der trauernden, weinenden Maria unter dem Kreuz (Jo 19,27)“ bereits in der Romanik stärker hervorgehoben wird, jedoch ist unter der als Beleg angegebenen Textstelle und auch nicht bei den anderen Evangelisten explizit von Marias Trauer und an keiner Stelle von Tränen zu lesen (dass diese zweifellos an anderer Stellen beschrieben wurde, steht außer Frage).

494 Holl 1972, Sp. 450.

495 Die verschiedenen Formulierungen 'Maria in der Strahlenglorie' (z. B. K343), 'Maria in der Strahlenglorie auf der Mondsichel stehend' (z. B. K292) und weitere Variationen - jeweils mit oder ohne Kind vorkommend – bezeichnen

Darstellungsformen können sich überschneiden und verschiedene Elemente, bzw. Attribute des Grundtyps[496] benutzen. Auch 'Maria als Himmelskönigin mit Kind' kann mit Mondsichel und Strahlenglorie oder einem von beiden dargestellt sein. Oftmals scheiterte eine Spezifizierung der Bedeutungsebene jedoch daran, dass lediglich die Angaben der Literatur zur Verfügung standen und eine eigenständige Auswertung des Dargestellten aufgrund mangelnder Abbildungen nicht stattfinden konnte. Aufgrund dessen basieren die folgenden Zuordnungen auf den in der Literatur gemachten Angaben.

Zu Anfang noch ohne mariologischen Bezug eher als Sinnbild der Kirche verstanden, gewinnt im Hochmittelalter der Marienbezug an immenser Bedeutung.[497] Die Attribute des Apokalyptischen Weibes, bzw. den davon abgeleiteten Mariendarstellungen, basierend auf Offb 12, 1-5, sind die Sonne, resp. die Strahlenglorie, der Mond, bzw. die Mondsichel zu ihren Füßen, ein Kranz von zwölf Sternen und eine oft drachenartige Tiergestalt.

Die `Madonna auf der Mondsichel´ wird anfangs mit dem Mond, der zunächst als Vollmond ausgeprägt war – ab dem 15. Jh. aber als Mondsichel wiedergegeben wurde – dargestellt. Diese Darstellung konnte auch ohne Kind vorkommen, wie die Kelche in Krausenbach (K177) und Tczew (K325) nahelegen.

Am häufigsten unter den seltenen Marienmotiven auf den Kelchen zu finden ist die 'Madonna in der Strahlenglorie', jedoch ohne Erwähnung der Mondsichel. Sie begegnet auf drei Kelchen des 15. Jh. und zweien des 16. Jh. (s. Tab. 14). Beispiele bieten der Kelch in Verden (K343) vom Ende des 15. Jh. und der Kelch in Friesau (K91) von 1509.

'Maria als Himmelskönigin' ist durch das Attribut der Krone gekennzeichnet, wird in der Literatur aber nicht immer als solche angesprochen, wie der Kelch in Friesau zeigt; denn Maria trägt hier zwar eine Krone, ist aber zudem mit Strahlenglorie dargestellt, was weitere Bedeutungsebenen des Dargestellten nahelegt. Auch war es offensichtlich möglich, die Darstellung mit und ohne das

---

weder einen bestimmten Typ noch geben sie in vielen Fällen eine präzise Auskunft über die für gewöhnlich nicht abgebildete Darstellung. Sie werden jedoch in der Literatur (s. Tab. 14 und entspr. Kat. Nr.) häufig verwendet. Es stellt sich die Frage, ob diese Formulierungen aus der Verlegenheit heraus, die Darstellung nicht klar der jeweiligen Metaebene der Maria als Apokalyptisches Weib zuordnen zu können, gewählt wurden. Im Rahmen des Möglichen wurde der Versuch unternommen, die bisherigen Typen zu definieren. Es stellte sich jedoch heraus, dass eine zutreffende Abgrenzung in wenige Haupttypen nahezu unmöglich ist, weil die 'Zutaten' Mondsichel, Strahlenglorie, Krone, Zwölf Sterne, Christuskind, Schlange/Drache und Weltkugel völlig variabel sind und in den Beschreibungen nicht vollständig erwähnt werden. Auch in der vorangehenden Forschung herrschen Unklarheiten darüber, was den jeweiligen Typ charakterisiert. Z. B. bemerkt Braun 1932, S. 189 zur Maria Immaculata: „Immakulata, das ist auf dem Mond stehend“. Ebenso wenig hilfreich bezüglich der Thematik: Fournée 1970; Fonrobert 1968, Braunfels 1971, IV. Z. B. stellt sich die Frage, welche Bildelemente Fritz 1966, Kat.Nr. 403, dazu bewegten, die Mariendarstellung als Maria Immaculata zu bezeichnen. Eine Deutung kann somit nur für jede Darstellung für sich erfolgen, welche die jeweils vorhandenen 'Zutaten' einbezieht und zueinander in Beziehung setzt und ist aufgrund des zu erwartenden Umfangs hier nicht möglich.

496 Apokalyptisches Weib, Fonrobert 1968.

497 Fonrobert 1968, Sp. 146.

Christuskind auszuführen. Als Himmelskönigin angesprochen wird z. B. die Darstellung des Kelches in Neuenkirchen i.O. (K218) von 1330.[498] Am Kelch in Geversdorf (K94) von 1522 ist dagegen eine Himmelskönigin auf der Mondsichel anzutreffen.

Der einzige Kelch, der die sogenannte Immaculata Conceptio – ein Dogma und zugleich Verbildlichung der unbefleckten Empfängnis Mariens[499] – darstellen könnte, ist derjenige in Krausenbach (K177) von 1516. Da weder Fritz noch offenbar sein Vorgänger eine entsprechende Abbildung zeigen oder die Darstellung beschreiben, kann diese Deutung nicht überprüft und als gesichert betrachtet werden, da die ikonographischen Details Krone, Mondsichel und Strahlenglorie zwar eine Immaculata Conceptio nicht ausschliessen, aber auch nicht zwingend bedingen.

Einmal im untersuchten Zeitraum findet sich die Darstellung des Todes Mariens auf einem Kelch in Nürnberg (K234) von ca. 1340 in der merkwürdigen Kombination mit Geburt, Kreuzigung und Auferstehung Christi.

5. Fazit und Schlussbemerkungen

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die Ikonographie der Kelche gegen Ende des 13. Jh. zu wandeln beginnt. In der 1. Hälfte des betrachteten Zeitraums bilden die zusammenhängenden Darstellungen des Christuslebens die vorherrschenden Motive der Abendmahlskelche. Zunächst noch in geringem Umfang beginnt mit dem 14. Jh. der Siegeszug der Heiligen und von Maria. In dieser Zeit gehen die Zyklen bereits zurück, durchlaufen jedoch gleichzeitig eine Veränderung. Während zu Beginn des Untersuchungszeitraums vornehmlich die wichtigsten vier Stationen des Lebens Jesu wiedergegeben wurden – dies sind Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung – , sinkt der Anteil dieser kurzen, nur vierteiligen Zyklen im 14. Jh. auf ein Minimum. Stattdessen kommen längere Darstellungsfolgen auf, die sich auf die einzelnen Stationen der Passion konzentrieren und das Leiden Christi in den Vordergrund stellen. Trotz des bereits eingetretenen Rückgangs der Zyklen findet sich in diesem Jahrhundert die breiteste Palette an Passions- und Glorifikationsszenen des gesamten Zeitraums. Die Ereignisse vor dem Einzug nach Jerusalem reduzieren sich dagegen fast ausschließlich auf Verkündigung und Geburt. Die wachsende Marienverehrung zeigt sich in dem einzigen sogar noch häufiger auftretenden Motiv, der Anbetung der Heiligen Drei Könige, welches die einzige Darstellung der Jugend Christi ist, die im 14. Jh. nicht rückläufig ist.

Im 15. Jh. verdrängen die schlagartig und enorm ansteigenden Darstellungen von Heiligen die

498 Ausst. Kat. Münster, Nr. 96, S. 242.
499 Fournée 1970, Sp. 338.

zyklische Darstellungsweise fast völlig. Die Heiligen dominieren nun die Kelchikonographie, während nur noch jeder 14. figürlich verzierte Kelch eine zyklische Darstellung trägt. Im Zuge dessen wächst auch die Zahl der Aposteldarstellungen, die sich jedoch hauptsächlich auf die drei wichtigsten Figuren, die des Petrus, Paulus und Johannes beschränkt. Zahlreicher sind nur zwei Heilige auf den Kelchen vertreten. Dies sind Barbara und Katharina, deren Darstellungen jeweils auf ca. einem Fünftel der Kelche des 15. und 16. Jh. anzutreffen sind. Häufiger sind nur noch die Kreuzigung, die Kreuzigungsgruppe und Maria mit Kind auf den Kelchen zu finden.

Die Darstellungen Christi verbreiten sich in anderer, nichtzyklischer Form in zwei Stufen. Im 14. Jh. überwiegen deutlich die eher als Füllsel anzusehenden Motive des Kopfes Christi und Christus in Halbfigur. Das frühe 15. Jh. zeigt schließlich neue Varianten. Hier treten die Bildtypen Schmerzensmann und Ecce homo auf den Kelchen auf und lösen die Passionsszenen als Verbildlichung der Leiden Christi zum Teil ab. Ebenfalls ist zu beobachten, dass sich die Auferstehung aus dem zyklischen Kontext löst und unabhängig von diesen verwendet wird. Ebenso steigt die Anzahl des ganzfigurig dargestellten Christus, wenn auch insgesamt gesehen in beiden Fällen in geringem Umfang. Ebenfalls stetig ansteigend ist die Zahl der Kreuzigung und der Kreuzigungsgruppe, die außerhalb der Zyklen dargestellt wird. Vielfach als Teil mehrerer Einzelmotive eines Kelches finden sie sich bereits im 14. Jh. Die Größte Verbreitung erlangen beide Motive im 15. Jh. in Kombination mit nichtzyklischen Motiven.

Neben allen Varianten der Christusmotive ist Maria das verbreitetste Motiv des 15. Jh. Mit Abstand am zahlreichsten findet sich die Mutter-Kind-Gruppe. Zusammen mit der allein dargestellten Maria, von Anna Selbdritt und den selteneren anderen Motiven sind marianische Themen auf nahezu jedem Kelch anzutreffen. Der Bildtyp der Pietà, der sowohl das Opfer Christi als auch die Leiden Mariens verdeutlicht, kommt ab dem 15. Jh. zu den Marienbildern hinzu und bleibt auf den Kelchen eher eine Seltenheit.

Ein Brauch der Romanik, der sich in der Gotik verliert, zeigt sich in den Darstellungen des Alten Testaments. Während im 13. Jh. ausnehmend viele typologischen Gegenüberstellungen und Propheten auf den Kelchen dargestellt wurden, sinkt deren Anteil im 14. Jh. deutlich. Im 15. und 16. Jh. sind sie kaum noch vertreten und als vereinzeltes Phänomen zu betrachten.

Die Tiersymbolik erfährt dagegen im 14. Jh. ihren größten Verbreitungsgrad, was nicht zuletzt der Agnus-Dei-Darstellung geschuldet ist. Diese und die übrigen Tiersymbole fallen jedoch bereits im 15. Jh. noch unter das Niveau des 13. Jh. zurück und bleiben auch im 16. Jh. nur noch eine Randerscheinung. Einzig das Lamm ist durch seine Opfersymbolik und den apokalyptischen Bezug noch nennenswert verbreitet.

Der Rückgang biblischer Themen und Personen, welcher bis auf die Darstellung des Gekreuzigten

und der Maria mit Kind im 15. und 16. Jh. beobachtet werden kann, ist nicht nur allein durch die steigende Zahl von Heiligendarstellungen verursacht worden, sondern auch der Vereinzelung von Kreuzigung, Kreuzigungsgruppe, neuen Typen der Christus- und der Mariendarstellungen geschuldet. Trotzdem ist dies ein wichtiger Aspekt. Zwar gehen die Darstellungen einzelner, vormals enorm häufig anzutreffender Heiliger, im 16. Jh. leicht zurück, jedoch kommen immer mehr neue Heilige hinzu. So verteilen sich gewissermaßen die Darstellungen auf immer mehr 'Themen'. Ein weiterer Zusammenhang könnte im Vorabend der Reformation zu suchen sein, doch wäre dies eine Frage für weiterführende Forschungen.

Einen stetigen Wandel durchläuft ebenso die formale Ausgestaltung des Kelches. Zu Anfang des Untersuchungszeitraumes präsentierte sich der Kelch in einer gedrungen Gestalt, die von runden Formen geprägt war. Dies zeigt sich deutlich im dominierenden runden Fußgrundriss, den häufig anzutreffenden Kugelnodi und den halbkugeligen Kuppä. Mit dem Ende des 13. Jh. beginnt die konsequente Streckung des gesamten Kelches. Sämtliche Einzelelemente werden schlanker und teilweise höher – allen voran die Schaftsegmente und die Kuppa. Besonders deutlich wird dies in der Steigerung der Kelchhöhe, die sich allein vom 14. auf das 15. Jh. um durchschnittlich 2 cm erhöht. Zum Ende der Gotik erscheinen die Kelche als gestreckte, schlanke Objekte mit vielseitigen Einzelformen. Die offensichtlichsten Entwicklungen sind am Kelchfuß zu beobachten. War der runde Grundriss im 13. Jh. die alleinige Fußform, kommen ab dem 14. Jh. zahlreiche Formen hinzu. Es scheint, dass im 14. und im 15. Jh. die Möglichkeiten erprobt wurden, sind doch hier die meisten Formen – Sechsecke und andere Mehrecke, Sternfüße, Pässe und der Rundfuß – anzutreffen. Dennoch bleibt das Rund die häufigste Gestaltungsform des Fußes. Im 15. Jh. zeichnet sich dagegen, trotz weiterhin vorkommender anderer Varianten, die klare Bevorzugung der bis zum Ende der Gotik populärsten Form, die des Sechspassgrundriss, ab. Anfang des 16. Jh. zeigt sich deutlich, dass lediglich der Sechspass und, in weitaus geringerem Umfang auch andere sechsteilige Formen, die Fußgestaltung beherrschen. Der Rundfuß ist nur noch eine Einzelerscheinung.

Auch die Einzelelemente des Fußes, die Zarge und die kleine Randleiste, entwickeln im Laufe der Zeit einen größeren Variantenreichtum. Zu Beginn des Untersuchungszeitraumes waren beide Elemente eher von praktischen Aspekten geprägt. Zarge und Leiste dienten zur größeren Stabilisierung des Fußes und waren äußerst niedrig bzw. schmal. Dies ändert sich mit dem 14. Jh. Die Zarge gewinnt an Höhe und dient zunehmend als Gestaltungsfläche, die mit Friesen oder Inschriften verziert wird. Die Randleiste entwickelt sich vom schmalen Wulst zu einer breiten und flachen zusätzlichen Standfläche. Mit dem 15. Jh. sind beide Elemente nicht mehr rein auf die Stützfunktion des Fußes zu reduzieren, sondern eigenständige Formelemente, die in die Gesamtgestaltung des Fußes bzw. des Kelches vollwertig einbezogen sind. Es kommt zu einer

enormen Steigerung der Zargenhöhe, die häufig auch schräg oder getreppt vorkommt. Die Randleiste zeigt teils enorme Breiten und kann gelegentlich ebenfalls aufrecht gearbeitet sein, statt wie üblich horizontal zu verlaufen. Das 16. Jh. setzt diese Tendenzen fort ohne auffällige Neuerungen beider Elemente.

Der Nodus scheint ebenfalls eine experimentelle Phase zu durchlaufen, jedoch beginnt diese schon im 13. Jh. mit dem variantenreichsten Formenschatz, der sich relativ klar in vier Gruppen einteilen lässt. Ab dem 14. Jh. verlieren sich drei der Typen jedoch weitestgehend – der Kugelnodus, der Wirbelnodus und der Medaillonnodus – und es dominiert eindeutig der flachkugelige Nodus mit Rotuli das Bild, welcher Veränderungen nur noch in seinen Einzelteilen durchläuft, wie z. B. durch die Form der Rotuli und der Zungen. Alle anderen Nodusformen kommen nur noch vereinzelt vor . Die wenigen Vertreter übernehmen zudem häufig Elemente des Rotulinodus. Eine verhältnismäßig kurzfristig populäre Erscheinung ist der architektonische Nodus. Er erscheint vermehrt erst im späten 14. Jh. und erlebt seine größte Verbreitung in der ersten Hälfte des 15. Jh. Zwei Ausprägungen sind festzustellen: In Form eines eher einfachen umlaufenden Kapellenkranzes und jene mit besonders umfangreicher kleinteiliger Gestaltung, vorwiegend durch Strebewerk. Neben Rotulinodus und architektonischem Nodus treten ab dem 15. Jh. auch gelegentlich Einzelformen auf, die keinen Bezug zu den bestehenden Typen zeigen. Doch sind diese Nodi sehr selten.

Von Veränderungen betroffen ist auch die Kuppa. Basierte diese im 13. Jh. auf einer Halbkugel oder einer flachen Schale, beginnt mit der Jahrhundertwende zum 14. Jh. ihre Umgestaltung. Das 14. Jh. ist geprägt vom abnehmenden Kuppadurchmesser bei gleichzeitiger Vergrößerung der Kuppahöhe. Sie tritt als Kegel oder abgeflachter, umgedrehter Spitzbogen in Erscheinung. Diese Entwicklung setzt sich im 15. Jh. fort, so dass die Kuppa weniger einer Schale, als vielmehr einem Becher entspricht. Mit dem Ende des 14. Jh. erscheint eine dritte Tendenz der Becherkuppa mit breit ausgezogener Basis und steil aufsteigenden Kuppawänden. Sie ist charakterisiert durch eine sich nur mäßig nach oben verbreiternde Form, deren Lippe gelegentlich ausgestellt sein kann. Sie beeinflusst auch die anderen beiden Kuppavarianten zusehends und ist im beginnenden 16. Jh. die häufigste Kuppaform nach der Kegelkuppa und der Spitzbogenkuppa, die weiterhin vorkommen.

Aufgrund der in Kapitel 2.1 gemachten Ausführungen ist deutlich geworden, dass die Laien nicht nur sehr wenig kommunizierten, sondern den Laienkelch im untersuchten Zeitraum nicht mehr erhielten oder gar wollten. Vor diesem Hintergrund könnte davon ausgegangen werden, dass aufgrund der geringen Kommunikantenanzahl eine viel kleinere Kuppa völlig ausreichend wäre und sich dies in der Entwicklung der Kelchkuppa widerspiegeln und diese begründen würde. Jedoch lässt sich diese These nicht anhand der untersuchten Kelche bestätigen. Trotz der bereits zu dieser Zeit deutlich zurückgegangenen Laienkelchkommunion – wenn sie denn überhaupt noch im

Hochmittelalter bestand – sind gerade die Kuppä des 13. Jh. groß und vor allem breit. Auch Braun merkte hierzu schon an, dass sich keine Verbindung zwischen Kuppagestaltung und Liturgie ziehen lässt, da folgerichtig diese Entwicklung bereits kurz nach Abebben der Blütezeit der Laienkelchkommunion hätte einsetzen müssen.[500] Dennoch setzt eine Entwicklung zur kleineren Kuppa unübersehbar erst ab dem 14. Jh. ein.

Während der Ausarbeitung stellte sich immer mehr heraus, dass die vorgelegte Arbeit nur einen ersten Schritt auf dem Weg zu einer umfassenden Darstellung der Entwicklung ikonographischer Programme auf den Kelchen als auch ihrer formalen Gestaltung bieten kann. Aufgabe für die zukünftige Forschung muss an dieser Stelle sein, die übrigen, von dieser Arbeit noch nicht erfassten Stücke, in die Bearbeitung mit aufzunehmen, um ein vollständiges Bild der Ikonographie und Formentwicklung gotischer Kelche zu erhalten und tiefer gehende Verknüpfungen zwischen mittelalterlicher Theologie und Kelchprogrammen aufzuzeigen.

500 Braun 1932, S. 95.

6. Tabellen

Tabelle 1 - Zeitliche Verteilung des betrachteten Materials

	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	A. 16. Jh.
Kelche Gesamt 380	1, 7, 15, 22, 24, 27, 28, 29, 38, 72, 76, 83, 90, 92, 98, 106, 111, 124, 125, [129], 134, 135, 136, 160, 181, 187, 191, 195, 202, 203, 208, 215, 224, 231, 242, 253, 254, 257, [258], 262, 263, 265, 268, 271, 272, 278, 283, 284, 309, 351, 354, 358, 372, 380	11, 21, 30, 32, 43, 45, 46, 50, 52, 63, 66, 67, 78, 88, 97, 99, 103, 104, 109, 116, 118, 122, 126, 132, 137, 138, 139, 146, 151, 158, 159, 163, 166, 172, 176, 178, 189, 193, 198, 199, 204, 205, 210, 216, 218, 223, 230, 233, 234, 239, 243, 246, 247, 249, 276, 279*, 280, 282, 285, 289, 302, 307, 308, 310, (311), 312, 317, 319, 320, 345, 347, 363, 364, 365, 370, 377	2, 4, (9), 12, 13, 14, 20, 23, 25, 26, 31, 33, 34, 37, 41, 44, 47, 48, 49, 51, 54, 55, 56, 57, 58, 61, 64, 65, 70, 71, 73, 74, 75, 79, 80, 82, 84, (89), (95), 96, 105, 108, 112, 113, 114, 119, 123, 128, 130, 131, 133, 144, 147, 148, 153, 155, 165, 167, 168, 173, 175, 182, 184, 188, 190, 196, 197, 200, 201, 206, 209, 211, 213, 217, 221, 222, 226, 227, 229, 232, 236, 237, 248, 250, 255, 256, 264, 266, 267, 270, 275, 279*, 281, 286, 288, 292, 297, 298, 299, 301, 303, 306, (311), 316, 318, 321, 324, 325, 327, 328, 331, 333, 334, 339, 340, 343, 346, 348, 349, 350, 352, 353, 355, 356, 359, 360, 366, 368, 369, 371, 374, 375, 378	3, 5, 6, 8, (9), 10, 16, 17, 18, 19, 35, 36, 39, 40, 42, 53, 59, 60, 62, 68, 69, 77, 85, 86, 87, (89), 91, 93, 94, (95), 100, 101, 102, 107, 110, 115, 117, 120, 121, 127, 140, 141, 142, 143, 145, 149, 150, 152, 154, 156, 157, 161, 162, 164, 169, 170, 171, 174, 177, 179, 180, 183, 185, 186, 192, 194, 207, 212, 214, 219, 220, 225, 228, 235, 238, 240, 241, 244, 245, 251, 252, 259, 260, 261, 269, 273, 274, 277, 287, 290, [291], 293, 294, 295, 296, 300, 304, 305, 313, 314, 315, 322, 323, 326, 329, 330, 332, 335, 336, 337, 338, 341, 342, 344, 357, 362, 367, 373, 376, 379
Anzahl	54	76 (75)	132 (128)	120 (117)

Zahlen in Klammern bezeichnen ungenau datierte Objekte. Zahlen in eckigen Klammern kennzeichnen nicht vollständig erhaltene Objekte. Zum Nodus werden die Schaftgeschoße dazu gezählt. Alle nachfolgenden Prozentangaben wurden mit der kleinsten Gesamtanzahl errechnet.
*Entstehungszeit des Kelches und Nodusikonographie im 15. Jh.; Fußmedaillons im 14. Jh.

Tabelle 2 - Bildträger

Verteilung	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	A. 16. Jh.
Kuppa, Nodus, Fuß	22, 136, 253, 351, 354	138	31, 34, 48, 79, 248	149
Anzahl / %	5/ 9,3	1/ 1,3	5/ 4	1/ 0,9
Kuppa, Nodus	-	-	299	-
Anzahl / %	-	-	1/ 0,8	-
Kuppa, Fuß	27, 38, 92, 124, 125, 135, 160, 202, 203, 265	312	33, 47, 49, 71, 108, 292, 306, 355	261
Anzahl / %	10/ 18,5	1/ 1,3	8/ 6,3	1/ 0,9
Kuppa	76, [129], 181, [258]	-	200, 374	235
Anzahl / %	4/ 7,4	-	2/ 1,6	1/ 0,9
Nodus, Fuß	24, 29, 72, 83, 187, 224, 230, 242, 268, 272, 309, 372	11, 32, 43, 50, 52, 67, 78, 103, 126, 151, 172, 176, 178, 193, 198, 208, 210, 218, 223, 230, 233, 234, 246, 247, 249, 276, 282, 285, 308, 310, (311), 317, 361, 363, 365	23, 25, 54, 80, 153, 173, 190, 201, 213, 279* 301, (311), 321, 324, 325, 348	18, 53, 287, 329
Anzahl / %	12/ 22,2	35/ 46,6	16/ 12,6	4/ 3,4
Nodus	-	163	75, 153, 236	-
Anzahl / %	-	1/ 1,3	3/ 2,4	-
Nur Fuß	Alle übrigen	Alle übrigen	Alle übrigen	Alle übrigen
Anzahl / %	23/ 42,6	39/ 51,9	97/ 76,6	113/ 97,2

Zahlen in Klammern und eckigen Klammern wie in Tabelle 1. *Verwendet wurden Spolien des 14. Jh. Ob diese von einem Kelch stammen ist unklar.

Tabelle 3 - Typologische Einteilung nach Braun

Darstellung	Typ	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	A. 16. Jh.
Leben und Passion	1	1, 28, 224, 257	66, 109, 132, 189	54, 71, 340	-
Anzahl / %		4/ 7,4	4/ 5,3	3/ 2,4	-
Leben, Passion und Glorifikation	2	27,[501] 187, 202, 242, 262, 284, 309, 351 (?), 372, 380	11, 32, 138, 151, 223, 282, 307,[502] 308, 310, (311), 319, 329, 361, 363	12, 79, 279, (311)	-
4er Zyklus	2	24, 29, 83, 90, [111], 124, 125, [129], [134], 135, [160], 191, 195, [263] (?), 271, 283, 358	[178], 312[503]	-	-
Anzahl / %		27/ 50	16/ 21,3	4/ 3,2	-
Passion	3	-	67, 118, 198, 199, 208	108 (?)	39
Anzahl / %		-	5/ 6,7	1/ 0,8	1/ 0,9
Passion und Glorifikation	4	-	50, 158, 172, 239, 247, 364	33, 108 (?), 248	192[504]
Anzahl / %		-	7/ 9,3	3/ 2,4	1/ 0,9
Christuszyklen / %		31/ 57,4	31/ 41,2	11/ 8,7	2/ 1,7
Sonderfälle		22, 265, 354	234, 365	51[505], 175	228, 344
Marienzyklus			208[506]	33	
Zyklen gesamt		34/ 62,9	34/ 45,2	14/ 11,1	4/ 3,44

Zahlen in Klammern bezeichnen ungenau datierte Objekte. Zahlen in eckigen Klammern bezeichnen 4er Zyklen, in denen Geburt, Kreuzigung oder Auferstehung durch eine gleichwertige Szene (Maria mit Kind; Nagelung an das Kreuz, Kreuzabnahme, Frauen am Grab, Noli me tangere) ersetzt sind.

Tabelle 4 - Evangelisten und Evangelistensymbole

Darstellung	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	A. 16. Jh.
ES mit Zyklen	28, 187, 202, 242, 351	361		
ES mit Einzelmotiven o.a. Symbolen	38, 72, 98, 136, 231, 253, 265, 354	43, 52, s.u.52, 63, 103, 116, 122, 146, 166, 204, 210[507], 216, 218, 233, 246, 249, 280, 320, 345, 347	73, 105, 144, 173, 188, 256, 264, 281, 306, 355, 356	100, 101, 142, 245, 294[508]
ES mit Zyklen u.a. Motiven	29, 83, 90, 124, 351	50, 67, 151, 198, 234, 247, 310, (311)	248, (311)	
Davon mit AT	124, 136, 231, 265, 354	67, 103, 166	355	
Nur ES	15	45, 205, 370	82, 286	157
Evangelisten, figürlich	254,[509] 272, 278	52, (311)	14, (311)	
Gesamt / %	27/ 50	35/ 46,6	17/ 13,4	6/ 5,2

ES = Evangelistensymbole, AT = Darstellungen des Alten Testaments. Zahlen in Klammern bezeichnen ungenau datierte Objekte.

501 Auf dem Fuß nur ein 4er Zyklus, jedoch kommen zwei Glorifikationsszenen auf der Kuppa dazu.
502 Statt der Kreuzigung hier der Gnadenstuhl.
503 Dieser Zyklus ist zweimal, davon einmal ohne Verkündigung, auf diesem Kelch vorhanden.
504 Nur zwei Szenen: Grablegung und Auferstehung.
505 Ein verkümmerter Zyklus von nur drei Szenen.
506 An diesem Kelch befinden sich zwei Zyklen, je einer am Fuß und an den Rotuli.
507 In Form von Schriftbändern mit den Namen der Evangelisten (gehalten von Engeln).
508 Lediglich zwei schlichte Kreuze gehören zum weiteren Schmuck.
509 Deutung als Evangelisten unklar.

Tabelle 5 - Leben Christi

Darstellung	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	A. 16. Jh.
Verkündigung	1, 22, 24, 27, 28, 29, 83, 90, 111, 124, 125, 129, 134, 135, 160, 181, 187, 191, 195, 202, 224, 242, 257, 262, 263, 271, 283, 284, 309, 354, 358, 372, 380	11, 32, 66, 109, 132, 138, 151, 178, 189, 208, 223, 307, 308, 310, (311), 312, 317, 319, 361, 363, 365	12, [33], 54, [70], 71, 79, 175, 279, (311), 340	-
Anzahl/ %	33/ 61,1	20/ 26,6	9/ 5,4	-
Geburt	1, 24, 27, 28, 29, 83, 90, 124, 125, 129, 135, 160, 191, 195, 202, 224, 242, 262, 263, 265, 271, 283, 284, 309, 351, 358, 372, 380	11, 32, 66, 109, 132, 189, 208, 234, 310, (311), 312	[33], 51, 54, 279, (311), 340	94
Anzahl/ %	28/ 51,8	10/ 13,3	5/ 3,8	1/ 0,9
Maria mit Kind[510]	22, 134, 284	178, 282, 363	79, 175	
Anbetung der Könige	1, 187, 202, 257	66, 78, 103, 138, 189, 218, 230	[33], 79	149, 207, 295
Flucht nach Ägypten	257	310	[33], 340	
Kindermord von Bethlehem	257			
Darbringung im Tempel		109, 138, 189, 208	[33]	
Schulweg Christi		208		
Taufe Christi	224, 351, 380			344
Christus geht über das Wasser	27			

Zahlen in Klammern wie in Tabelle 1. Zahlen in eckigen Klammern bezeichnen Szenen, die nicht einem (Christus)Zyklus angehören. Die ungesicherten Datierungen werden nicht mitgezählt.

510 Als Ersatz für die Geburtsszene oder Teil eines Zyklus.

Tabelle 6 - Passion Christi

Darstellung	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	A. 16. Jh.
Einzug nach Jerusalem		67	33	
Letztes Abendmahl	309	66, 67, 138		
Christus am Ölberg		11, 67, 208, 308, 307	248, 340	
Kuss des Judas		199, 239	108	
Gefangennahme		172 (?), 198, 247	108	
Vor Pilatus		67, 199, 239, 247, (311)	33, (311)	
Dornenkrönung		172 (?), 199	54	
Geißelung/ Martersäule	28, 372	32, 50, 151, 172 (?), 199, 208, 239, 247, 282, 308, (311), 317, 319, 361, 363, 365	54, 248, 279, (311)	9
Anzahl/ %	2/ 3,7	15/ 20	3/ 2,3	1/ 0,9
Kreuztragung	372	11, 50, 67, 151, 158, 189, 198, 199, 208, 239, 247, 317, 319, 365	33, 108, 248, 279	36[511]
Anzahl/ %	1/ 1,9	14/ 18,6	4/ 3	1/ 0,9
Nagelung ans Kreuz			248	
Kreuzigung-sgruppe[512]	1, 22,[513] 24, 27, 28, 29, 83, 90, 111, 124, 125, 134, 135, 160, 187, 191, 195, 202, 224, 242, 257, 262, 263, 265, 271, 283, 284, 309, 351 (?), 358, 372, 380	11,[514] 32, 50, 66, 67, 109, 132, 138, 151, 158, 172 (?), 178, 189, 198, 199, 208, 223, 234, 239, 247, 282, 308, 310, (311), 312, 317, 319, 361, 363, 364, 365	12, 33, 51, 54, 79, 108, 248, 279, (311)	39?, 149,[515] 228
Anzahl/ %	32/ 59,2	30/ 39,9	8/ 6,1	3/ 2,6
Ohne Kreuzigung	129	307[516]	175, 340	
Kreuzabnahme	129	198, 364		
Pieta			79, 327	290, 291
Grablegung		198, 239		192
Passionsszenen[517]		118, 172	71, 108[518]	39
Höllenfahrt Christi		319		
Zahlen in Klammern bezeichnen ungenau datierte Objekte und sind in beiden entsprechenden Zellen eingetragen. Zahlen mit Fragezeichen bezeichnen nicht sicher vorhandene oder definierte Darstellungen und sind in beiden entsprechenden Kategorien eingetragen.				

511 Nicht Bestandteil eines Zyklus, da die weiteren Darstellungen Heilige zeigen.
512 Als Bestandteil eines Christuszyklus.
513 Trotz der zwei Einzelfiguren am Kelchfuß handelt es sich doch sehr wahrscheinlich um eine Zyklusdarstellung.
514 Mit Johannes d. T.
515 Die Darstellungen dieses Kelches sind nur im weitesten Sinne als Zyklus anzusehen.
516 Der Gnadenstuhl könnte als gleichwertiger Ersatz der Kreuzigung innerhalb dieses Zyklus gesehen werden.
517 Unbestimmte Darstellungen.
518 Neben drei bekannten Szenen, fünf weitere nicht genannte Passionszenen in der Lit.

Tabelle 7 - Glorifikation: Auferstehung, Himmelfahrt und himmlisches Wirken

Darstellung	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	A. 16. Jh.
Auferstehung/auferstandener Christus im Grab stehend[519]	24, 29, 83, 90, 111, 125, 129, 134, 135, 187, 191, 195, 242, 271, 283, 284, 309, 358, 380	11, 32, 50,[520] 138, 151, 158, 172 (?), 178, 208, 223, 239, 247, 282, 307, 308, 310, (311), 312, 317, 319, 361, 363, 364, 365	12, 33, 108 (?), 279, (311)	192
Gesamtanzahl / %	19/ 35,2	23/ 30,6	4/ 3	2/ 0,9
Davon nicht zyklisch, bzw. *Sonderfall	-	*234	44, 147, 211, 297, 316, 368	3, 17, 161, 164, 185, 244, 245, 304
Gesamtanzahl / %	-	1/ 1,3	6/ 4,6	8/ 6,9
Besuch der Frauen am Grabe	27, 124, 160, 202, 262, 263	364		
Noli me tangere	22 (?), 242	364		228
Christus und Thomas	27	364		
Himmelfahrt Christi	202, 380	138, 172 (?), 364	12	
Pfingsten		138, 364		
Christus Salvator		233 (?), 308 (kein Zyklus)	49, 65, 236, 248	142
Deesis	262			
Maiestas Domini	22, 242, 265 (?)	233 (?)		
Weltenrichter	187, 202, 231, 309	50, 151, 308, 320	366	102
Zahlen in Klammern und eckigen Klammern wie Tabelle 5.				

Tabelle 8 - Kruzifixe und Kreuzigungsgruppen außerhalb der Christuszyklen

	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	A. 16. Jh.
Mit Kreuzigung (d.h. ein Kruzifix)	72, 231, 265, 354	52, s.u. 52, 104, 122, 137, 210, 246, 276, 320, 347	25 ?, 57, s. u. 61, 65, 73, 84, 105, 144, 155, 188, 196, 206, 217, 226, 250, 270, 275, 325, 327, 343, 356, 371	19, 100, 101, 110, 115, 149, 162, 194, 219, 252, 273, 291, 313, 322, 344
Mit Kreuzigungsgruppe[521]	22, 38, 106, 215	43, 63, 88, 116, 139, 146, 166, 218, 230, 243, 249, 280, 289	74, 14, 23, 58, 167, 168, 171, 182, 190, 197, 213, 229, 237, 255, 256, 264, 266, 292, 321, 324, 334, 352, 353, 355, 359, 369	5, 6, 10, 42, 68, 69, 85, 91, 94, 102,[522]120, 121, 140, 141,[523] 143,[524] 154, 156, 177, 183,[525] 186, 220, 225, 228, 251, 287, 314, 323, 357
Gesamtanzahl / %	8/ 14,8	23/ 30,6	47/ 35,7	43/ 37
Mit Kreuz		216	25 ?	290, 294
Angaben mit dem Vermerk „s.u.“ sind in die Gesamtanzahl nicht einbezogen, da diese Objekte keine offizielle Katalognummer besitzen. Zahlen in Klammern betreffen Objekte, deren Datierung in zwei Jahrhunderte fällt; diese werden in beiden mitberechnet. ? = Darstellung unsicher				

519 Mit und ohne Leidenswerkzeug.
520 Dargestellt sind sowohl die Auferstehung als auch der auferstandene Christus!
521 Befinden sich neben dem Gekreuzigten Maria und Johannes auf eigenen Pässen, bzw. Bildflächen, wird dies ebenfalls als Kreuzigungsgruppe gezählt.
522 Mit beiden Marien.
523 Kombination aus Kreuzigungsgruppe und Gnadenstuhl.
524 Davon das Kruzifix nicht erhalten.
525 Ungewöhnlich große Kreuzigungsgruppe, zusätzlich mit Darstellung der Mitgekreuzigten.

Tabelle 9 - Christus als Einzelfigur und Einzelmotiv

Darstellung	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	A. 16. Jh.
Schmerzensmann im Grabe stehend*			(95), (303)	8, 16, 19, 85, (95), (303)
Schmerzensmann*			31, 37, 49, 79, 81, 96, 112, 175, 232, 299, 301, 328, 334, 339, 346, 360	60,[526] 77, 89 (?), 93, 174, 261 (?), 269, 277, 296, 330, 335, 338, 362
Anzahl/%	-	-	16/ 12,2	17/ 14,6
Christus mit Leidenswerkzeug			41	154[527]
Ecce homo			148, 227	(89 ?)
Gnadenstuhl		159, 307	80	18, 141,[528] 152
Gottvater		78 (?)		
Christus /Ganzfigur		193, 285 (als Gekreuzigter)	79, 221, 222,[529] 331	117, 169, 170, 179, 241, 332
Christuskopf oder Halbfigur	24, 29, 72, 309	126, 43, 52, 67, 78 (?), 99, 163, 176, 189, 218, 233, 246, 276, 285	61, 80	35, 62, 241
Christusmonogramm			190	
Zahlen in Klammern wie Tabelle 5. *mit und ohne Leidenswerkzeuge				

Tabelle 10 - Darstellungen des Alten Testaments

Darstellung	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	A. 16. Jh.
Adam und Eva /Sündenfall	265[530]			240[531]
Abels Opfer	124, 136, 231			
Eherne Schlange	38, 124, 135, 136, 203, 224, 265, 351, 354	103		
Der brennende Dornbusch	203, 224, 354	103		
Gideons Vlies	354			
Arche Noah	224, 351			
Blühender Stab Aarons, Aaron als Hohepriester	135, 224, 351			
Die verschlossene Pforte	135, 203			
Isaaks Opferungsweg			33	177
Opferung Isaaks	27, 38, 124, 136, 231, 265, 354		33	177
Jonas und der Wal	203		33	
(Abraham und) Melchisedech	124, 135, 136, 231, 265, 354			
Kundschafter mit der Traube	38, 136			
Witwe von Sarepta	354			
Unbest. Propheten	129, 231, 257	166	108	
Jakob		78		

526 Christus mit Geißel unter dem „INRI“ sitzend!
527 Christus stehend vor dem Kreuz.
528 Eine Kombination aus Kreuzigungsgruppe und Gnadenstuhl.
529 Als Palmträger.
530 Sündenfall.
531 Adam und Eva auf einer Bank sitzend.

David	268	78, 166(?)	33,[532] 355	
Salomo	268			
Moses	257	308		
Elias	257, 268	308		
Jesaja	257	67, 308	355	
Jeremias	257	67(?),	355	
Enoch	268	308		
Abraham		308		
Habakuk		78	355	
Daniel			355	
Jonas			355	
Amos (und Joel*)		67, 78*, 308		
Wurzel Jesse	1	166(?)		
Samson und Delila				228
Anzahl Kelche / in %	15/ 27,8	5/ 6,7	3/ 2,3	3/ 2,6

Tabelle 11 – Tiersymbole Leidenswerkzeuge, Engelsdarstellungen, Sonstiges

Darstellung	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	A. 16. Jh.
Lamm Gottes, Agnus Dei	231	32, 50, 67, 146, 151, 166, 218, 246, 247, 280, 310, 317	173, 248, 270, 334	149, 245, 252, 341
Anzahl / %	1/ 1,9	12/ 16	4/ 3	4/ 3,4
Pelikan		50, 166, 178, 198, 246, 247, 249, 310	188	
Pelikan nährt seine Jungen	90	103, 151	49, 301	
Phönix		103, 178, 198	49, 188, 248, 301	
Adler*		32	49, 248	149[533]
Adler mit Jungtieren		103	301	
Strauß, auf 3 Eiern sitzend		103		
Löwe*		166, 198, 223[534]	49, 248	53,[535] 329[536]
Löwe mit Jungtieren	90	97		
Einhorn/Einhornjagd		198, 363	248, 292 (!)	
Misch-/Fabelwesen	98, 272, 372 (?)	21, 198, 249		
Personifikationen	351[537]			
Gesamtanzahl / %	6/ 11,1	20/ 26,6	8/ 6,1	6/ 5,2
Leidenswerkzeuge:				
Christi (mit und ohne Engel)			153, 279	3, 149, 154, 235

532 David mit dem Kopf Goliaths.
533 Im ikonographischen Zusammenhang und dem Ort der Darstellung scheint der Adler des Kelches eher keine religiöse Bedeutung zu haben.
534 Ob weltliche oder religiöse Bedeutung ist nicht feststellbar.
535 Mehrere Löwenköpfe. Ob weltlicher oder religiöser Bedeutung ist nicht feststellbar.
536 Wie Anm. 44.
537 Personifikationen der Paradiesflüsse: Jünglinge mit Vasen aus denen Wasser fließt. Der Tigris per Inschrift benannt.

Katharinas			113	
Lorenz´			113	
Sonstiges/Unklares				228
*Keine Wappentiere				

Tabelle 12 – Heilige

Darstellung	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	A. 16. Jh.
Ein/e oder mehrere unbestimmte/r Heilige/r[538]	24, 106, 202, 215, 268, 309	43, 46, 52, 104 (?), 137, 138, 176, 189, 218, 233, 276, 289, 307	23, 26, 31, 34, 55, 56, 57, 61, 74, 79, 81, 84, 119, 148, 155, 176, 197, 211, 221, 226, 237, 267, 279, 288, 292, 298, 306 (?), (311), 324, 343, 349 (?), 350, 369, 374, 378 (?)	19, 39, 40, 42, 62,[539] 86, 87, 94, 102, 120, 150, 156, 180, 186, 214, 238, 240, 261, 269, 277, 287, (311), 379
Anzahl / %	6/ 11,1	13/ 17,3	34/ 25,8	22/ 18,9
Johannes d. T.	257	11,[540] 78, 282	14, 33, 47, 49, 96, 190, 324, 331, 348	5, 149, 293, 344,[541] 379
Anzahl / %	1/ 1,9	3/ 4	9/ 6,8	5/ 4,3
Georg		88, 243	33, 34, 264, 292, 349	10, 60, 85, 156, 220
Anzahl / %	-	2/ 2,7	5/ 3,8	5/ 4,3
Laurentius/ Lorenz			33, 34, 79, 113, 182, 237, 316, 324, 369	120, 357
Anzahl / %	-	-	9/ 6,8	2/ 1,7
Christophorus			292 (mit Christuskind, zweimal!)	19 (?), 164, 174, 225, 228, 291, 314, 338
Anzahl / %	-	-	1/ 0,8	8/ 6,9
Sebastian			255	60, 62, 77, 149, 194, 357
Anzahl / %	-	-	1/ 0,8	6/ 5,2
(Maria) Magdalena		307	34, 44, 81, 217, 307, 324	36, 62 (?), 102,[542] 164, 293
Anzahl / %	-	1/ 1,3	6/ 4,6	5/ 4,3
Barbara		138	4, 13, 23, 31, 34, 47, 48, 55 (?), 57, 58, 74, 80, 81, 96, 112, 119, 148, 182, 190, 206, 256, 264, 298, 316, 321, 324, 325, 366 (?), 368	5, 18, 19, 36, 59, 62, 85, 93, 107, 143, 164, 169, 170, 171, 174, 179, 186, 219, 259, 274, 287, 296, 304, 330, 338
Anzahl / %	-	1/ 1,3	29/ 22,9	25/ 21,5
Katharina		78, 138, 233, 289	4, 13, 23, 31, 34, 48, 51, 55 (?), 57, 58, 61, 74, 80, 112, 119, 148, 184, 201, 206, 217, 264, 316, 321, 325, 348, 368, 371, 375	3, 5, 18, 19 (?), 59 (?), 62 (?), 85, 93, 94 (?), 143, 156, 164, 170, 174, 179, 180, 183, 194, 207, 212, 219, 225, 241, 259, 274, 277, 296, 300, 330, 338
Anzahl / %	-	4/ 5,3	28/ 22,3	30/ 25,8
Margarethe/a		138, 307	4, 34, 51 (?), 55, 80, 105, 119, 148, 292	3, 62 (?), 259, 274

538 Auch unbestimmte heilige Bischöfe, Kardinäle, Mönche, Päpste, etc.
539 Unidentifizierte Figuren als auch Figuren mit strittiger Deutung.
540 Statt Johannes Ev. als Beifigur einer Kreuzigungsgruppe auf dem Fuß und als Medaillonfigur an der Kuppa.
541 Johannes d. T. Zyklus.
542 Beifigur einer Kreuzigungsgruppe.

Anzahl / %	-	2/ 2,7	9/ 6,8	4/ 3,4
Dorothea			4, 34, 47, 48, 55 (?), 57, 80, 81, 148, 369	62 (?), 186 (?), 259, 274
Anzahl / %	-	-	10/ 7,6	4/ 3,4
4 Vir. Cap.			4, 34, 55 (?),[543] 80, 148	259, 274
Michael			34, 49	
Augustinus		78	33	68, 228, 251, 314
Wolfgang				177, 379 (?)
Stephan/us		198	33, 34, 48	10, 68, 251
Nikolaus	268 (?)	88	213, 349	5, 164, 322
Ladislaus			47, 48	
Emmerich			47, 48	
Antonius				94, 326, 337
Antonius Eremit			48, 217	102, 154, 315
Dominikus			70, 248	102 (?)
Wenzel			236	261
Adalbert		176		261
Petrus Martyr			70, 248	
Kilian	185			295
Ägidius			13	260
Erasmus			112	225
Franz v. Assisi			79, 206, 226, 310	77, 150, 315
Martin(us)		289	325, 353	337, 373
Gregorius				357
Gregorsmesse				305
Die vier Kirchenväter				192
Einzelne Darst. (männlich)	7 (Afra, Ulrich), 27 (Crispinus, Cripianus)	345 (Lucius und Florianus)	48 (Paulus Eremit), 70 (Thomas von Aquin), 182 (Hieronymus), 200 (Leonhard), 331 (Stanislaus), 353 (Cyriakus),	6 (Nicasius), 145 (Suitbert), 194 (Christoph), 241 (Erich), 287 (Blasius), 314 (Edmund), 362 (Benedikt&Vitus), 373 (Olof)
Anna			84	s. u. 156, 177 (?)
Anna Selbdritt	s. Tab. 14.			
Clara			206, 264	315
Elisabeth			49, 51 (?), 57 (?), 165, 321, 366 (?)	186 (?), 260
Agnes		138		19 (?), 93, 169, 259, 357
Hedwig			34, 324	36
Apollonia			34, 321	169
Ursula		307	201, 348	
Agatha/Agathe		138	264 (?)	357

543 Nur eine der sechs weiblichen Heiligen ist in der Literatur benannt. So könnten an diesem Kelch durchaus die virgines capitalis zu finden sein.

Einzelne Darst. (weiblich)		289 (Helena)	206 (Gertrud), 264 (Brigitta),	6 (Christina), 102 (Katharina von Siena)
(?) = Identifizierung unklar. Ohne Nennung des Namenszusatzes wurde der Name „Johannes“ dem Evangelisten zugeordnet, da dies die wahrscheinlichere Deutung ist.				

Tabelle 13 - Apostel und Evangelisten

Darstellung	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	A. 16. Jh.
Ein oder mehrere unbestimmte Apostel	22, 24, 231, 254 (?)	193, 308	153, 275, 359	16, 19 (?), 101
Abendmahl	309	66, 67, 138		
Alle 12 Apostel	202	s.u. 189 (?)	75, 247, 321	18
12 Apostel unter Arkaden, Kuppa	76, 92, 136, 160, 253, 258		31	
(Simon) Petrus	22 (?), 92, 125, 254, 268, 309	11, 78, 99, 178, 230, 282	14, 20, 26, 31, 34, 44, 47,[544] 58, 65, 79, 197, 229, 232, 299, 308, 316, 324, 349, 352, 368	16, 35, 127, 136, 141, 152, 171, 173, 179, 330, 342, 362, 379
Anzahl / %	6/ 11,2	6/ 8	20/ 15,8	13/ 11,2
Paulus	22 (?), 24, 92, 125, 268, 309	11, 78, 99, 178, 282	34, 44, 47,[545] 58, 79, 197, 229, 232, 248, 275, 299, 308, 324, 349, 352, 368	35, 127, 141, 145, 152, 170, 171, 179, 180, 269, 287, 330, 342, 362, 379
Anzahl / %	6/ 11,2	5/ 6,7	16/ 12,6	15/ 12,9
Johannes Ev.[546]	125 (?), 181, 202	11, 46, 52 (?), 78,[547] 99, 126, 178, 282, 285, 308	4, 13, 31 (?), 33, 34, 44, 57, 61, 65 (?), 79, 96, 112, 175, 201, 206, 232, 248 (?), 266 (?), 275, 308, 366	16, 19, 36, 77, 93 (?), 174 (?), 180, 207, 219 (?), 241, 269, 296, 338, 373, 379
Anzahl / %	3/ 5,6	10/ 13,3	21/ 16	15/ 12,9
Bartholomäus		11, 178, 282	34, 57, 61, 65, 182, 196, 250, 255, 308	62, 68, 152, 219, 273, 304
Jakobus d. Ä.	125	78, 99	23, 65, 79, 266, 275, 333	68, 77, 141, 251, 269
Andreas		11, 178, 282	12, 13, 201, 324, 348	18, 36, 69, 162, 194, 373
Thomas	27		79	16, 69, 162
Jakobus d. J.			79, 374	
Matthias				62, 141, 152
Matthäus		178	343	16, 62, 69, 152
Lukas				274
Markus			P3	
Gezählt werden Einzeldarstellungen der Apostel, nicht als Figur einer Szene, z.B. in den Christuszyklen. Ohne Nennung des Namenszusatzes wurde der Name „Jakobus“ dem Älteren zugeordnet, der Name „Johannes“ dem Evangelisten, da dies die wahrscheinlicheren Deutungen sind.				

544 An Kelchfuß und Kuppa.
545 An Kelchfuß und Kuppa.
546 Nicht mitgezählt: Johannes Ev. als Figur einer Kreuzigungsgruppe. Ausnahme: Keine typische Kreuzigungsgruppe in Fällen wo Christus als Schmerzensmann o.ä. von Marien- und Johannesdarstellungen flankiert wird.
547 Zweimal dargestellt: Am Nodus und Fuß.

Tabelle 14 - Mariendarstellungen

Darstellung	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	A. 16. Jh.
Maria mit Kind, Madonna, Muttergottes[548] *thronend	*22, *125, 265	[K]126, 132, 137, 193, 233, 243, *363	2, [K]4, 13, 23, 25, 34, 47, 51, [K]54, 57, 58, 74, 79, 80, 96, [K]123, [K]175, 180, 200, [K]201, 209, 211, 220, 229, 250, 266, 270, 299, 306, 316, 318, 324,[549] 348, 353, 366, *375, 292	5, 19, 35, 53, 85, 91, 110, 127, 140, 143, 149, 150, 156, 174, 179, 207, 219, 241, 259, 291, *295, 300, 329, 330, 336, 337, 341, 362
Anzahl / %	3/ 5,6	7/ 9,3	37/ 28,1	28/ 24,1
Maria	24 (?), 202	126, 46, 78, 99, 176, 230, 285, 308	14, 31, 61, 79, 96, 112, 148, 254, 275, 327, 331, 366, 368	3, 36, 62, 77, 93, 161, 169, 170, 269,[550] 277, 296, 304,[551] 338
Anzahl / %	2/ 3,7	8/ 10,6	13/ 9,9	13/ 11,2
Anna Selbdritt			74, 34, 182, 250, 353	18, 110, 121, 156, 177,[552] 269, 273, 291, 300, 323, 367, 376
Anzahl / %	-	-	5/ 3,8	12/ 12
Einhornjagd			292	
Mondsichelmadonna			292	59, [K]94, [S]154, [S]194
Madonna/Maria in Strahlenglorie			206, [M]325, 343	[K]91, 336
Maria Himmelskönigin		218	79[553]	10, [K,S]94 (?)
Madonna mit Weltkugel			190	
Maria Immaculata				[K,M]177 (?)
Pieta			79, 327	290, 291
Krönung Mariens		208, 365	33, 34, 281	
Schutzmantelmadonna		[K]208[554]		
Tod Marias		234		
Alle Darstellungen dieser Tabelle sind nicht Bestandteil eines Christuszyklus, außer das Motiv ist zusätzlich zu den zyklischen Darstellungen eingefügt oder Bestandteil eines Marienzyklus. [K]gekrönt; [S]keine Strahlenglorie bzw. nicht erwähnt ; [M]nur Maria				

548 In dieser Aufzählung nur die Darstellungen, die nicht Bestandteil eines Christuszyklus sind. Sonderfälle werden mitgerechnet.
549 Maria gekrönt.
550 Von späterem Relief überdeckt.
551 Von Schwert durchbohrt.
552 Interpretation der Darstellung kontrovers, s. Kat.Nr 172 und zugehörige Lit.
553 Mit Kind.
554 Marienzyklus: Weitere Szenen in Tabelle 4.

Tabelle 15 - Fußform

Fußform	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	16. Jh.
Rund	1, 7, 15, 22, 24, 27, 28, 29, 38, 72, 76, 83, 90, 92, 98, 106, 111, 124, 125, 134, 135, 136, 160, 187, 191, 195, 202, 203, 215, 224, 231, 242, 253, 254, 257, 262, 263, 265, 268, 272, 278, 283, 284, 309, 351, 354, 358, 372, 380	4, 11, 21, 30, 32, 43, 50, 52, 63, 66, 67, 88, 97, 99, 103, 104, 109, 116, 122, 126, 132, 137, 138, 139, 146, 151, 166, 163, 176, 189, 198, 199, 204, 208, 210, 223, 233, 234, 246, 249, 276, 280, 282, 285, 310, 317, 319, 345, 361, 363, 365, 370, 377	12, 37, 44, 82, 130, 131, 167, 173, 213, 227, 236, 281, 318, 327	121[555], 177, 212, 344
Dreipass		46	168?	
Vierpass		45		
Fünfpass		216, 347		
Sechspass		158, 243, 289, 320	4, (9), 13, 14, 20, 23, 25, 26, 31, 33, 34, 41, 47, 48, 51, 54, 55 ?, 58, 61, 64, 65, 70, 71, 73, 74, 75, 79, 80, 81, 84, 96 ?, 112, 113, 114, 119, 123, 133, 144, 147, 148, 155, 175, 182, 184, 190, 201, 211, 217, 226, 229, 232, 237, 250, 255, 256, 264, 266, 267, 270, 275, 286, 279, 288, 292, 297, 298, 299, 303, 306, 311 ?, 316, 321, 324, 325, 328, 331, 333, 334, 339, 340, 343, 346, 348, 349, 352, 353, 355, 360, 366, 368, 369, 371, 375, 377	3, 5, 8, (9), 10, 16, 17, 18, 19, 35, 36, 39, 40, 53, 59, 60, 68, 69, 77, 85, 86, 87, 89, 91, 93, 94, 100, 101, 102, 110, 115, 120, 127, 140, 141, 142, 143, 145, 149, 152, 154, 156, 162, 164, 169, 171, 174, 179, 180, 183, 192, 194, 207, 219, 220, 225, 228, 235, 238, 240, 241, 244, 245, 251, 252, 259, 261, 269, 274, 277, 287, 290, 291, 293, 294, 295, 300, 304, 314, 315, 322, 323, 326, 329, 330, 335, 336, 337, 338, 341, 342, 362, 367, 373, 376, 379
Andere 6tlg. Formen		78, 172, 193, 308	49, 209, 248, 301, 356, 359	62, 185, 186, 260, 273, 313
6tlg. Kleeblatt		159, 302		
Achtpass/8tlg.		205, 307, 364	2, 57, 153, 188, 206	6, 161, 305, 357
Vielpässe[556]		239 (7), 312 (12)	196 (12)	
Stern		118	108	
Sechseck		218, 230, 247	105 ?, 197 ?	
Achteck			188	296
Zehneck			128	
Andere		205		
k.A.		84	55, 56, (95), 96, 222, (311), 350, 374	42, (95), 107, 150, 157, 170, 225, (311), 322
Unklar			165, 200	117, 214
Fuß n. Erh.	129, 181, 258, 271	178		

555 Mit sechspassförmiger zweiter Stufe.
556 Zahlen in Klammern bezeichnen die Anzahl der Pässe.

Tabelle 16 - Höhe der Kelche

in cm	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	16. Jh.
unter 15	231 (14,7), 278 (14)	104 (13,7), 319 (14,8)	327 (14,5)	117 (14)
15-15,9	111, 124, 203, 262	21, 46, 116, 132, 210, 223, 285	82, 168	373
16-16,9	7, 24, 83, 98, 272, 283, 380	97, 109, 122, 137, 139, 146, 163, 234, 249, 276, 310, 312, 365	23, 56, 73, 123, 130, 155, 316, 333, 334, 375	3, 323
17-17,9	90, 134, 135, 136, 191, 254, 268, 284, 309, 354	45, 52, 67, 99, 151, 189, 204, 230, 233, 302, 317, 345, 361, 364	37, 80, 113, 114, 128, 131, 175, 222, 255, 266, 318, 353, 369	93, 121, 194, 219
18-18,9	15, 29, 195, 358	43, 126, 370	12, 14, 51, 57, 61, 74, 173, 221, 237, 250, 301, 339, 352, 360, 374	17, 91, 107, 115, 174, 177, 212, 252, 313, 336, 338, 344, 376
19-19,9	125, 160, 202, 242, 265	50, 193, 282, 289, 308, 307, 320, 377	2, 44, 64, 75, 81, 133, 213, 256, 270, 343, 346, 359	9, 36, 40, 59, 60, 110, 120, 127, 141, 156, 185, 186, 241, 274, 287, 293, 322, 342
20-20,9	38, 224, 372	103, 118, 158, 205, 246	49, 147, 167, 188, 190, 226, 325, 331, 356, 378	87, 94, 102, 164, 180, 214, 244, 269, 273, 277, 295, 300, 304, 335, 379
21-21,9	72	30, 176, 198, 208, 218, 243, 247[557], 347	70, 84, 144, 165, 196, 211, 229, 264, 279, 286, 299, 324, 355	5, 6, 16, 19, 35, 68, 69, 101, 152, 154, 179, 240, 290, 305, 357
22-22,9	-	63, 66, 138	13, 153, 182, 206, 217, 321, 340, 371	39, 53, 100, 140, 183, 245, 251
23-23,9	27	32, 216	55, 71, 148, 201, 275, 348	18, 145, 150, 162, 238, 314, 329, 332, 337
24-24,9	-	-	31, 34, 48, 54, 184, 200, 232	149, 235, 261, 315
25-25,9	92	-	33, 65, 108	-
26-26,9	-	166	-	-
27-27,9	-	-	47, 79	-
Über 28	22 (28,5 cm)	-	25 (31,2 cm), 197 (31,4 cm), 248 (31,5 cm), 349 (29,5 cm)	77 (28 cm), 207 (28 cm)
Unklar[558]	38, 92, 124, 125, 160, 191, 195, 254, 278, 283, 284, 309, 358, 372	66, 118, 122, 151, 247	82, 108, 182, 197, 352	77, 373
k.A.	1, 28, 76, 106, 129, 181, 187, 215, 253, 257, 258, 263, 271[559], 351,	11, 78, 88, 159, 172, 178[560], 199, 239, 280, (311), 363	4, 26, 41, 58, 95, 96, 105, 112, 119, 209, 227, 236, 267, 281, 288, 292, 297, 298, 303, 306, (311), 328, 350, 366, 368	8, 10, 20, 42, 62, 85, 86, 142, 143, 157, 161, 169, 170, 171, 192, 220, 225, 228, 259, 260, 291, 294, 296, 326, 330, 341, 362, 367
Ø/alle	17,08	18,54	20,58	20,63
Ø/gesicherte	16,87	18,44	20,47	20,6
Ø/ alle, bereinigt	16,36	18,38	20,49[561]	—

557 Der Kelch misst heute 23,5cm, was auf ein zusätzliches Schaftgeschoss aus dem 15. Jh. zurückzuführen ist. Die hier vermerkte Höhe bezieht sich auf den Zustand des 14. Jh. und ist anhand von Abbildungen geschätzt.

558 Aufgrund von späteren Erneuerungen kann nicht von der Originalhöhe ausgegangen werden, da nicht zu klären ist, ob gerade die Form der Kuppa dem jeweiligen Zeitgeschmack angepasst und damit in der Höhe verändert wurde oder ob die Erneuerungen originalgetreu durchgeführt worden sind. Auch das Hinzufügen eines Schaftsegmentes ist ein eindeutiges Zeichen für eine Veränderung der Kelchhöhe.

559 Vom Originalkelch sind lediglich getriebene Medaillons und der Nodus erhalten.

560 Vom Kelch sind lediglich Emailmedaillons und Nodus erhalten.

561 Von fast allen Kelchen des 15. Jh. ohne gesicherte Originalhöhe stehen keine ausreichenden Abbildungen zur

7. Katalog

Beurteilung der Erneuerungen zur Verfügung. Deswegen wurden für die Berechnung der Extremfall angenommen, dass jeder der fraglichen Kelche ursprünglich 2 cm niedriger war. Dieser Wert ist rein spekulativ, zumal die Kuppä im 15. Jh. bereits eine höhere Form angenommen hatten und sich spätere Veränderungen kaum noch in zunehmender Höhe bemerkbar gemacht haben dürften - wenn nicht sogar in einzelnen Fällen eine Erneuerung zur nachträglichen Verkleinerung der Kelchhöhe geführt hat. Die Gegenprobe – alle fraglichen Kelche waren ursprünglich sogar 2 cm höher – ergab ebenfalls nur eine minimale Veränderung. Generell fallen die wenigen ungesicherten Angaben für den Durchschnittswert im 15. Jh. nicht wesentlich ins Gewicht.

1. Afflighem (Hekelgem), Abteikirche

Kelch, 2. V. 13. Jh., Silber vergoldet, Rundfuß (zusätzliche Achtpassfußplatte und K aus dem 16.Jh.).

Lit.: 1. Braun 1932, S. 87, 154, 182, 187. - 2. Skubiszweski 1982, Nr. 1, Abb. 63.

Auf dem Fuß vier niellierte Medaillons mit Verkündigung, Geburt, Anbetung der Könige und Kreuzigung Christi. In den Zwickeln plastische Wiedergabe des Jessebaumes mit vier männlichen (?) Figuren.

2. Alf, Kirche

Kelch, E. 15. Jh., Silber, 19 cm h., breiter Achtpassfuß.

Lit.: 1. KD Rheinprovinz, Kr. Zell, S. 43, Abb. 26. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 5, S. 71, Abb. 332.

Auf einem Pass des Fußes Maria mit dem Kind auf dem Arm in Halbfigur graviert.

3. Altcüstrinchen, Kirche

Kelch, um 1520, Silber vergoldet, 16,5 cm h., Sechspassfuß (Dm 13,5cm).

Lit.: 1. KD Brandenburg VII, 1, Königsberg, S. 116, Abb. 105 und 107. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 8, S. 318, 322.

Alle Pässe des Fußes sind graviert: 1. auferstandener Christus, 2. Engel mit der Martersäule, 3. Engel mit Kreuz, 4. hl. Maria, 5. hl. Margarethe, 6. hl. Katharina.

4. Alt-Landsberg, Stadtkirche St. Marien

Kelch, 1452, Silber vergoldet, getreppter Sechspassfuß.

Lit.: 1. KD Brandenburg III, 4, Niederbarnim, S. 49, a, Abb. 191-197. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 12, S. 320, Abb. 252 (Detail).

Die sechs Pässe des Fußes mit Halbfiguren von Heiligen graviert: 1. Maria mit dem Kind, 2. Johannes Ev., 3. Barbara, 4. Katharina, 5. Margaretha, 6. Dorothea.

5. Alt-Paschkau, Pfarrkirche, Neißekreis

Kelch, 1501, Silber vergoldet, 21 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 14, S. 293, Abb. 235.

Ein Pass des Fußes mit aufgelegter plastischer Kreuzigungsgruppe und darüber gravierter Jahreszahl 1501. Die übrigen Pässe graviert mit Brustbildern der hll. Nikolaus, Barbara, Maria mit Kind, Katharina und Johannes d.T.

6. Asbach, Kirche

Kelch, um 1500, Silber vergoldet, 21 cm h., Achtpassfuß.

Lit.: 1. KD Rheinprovinz, Neuwied, S. 65 f, Abb. 49 und 50. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 24, S. 72, Abb. 51 (nur Fuß).

Angeblich aus Kloster Marienstatt (1).

In den acht Pässen des Fusses Gravierungen von 1. Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, 2. Stifterin am Betpult, 3. Hl. Christina auf einer Blumenwiese, 4.-6- Wappen, 7. Hl. Nicasius, 8. Stifter an Betpult.

7. Augsburg, St. Ulrici und Afra

Sog. Ulrichskelch, 2. V. 13. Jh., Silber teilvergoldet, Steinschmuck, 16 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. Legner 1982, Nr. 369 mit Abb.

Auf dem Fuß zungenförmige Ausbuchtungen. Vier davon graviert mit dem hl, Afra, dem hl. Ulrich und dessen Eltern Hupald und Dietberg.

8. Aweyden, Kirche

Kelch, A. 16. Jh., vergoldet, Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 31, S. 312, Abb. 244.

Auf fünf der sechs Pässe lockeres Rankenwerk und Früchte. Im 6. Passfeld Christus als Schmerzensmann in Halbfigur in der Tumba stehend.

9. Bärenstein, Kirche

Kelch, E. 15. Jh. bis A. 16. Jh., Silber vergoldet, Steinschmuck, 19 cm h., sechsblättriger Fuß.

Lit.: 1. BuKD Sachsen 2, Dippoldiswalde, S. 6, ohne Abb. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 33, S. 248.

Am Fuß eingravierte Darstellung der Geißelung Christi.

10. Bagband, Kirche, Ostfriesland

Kelch, um 1500, Sechspassfuß. Laut Inschrift von einem Goldschmied Uko, 1497 als Bürger von Emden nachweisbar, gearbeitet (2.).

Lit.: 1. Müller-Jürgens 1960, S. 42, Nr. 1, Abb. 8. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 820, S. 156.

Auf dem Fuß sind Maria als Himmelskönigin mit Kind, der hl. Georg zu Pferd, den Drachen unter sich, und der hl. Stephan mit Palmzweig und Steinen graviert. Außerdem eine gegossene Kreuzigungsgruppe.

11. Baltimore, Walters Art Gallery, Inv.Nr. 44.376

Kelch, um 1320, Silber vergoldet, Rundfuß.

Lit.: 1. Heuser 1974, Kat.Nr. 65a, Abb. 414-423. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 207 mit Abb.

Auf dem Fuß befinden sich sechs tropfenförmige Emailmedaillons, in den oberen und unteren Zwickeln flankiert von Engelsbüsten. Dargestellt sind 1. Verkündigung, 2. Geburt, 3. Christus am Ölberg, 4. Kreuztragung Christi, 5. Kreuzigungsgruppe mit Johannes d. T. und 6. Auferstehung. In den Zwickeln befinden sich Engel in Flachrelief. An den tropfenförmigen Stirnseiten der sechs Zapfen des Nodus sind fünf Apostel (Petrus, Andreas, Bartholomäus, Johannes und Paulus) und nochmals Johannes der Täufer in Emailmedaillons dargestellt. Der Kelch stammt vermutlich aus dem Chorherrenstift St. Johann in Konstanz, was auch die doppelte Darstellung Johannes des Täufers erklären würde.

12. Baltimore, Walters Art Gallery, Inv.Nr. 44.116

Kelch, um 1400; Schaft, N und K eventuell im 15. Jh. erneuert, Silber vergoldet, 18,8 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 525 mit Abb.

Durch sechs Grate, die nur am Schaftansatz ausgeprägt sind, ist der Fuß in sechs Felder unterteilt. Diese sind mit emailliert hinterlegten und gefüllten Gravierungen gearbeitet und zeigen Verkündigung, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Christi, den hl. Andreas mit Kreuz und die Messe des hl. Martin.

13. Bartfeld, Kirche (Bardejov)
Kelch, M. bis 2. H. 15. Jh., Silber, neuvergoldet, 22,5 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Kunst in der Slowakei 1939, Nr. 544, Abb. 544, 574, 575 (Details). - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 36, Abb. 271 (Detail).
Alle sechs Pässe des Fußes sind graviert. Dargestellt sind Maria mit Kind, Johannes Ev., Katharina, Andreas, Barbara, Ägidius.

14. Barth, Marienkirche
Kelch, 15. Jh., Silber vergoldet, 18,8 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. BKD Pommern I, 1, Kr. Franzburg, S. 16. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 37, S. 324.
Auf einem Pass ein Reliefmedaillon mit Kreuzigungsgruppe. Auf den übrigen Pässen sind Maria (?) mit einer Kirche im Arm (!), Petrus, Johannes d.T. und „mehrere Evangelisten unter Baldachinen“ graviert.

15. Basel, Historisches Museum
Kelch, nach 1213, Silber vergoldet, 18 cm h., Dm K 15,6 cm, Rundfuß.
Lit.: 1. Braun 1932, S. 87, 89, 90f. - 2. Ausst. Kat. Stuttgart 1977, Bd. I, Nr. 595, Bd. II, Abb. 410.
Auf dem Fuß befinden sich in vier Reliefmedaillons die Evangelistensymbole.

16. Bautzen, Kath. Domstift St. Peter
Kelch, um 1510, Silber vergoldet, 21 cm h., Sechspassfuß (Dm 15,7 cm).
Lit.: 1. BuKD Sachsen 33, S. 31, Fig. 39. - 2. Ausst. Kat. Bautzen 1935, Nr. 234. - 3. Fritz 1966, Kat.Nr. 58, S. 293, Abb. 333.
Auf den Pässen graviert sind Christus als Schmerzensmann vor dem Grabe stehend mit Leidenswerkzeugen, Johannes Ev., Thomas, Matthäus, Petrus und ein weiterer Apostel.

17. Bautzen, Kath. Domkapitel St. Petri
Kelch, 1517, Silber vergoldet, 18,5 cm h., Sechspassfuß (Dm 15,1 cm).
Lit.: 1. BuKD Sachsen 33, S. 31, Fig. 40. - 2. Ausst. Kat. Bautzen 1935, Nr. 247. - 3. Fritz 1966, Kat.Nr. 57, S. 292. - 4. Seifert 1992,[562] Nr. 11 oder 12.

562 Während sich Lit. 1., 2. und 3. tatsächlich aufeinander beziehen, ist nicht klar zu erschließen, ob es sich bei 4. um den gleichen Kelch handelt. Die Beschreibung unter 4., Nr. 11 scheint sich auf die übrigen drei Quellen zu beziehen, allerdings erwähnt 4. einen weiteren Kelch mit ähnlicher Darstellung (4., Nr. 12), der unter der angegebenen Literatur (ebenfalls 1.) nicht zu finden ist, bzw. Daten und Details der Beschreibung unter 1. und 2. nutzt. Damit scheinen sich 4., Nr. 11 und 12 auf ein und denselben Kelch zu beziehen. Da keine Abbildung unter 4. zur Verfügung steht, kann also nicht ausgeschlossen werden, dass es sich entweder um ein Versehen handelt oder aber tatsächlich zwei sehr ähnliche Kelche im Bautzener Dom vorhanden sind.

Eine Seite des Fußes mit Christus im Grab und Leidenswerkzeugen graviert. Die auf der Unterseite des Fußes eingravierte Jahreszahl wird abwechselnd mit 1514 (bei 2., 3. und 4.) oder 1517 (bei 1.) angegeben.

18. Bautzen, Domkapitel St. Petri
Kelch, 1510, Silber vergoldet, 23,4 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. BuKD Sachsen 33, S. 31, Fig. 38. - 2. Ausst. Kat. Bautzen 1935, Nr. 246. - 3. Seifert 1992, Nr. 10, Tf. V.
Auf den Pässen unter Baldachinen Relieffiguren der Trinität als Gnadenstuhl, Anna Selbdritt, Andreas, Barbara mit Turm, Katharina mit Schwert und Rad und Marterwerkzeugen[563]. Die sechseckigen Schaftgeschosse ober- und unterhalb des Nodus sind mit kleinen Figürchen der zwölf Apostel geschmückt.
(Quellenverweis zu BuKD Sachsen 33 mit falscher Seitenangabe bei Lit. 3.)

19. Bautzen, Kath. Domstift St. Peter
Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, 21 cm h., Sechspassfuß (Dm 14,3 cm).
Lit.: 1. BuKD Sachsen 33, S. 27 f, Fig. 34. - 2. Alt-Lausitzer Kunst, Bautzen 1935, Nr. 239. - 3. Fritz 1966, Kat.Nr. 56, S. 293. - 4. Seifert 1992, Nr. 5.
Die sechs Pässe sind graviert mit Christus als Schmerzensmann im Grabe, Apostel oder Christophorus, Johannes Ev., Barbara, eine Hl. mit Schwert und Buch (Agnes oder Katharina) und Maria mit Kind. Auf einem Grat ein plastisches Kruzifix.
Lit. 1. nennt sieben (!) Figuren für sechs Pässe, darunter einen unbestimmten Apostel und Christophorus; 3. spricht nur von einem Apostel; 4. gibt Christophorus als Motiv des fraglichen Passes an.

20. Bell, Kirche, Kr. Simmern
Kelch, 1483, Sechspassfuß, keine weiteren Angaben.
Lit.: 1. KD Rheinprovinz, Kr. Bernkastel, S. 391 o. Abb. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 61, S. 71.
Auf dem Fuß eine Gravur des hl. Petrus.

21. Benzhausen-Hochdorf, Pfarrkirche
Kelch, 1340-1350, Silber vergoldet, 15,1 cm h., Rundfuß (Dm 12,8 cm).
Lit.: 1. Heuser 1974, Kat.Nr. 82, Abb. 538-549.
Auf dem Fuß ein graviertes Kruzifix von 3,8 cm H. Der Nodus trägt an den Rotuln vier tropfenförmige Medaillons, dargestellt in Reliefschmelze zwei „Weiberprotome[n] mit Tierleibern, ein zweibeiniges Mischwesen und ein Vogel, dem hinten ein Raubtierkopf angewachsen ist.“

22. Berlin, St. Petri - St. Marien
Kelch, um 1267, Silber vergoldet, farbiger Steinschmuck, antike Gemmen, 28,5 cm h., Dm 20,4 cm, Rundfuß.
Lit.: 1. Ausst. Kat. Stuttgart 1977, Kat.Nr. 591, Abb. 399. - 2. Sbubiszweski 1982, Nr. 6, Abb. 43. - 3. Ausst. Kat. Magdeburg 2009, Bd. II, Nr. V.31 mit Abb.
Der Kelch ist nahezu vollständig mit flachem Relief-und Rankenwerk überzogen. Zwischen kleinteiligem

563 Aus der Lit. geht nicht hervor, ob damit die Leidenswerkzeuge Christi oder weitere Marterwerkzeuge Katharinas gemeint sind.

ornamentalem Schmuck sind getriebene Figuren auf dem Fuß befestigt. Neben der thronenden Gottesmutter die knienden Stifter, weiterhin dargestellt der thronende Christus mit Buch und Segensgestus (Jüngstes Gericht im Majestastypus ?), zwei Apostel (wahrscheinlich Petrus und Paulus) und die Verkündigungsszene. Auf dem anschließenden Schaftgeschoß, sowie dem Geschoß über dem Nodus, sind gestanzte Figuren zu sehen, die den gekreuzigten Christus mit Maria und Johannes und den Engel am Grab mit einer der Marien (Maria Magdalenas Begegnung mit dem Engel kurz vor „Noli me tangere"?) darstellen. Die Kuppa ist zu zwei Drittel von kleinteiligem plastischen Schmuck überzogen, in den wie am Fuß getriebene Figuren gebettet sind. Dargestellt sind ein Kruzifix, flankiert von einem Stifterpaar, sowie fünf stehende Figuren mit Büchern, bei denen es sich um Apostel handeln dürfte.
Zum Kelch gehört eine Patene mit der Darstellung des Weltenrichters und vier Propheten des AT.

23. Berlin, KGM, Inv. Nr. 89.12
Kelch aus Heinersdorf, Brandenburg, 1480-90 (3.), 1460-70 (2.), Silber vergoldet, 16,7 cm h., Sechspassfuß (Dm 13,3 cm).
Lit.: 1. KD Brandenburg VI, 1, Kr. Lebus, S. 132 f, Tf. 19. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 72, S. 313, Abb. 245. - 3. Fritz 1982, Kat.Nr. 831 mit Abb.
Fünf Pässe des Fußes sind mit Halbfiguren Heiliger graviert: Barbara, Katharina, Jakobus Major, ein Heiliger mit Keule (?) und Maria mit Kind. Auf dem sechsten Pass befindet sich eine aufgelegte Kreuzigungsgruppe in Relief. In den Schaftgeschossen unter und über dem Nodus befinden sich Figuren in Nischen mit unbekannter Deutung.

24. Bielefeld, Marien-Kirchgemeinde
Kelch, um 1292/1293 (?), Silber vergoldet, 16,3 cm h., Dm K 12,5 cm, Rundfuß (Dm 13,2 cm).
Lit.: 1. Ausst. Kat. Münster 2012, Nr. 166 mit Abb.
Auf dem Fuß vier geprägte Medaillons mit den Szenen der Verkündigung (Maria auf einem Thron sitzend mit Spinnwirtel und Rocken), Geburt (Maria im Bett, Joseph mit Stab und Judenhut, Jesus in der Krippe mit Ochs und Esel), Kreuzigung mit Maria und Johannes und der Auferstehung mit schlafenden Wächtern. Die unteren Zwickel füllen Engel mit Schriftbändern. Die acht flache Rotuln tragen Reliefköpfe von Christus, Paulus und weiterer Apostel, sowie ein Frauenkopf (als Maria gedeutet) und ein hl. Bischof.
Ähnliche Kelche befinden sich im Dommuseum Brandenburg aus dem Zisterzienserinnenkloster Zehdenick/Uckermark (Kat.Nr. 31) und in Wernigerode, St. Sylvestri (Kat.Nr. 358).

25. Bleicherode, Pfarrkirche
Kelch, 1. H. 15. Jh., Silber vergoldet, 31,2 cm h., Dm K 18,8 cm, Sechspassfuß (Dm 24,9 cm), Gewicht: 1825 g.
Lit: 1. Braun 1932, Tf. 22, Abb. 69. - 2. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat. Nr. 74 A, Abb. S. 276.
Im Vierpass auf dem Fuß wahrscheinlich ursprünglich eine Kreuz- oder Kreuzigungsdarstellung. Tierköpfe als Abschluss der Stege auf dem Fuß. In der Giebelarchitektur des Nodus sechs gegossene Figuren der Maria mit Kind.

26. Borås, Schweden, Carolikirche

Kelch, Herkunft: Polen (?), 4. V. 15. Jh., Silber vergoldet, Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 829 mit Abb.

Vier Pässe des Fusses sind graviert. Dargestellt sind Heilige in Halbfigur, u. a. Petrus.

27. Borgå/Porvoo, Finnland, ev.-luth. Domkirchengemeinde

Sog. Sifridus-Kelch, urspr. Osnabrück, um 1230/1240, 23,3 cm h., Dm K 19 cm, Rundfuß (Dm 20 cm).

Lit.: 1. Ausst. Kat. Stuttgart 1977, Kat.Nr. 587, Abb. 395. - 2. Skubiszewski 1982, Nr. 43, S. 249, Abb. 67. - 3. Ausst. Kat. Münster 2012, Kat.Nr. 47 mit Abb. und Abb. 54.

Auf dem Fuß befinden sich vier, schwach tropfenförmige, Reliefmedaillons mit Szenen aus dem Leben Christi: Verkündigung, Geburt, Kreuzigung mit Maria und Johannes und der Besuch der Frauen am Grabe.

Die vier Medaillons der Kuppa sind rund. Eines zeigt ein Thema des Alten Testaments, die Opferung Isaaks durch Abraham, welches über der Kreuzigungsszene des Fusses angebracht ist. Rechts daneben, über dem Fußmedaillon mit dem Besuch der Frauen am Grab, die Heiligen Crispinus und Crispianus mit Palmenzweigen als Attribut der Märtyrer. Es folgt eine Szene des Matthäusevangeliums: Christus geht über das Wasser des Sees Genezareth. Das vierte Medaillon hat den nicht länger an der Auferstehung Christi zweifelnden Apostel Thomas zum Thema. Alle Medaillons werden von die Szenen untermalenden Inschriften begleitet.

28. Borup, Kirche

Kelch, E. 13. Jh., Silber vergoldet, Rundfuß.

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 164 mit Abb.

Die vier Medaillons am Fuß, deren Matrizen ihren Ursprung im norddeutschen Raum (Lübeck ?) liegen könnte, stellen mit der Verkündigung, Geburt, Geißelung und Kreuzigung Leben und Passion Christi dar. Die unteren Zwickel sind mit den Symbolen und Namen in Reliefbuchstaben der Evangelisten ausgefüllt.

29. Brandenburg, Dommuseum

Kelch des Ev. Stiftes Kloster Zehdenick, 2. H. 13. Jh. (um 1287 ?), Silber vergoldet, 18 cm h., Dm K 13 cm, Rundfuß (Dm 15,7 cm).

Lit.: 1. Ausst. Kat. Magdeburg 2009, Bd. II, Nr. V.26 mit Abb.

Auf dem Fuß vier gestanzte Medaillons mit Darstellungen der Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung. In den Zwickeln am Fußrand vier identische Engel in Halbfigur mit Spruchbändern in den Händen. An den Stirnseiten der acht Rotuln befinden sich kleine Reliefs der Evangelistensymbole, sowie viermal der Kopf Christi.

30. Brandenburg, Paulikirche

Kelch, E. 14. Jh., Silber vergoldet, 21 cm h., Dm K 14 cm., Rundfuß.

Lit.: 1. KD Brandenburg II, 3, Stadt Brandenburg, S. 108, Tf. 29. - 2. Braun 1932, S. 165, 193, Tf. 23, Abb. 73.

Auf dem Fuß sechs runde Medaillons mit Darstellungen der Werke der Barmherzigkeit.

31. Bratislava, Dom St. Martin

Kelch, A. 15. Jh., Silber vergoldet, 24,5 cm h., Sechspassfuß (Dm 15,5 cm).

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 524 mit Abb. - 2. Ausst. Kat. Takács 2006, Nr. 7.81 mit Abb. S. 637.

In den voneinander abgetrennten Passfeldern des Fußes befinden sich Figuren des Schmerzensmannes mit Kelch, flankiert von den trauernden Maria und Johannes, der hl. Katharina, des hl. Petrus und der hl. Barbara. Alle stehen auf felsigem Untergrund in Relief vor blauem Emailhintergrund, der mit Sternen bedeckt ist. Unter den Arkaden des zwölfeckigen Kapellennodus stehen gegossene Figürchen von verschiedenen männlichen und weiblichen Heiligen. Die Kuppa ist mit einem Korb versehen, der ebenfalls zwölf Arkaden aufweist unter denen die zwölf Apostel in Emailtechnik dargestellt sind.

32. Braunschweig, Katharinenkirche

Kelch, A. 14. Jh., Silber vergoldet, 23 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. BuKD Braunschweig, S. 26, Abb. 58. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 174 mit Abb.

Auf den Fuß sind fünf Reliefmedaillons aufgelegt, die Leben, Passion und Glorifikation Christi durch die Szenen der Verkündigung, Geburt, Geißelung, Kreuzigung und Auferstehung zeigen. Die acht Rotuln des Nodus tragen an den Stirnseiten trapezförmige Emailbildchen auf denen u. a. das Lamm und der Adler dargestellt sind.

Anm: Eine deutlich spätere Erneuerung der Kuppa ist aufgrund der enormen Größe (der Durchmesser übertrifft den des Fußes deutlich) anzunehmen.

33. Braunschweig, St. Ulrici

Kelch, E. 15. Jh. (bei 1. 1494), Silber vergoldet, 25 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. BuKD Braunschweig, S. 19, Abb. 59. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 875/876 mit Abb.

Auf dem Fuß schälen sich aus reichem Rankenwerk sechs Felder mit Figurendarstellungen heraus, die Szenen des Marienlebens zeigen: Verkündigung, Geburt, Anbetung der Könige, Darbringung im Tempel, Flucht nach Ägypten, Krönung Mariens. In den Zwickeln der Felder, bereits auf dem Schaftansatz stehen auf kleinen Konsolen sechs Heilige. Dies sind Johannes d.T., Johannes Ev., die Diakone Stephanus und Laurentius und wahrscheinlich Augustinus und Georg. Wie der Nodus ist auch die Kuppa mit filigranem Rankenwerk überzogen. Diesem sind an der Kuppa antithetische Szenen des Alten und des Neuen Testaments in zwei Reihen eingebettet. In der oberen Reihe sind dargestellt: Einzug in Jerusalem, Christus vor Pilatus, Kreuztragung, Kreuzigung und Auferstehung. Anstelle einer sechsten Szene befindet sich eine Trinkaussparung. Entsprechend dazu zeigt die untere Reihe David mit dem Kopf Goliaths, einen Jüngling vor einem König (?) - eine Szene, welche bisher nicht gedeutet werden konnte, Isaak trägt das Holz, Opferung Isaaks und Jonas im Maul des Wals.

34. Breslau, Diözesanmuseum

Kelch aus Moschwitz, Schlesien, um 1400, Silber vergoldet, 24 cm h., hoher, trichterförmiger Sechspassfuß.

Lit.: 1. Gündel 1942, Tf. 6. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 107, Abb. 231, S. 288 f. - 3. Fritz 1982, Kat.Nr. 537 mit Abb.

Der Fuß wird durch Pfeiler in sechs Abschnitte geteilt, die von Wimpergen bekrönt werden. In den so entstanden „Kapellen“ (2) sitzen oder stehen je bis zu zwei plastische Figuren von 4 cm Höhe: Gottvater, Maria mit Kind,

Katharina und Barbara, die Darstellung der Krönung Mariens, Hedwig und Magdalena, Margarethe und Dorothea. Auch der Nodus ist wie sechs kleine, kreisförmig angeordnete Tabernakel ausgebildet. In deren Nischen stehen jeweils zwei Figuren, jedoch von deutlich kleinerem Maß. Dargestellt sind die Apostelfürsten Petrus und Paulus, Laurentius und Stephanus, zwei Bischöfe, „zwei Gruppen weiblicher und ein männlicher Heiliger". Der Korb der Kuppa zeigt u. a. 17 stehende Heilige in Email unter einer Arkadenreihe: Apollonia, Anna Selbdritt, Johannes Ev., Bartholomäus, Michael, Georg, drei weibliche Heilige, sechs Bischöfe, einen Kardinal und einen Papst.
Zum Kelch gehört die heute verschollene Patene Kat.Nr. 3.

35. Breslau, Domschatz
Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, 21,8 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. KD Niederschlesien I, 1, S. 138. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 111, S. 295.
Auf dem Fuß sind Maria mit dem Kind, Christus in Halbfigur und die Apostel Petrus und Paulus graviert. Die Zwischenräume werden von Maßwerk eingenommen.

36. Breslau, Kreuzkirche
Kelch, spgot., Silber vergoldet, 19,8 cm h., Sechspassfuß, K und N später.
Lit.: 1. KD Niederschlesien I, 1, S. 199. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 117, S. 295.
Der Fuß ist graviert mit der Kreuztragung Christi, sowie den hl. Hedwig, Barbara, (Maria?) Magdalena, Andreas, Maria und Johannes Ev.

37. Breslau, Kunstsammlungen
Kelch aus Bunzelwaldau, Kr. Freystadt, M. 15. Jh., Silber vergoldet, 17,5 cm h., Rundfuß.
Lit.: 1. Gündel 1942, Tf. 9. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 119, S. 292.
Am trichterartig ansteigendem Teil des Fußes Christus in Halbfigur als Schmerzensmann graviert mit Leidenswerkzeugen und Kreuznimbus.

38. Breslau, Kunstsammlungen
Kelch aus Alt-Lomnitz, A. 13. Jh., Silber vergoldet, 20 cm h., Rundfuß.
Lit.: 1. Braun 1932, S. 85, 185. - 2. Gündel 1942, S. 34, Tf. 1.
Auf dem Fuß die vier Evangelistensymbole in Reliefmedaillons. Vier große Flachreliefmedaillons an der Kuppa, davon eines mit Kreuzigungsgruppe. Die anderen zeigen alttestamentarische Typen der Kreuzigung: Opferung Isaaks, Eherne Schlange und die Kundschafter mit der Traube.
(Sehr ungewöhnlich für die Zeit die extrem langen Schaftgeschoße. Es liegt nahe, darin eine deutlich spätere Ergänzungen zu vermuten. Ebenfalls scheint es sich bei dem glatten und gewaltigen Kupparand um eine spätere Zutat zu handeln, wie die deutliche Nahtstelle andeutet. Die ursprüngliche Gesamthöhe des Kelches dürfte demnach weniger als 16cm betragen haben.)

39. Breslau, KGM

Kelch aus der Elisabethkirche, 1516, Breslauer Goldschmied Hans Voigt d. Ä., 22,2 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. KD Schlesien, Bd. I, 2. Teil, S. 141. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 122, S. 295.

Auf dem Fuß sind Passionsbilder und Heilige graviert. Dazugehörige Patene mit graviertem (?) Kreuz.

40. Breslau, KGM

Kelch aus der Elisabethkirche, 1518, Breslauer Goldschmied Oswald Rothe, Silber vergoldet, 19,5 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. KD Niederschlesien, Bd. I, 2. Teil, S. 141 f. - 2. Gündel 1942, Tf. 23. - 3. Fritz 1966, Kat.Nr. 123, S. 294.

Auf dem Fuß des Kelches sind Heilige unter Maßwerkbögen, die aus Ästen gebildet sind, dargestellt.

Zum Kelch gehört die Patene Nr. 4.

41. Breslau, Schlesisches Museum

Kelch, 2. H. 15. Jh., Silber vergoldet, Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 825, S. 292.

Christus mit Leidenswerkzeugen auf einem Pass graviert.

42. Brieg, St. Nikolai

Kelch, 1508, Silber vergoldet, Silber vergoldet.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 830, S. 293.

Auf dem Fuß eine plastische Kreuzigungsgruppe und mehrere Heilige in Gravur.

43. Bruck, Ev. Kirche St. Peter und Paul

Kelch, 2. D. 14. Jh., Silber vergoldet, 18,2 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. Kohlhausen 1968, Nr. 207, Abb. 209.

Auf dem Fuß fünf aufgelegte, durchbrochene Reliefmedaillons. Dargestellt sind die Kreuzigung mit Maria und Johannes und die 4 Evangelistensymbole. Die Stirnseiten der fünf runden Noduszapfen tragen Emailmedaillons mit Köpfen von Heiligen und Christus.

44. Brzezie, Pfarrkirche, Kr. Ratibor

Kelch, um 1430-50, Silber vergoldet, 19 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 133, S. 292, Abb. 233.

Die sechs gravierten Pässe des Fußes zeigen: 1. Christus in Halbfigur im Grabe, 2. Engel mit dem Schweißtuch Christi, 3. Petrus, 4. Paulus, 5. Johannes Ev., 6. Maria Magdalena.

45. Budapest, UNM Inv. Nr. 1913.25

Kelch aus Felsőlövő (heute Oberschützen/Österreich), M. 14. Jh., Silber vergoldet, 17,1 cm, Vierpassfuß mit eingestellten Zacken (Dm 11,8 cm).

Lit.: 1. Kolba 2004, S. 28, Nr. 3 mit Abb.
Auf dem Fuß vier aufgelegte Reliefmedaillons mit den Evangelistensymbolen.

46. Budapest, UNM Inv. Nr. 1925.80
Kelch aus Felsőszalók (heute Vyšni Slavkov, Slowakei), M. 14. Jh., Silber teilvergoldet, 15 cm h., Dreipassfuß mit eingestellten Zacken (Dm 10,5 cm).
Lit.: 1. Kolba 2004, S. 28, Nr. 4 mit Abb.
Auf den drei halbkreisförmigen Pässen des Fußes drei Vierpassplatten mit den gravierten Darstellungen von Köpfen: 1. Maria mit Schleier, 2. Johannes Ev., 3. älterer männlicher Heilige mit Bart.

47. Budapest, UNM Inv. Nr. Cim.Sec.II.I.1
Kelch aus Torna (heute Turna nad Bodvou, Slowakei), ungarisch, A. 15. Jh., Silber vergoldet, 27,3 cm h., Sechspassfuß (Dm 15,7 cm).
Lit.: 1. Kolba 2004, S. 30, Nr. 9, Abb. 9a-d. - 2. Ausst. Kat. Takács 2006, Nr. 4.100 mit Abb. S. 390, 391.
Fünf Pässe des Fußes sind graviert, der 6. trägt ein Wappen. Dargestellt sind ein sitzender Petrus mit Schlüssel und Buch, Paulus mit Schwert und Buch, der hl. Ladislaus, König von Ungarn mit Krone und Streitaxt, der hl. Emmerich, Johannes d.T. mit Tierfellgewand und Hostie in der Wüste (bei 2. mit Agnus-Dei-Scheibe). Die Kuppa ist im unteren Drittel mit einem Korb versehen, der sechs gravierte, wohl ehemals emaillierte Felder aufweist. Hier sind Maria mit Kind, Margarete von Schottland mit Kreuz, noch einmal Petrus und Paulus mit Attributen, Barbara mit Turm (die auch auf dem Wappen am Fuß erscheint) und Dorothea mit Krone, Körbchen (?) und Palmzweig. Über dem Kuppakorb eine gravierte Inschrift nach Lk 22,20 (Übers.: „Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut“).

48. Budapest, UNM Inv. Nr. 1879.114.11
Kelch aus Szucsány (heute Sucány, Slowakei), um 1460, Silber vergoldet, 24,6 cm h., Dm K 11,4 cm, Sechspassfuß (Dm 15 cm).
Lit.: 1. Kolba 2004, Nr. 25 mit Abb. - 2. Ausst. Kat. Takács 2006, Nr. 4.96 mit Abb. S. 387.
Auf den sechs Pässen gerahmte tropfenförmige Platten mit den gravierten Brustbildern von Heiligen: 1. Stephan mit Lilienkrone, Reichsapfel und Lilienzepter, 2. Paulus der Eremit mit einem Raben, der ihm das Brot bringt, 3. Emmerich mit Szepter und Geldbeutel, 4. Antonius der Eremit mit Stock und Rosenkranz, 5. Ladislaus mit Lilienkrone und Schaftaxt, 6. jüngere Platte mit Wappen. Der architektonische Nodus trug ursprünglich in den sechs Nischen ebenso viele musizierende Engel. Die drei erhaltenen halten Laute, Fiedel und Orgel. In den filigranen Dekor des Kuppakorbes sind sechs Medaillons eingelassen, von denen drei figürliche Gravierungen zeigen: 1. Barbara mit Krone, Turm und Schwert, 2. Katharina mit Krone, Zepter und Rad, 3. Dorothea mit Krone, Prunkgewand und Blumenkörbchen.

49. Burgberg, Kirche, Siebenbürgen
Kelch, nach M. 15. Jh., Silber vergoldet, 20 cm h., Fußgrundform ist ein Sechspass mit stark bewegtem Umriss.

Lit.: 1. Roth 1934, Nr. 207 mit Abb. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 138, S. 346. - 3. Ausst. Kat. Takács 2006, Nr. 7.84 mit Abb. S. 639.
Auf dreien der breiten Passfelder sind Christus Salvator (bei 3. als auferstehender Christus über dem Grab bezeichnet), der Erzengel Michael den Drachen tötend, und die hl. Elisabeth graviert (nach 3. Dorothea), die übrigen Pässe tragen Pflanzenornamente. Am Korb der Kuppa befinden sich 6 Medaillons, graviert mit den 4 Evangelistensymbolen, Johannes d.T. mit dem Lamm und einem Erbärmdebild (nach 3. ein von Engeln gehaltener Schmerzensmann). Auf der Schalenunterseite Engel und symbolische Tiere des Physiologus: aus der Asche steigender Phönix; Pelikan, der seine Jungen nährt; ein sich rollender Löwe und ein Adler .

50. Colditz, St. Ägidien, Sachsen
Kelch, 1320/30, Silber vergoldet, 19,8 cm h., Rundfuß (Dm 15,9 cm).
Lit.: 1. BuKD Sachsen 19, Grimma, S. 39, Abb. 42. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 171 mit Abb.
Der Fuß wird durch 6 Arkaden gegliedert, unter denen Reliefmedaillons befestigt sind. Sie zeigen die Passions- und Glorifikationsszenen Geißelung, Kreuztragung und Kreuzigung, die Auferstehung, den thronenden Christus auf dem Regenbogen mit zwei vom Mund ausgehenden Schwertern (Weltenrichter) und den auferstandenen Christus. Auf den runden Stirnseiten der Noduszapfen sind auf blauem Emailgrund die Evangelistensymbole, das Agnus Dei und der Pelikan dargestellt. Von Lit. 2. fälschlich die Maßangabe eines weiteren Kelches unter Lit. 1. übernommen. Die ältere Lit. (s. 1.) datiert den Kelch auf um 1400.

51. Colmnitz, Sachsen
Kelch, um 1480, Kupfer vergoldet, 18,3 cm h., Sechspassfuß (Dm 14,7 cm).
Lit.: 1. BuKD Sachsen, Großenhain, S. 34, Fig. 44.
Auf dem Fuß sechs Reliefmedaillons mit den Darstellungen der Geburt Christi, Kreuzigungsgruppe, Maria mit Kind auf dem Schoß und diesem einen Apfel reichend, Margarethe (unsicher), Elisabeth (unsicher) und Katharina.

52. Crimmitschau, St. Laurentius, Sachsen
Kelch, 1320/30, Silber vergoldet, 17 cm h., Rundfuß. (Bei 1. der 1. H. 15. Jh. zugeordnet.)
Lit.: 1. BuKD Sachsen 12, Zwickau, S. 14, Abb. 9 und 10. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 170 mit Abb.
Die sechs getriebenen und gravierten Medaillons am Fuß zeigen die Kreuzigung mit zwei Beifiguren (Maria und Johannes ?), die 4 Evangelistensymbole und eine gekrönte Heilige. Auf den Schaftstücken unter dem Nodus Brustbilder Christi, eines Mannes, eines Jünglings und einer Königin, über dem Nodus die Brustbilder einer Nonne, eines Bärtigen, Christus und des Evangelisten Johannes (?). Schaftstücke eventuell erneuert (unklare Formulierung bei 2.)
Ein weiterer Kelch dieser Kirche aus der 2. H. 15. Jh. (s. u. 1.) zeigt auf den fünf (von sechs) erhaltenen Reliefmedaillons ebenfalls den gekreuzigten Christus und die Evangelistensymbole.

53. Cottbus, Oberkirche
Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, Steinschmuck, 22,5 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. KD Brandenburg V, 3, Cottbus, S. 82 a, Abb. 210.
Auf fünf Pässen des Fußes plastisch umkränzte Edelsteine. Denn sechsten Pass ziert inmitten der Blütenranke ein Relief der Halbfigur Marias mit dem Kind. Die sechs Rotuln tragen an den Stirnseiten Löwenkopfreliefs.
Ein nahezu identischer Kelch in Torgau, Kat.Nr. 329.

54. Danzig, Marienkirche, verschollen
Kelch, 1426, 24 cm h., unterer Dm 17 cm, Sechspassfuß.
Lit.: 1. Braun 1932, S. 105, 165, 173, 182, Abb. 74. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 153, S. 306, 310, Abb. 239, 239 a-c. - 3. Fritz 1982, unter Kat.Nr. 557/558 erwähnt.
Fünf Pässe des Fußes sind innerhalb von Rundmedaillons graviert. Zu den häufig vorkommenden Szenen der Verkündigung und Geburt kommen hier die ungewöhnliche Darstellung von Maria mit Kind zwischen zwei Bäumen und die seltener anzutreffende Szene der Dornenkrönung und die Geißelung Christi hinzu. Der sechste Pass trägt eine Kreuzigungsgruppe in Relief. Unter den Arkaden der beiden architektonischen Schaftstücke stehen Figuren unbekannter Identität.

55. Danzig, Marienkirche
Kelch, M. 15. Jh., Metall nicht benannt, Korallen, 23 cm h.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 833, S. 308, Abb. 239, 239a-d.
Sechs weibliche Heilige, u. a. Margarethe, auf dem Fuß graviert.

56. Danzig, Marienkirche
Kelch, M. - 2. H. 15. Jh., 16,2 cm h.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 834, S. 312.
„Auf dem Fuß Heilige unter Baldachinen graviert."

57. Danzig, Johanniskirche
Kelch, E. 15. Jh., Silber vergoldet, 18,6 cm h., 8-teiliger Fuß (Dm 14,1 cm).
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 151, S. 312.
Einem Pass des Fußes ist ein plastisches Kruzifix aufgelegt. Die übrigen Pässe sind mit Heiligen in zumeist ganzer Figur graviert und zeigen Katharina, Johannes Ev., Barbara, Maria mit Kind, Bartholomäus, eine nicht identifizierte Frau mit Stickrahmen und Schlüssel (Elisabeth?) und Dorothea.

58. Danzig, St.Katharinen
Kelchfuß, E. 15. Jh., Silber vergoldet, Sechspassfuß (Dm 15,5 cm), Oberteil 19. Jh.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 152, S. 312.
5 der 6 Pässe sind graviert: 1. Petrus mit Schlüssel und Buch, 2. Katharina mit Rad und Schwert, 3. Madonna, 4. Barbara mit Krone, Turm und Palmzweig, 5. Paulus mit Schwert und Buch. Dem 6. Pass ist eine plastische Kreuzigungsgruppe aufgelegt.

59. Darmstadt, Hess. Landesmuseum, Inv. Kg. 54,269

Kelch, um 1515-1520, Silber vergoldet, 19 cm h., B 10,5 cm, Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 156, S. 68, 182, 190, Abb. 164. - 2. Kohlhausen 1968, Nr. 283, Abb. 318.

Auf den Pässen wechseln sich gravierte Rankenornamentik mit gravierten Figuren ab. Die Figurenfelder zeigen Maria mit dem Kind auf der Mondsichel stehend (mit Strahlenglorie), Barbara mit Kelch neben dem Turm sitzend und eine weibliche Heilige mit Krone und Schwert (Katharina?).

60. Darmstadt, Hess. Landesmuseum, Inv. Kg. 54,270

Kelch, um 1515-1520, Silber vergoldet, 19 cm h., B 10,5 cm, Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 157, S. 68, 182, 190, Abb. 165. - 2. Kohlhausen 1968, Nr. 283a, Abb. 319.

Wie bei dem sehr ähnlichen Kelch Inv. Kg. 54,269 wechseln sich auch hier Gravierungen von Füllwerk und Figuren auf dem Fuß ab. Die drei figürlichen Motive zeigen Christus als Schmerzensmann mit der Geißel unter dem „INRI“ sitzend (!), den pfeildurchbohrten hl. Sebastian stehend vor einem Baum, über beiden ein halber Lorbeerkranz, und den hl. Georg mit Kreuzfahne in der Hand. Die übrigen drei Felder zeigen verschied. Gegenstände, z. B. eine Kelch mit Flammen, eine Schale mit Feuer oder flammenlodernde Hörner.

61. Dissen, Kirche

Kelch, 2. H. 15. Jh., Silber vergoldet, 18 cm h., Sechspassfuß.

Lit. 1. KD Brandenburg V, 3, Cottbus, S. 112, Abb. 280/81. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 164, S. 322.

6 Bildfelder sind am Fuß mit Halbfiguren graviert: Maria (Verkündigungstypus), Christus, Johannes Ev., Bartholomäus, Katharina, hl. Bischof mit Kelch.

Ein weiterer Kelch des 15. Jh. dieser Kirche trägt ein aufgenietetes Kruzifix auf dem Fuß (s. u. 1.).

62. Dobia, Kirche

Kelch, spgot., Oberteil neu, Silber vergoldet, Sechspassfuß mit eingestellten Zacken.

Lit.: 1. BuKD Thüringens IX, Zeulenroda, S. 77. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 165, S. 250.

Die 6 Pässe des Fußes sind graviert mit Christuskopf, Maria, Matthäus, Matthias, Barbara und Bartholomäus. Auf den dazwischenliegenden Zacken befinden sich, ebenfalls graviert, Sebastian, Margaretha, Dorothea (?), sowie zwei weitere männliche Heilige. Keine Angabe zur 6. Zacke bei Lit. 2. Abweichend die Angaben zu den Zacken bei Lit. 1.: Sebastian, Katharina, zwei männliche Heilige, Dorothea (?) und Magdalena.

63. Döbeln, Nikolaikirche

Kelch, E. 14. Jh. (?), Silber vergoldet, 22 cm h., Rundfuß (Dm 17 cm).

Lit.: 1. BuKD Sachsen 25, Döbeln, S. 29, Abb. 33. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 295 mit Abb.

Der trichterförmige Fuß ist durch Reliefarkaden in 5 Felder gegliedert. In diesen sind die 4 Evangelistensymbole und eine Kreuzigungsgruppe dargestellt. Maria und Johannes erscheinen dabei nur in Halbfigur, jedoch proportional zum gekreuzigten Jesus vergrößert.

Datiert bei 1.) um 1470, bei 2.) auf E. 14. Jh.

64. Döbeln, Nicolaikirche

Kelch, um 1486, Silber vergoldet, 19,3 cm h., Sechspassfuß (Dm 15,3 cm).

Lit.: 1. BuKD Sachsen 25, Döbeln, S. 30.

Auf dem Fuß ein getriebenes Relief der gekrönten Maria mit Kind im linken Arm und Kerze in der rechten Hand.

65. Dornum, Kirche

Kelch, 1467, Silber stark vergoldet, 25,3 cm h., Dm K 14,3 cm, Sechspassfuß (Dm 18 cm).

Lit.: 1. Müller-Jürgens 1960, S. 54, Nr. 1, Abb. 3. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 837, S. 156.

Alle Pässe des Fußes sind verziert. Ein Pass trägt ein plastisches Kruzifix, die übrigen sind graviert mit dem segnenden Christus mit Weltkugel (Salvator mundi), Jakobus, Johannes, Bartholomäus (Patron der Kirche) und Petrus.

66. Dresden, KGM Schloß Pillnitz

Kelch, 1. V. 14. Jh., K E. 16. Jh. erneuert, aus dem Dresdener Dom, Silber vergoldet, H 22,7 cm, Rundfuß.

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 168 mit Abb.

Durch die erneuerte, nicht dem frühen 14. Jh. entsprechende Kuppa ist anzunehmen, dass die ursprüngliche Höhe des Kelches mindestens 1 cm, eher 2 cm niedriger ausfiel als die heutige.

Der Fuß trägt 6 gestanzte Medaillons nach älteren Vorbildern. Dargestellt sind Verkündigung, Geburt, Anbetung d. hl. drei Könige, Abendmahl und Kreuzigung.

67. Dresden-Lockwitz, Kirche

Kelch, um 1330/40, stammt vielleicht a. d. Zisterzienserkloster Altzella, Silber vergoldet, 17,7 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. BuKD Sachsen XXIV, 1, Dresden, S. 77, Abb. 70. - 2. Braun 1932, S. 98, 113, 152, 169, 180. - 3. Fritz 1982, Kat.Nr. 245 mit Abb.

Auf dem Fuß 6 emaillierte Medaillons mit Passionsszenen: Einzug nach Jerusalem, Abendmahl, Gebet im Garten Gethsemane, Christus vor Pilatus, Kreuztragung und Kreuzigung Christi. Darüber, zwischen erhabenem Maßwerk und dem unteren Schaftabschnitt, drei niellierte Propheten in Halbfigur: Jesaja, Amos (Prophet des jüdischen Tanach!) und Semias (Jeremias ?) mit Spruchbändern, deren Inschriften auf Einzug, Kreuztragung und Kreuzigung hinweisen. Die Noduszapfen mit vierpassigem Querschnitt tragen Emailmedaillons mit dem Kopf Christi, dem Agnus Dei und den vier Evangelistensymbolen.

Starke Ähnlichkeiten zum Klosterneuburger Kelch (K158).

68. Kirchenkreis Egeln

Kelch, 1500, Silber vergoldet, H 21,2 cm, Dm K 12,2 cm, Sechspassfuß (Dm 15,3 cm), Gewicht 484 g.

Lit.: 1. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 104, Abb. S. 311, 312.

Fünf Passfeldern des Fußes sind jeweils gegossene Figuren aufgelegt. Sie zeigen eine Kreuzigungsgruppe und die vier Heiligen, bzw. Apostel Bartholomäus, Jakobus, Stephanus und Augustinus. Auf dem sechsten Pass ein Wappen.

69. Kirchenkreis Egeln

Kelch, 1516, Silber vergoldet, H 21 cm, Dm K 12,5 cm, Sechspassfuß (Dm 16,3 cm), Gewicht 722 g.

Lit.: 1. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 106, Abb. S. 315-317.

Gegossene Reliefs der Kreuzigungsgruppe und der Apostel Matthäus, Thomas und Andreas. Auf den übrigen zwei Pässen befinden sich Wappen.

70. Egringen bei Lörrach, Kirche, Baden

Kelch, vor 1487, eventuell aus Colmar, Silber vergoldet, 21,5 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Ausst. Kat. Karlsruhe 1970, Nr. 185, Abb. 166. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 702 mit Abb.

Die Pässe des Fußes sind mit aufgelegten Relieffiguren verziert. Dargestellt sind eine Verkündigungsgruppe (Maria kniend, eine Vase mit Lilien und der Verkündigungsengel auf drei Pässe verteilt) und drei Mönche, welche als die Dominikanerheiligen Dominikus, Thomas von Aquin und Petrus Martyr gedeutet werden.

71. Ehrenfriedersdorf, St. Nikolai, Sachsen

Kelch, M. 15. Jh., Silber vergoldet, 23 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Braun 1932, S. 111, 153. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 563 mit Abb.

Unter den Emailmotiven des Fußes befindet sich eine figürliche Darstellung, die auf zwei Passfeldern die Verkündigung an Maria zeigt. Die Kuppa trägt Silbermedaillons mit nicht näher bezeichneten Passionsszenen und Engeln.

72. Eichstätt, St. Walburgis

Sog. Walburgis-Kelch, um 1270/80, teilweise eventuell M. 14. Jh., Silber vergoldet, 21 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. Braun 1932, S. 85, 147, 174, Abb. 51. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 66 mit Abb.

4 leicht erhöht getriebene runde Medaillons auf dem Fuß zeigen durch aufgelegte Reliefs eine thronende Walburgis, die hl. Willibald und Wunibald, sowie ein Kreuz mit dem Körper Christi (Fritz schreibt diesen, sowie die Walburgis der M. d. 14. Jh. zu). Die großen Zapfen des Nodus weisen einen runden Querschnitt auf und sind mit flachen Reliefs der Evangelistensymbole (davon Matthäus 2x) und dem Kopf Christi verziert.

73. Kirchenkreis Eisleben

Kelch, A. 15. Jh., Silber vergoldet, 16,8 cm h., Dm K 10,2 cm, Sechspassfuß (Dm 13,1 cm), Gewicht 426 g.

Lit.: 1. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 59, Abb. S. 248, 249.

Alle sechs Pässe sind graviert. In vier Pässen befinden sich die Evangelistensymbole. Ein fünfter Pass zeigt die Kreuzigung mit aufgelegtem Corpus Christi. Der sechste Pass wird mit Blattwerk bedeckt.

74. Kirchenkreis Eisleben

Kelch, 1495, Silber vergoldet, Steinschmuck, 18,3 cm h., Dm K 10,6 cm, Sechspassfuß (Dm 13,2 cm), Gewicht 408 g.

Lit.: 1. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 95, Abb. S. 300, 301.

In fünf Pässen des Fußes sind dargestellt: Anna Selbdritt, Katharina, Barbara, Maria mit Kind und ein Bischof. Auf dem sechsten Pass befindet sich eine Kreuzigungsgruppe in Relief.

75. Kirchenkreis Elbe-Fläming
Kelch, Fuß und Nodus 2. V. 15. Jh. (Fußschmuck später), Silber vergoldet, 19,3 cm h., Dm K 11 cm, Sechspassfuß (Dm 15,2 cm), Gewicht 584 g.
Lit.: 1. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 68, Abb. S. 262, 263.
Unter den Arkaden des Kapellennodus befinden sich die Halbfiguren der zwölf Apostel. (Das Relief - dargestellt ein Gnadenstuhl - sowie die Wappen auf den sechs Pässen stammen aus deutlich späterer Zeit.)

76. Eremitage, St. Petersburg
Kelch, 1220-30, Herkunft unbekannt, Rundfuß.
Lit.: 1. Skubiszewski 1982, Nr. 78, Abb. 70.
Die Kuppa ist graviert mit der Darstellung der 12 Apostel unter Arkaden.

77. Erfurt, Barfüßerkirche
Kelch, 1516, K später, Silber vergoldet, 28 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 181, S. 250, Abb. 207.
Die 6 Pässe des Fußes sind graviert mit Kniefiguren von Maria, Schmerzensmann, Johannes Ev., Jakobus d. Ä., Franziskus und Sebastian.

78. Eschenbach, Zisterzienserinnenkonvent, Kanton Luzern
Kelchfuß und Nodus, um 1340/50 (K, Schaft, Emaillierung und Vergoldung erneuert), Silber vergoldet, geschweifter Sechspassfuß (Dm 14,7 cm).
Lit.: 1. KD Schweiz VI, Kt. Luzern, S. 64-68, Abb. 48-52. - 2. Heuser 1974, Kat.Nr. 129, Abb. 693-697. - 3. Fritz 1982, Kat.Nr. 222 mit Abb.
Auf dem Fuß sind sechs annähernd trapez- und sechs zungenförmige Emailfelder in zwei Register geordnet. Dargestellt die Anbetung der heiligen drei Könige in zwei Feldern, sowie in je einem Feld Johannes Ev., Johannes d.T., Katharina (Namenspatronin der Stifterin) und Augustinus (Patron des ursprünglichen Klosters) in den trapezförmigen Feldern; darüber in den zungenförmigen Feldern Halbfiguren der Propheten Jakob, David, Habakuk, Joel und Amos, sowie eine Segenshand (bei 2. als Hand Gottes bezeichnet). Die Noduszapfen zeigen Maria, die Apostel Jakobus d. Ä., Johannes Ev., Petrus und Paulus und Gottvater in Halbfigur (Gottvater bei 1. als Christus gedeutet).
Fuß und Nodus ähnlich dem Kelch in Speyer, Kat.Nr. 308.

79. Esztergom, Domschatz, Ungarn
Sog. Suky-Kelch, nach 1437, Silber vergoldet, 27,2 cm h., mehrstufiger Sechspassfuß.
Lit.: 1. Roth 1934, Nr. 202 mit Abb. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 564/65 mit Abb. - 3. Ausst. Kat. Takács 2006, Nr. 4.95

mit Abb. S. 385, 386.

In der filigranen Architektur, die sich am Fuß, den drei Schaftgeschossen und am Nodus wiederfindet, sind zahlreiche winzige Figuren in Nischen platziert. Dargestellt ist eine Gemeinschaft der Heiligen, vertreten durch: Maria, Christus, Knabe mit Apfel und Vogel, Kind, Pilger, Madonna, Johannes Ev. mit Kelch, Laurentius mit Rost, gekrönte weibliche Heilige, Franz von Assisi, Jacobus d.Ä., Thomas, Petrus, Jacobus d. J. und Petrus (vermutlich handelt es sich um einen Flüchtigkeitsfehler und gemeint ist bei dieser Figur eigentlich Paulus!). Der Kuppakorb ist mit sechs silbernen Reliefmedaillons belegt. Die Figuren heben sich von einem dunklen, mit Sternen überzogenem Grund ab. Dargestellt sind Verkündigung, Anbetung der Könige, Maria mit Kind (Thronende Himmelskönigin), Kreuzigung, Maria mit dem Leichnam Christi und der von Engeln gehaltene Schmerzensmann.

80. Fischhausen, Kirche, Ostpreußen

Kelch, A. 15. Jh., Silber vergoldet, 17,5 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. BuKD Ostpreußen 1, Samland, S. 49, Abb. 24 und Tf. 1. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 197, S. 308.

Die von aufgelegtem Blattwerk gegliederten Pässe sind mit den Halbfiguren von Maria mit Kind, Dorothea, Margarethe[564], Katharina und Barbara graviert. Im 6. Pass der Gnadenstuhl, d. i. Gottvater mit Kruzifix und Taube des Heiligen Geists. Einer der sechs Noduszapfen trägt einen Christuskopf.

81. Forst, St. Nikolaus

Kelch, 2. H. 15. Jh., Silber vergoldet, 19 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. KD Brandenburg V, 6, Sorau/Forst, S. 86, Abb. 268 rechts. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 200, S. 322.

Unter Astwerk sind in den 6 Pässen 5 weibliche Heilige, von denen Magdalena, Dorothea und Barbara identifizierbar sind, und der Schmerzensmann graviert.

82. Förrenbach, ev. Pfarramt

Kelch, um 1400, K später, Silber vergoldet, 15,1 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. Kohlhausen 1968, Nr. 224, Abb. 235 und 236.

Der Fuß mit vier aus der Form eingeschlagenen Medaillons, die 4 Evangelistensymbole darstellend.

83. Frankenberg, St. Ägidien, Sachsen

Kelch, E. 13. Jh., Silber vergoldet, 16,5 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 163 mit Abb.

Auf dem Fuß sind 4 Prägemedaillons aufgelegt, welche die Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung zeigen. In den unteren Zwickeln der runden Medaillons sind 4 dreieckige, geprägte Felder mit den Evangelistensymbolen befestigt. Auf den Stirnseiten der 6 Noduszapfen sind nicht näher bezeichnete sitzende Figuren unter Baldachinen in Relief dargestellt.

564Lit. 1 unsicher in der Deutung der Figur, sehr wahrscheinlich wegen des eigenwillig gestaltetes Attributtieres dieser Heiligen, das am ehesten einer Mischung aus Lamm und Drache entspricht.

84. Frankenberg, St. Anna

Kelch, 1498, Silber vergoldet, 21,5 cm h.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 201, S. 293.

Auf dem Fuß sind ein plastischer Kruzifix und die Figur der hl. Anna aufgelegt. Dazu kommen 4 gravierte, nicht näher beschriebene Heiligenfiguren.

85. Frankfurt a. M., Dom

Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 202, S. 69, Abb. 49 und 50.

Auf dem Fuß eine aufgelegte vielfigurige Kreuzigungsgruppe. Dahinter, auf dem Grund, sind zusätzlich Soldaten mit Lanzen graviert. Gravierte Halbfiguren von Christus als Schmerzensmann im Grab, Georg, der den Drachen tötet, Katharina, Barbara und Maria mit Kind bevölkern die übrigen 5 Pässe.

86. Frankfurt a. M., Dom

Kelch, A. 16. Jh., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 203, S. 68.

Auf dem Fuß gravierte Heilige in Halbfigur.

87. Frankfurt a. M., St. Leonhard

Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, 20 cm h., mehrfach gestufter Sechspassfuß. Außergewöhnlicher, vielfach gezackter, sternförmiger N.

Lit.: 1. Braun 1932, S. 99 und 105. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 770 mit Abb.

Die Passfelder des Fußes sind aufwändig untergliedert. In drei der 6 annähernd tropfenförmigen Feldern befinden sich Reliefbüsten von Heiligen.

88. Frauenpriessnitz, Kirche

Kelch, 14. Jh., Rundfuß.

Lit.: 1. BuKD Thüringen I, Jena, S. 51 mit Abb. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 219, S. 248.

Den Fuß verzieren 2 gravierte Medaillons mit den Heiligen Nikolaus und Georg. Ein ehemals aufgelötetes Kruzifix ist verloren.

89. Freiberg, Jakobikirche

Kelch, E. 15. bis A. 16. Jh., Silber vergoldet, 18 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. BuKD Sachsen III, Freiberg, S. 66. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 221, S. 247.

„Auf dem Fuß graviert die Figur des leidenden Herrn.“ Ob es sich dabei um den Schmerzensmann- oder Ecce homo Typus handelt ist nicht ersichtlich.

90. Freiburg i. Br., Augustinermuseum

Kelch aus der Kapelle des Heilig-Geist-Spitals, um 1270, Silber vergoldet, 17 cm h., Dm K 13,4 cm, Rundfuß (Dm 15 cm).

Lit.: 1. Heuser 1974, Kat.Nr. 17, Abb. 142-153.

Vier Rundmedaillons auf dem Fuß. Darauf in Flachrelief dargestellt: Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung. Die sechs Rotuln des Nodus tragen ebenfalls kleine runde Flachreliefs mit den vier Evangelistensymbolen, dem Löwen und dem Pelikan mit ihren Jungen.

91. Friesau, St. Leonhard und Nikolaus

Kelch, 1509, Silber vergoldet, Sechspassfuß. Goldschmied Andreas Eckart; Stifter Johann Ferber, damaliger Bürgermeister von Schleiz.

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 802 mit Abb.

Der gesamte Kelch ist reliefverziert, darunter äußerst feinteilige Szenen in den 6 Pässen des Fußes. In der Abb. unter Lit. 1 sind zu erkennen eine gekrönte Maria mit Kind in einer Strahlenmandorla und eine Kreuzigungsgruppe.[565]

92. Fritzlar, Dom St. Peter

Kelch, um 1200, N und Zarge 1. H. 14. Jh., Silber vergoldet, 25 cm h., Rundfuß (Dm 18,5 cm).

Lit.: 1. Ausst. Kat. Stuttgart 1977, Kat.Nr. 572, Abb. 377. - 2. Skubiszewski 1982, Nr. 19, S. 231, 250, Abb. 36, 72. - 3. Hinz 2002, Kat.Nr. 4, Abb. 51.

Der Fuß wird durch getriebene Buckel, die 6 tropfenförmige Bildfelder bilden, gegliedert. Auf diesen sind paarweise angeordnete Engel mit Hostie, Lilienzepter oder Weltkugel in den Händen dargestellt. Ebenfalls in Treibarbeit ist die Darstellung der Kuppa gearbeitet, welche die 12 Apostel unter Arkaden sitzend zeigt.[566] Sie wenden sich paarweise einander zu, hervorgehoben sind lediglich Petrus durch Tonsur und Schlüssel und Paulus durch hohe Stirn und spitzen Bart.

93. Gerswalde, Kirche

Kelch, um 1500, Silber vergoldet, 17,5 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 240, S. 322.

In den Pässen des Fußes sind graviert: Christus als Schmerzensmann, Maria, Johannes (sehr wahrscheinlich der Evangelist), Barbara, Agnes und Katharina.

94. Geversdorf, Kirche

Kelch, 1522, Silber vergoldet, 20 cm h., Sechspassfuß.

565Dieser Kelch besitzt ein Gegenstück in Schleiz, vom gleichen Goldschmied, gestiftet 1496 von der Frau des Johann Ferber. Der Schleizer Kelch ist das offenbar einzige Beispiel für die Darstellung der Einhornjagd, eine Allegorie der Menschwerdung (am Kuppakorb: Braun 1932, S. 189). Anhand der Abb. bei Fritz ist nicht von einer ähnlichen Darstellung in Friesau auszugehen, da der hiesige Kuppakorb aus reinem Rankenwerk zu bestehen scheint.

566Die Bedeutung der Ikonographie (die Apostel als Beisitzer des Jüngsten Gerichts, s. u. Lit. 2 und 3) ergibt sich durch die zugehörige Patene.

Lit.: 1. KD Niedersachsen, Hadeln/Cuxhaven, S. 133, Abb. 118. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 841, S. 175.
Alle Pässe des Fußes sind graviert: Geburt Christi, Maria als Himmelskönigin mit Kind auf der Mondsichel, Antonius, weibl. Heilige (Katharina ?), Heiliger mit Jahreszahl 1522, Kreuzigungsgruppe.
Zum Kelch gehört eine schmucklose Patene.

95. Gierałtowice, Kirche, Oberschlesien
Kelch, um 1475-1520.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 241, S. 292.
„Auf einem Pass des Fußes Christus als Schmerzensmann im Grabe."

96. Giesmannsdorf, St. Barbara und Katharina
Kelch, 15. Jh., Silber vergoldet.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 242, S. 293.
Keine Angabe zum Träger der Gravierungen, welche zeigen: Maria mit Kind, Barbara, Maria, Christus als Schmerzensmann, beide Johannes.

97. Gladbeck, St. Lambertus
Kelch, 2. V. 14. Jh., Silber vergoldet, 16,3 cm h., Rundfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 244, S. 125, Abb. 90. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 154 mit Abb.
Auf dem Fuß ein Kruzifix, bestehend aus graviertem Kreuz und plastischem Christuskörper. Zu beiden Seiten die zwei knienden Stifter mit Schriftbändern in Gravur.

98. Glarus, Paritätische Pfarrkirche, Schweiz
Kelch, um 1280, Silber vergoldet, 16,8 cm h., Rundfuß (Dm 13,8 cm).
Lit.: 1. Heuser 1974, Kat.Nr. 26, Abb. 169-173.
Die vier Reliefmedaillons am Fuß zeigen die Evangelisten an Pulten sitzend und schreibend. Zwischen den Zwickeln sitzen vier eingetiefte Reliefs mit tierischen Mischwesen (Drolerien).

99. Gnojau, Kirche
Kelch, E. 14. Jh., Silber, 17 cm h., Rundfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 250, S. 306.
Unter 6 Arkadenbögen auf dem Fuß sind Halbfiguren von Christus in Frontalansicht, Maria, Johannes Ev., Petrus, Paulus und Jakobus d. Ä. graviert.

100. Goch-Kessel, St. Stephan
Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, 22 cm h., Sechspassfuß mit kleinerer, runder 2. Etage.
Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 934 mit Abb.
Der 2. Etage des Fußes ist ein Kruzifix aufgelegt. An ungenannter Stelle des Fusses außerdem gravierte

Evangelistensymbole nach einer Schongauerkopie.

101. Göllnitz, Kirche

Kelch, um 1500, Silber vergoldet, 21,5 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. KD Brandenburg, V, 1, Luckau, S. 221, Abb. 180. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 251, S. 322.

Der Fuß war ursprünglich mit 6 Medaillons belegt von denen 5 erhalten sind. Diese zeigen die 4 Evangelistensymbole und die Kreuzigung. Außerdem sechs stehende Apostel mit Attributen über den Medaillons auf dem Fußtrichter graviert.

102. Göttingen, St. Jacobi

Kelch, 1512, Silber vergoldet, 20,3 cm h., Dm K 11,3 cm, Sechspassfuß (Dm 15 cm).

Lit.: 1. Brinkmann 1986, Nr. 15 mit Abb.

Alle sechs Pässe des Fußes tragen plastisch aufgelegte Darstellungen: 1. Kreuzigungsgruppe mit Maria Magdalena, Maria und Johannes, das Kreuz in Form des Lebensbaumes, 2. hl. Nonne mit Lilienzweig und Taube 3. Märtyrer mit Schwert im Schädel, 4. hl. Nonne mit Kruzifix und Herz (Katharina von Siena), 5. hl. Mönch mit Buch, neben sich Halbfigur Christi in der Mandorla mit Schwert und Lilienzweig im Mund (im Typus des apokalyptischen Weltgerichts), gemeint ist eventuell der hl. Dominikus, 6. hl. Mönch mit Taustab, neben sich ein Schwein (Antonius Eremit).

103. Göttingen, St. Johannis

Kelch, 4. V. 14. Jh., Silber vergoldet, 20,9 cm h., Dm K 13cm, Rundfuß (Dm 16,5 cm).

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 397/398 mit Abb. - 2. Brinkmann 1986, Nr. 7 mit Abb.

Dem Fuß sind stark erhabene Vierpässe aufgelegt, von denen zwei die noch erhaltenen, plastischen Evangelistensymbole Adler (Johannes) und Stier (Lukas), zeigen. Auf 5 Feldern des 6-seitigen Schaftes ist die Anbetung der Hl. Drei Könige und eines Engels, dieser im Feld rechts neben der thronenden Maria der Anbetungsszene, dargestellt. Das sechste Feld zeigt Moses vor dem brennenden Dornbusch. Auf den oberen Feldern des Schaftes befinden sich auf die Eucharistie hinweisende Darstellungen: 1. Eherne Schlange[567] , 2. Der Pelikan nährt seine Jungtiere, 3. Phönix, 4. Der Löwe erweckt seine Jungtiere, 5. Der Adler lässt seine Jungen zur Sonne blicken, 6. Ein Strauß, auf drei Eiern sitzend. Die Schaftdarstellungen bestehen aus vielfarbigen Email mit vergoldeten Figuren. An den Rotuln des Nodus Köpfe von bärtigen Männern. Zum Kelch gehört eine, bis auf ein graviertes Kreuz, unverzierte Patene.

104. Göttingen, St. Marien

Kelch, um 1300, Silber vergoldet, 13,7 cm h., Dm K 10,9 cm, Rundfuß (Dm 12 cm).

Lit.: 1. Brinkmann 1986, Nr. 1 mit Abb.

Auf dem Fuß ein aufgelegter plastischer Kruzifix. Ein Kreuznimbus hinterfängt das Haupt Christi. Auf den

567Lit. 2 berichtet an dieser Stelle von einer anderen, unzutreffenden Darstellung (Moses vor dem brennenden Dornbusch). Vielen Dank an den Küster Andreas Frosch von St. Johannis in Göttingen, der es mir ermöglichte die Kelche der Kirche in Augenschein zu nehmen und so diese Entdeckung begünstigte. Eindeutig zeigt die Darstellung das T-Kreuz und die darüber hängende, dicke Schlange, sowie zwei flankierende Figuren.

Stirnseiten der sechs Rotuln befinden sich kleine plastische Köpfe (Heilige?).

105. Gonna, Kirche
Kelch, 15. Jh., „sechsseitiger Fuß“.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 254, S. 250.
Auf dem Fuß sind graviert die Evangelistensymbole, sowie die hl. Margarethe. Die Technik des erwähnten Kruzifixes ist nicht ersichtlich.

106. Gothem, Pfarrkirche, Schweden
Kelch, M. 13. Jh., Rundfuß, keine weiteren Angaben.
Lit.: Skubiszweski 1982, Nr. 20, S. 254, Abb. 74.
Auf dem Fuß Reliefs einer Kreuzigungsgruppe, davon Maria und Johannes in Halbfigur, sowie Heilige.

107. Gottleuba, Kirche
Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, 18,5 cm h.
Lit.: 1. BuKD Sachsen 1, Pirna, S. 23. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 256, S. 247.
Wahrscheinlich in Gravur befindet sich eine Darstellung von Barbara mit Turm und Palmzweig auf dem Fuß.

108. Gouda, Stedelijk Museum
Kelch, A. 15. Jh., eventuell Erneuerung der K und kleine Ergänzungen im 19. Jh., Silber vergoldet, 25 cm h., 8-eckiger Sternfuß.
Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 437/438 mit Abb.
Am Sockel des Fußes 8 nachträglich angebrachte Engel mit Wappen. Auf der Fußoberseite 8 gravierte und emaillierte Szenen mit Passionsereignissen. Der Zyklus beginnt mit dem Judaskuss, es folgt wahrscheinlich die Gefangennahme, weiterhin erkennbar sind Kreuztragung und Kreuzigung, eventuell die Auferstehung. Am Schaftsockel befinden sich 8 kleine, gegossene Prophetenfiguren; weitere 8 Propheten, ebenfalls nicht näher bezeichnet, sind in Reliefmedaillons am Kuppakorb dargestellt.

109. Graz, Landesmuseum Joanneum
Kelch, 1360, aus dem Benediktinerstift Admont, Silber vergoldet, 16,5 cm h., Rundfuß.
Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 252 mit Abb.
Die aus Matrizen geschlagenen 4 Medaillons am Fuß zeigen Verkündigung, Geburt, Darbringung im Tempel und Kreuzigung Christi.

110. Grimma, Klosterkirche
Kelch, 1519, Silber vergoldet, 19,2 cm h., Sechspassfuß (Dm 14,4 cm).
Lit.: 1. BuKD Sachsen 19, Grimma, S. 104, Abb. 146.
Auf drei Pässen des Fußes figürliche Darstellungen: Christus am Kreuz, Maria mit Kind und Anna Selbdritt.

111. Gronau, St. Matthäi Kirchgemeinde

Kelch, 2. H. 13. Jh., Silber vergoldet, 15 cm h., Rundfuß (Dm 13,1 cm).

Lit.: 1. KD Hannover, Kr. Alfeld II, S. 96, Tf. 26A, 27a. - 2. Skubiszweski 1982, Nr. 22, Abb. 51. - 3. Ausst. Kat. Magdeburg 2009, Bd. II, Nr. V. 28 mit Abb.

Vier gestanzte Reliefmedaillons auf dem Fuß zeigen die Verkündigung, die thronende Muttergottes mit zwei Engeln, eine Kreuzigungsgruppe und Christi Auferstehung. In den unteren Zwickeln sind sich abwechselnd Engel und Blattwerk graviert.

112. Groß-Carlowitz, St. Maria Magdalena

Kelch, 1476, Silber vergoldet, Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 262, S. 293.

Auf dem Fuß graviert: Maria und Johannes neben dem auferstandenen Christus, Erasmus, Katharina und Barbara.

113. Großgründlach, Kirche

Kelch, 1495, Silber vergoldet, 17,5 cm h., Sechspassfuß. Nürnberger Beschau R^3 3687.

Lit.: 1. Kohlhausen 1968, Nr. 270, Abb. 307.

Auf 2 gegenüberliegenden Pässen am Ansatz des Fußtrichters eingraviert die Leidenswerkzeuge der hl. Katharina (Rad und Schwert) und des hl. Lorenz (Rost).

114. Großgründlach, Baron Haller von Hallerstein

Kelch, A. 15. Jh., Silber vergoldet, 17,2 cm h., Dm K 9,4 cm, Sechspassfuß (Dm 11,3 cm).

Lit.: 1. Kohlhausen 1968, Nr. 220, Abb. 220-222.

Drei unverzierte Passfelder wechseln sich mit drei figürlich gravierten Feldern ab. Dargestellt sind eine kniende jugendliche Gestalt mit erhobenen Händen, eventuell betend, und kurz gelocktem Haar; eine „Dame mit flachkugeliger Kopfbedeckung“, in der mit einem Tuch verdeckten rechten Hand hält sie einen Gegenstand; sowie ein König mit dreizackiger Krone und erhobenen Armen.

115. Großmilkau, Kirche

Kelch, 1506, Silber vergoldet, 18 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 267, S. 247 f.

„Am Fuß aufgelöteter Kruzifixus und die gravierten Figuren des hl. Leonhard und eines hl. Bischofs mit Kirchenmodell.“

116. Groß Särchen, Kirche

Kelch, 1. H. 14. Jh., Silber vergoldet, 15,7 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. KD Brandenburg V, 6, Sorau/Forst, S. 108, Abb. 307.

Auf dem Fuß zwischen Lilien in Relief fünf Reliefmedaillons mit den Darstellungen der Kreuzigung mit Maria und Johannes und den vier Evangelistensymbolen.

117. Grosscotta, Kirche

Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, 14 cm h., Renaissanceform.

Lit.: 1. BuKD Sachsen 1, Pirna, S. 24. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 263, S. 247.

„Mit eingegrabener Christusfigur“.

118. Haarlem, Kath. Kathedrale

Kelch, 3. V. 14. Jh., K modern, 20,2 cm h., Silber vergoldet, 8-zackiger Sternfuß.

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 129 mit Abb.

Vier runde Medaillons in Email sind in regelmäßigen Abständen in den Fuß eingelassen und zeigen 3 Passionsszenen und den knienden Stifter.

119. Habbo-Tibble, Kyrka, Schweden

Kelch, Mitte 15. Jh., Sechspassfuß, keine weiteren Angaben.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 879, S. 159, Abb. 149.

Mit graviertem Rankenwerk in allen Pässen Heiligendarstellungen. Identifizieren lassen sich ein Bischof, Katharina, Barbara und Margarethe (mit Drachen als Attribut).

120. Halberstadt, Domschatz

Kelch, 1501, Silber vergoldet, 19,6 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. BuKD Sachsen XXIII, Halberstadt, S. 273, Nr. 7. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 891 mit Abb.

Auf dem Fuß sind Relieffiguren aufgelegt. Neben einer Kreuzigungsgruppe und der Halbfigur des hl. Laurentius mit Palmzweig und Rost befinden sich noch drei weitere Halbfiguren von Heiligen darunter, sowie ein Stifterwappen.

121. Halberstadt, Dom

Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, 17 cm h., Rundfuß mit sechspassförmiger zweiter Stufe.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 275, S. 157, Abb. 131 (die in der Lit. angegebene Abb. Nr. ist falsch).

Die Kreuzigungsgruppe aus Relieffiguren ist dem graviertem Kreuz und Erdboden auf dem Fuß aufgelegt. Ein weiterer Pass ist mit Anna Selbdritt graviert.

122. Kirchenkreis Halberstadt (Quedlinburg?)

Kelch, um/nach 1300, Erneuerung der Kuppa 18. Jh. (?), Silber vergoldet, 16,8 cm h., Dm K 12,2 cm, Rundfuß (Dm 13,5 cm), Gewicht 544 g.

Lit.: 1. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 30, Abb. S. 208.

In den vier Medaillons befinden sich die Reliefdarstellungen der Evangelistensymbole. Zwischen Adler und Engel befindet sich ein aufgelegter Kruzifix.

123. Halberstadt, St. Andreaskloster

Kelch, 15. Jh., Silber vergoldet, 16 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. BuKD Sachsen XXIII, Halberstadt, S. 415, Nr. 7. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 274, 157.
Auf dem Fuß eine gekrönte Madonna graviert.

124. Haldensleben, St. Marien
Sog. Kleiner Kelch, 2. V. 13. Jh., Schaft und N später, Silber vergoldet, 15,4 cm h., Dm K 12 cm, Rundfuß (Dm 12,6 cm), Gewicht 440gr.
Lit.: 1. KD Haldensleben, S. 354, Tf. 68, 70b. - 2. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 11, Abb. S. 181, 182, 183. - 3. Ausst. Kat. Magdeburg 2009, Nr. V. 22 mit Abb.
Die vier gestanzten Medaillons am Fuß stellen Verkündigung und Geburt Christi, eine Kreuzigungsgruppe und die drei Frauen am Grabe dar. In den unteren Zwickeln kleine Medaillons der Evangelistensymbole. Die gravierten Darstellungen der Kuppa zeigen Szenen des Alten Testaments. Es sind Abel mit dem Opferlamm, die Opferung Isaaks, die eherne Schlange und Abraham mit Melchisedech.

125. Haldensleben, St. Marien
Sog. Großer Kelch, M. 13. Jh., N vermutlich frühes 14. Jh, Rollwerk am Fuß um 1600, Trinkrand und innere K im 19. Jh. erneuert, Silber vergoldet, 19 cm h., Dm K 15,5 cm, Rundfuß (Dm 17,7 cm), Gewicht 1150gr.
Lit.: 1. KD Haldensleben, S. 354, Tf. 69, 70a. - 2. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 7, Abb. S. 2, 175-177. - 3. Ausst. Kat. Magdeburg 2009, Nr. V. 23 mit Abb.
Die vier gestanzten Medaillons des Fußes zeigen Jesu Verkündigung und Geburt, Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, sowie Christus, aus einem Sarkophag auferstehend mit Kreuzfahne in der Hand. Auf der Kuppa bilden Schriftbänder und Eichenlaub in Relief sechs runde Felder in denen sich thronende Relieffiguren von Petrus, Paulus, Johannes, Jakobus, Christus und Maria mit Kind, befinden. In den Zwickeln unter dem Trinkrand Halbfiguren von Engeln mit Schriftbändern.

126. Kirchenkreis Haldensleben-Wolmirstedt
Kelch, um 1300, Silber vergoldet, 18,5 cm h., Dm K 13,4 cm, Rundfuß (Dm 15 cm), Gewicht 618 g.
Lit.: 1. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 28, Abb. S. 205, 206.
Auf dem Fuß hauptsächlich vegetabilisches flaches Reliefdekor in fünf von sechs Feldern. Im sechsten Feld befindet sich eine gekrönte, stehende Maria mit Kind, ebenfalls in flachem Relief. Die runden Abschlüsse der Rotuli zeigen drei verschiedene Köpfe – wahrscheinlich Johannes, Maria und Christus – in je zweifacher Ausführungen.

127. Hamburg, ehem. Kunsthandel Dr. H. J. Heuser
Kelch, 1505, Silber vergoldet, 19,5 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 844, S. 350, Abb. 273, 274.
In drei Pässen figürliche Darstellungen innerhalb des gravierten Maßwerks: Maria mit Kind, Petrus und Paulus.

128. Hamburg-Nienstedten, Kirche

Kelch, 1420, Silber vergoldet, 17,5 cm h., 10-eckiger Fuß (Dm 15,6 cm).

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 306, S. 174, Abb. 151, 152.

In einem Feld des Fußes ist eine Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes unter Tabernakelarchitektur, bestehend aus 2 Pfeilern mit Fialen und vegetabilischen Bogen, graviert.

129. Hannover, Kestner-Museum

Kelchkuppa aus Iber, 1200/10; Fuß, Schaft u. N im 17. Jh. erneuert, Silber vergoldet, Dm K 11,4 cm, K 6,5 cm h.

Lit.: 1. Ausst. Kat. Stuttgart 1977, Kat.Nr. 579, Abb. 385. - 2. Skubiszewski 1982, Nr. 30, S. 234, Abb. 46. - 3. Wolfson 1996, S. 46, Abb. 53. - 4. Ausst. Kat. Hildesheim 2001, Kat.Nr. 4.30, Abb. S.176, 177.

Die Kuppa trägt eine umlaufende Gravierung mit vier runden Hauptbildfeldern. In diesen sind die Szenen der Verkündigung, Geburt, Kreuzabnahme und Auferstehung Christi dargestellt. In den oberen Zwickeln Büsten von vier bärtigen Propheten unter denen sich ein Schrift- und Ornamentband wellenförmig um die Kuppa schlingt, welches die jeweils rechts stehende Leben-Christi-Szene durch einen Text erläutern.

130. Happurg, ev.-luth. Kirche

Kelch, um 1400, Silber vergoldet, 16 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. Kohlhausen 1968, Nr. 217, k. Abb.

I: Dem Fuß ist ist ein plastischer Kruzifix aufgelegt.

131. Happurg, ev.-luth. Kirche

Kelch 1. H. 15. Jh., Silber vergoldet, 17,5 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. Kohlhausen 1968, Nr. 218, k. Abb.

Graviertes Kreuz unter dem Schriftband „INRI“ auf dem Fuß. Der ehemals aufgelegte, plastische Kruzifix, durch 3 Befestigungslöcher nachgewiesen, fehlt.

132. Helmstedt, Walburgiskirche

Kelch, 14. Jh., 15,5 cm h., Dm K 11,5 cm, Rundfuß (Dm 13 cm).

Lit.: 1. BuKD Braunschweig I, S. 79, Abb. 28. - 2. Braun 1932, S. 113, 156, 182.

In vier Medaillons auf dem Fuß sind in Gravur Verkündigung, Geburt, thronende Maria mit Kind und eine Kreuzigungsgruppe dargestellt.

133. Heltau, Kirche, Siebenbürgen

Kelch, M. 15. Jh., Silber vergoldet, 19 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Roth 1934, Nr. 205 mit Abb. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 314, S. 346. -3. Klusch 1988, S. 88, Nr. 60, Abb. 60. - 4. Ausst. Kat. Takács 2006, Nr. 7.82 mit Abb. S. 638.

Drei Passfelder des Fußes sind graviert: 1. Ranke, 2. Sitzfigur der hl. Walburga, 3. Sitzfigur des hl. Servatius. Die beiden Heiligen sind Patrone der Heltauer Pfarrkirche.

Anm.: Lit. 3 datiert den Kelch ins 14. Jh.. Aufgrund der Kuppaform und des weit ausgezogenen Fußumrisses kann jedoch eine solche Datierung ausgeschlossen werden.

134. Herford, Johanneskirche
Kelch, E. 13. Jh., Silber vergoldet, 17 cm h., Rundfuß.
Lit.: 1. BuKD Westfalen, Herford, S. 44, Abb. S. 45. - 2. Braun 1932, S. 85, 183, Abb. 50.
Vier Medaillons auf dem Fuß tragen die Darstellungen der Verkündigung, Gottesmutter mit Kind, Kreuzigung und Auferstehung.

135. Hildesheim, Dom St. Godehard
Sog. Bernhardskelch, 2. V. 13. Jh., Silber vergoldet, Steinschmuck, 17,9 cm h., Dm K 14,1 cm, Rundfuß.
Lit.: 1. Ausst. Kat. Stuttgart 1977, Kat.Nr. 582, Abb. 390. - 2. Skubiszewski 1982, Nr. 27, S. 234, Abb. 42. - 3. Legner 1982, Nr. 370 mit Abb. - 4. DI 58/2003, Nr. 64.
Vier getriebene Medaillons mit umlaufenden Inschriften (I) auf dem Fuß: Ezechiel vor der verschlossenen Pforte, Aaron als Hohepriester, Moses mit der ehernen Schlange und Melchisedech mit Brot und Wein. Diesen alttestamentarischen Szenen entsprechen die vier Medaillons an der Kuppa: Verkündigung, Geburt, Kreuzigung, Auferstehung (eigentlich die Frauen am Grab).
I, + PORTA · NEGANS · ADITV(M) · GREMIV(M) · NOTAT · INVIO/LATV(M) // EXEMPIO · CHR(IST)I · VICTORIA · CONGRVIT · ISTI // + IN · CRVCE · DV(M) · PATITVR · HOC · CHR(ISTV)S · IN · ANGVE · NOTAT(VR) · // + DIFFERT · I(N) · SPECIE · S(ED) · AD · VNV(M) · SPECTAT · VTRVMQ(VE) · // („Die Pforte, die den Zugang verweigert, bedeutet den unversehrten Schoß. // Diesem Vorbild entspricht der Sieg Christi. // Während Christus am Kreuz leidet, wird dies in der Schlange angedeutet. // In der Gestalt verschieden, bezieht sich doch beides auf dasselbe.“ Übers. s.u. 4.)

136. Hildesheim, Domschatzkammer/Moritzberg
Sog. Hezilokelch, 2. V. 13. Jh., Silber vergoldet, 17 cm h., Dm K 14 cm, Rundfuß.
Lit.: 1. Ausst. Kat. Stuttgart 1977, Kat.Nr. 581, Abb. 389. - 2. Skubiszewski 1982, Kat.Nr. 28, Abb. 59.
Vier Medaillons am Fuß zeigen die Szenen Melchisedech und Abel gemeinsam ihre Opfer bringend, Josua und Kaleb, die Botschafter mit der Traube, die Opferung Isaaks und die Aufrichtung der ehernen Schlange. Am Nodus befinden sich 4 Medaillons mit den Evangelistensymbolen. Auf der Kuppa Brustbilder der 12 Apostel unter Arkaden graviert.

137. Hildesheim, Domschatz
Kelch, M. 14. Jh., Silber vergoldet, Edelsteine, Steinschnitt, Kamee, 16,5 cm h., Rundfuß.
Lit.: 1. Elbern 1969, Nr. 44. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr.175 mit Abb.
Die vier geschnittenen Medaillons in Vierpassform mit emaillierten Hintergrund zeigen Relieffiguren des Gekreuzigten, Maria mit Kind und zwei nicht näher genannte Heilige. Der architektonische Nodus ist nach Art eines Zentralbaus gearbeitet. Die Gemme ist römischen Ursprungs, die Kamee mittelalterlich.

138. Hildesheim, Domschatz

Sog. Bernwardskelch oder Großer Goldkelch Bischof Gerhards, 1365-1398, Gold, Steinschmuck, Gemmen, 22,5 cm h., Dm K 15,2 cm, Rundfuß (Dm 18 cm), Gewicht etwa 4250 g. 12-seitiger N: Citrin.

Lit.: 1. Fritz 1982, Nr. X mit Abb. - 2. Wolfson 1996, S. 37-45, Abb. 2, 34-37, 40-52. - 3. DI 58/2003, Nr. 110.

Auf dem Fuß sieben Szenen der Geschichte Jesu in Rundmedaillons graviert: 1. Verkündigung, 2. Anbetung der heiligen drei Könige, 3. Christi Darbringung im Tempel, 4. Kreuzigung mit Maria und Johannes, sowie fünf weiteren Figuren, darunter der Hauptmann und ein Mann mit Judenhut, 5. Auferstehung, 6. Himmelfahrt, 7. Pfingsten. Die antiken und mittelalterlichen Gemmen in den Zwickeln der Medaillons zeigen die Drei Grazien, Dionysos, Athena und eine nackter, geflügelter Eros. Eine Kamee zeigt eine Hand, die an einem Ohr zupft. Die Fassung des Nodus wird von sechs Plättchen gebildet, auf denen sechs Märtyrerinnen graviert sind: Barbara mit Turm, Agnes mit Palmzweig und Lamm, Agatha (?) mit Rechen, Margarethe mit Kreuz und Drachen, eine unbestimmte Heilige mit Palmzweig und Buch und Katharina. Die Kuppa ist ebenfalls graviert. Dort sind die 12 Apostel mit Christus unter Fünfpassarkaden am Tisch beim Abendmahl sitzend dargestellt. Die Szenerie zeigt u.a. die Identifizierung des Judas als Verräter Jesu, indem Christus dem vor dem Tisch hockenden Judas das Brot reicht. Unterhalb der Darstellung eine umlaufende Inschrift: Rex sedet in cena · turba cinctus dvodena · se tenet in manibvs · se cibat ip(s)e cibvs · („Der König sitzt beim Abendmahl, umringt von der Schar der zwölf [Jünger]. Er hält sich selbst in den Händen, und er speist sich selbst als Speise.“ Übers. s.u. 3.).

139. Hildesheim, Domschatz

Sog. Kleiner Goldkelch Bischof Gerhards aus dem Hildesheimer Kartäuserkloster, 1388-1398, Gold, Steinschmuck, Perlen, Adlerkamee, 16,6 cm h., Dm K 10,1 cm, Rundfuß (Dm 13,5 cm), N: Citrin.

Lit.: 1. Wolfson 1996, S. 30-32, Abb. 15-19. - 2. DI 58/2003, Nr. 108.

Der dem Großen Goldkelch sehr ähnliche Kelch, jedoch ohne Dekor der Kuppa, ist auf dem Fuß mit Christus am Astkreuz, flankiert von Maria und Johannes, graviert. Am Kreuz der Titulus INRI. Am Kreuzfuß ein Stein mit Sepulkrum für Reliquien (Kreuzpartikel). Zwei Inschriften am Fuß (I, auf der Schauseite; II, auf der Unterseite):

I, Memento Gher(ardi) ep(iscop)i (zum Gedenken des Stifters)

II, de lacte b(ea)te marie v(irginis) · / de s(an)c(t)o lazaro q(uem) s(us)citav(i)t ie(su)s // de ligno domini („Von der Milch der heiligen Jungfrau Maria, vom heiligen Lazarus, den Jesus auferweckt hat, vom Kreuzholz des Herrn.“ Übers. s.u.2.)

140. Hildesheim, St. Maria Magdalena

Kelch des Goldschmieds Bartold Magerkol, um 1500, Silber vergoldet (K angeblich Gold), 22 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. KD Hannover, II, 4, Hildesheim, S. 260, Fig. 197. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 885 mit Abb.

Alle 6 Pässe tragen reichen Reliefschmuck mit Emailakzenten. In abgetrennten Feldern zwischen gedrehten Säulchen und unter Wimpergkränzen am Schaftansatz sind die Figuren einer Kreuzigungsgruppe, der sitzenden Maria mit Kind, zwei kniende Äbte mit Wappen und zwei Wappen zwischen Rankenwerk dem Fuß aufgelegt.

141. Höxter, Nikolaikirche

Kelch, um 1520, Silber vergoldet, farbiger Steinschmuck, 19,8 cm h., Dm 11,5 cm, Sechspassfuß.

Lit.: 1. BuKD Westfalen, Höxter, S. 123 mit Abb. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 325, S. 134. - 3. Ausst. Kat. Münster 2012, Nr. 171 mit Abb.

Alle sechs Passfelder des Fußes sind mit überaus buntfarbigen Emails versehen. Dargestellt sind vor Rankenhintergrund (teilweise mit Vögeln!) die Kreuzigungsgruppe mit gegossenem Körper Christi, darüber Gottvater und die Taube des Heiligen Geist, flankiert von den Feldern mit Petrus und Paulus. Die rückseitige Dreiergruppe wird aus der Stifterin (mit Schleier, Buch und Äbtissinnenstab) und den hl. Matthias und Jakobus gebildet.

142. Hollenstein, Wallfahrtskirche

Kelch, 16. Jh., Silber vergoldet, Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 326, S. 232.

Die figürlichen Gravierungen des Fußes zeigen Christus Salvator, einen segnenden Bischof und die 4 Evangelistensymbole.

143. Holzkirch, Kr. Lauban

Kelch, spgot., keine weiteren Angaben, Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 327, S. 293.

Der Kelch ist graviert, höchstwahrscheinlich am Fuß, mit den Darstellungen von Barbara, Maria mit Kind, Katharina, Johannes und Maria. Ein ehemals aufgehefteter Kruzifix ist verloren.

144. Imsum, neue Kirche

Kelch, um 1400, Silber vergoldet, 21,5 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. KD Hannover 25, Wesermünde I, S. 117, Abb. 296. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 330, S. 150.

Einem gravierten Kreuz mit herabhängenden Zweigen auf dem Fuß des Kelches ist ein plastischer Corpus Christi aufgelegt. In den übrigen 5 Pässen sind ein Bischof mit ausgebreiteten Armen auf einer Blumenwiese und die Evangelistensymbole graviert.

145. Kaiserswerth, Pfarrkirche

Kelch, 1524, Silber vergoldet, 23,8 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Braun 1932, S. 98, 121, Abb. 51. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 333, S. 112, Abb. 83, 342.

In 3 Passfeldern plastische Figürchen zwischen Maßwerkornamenten. Die anderen 3 Felder sind graviert Petrus, Paulus und Suitbert als Bischof.

146. Kaldern, ehem. Stiftskirche

Kelch, 14. Jh., Silber vergoldet, 16,2 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. Ausst. Kat. Marburg 1932, S. 151, Nr. 171, Tf. 263c. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 334, S. 72, 86, Abb. 53.

Der gesamten Fuß bedecken Gravierungen. Diese bestehen aus 6 Rundmedaillons mit eingestellten Vierpässen. In diesen gruppieren sich folgende Darstellungen: 1. Kreuzigungsgruppe, 2. und 3. Evangelistensymbol, 4. Agnus Dei mit Fahne, 5. und 6. Evangelistensymbol. Die freien Flächen sind hauptsächlich mit Blattwerk gefüllt.

147. Karlsruhe, Badisches Landesmuseum, Inv. Nr. C 6475
Kelch, 2. H. oder E. 15. Jh., Silber vergoldet, 20 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 337, S. 360.
Auf einem Pass des Fußes ist Christus im Grabe stehend graviert.

148. Kaschau, Dom St. Elisabeth
Kelch, E. 15. Jh., Silber vergoldet, 23 cm h., Sechspassfuß (Dm 13 cm).
Lit.: 1. Kunst in der Slowakei 1939, Nr. 545, Abb. 545, 547-552. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 338, S. 346.
In 3 Medaillons auf 3 Pässen des Fußes Maria, Barbara und Katharina graviert. Zwischen der Architektur des Nodus stehen die Figürchen des Ecce homo, Katharina, Barbara, Dorothea, Margaretha und eine weitere unbekannte Hl. mit Buch.

149. Kaschau, Dom
Kelch, „spätgotisch[...] im Detail Renaissance“, Silber vergoldet, 24,3 cm h., Dm K 10,7 cm, Sechspassfuß (Dm 14,5 cm).
Lit.: 1. Kunst in der Slowakei 1939, Nr. 564, Abb. 564, 577, 578, 593-598.
Auf dem Fuß sechs gegossene und durchbrochene Medaillons mit den Darstellungen der Kreuzigung, Agnus Dei, Engel mit Schriftband, Johannes d.T., Hl. Drei Könige und dem Martyrium des Sebastian. Auf dem Ansatz des Fußes u.a. eine Engelsbüste und ein sitzender Adler. Die zwölf Emailzungen des Nodus zeigen die Marterwerkzeuge Christi. Auf dem Kuppakorb sind die Medaillons des Fußes wiederholt, jedoch anstelle der hl. Drei Könige befindet sich dort ein Madonnenrelief. Die Zwickel sind mit Engelsköpfchen verziert.

150. Kassel, Martinskirche
Kelch, um 1530, Silber vergoldet, 23 cm h.
Lit.: 1. Ausst. Kat. Marburg 1932, S. 156, Nr. 185, Tf. 271. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 340, S. 69, 74.
In Halbfigur sind dargestellt: Maria mit Kind, Franz v. Assisi, ein hl. Bischof und das Kasseler Stadtwappen.
Diese figürlichen Gravierungen wechseln sich mit Maßwerk und „Fruchtkranzgeschlingen“ auf dem Fuß ab.

151. Katzwang, Protest. Kichenverwaltung
Kelch, 14. Jh., Silber vergoldet, K und oberer Schaft erneuert, 17,9 cm h., Dm Fußmedaillons 3,5 cm, Rundfuß.
Lit.: 1. Kohlhausen 1968, Nr. 209, Abb. 210, 211.
Dem Fuß sind 6 gestanzte Rundmedaillons aufgelegt: 1. Verkündigung, 2. Christus an der Martersäule, 3. Kreuztragung, 4. Auferstehung, 5. Christus als Richter, 6. Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes. Auf den Stirnseiten der sechs Noduszapfen befinden sich die 4 Evangelistensymbole, das Lamm und der Pelikan mit

seinen Jungen. Der Hintergrund der Nodusmedaillons war ehemals blau emailliert.

152. Kehdingbruch, Kirche
Kelch, 1504, Silber, Kuppa innen vergoldet, 21 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. KD Niedersachsen, Hadeln/Cuxhaven, S. 161, Abb. 138. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 341, S. 175.
Auf 5 Pässen des Fußes die Apostel Matthias, Matthäus, Paulus, Petrus und Bartholomäus. Der 6. Pass graviert mit dem Gnadenstuhl und einem plastischen Kruzifix belegt.

153. Kempen, Pfarrkirche
Kelch, E. 15. Jh., Silber vergoldet, 22 cm h., achtseitiger Fuß.
Lit.: 1. KD Rheinprovinz, Kempen, S. 75f.
„ Auf dem […] Fuss erhebt sich der achtseitige Schaft mit den Leidenswerkzeugen am Aufsatz und den ciselierten aufgelöteten Figuren von acht 2 cm hohen Aposteln mit ihren Symbolen am Mittelknauf."

154. Kempen, Pfarrkirche
Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, 21 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. KD Rheinprovinz, Kempen, S. 76. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 342, S. 112.
Auf dem Fuß befinden sich 5 gravierte Szenen: Maria mit Kind auf der Mondsichel, Christus stehend vor dem Kreuz und von Leidenswerkzeugen umgeben, Antonius mit Schwein, zweimal Putten mit Rankenwerk. Dem 6. Pass ist eine plastische Kreuzigungsgruppe aufgelegt, diese ebenfalls von Putten und Rankenwerk umgeben.

155. Kessin, Kirche
Kelch, 15. Jh., Silber vergoldet, 16,5 cm h., Sechspassfuß (Dm 12,7 cm).
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 344, S. 324.
Neben einem genieteten plastischen Kruzifix ist eine Heiligenfigur auf den Fuß graviert. Das durch die Inschrift angezeigte Besitzverhältnis, der Kelch gehörte ursprünglich der Brauereizunft, erklärt die ungewöhnliche weitere Szene: ein tanzender Mann in mittelalterlicher Tracht mit großen Holzschuhen und Schöpfkelle in den Händen lässt sich als Brauereiknecht deuten.

156. Kirchberg, Pfarrkirche, Hessen
Kelch, 1520/30, Silber vergoldet, 19,6 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 345, S. 74. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 889/892 mit Abb.
Neben einem Kreuz Maria und Johannes in Gravur, mit einem plastischen Kruzifix eine Kreuzigungsgruppe darstellend. Die übrigen Pässe tragen die gravierten Halbfiguren von Maria mit Kind, Georg, Anna Selbdritt, Katharina und einen hl. Bischof.
Ein weiterer Kelch dieser Kirche trägt eine Gravur der „Mutter Anna" auf dem Fuß (s. u. Lit. 1., Kat.Nr. 346.)

157. Klagenfurt, fürstbischöfliches Diözesanmuseum
Kelch aus Ludmannsdorf, 1524, Silber teilvergoldet.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 347, S. 239.
In vier Feldern sind die Evangelistensymbole auf dem Fuß graviert.

158. Klosterneuburg, Stiftsmuseum
Kelch, 1337, Silber vergoldet, Steinschmuck, Perlen, 20 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Braun 1932, S. 98, 147, (184). - 2. Ausst. Kat. Krems 1967, Nr. 206. - 3. Fritz 1982, Kat.Nr. 244 mit Abb.
Drei der Pässe des Fußes sind mit Maßwerk durchbrochen. Unter den entstandenen vierpassförmigen Öffnungen sind Reliefs auf emaillierten Platten mit den Darstellungen der Kreuztragung, Kreuzigung und Auferstehung Christi befestigt. Sehr ähnlich ein Kelch in Östra Ryd (K242) und Dresden-Lockwitz (K67).
Die Beschreibungen dieses Kelchs sind widersprüchlich, es sei denn, ein weiterer Kelch, nur ein Jahr jünger, befindet sich in Klosterneuburg. Lit. 1, S. 184 erwähnt einen dort befindlichen Kelch von 1338, der Geißelung, Kreuztragung, Kreuzigung, Auferstehung und den Weltenrichter darstellen soll.

159. Köln, St. Andreas
Kelch, 2. H. 14. Jh., 6-teiliger Fuß (Kleeblattform).
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 350, S. 90, 124, Abb. 64.
Auf einem Fußteil ein gravierter Gnadenstuhl.

160. Köln, St. Aposteln
Kelch, 1220-1230, Schaft im 19 Jh. verlängert, Silber vergoldet, 19,1 cm h., Dm K 14,5 cm, Rundfuß (Dm 15,1 cm).
Lit.: 1. Braun 1932, S. 85, 90, 190, Abb. 22. - 2. Ausst. Kat. Stuttgart 1977, Kat.Nr. 561, Abb. 363. - 3. Skubiszewski 1982, Nr. 33, S. 231, 234, Abb. 38a und b. - 4. Ausst. Kat. Magdeburg 2009, Bd. II, Nr. V.21 mit Abb.
Dem Fuß sind vier gestanzte Kreismedaillons aufgelegt. Sie zeigen Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und die drei Frauen am Grabe. In den Zwickeln am Fußrand sind vier Engel mit Spruchbändern graviert. An der Kuppa Halbfiguren der 12 Apostel mit ihren Marterwerkzeugen gerahmt von Kleeblattarkaden graviert.

161. Köln, Diözesanmuseum
Kelch, 2. V. 16. Jh., Achtpassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 361, S. 113.
Nach Fritz „angeblich Dürener Arbeit“. Zwei Pässe sind mit Maria und dem auferstehenden Christus graviert.

162. Köln, Elendskirche
Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, 23,6 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. KD Rheinprovinz 6, IV, Köln, S. 323. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 355, S. 113.

Dem Fuß ist ein Kruzifix aufgelegt. Die weiteren Figuren Maria, Johannes, Andreas und Thomas sind graviert.

163. Köln, Schnütgenmuseum
Kelch, um 1300, Silber vergoldet, 16 cm h., Rundfuß.
Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 65 mit Abb.
Christusköpfe auf den sechs Rotuli des Nodus.

164. Königsdorf, Kirche St. Nikolai
Kelch, um 1500, Silber vergoldet, 20 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 381, S. 312.
Auf dem Fuß sind Christus auferstanden, Nikolaus, Barbara, Magdalena, Christophorus und Katharina graviert.

165. Köszeg, kath. Kirche
Kelch, 1486, Silber vergoldet, 21,5 cm h.
Lit.: Fritz 1966, Kat.Nr. 384, S. 343.
Auf einem Pass des Fußes ist die hl. Elisabeth graviert.

166. Kolberg, Domschatz
Kelch, E. 14., Silber vergoldet, Steinschmuck, 26,2 cm h., Dm K 16,5 cm, Rundfuß (Dm 16,9 cm).
Lit.: 1. Göbel, Kolberger Domschatz, S. 45-47,[568] Nr.1, Abb. 15, 16. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 385, S. 324.
Der Fuß ist mit 5 Emailmedaillons und getriebenen Flachreliefs verziert. Eines der Emailmedaillons zeigt die Kreuzigung, flankiert von Maria und Johannes in Relief. Die übrigen zeigen die Evangelistensymbole, die Reliefs zwischen ihnen Lamm, Pelikan und Löwe. Über der Medaillonzone unter 5 Arkaden sind Köpfe von Propheten graviert, die, so Fritz, „angeblich Könige und Priester, u.a. David, nach Göbel Wurzel Jesse“ darstellen sollen.

167. Kolberg, Domschatz
Kelch, E. 15. Jh., Silber vergoldet, Rundscheiben auf dem Fuß 16. Jh., 20,3 cm h., Rundfuß (Dm 14,5 cm).
Lit.: 1. Göbel, Kolberger Domschatz, S. 48, Nr. 3, Abb. 18. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 386, S. 324.
Aufgrund der späteren Zutaten auf dem Fuß (Rundscheiben) ist nur die Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes der ehemaligen Gravierungen zu erkennen.

168. Kolberg, Domschatz
Kelch, um 1420/30, Silber vergoldet, 15,7 cm h., der Fußgrundriss besteht aus einem gleichseitigen Dreieck mit versetzt eingeschriebenem Dreipass.
Lit.: 1. Göbel, Kolberger Domschatz, S. 47 ff, Nr. 2, Abb. 17. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 387, S. 324, Abb. 346.
Der Fuß ist nach der Form des Grundrisses in Felder unterteilt. Ein großes Feld trägt eine figürliche Gravierung des Kreuzes mit aufgelegtem plastischen Kruzifix, welches von zwei kleinen Feldern mit Maria und Johannes in

568Der von Fritz (Lit.2) angegebene Literaturverweis nicht korrekt.

Gravur flankiert wird. Ein weiteres kleines Feld ist mit einem knienden Geistlichen (ein Heiliger oder der Stifter) graviert.

169. Kosten, Kirche
Kelch, spgot., Silber vergoldet, Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 392.
Auf dem Fuß graviert sind Christus, Maria, Apollonia, Agnes und Barbara.

170. Kosten, Kirche
Kelch, spgot., Silber vergoldet.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 393.
Nach Fritz graviert mit Christus, Paulus, Katharina, Maria, Barbara und ein zweites mal Paulus (!).

171. Kosten, Kirche
Kelch, spgot., Silber vergoldet, Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 394.
Der Fuß ist graviert mit Johannes, Petrus, Paulus, Barbara und Maria. Ein Kruzifix ist aufgelegt, Maria und Johannes wahrscheinlich zur Linken und Rechten, eine Kreuzigungsgruppe bildend..

172. Kopenhagen, Nationalmuseum
Kelch „französischer Herkunft“, 1330, geschweifter Sechspassfuß, keine weiteren Angaben.
Lit.: 1. Braun 1932, S. 107, 118, 184. - 2. Heuser 1974, Abb. 702.
Emaildarstellungen der Passion Christi am Fuß. Weitere Emails mit figürlichen Darstellungen am Nodus.
Eventuell handelt es sich um den gleichen Kelch bei Lit. 2. In diesem Fall stellen die Emails folgendes dar: Gefangennahme, Verspottung, Geißelung an der Martersäule, Kreuzigung mit Lanzenstecher, Auferstehung und Himmelfahrt.

173. Kraftshof, Kirche
Kelch, um 1400, Silber vergoldet, 18,2 cm h., Rundfuß.
Lit.: 1. Kohlhausen 1968, Nr. 219, Abb. 219.
Fünf Emailmedaillons mit den 4 Evangelistensymbolen und dem Agnus Dei sind auf dem Fuß befestigt. An den 6 Noduszapfen mit rautenförmigen Querschnitt befinden sich „meist beturbante Köpfe“, eventuell in Niello.

174. Kraftshof, ev. Kirche
Kelch aus Nürnberg, 1520, Silber vergoldet, 18 cm h., Sechspassfuß, Beschau $R^3$3687.
Lit.: 1. Kohlhausen 1968, Nr. 286, Abb. 321.
Alle Pässe des Fußes sind graviert: 1. Schmerzensmann, 2. Johannes, 3. Christophorus, 4. Barbara mit Turm, 5. Katharina mit Rad und Schwert, 6. Madonna.

175. Krakau, Marienkirche

Kelch, A. 15. Jh., Silber vergoldet, 17,5 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 533, Abb. 533.

Auf dem Fuß sind Maria mit Kind, Verkündigung, Christus als Schmerzensmann, flankiert von den fürbittenden Maria und Johannes, als Halbfigur in Hochrelief aufgelegt.

176. Krakau, Kunstsammlungen auf dem Wawel

Kelch, 1351, Silber vergoldet, 21 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 707, S. 325. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 282 mit Abb.

Auf dem Fuß drei eingeschnittene Kreise mit ausgeschnittenem Vierpass. Diesen unterlegt Emailplatten mit den Köpfen Christi, Marias und des hl. Adalbert. An den Stirnseiten der Rotuln kleine Flachreliefs von Heiligenköpfen.

177. Krausenbach, kath. Kirche

Kelch aus Nürnberg, 1516, Silber vergoldet, 18,5 cm h., Rundfuß, Beschau $R^3$3687.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 403, S. 178, 182. - 2. Kohlhausen 1968, Nr. 292, Abb. 322.

Aus dem Rundfuß bildet sich eine sechspassförmige erhabene zweite Stufe, die mit Gravierungen versehen ist. Dargestellt sind Isaaks Opferung, Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes; Abraham auf dem Weg zur Opferstätte mit Isaak, der ein Holzbündel schleppt; Anna Selbdritt (bei 1. nur als hl. Anna bezeichnet), die gekrönte Maria in der Strahlenglorie auf der Mondsichel stehend, Wolfgang mit Kirchenmodell und Axt. Fritz bezeichnet die Mariendarstellung als Maria Immaculata.

178. Kreuzlingen, St. Ulrich, Schweiz

Kelch, 1586, Emailmedaillons und Nodus um 1300, Silber vergoldet, 21,4 cm h., Rundfuß. Goldschmied Heinrich Hamma.

Lit.: 1. Heuser 1974, Kat.Nr. 70, Abb. 478-488. - 2. Ausst. Kat. Konstanz 1985, Kat. 32 mit Abb.

Auf dem Fuß des Kelches sind vier große und zwei kleine Emailmedaillons eingelassen, die aus der Zeit um 1300 stammen. Die großen zeigen Verkündigung, Maria mit Kind, den Gekreuzigten und die Auferstehung. Auf den kleinen Medaillons sind Pelikan und Phönix zu sehen. Die tropfenförmigen Emailmedaillons des Nodus stellen die Apostel Petrus, Bartholomäus, Andreas, Matthäus, Johannes und Paulus dar.

179. Kröben, Kirche

Kelch, 1509 (?), Silber vergoldet, 21 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 404, S. 334.

Auf dem Fuß sind Christus, Petrus, Paulus, Maria mit Kind, Katharina und Barbara graviert.

180. Kyritz, Marienkirche

Kelch, spgot., Silber vergoldet, 20,8 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. KD Brandenburg I, 2, Ostprignitz, S. 134, Fig. 163r. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 409, S. 322.
Auf den Pässen des Fußes sind unter Baldachinen Maria mit Kind, Paulus, ein Heiliger auf einem Drachen mit dem Kreuz in der Linken, Johannes Ev. mit Kelch, Katharina und Petrus graviert.

181. Lambach, Stiftskirche
Kelchkuppa, A. 13. Jh., F und N 1862, Silber vergoldet, Dm K 13,9-14,1 cm.
Lit.: 1. Braun 1932, S. 86, 168, 188, 191. - 2. Fillitz-Pippal 1987, Kat.Nr. 72, Abb. 72.1-72.5.
Unter vier Arkaden befinden sich die Darstellungen der Verkündigung (verteilt auf zwei Arkaden), des hl. Kilian und Johannes Ev.

182. Landsberg, Marienkirche
Kelch, 1493, Silber vergoldet, K später, 22 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. KD Brandenburg, Landsberg, S. 94, Abb. 201-203. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 410, S. 322.
Auf einem Pass des Fußes eine plastische Kreuzigungsgruppe, die übrigen Pässe graviert mit Hieronymus, Anna Selbdritt, Barbara, Bartholomäus, Laurentius.

183. Laubach, Stadtkirche
Kelch, 1523, Silber vergoldet, 22,5 cm h., Sechspassfußgrundriss mit versetzten Pässen in mehreren Ebenen.
Lit.: 1. Ausst. Kat. Marburg 1932, S. 156, Nr. 184, Tf. 270a. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 412, S. 69, 74. - 3. Fritz 1982, Kat.Nr. 769 mit Abb.
Auf der obersten Ebene des Fußes sind Katharina, ein hl. Mönch, Putten und Wappen graviert. An einer Seite eine plastische Kreuzigungsgruppe aufgelegt, bestehend aus „Christus zwischen den Schächern, Gruppe der Frauen, und „Longinusgruppe“ (1.).

184. Lavanttal, St. Paul, Benediktinerkloster
Kelch, 1470/80, Silber vergoldet, 24,9 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 819 mit Abb.
Der Fuß ist mit plastischen Halbfiguren belegt, die u. a. einen Kaiser oder König mit Kirchenmodell, Katharina und zwei Bischöfe darstellen.

185. Liegnitz, Ev. Niederkirche
Kelch, um 1500, Silber vergoldet, 19 cm h., 6-teiliger Fuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 422, S. 292.
Der auferstandene Christus auf dem Fuß graviert.

186. Liegnitz, Ev. Niederkirche
Kelch, um 1500, Silber vergoldet, 19 cm h., 6-teiliger Fuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 423, S. 293.

Auf dem Fuß eine Kreuzigungsgruppe, bestehend aus plastischem Kruzifix und Maria und Johannes in Gravur, sowie Dorothea oder Elisabeth, Barbara und ein Heiliger mit Buch.

187. Limburg, Dom, Inv. Nr. D 4
Kelch, 13. Jh., Silber vergoldet, Email, Hinterglasmalerei, Rundfuß.
Lit.: 1. Braun 1932, S. 93, Bild 6.
Am Nodus befinden sich die vier Evangelistensymbole. Auf dem Fuß sind fünf Emailmedaillons aufgelegt. Dargestellt ist ein Christuszyklus mit den Szenen der Verkündigung, Anbetung der Heiligen Drei Könige, Kreuzigung, Auferstehung und Weltenrichter.

188. Linz, Pfarrkirche
Kelch, 1. H. 15. Jh., Silber vergoldet, 20 cm h., 8-seitiger Fuß, in 8-teiligen Stern übergehend.
Lit.: 1. KD Rheinprovinz, Neuwied, S. 245, Abb. 215. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 428, S. 112.
In den Zwickeln zwischen beiden Fußformen ein graviertes Kreuz mit Landschaft und plastischem Kruzifix. In den anderen Zwickeln die Evangelistensymbole, Phönix und Pelikan graviert.

189. Lippstadt, Marienkirche
Kelch, 1. V. 14. Jh., Silber vergoldet, 17 cm h., Rundfuß.
Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 143 mit Abb.
Auf dem Fuß sind plastische Architekturteile und figürliche Szenen aufgelegt. In runden Feldern die Verkündigung, Geburt, Anbetung der Könige, Darbringung im Tempel, Kreuztragung und Kreuzigung. In den unteren Zwickeln sechsmal Christus in Halbfigur, in den oberen Zwickeln verschiedene Heilige.
Nach Braun 1932, S. 190, scheint sich noch ein weiterer Kelch in Lippstadt zu befinden, bzw. befunden zu haben, welcher auf dem Fuß die zwölf Apostel zeigt.

190. Löbau, Pfarrkirche St. Anna
Kelch, E. 15. Jh., Silber vergoldet, 20,5 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 431, S. 312.
Vier der sechs Felder sind graviert: Muttergottes mit Weltkugel, Barbara mit Turm, Bischof und Johannes d.T. mit Lamm. Ein 5. Feld trägt eine plastische Kreuzigungsgruppe, das 6. das Monogramm Christi und eine Inschrift. Der Kapellenknauf enthält nicht näher beschriebene plastische Figuren.

191. London, Victoria and Albert Museum Inv. Nr. 4903-1859
Kelch aus Osnabrück, 2. H. 13. Jh., K und Schaft erneuert, Silber vergoldet, 17,6 cm h., Dm K 13 cm, Rundfuß (Dm 14,1 cm).
Lit.: 1. Ausst. Kat. Münster 2012, Nr. 49 mit Abb.
Auf dem Kelchfuß befinden sich vier aus Matrizen geschlagene Medaillons, die Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung Christi darstellen (Matrizen sehr ähnlich zu Lüdinghausener Kelch, Kat.Nr. 195).

192. London, Victoria and Albert Museum Inv. Nr. 6971 – 1861

Kelch, deutsch, A. 16. Jh., Sechspassfuß, keine weiteren Angaben.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 439, Abb. 281.

In sechs Rundmedaillons auf den Pässen sind neben den vier Kirchenvätern die Grablegung und Auferstehung Christi graviert. Vorlage: Stich L 201 von ES, nach Fritz möglicherweise durchgepaust.

193. Ludwigslust, Stadtkirche

Kelch aus Schweden, 1330-37, Silber vergoldet, Steinschmuck, Perlen, 19,5 cm h., reich variierter, 6-teiliger Fußgrundriss.

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 187/188 mit Abb.

Die Emailmedaillons des Fußes passen sich der 3-teilig gegliederten Form der einzelnen Pässe, bestehend aus einem geschweiftem Mittelstück flankiert von je einem Kreissegment, genau an. Auf ihnen sind Maria mit Kind, Christus und 4 Apostel dargestellt. An den 6 runden Noduszapfen Darstellungen von Köpfen.

194. Lübeck, Dom

Kelch, 1517, Silber vergoldet, 17,5 cm h., zweistufiger Sechspassfuß.

Lit.: 1. BuKD Lübeck III, S. 285 f, Abb. S. 286. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 448, S. 173.

Fünf Pässe des Fußes sind graviert mit den stehenden Figuren von Katharina, Christoph, Muttergottes auf der Mondsichel, Sebastian und Andreas. Auf dem 6. Pass ein graviertes Kreuz mit plastischem Kruzifix.

Ein weiterer Kelch des Doms trägt eine plastische Kreuzigungsgruppe (s. Lit. 1., S. 285).

195. Lüdinghausen, St. Felizitas

Kelch aus Osnabrück, um 1240/50, Deckel: 17. Jh., Silber vergoldet, 18,5 cm h., Rundfuß (nachträglich vergrößert, Dm 18,8 cm).

Lit.: 1. Ausst. Kat. Osnabrück 1998, S. 30ff. - 2. Ausst. Kat. Münster 2012, Nr. 50 mit Abb.

In detaillierterer Form finden sich die Medaillons der Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung Christi am Kelchfuß..

196. Lüne, Kloster

Kelch, M. bis E. 15. Jh., Silber vergoldet, 21,5 cm h., Fuß alternierend aus 6 großen und 6 kleinen Pässen.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 450, 156. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 496 mit Abb.

Einer der großen Pässe ist graviert mit Bartholomäus, ein weiterer mit einem plastischen Kruzifix belegt. Die übrigen großen Pässe mit Ornamenten graviert.

197. Lüneburg, Johanneskirche

Kelch, 1420/30, Silber vergoldet, K M. 16. Jh., 31,4 cm h., 6-seitiger Fuß.

Lit.: 1. KD Hannover 5/6, Lüneburg, S. 114, ohne Abb. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 451, S. 156.

Auf dem gesamten Fuß gravierte Ornamente. Dazwischen Johannes, Petrus, ein gekreuzigter Bischof, Paulus und

Maria. An der Seite zwischen Maria und Johannes, dem Ornament aufgelegt, ein plastischer Kruzifix.

198. Mainz, Domschatz

Sog. Stephanskelch, 1320/30, Silber vergoldet, 21 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. Braun 1932, S. 113, 152, 180, 181, Abb. 70. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 456, S. 65, 80, 396, Abb. 8. - 3. Fritz 1982, Kat.Nr. 194-197 mit Abb.

Auf dem Fuß 8 tropfenförmig ausgeschnittene Felder mit unterlegten Emailplatten. Darauf dargestellt 7 Passionsszenen, u. a. Gefangennahme, Kreuztragung, Kreuzigung, Kreuzabnahme und Grablegung Christi, sowie Steinigung des Stephanus (der Kelch stammt ursprünglich aus der Stiftskirche St. Stephan). In den Zwickeln am Fußrand Fabelwesen graviert. Den acht vierpassigen Noduszapfen sind kleine Emaildarstellungen der Evangelistensymbole und von Einhorn, Pelikan, Löwe und Phönix eingesetzt.

199. Malchin, Kirche

Kelch, 1. V. 14. Jh., Silber vergoldet, Rundfuß.

Lit.: 1. Braun 1932, S. 183. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 166 mit Abb.

Dem Fuß sind mandorlaförmige Platten aufgelegt. Sie zeigen in flachem Relief gestochen den Verrat (vermutlich ist damit der Judaskuss gemeint), Verurteilung, Geißlung, Dornenkrönung, Kreuztragung und Kreuzigung Christi.

200. Maria-Saal

Kelch, 1466, Silber vergoldet, 24,1 cm h., 6-teiliger Fuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 462, S. 239.

An der Kuppa ist eine stehende Maria mit dem Kind graviert. Etwas kleiner als Maria 7 weitere stehende Figuren um die Kuppa herum graviert, u. a. der hl. Leonhard.

201. Marienburg

Kelch aus der Danziger Marienkirche, um 1450, Silber vergoldet, 23 cm h., Sechspassfuß (Dm 14 cm), Kapellennodus mit Reliquiar.

Lit.: 1. Braun 1932, S. 165. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 463, S. 308, Abb. 240.

In gedrungenen eiförmigen Feldern gravierte Darstellungen von Maria mit Kind, Johannes Ev., Katharina, Ursula und Andreas auf dem Fuß. Keine Angaben zum 6. Pass. Die Schaftstücke mit Tabernakelnischen mit Figuren.

202. ehem. Marienstern, Zisterzienserinnenkloster

Henkelkelch, Aufbewahrungsort unbekannt, M. 13. Jh., Gold und Silber vergoldet, 19,5 cm h., Dm K 16,3 cm, Steinschmuck und Perlen, Rundfuß Dm 16,7 cm.

Lit.: 1. BuKD Sachsen, Kamenz, S. 192-194, Fig. 226-228. - 2. Biehl 1959, S. 209-214, Abb. 125-127. - 3. Skubiszweski 1982, Nr. 40, Abb. 57.

An der Kuppa sechs Reliefmedaillons des Verkündigung, Geburt, Anbetung der heiligen drei Könige, Kreuzigung,

Besuch der Frauen am Grabe und Himmelfahrt Christi. Der Fuß geteilt in zwei Zonen mit gegossenen Relieffiguren. Die obere zeigt den thronenden Christus in der Mandorla, die vier Evangelistensymbole, eine betende Maria und einen Engel der auf sie hinweist, sowie Johannes Ev. Auf der unteren Zone befinden sich Darstellungen der Stifter und ihrer Kinder, fünf betende Heilige, ein Heiliger mit Harnisch und Christus und die zwölf Apostel. Der Mariensterner Kelch ist ein frühes Beispiel für Stifter- und Heiligendarstellungen.

203. ehem. Marienstern, Aufbewahrungsort unbekannt
Kelch, 2. H. 13. Jh., Silber vergoldet, 15,6 cm h., Rundfuß.
Lit.: 1. BuKD Sachsen, Kamenz, S. 196f, Fig. 230. - 2. Braun 1932, S. 185. - 3. Skubiszewski 1982, Nr. 41.
Den Fuß schmücken alttestamentarische Szenen in vier Flachreliefmedaillons. Dargestellt sind Jonas, der aus dem Walmaul steigt, der brennende Dornbusch, Ezechiel vor der verschlossenen Pforte und Moses mit der ehernen Schlange. An den Rotuln des Nodus kleine Engelsköpfchen.[569]

204. Marktschelken
Kelch, 14. Jh., Silber vergoldet, 17,8 cm h., Dm K 12,1 cm, Rundfuß.
Lit.: Klusch 1988, S. 87, Nr. 54/55, Abb. 54, 55 (Detail).
Auf dem Fuß sind vier schildförmige, gravierte Platten mit den Evangelistensymbolen befestigt. In den Zwischenräumen vier gravierte Greifen und Drachen.

205. Marpod
Kelch, M. 14. Jh., Silber vergoldet, 20,5 cm h., Quadr. Fuß mit halbrunden Ausbuchtungen a. j. Seite.
Lit.: 1. Roth 1934, Nr. 206 mit Abb.
Auf dem Fuß, entsprechend der halbkreisförmigen Ausbuchtungen, vier Emailmedaillons mit den Evangelistensymbolen befestigt.

206. Mecheln, Diözesanmuseum
Kelch, 1493, Silber vergoldet, 22 cm h., Achtpassfuß.
Lit.: 1. Braun 1932, S. 102, 122, 124, Bild 8 (im Text fälschlich Bild 11 angegeben). - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 466, S. 117, Abb. 86. - 3. Fritz 1982, Kat.Nr. 933 mit Abb.
Alle Pässe des Fußes sind graviert: 1. Christus am Kreuz, 2. Maria mit Kind im Strahlenkranz, davor kniend die Stifterin, 3. Franz v. Assisi, 4. Katharina, 5. Barbara, 6. Gertrud, 7. Johannes Ev., 8. Clara.
207. Mediasch
Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, 28 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Klusch 1988, S. 84, Nr. 7, Abb. 7, 97, 98. - 2. Roth 1934, Nr. 210 mit Abb.
In den Zwickeln der Zarge kleine, gegossene Figuren von Maria mit Kind, der hl. Drei Könige, Johannes Ev. mit Lamm und Schlange und Katharina.

569Woran sich die Deutung als Engelsköpfchen festmacht ist aus den Abbildungen nicht ersichtlich.

208. Mehrerau, Zisterzienserabtei, Vorarlberg

Kelch aus dem Zisterzienserkloster Wettingen, um 1300, Silber vergoldet, 21 cm h., Dm K 15,8 cm, Rundfuß (Dm 17 cm).

Lit.: 1. Heuser 1974, Kat.Nr. 126a, Abb. 674-685. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 205/206 mit Abb. - 3. Ausst. Kat. Konstanz 1985, Kat. 3a mit Abb.

Auf dem Fuß fünf tropfenförmige Emailmedaillons (5,8 cm h.) mit den Szenen Christus am Ölberg, Geißelung, Kreuztragung, Kreuzigung und Auferstehung. An den Stirnseiten der runden Rotuln kleine Emails (Dm 3,2 cm) mit Szenen aus dem Marienleben: Verkündigung, Geburt, Darbringung im Tempel, Maria mit dem Kind an der Hand (gedeutet als der Schulgang Jesu), Krönung Mariens und Schutzmantelmadonna. In den oberen Zwickeln der Rotuln schildförmige Emailfelder mit Brustbildern von Engeln.

Schulgang-Christi-Motiv ebenfalls am Klosterneuburger Ziborium (Lit. 2., Kat. 4, weitere Beispiele unter Lit. 2., Kat.Nr. 3, S. 84).

209. Merscheid, Pfarrkirche

Kelch, 2. H. 15. Jh., Silber vergoldet, K neu, keine Maßangabe, 6-seitiger Fuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 473, S. 71.

Zwei der Felder am Fuß mit sitzender Maria mit Kind und einer knienden Äbtissin graviert. Kelch eventuell älter als seine Gravierungen.

210. Kirchenkreis Merseburg

Kelch, M. - 2. H. 14. Jh., Silber vergoldet, 15,8 cm h., Dm K 11,7 cm, Rundfuß (Dm 13,3 cm), Gewicht 450 g.

Lit.: 1. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 51, Abb. S. 238.

Auf dem Fuß ein graviertes Kruzifix mit plastischem Körper auf einem gravierten Berg stehend. Vier Medaillons mit den Darstellungen von Engeln, die Schriftbänder mit den Namen der Evangelisten tragen.

211. Milkel, Kirche

Kelch, E. 15. Jh., Silber vergoldet, 21 cm h., Sechspassfuß (Dm 13,5 cm).

Lit.: 1. Ausst. Kat. Bautzen 1935, Nr. 230. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 474, S. 293.

Neben Christus im Grabe und Maria mit Kind außerdem männliche und weibliche Heilige ungenannter Zahl auf dem Fuß graviert.

212. Mittelsaida, Kirche

Kelch, um 1500, ohne Materialangabe, 18 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 479, S. 247.

Auf dem Fuß Gravur der hl. Katharina.

213. Mögeldorf, Ulrich- und Nikolauskirche

Kelch, um 1420 (1414), Silber vergoldet, 19,7 cm h., Rundfuß, Beschau R^3 3687.

Lit.: 1. Kohlhausen 1968, Nr. 223, Abb. 233, 234.
Auf dem Fuß ein ca. 2x4cm großes Flachrelief der Kreuzigungsgruppe befestigt. Auf der gegenüberliegenden Seite ein Emailschildchen mit dem Patron der Kirche, dem hl. Nikolaus als Bischof. Auf den 6 Noduszapfen in Rautenform wechseln sich laut Kohlhausen vielleicht „gravierte Rosetten mit einem Sonnengesicht, Mondgesicht und einer Sirene“ ab.

214. Münsterberg, Kirche
Kelch, spgot., Silber vergoldet, 20 cm h., Passfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 510, S. 293.
Der Fuß ist abwechselnd mit Heiligenbildern und Ornament graviert. Ein Pass trägt den schlesischen Adler in Email.

215. Namur, Couvent des Soeurs de Notre Dame
Kelch des Hugo von Oignies, um 1230, Rundfuß.
Lit.: 1. Braun 1932, S. 154, 188. - 2. Skubiszewski 1982, Nr. 42, S. 222f, 226, 254, Abb. 28, 75.
Auf den zehn lanzettartigen Blättern des Fußes Darstellungen von Heiligen, u. a. Petrus, und der Kreuzigung Christi mit Maria und Johannes auf drei Blättern.

216. Kirchenkreis Naumburg-Zeitz
Kelchfuß und Kuppa, 1375, Silber vergoldet, 23,2 cm h., Dm K 16,3 cm, geschweifter Fünfpassfuß (Dm 17,3 cm), Gewicht 924 g.
Lit: 1. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 54, Abb. S. 242, 243.
Auf dem Fuß fünf aufgelegte runde Medaillons. Sie zeigen in Gravur ein Kreuz, bzw. ein Crux Quadrata und die vier Evangelistensymbole.
(Die fünfseitigen Schaftstücke tragen ebenfalls kleine Reliefs, die jedoch von einer späteren Überarbeitung des Kelches stammen und dem gotischen Stil angepasst sind. Am unteren Segment ist fünfmal der Auferstandene dargestellt, am oberen Segment ebenfalls in fünf gleichartigen Darstellungen der Gekreuzigte. Auf den Stirnseiten der Zapfen befinden sich kleine Figuren unbekannter Deutung.)

217. Nesse, Kirche
Kelch, 1470, Silber vergoldet, 22 cm h., Dm K 12,5 cm, Sechspassfuß (Dm 16,5 cm).
Lit.: 1. Müller-Jürgens 1960, S. 88f, Nr. 1, Abb. 4, 5. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 853, S. 156, Abb. 128.
Vier der Pässe sind figürlich graviert: Christus am Kreuz, Antonius der Einsiedler, Katharina und Maria Magdalena mit Salbbüchse, die übrigen Pässe Blattranken.

218. Neuenkirchen i. O., St. Bonifatius
Kelch des Klosters Bersenbrück, um 1330, Silber vergoldet, Steinschmuck, 21,1 cm h., Dm K 13,9 cm, Sechseckfuß (B 18,8 cm).

Lit.: 1. Ausst. Kat. Münster 2012, Nr. 96 mit Abb.
Auf fünf Feldern des Fußes graviert die Muttergottes mit den Heiligen Drei Königen, Maria als Himmelskönigin und eine hl. Äbtissin mit Stab. Der sechste Pass, als Zentrum durch einen Aquamarin (?) markiert, trägt eine gegossene Kreuzigungsgruppe vor blauem Emailgrund in einem spitzbogigen Feld. Die Kreuzarmenden mit Edelsteinen verziert. Die Stirnseiten der Rotuln zeigen ein Brustbild Christi, das Lamm Gottes und die vier Evangelistensymbole vor dunkelblauem Email.

219. Neugersdorf, Kirche
Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, Steinschmuck, 17,5 cm h., Sechspassfuß (Dm 11,8 cm).
Lit.: 1. Ausst. Kat. Bautzen 1935, Nr. 251. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 513, S. 293, Abb. 234.
Alle Pässe sind graviert. Dargestellt sind Dreiviertelfiguren von Johannes, Barbara, Bartholomäus, Katharina, Maria mit Kind und ein Kreuz mit aufgelegtem Kruzifix.

220. Neundorf, Kirche
Kelch, spgot., Silber vergoldet ohne Maßangabe, Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 517, S. 248.
Ein Pass mit einer plastischen Kreuzigungsgruppe, flankiert von zwei Pässen graviert mit Maria mit Kind und Georg ohne Drachen.

221. Neuruppin, St. Marien
Kelch, 15. Jh., Silber vergoldet, 18 cm h.
Lit.: 1. KD Brandenburg I, 3, Ruppin, S. 298, Nr. 7. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 518, S. 322.
Der Fuß ist graviert mit Halbfiguren von Christus und 5 verschiedenen Heiligen.

222. Neuruppin, St. Marien
Kelch, 15. Jh., Silber vergoldet, 17,2 cm h.
Lit.: 1. KD Brandenburg I, 3, Ruppin, S. 298, Nr. 5. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 519, S. 322.
„Am Fuße Christus als Palmträger“ graviert.

223. Neuruppin, St. Marien
Kelch, 14. Jh., Silber vergoldet, 15,7 cm h., Rundfuß.
Lit.: 1. KD Brandenburg I, 3, Ruppin, S. 298, Nr. 6, Tf. 15. - 2. Braun 1932, S. 98, 113, Tf. 22, Abb. 72.
Auf dem Fuß sechs Rundmedaillons mit plastischen Darstellungen aus dem Leben Christi, darunter Verkündigung, Kreuzigung und Auferstehung. Am Fußtrichter sechs sich aufbäumende Löwen. Auf den Rotuln des Nodus Köpfe und Tiere auf rotem Email.
Anm.: Die schwach gewölbte Trichterform der Kuppa und die recht gedrungenen Formen deuten auf eine Entstehung in der ersten Hälfte des 14. Jh. hin.

224. New York, Metropolitan Museum of Art, Inv.Nr. 47.101.26

Kelch aus St. Trudpert, 2. V. 13. Jh., Silber teilvergoldet, Steinschmuck, 20,3 cm h., Dm K 17,5 cm, Rundfuß.

Lit.: 1. Heuser 1974, Kat.Nr. 12a, Abb. 97-109. - 2. Ausst.Kat. Stuttgart 1977, Kat.Nr. 597, Abb. 412. - 3. Skubiszweski 1982, Nr. 58, Abb. 54, 55, 82. - 4. Legner 1982, Nr. 371 mit Abb.

Auf dem Fuß 4 alttestamentarische Szenen in Flachrelief als Medaillons in Filigran eingebettet. Dargestellt sind: Moses vor dem brennenden Dornbusch, der erblühte Stab Aarons, Noah in der Arche und die Aufrichtung der ehernen Schlange. Dem gegenüber gestellt sind die vier Szenen des Nodus, die sich auf die Fußmedaillons beziehen: Verkündigung, Geburt, Taufe und Kreuzigung Christi.

An der Kuppa die nachmittelalterlichen Ergänzungen (17.-18. Jh.) des thronenden Christus und der zwölf Apostel.

225. Nieder-Gostitz, St. Nicolai

Kelch, spgot., ohne weitere Angaben.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 523, S. 293.

Die Gravuren am Fuß zeigen Christus am Kreuz, Johannes Ev., Erasmus, Katharina, Christophorus, Maria.

226. Niederlandin, Kirche

Kelch, M. 15. Jh., Silber vergoldet, 20 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. KD Brandenburg III, 3, Angermünde, S. 404, Tf. 23. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 524, S. 320, Abb. 251.

Alle 6 Pässe des Fußes graviert. Drei Felder zeigen hl. Mönche, davon der 1. mit Buchbeutel, der 2. mit Kreuz und Wundmalen, d.i. Franziskus, der 3. kniend und betend im Mantel. Feld 4 und 5 zeigen Distelblumen. Dem 6. Feld ist auf gravierten Ranken ein plastischer Kruzifix aufgelegt.

227. Nieder-Reugersdorf, Kirche

Kelch, 1417, Silber vergoldet, Rundfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 525, S. 292.

Graviertes Ecce homo auf dem Fuß.

228. Niel, Pfarrkirche[570]

Kelch, 1521, ohne weitere Angaben.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 526, S. 113.

„Auf dem sechsblättrigen Fuß Christophorus und Szenen aus dem Leben Christi graviert."

Folgende Szenen fügen sich aneinander: Noli me tangere, Delila schneidet Simsons Haare, eine nicht deutbare Szene eines Mannes mit einer Frau auf freiem Feld stehend, Christopherus mit dem Christuskind, Augustinus mit dem Herz und Kreuzigung Christi mit Maria und Johannes.

229. Nordhausen, Petrikirche

Kelch, A. 15. Jh., Silber vergoldet, gefasster Steinschmuck, 21,6 cm h., Dm K 13,9 cm, Sechspassfuß (Dm 16,7

570Herzlichen Dank an Herrn Scholten, Pfarrer von Niel für die freundliche Auskunft zu den Bildthemen und die Vermittlung von Fotomaterial.

cm), Gewicht 804 g.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 528, S. 250. - 2. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 64, Abb. S. 254, 255.

Alle Pässe des Fußes sind bis auf schmale Ränder, die am Fußhals zu einem Spitzbogen mit Maßwerk auslaufen, graviert. Drei zeigen die in Halbfigur Darstellungen von Maria mit Kind, Petrus und Paulus. Zwei weitere Pässe tragen ornamentale Gravuren sowie aufgelegte Schmuckstücke mit gefassten Steinen. Der sechste Pass zeigt ein graviertes Kreuz mit dem Schiftzug INRI anstelle des Maßwerks. Auf dem Kreuz ein plastischer Corpus Christi, flankiert von Maria und Johannes, ebenfalls in Relief.

230. ehem. Noßberg, Kirche, seit 1945 verschollen

Kelch, 1379, Silber vergoldet, 17 cm h., Sechseckfuß.

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 291 mit Abb.

Auf dem Fuß plastische Baldachine und Figuren: Kreuzigungsgruppe, Maria, Petrus und die heiligen drei Könige. Am Nodus zwischen den Zapfen kleine Engelhalbfiguren, wahrscheinlich gegossen.

231. Nürnberg, GNM

Kelch aus Kloster Mariensee, um 1230, Silber vergoldet, 14,7 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. Legner 1982, Nr. 367 mit Abb. - 2. Skubiszewski 1982, Nr. 38, S. 244, Abb. 58.

Auf dem Fuß des Kelches befinden sich je vier große und kleine Niellomedaillons. Die großen zeigen die Kreuzigung und als deren alttestamentarische Typen die Opferung Isaaks, Melchisedech opfert Brot und Wein, Abel opfert Feldfrüchte[571]. Die kleinen Medaillons zeigen Brustbilder von Propheten und Aposteln. Auf den sechs Nodusmedaillons sind ebenfalls in Niello dargestellt Christus als Weltenrichter, Agnus Dei und die Evangelistensymbole.

232. Nürnberg, GNM Inv. Nr. KG 1202

Kelch aus Heidendorf, Siebenbürgen, um 1420-30, Silber vergoldet, 24,1 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 567 mit Abb.

Dem Fuß sind sechs passgenaue gravierte Platten aufgelegt, auf denen Christus als Schmerzensmann, zwei Engel, Petrus, Paulus und Johannes Ev. dargestellt sind.

233. Nürnberg, GNM Inv. Nr. K. G. 136

Kelch, 2. D. 14. Jh., K später, Silber vergoldet, 17 cm h., Rundfuß (Dm 12,5 cm).

Lit.: 1. Kohlhausen 1968, Nr. 213, Abb. 215, 216.

Auf dem Fuß befinden sich vier Emailmedaillons mit Darstellungen des thronenden Christus mit erhobener rechten Hand (Majestas Domini ?), Maria mit Kind, einem hl. Bischof und Katharina mit Rad und Palmzweig. Jede Figur wird von einem Stifterpaar flankiert. Auf den vierpassförmigen Stirnseiten der 6 Noduszapfen befinden sich Emails eines Christuskopfs, eines bärtigen Kopfs und die vier Evangelistensymbole.

571 Da keine Abbildung dieser Szene vorhanden ist, kann nur vermutet werden, dass es sich um eine fehlerhafte Zuordnung der Art des Abelsopfers handelt. Abel ist nach biblischem Bericht der Schafhirte, der ein Lamm opfert, keine Feldfrüchte.

234. Nürnberg, GNM Inv. Nr. KG 539

Kelch aus St. Johannis, Nürnberg, um 1340, Silber vergoldet, 16,7 cm h., Dm K 11,6 cm, Rundfuß (Dm 13,4 cm).

Lit.: 1. Kohlhausen 1968, Nr. 206, Abb. 206-208.

Vier aufgesetzte Emailmedaillons auf dem Fuß zeigen die Geburt, Kreuzigung und Auferstehung Christi, sowie den Tod Mariens. Die sechs Stirnseiten der runden Noduszapfen sind mit Emaildarstellungen der 4 Evangelistensymbole, eines hl. Mönchs und hl. Ritters geschmückt.

235. Nürnberg, GNM Inv. Nr. KG 1203

Kelch aus Heidendorf, Siebenbürgen, 1. V. 16. Jh., Silber vergoldet, 24,4 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 842 mit Abb.

Am Kuppakorb des nahezu vollständig mit plastischem Rankenwerk überzogenen Kelches befinden sich Engel mit Leidenswerkzeugen.

236. Nürnberg, St. Lorenz

Kelch, um 1400, K und Fuß um 1600, Silber vergoldet, Rundfuß.

Lit.: 1. Kohlhausen 1968, Nr. 222, Abb. 226-232.

Der sonst schlichte Kelch ist mit einem figürlich verzierten Nodus ausgestattet, der an seinen sechs Zapfen auf sechspassförmigen Stirnseiten die emaillierten Dreiviertelfiguren von Christus mit Weltkugel, dem hl. Wenzel, einem hl. Mönch, einem hl. Bischof, einem Kaiser und einem Fürsten zeigt.

237. Nürnberg, St. Lorenz

Kelch, um 1480, Silber vergoldet, 18,5 cm h., Dm K 10 cm, Sechspassfuß, Beschau R^3 3687.

Lit.: 1. Kohlhausen 1968, Nr. 279, Abb. 315, 316.

Dem Fuß sind fünf plastische Figürchen von Maria, Christus am Kreuz, Johannes, dem hl. Lorenz und einem hl. Diakon, sowie ein leeres silbernes Schild aufgelegt.

238. Obrzycko, Kirche

Kelch, um 1500, Silber vergoldet, 23 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 569, S. 335, Abb. 354. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 833 mit Abb.

Da der Kelch nur über Abbildungen bekannt ist, sind nur die beiden sichtbaren Pässe des Fußes beurteilbar. Diese zeigen gravierte weibliche Heilige. Vermutlich aber alle Pässe mit Heiligen graviert.

239. Odense, Frue Kirke, Dänemark

Kelch, 1330/40, Silber vergoldet, Siebenpassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 185 mit Abb.

Genau auf den sieben Pässen des Fußes befinden sich Reliefmedaillons mit Szenen der Passion und Glorifikation Christi: 1. Judaskuss, 2. Christus vor Pilatus, 3. Geißelung, 4. Kreuztragung, 5. Kreuzigung, 6. Grablegung, 7. Auferstehung. Nach Fritz „in die runde Fläche komponiert“.

240. Oehringen, Dekanatsamt

Kelch, 1519, Silber vergoldet, 21,5 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 536, S. 182.

Der reich gravierte Kelch zeigt am Fuß Paare von Heiligengestalten und, wahrscheinlich in zwei Pässen arrangiert, sitzend auf einer Bank Adam und Eva (Identifizierung jedoch unklar).

241. Österhaninge, Kyrka, Schweden

Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, 19,5 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 875, S. 159, Abb. 366.

Auf dem Fuß gravierte Darstellungen des Christuskopfes(?), stehenden Christus, Johannes Ev., Erich, Katharina und Maria mit Kind.

242. Östra Ryd, Kirche, Schweden

Kelch aus dem Halberstädter Dom, 4. V. 13. Jh., K vielleicht jünger, Silber vergoldet, 19 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. Skubiszweski 1982, Nr. 23, S. 269, Abb. 64-66. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 159/160 mit Abb.

Die sechs Niellomedaillons des Fußes zeigen linksläufig die Szenen Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung Christi, sowie Noli me tangere und den thronenden Christus (Majestastypus). Die acht Noduszapfen sind in gleicher Technik mit den Evangelistensymbolen und Ornamenten verziert.

243. Östra Ryd

Kelch, 1345, Silber vergoldet, 21,3 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 247/248 mit Abb.

Drei Pässe des Fußes sind emailliert und zeigen die Kreuzigung, Maria mit Kind mit davor kniendem Mönch und den hl. Georg mit davor kniendem Ritter. Die Knienden sicher Stifter.

244. Oppeln, kath. Pfarrkirche

Kelch, spgot., Silber vergoldet, 20 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 539, S. 292.

Ein Pass des Fußes graviert mit Christus auferstehend von Leidenswerkzeugen umgeben.

245. Orčáry, Böhmen

Kelch, 1521, Silber vergoldet, 22 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 540, S. 273.

Die Pässe des Fußes sind graviert mit Christus stehend im Grab mit Leidenswerkzeugen, Lamm Gottes (Agnus Dei) und den vier Evangelistensymbolen.

246. Osnabrück, Domschatzkammer

Kelch aus Zisterzienserinnenkloster Rulle, um 1310/20, Silber vergoldet, farbiger Steinschmuck, Perlen, 20,7 cm h., Dm 17 cm, Rundfuß.

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 139 mit Abb. - 2. Kat. Ausst. Kat. Münster, Nr. 94 mit Abb.
Fuß, Schaft und Nodus sind reich mit Reliefs ornamentiert, figürliche Darstellungen zeigen der Fuß und der Nodus. Letzterer zeigt an den Stirnseiten der acht flachen Zapfen die Evangelistensymbole, den Kopf Christi, eine männliche Halbfigur, sowie Lamm und Pelikan. Auf dem Fuß in einem Zwickel des Reliefvierpasses ein flaches Kreuz, sowie versetzt daneben ein weiteres Kreuz, an den Enden der Kreuzarme mit Steinen besetzt und mit einem gegossenen Korpus Christi.

247. Osnabrück, Domschatzkammer
Sog. Kelemankelch, 2. V. 14. Jh., unterstes Schaftgeschoss 15. Jh., Silber vergoldet, 23,5 cm h., Sechseckfuß.
Lit.: 1. Braun 1932, S. 96, 114, 160, 180, Abb. 50. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 107/108 mit Abb. - 3. Ausst. Kat. Münster 2012, Nr. 95a mit Abb.
Dem 14. Jh. angehörig sind die mit Email unterlegten, figürlichen Reliefs auf dem Fuß. Sie zeigen in sechs Feldern die Gefangennahme, Verurteilung, Geißelung, Kreuztragung, Kreuzigung und Auferstehung Christi. An den Stirnseiten der Noduszapfen sind in Grubenschmelz die Evangelistensymbole, das Lamm und der Pelikan ausgeführt. Zwischen den Zapfen befinden sich plastische Engelfiguren. Das im 15. Jh. eingefügte Schaftgeschoß zeigt plastische Figuren der sitzenden zwölf Apostel (von Lit. 2 als Propheten bezeichnet).
Anm.: Durch das hinzugefügte Schaftgeschoss fällt die ursprüngliche Höhe des Kelches deutlich geringer aus. Anhand der Abbildungen geschätzt ist von mindestens 2 cm auszugehen.

248. Osnabrück, Domschatzkammer
Kelch des Engelbert Hoffslegers, 1468, Silber vergoldet, 31,5 cm h., geschweifter Sechspassfuß.
Lit.: 1. Braun 1932, S. 110, 164, 180, 181. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 872/874 mit Abb. 872-874. - 3. Ausst. Kat. Münster 2012, Nr. 101 mit Abb.
Der Kelch, der komplett mit Relief- und plastischem Schmuck belegt ist, trägt auf dem Fuß Reliefs von Christus am Ölberg, der Geißelung, Kreuztragung und Nagelung ans Kreuz, einer Kreuzigungsgruppe und eine Darstellung des Jüngsten Gerichts. In den Figurennischen des Nodus stehen die Figuren von Christus (von 1., S. 181, als Christus Salvator bezeichnet) Paulus, Johannes, des hl. Dominikus und Petrus Martyr. In der oberen Kuppazone befinden sich in Reliefmedaillons die vier Evangelistensymbole, sowie Adler, Löwe, Lamm, Einhorn und Phönix.

249. Ostdorf (Württemberg), Pfarrkirche
Kelch, um 1330, Kupfer vergoldet, 16 cm h., Rundfuß (Dm 15 cm).
Lit.: 1. Braun 1932, S. 97, 180. - 2. Heuser 1974, Kat.Nr. 42, ohne Abb.
Auf dem Fuß fünf Reliefmedaillons mit den Darstellungen einer Kreuzigungsgruppe und der vier Evangelistensymbole. Die Stirnseiten der sechs Rotuln mit vierpassigen Emails verziert, davon fünf mit Drolerien und eines mit dem Pelikan.

250. Osterwieck, Kirche
Kelch, 15. Jh., Kupfer vergoldet, 18 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. BuKD Sachsen XXIII, Halberstadt, S. 94, Nr. 2. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 547, S. 156.
Auf dem Fuß befinden sich die gravierten Darstellungen von Maria mit Kind, Anna Selbdritt und Bartholomäus, sowie ein plastisches Kruzifix.

251. Ostingersleben
Kelch, 1500, Silber vergoldet, 22 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. KD Haldensleben, S. 497, Tf. 113 b u. c. - 2. Fritz 1982, erwähnt unter Kat.Nr. 891.
Auf dem Fuß befinden sich eine plastische Kreuzigungsgruppe, Halbfiguren von Jakobus d. Ä., Stephanus und einem Bischof (Augustinus), sowie ein Wappen. Der Kelch ist fast identisch und „mit teilweise denselben Figuren" (s. u. 2.) ausgestattet wie ein Kelch des Halberstädter Domschatzes Kat.Nr. 120. Da die dortigen Figuren teilweise unbekannt sind, kann nur die technische Ausführung der Figuren gemeint sein oder die Kreuzigungsgruppe.

252. Ottensoos, ev.-luth. Kirchenverwaltung
Kelch, 1515, Silber vergoldet, 18,5 cm h., Sechspassfuß, Beschau R^3 3687.
Lit.: 1. Kohlhausen 1968, Nr. 272, Abb. 309.
Auf einem Pass des Fußes sind übereinander angeordnet ein Kruzifix und das Lamm über der Flamme graviert.

253. Ottobeuren, kath. Kirchenstiftung
Sog. Siebenbrüderkelch, um 1200-1220, Rundfuß.
Lit.: 1. Braun 1932, S. 85, 154, 174, 180, Abb. 85. - 2. Ausst. Kat. Stuttgart 1977, Kat.Nr. 496, Abb. 411. - 3. Skubiszewski 1982, Nr. 44, Abb. 68.
Auf dem Fuß befinden sich getriebene Halbfiguren der sieben Söhne der hl. Felicitas, die durch eine Inschrift um Fürbitte gebeten werden. Ebenfalls getrieben ist der Nodus mit seinen Darstellungen der 4 Evangelistensymbole. Die Kuppa ist graviert und zeigt unter Arkaden sitzend die zwölf Apostel.

254. Petersberg bei Halle
Kelch des Augustinerchorherrenstifts, Fuß E. 12./A. 13. Jh., Schaft und K 15. Jh., Silber vergoldet, Steinschmuck, Gemme, 17 cm h., Dm K 10 cm, Rundfuß (Dm 12,5 cm).
Lit.: 1. BuKD Sachsen, Halle, S. 562. - 2. Skubiszweski 1982, Nr. 81. - 3. Ausst. Kat. Naumburg 2011, Nr. VII.10.
Auf dem Fuß sind fünf getriebene Reliefs von Petrus und vier weiterer Figuren (als die vier Evangelisten oder Apostel gedeutet) in Ganzfigur angebracht. Zwischen den zahlreichen Edelsteinen eine Gemme mit Marienkopf im Stil des 15. Jh.

255. Pförten, Kirche
Kelch, 2. H. 15. Jh., Silber vergoldet, 17,5 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. KD Brandenburg V, 6, Sorau/Forst, S. 162, Abb. 457 Mitte.
Drei der Pässe sind graviert. Dargestellt sind die Kreuzigung mit Maria und Johannes, Sebastian am Baumstamm

und Bartholomäus.

256. Pirna, Stadtkirche
Kelch, M. 15. Jh., vergoldet, 19,8 cm h., Sechspassfuß (Dm 15,1 cm).
Lit.: 1. KD Sachsen I, Stadt Pirna, S. 102, Abb. 79a und b. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 567, S. 250, Abb. 206, 353.
Auf einem Pass des Fußes graviertes Kreuz mit aufgelegtem Figuren des Gekreuzigten und Maria und Johannes. Die Kreuzenden mit den Evangelistensymbolen verziert. Die übrigen Pässe graviert: 2. und 6. Engel, 3. und 5. Laub- und Blattwerk, 4. Barbara.

257. Kelch aus Plock, Warschau, Muszeum Narodowe
Um 1238-1247, Rundfuß, keine weiteren Angaben.
Lit.: 1. Braun 1932, S. 182, 187. - 2. Skubiszewski 1982, Nr. 47, S. 234f, Abb. 40, 49.
Der Fuß zeigt gravierte Prophetenfiguren; u.a. Jeremias, Jesaja, Elias, Moses und Johannes d.T. und ein Kruzifix. Die Kuppa ist graviert mit Szenen der Verkündigung, Anbetung der Magier, Flucht nach Ägypten, dem Kindermord zu Bethlehem und Kreuzigung (Kruzifix).

258. Plock, Muzeum Diecezjalne
Kelchkuppa aus Cerwińsk, um 1200, keine weiteren Angaben.
Lit.: 1. Skubiszweski 1982, Nr. 15, Abb. 71.
Auf der Kuppa sind zwei Arkadenreihen versetzt zueinander graviert. Unter den oberen Arkaden sind die Köpfe der 12 Apostel in Dreiviertelansicht graviert vor dunklem Hintergrund (Niello ?).

259. Posen, Erzdiözesanmuseum
Kelch aus Skoraszewice, um 1500, Silber vergoldet, Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 673, S. 334. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 836, Abb. 836.
Auf dem Fuß sind innerhalb der Passfelder Maria mit Kind, Katharina, Dorothea, Agnes, Margarethe und Barbara graviert.

260. Prag, KGM
Kelch aus Krumau, 1539, Silber vergoldet, Sechsblattfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 599, S. 273.
Der Fuß ist graviert mit Brustbildern der hl. Leonhard, Elisabeth und Egidius.

261. Prag, Loreto-Kapelle
Kelch, 1510, Silber vergoldet, 24,5 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 801 mit Abb.
Allen Pässen des Fußes sind Halbfiguren (?) von Heiligen aufgelegt, u. a. der hl. Wenzel und Adalbert. Der Kuppakorb wird aus Medaillons und einem abschließendem Relieffries gebildet. Die Medaillons sind mit

figürlichen, gravierten und emaillierten, Darstellungen versehen, werden jedoch leider nicht näher erläutert. Erkennbar ist auf einem Medaillon eine Halbfigur mit erhobenen, abgewinkelten Armen vor einem Kreuz (?) unter einem Schriftzug. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Darstellung des Schmerzensmannes, doch ist dies aufgrund der Abbildungsqualität nicht sicher.

262. Preetz (Krs. Plön), Stiftskirche
Kelch, um 1250-60, spätere Ergänzungen, Silber vergoldet, Steinschmuck, 15 cm h., Dm K 12 cm, Rundfuß.
Lit.: 1. Ausst. Kat. Stuttgart 1977, Bd. I, Nr. 589, Bd. II, Abb. 397.
Auf dem Fuß fünf gestanzte, aufgelegte Medaillons mit den Darstellungen der Verkündigung, Geburt, Kreuzigung, Frauen am Grab und einer Deesis.

263. Prenzlau, St. Sabinen
Kelch, zuvor in Prenzlau, St. Marien, M. 13. Jh., Edelsteine, geschnittene Steine, Perlen, keine weiteren Angaben, Rundfuß.
Lit.: 1. Braun 1932, S. 85, 93, 147, 149, Tf. 14, Abb. 43. - 2. Skubiszweski 1982, Nr. 49, Abb. 62.
Dem Fuß sind vier, wahrscheinliche gestanzte, Reliefmedaillons aufgelegt. Sie zeigen Stationen der Christusgeschichte. Erkennen lassen sich Geburt und Kreuzigung, sowie wahrscheinlich Verkündigung und Auferstehung (symbolisiert durch die drei Frauen am Grabe mit Engel).

264. Pulsnitz, Kirche
Kelch, 1485, Silber vergoldet, Steinschmuck, 21,4 cm h., Sechspassfuß (Dm 14,3 cm).
Lit.: 1. BuKD Sachsen 36, Pulsnitz, S. 241, Fig. 325. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 605, S. 250, Abb. 355.
Auf einem Pass des Fußes ist eine Kreuzigungsgruppe aufgelegt. Die übrigen Pässe sind graviert mit Brigitta (?), Clara (?) mit Lilien, Barbara mit Turm und Schwert, Katharina mit Rad und Schwert und Agathe (?) mit Zange und Hammer. An den Stirnseiten der Rotuln Darstellungen des hl. Georg und der vier Evangelistensymbole.

265. Rathenow, St. Marien - St. Andreas
Kelch, 3. V. 13. Jh. (Lit. 3.: 1251-1263), Silber vergoldet, 19 cm h., Dm K 14,7 cm, Rundfuß (Dm 16,5 cm).
Lit.: 1. KD Brandenburg II, 1, S. 186f, Abb. 154, 155, Tf. 27. - 2. Braun 1932, S. 93, 107, 149, 185, Abb. 41.- 3. Ausst. Kat. Magdeburg 2009, Bd. II, Nr. V.24a mit Abb.
Die gestanzten Medaillons des Fußes stellen Szenen aus dem Leben Christi dar. Die zwei mandorlaförmigen Reliefs zeigen die thronende Maria mit Kind und Christus mit Buch in der Hand (Majestas Domini ?), die runden Reliefs Geburt und Kreuzigung. Dazwischen erscheinen die Evangelistensymbole in Relief. An der Kuppa befinden sich vier gravierte Medaillons, gerahmt von Spruchbändern und von einem waagerechten Ornamentband verbunden. Sie stellen das Abrahamsopfer, Abraham und Melchisedech, Aufrichtung der ehernen Schlange und den Sündenfall (Ursache des Heilsgeschehens) dar. Letzteres eine seltene, vielleicht sogar einzigartige Darstellung auf Kelchen, v. a. an der Kuppa.

266. Rathenow, St. Marien und St. Andreas

Kelch, 15. Jh., Silber vergoldet, 17,5 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. KD Brandenburg II, 1, S. 187. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 617, S. 322.

Drei Pässe des Fußes sind graviert mit Kreuzigungsgruppe, Maria mit Kind und Jakobus und Johannes

267. Rathmannsdorf, Kirche

Kelch, 1497, Silber vergoldet, Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 869, S. 293.

Auf dem Fuß gravierte Brustbilder von Heiligen.

268. Regensburg, Domschatz

Sog. Wolfgangskelch, um 1260, Silber vergoldet, 17,9 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. KD Bayern XXII, 1, Regensburg, S. 141f, Tf. XVIII. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 67/68 mit Abb.

Die aufgelegten Medaillons des Fußes zeigen die Halbfiguren von Petrus und Paulus, sowie David, Salomon, Elias und Enoch. Die runden Rotuln sind mit emaillierten Medaillons verziert und zeigen Halbfiguren von Engeln und Heiligen (eventuell Nikolaus und Rupertus) vor abwechselnd rotem oder blauem Hintergrund.

269. Regensburg, Domschatz

Kelch, um 1510, Silber teilvergoldet, 20,4 cm h., Sechspassfuß (Dm 13,3 cm).

Lit.: 1. KD Bayern XXII, 1, Regensburg, S. 142, Abb. 75. - 2. Kohlhausen 1968, Nr. 275, Abb. 311.

Auf den sechs tropfenförmigen Feldern des Fußes sind Relieffiguren von Maria, Christus als Schmerzensmann, Johannes, Jakobus d.Ä., Paulus und Anna Selbdritt befestigt. Die Reliefs überdecken Gravierungen von Maria, dem Auferstehenden, einem Heiligen, eine Hand mit Brot, Hand mit Pilgerstab und Hand mit Schwert.

270. Regensburg, Dreieinigkeitskirche

Kelch, 1448, Silber vergoldet, 19 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. KD Bayern XXII, 2 Regensburg, S. 122. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 627, S. 212.

Dem Fuß sind teils gegossene, teils gravierte Rundmedaillons aufgelegt auf denen u.a. ein Kruzifix, Agnus Dei und die Muttergottes dargestellt sind. Drei weitere Darstellungen unbekannt.

271. Reuthe, Pfarrkirche

Nodus und Medaillons, um 1270, Silber vergoldet.

Lit.: 1. Heuser 1974, Kat.Nr. 18, Abb. 154.

Für den Fuß des jüngeren Kelchs (s.u. Lit. 1.) wurden Spolien des 13. Jh. verwendet. Die Medaillons wurden über den gleichen Modeln wie beim Freiburger Kelch Kat.Nr. 374 getrieben und zeigen demzufolge Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung.

272. Riesch, Pfarrkirche, Schweiz

Kelch, um 1280, Silber vergoldet, 16,5 cm h., Rundfuß (Dm 13 cm).

Lit.: 1. Heuser 1974, Kat.Nr. 27, ohne Abb.

Auf dem Fuß vier Reliefmedaillons der Evangelisten, die an Pulten sitzen und schreiben. In den Zwickeln der Medaillons und auf den Rotuln des Nodus Drolerien.

Dem Kelch aus Glarus Kat.Nr. 98 sehr ähnlich.

273. Rochlitz, Kirche

Kelch, 1512, Silber vergoldet, 20,5 cm h., Sechsblättriger Fuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 630, S. 247f.

Ein ehemals dem Fuß aufgelegtes Kruzifix verloren. Die gravierten Figuren links und rechts davon stellen Anna Selbdritt und Bartholomäus dar.

274. Rössel, Pfarrkirche

Kelch, um 1500, Silber vergoldet, 19 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 632, S. 313.

Die Pässe des Fußes sind graviert mit einem Wappen, sowie Dorothea, Margarethe, Lukas, Katharina und Barbara. Die V*irgines capitales* bekrönt und vor einer Landschaft sitzend.

275. Ronneburg, Kirche

Kelch, E. 15. Jh., Silber vergoldet, 23 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. BuKD Thüringens XXII, Ronneburg, S. 373. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 633, S. 250.

Fünf der Pässe sind graviert. Dargestellt sind, Maria, Johannes Ev., ein weiterer Apostel, Jakobus d. Ä. und Paulus. Der sechste Pass mit aufgelegtem Kruzifix.

276. Roßtal, Ev. Kirchenverwaltung

Kelch, um 1330, Silber teilvergoldet, 16,4 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. Kohlhausen 1968, Nr. 205, Abb. 204, 205.

Auf dem Fuß ein graviertes Kruzifix. An den Stirnseiten der sechs runden Noduszapfen sind, teilweise nielliert, der Kopf Christi und Köpfe von Heiligen dargestellt.

277. Rumian, St. Barbara

Kelch, um 1500, Silber vergoldet, 20 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 636, S. 312.

Die Pässe des Fußes zeigen gravierte Figuren von u. a. Christus im Elend, Maria, Katharina und einer weiteren Heiligen.

278. Kirchenkreis Salzwedel

Kelch, 2. V. 13. Jh. (Fuß), 2. H. 13. Jh. (Nodus), K und Verlängerung des unteren Schafts barock (?), Silber vergoldet, 14 cm h., Dm K 13,9 cm, Rundfuß (Dm 14 cm), Gewicht 576 g.

Lit.: 1. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 9, Abb. S. 178, 179.

In vier mandelförmigen Feldern auf dem Fuß dargestellt die vier Evangelisten Lukas, Johannes, Markus und Matthäus. In den äußeren Zwickeln identische Darstellungen von Engeln in Halbfigur.

279. Kirchenkreis Salzwedel

Kelch, A. 15. Jh., Medaillons 2. V. 14. Jh., Silber vergoldet, 21,5 cm h., Dm K 14 cm, Sechspassfuß (Dm 16,2 cm), Gewicht 986 g.

Lit.: 1. Braun 1932, S. 108, 116, 173. - 2. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 65, Abb. S. 256, 257.

In den sechs Medaillons dargestellt sind: 1. Verkündigung, 2. Geburt, 3. Geißelung, 4. Kreuztragung, 5. Kreuzigung und 6. Auferstehung Christi. 15. Jh.: Der Nodus trägt unter den Spitzbogen der Kapellen kleine plastische Figuren von Engeln mit den Leidenswerkzeugen Dornenkrone, Rute, Kreuz, Nägel und Lanze und weibliche Figuren, die sehr wahrscheinlich Heilige darstellen.

Ob die Medaillons ursprünglich ebenfalls als Kelchschmuck und in Form dieser Anordnung verwendet wurden ist unklar, weswegen die Ikonographie dem 15. Jh. zugeordnet wird.

280. Kirchenkreis Salzwedel

Kelch, E. 15. Jh., Fuß A. 14. Jh., Silber vergoldet, Steinschmuck, 20 cm h., Dm K 12,9 cm, Rundfuß (Dm 15,3 cm), Gewicht 480 g.

Lit.: 1. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 103, Abb. S. 310, 311.

Der Fuß, der aus dem frühen 14. Jh. stammt, zeigt in sechs gestanzten Reliefmedaillons die vier Evangelistensymbole, die Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes und das Lamm Gottes mit Kreuzfahne.

281. Salzwedel, Marienkirche

Kelch, M. 15. Jh., Silber vergoldet, 17,5cm h., Dm K 14, 4 cm, Rundfuß (Dm 16,5 cm), Gewicht 710 g.

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 165 mit Abb. - 2. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 75, Abb. S. 278.

Zwischen ornamentalem Reliefschmuck befinden sich 8 runde Reliefmedaillons auf dem Fuß. Sie zeigen die 4 Evangelistensymbole, einen knienden Engel mit Kelch, die Krönung Mariens und eine Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes.

282. Sigmaringen, Pfarrkirche St. Johannes Evangelist

Kelch, um 1300-1310, K und Schaftsegmente neu, Silber vergoldet, 19,5 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. Heuser 1974, Kat.Nr. 64, Abb. 403-413.

Auf dem Fuß vier erhabene, vierpassige Emailplatten. Darauf dargestellt die Geißelung, Kreuzigung und

Auferstehung, sowie thronende Maria mit Kind. Am Fußhals, in den Zwickeln der Emails Engelprotome. Die Stirnseiten der sechs Rotuln tragen die Brustbilder der Apostel Andreas, Paulus, Petrus, Johannes Ev. und Bartholomäus, sowie Johannes d.T.

283. Kirchenkreis Stendal
Kelch, 3. V. 13. Jh., Kuppa und Schaftsegmente barock, Silber vergoldet, 16,9 cm h., Dm K 13,3 cm, Rundfuß (Dm 14,3 cm), Gewicht 604 g.
Lit.: 1. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 14, Abb. S. 187.
In vier gestanzten Medaillons auf dem Fuß sind Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung dargestellt. Die Matrizen, die für diesen Kelch eingesetzt wurden, sind ebenfalls bei Kelch Nr. 284 verwendet worden.

284. Kirchenkreis Stendal
Kelch, 3. V. 13. Jh., Kuppa und Schaftsegmente barock (?), Silber vergoldet, 17,1 cm h., Dm K 14,5 cm, Rundfuß (Dm 15 cm), Gewicht 716 g.
Lit.: 1. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 19, Abb. S. 196, 197.
Auf dem Fuß fünf aufgelegte Reliefmedaillons mit den Darstellungen der Verkündigung, Geburt, thronende Maria mit Kind, Kreuzigung und Auferstehung.
Vier der fünf Medaillons identisch mit denen des Kelches Nr. 283.

285. Kirchenkreis Stendal
Kelch, 1300/1310, Silber vergoldet, 15,1 cm h., Dm K 10,4 cm, Rundfuß (Dm 11 cm), Gewicht 282 g.
Lit.: 1. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 29, Abb. 207.
Auf dem Fuß ist ein Corpus Christi mit Nimbus, jedoch ohne zugehöriges Kreuz aufgelegt. An den Stirnseiten der sechs Rotuli befinden sich sechs Köpfe, die wahrscheinlich Maria, Christus und Johannes darstellen und je zweimal in alternierendem Rhythmus angebracht sind.

286. St. Leonhardt, Wallfahrtskirche
Kelch, 2. H. bis E. 15. Jh., Silber vergoldet, 21 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 651, S. 232. - 2. Ausst. Kat. Krems 1967, Nr. 208.
Alle sechs Passfelder des Fußes sind mit Ranken graviert. Zwischen diesen, auf vier Feldern, die Evangelistensymbole getrieben und graviert. Zwei davon nachträglich von aufgelegten Wappen verdeckt.

287. St. Peter, Schwarzwald
Kelch, 1522, Silber vergoldet, 19,9 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Schroth 1948, Nr. 94, Tf. 60. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 653, S. 44, 61.
Alle Pässe des Fußes sind graviert. Darauf in Halbfigur zu sehen gekreuzigter Christus mit Maria und Johannes, Blasius, Paulus, Heiliger mit Schwert und Spieß und Barbara. Zwischen Ornamenten am Schaft sind Engelsköpfe graviert.

288. Schlawe, Marienkirche
Kelch, 15. Jh., Silber vergoldet, Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 659, S. 324.
Zwei gegenüberliegende Pässe des Fußes tragen je eine gravierte Heiligenfigur.

289. Schleiden, St. Philippus und Jakobus
Kelch, 1390, Silber vergoldet, 19 cm h., Sechspassfuß (Dm 13 cm).
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 660, S. 87, 89, Abb. 62, 63. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 399 mit Abb.
Auf den Pässen des Fußes fünf tropfenförmige Emailmedaillons und ein Wappen. Die Medaillons stellen Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, Martin mit dem Bettler den Mantel teilend, Katharina, Helena und einen Bischof mit Kirchenmodell dar. Bis auf Martin stehen alle Figuren auf grünen Wiesengrund mit Blumen.

290. Schleiz, Stadtkirche
Kelch, um 1500, Silber vergoldet, 21 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. BuKD Thüringens 12, Schleiz, S. 50. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 661, S. 248.
Zwei gegenüberliegende Passfelder sind graviert. Eines mit einem Kreuz, das andere mit Maria und dem Leichnam Christi.

291. Schleiz, Stadtkirche
Kelchfuß um 1500, Umarbeitung A. 17. Jh. vermutet, Sechspassfuß.
Lit.: 1. BuKD Thüringens 12, Schleiz, S. 50. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 662, S. 250.
Neben dem plastischen Kruzifix kommen 4 figürliche gravierte Darstellungen auf dem Fuß hinzu. Dies sind Maria mit dem Leichnam Christi, Christophorus, Anna Selbdritt und Maria mit Kind.

292. Schleiz, Stadtkirche
Kelch, 1496, Silber vergoldet, Sechspassfuß.
Lit.: 1. BuKD Thüringens 12, Schleiz, S. 49f, Abb. S. 49. - 2. Braun 1932, S. 189.
Auf dem Fuß in den Pässen die Relieffiguren von Maria mit Kind in der Strahlenglorie auf der Mondsichel stehend, Christophorus mit dem Kind, Margaretha, Anna Selbdritt, Heiliger mit Buch, Georg mit dem Drachen und eine Kreuzigungsgruppe. Die Kuppa ist mit Rankenwerk belegt, in dem kleine Figürchen zu sehen sind. Sie zeigen allegorische Szenen der Verkündigung und Empfängnis: Maria mit dem Einhorn, zu beiden Seiten zwei Hunde, „weiter links die Taube, der dritte Hund, der geflügelte Gabriel, knieend; ausserdem weiter rechts der heilige Christoph mit dem Kinde und Maria als Halbfigur mit dem Kinde.“ (s. Lit. 1).

293. Schleswig, Schleswig-Holsteinsches Landesmuseum
Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, 19,2 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 663, S. 175, Abb. 153.
Der Fuß ist graviert mit Maria Magdalena, Johannes d.T., Wappen und einem aus Ästen bestehendem Kreuz,

dessen ehemals plastischer Kruzifix verloren ist.

294. Schönhagen, Kirche
Kelch, 1. H. 16. Jh., Sechspassfuß.
Lit.: 1. KD Brandenburg I, 2, Ostpriegnitz, S. 192, Tf. 42b. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 665, S. 322.
Auf dem Fuß drei gravierte Rundmedaillons mit zwei einfachen Kreuzen und dem Evangelistensymbol des Johannes (Adler) im Medaillon graviert. Die übrigen drei Evangelistensymbole ohne Medaillonrahmen graviert.

295. Schwäbisch Hall, Michaeliskirche
Kelch, 1516, Silber vergoldet, 20,5 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 668, S. 178, 182, Abb. 157.
Die sechs Pässe des Fußes sind graviert mit dem Erzengel Michael als Seelenwäger, die thronende Maria mit Kind, auf drei Pässen verteilt die heiligen drei Könige und dem hl. Kilian mit Schwert und Pedum (vermutlich der Namenspatron des gleichnamigen Stifters).

296. Seitendorf, Kirche
Kelch, spgot., Silber vergoldet, Achteckiger Fuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 672, S. 293.
Auf dem Kelch, wo genau wird nicht erläutert, befinden sich die figürlichen Gravierungen von Christus als Schmerzensmann, Maria, Johannes Ev., Katharina und Barbara.

297. Sieradz, Polen, Kirche
Kelch, M. 15. Jh., Silber vergoldet, Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 837 mit Abb.
Ein Pass des Fußes, der sonst mit Blüten- und Blätterranken in Email verziert ist, trägt ein Medaillon mit Christus im Grabe, flankiert von zwei Engeln.

298. Sigtuna, Mariakyrkan, Schweden
Kelch, E. 15. Jh., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 880, S. 159.
Auf dem Fuß sind Heiligenfiguren ungenannter Anzahl graviert. Eine davon Barbara.

299. Slovenien, Kirchenbesitz
Kelch, 1450, Silber vergoldet, Steinschmuck, Perlen, 21 cm h., Dm K 12 cm, Sechspassfuß (Dm 14 cm).
Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 568 mit Abb. - 2. Ausst. Kat. Ljubljana 1999, S. 74, Nr. 3.
In den Nischen des architektonischen Nodus stehen die Figuren von Christus als Schmerzensmann, Maria mit Kind, Petrus und Paulus und eine weitere Figur. Im unteren Register des Kuppakorbes befinden sich Relieffiguren von Engeln.

300. Slovenien, Kirchenbesitz

Kelch, 1512, Silber vergoldet, 20 cm h., Dm K 10,2 cm, Sechspassfuß (Dm 13 cm).

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 844 mit Abb. - 2. Ausst. Kat. Ljubljana 1999, S. 77, Nr. 9, Abb. S. 77 unten, 78 oben.

Alle Pässe des Fußes sind graviert, drei davon mit figürlichen Darstellungen: Maria mit Kind, Anna Selbdritt und Katharina.

301. Soest, Petrikirche

Sog. Nesterkelch, franz. oder burgund. Herkunft, um 1400, Silber vergoldet, 18 cm h., Sechsteiliger Fuß.

Lit.: 1. Braun 1932, S. 111, 180, Abb. 86. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 480 mit Abb. - 3. Ausst. Kat. Münster 2012, Nr. 62 mit Abb.

Auf einem Pass des Fußes ein gravierter Schmerzensmann mit Dornenkrone flankiert von den knienden Stiftern. Aus dem architektonischen Schaft erwachsen Eichenstämme und Eichenlaub, die anstelle des Nodus drei Nester bilden. In diesen sitzen der Pelikan, der seine Jungen mit seinem Blut nährt; ein Adler mit seinen Jungen zur Sonne aufblickend, und ein Phönix aus den Flammen aufstehend. .

302. Soest, St. Patrokli

Kelch, E. 14. Jh., Silber vergoldet, 17,5 cm h., Sechsteiliger Fuß.

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 155 mit Abb.

In einem Teil des Fußes ist ein Dreipass ausgeschnitten und mit einer emaillierten Platte hinterlegt, die vor Sternenhimmel den gekreuzigten Christus und ein Wappen zeigt.

303. Sohrau, Kirche

Kelch, um 1475-1520, Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 677, S. 292.

Ein Pass des Fußes ist graviert mit dem Schmerzensmann stehend im Grabe und den Leidenswerkzeugen.

304. Sohrau, Kirche

Kelch, A. 16. Jh., 20 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 677b, S. 334, 414, Abb. 262.

Die Pässe des Fußes sind graviert mit Christus im Grab stehend, Maria von einem Schwert durchbohrt, Barbara mit Turm, Bartholomäus (nach dem Stich L 53 des Meisters der Berliner Passion) und 2x Ranken.

305. Solingen, Ev. Kirche

Kelch, 1518, Silber vergoldet, 21,5 cm h., Achtblättriger Fuß.

Lit.: 1. KD Rheinprovinz, Solingen, S. 119. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 678.

Auf einem Feld des Fußes die Gregorsmesse graviert.

306. Sondershausen, Trinitätskirche

Kelch, nach M. 15. Jh. (?), Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 881, S. 251, Abb. 209.

Auf dem Fuß sind plastische Figuren von Maria mit Kind und der Evangelistensymbole aufgelegt. Unter der gravierten Inschrift an der Kuppalippe ebenfalls gravierte Figuren, nach 2. Deutung als Heilige und Bischöfe nicht sicher.

307. Sorau, Stadtkirche

Kelch, 1384, Silber vergoldet, 19,7 cm h., achtteiliger Fußumriss.

Lit.: 1. KD Brandenburg V, 6, Sorau/Forst, S. 212, Abb. 555.

Auf den vier Hauptfeldern des Fußes Flachreliefs der Verkündigung an Maria, Christus am Ölberg, Auferstehung Christi und des Gnadenstuhls. Auf den schmalen Zwischenfeldern des Fußes ebenfalls in Flachrelief Margaretha, Ursula, Magdalena und eine weitere Heilige.

308. Speyer, Magdalenenkirche

Kelch aus Straßburg, M. 14. Jh., K erneuert (?), Silber vergoldet, 19,8 cm h., geschweifter Sechspassfuß.

Lit.: 1. KD Bayern, Pfalz III S. 468, Abb. 338. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 220 mit Abb.

Die sechs trapezförmigen Emailmedaillons der Fußschulter zeigen Verkündigung, Christus am Ölberg, Geißelung, Jüngstes Gericht, Kreuzigung und Auferstehung. Am Fußhals in sechs Feldern Propheten mit Namensschriftbändern: Elias, Enoch, Jesaja, Amos, Moses, Abraham. An den runden Stirnseiten der Noduszapfen die Brustbilder von Maria, Petrus, Paulus, Bartholomäus, Johannes Ev. und eine Salvator mundi Darstellung in Email.

Fuß und Nodus ähneln stark jenen in Eschenbach, Kat.Nr. 78.

309. Stahle, St. Anna

Kelch, 4. V. 13. Jh., K wohl E. 14. Jh., Silber vergoldet, 17,5 cm h., Dm K 10,8 cm, Rundfuß (Dm 13,9 cm).

Lit.: 1. Braun 1932, S. 152, 183, Abb. 85. - 2. Ausst. Kat. Münster 2012, Nr. 164 mit Abb.

Auf dem Fuß 6 aufgelegte Emailmedaillons in einfarbigen Grubenschmelz mit den Szenen der Verkündigung, Geburt, des Letzten Abendmahls (mit Johannes und Petrus, Judas kniet vor dem Tisch), der Kreuzigung mit Maria und Johannes (Dreinageltypus, über dem Kreuz Sonne und Mond), Auferstehung (mit schlafendem Wächter und vier Kerzen) und Weltenrichter (neben dem Kopf Christi das A und das Ω). Die Zwickel sind abwechselnd mit Weinlaub und Lilien geschmückt, ein Verweis auf die Jungfräulichkeit Mariens und den Opfertod Christi.

An den Stirnseiten der acht flachen Noduszapfen sind die gravierten Köpfe von Petrus, Paulus und Christus, sowie vier männlicher und einer weiblichen Heiligen vor nielliertem Grund angebracht.

310. Stendal, Dom

Kelch, um 1309, Silber vergoldet, 16,8 cm h. (Lit. 2: 17 cm), Dm K 13 cm, Rundfuß (Dm 13,2 cm), Gewicht 700 g.

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 173 mit Abb. - 2. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 33, Abb. S. 213, 214.
Auf dem Fuß fünf aufgelegte, geprägte Medaillons mit den Darstellungen von Verkündigung, Geburt, Flucht nach Ägypten, Kreuzigung und Auferstehung. In den unteren Zwickeln der Medaillons befinden sich nicht näher erläuterte geschnittene und gravierte Figuren, zwei davon wahrscheinlich das Stifterpaar (nach Lit. 2 sind dargestellt: Das Stifterpaar, Franz von Assisi predigt den Tieren, ein segnender Mönch und ein langhaariger bärtiger Mann. Die letzten beiden Figuren sollen ebenfalls den hl. Franziskus wiedergeben.) In Email sind an den Stirnseiten der Noduszapfen die Evangelistensymbole, das Lamm mit Kreuzfahne und der Pelikan dargestellt.

311. Stockholm, Statens Historika Museum, Inv. Nr. unbekannt.
Kelch aus dem Dom von Västerås, 14. oder 15. Jh. (?), keine weiteren Angaben.
Lit.: 1. Braun 1932, S. 152, 183, keine Abb.
Emailmedaillons mit Darstellungen der Verkündigung, Geburt, Christus vor Pilatus, Geißelung, des Gekreuzigten und der Auferstehung. An den runden Noduszapfen, ebenfalls Email, die vier Evangelisten, ein Engel und ein Heiliger.

312. Stopnica, Pfarrkirche, Polen
Kelch, vor 1362, Silber vergoldet, 16,4 cm h., Zwölfpassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 280 mit Abb.
Am aufsteigenden Teil des Fußes befinden sich 3 vierpassförmige Reliefs mit der Geburt, Kreuzigung und Auferstehung Christi. Zusätzlich zu diesen Szenen, die an der Kuppa in derselben Form nochmals erscheinen, befindet sich dort ein 4. Relief dieser Form mit der Verkündigung.

313. Straelen, Kirche
Kelch, um 1500, 18,5 cm h., Sechsblättriger Fuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 684, S. 112.
Auf dem Fuß die gravierten Figuren des gekreuzigten Christus und des hl. Anno.

314. Straßberg, Kirche
Kelch aus Tübingen, evtl. Baseler Arbeit (2.), 1515, Silber vergoldet, 23 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Kat. Karlsruhe 1970, Nr. 189, Abb. 164, 165. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 699 mit Abb.
Auf dem Fuß sind eine Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes und die drei Heiligen Augustinus, Christophorus und Edmund graviert. Eine nahezu identische Zeichnung dieses Kelches befindet sich in Basel (Abb. 698, Fritz 1982).

315. Strehlen, St. Michael
Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, 24 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 691, S. 293.

Der Fuß trägt Gravierungen von Antonius Eremit, Bernadin v. Siena, Franz v. Assisi, Ludwig v. Toulouse, Clara und einem Franziskaner mit länglichem Gegenstand auf dem Kopf (angeblich ein Messer).

316. Stuttgart, Landesgewerbeamt
Kelch, E. 15. Jh., Silber vergoldet, 16 cm h., Sechspassfuß (Dm 13 cm).
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 694, S. 314, Abb. 246.
Auf dem Fuß sind graviert Christus im Sarg stehend, Laurentius, Katharina, Maria mit Kind, Barbara und Petrus.

317. Stuttgart, Württ. Landesmuseum Inv. Nr. 8654
Kelch aus Oberspeltach, 1. H. 14. Jh., K später, Silber vergoldet, 17,7 cm h., Rundfuß.
Lit.: 1. Kohlhausen 1968, Nr. 225, Abb. 237.
Dem Fuß sind sechs gestanzte Medaillons aufgenietet, welche die Szenen der Verkündigung, Kreuzigung, Christus an der Geißelsäule, Kreuztragung, Auferstehung und Jüngstes Gericht zeigen. In flachem Relief zeigen die Stirnseiten der Noduszapfen das Lamm vor der Kreuzfahne und fünf Köpfe in Frontalansicht.

318. Stuttgart, Württ. Landesmuseum Inv. Nr. 1 1933/624
Kelch aus Wildberg, vor 1465, Silber vergoldet, 17 cm h., Rundfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 695, S. 194, Abb. 168. - 2. Kohlhausen 1968, Nr. 293, Abb. 323, 324. - 3. Ausst. Kat. Karlsruhe 1970, Kat.Nr. 181.
Neben der Jahreszahl 1465 sind die stehende Maria mit Kind im linken Arm und ein hl. Abt (oder Äbtissin) mit Buch und Krummstab auf dem Fuß des Kelches graviert.

319. Kirchenkreis Südharz
Kelch, 2. V. 14. Jh., Silber vergoldet, 14,8 cm h., Dm K 12 cm, Rundfuß (Dm 12,3 cm), Gewicht 340 g.
Lit.: 1. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 38/39, Abb. S. 223, 224.
Auf dem Fuß sind sechs gestanzte Medaillons aufgelötet. Sie zeigen: 1. Verkündigung, 2. Kreuztragung, 3. Geißelung, 4. Kreuzigung, 5. Auferstehung und 6. Höllenfahrt Christi. Letzteres ist nach Kenntnis der Verfasserin einzigartig unter den Kelchen.

320. Kirchenkreis Südharz
Kelch, 1351, Silber vergoldet, Steinschmuck, 19,8 cm h., Dm K 14,6 cm, Sechspassfuß (Dm 15,4 cm), Gewicht 826 g.
Lit.: 1. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 45, Abb. S. 230, 231.
In den sechs Rundmedaillons auf dem Fuß befinden sich die Darstellungen der vier Evangelistensymbole; das Symbol des Johannes, der Adler ist zweimal dargestellt; sowie eine Darstellung des Gekreuzigten zwischen dem Alpha und Omega. Über dem gekreuzigten Christus befindet sich das Steinkreuz.

321. Kirchenkreis Südharz
Kelch, 1430, Silber vergoldet, 22 cm h., Dm K 14 cm, Sechspassfuß (Dm 17,3 cm), Gewicht 1050 g.

Lit.: 1. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 69, Abb. S. 265-267.
Vier Pässe des Fußes zeigen aufgelegte Relieffiguren weiblicher Heiliger mit Lilienkronen. Dies sind Elisabeth von Thüringen mit Korb, Apollonia mit Hammer, Zange und Buch, Barbara mit Schwert und Turm und Katharina mit Schwert und Rad. Ein fünfter Pass trägt eine Kreuzigungsgruppe und ein sechster den Kampf Michaels gegen den Drachen, ebenfalls als Relief. In den jeweils sechs Arkaden der Schaftsegmente stehen flache Relieffiguren der Apostel mit ihren Attributen, jedoch ist ein Feld heute leer. An den rhombenförmigen Stirnseiten der Noduszapfen befinden sich flache Figurenreliefs, von denen angenommen wird, dass es sich um Engel handelt. Jeder von ihnen hält/spielt ein Instrument (je drei Lauten und tragbare Orgeln).

322. Kirchenkreis Südharz
Kelch, um 1500, Silber vergoldet, 19,3 cm h., Dm K 10,7cm, Sechspassfuß (Dm 14 cm), Gewicht 414 g.
Lit.: 1. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 102, Abb. S. 309, 310.
Dem ansonsten glatten Fuß sind zwei Figuren aufgelegt: Der Gekreuzigte und eine Figur, die aufgrund ihrer Attribute (Bischofsstab, drei goldenen Kugeln auf einem Buch) als der heilige Nikolaus interpretiert werden kann.

323. Sydow,
Kelch, spgot., 16 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 697, S. 156.
Auf dem Fuß eine Kreuzigungsgruppe, bestehend aus plastischem Kruzifix und Maria und Johannes, rechts dieser Gruppe Anna Selbdritt graviert.

324. Tarnów, Kathedrale
Kelch, nach 1453, Silber vergoldet, 21,7 cm h., Sechspassfuß (Dm 16,3 cm).
Lit.: 1. Ausst. Kat. Krakau 1964, Nr. 163. - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 534 mit Abb.
Auf dem Fuß befinden sich die Figuren von Petrus, Paulus, Laurentius, zwei Bischöfen und eine Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes, jedoch fehlt die Christusfigur, in Flachrelief. In den Arkadennischen des Nodus stehen die plastische Figuren der gekrönten Maria mit Kind auf dem Arm, Barbara, Hedwig, Maria Magdalena und des Johannes d.T. und Andreas.
325. Tczew (Dirschau), Kirche
Kelch, 1492 (2.) / 3. V. 15. Jh. (3.), Silber vergoldet, 20,5 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: Braun 1932, S. 100, 156, Abb. 79. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 163, S. 311, Abb. 337. - 3. Fritz 1982, Kat.Nr. 559 mit Abb.
Die sechs Pässe sind mit plastischem Blattwerk voneinander getrennt. Die gravierten Darstellungen zeigen ein Kreuz (ein wohl ehemals aufgelegte Kruzifix fehlt), Maria im Strahlennimbus, die hl. Martin, Katharina und Barbara, sowie eine nicht nicht näher benannte Gruppe. Unter den Arkaden der architektonisch gearbeiteten Schaftstücke stehen ebenfalls nicht näher bezeichnete Figürchen.

326. Tegau, Kirche

Kelch, um 1500, Sechspassfuß.

1. Fritz 1966, Kat.Nr. 698, S. 248.

Ein Pass des Fußes graviert mit hl. Antonius.

327. Tempzin, Mecklenburg

Kelch, 2. H. 15. Jh., Silber vergoldet, 14,5 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. Braun 1932, S. 177. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 700, S. 176, 360.

Auf dem Fuß befinden sich ein plastisches Kruzifix und auf der gegenüberliegenden Seite graviert die trauernde Maria mit dem Leichnam Christi auf dem Schoß.

328. Teschen, Kirche

Kelch, 1494, Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 702, S. 334.

Ein Pass des Fußes trägt einen gravierten Schmerzensmann.

329. Torgau, Stadtkirche St. Marien

Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, Steinschmuck, 23 cm h., Sechspassfuß.[572]

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 804 mit Abb.

Ein Pass des Fußes trägt ein umkränztes Relief von Maria mit Kind, die übrigen sind mit Edelsteinen belegt und ebenfalls von Ranken umkränzt. An den sechs Rotuln des Nodus befinden sich Löwenköpfe in Relief, die kirchlichen, aber auch weltlichen Symbolcharakter haben könnten.

Siehe auch Kelch Nr. 53.

330. Tost, Kirche

Kelchfuß, 1506, Oberteile 18. Jh., Silber vergoldet, Sechspassfuß (Dm 14 cm).

Lit.: 1. BuKD Schlesiens, Tost-Gleiwitz, S. 231, Abb. 425. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 706, S. 293.

Alle sechs Pässe des Fußes sind graviert. Sie zeigen Christus als Schmerzensmann, Petrus, Katharina, Maria mit Kind, Barbara und Paulus.

331. Tremessen, Kirche

Kelch, 1414, 20 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 708, S. 326.

572 Ein nahezu identischer Kelch befindet sich in der Oberkirche zu Cottbus (KD Brandenburg V, 3, Cottbus, S. 82, Nr. 210 mit Abb.). Wie am Torgauer Kelch sind fünf Pässe des Fußes mit von Blütenranken umkränzten Edelsteinen besetzt, während der sechste Pass ein Relief von Maria mit Kind im Blütenkranz trägt. Ebenfalls zieren Löwenköpfe die Noduszapfen. Die einzigen offensichtlichen Unterschiede sind die in Torgau fehlenden salamanderartigen Tiere in den Passzwickeln, die in Cottbus etwas schlankeren Zapfen und die leicht verschieden gearbeiteten Rankenfriese des Kuppakorbes.

Auf dem Fuß graviert sind Christus, Maria, Johannes d.T, Adalbert,[573] Stanislaus[574] und ein Stifter.

332. Tremessen, Kirche

Kelch, A. 16. Jh., 23,5 cm h., keine weiteren Angaben.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 709, 334.

„Auf dem Fuß graviert Christus zwischen Maßwerk."

Zum Kelch gehört die Patene Kat.Nr. 41.

333. Triebel, Kirche

Kelch, A. 15. Jh., Silber vergoldet, 16,5 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. KD Brandenburg V, 6, Sorau/Forst, S. 244, c, Abb. 608 links. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 712, S. 320.

Auf einem Pass des Fußes Jakobus Major mit Pilgerstab und Muschel graviert.

334. Triebel, Kirche

Kelch, 1. H. 15. Jh., Silber vergoldet, 16,5 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. KD Brandenburg V, 6, Sorau/Forst, S. 244, b, Abb. 608 rechts und 614.

Auf dem Fuß drei Reliefdarstellungen: Kreuzigung mit Maria und Johannes (sitzend), das Lamm und der Schmerzensmann.

335. Triebel, Kirche

Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, 20,5 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. KD Brandenburg V, 6, Sorau/Forst, S. 244, d, Abb. 608 Mitte.

Auf einem Pass des Fußes ein gravierter Schmerzensmann.

336. Triptis, Stadtlirche

Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, 18 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Kohlhausen 1968, Nr. 285, Abb. 320 (nur Nodus). - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 717, S. 182, 248.

Einer der Fußpässe ist graviert mit Maria mit Kind von Strahlennimbus umgeben.

337. Ulm, Münster

Kelch, A. 16. Jh., moderne Ergänzungen, Silber neuvergoldet, 23,4 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 723, S. 194.

Die Pässe des Fußes sind abwechselnd mit Maßwerk und den Halbfiguren von Maria mit Kind, Antonius und Martinus graviert.

338. Unbekannter Ort, Freiherrliche v. Kressische Kraftshofer Kirchenstiftung

Kelch, 1520, vergoldet, 18 cm h., Sechspassfuß, Beschau R^3 3687.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 727, S.178, 182.

573Es handelt sich vermutlich um Adalbert von Prag.
574Welcher der beiden Heiligen ist nicht angegeben.

Der Fuß ist graviert mit Christus als Schmerzensmann, Maria, Johannes, Christophorus, Barbara, Katharina.

339. Unbekannter Ort, ehem. Viscount Lee of Fareham
Kelch, 15. Jh., Silber vergoldet, etwa 18,6 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 729, S. 362.
Auf dem Fuß ein gravierter Schmerzensmann und Wappen des Franziskanerordens.

340. Unbekannter Ort, ehem. Paul Ritter von Schoeller
Kelch, 15. Jh., Silber teilvergoldet, 22,5 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 731, S. 362.
Auf dem Fuß sind sechs Medaillons, eines davon 17. Jh., mit Gravierungen angebracht. Dargestellt sind Geburt Christi, Flucht nach Ägypten, Maria Verkündigung, Christus am Ölberg und ein Engel mit Leiter.

341. Unterneubrunn, Kirche
Kelchunterteil, A. 16. Jh., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 734, S. 248.
Der Fuß ist graviert mit dem Lamm Gottes und Maria mit Kind.

342. Vagnhärad, Kyrka, Schweden
Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, 19,5 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 876, S. 159, Abb. 150.
Auf dem Fuß sind Petrus und Paulus und Ranken graviert.

343. Verden, Dom
Kelch, E. 15. Jh., Silber vergoldet, 19 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. KD Hannover 9, Verden, S. 64f, Fig. 43, 44. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 739, S. 156, Abb. 132.
Der Fuß ist mit Maria mit Kind in der Strahlenglorie, Heiliger mit Krummstab und Matthäus, sowie unfigürlichen Darstellungen graviert. Auf einem Pass ist ein Kruzifix befestigt.

344. Walchwil, Kirche, Schweiz
Sog. „Steiner-Kelch“, 1520, 18 cm h., Rundfuß.
Lit.: 1. KD Schweiz, Zug, S. 402f, Abb. 241. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 742, S. 44, 61.
Der Rundfuß ist in sechs Passfelder eingeteilt, in denen sich je ein graviertes Medaillon befindet. Dargestellt sind die Predigt Johannes d.T., Taufe Christi, Enthauptung Johannes` durch einen Landsknecht und ein Kruzifix mit dem kniendem Stifter Steiner. Unklar ist, wie sich die maximal fünf von Fritz genannten Motive auf sechs Medaillons verteilen.

345. Wallenstadt, Pfarrkirche St. Lucius und Florianus, Schweiz
Kelch, um 1306, Silber vergoldet, 17 cm h., Rundfuß.
Lit.: 1. Heuser 1974, Kat.Nr. 109, Abb. 612-618.
An den sechs Rotuln des Nodus Rundmedaillons in Email mit den Darstellungen der vier Evangelistensymbolen und den Heiligen Lucius und Florianus.

346. Wandlitz, Kirche
Kelch, 15. Jh., Silber, innen vergoldet, 19 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. KD Brandenburg III, 4, Niederbarnim, S. 228, b, Abb. 645. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 746, S. 322.
Auf dem Fuß Schmerzensmann mit Leidenswerkzeugen graviert.
Zugehörig eine Patene mit Kreuzsignaculum.

347. Warschau, Muzeum Narodowe Inv. Nr. S.SZM 979 NM
Kelch aus Elisabethkirche Breslau, 3. V. 14. Jh., Silber vergoldet, 21,5 cm h., Fünfpassfuß mit eingeschobenen Spitzzacken.
Lit.: 1. KD Niederschlesien I, 2, S. 141. - 2. Gündel 1942, Tf. 5. - 3. Fritz 1982, Kat.Nr. 296 mit Abb.
Auf den fünf Pässen getriebene Medaillons mit den Evangelistensymbolen und der Kreuzigungsszene.

348. Warschau, Muzeum Narodowe Inv. Nr. SZM 993 MN
Kelch aus Danziger Marienkirche, 2. V. 15. Jh., Silber vergoldet, 23 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 557/558 mit Abb.
Fünf Pässe sind graviert mit den Halbfiguren von Maria mit Kind, Ursula, Katharina, Johannes d.T. und Andreas, dem Patron des Stifters. Auf dem sechsten Pass ein eingelassener Reliquienbehälter. An den zwei Schaftstücken kleine Figuren unter Arkaden, ebenso in den Nischen des kapellenartigen Nodus, letztere stellen Engel dar.

349. Warschau, Muzeum Narodowe Inv. Nr. 158 821 MN
Kelch aus St. Peter und Paul in Görlitz, 2. V. 15. Jh., Silber vergoldet, 29,5 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 560/561 mit Abb.
Auf den Fuß sind die Figuren von Petrus und Paulus (Patrone dieser Kirche), Georg (dem die Krypta geweiht ist) und Nikolaus (Patron der alten Hauptkirche) aufgelegt. Zwei weitere Figuren sind anzunehmen, sind aber nicht benannt oder anhand der Abb. zu erkennen.

350. Wartenburg, Kirche
Kelch, 1488, keine weiteren Angaben.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 751, S. 313.
Auf dem Fuß sind Heilige in Halbfigur graviert.

351. Weingarten, St. Martin und Oswald, verschollen

Kelch, M. 13. Jh., Rundfuß.

Lit.: 1. Braun 1932, S. 85. - 2. Heuser 1974, Kat.Nr. 44a, Abb. 235. - 3. Skubiszewski 1982, Nr. 69, Abb. 34.

Fuß, Nodus und Kuppa tragen figürliche Verzierungen. Auf dem Fuß befinden sich vier Medaillons, drei davon bekannt mit den Darstellungen der Arche Noah (Taube kehrt mit dem Weinstock zurück) dem blühenden Stab Aarons und der Aufrichtung der ehernen Schlange (nur über die zugehörige Inschrift am vorherigen Medaillon nachgewiesen). Weiterhin am Fuß die Personifikationen der Paradiesflüsse in Form von Jünglingen mit Vasen, aus denen Wasser fließt; Tigris ist per Inschrift identifiziert. Auf dem Nodus Köpfe von Heiligen oder Aposteln. Die Medaillons der Kuppa zeigen Geburt und Taufe Christi, sowie sehr wahrscheinlich die Kreuzigung. Die Darstellung des 4. Bildes ist nicht bekannt. Zwischen den Medaillons die geflügelten Evangelisten an Schreibpulten und mit Buch.

352. Weißbach, Kirche

Kelch, E. 15. Jh., K jünger, Silber vergoldet, 18 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. BuKD Thüringens XX, Leutenberg, S. 279. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 757, S. 248.

Auf dem Fuß befindet sich eine aufgelegte Kreuzigungsgruppe, sowie in zwei weiteren Pässen die gravierten Figuren von Petrus und Paulus.

353. Weitinberga, Kirche St. Martin

Kelch, E. 15. Jh., Silber vergoldet, 17 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. BuKD Thüringens XX, Leutenberg, S. 281. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 758, S. 250.

Auf dem Fuß befindet sich eine aufgelegte Kreuzigungsgruppe, sowie Martin, Maria mit Kind, Anna Selbdritt und Cyriakus in Gravierung.

354. Werben, St. Johannis

Kelch, 3. V. 13. Jh., Silber vergoldet, 17 cm h., Dm K 13,7 cm, Rundfuß (Dm 14,2 cm), Gewicht 512gr.

Lit.: 1. Braun 1932, S. 185. - 2. Skubiszewski 1982, Nr. 70, S. 246, Abb. 60. - 3. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 15, Abb. S. 91-94, 188. - 4. Ausst. Kat. Magdeburg 2009, Bd. II, Nr. V. 25 mit Abb.

Auf dem Fuß des Kelches vier gravierte Medaillons (von Inschriften eingerahmt, i. f. übersetzt), welche die Verkündigung („Gegrüßet seist du Maria voll der Gnade, der Herr ist mit dir“) und deren alttestamentarische Typen des brennenden Dornbuschs („das du wie der Dornbusch in der Flamme getragen hast, jungfräuliche Mutter“) und Gideons Vlies („Vom Tau des Himmels begossene Erde, vom Regen der Göttlichkeit begossene Vlies des Gideon“), außerdem die Kreuzigung („Jesus von Nazareth, König der Juden“), zeigen. Die vier Rotuln des Nodus sind mit niellierten Darstellungen der Evangelistensymbole verziert. An der Kuppa zeigen vier gravierten Medaillons (von Inschriften eingerahmt) Abraham und Melchisedech („Melchisedech übergibt feierlich Abraham die zwei Geschenke des Lebens“), die Witwe von Sarepta („das arme Weiblein des Propheten Elias“), die Opferung Isaaks („Abraham opfert seinen Sohn Isaac“) und Moses mit der ehernen Schlange („Moses mit der

ehernen Schlange“).

355. Werdau, Marienkirche

Kelch, 1. V. 15. Jh., Silber vergoldet, 21,5 cm h., Sechsblättriger Fuß.

Lit.: 1. BuKD Sachsen 12, Zwickau, S, 70, Fig. 27, 28. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 760, S. 251, Abb. 208. - 3. Fritz 1982, Kat.Nr. 535 mit Abb.

Auf dem Fuß plastische aufgelegte Evangelistensymbole, eine Kreuzigungsgruppe und ein Wappen unter Wimpergarchitektur. Im Gegensatz dazu die Kuppa graviert. Unter sechs Arkaden die Propheten David, Jonas, Jesaias, Jeremias, Daniel und Habakuk in Halbfigur mit Schriftbändern und Namensbeischriften.

356. Werdau, Marienkirche

Kelch, E. 15. Jh., 20 cm h., sechsblättriger Fuß.

Lit.: 1. BuKD Sachsen 12, Zwickau, S. 71, Abb. 29.

Auf dem Fuß „in getriebener Arbeit der Gekreuzigte und die Evangelistenzeichen.“

357. Werne, Kapuzinerklosterkirche

Kelch, A. 16. Jh., Silber vergoldet, 21,5 cm h., Achtpassfuß.

Lit.: 1. BuKD Westfalen, Lüdinghausen, S. 112, Tf. 103. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 761, S. 134. - 3. Fritz 1982, Kat.Nr. 935 mit Abb.

Auf dem Fuß ein aufgelegtes Kruzifix mit Maria und Johannes und gravierte Darstellungen von Laurentius, Sebastian, Agatha, Agnes und Gregorius in halbkreisförmigen Feldern auf den übrigen Pässen.

358. Wernigerode, St. Sylvestri und Liebfrauen

Kelch, 2. H. 13. Jh.(Lit. 2)/ 4. V. 13. Jh.(Lit. 1), K um 1600, Silber vergoldet, 20 cm h., Rundfuß (Dm 14,5 cm), Gewicht 520gr.

Lit.: 1. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 25, Abb. S. 202, 203. - 2. Ausst. Kat. Magdeburg 2009, Bd. II, Nr. V. 27, Abb. V.27a.

Auf dem Fuß vier gestanzte Medaillons mit den Darstellungen der Verkündigung, Geburt, Kreuzigung und Auferstehung.

359. Wien, Kunsthistorisches Museum Inv. Nr. 8792

Kelch, 3. V. 15. Jh., Silber vergoldet, 19 cm h., Sechspassfuß mit alternierenden kleinen Spitzzacken.

Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 495 mit Abb.

Die sechs Pässe des Fußes sind mit plastischen Schmuck belegt. In den fünf Medaillons sind Apostelpaare dargestellt. Der sechste Pass trägt eine Kreuzigungsgruppe mit „INRI“-Schriftband über dem Kreuz, sowie ein Figürchen des Stifterpatrons.

360. Wien, ehem. Sammlung Dr. Albert Figdor
Kelch, 15. Jh., Silber vergoldet, 18 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 785, S. 360.
Auf dem Fuß ist Christus als Schmerzensmann graviert.

361. Wien, Schatz d. Dt. Ordens
Kelch, ursprünglich Mainz, um 1320, Silber vergoldet, 17 cm h., Rundfuß.
Lit.: 1. Fritz 1982, Kat.Nr. 193 mit Abb.
Im Fuß vier emaillierte Rundmedaillons eingelassen, welche Christi Verkündigung, Geißelung, Kreuzigung und Auferstehung zeigen. Am Nodus ebenfalls vier Emailmedaillons nicht genannter Thematik, jedoch scheinen die Evangelistensymbole erkennbar.

362. Willebadessen, Kirche
Kelch, um 1520, K jünger, Silber vergoldet, Sechspassfuß (Dm 14,5 cm).
Lit.: 1. BuKD Westfalen, Warburg, S. 508, Abb. S. 507. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 790, S. 134.
Auf dem Fuß befinden sich die gravierten Halbfiguren von Maria mit Kind, welches den Arm um Marias Hals legt, sowie der Schmerzensmann und die Heiligen Petrus, Paulus, Benedikt und Vitus.

363. Wimpfen am Berg, ev. Kirche
Kelch, 14. Jh. (1330), Silber vergoldet, Rundfuß.
Lit.: 1. Braun 1932, S. 152, 180, 183.
Fünf Darstellungen auf dem Fuß zeigen Verkündigung, thronende Muttergottes mit Kind (=Geburt), Geißelung, Kreuzigung und Auferstehung. Am Nodus eine Einhorndarstellung, wahrscheinlich in Email.

364. Wipperfürth, Pfarrkirche
Kelch, französisch, um 1330, Silber vergoldet, 17,7 cm h., Emails: 4,5x4,5 cm, geschweifter Achtpassfuß (Dm 16,5 cm).
Lit.: 1. Braun 1932, S. 118, 152, 184. - 2. Panofsky-Soergel 1968, S. 225-233, Abb. 190-200.
Acht Emailmedaillons auf dem Fuß mit den Darstellungen der Kreuzigung mit Maria und Johannes, sowie kniendem Stifter, Kreuzabnahme, Auferstehung, Besuch der Frauen am Grabe, Noli me tangere, Christus und Thomas (Bekehrung des ungläubigen Thomas nach Joh. 20, 24-28), Himmelfahrt und Sendung des Heiligen Geistes.

365. Wittstock, Pfarrkirche
Kelch, 14. Jh., Silber vergoldet. 16,8 cm h., Rundfuß.
Lit.: 1. KD Brandenburg I, 2, Ostpriegnitz, S. 243, Tf. 42a. - 2. Braun 1932, S. 152, 183, 188.
Auf dem Fuß sechs emaillierte Kreismedaillons mit den Darstellungen Krönung Mariens, Verkündigung, Geißelung, Kreuztragung, Kreuzigung, Auferstehung. Die sechs Noduszapfen tragen kleine niellierte Köpfchen.

Eine Datierung ist nicht angegeben (lediglich unter Lit. 1., „gotisch“!). Aufgrund der Form von Kuppa, Fuß und Nodus ist aber von einer Entstehung im 14. Jh. auszugehen.

366. Włocławek, Dom (Leslau)
Kelch des Bischofs Spigneus von Olesnicki 1473 – 1480, Sechspassfuß, keine weiteren Angaben.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 794, S. 334.
Auf dem Fuß die gravierten Brustbilder von Christus, die Wundmale zeigend, neben ihm ein Kelch mit Hostie, Maria und Johannes fürbittend (wahrscheinlich handelt es sich um die Darstellung des Weltenrichters), Maria mit Kind, sowie zwei weibliche Heilige, eine davon Barbara, die andere vielleicht Elisabeth.

367. Wolf, Kirche
Kelch, 1500, Silber vergoldet, Sechspassfuß (Dm 14,5 cm).
Lit.: 1. KD Rheinprovinz, Kr. Bernkastel, S. 391, Abb. 305, 306. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 796, S. 71.
Zwei der gravierten Pässe zeigen figürliche Darstellungen von Anna Selbdritt und einen geistlicher Stifter.

368. Wongrowitz, St. Jakob
Kelch, 1496, Silber vergoldet, wohl Sechspassfuß.
Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 798, S. 334.
Christus im Grab, Paulus (gleicher Name wie der Stifter), Katharina, Maria, Barbara und Petrus auf dem Fuß graviert.

369. Wormsfelde, Kirche
Kelch, 15. Jh., Silber vergoldet, 17,5 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. KD Brandenburg, Landsberg, S. 136, Abb. 312-315. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 801, S. 320.
Auf einem Pass des Fußes ein aufgelegtes Kruzifix. Die übrigen Pässe graviert mit Halbfiguren von Maria, Johannes, Laurentius, Dorothea und einem hl. Bischof.

370. Wunsiedel, Fichtelgebirgsmuseum
Kelch, E. 14. Jh., Silber vergoldet, 18,5 cm h., Rundfuß.
Lit.: 1. Kohlhausen, Nr. 226, Abb. 238-240, 738.
Auf dem Fuß vier aus Matrizen geschlagene Medaillons der Evangelistensymbole.
371. Wunsiedel, Museum
Kelch, um 1450, Silber vergoldet, 22,5 cm h., Sechspassfuß.
Lit.: 1. Kohlhausen 1968, Nr. 267, Abb. 302-303.
Auf einem Pass des Fußes aufgelegtes Kruzifix. Auf dem gegenüberliegendem Pass eine aufgelegte Figur der Katharina, das Schwert in der Rechten und mit der Linken das Rad hochhaltend.

372. Wusterhausen, Pfarrkirche

Kelchfuß, frühgotisch, K 17. Jh., Silber vergoldet, 20,7 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. KD Brandenburg I, 3, Ruppin, S. 377f, Tf. 24.

Auf dem Fuß fünf Kreismedaillons gebildet aus gedrehten Schnüren. Darin in Flachrelief die Szenen der Verkündigung, Geburt, Geißelung, Kreuztragung und Kreuzigung Christi. Auf den oberen und unteren Feldern des sechsseitigen Schafts „drachenartige Fabeltiere, zum Teil mit Menschenköpfen". Ob letztere ebenfalls der frühen Gotik oder erst dem 17. Jh. zuzuordnen sind ist nicht festzustellen.

373. Ytter-Selö, Kyrka, Schweden

Kelch, um 1500, Silber vergoldet, 15,2 cm h. (vom Fuß bis zur erneuerten K), Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 877, S. 159, Abb. 367.

Die sechs Pässe des Fußes sind graviert mit Maria mit Kind, Spruchband, Johannes Ev. (nach ES L 92), Olof, Martin (nach einem Meckenem-Stich) und Andreas.

374. Zerf, Kirche

Kelch, 1495, Silber vergoldet, 18 cm h.

Lit.: 1. KD Rheinprovinz, Kr. Saarburg, S. 297. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 807, S. 71.

„An der Kuppa (!) Jakobus minor und eine Heilige graviert."

375. Zipser-Kapitel, Diözesanmuseum

Kelchfuß, 1. H. 15. Jh., Kupfer vergoldet, 16,5 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. Fritz 1966, Kat.Nr. 808, S. 344.

Zwei gegenüberliegende Pässe sind graviert. Sie zeigen Maria sitzend auf einem Thron mit Kind, welches sich die Hände in einem Kelch wäscht, und die hl. Katharina.

376. Zossen, Kirche

Kelch, 1509, Silber vergoldet, 18 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. KD Brandenburg, Kr. Teltow, S. 214, Abb. 560. - 2. Fritz 1966, Kat.Nr. 809, S. 322.

Ein Pass des Fußes graviert mit Anna Selbdritt auf einer Bank, das Kind in der Mitte. „Zu beiden Seiten 2 Engel." (Es ist unklar, ob es sich um 2x2 Engel handelt, ob diese auf den Nachbarpässen oder auf dem gleichen Pass graviert sind).

377. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum, Inv.Nr. IN 7011

Kelch, vor 1364, Silber vergoldet, 19,5 cm h., Rundfuß.

Lit.: 1. Heuser 1974, Kat.Nr. 110, Abb. 619-624.

An den sechs Rotuln des Nodus Emailmedaillons mit den vier Evangelistensymbolen und zwei Wappen.

378. Zwickau, Marienkirche

Kelch, E. 15. Jh., Silber vergoldet, 20,5 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. BuKD Sachsen 12, Zwickau, S. 107, Abb. 49 . - 2. Fritz 1982, Kat.Nr. 803 mit Abb.

Ein Pass des Fußes zeigt eine figürliche Darstellung in Email. Zu sehen ist ein thronender Heiliger; Fritz vermutet Gottvater, während bei 1. von einer Bischofsfigur mit Schlüssel (Petrus ?) gesprochen wird. In den Zwickeln zwischen den Pässen und der Zarge kleine plastische Eidechsen.

379. Zwickau, Marienkirche

Kelch, vermutlich um 1500, 20,5 cm h., Sechspassfuß.

Lit.: 1. BuKD Sachsen 12, Zwickau, S. 107 ohne Abb.

Auf der Oberseite des Fußes die Emaildarstellungen von Petrus, Paulus, Johannes d.T., Johannes Ev., Heiliger mit kurzem Stab und „eines mit einem getheilten Beile ähnlichem Zeichen (h. Wolfgang ?).“

380. Kissenbrück, Kirche

Kelch, frühgotisch, Silber vergoldet, 16 cm h., Dm K 14 cm, Rundfuß.

Lit.: 1. BuKD Braunschweig III, S. 60, Abb. 23 und Tf. I. - 2. Braun 1932, S. 85.

Auf dem Fuß sechs flach gewölbte Medaillons mit Verkündigung, Geburt, Taufe, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Christi in Gravur.

8. Literaturverzeichnis

Assion 1974	Assion, P.: Art. Katharina von Alexandrien, in: LCI VII, Freiburg 1974, Sp. 289-297.
Augustyn 1991	Augustyn, W.: Art. Fistula, in: RDK, Bd. IX (1991), Sp. 396-422
Ausst. Kat. Bautzen 1935	Alt- Lausitzer Kunst, Katalog der Ausstellung im Stadtmuseum Bautzen, 30. Mai bis 4. August 1935. Bautzen 1935.
Ausst. Kat. Hildesheim 2001	Brandt, M. (Hrsg.): Abglanz des Himmels. Romanik in Hildesheim. Regensburg 2001.
Ausst. Kat. Karlsruhe 1970	Spätgotik am Oberrhein. Meisterwerke der Plastik und des Kunsthandwerks 1450-1530. Karlsruhe 1970.
Ausst. Kat. Konstanz 1985	v. Gleichenstein, E., u. a.: Gold und Silber aus Konstanz. Meisterwerke der Goldschmiedekunst des 13.-18. Jahrhunderts. Konstanz 1985.
Ausst. Kat. Krakau 1964	Kopff, M. (Hrsg.): L'art à Cracovie entre 1350 et 1550. Exposition organisée à l'occasion du 6. centenaire de la fondation de l'Université Jagellonne. Musée National de Cracovie. Krakau 1964.
Ausst. Kat. Krems 1967	Gotik in Österreich. Krems 1967
Ausst. Kat. Ljubljana 1999	Andrej Smrekar (Hrsg.): Zakladi slovenskih cerkva. Zlatarska umetnost in obrt. Ljubljana 1999.
Ausst. Kat. Magdeburg 2009	Puhle, M. (Hrsg.): Aufbruch in die Gotik. Der Magdeburger Dom und die späte Stauferzeit. 2 Bde. Mainz 2009.
Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001	Seyderhelm, Bettina (Hrsg.): Goldschmiedekunst des Mittelalters – Im Gebrauch der Gemeinden über Jahrhunderte bewahrt. Dresden 2001
Ausst. Kat. Marburg 1932	Deckert u.a. (Hrsg.): Religiöse Kunst aus Hessen und Nassau (Textband). Marburg-Lahn 1932.
Ausst. Kat. Münster 2012	Goldene Pracht. Mittelalterliche Schatzkunst in Westfalen. München 2012.
Ausst. Kat. Naumburg 2011	Krohm H. - Kunde, H. (Hrsg.): Der Naumburger Meister. Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen. 2 Bde. Petersberg 2011.
Ausst. Kat. Stuttgart 1977	Väterlein, C. - Hausherr, R. (Hrsg.): Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur. Stuttgart 1977.
Ausst. Kat. Takács 2006	Takács, I.: Sigismundus rex et imperator: Kunst und Kultur zur Zeit Sigismunds von Luxemburg, 1387-1437. Mainz 2006.
Ausst. Kat. Zürich 1974	Kunst in Polen von der Gotik bis heute (bearb. v. Dobrzeniecki, T.). Zürich 1974.
Biehl 1959	Biehl, W.: Die romanischen Cimelien des Klosters Marienstern, in: May, H. u.a. (Hrsg.): Wallraf-Richartz-Jahrbuch, Bd. XXI, Köln 1959; S. 209-214.
Bloch 1968	Bloch, P.: Art. Christus, Christusbild, Abschnitt C. Typologie, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 409-414.
Bloch 1971	Bloch, P.: Art. Löwe, in: LCI III, Freiburg 1971, Sp. 112-119.
Bloch 1972	Bloch, P.: Art. Typologie, in: LCI IV, Freiburg 1972, Sp. 395-404.
Braun 1932	Braun, J.: Das christliche Altargerät in seinem Sein und seiner Entwicklung. München1932.
Braunfels 1968	Braunfels, W.: Art. Dreifaltigkeit, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 525-537.
Braunfels 1970	Braunfels, W.: Art. Gott, Gottvater, in: LCI II, Freiburg 1970, Sp. 165-170.
Braunfels 1971, Vorbemerkungen	Braunfels, W.: Art. Maria, Marienbild. Vorbemerkungen zum Thema, in: LCI III, Freiburg 1971, Sp. 155-156.

Braunfels 1971, IV	Braunfels, W.: Art Maria, Marienbild. IV. Das Marienbild in der Kunst des Westens bis zum Konzil von Trient, in: LCI III, Freiburg 1971, Sp. 182-198.
Braunfels 1974	Braunfels, S.: Art. Georg, in: LCI VI, Freiburg 1974, Sp. 365-390.
Braunfels 1976	Braunfels, W.: Art. Petrus, in: LCI III, Freiburg 1976, Sp. 158-174.
Brenk 1972	Brenk, B.: Art. Weltgericht, in LCI IV, Freiburg 1972, Sp. 513-523.
Brinkmann 1986	Brinkmann, J.-U.: Silbernes Altargerät aus Göttinger Kirchen vom 14. - 19. Jahrhundert. Göttingen 1986
BuKD Braunschweig	BuKD der Stadt Braunschweig. Braunschweig 1926.
BuKD Braunschweig I	BuKD des Herzogthums Braunschweig, Bd. I, Kreis Helmstedt. Wolfenbüttel 1896.
BuKD Braunschweig III	BuKD des Herzogtums Braunschweig, Bd. III, Kreis Wolfenbüttel. Wolfenbüttel 1906.
BuKD Lübeck III	BuKD der Freien und Hansestadt Lübeck, Bd. III, Kirche zu Alt-Lübeck. Dom. Jakobikirche. St.Ägidienkirche. Lübeck 1920.
BuKD Pommern I, 1, Kr. Franzburg	BuKD der Provinz Pommern I, Heft 1, BKD des Regierungsbezirks Stralsund, Kr. Franzburg. Stettin 1881.
BuKD Pommern I, 2, Kr. Greifswald	BuKD der Provinz Pommern I, Heft 2, BKD des Regierungsbezirks Stralsund, Kr. Greifswald. Stettin 1885.
BuKD Sachsen, Halle	BuKD der Provinz Sachsen, Stadt Halle und der Saalkreis. Halle 1886.
BuKD Sachsen 1, Pirna	BuKD des Königreichs Sachsen, Bd. 1, Amtshauptmannschaft Pirna. Dresden 1882.
BuKD Sachsen II, Dippoldiswalde	BuKD des Königreichs Sachsen, Bd. II, Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde. Dresden 1883.
BuKD Sachsen III, Freiberg	BuKD des Königreichs Sachsen, Bd. III, Amtshauptmannschaft Freiberg. Dresden 1884.
BuKD Sachsen 12, Zwickau	BuKD des Königreichs Sachsen, Bd. 12, Amtshauptmannschaft Zwickau. Dresden 1889.
BuKD Sachsen 19, Grimma	BuKD des Königreichs Sachsen, Bd. 19, Amtshauptmannschaft Grimma. Dresden 1898.
BuKD Sachsen XXIII, Halberstadt	BuKD der Provinz Sachsen, Bd. XXIII, Kreis Halberstadt Land und Stadt. Halle 1902.
BuKD Sachsen XXIV, 1, Dresden	BuKD des Königreichs Sachsen, Bd. XXIV, 1 Amtshauptmannschaft Dresden Altstadt. Dresden 1904.
BuKD Sachsen 25, Döbeln	BuKD des Königreichs Sachsen, Bd. 25, Amtshauptmannschaft Döbeln. Dresden 1903.
BuKD Sachsen 33	BuKD des Königreichs Sachsen. Bd. 33, Bautzen (Stadt). Dresden 1909.
BuKD Sachsen, Kamenz	BuKD des Königreichs Sachsen, Bd. 35, Amtshauptmannschaft Kamenz (Land). Dresden 1912.
BuKD Sachsen 36, Pulsnitz	BuKD des Königreichs Sachsen, Bd. 36, Die Städte Kamenz und Pulsnitz. Dresden 1912.
BuKD Sachsen, Großenhain	BuKD des Königsreichs Sachsen, Bd. 37, Amtshauptmannschaft Großenhain (Land). Dresden 1913.
BuKD Schlesiens, Tost-Gleiwitz	BuKD Schlesiens, Regierungsbezirk Kattowitz, Kreis Tost-Gleiwitz. Breslau 1943.
BuKD Thüringen I, Jena	BuKD Thüringens, Bd. I, Grossherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, Amtsgerichtsbezirk Jena. Jena 1888.
BuKD Thüringens IX, Zeulenroda	BuKD Thüringens IX, Fürstenthum Reuss ältere Linie, Amtsgerichtsbezirke Greiz, Burgk und Zeulenroda. Jena 1891.
BuKD Thüringens XII, Schleiz	BuKD Thüringens XII, Fürstenthum Reuss jüngere Linie. Amtsgerichtsbezirke Schleiz, Lobenstein und Hirschberg. Jena 1891.
BuKD Thüringens XX, Leutenberg	BuKD Thüringens, Bd. XX, Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt. Amtsgerichtsbezirke Königsee, Oberweissbach und Leutenberg. Jena 1894.
BuKD Thüringens XXII, Ronneburg	BuKD Thüringens XXII, Amtsgerichtsbezirke Ronneburg und Schmölln. Jena 1895.
BuKD Westfalen, Herford	BuKD von Westfalen, Kreis Herford. Münster 1908.

BuKD Westfalen, Höxter	BuKD von Westfalen, Kreis Höxter. Münster 1914.
BuKD Westfalen, Lüdinghausen	BuKD von Westfalen, Kreis Lüdinghausen. Münster 1893.
BuKD Westfalen, Warburg	BuKD von Westfalen, Kreis Warburg. Münster 1939.
Dambeck 1970	Dambeck, F.: Art. Kreuzweg, in: LCI II, Freiburg 1970, Sp. 653-656.
Dienst 1968	Dienst, H.: Art. Aaron, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 2-4.
Emminghaus 1972a	Emminghaus, J.H.: Art. Verkündigung an Maria, in: LCI IV, Freiburg 1972, Sp. 422-437.
Emminghaus 1972b	Emminghaus, J.H.: Art. Vesperbild, in: LCI IV, Freiburg 1972, Sp. 450-456.
Engelken 1995	Engelken, K.: *Art. Melchisedek*. in: Manfred Görg, Bernhard Lang (Hrsg.): *Neues Bibellexikon Band II H-N,* Zürich 1995, Sp. 754-756.
Falk 2009	Falk, B. (Hrsg.): Der Essener Domschatz. Essen 2009.
Fonrobert 1968	Fonrobert, J.: Art. Apokalyptisches Weib, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 145-150.
Fournée 1970	Fournée, J.: Art. Immaculata Conceptio, in: LCI II, Freiburg 1970, Sp. 338-344.
Fritz 1966	Fritz, J.M.: Gestochene Bilder. Gravierungen auf deutschen Goldschmiedearbeiten der Spätgotik. Köln 1966.
Fritz 1982	Fritz, J.M.: Goldschmiedekunst der Gotik in Mitteleuropa. München 1982.
Gerlach 1971	Gerlach, P.: Art. Physiologus, in: LCI III, Freiburg 1971, Sp. 432-436.
Graepler-Diehl 1968	Graepler-Diehl, U.: Art. Eherne Schlange, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp- 583-586.
Gündel 1942	Gündel, C.: Die Goldschmiedekunst in Breslau (Die Goldschmiedekunst der deutschen Städte, 1). Berlin 1942.
Haas-Stirnimann 1980	Haas, A. - Stirnimann, H. (Hrsg): Das „einig ein“: Studien zu Theorie und Sprache der deutschen Mystik. Freiburg Schweiz 1980.
Hallensleben 1971	Hallensleben, H.: Art. Maria, Marienbild. Das Marienbild der byzantinisch-ostkirchlichen Kunst nach dem Bilderstreit, in: LCI III, Freiburg 1971, Sp.162-178.
Haussherr 1970	Haussherr, R.: Art. Kruzifixus, in: LCI II, Freiburg 1970, Sp. 677-695.
Heimann 1970	Heimann, A.: Art. Jeremias, in: LCI II, Freiburg 1970, Sp. 387-392.
Hempel 1953	Hempel, E.: Art. Christustypen, in: RDK, Bd. III, Stuttgart 1953, Sp. 732-744
Henderson 1968	Henderson, G.: Art. Abel und Kain, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 5-10.
Heuser 1974	Heuser, H.-J.: Oberrheinische Goldschmiedekunst im Hochmittelalter. Berlin 1974.
Hinz 2002	Hinz, B.: Dom St. Peter zu Fritzlar. Stift, Kloster und Domschatz. Kassel 2002
Hohl 1968	Hohl, H.: Art. Arche Noe, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 178-180.
Holl u.a. 1968	Holl, O. u.a.: Art. Apokalypsemotive, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 142-145.
Holl u.a. 1970	Holl, O. u.a.: Art. Kreuz, in: LCI II, Freiburg 1970, Sp. 562-590.
Holl u.a. 1971, Pelikan	Holl, O. u.a.: Art. Pelikan, in: LCI III, Freiburg 1971, Sp. 390-392.
Holl u.a. 1971, Propheten	Holl, O. u.a.: Art. Propheten, in: LCI III, Freiburg 1971, Sp. 461-462.
Holl u.a. 1971, Lamm	Holl, O. u.a.: Art. Lamm, Lamm Gottes, in: LCI III, Freiburg 1971, Sp. 7-14.
Holl 1972	Holl, O.: Art. Vesperbild, in: LCI IV, Freiburg 1972, Sp. 450-457.
Holländer 1970	Holländer, H.: Art. Isaias, in: LCI II, Freiburg 1970, Sp. 354-359.
Jászei u.a. 1970	Jászei, G. u.a.: Art. Kreuzigung Christi, in: LCI II, Freiburg 1970, Sp. 606-642.
Jungmann 1958	Jungmann, J.A.: Missarum Sollemnia. Eine Genetische Erklärung Der Römischen Messe. 2 Bde. Freiburg 1958.
Jungmann 1960	Jungmann, J.A.: Liturgisches Erbe und pastorale Gegenwart, Innsbruck 1960
KD Bayern, Pfalz III	KD von Bayern, Regierungsbezirk Pfalz, Bd. III, Stadt und Bezirksamt Speyer. München 1934.
KD Bayern XXII, 1 Regensburg	KD von Bayern, Bd. XXII, 1, Stadt Regensburg. München 1933.

KD Bayern XXII, 2 Regensburg	KD von Bayern, Bd. XXII, 2, Stadt Regensburg. München 1933.
KD Brandenburg I, 2, Ostprignitz	KD der Provinz Brandenburg, Bd. I, 2, Kreis Ostprignitz. Berlin 1907.
KD Brandenburg I, 3, Ruppin	KD der Provinz Brandenburg, Bd. I, 3, Kreis Ruppin. Berlin 1914.
KD Brandenburg II, 1	KD der Provinz Brandenburg, Bd. II, 1, Kreis Westhavelland. Berlin 1913.
KD Brandenburg II, 3, Stadt Brandenburg	KD der Provinz Brandenburg, Bd. II, 3, Stadt und Dom Brandenburg. Berlin 1912.
KD Brandenburg III, 3, Angermünde	KD der Provinz Brandenburg, Bd. III, 3, Kreis Angermünde. Berlin 1934.
KD Brandenburg III, 4, Niederbarnim	KD der Provinz Mark Brandenburg, Bd. III, 4, Kreis Niederbarnim. Berlin 1939.
KD Brandenburg V, 1, Luckau	KD der Provinz Brandenburg, Bd. V, Teil 1, Kreis Luckau. Berlin 1917.
KD Brandenburg V, 3, Cottbus	KD der Provinz Brandenburg, Bd. V, 3, Stadt und Landkreis Cottbus. Berlin 1938.
KD Brandenburg V, 6, Sorau/Forst	KD der Provinz Brandenburg, Bd. V, 6, Kreis Sorau und Stadt Forst. Berlin 1939.
KD Brandenburg VI, 1, Kr. Lebus	KD der Provinz Brandenburg, Bd. VI, 1, Kr. Lebus. Berlin 1909.
KD Brandenburg VII, 1, Königsberg	KD der Provinz Brandenburg, Bd. VII, 1, Königsberg (Neumark). Berlin 1928.
KD Brandenburg, Landsberg	KD der Provinz Brandenburg, Bd. VII, 3, Stadt- und Landkreis Landsberg (Warthe). Berlin 1937.
KD Haldensleben	KD des Kreises Haldensleben. Leipzig 1961.
KD Hannover II, 4, Hildesheim	KD der Provinz Hannover, Bd. II, Regierungsbezirk Hildesheim, Heft 4, Stadt Hildesheim, Kirchliche Bauten. Hannover 1911.
KD Hannover, Kr. Alfeld II	KD der Provinz Hannover, Kr. Alfeld, Bd. II, Der ehemalige Kreis Gronau. Hannover 1939.
KD Hannover 5/6, Lüneburg	KD der Provinz Hannover, Bd. 5 und 6, III. Regierungsbezirk Lüneburg, 2. und 3 Stadt Lüneburg. Hannover 1906.
KD Hannover 9, Verden	KD der Provinz Hannover, Bd. 9, V. Regierungsbezirk Stade, 1. Die Kreise Verden, Rotenburg und Zeven. Hannover 1908.
KD Hannover 25, Wesermünde I	KD der Provinz Hannover, Bd. 25, Kreis Wesermünde I, Der frühere Kreis Lehe. Hannover 1939.
KD Niedersachsen, Hadeln/Cuxhaven	KD des Landes Niedersachsen, Kreis Land Hadeln und Stadt Cuxhaven. München 1956.
KD Niederschlesien I, 1	KD der Provinz Niederschlesien, Bd. I, 1. Teil, Die Stadt Breslau. Breslau 1930.
KD Niederschlesien I, 2	KD der Provinz Niederschlesien, Bd. I, 2. Teil, Die Stadt Breslau. Breslau 1933.
KD Rheinprovinz, Euskirchen	KD der Rheinprovinz, Bd. IV, Kreis Euskirchen. Düsseldorf 1900.
KD Rheinprovinz, Kempen	KD der Rheinprovinz, Bd. I, Kreis Kempen. Düsseldorf 1891.
KD Rheinprovinz, Moers	KD der Rheinprovinz, Bd. I, 3, Kreis Moers. Düsseldorf 1892.
KD Rheinprovinz, Solingen	KD der Rheinprovinz, Bd. 3, II, KD der Städte Barmen, Elberfeld, Remscheid und der Kreise Lennep, Mettmann, Solingen. Düsseldorf 1894.
KD Rheinprovinz 6, IV, Köln	KD der Rheinprovinz, Bd. 6, IV, Stadt Köln, Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Köln. Düsseldorf 1916.
KD Rheinprovinz, Kr. Bernkastel	KD der Rheinprovinz, Bd. 15, Kr. Bernkastel. Düsseldorf 1935.
KD Rheinprovinz, Neuwied	KD der Rheinprovinz, Bd. 16, II, Kr. Neuwied. Düsseldorf 1940.
KD Rheinprovinz, Kr. Zell	KD der Rheinprovinz, Bd. 19, Kr. Zell an der Mosel. Düsseldorf 1938.
KD Sachsen I, Stadt Pirna	KD des Freistaates Sachsen I, Die Stadt Pirna. Dresden 1929.
KD Schweiz, Zug	KD der Schweiz, Bd. V, Kanton Zug, Bd. I, Zug-Land. Basel 1934.
KD Schweiz VI, Kt. Luzern	KD der Schweiz, Bd. VI, Kt. Luzern, Das Amt Hochdorf. Basel 1963

Kelche Tokyo 2004	Tanabe, Mikinosuke; Seyderhelm, Bettina (Hrsg.): Kelche. Goldschmiedekunst des Mittelalters aus evangelischen Kirchen Ostdeutschlands. Tokyo 2004.
Kerber 1972	Kerber, B.: Art. Salomo, in: LCI IV, Freiburg 1972, Sp. 15-24.
Kellner 1968	Kellner, W.: Art. Christusmonogramm, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 456-458.
Kimpel-Suckale 1985	Kimpel, Dieter; Suckale, Robert: Die gotische Architektur in Frankreich: 1130-1270. München 1985.
Klusch 1988	Klusch, H.: Siebenbürgische Goldschmiedekunst. Bukarest 1988.
Kohlhausen 1968	Kohlhausen, H.: Nürnberger Goldschmiedekunst des Mittelalters und der Dürerzeit 1240 bis 1540. Berlin 1968.
Kolba 2004	Kolba, J. H.: Liturgische Goldschmiedearbeiten im ungarischen Nationalmuseum. 14. - 17. Jahrhundert. Budapest 2004. (aus einer Schriftenreihe: wie im Lit.Verz. Zitieren?)
Kramer 1971	Kramer, J.: Art. Phönix, in: LCI III, Freiburg 1971, Sp. 426-428.
Kunst in der Slowakei 1939	Šourek, K.(Hrsg.): Die Kunst in der Slowakei. Prag 1939.
Lankheit 1973	Lankheit, K.: Art. Eucharistie, in: RDK 6, München 1973, Spalte 154 – 254.
Laske u.a. 1970	Laske, K. u.a. (Chefred.): Art. Taufe Jesu, in: LCI IV, Freiburg 1970, Sp. 247-255.
Laske 1972	Laske, K.: Art. Samuel, in: LCI IV, Freiburg 1972, Sp. 38-39.
LCI I-VIII	Lexikon der christlichen Ikonographie, 8 Bde., Freiburg im Breisgau u.a. 1968-1976.
Lechner 1973	Lechner, M.: Art. Anna, in: LCI V, Freiburg 1973, Sp. 168-184.
Lechner 1974	Lechner, M.: Art. Johannes der Evangelist, in: LCI VII, Freiburg 1974, Sp. 108-130.
Lechner 1976	Lechner, M.: Art. Paulus, in: LCI VIII, Freiburg 1976, Sp. 128-147.
Legner 1968a	Legner, A.: Art. Christus, Christusbild IV. Das Christusbild der gotischen Kunst, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 414-425.
Legner 1968b	Legner, A.: Art. Ecce homo, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 557-561.
Legner 1982	Legner, A.: Deutsche Kunst der Romanik. München 1982.
Lieball 1968	Lieball, J.: Art. A-O, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 1.
LMA I-VI	Lexikon des Mittelalters, 6 Bde., München u.a. 1980-1999.
Loerke 2007	Loerke, M.-O.: Höllenfahrt Christi und Anastasis. Ein Bildmotiv im Abendland und im christlichen Osten (Phil. Diss. Regensburg 2003). Regensburg 2007.
Lucchesi Palli 1968	Lucchesi Palli, E.: Art. Christus, Christusbild II. Das Christusbild der byzantinisch-ostchristlichen Kunst, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 371-399.
Lucchesi Palli 1968b	Lucchesi Palli, E.: Art. Abraham, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 20-35.
Lucchesi Palli 1970	Lucchesi Palli, E.: Art. Höllenfahrt Christi, in: LCI II, Freiburg 1970, Sp. 322-331.
Lucchesi Palli, Hoffschulte 1968	Lucchesi Palli, E.; Hoffschulte, L.: Art. Abendmahl, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp.10-18.
Lucchesi Palli, Hoffschulte 1968b	Lucchesi Palli, E., Hoffschulte, L.: Art. Elias, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 607-613.
Mersmann 1972	Mersmann, W.: Art. Schmerzensmann, in: LCI IV, Freiburg 1972, Sp. 87-95.
Müller-Jürgens 1960	Müller-Jürgens, G.: Vasa Sacra. Altargerät in Ostfriesland. Aurich 1960.
Myslevic 1968	Myslevic, J.: Art. Apostel, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 150-173.
Niehr 1993	Niehr, K.: Art. Maiestas Domini, in: LMA VI, Sp. 111-113.
Nilgen 1968	Nilgen, U.: Art. Evangelisten und Evangelistensymbole, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 696-713.
Nitz 1971	Nitz, M.: Art. Leben Jesu, in: LCI III, Freiburg 1971, Sp. 39-85.
Panofsky-Soergel 1968	Panofsky-Soergel, G.: Ein signierter Pariser Silberémail-Kelch um 1330, in: T. Buddensieg-M. Winner (Hrsg.), Munuscula Discipulorum, Kunsthistorische Studien, Hans Kauffmann zum 70. Geburtstag, Berlin 1968; S. 225-233.

Paul 1970	Paul, J.: Art. Isaak, in: LCI II, Freiburg 1970, Sp. 352-354.
Paul u.a. 1970	Paul, J. u.a.: Art. Jonas, in: LCI II, Freiburg 1970, Sp. 414-421.
Paul-Busch 1972	Paul, J. - Busch, W.: Art. Sarepta, Witwe von, in: LCI IV, Freiburg 1972, Sp. 45-46.
Petzoldt 1973	Petzoldt, L.: Art. Barbara, in: LCI V, Freiburg 1973, Sp. 304-311.
Petzoldt 1974	Petzoldt, L.: Art. Laurentius (von Rom), in: LCI VII, Freiburg 1974, Sp. 374-380.
Pfister-Burkhalter 1971	Pfister-Burkhalter, M.: Art. Pforte, verschlossene, in: LCI III, Freiburg 1971, Sp. 424.
RDK 1-10	Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, 10 Bde., Stuttgart 1937-2003.
Ressos 2014	Ressos, X.: Samson und Delila in der Kunst von Mittelalter und Früher Neuzeit (Phil. Diss. Bonn 2011). Petersberg 2014.
Roth 1934	Roth, V. (Hrsg.): Deutsche Kunst in Siebenbürgen. Berlin 1934
Sachs 1970, Freuden Mariens	Sachs, H.: Art. Freuden Mariens, in: LCI II, Freiburg 1970, Sp. 62.
Sachs 1970, Gedeon	Sachs, H.: Art. Gedeon, in: LCI II, Freiburg 1970, Sp. 125-126.
Sauser 1972	Sauser, E.: Art. Schmerzen Mariens, in: LCI IV, Freiburg 1972, Sp. 85-87.
Schade 1968	Schade, H.: Art. Adam und Eva, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 41-70.
Schilling 1958	Schilling, R.: Art. Drolerie, in: RDK IV, Stuttgart 1958, Sp. 567-588.
Schlosser 1972	Schlosser, K.: Art. Moses, in: LCI IV, Freiburg 1972, Sp. 282-297.
Schmid 1970	Schmid, A.A.: Art. Himmelfahrt Christi, in: LCI II, Freiburg 1970, Sp. 268-276.
Schmidt-Schmidt 1989	Schmidt, H.; Schmidt, M.: Die vergessene Bildersprache christlicher Kunst. München [4]1989.
Schroth 1948	Schroth, I.: Mittelalterliche Goldschmiedekunst am Oberrhein. Freiburg i. Br. 1948.
Seib 1971	Seib, G.: Art. Melchisedech, in: LCI III, Freiburg 1971, Sp. 241-242.
Seibert 1968	Seibert, J.: Art. Amos, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 116-117.
Seeliger u.a. 1971	Seelinger, St. u.a.: Art. Pfingsten, in: LCI III, Freiburg 1971, Sp. 415-423.
Seib 1971	Seib, G.: Art. Rast Christi, Letzte, in: LCI III, Freiburg 1971, Sp. 496-498.
Seifert 1992	Seifert, S.: Domschatzkammer St. Petri in Bautzen. (Große Kunstführer, Bd. 183). München-Zürich 1992.
Skubiszewski 1982	Skubiszewski, P.: Die Bildprogramme romanischer Kelche und Patenen, in: Effenberger, A. (Hrsg.): Metallkunst von der Spätantike bis zum ausgehenden Mittelalter. Berlin, 1982. S. 198-267.
Smith 1968	Smith, M.Q.: Art. Dornbusch, brennender, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 510-511.
Thomas 1970	Thomas, A.: Art. Kundschafter mit der Traube, in: LCI II, Freiburg 1970, Sp. 700-701.
Thomas 1972	Thomas, A.: Art. Wurzel Jesse, in: LCI IV, Freiburg 1972, Sp. 549-558.
Thüner 1971	Thüner, J.: Art. Ölberg, in: LCI III, Freiburg 1971, Sp. 342-349.
TRZ 1984	Theologische Realenzyklopädie, Bd. 12. Berlin 1984
Tschochner 1973	Tschochner, F.: Art Virgines Capitales (Heilige Madl´n), in: LCI VIII, Freiburg 1976, Sp. 573.
van der Meer 1971	van der Meer, F.: Art. Maiestas Domini, in: LCI III, Freiburg 1971, Sp.136-142.
Van Looveren 1971	Van Looveren, L.H.D.: Art. Strauss, in: LCI III, Freiburg 1971, Sp. 218.
Vizkelety 1968	Vizkelety, A.: Art. Einhorn, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 590-593.
Von der Osten 1953	Von der Osten, G.: Art. Christus im Elend (Christus in der Rast) und Hergottsruhbild, in: RDK, Bd. III, Stuttgart 1954, Sp. 644-658.
Wehrhahn-Stauch 1968	Wehrhahn-Stauch, L.: Art. Adler, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 70-76.
Weis 1974	Weis, E.: Art. Johannes der Täufer, in: LCI VII, Freiburg 1974, Sp. 164-190.
Wilhelm u.a 1970	Wilhelm, P. u.a.: Art. Geburt Christi, in: LCI II, Freiburg 1970, Sp. 86-120.
Wirth 1958	Wirth, K.-A.: Art. Dreinagelkruzifixus, in: RDK, Bd. IV, Stuttgart 1955, Sp. 524-525

Wellen 1971 — Wellen, G.A.: Art. Maria, Marienbild. I. Das Marienbild der frühchristlichen Kunst, in: LCI III, Freiburg 1971, Sp. 156-161.

Wolfson 1996 — Wolfson, M.: Der grosse Goldkelch Bischof Gerhards. Geschichte, Frömmigkeit und Kunst um 1400. Hildesheim 1996 (Der Hildesheimer Dom. Studien und Quellen 1).

Wulf 1996 — Wulf, Ch.: Die Inschriften auf dem Goldkelch im Domschatz, in: Wolfson 1996, S. 68f.

Wyss 1968 — Wyss, R.L.: Art. David, in: LCI I, Freiburg 1968, Sp. 477-490.

Internetquellen:

DI 58/2003 — Deutsche Inschriften 58: Die Inschriften der Stadt Hildesheim (Ges. u. bearb. v. Christine Wulf unter Benutzung der Vorarb. v. Hans Jürgen Rieckenberg). Wiesbaden 2003. Online-Edition (Abgerufen: 21.01.2015): http://www.inschriften.net/hildesheim/inschriften.html#content

9. Abbildungsverzeichnis

I. Prunkkelch_Sifriduskelch_Borga, Pressefoto. Freundlichst zur Verfügung gestellt durch die Pressestelle der Ausstellung „Goldene Pracht“, Münster 2012.

II. Ausst. Kat. Münster 2012, Abb. 47, S. 175 oben.

III. Ausst. Kat. Münster 2012, Abb. 47, S. 175 unten.

IV. Ausst. Kat. Münster 2012, Kat.Nr. 47, S. 160.

V. Ausst. Kat. Magdeburg 2009, Bd. II, Nr. V.22.

VI. Ausst. Kat. Magdeburg 2009, Bd. II, Nr. V.23.

VII. Legner 1982, Abb. 370.

VIII. Ausst. Kat. Magdeburg 2009, Bd. II, Nr. V.25.

IX. Ausst. Kat. Magdeburg 2009, Bd. II, Nr. V.28.

X. Ausst. Kat. Magdeburg 2009, Bd. II, Nr. V.25.

XI. Ausst. Kat. Magdeburg 2009, Bd. II, Nr. V.25.

XII. Takács 2006, Nr. 4.95, Abb. S. 385, 386.

XIII. Takács 2006, Nr. 7.84, Abb. S. 639.

XIV. Takács 2006, Nr. 7.84, Abb. S. 639.

XV. Ausst. Kat. Münster 2012, Abb. 101, S. 246.

XVI. Ausst. Kat. Münster 2012, Abb. 95a, S. 240. Ausst. Kat. Münster 2012, Nr. 95a, Abb. S. 240, Detail.

XVII. Ausst. Kat. Münster 2012, Abb. 95a, S. 240. Ausst. Kat. Münster 2012, Nr. 95a, Abb. S. 241, Detail.

XVIII. Ausst. Kat. Münster 2012, Abb. 95a, S. 240. Ausst. Kat. Münster 2012, Nr. 95a, Abb. S. 241.

XIX.-XXVIII. Kristine Siebert

XXIX. Ausst. Kat. Münster 2012, Abb. 95a, S. 240. Ausst. Kat. Münster 2012, Nr. 62, Abb. S. 193.

XXX. Ausst. Kat. Magdeburg 2009, Bd. 2, Abb. V. 24a.

XXXI. Ausst. Kat. Münster 2012, Abb. 95a, S. 240. Ausst. Kat. Münster 2012, Nr. 164, Abb. S. 327.

XXXII. Ausst. Kat. Münster 2012, Abb. 95a, S. 240. Ausst. Kat. Münster 2012, Nr. 49, Abb. S. 178.

XXXIII. Ausst. Kat. Münster 2012, Abb. 95a, S. 240. Ausst. Kat. Münster 2012, Nr. 101, Abb. 11.

1 a-d. Wolfson 1996, Abb. 40, 41, 42, 43

1 e. Wolfson 1996, Abb. 2

1 f-h. Wolfson 1996, Abb. 44, 45, 46.

2. Fritz 1982, Kat.Nr. 164 mit Abb.

3. Ausst. Kat. Magdeburg 2009, Bd. II, Nr. V.26 mit Abb.

4. Fritz 1966, Kat.Nr. 24, S. 72, Abb. 51

5. Ausst. Kat. Magdeburg 2009, Bd. II, Nr. V.24a, Abb. 9

6. Ausst. Kat. Magdeburg 2009, Bd. II, Nr. V.25, Abb. 10

7. Fritz 1982, Kat.Nr. 222 mit Abb.

8 a. Ausst. Kat. Konstanz 1985, Kat. 3a mit Abb.

8 b-f. Heuser 1974, Kat.Nr. 126a, Abb. 684, 685, 682, 683, 679,

8 f. Fritz 1982, Kat.Nr. 206 mit Abb.

9 a-g. Heuser 1974, Kat.Nr. 65a, Abb. 414, 418-423

10 a-b. Heuser 1974, Kat.Nr. 65a, Abb. 416, 417.

11. Fritz 1982, Kat.Nr. 185 mit Abb.

12. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 104, Abb. S. 311.

13 a-c. http://www.bildindex.de/document/obj05231275 (05.10.2012)

14 a-b. http://www.bildindex.de/document/obj05231275 (05.10.2012)

15. Fritz 1982, Kat.Nr. 68 mit Abb.

16. Gündel 1942, Tf. 1.

17. Heuser 1974, Abb. 142.

18. Ausst. Kat. Stuttgart 1977, Bd. II, Abb. 397.

19. Ausst. Kat. Stuttgart 1977, Bd. II, Abb. 389.

20. Fritz 1982, Kat.Nr. 170 mit Abb.

21. Fritz 1982, Kat.Nr. 244 mit Abb.

22. Fritz 1982, Kat.Nr. 245 mit Abb.

23. Fritz 1982, Kat.Nr. 220 mit Abb.

24. Ausst. Kat. Magdeburg-Quedlinburg-Wittenberg 2001, Kat.Nr. 45, Abb. S. 230.

25. Heuser 1974, Abb. 619.

26. Fritz 1982, Kat. Nr. 524 mit Abb.

10. Verzeichnis der Abkürzungen

AT	Altes Testament
NT	Neues Testament
atl.	Alttestamentlich
ntl.	neutestamentlich
B	Breite
Dm	Durchmesser
K	Kuppa
N	Nodus
VT	Vertiefung
KS	Kreissegmente
Tf.	Tafel
F	Form
Hl./hl.	Heilige/r, heilige/n
Kkr.	Kirchenkreis
A.	Anfang
E.	Ende
V.	Viertel
D.	Drittel
H.	Hälfte
H	Höhe
spgot.	spätgotisch
UNM	Ungarisches Nationalmuseum
KGM	Kunstgewerbemuseum
GNM	Germanisches Nationalmuseum
s.u.	siehe unter
bez.	bezeichnet

11. Tafeln

I. Borgå, um 1230/40. K 27

II. Borgå, Detail.

III. Borgå, Detail.

IV. Borgå, Detail.

V. Haldensleben, 2. V. 13. Jh. K 124.

VI. Haldensleben, M. 13. Jh. K 125.

VII. Hildesheim, 2. V. 13. Jh. K 135.

VIII. Werben, 3. V. 13. Jh. K 354.

IX. Gronau, 2. H. 13. Jh. K 111.

X. Werben, Detail.

XI.Werben, Detail.

XII. Esztergom, nach 1437. K 79.

XIII. Burgberg, nach M. 15. Jh., Detail. K 49.

XIV. Burgberg, Detail.

XV. Osnabrück, 1468, Detail. K 248.

XVI. Osnabrück, 2. V. 14. Jh., Detail. K 247.

XVII. Osnabrück, 2. V. 14. Jh., Detail. K 244.

XVIII. Osnabrück, 2. V. 14. Jh. K 244.

XIX. - XXII. Göttingen, Detail, 4. V. 14. Jh. K 103.

XXIII.-XXVI. Göttingen, 4. V. 14. Jh. K 103.

XXVII. 4. V. 14. Jh., Detail. K 103.

XXVIII. Göttingen, 4. V. 14. Jh., Detail. K 103.

XXIX. Soest, um 1400, Detail. K 301.

XXX. Rathenow, 3. V. 13. Jh., Detail, K 265.

XXXI. Stahle, 4. V. 13. Jh. K 309.

XXXII. London, 2. H. 13. Jh. K 191.

XXXIII. Osnabrück, 1468, Detail. K 248.

1 a-d. Hildesheim, Detail. K 138.

1 e. Hildesheim, 1365-1398. K 138.

1 f-h. Hildesheim, Detail. K 138.

2. Borup, E. 13. Jh., Detail. K 28.

3. Brandenburg, um 1287 ?. K 29.

4. Asbach, um 1500. K 6.

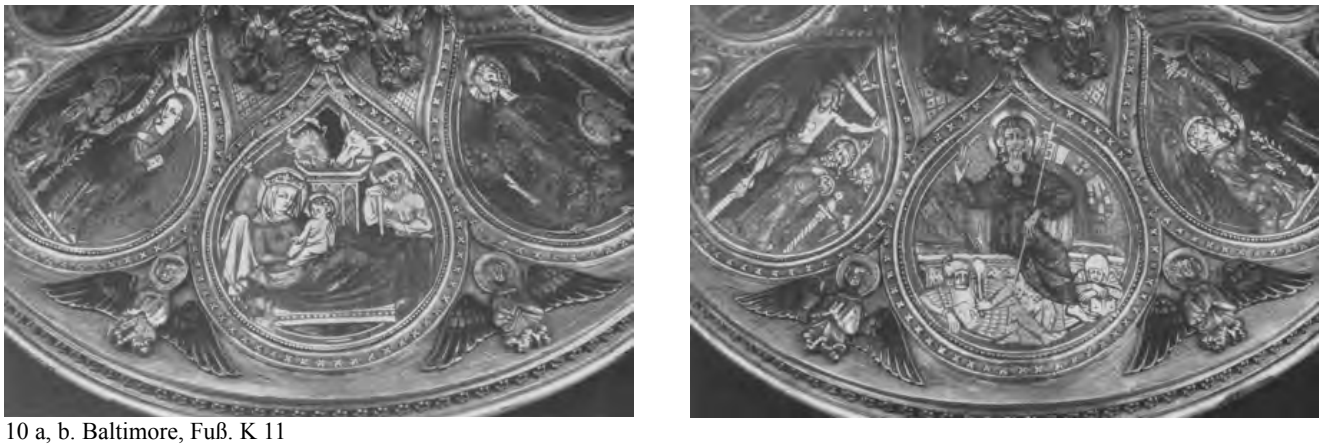
5. Rathenow, 3. V. 13. Jh., Detail. K 265.

6. Werben, 3. V. 13. Jh., Detail. K 354.

7. Eschenbach, um 1340/50, Detail. K 78.

8 a-g. Mehrerau, um 1300. K 208.

9 a-g. Baltimore, um 1320. K 11.



10 a, b. Baltimore, Fuß. K 11

11. Odense, 1330/40, Fuß. K 239.

12. Kirchenkreis Egeln, 1500. K 68.

13 a-c. Hildesheim, 2. V. 13. Jh., Details. K 135.

14 a-b. Hildesheim, 2. V. 13. Jh., Details. K 135.

15. Regensburg, um 1260. K 268

16. Breslau, A. 13. Jh. K 38.

17. Freiburg, um 1270. K 90.

18. Preetz, um 1250-60. K 262.

19. Hildesheim, 2. V. 13. Jh. K 136

20. Crimmitschau, 1320/30. K 52.

21. Klosterneuburg, 1337. K 158.

22. Dresden-Lockwitz, um 1330/40. K 67

23. Speyer, M. 14. Jh. K 308.

24. Kkr. Südharz, 1351. K 320.

25. Zürich, vor 1364. K 377.

26. Bratislava, A. 15. Jh. K 31.

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich diese Dissertation „Kelche der ausgehenden Romanik bis zur Spätgotik - Ihre Ikonographie und formale Gestaltung“ selbstständig verfasst habe und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt wurden, sowie Zitate kenntlich gemacht habe. Ich versichere außerdem, dass ich die beigefügte Dissertation nur in diesem und keinem anderen Promotionsverfahren eingereicht habe und, dass diesem Promotionsverfahren keine endgültig gescheiterten Promotionsverfahren vorausgegangen sind.

Göttingen, im Frühjahr 2015.